

Lehrstuhl für Baugeschichte und Bauforschung

Die Agora von Priene

Alexander von Kienlin

Vollständiger Abdruck der von der Fakultät für Architektur der Technischen Universität München zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktor-Ingenieurs genehmigten Dissertation.

Vorsitzender: Univ. Prof. M. Reichenbach-Klinke

Prüfer der Dissertation: 1. Univ. Prof. Dr.-Ing. habil. W. Koenigs
2. Univ. Prof. Dr. phil. W. Raeck

Die Dissertation wurde am 28.07.2003 bei der Technischen Universität München eingereicht und durch die Fakultät für Architektur am 20.01.2004 angenommen.

Vorwort

Die vorliegende Untersuchung entstand im Rahmen eines mehrjährigen, von Wolf Koenigs initiierten und geleiteten Architektursurveys des Deutschen Archäologischen Instituts und des Lehrstuhls für Baugeschichte der Technischen Universität München zur Stadtopographie von Priene, der der zunehmenden Fülle von sekundären Publikationen gründliche Kenntnisse zu den Hauptbauten Priene's entgegenzusetzen sollte. Neben den Heiligtümern und der Hausbebauung der Stadt, insbesondere der klassischen und hellenistischen Phasen, waren die Bauten der Agora ein zentrales Thema des Surveys, mit dem ich bereits 1994, damals noch als Student, in Berührung kam. Bis 1997 nahm ich, mithilfe von Studenten der Technischen Universität München, die in situ befindlichen Reste der Agora-Hallen im Maßstab 1:25 neu auf und stellte ein bereits begonnenes Steininventar der ca. 1600 relevanten Bauteile der Hallen fertig. Auf dieser Basis konnte ich, nachdem ich Ende 1997 am Lehrstuhl für Baugeschichte der TU München angestellt worden war, wiederum mit Unterstützung von Studenten aus München die systematische Aufnahme der wichtigsten Bauteile für die Rekonstruktion der Hallen durchführen, was im wesentlichen 2000 abgeschlossen war. Seit 1999 wurden zudem, nunmehr überwiegend von der Deutschen Forschungsgesellschaft finanziert, in Zusammenarbeit mit dem Institut für Klassische Archäologie der Universität Frankfurt Sondagen im Bereich der Agora durchgeführt, die wichtige offene Fragen zur relativen und absoluten Chronologie des Areals klären konnten.

Die Bearbeitung dieses ausgedehnten Areals war nur durch die Hilfe von Studenten der Technischen Universität München und die Unterstützung des Lehrstuhls für Baugeschichte der TU München möglich - stellvertretend für sie alle gilt mein herzlichster Dank meinem Doktorvater Wolf Koenigs, dessen vollen Rückhalts, nicht nur in fachlicher Hinsicht, ich mir immer sicher sein konnte. Stellvertretend für die Mitarbeiter des Instituts für klassische Archäologie der Universität Frankfurt, die mir ebenfalls stets jede Form von kollegialer Unterstützung gewährten, bedanke ich mich herzlich bei Wulf Raeck, Ursula Mandel und Carsten Schneider.

Hans Bankel bin ich dankbar für sein stetes Interesse an meiner Arbeit und die freundliche Überlassung von Zeichnungen zum Asklepios-Heiligtum, dessen Auswertung wichtige Ergebnisse für die vorliegende Untersuchung erbracht haben. Bei Volker Kästner und Michael Pfanner möchte ich mich herzlich für die Unterstützung bedanken, die ich mehrfach bei der Aufnahme von Bauteilen im Pergamonmuseum erhalten habe. Für anregende Gespräche und die stets freundschaftlich-kollegiale Zusammenarbeit danke ich Gottfried Gruben und meinen Kollegen am Lehrstuhl für Baugeschichte: Anne Ohnesorg, Thomas Aumüller, Nils Hellner, Nicoline Bauers, Bernhard Irmeler, Corinna Brückener, Clemens Voigts und Juren Meister. Ebenso danke ich Frank Rumscheid und Arnd Hennemeier für den stets äußerst fruchtbaren wissenschaftlichen Dialog in Priene vor Ort – ihre scharfen und kritischen Beobachtungen waren mir besonders wichtig.

Nicht zuletzt will ich mich bei meiner Frau Yvonne für die ungebrochene Freundschaft und Unterstützung bedanken, auf die ich mich auch in den schwierigsten Augenblicken verlassen durfte. Dieser Rückhalt mag meine Arbeit vielleicht am meisten gefördert haben.

Inhaltsverzeichnis

A: Einleitung

1. Anlage und Hauptbauten.....	8
2. Forschungsgeschichte.....	10

B: Die Hallenbauten der Agora

I. Der südliche Hallenkomplex.....	12
1. Bauliche Reste in situ.....	12
2. Wandaufbau.....	16
3. Säulen und Kapitelle.....	17
4. Pfeiler und Kapitelle.....	20
5. Architrav.....	21
6. Triglyphon.....	22
7. Geison und Sima.....	23
8. Dachstuhl und Dachdeckung.....	26
9. Maße und Metrologie.....	27
10. Bautechnik.....	32
11. Zum Entwurf der Hallen.....	34
12. Nutzung der Hallen.....	35
13. Datum und Baugeschichte.....	37
II. Der Marktbogen.....	42
1. Fundamente.....	42
2. Pfeiler und Kapitelle.....	42
3. Archivolte.....	42
4. Statik und Bautechnik.....	43
5. Datierung.....	44
III. Alte Nordhalle.....	45
1. Bauliche Reste und Zuweisung von Bauteilen.....	45
2. Fundamente.....	46
3. Wände.....	46
4. Stylobat.....	47
5. Säulen und Kapitelle.....	47
6. Architrav.....	47
7. Triglyphon.....	48
8. Geison und Sima.....	48
9. Gestalt und Dach der Halle.....	49
10. Maße und Metrologie.....	50
11. Bautechnik.....	51
12. Bauornamentik.....	51
13. Datum und Zerstörung der Halle.....	52
IV. Heilige Halle.....	54
1. Bauliche Reste in situ.....	54
2. Aufbau der Quaderwände.....	58
3. Krepis und Stylobat.....	59
4. Frontsäulen.....	60
5. Innensäulen.....	61
6. Architrav.....	64
7. Triglyphon.....	65
8. Zahnschnitt-Geison.....	66
9. Traufsima.....	67

10. Giebel.....	67
11. Dachstuhl und Dachdeckung.....	73
12. Bautechnik und Versatz.....	74
13. Maße und Metrologie.....	78
14. Einbauten und Nutzung der Halle.....	80
15. Datum und Überlieferung.....	82
16. Zerstörung der Halle.....	84

C: Angrenzende Bauten

I. Asklepios-Heiligtum.....	86
1. Tempel und Altar.....	86
2. Halle.....	86
3. Südbau.....	89
4. Peribolos und Propylon.....	91
5. Zuweisung des Heiligtums.....	91
6. Zur Typologie des Heiligtums.....	93
II. Buleuterion.....	94
1. Bauliche Reste und Bauphasen.....	94
2. Zuweisbare Bauteile.....	95
3. Altar.....	97
4. Zur Rekonstruktion.....	98
5. Entwurf und Metrologie.....	100
6. Datum und Zerstörung.....	100
III. Häuser.....	102
1. Die Häuser nördlich der Heiligen Halle.....	102
2. Die Häuser südlich der Agora.....	103
3. Die Häuser im Westen der Agora.....	103
IV. Apsidenbau an der Straßenhalle.....	105
1. Bauliche Reste.....	105
2. Baugeschichte.....	106
3. Datierung und Nutzung.....	107

D: Plateia

I. Freitreppe.....	108
II. Denkmäler.....	110
III. Wasserbau.....	114

E: Gesamtanlage der Agora

I. Bau und Planungsgeschichte.....	117
II. Kultus und Staatswesen.....	126
III. Zur Typologie der Agora von Priene.....	131

<u>F: Zusammenfassung</u>	141
--	-----

G: Katalog

I. Einführung.....	155
II. Südlicher Hallenkomplex	
1. Krepis.....	157
2. Säulen und Kapitelle.....	157

3. Pfeiler und Kapitelle.....	165
4. Architrave.....	167
5. Triglyphenfries.....	170
6. Geison und Sima.....	175
7. Wandaufbau.....	178
III. Marktbogen	
1. Pfeiler und Kapitelle.....	181
2. Bogenanfänger.....	182
3. Keilsteine.....	183
IV. Alte Nordhalle	
1. Stylobat.....	186
2. Triglyphon.....	187
3. Geison.....	189
4. Anten.....	190
V. Heilige Halle	
1. Krepis und Stylobat.....	191
2. Frontsäulen und Kapitelle.....	192
3. Innensäulen und Kapitelle.....	197
4. Anten und Kapitelle.....	207
5. Architrav.....	209
6. Triglyphon.....	211
7. Zahnschnittgeison.....	216
8. Sima.....	226
9. Giebelaufbau.....	229
10. Wandaufbau.....	235
VI. Angrenzende Bauten und Plateia	
1. Asklepioshalle.....	267
2. Buleuterion.....	270
3. Freitreppe.....	272
4. Kleinbauten auf der Plateia.....	273
5. Nicht zugeordnete dorische Geisa.....	274

H. Anhang

I. Textabbildungen.....	275
II. Tabellen im Text.....	275
III. Tafelnachweis.....	275
IV. Literaturverzeichnis.....	282
V. Konkordanz von Inventar- und Katalognummern.....	285

Abkürzungsverzeichnis

Neben den Abkürzungen für häufig zitierte Zeitschriften, Monographien und Reihenwerke nach den Richtlinien des Deutschen Archäologischen Instituts (AA 1992, 743ff. und Archäologische Bibliographie) werden folgende Abkürzungen verwendet:

Wiegand/Schrader	T.Wiegand – H.Schrader, Priene (1904)
R.Martin, Recherches	R.Martin, Recherches sur L'Agora Grecque (1951)
Hoepfner/Schwandner	W.Hoepfner/E.L.Schwandner, Haus und Stadt im klassischen Griechenland (1994) 188-225
Rumscheid, Priene	F.Rumscheid, Priene. Führer durch das „Pompeji Kleinasiens“ (1998)
Gerkan, Nordmarkt	A.v.Gerkan, Milet 1.6, Der Nordmarkt (1922)
IvPr	F.Hiller von Gaertringen, Inschriften von Priene (1906)
Koenigs, Agora	W.Koenigs, Planung und Ausbau der Agora von Priene. Ein Vorbericht, in: IstMitt 43, 1993, 381-397
Rumscheid, Bauornamentik	F.Rumscheid, Kleinasiatische Bauornamentik des Hellenismus 1994
Coulton, Stoa	J.J.Coulton, The architectural development of the greek stoa (1976)
Schede, Heiligtümer	M.Schede, Heiligtümer in Priene, in: JdI 49, 1934
Kolb, Agora	F.Kolb, Agora und Theater (1981)
Humann/Kothe, Magnesia	C.Humann/J.Kothe/C.Watzinger, Magnesia am Mäander (1904)
Lauter, Hellenismus	H.Lauter, Die Architektur des Hellenismus (1986)

Um die Texte und Tabellen nicht unnötig lang werden zu lassen, werden zudem gelegentlich folgende Wortabkürzungen verwendet, die im Einzelfall durch weitere ergänzt sein können:

OS	Oberseite	Δ	Differenzbetrag
US	Unterseite	H	Höhe
KD	Kantendübel	B	Breite
KlaLo	Klammerloch	T	Tiefe
Udm	Unterer Durchmesser	RL	Ritzlinie
Odm	Oberer Durchmesser		

Vorbemerkungen

Die Maße von Bauten und Bauteilen werden in der Regel als Höhe, Breite und Tiefe angegeben. Die Breite ist dabei das Maß, das der orthogonal auf die Hauptansicht eines Objekt blickende Betrachter quer vor sich sieht, die Tiefe das in der Horizontalen senkrecht zu dieser Breite stehende Maß (Abb.1). Diese, für manche Bauteile weniger angemessen erscheinenden Bezeichnungen sind von den Hallenmaßen abgeleitet, die sich besser mit diesen Begriffen als durch „Länge“ und „Breite“ definieren lassen. Somit ist eine einheitliche Maßterminologie für die zu beschreibenden Hallenbauten und ihre einzelnen Glieder gleichermaßen gewährleistet.

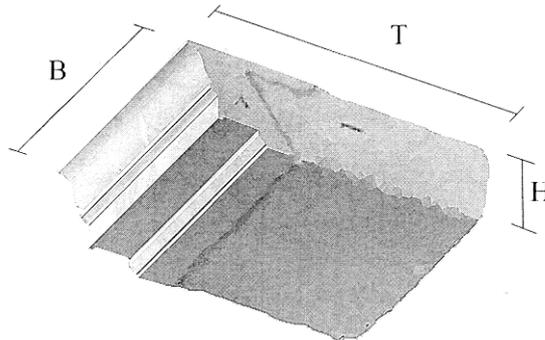


Abb.1 Anwendung der Begriffe Höhe (H), Breite (B) und Tiefe (T)

Bei Säulentrommeln werden als Hauptmaße anstelle von Breite und Tiefe die Durchmesser an den Lagerflächen angegeben. In den Zeichnungen sind häufig weitere Durchmesser in verschiedenen Höhen an der jeweiligen Trommel wiedergegeben.

Katalognummern beziehen sich auf den in Kapitel F aufgeführten Katalog der Bauteile, angegebene Inventarummern auf Inventare zu den in Priene lagernden Bauteilen sowie das Inventar des Pergamonmuseums zu Berlin. Alle Inventarlisten zu Bauteilen in Priene sind am Lehrstuhl für Baugeschichte der Technischen Universität München vorhanden und einsehbar. Ein Überblick über die Konkordanz von Katalognummern der vorliegenden Arbeit und entsprechenden Inventarummern finden sich im Kapitel H (Anhang) wieder.

A. EINLEITUNG

I. Anlage und Hauptbauten

Die Agora von Priene liegt auf einem natürlichen Plateau im Zentrum der Stadt, das wohl nur wenig eingeebnet bzw. an den Rändern angeschüttet werden mußte. Sie bildet zusammen mit dem Athena-Temenos die Ausgangsgröße für das Straßenraster¹, in das sie fest eingebunden ist (Tafel 1). Der eigentliche Platz, im weiteren Text „plateia“ genannt, schließt südlich an die sogenannte Westtorstraße an, der vom Westtor heraufführenden Hapterschließungsstraße der Stadt.

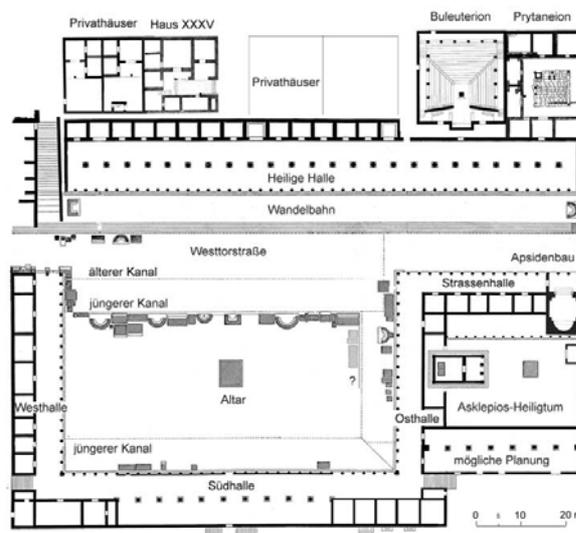


Abb.2 Agora von Priene (3. Jh. n. Chr.)

Der Hauptplatz umfaßt die Fläche zweier Insulae und wird im Westen, Süden und Osten von einem Pi-förmigen Hallenkomplex eingerahmt, dessen Flügel ihrer Lage entsprechend West-, Süd-, und Osthalle genannt werden (Abb.2), entlang der Westtorstraße liegt die sogenannte Strassenhalle. An die Osthalle schließt nach Osten hin ein weiterer Flügel entlang der Westtorstraße an, der daher Strassenhalle genannt wird. Nördlich der Westtorstraße begrenzt die sogenannte Heilige Halle² das Areal, eine zusätzliche Insulabreite nach Osten hin einnehmend und durch eine sechsstufige Freitreppe, die sogenannte „Wandelbahntreppe“, sowie einer dreistufigen Krepis über das Platzniveau erhoben. Sie ersetzte die kleinere, etwa an der selben Stelle gelegene „alte Nordhalle“, die vermutlich nach der Mitte des zweiten Jahrhunderts v.Chr. einem Brand zum Opfer gefallen war. Ein Tor, das mit der Strassenhalle im baulichen Verband steht, bildet den östlichen Abschluß der Agora – ein einfacher, frei spannender Bogen mit faszierter Archivolte. Im Nordosten der Agora liegen das Buleuterion und das Prytaneion, die vom östlichen Drittel der Heiligen Halle weitgehend verdeckt werden. Beide Bauten haben ihren Hauptzugang durch die Halle und sind funktional der Agora zuzurechnen, spielen aber für die Erscheinung des Platzes kaum eine Rolle. Baulich gehören auch die Bauten des Asklepiosheiligtums zur Gesamtanlage, wenngleich der Zugang in das Temenos von Osten, also der Agora-abgewandten Seite, her erfolgte und vermutlich keine direkte Verbindung zwischen beiden

¹ Anders: U.Kenzler, Studien zur Entwicklung und Struktur der griechischen Agora in archaischer und klassischer Zeit (1998) 128, der davon ausgeht, daß alle baulichen Strukturen „ausschließlich dem orthogonalen Straßensystem der neugegründeten Stadt“ untergeordnet wurden.

² Wiegand/Schrader 214

Arealen bestanden hat. Auf den freien Flächen der Agora waren, teilweise dicht gedrängt, etliche Kleinmonumente und Denkmäler verteilt. Ihre Aufstellung folgte wechselnden Konzepten und dürfte sich über einen Zeitraum von etwa zwei Jahrhunderten hingezogen haben; da von den meisten der Denkmälern nur die Fundamentlagen erhalten sind ist ihre präzise Datierung in der Regel nicht möglich.

Die Hallen an den Rändern der Agora sind die bestimmenden Bauten für die Erscheinung des Platzes. Dennoch spielen auch die kleineren Bauwerke eine bedeutende Rolle für sein Gesamtbild und letztlich auch für seine Nutzbarkeit: Die dichte Reihe der Ehrendenkmäler entlang der Westtorstraße beispielsweise teilt den Platz in zwei, sicher unterschiedlich genutzte, Hälften. Ihnen ist ein eigenes Kapitel gewidmet (s.u.S.101ff.). Noch beherrschender wirkt allerdings die breite Freitreppe nördlich der Westtorstraße, die die Heilige Halle und eine davor liegende schmale Terrasse, die von Wiegand so genannte ‚Wandelbahn‘, weit über das Platzniveau erhebt. Sie erstreckt sich vom Westende der Agora bis zum Marktbogen, greift also wie die Heilige Halle über die eigentliche Platzfläche nach Osten hinaus und verleiht der Nordhälfte der Agora, im Zusammenspiel mit der aufwendigen Säulenfront der Heiligen Halle, monumentalen Charakter. Der südliche Hallenkomplex wirkt dagegen nüchtern und funktional, seine kanonische dorische Säulenfront erhebt sich über einer zweistufigen Krepis. Im Osten des Platzes stehen die Reste eines byzantinischen Kastells³, das im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter betrachtet wird. Noch aus spätrömischer Zeit stammt hingegen ein Bauwerk am östlichen Ende der Straßenhalle, das in dieses Kastell später baulich integriert wurde. Es ordnet sich, anders als das Kastell, dem klassischen Straßenraster noch unter und wird deshalb in einem eigenen kurzen Kapitel behandelt.

Baumaterial

Die Bauten der Agora sind überwiegend aus einheimischem Marmor errichtet, der in Steinbrüchen innerhalb und außerhalb des ummauerten Stadtgebietes abgebaut wurde. In einem großen Steinbruch östlich der Stadt⁴ lagern noch heute Rohlinge von Bauteilen für Priene. Der Marmor besitzt einen grauen Grundton, kann aber durch weißliche oder dunkle Äderungen sehr unterschiedliche Erscheinungsformen haben. Zudem sind die daraus hergestellten Bauteile gelegentlich von mineralischen weißen Adern durchzogen, die verwitterungsbeständiger sind als der Marmor selbst und daher wie Stege aus der verwitterten Marmoroberfläche herausstehen können. An anderen Stellen zeigt der Marmor karstige Risse, die ehemals von leicht auswaschbaren Materialien ausgefüllt gewesen sein müssen. Eine dritte und sehr auffällige Erscheinung ist eine großflächige gelblich-rote Äderung des Marmors, die häufig stark ausgewittert ist – meist verbunden mit einer grobkristallinen Absandung der Randbereiche der Adern. Offenbar handelt es sich bei der bis ins Rostrote gehenden Färbung der Adern um das Ergebnis einer Oxidation, die Äderung war also vermutlich zur Zeit der Herstellung des Bauteils erheblich weniger auffällig. Trotzdem scheint man sich der schlechten Qualität dieses Materials bewußt gewesen zu sein: Dieser Marmor kommt nämlich erst an den späten Bauten der Agora (Heilige Halle, Straßenhalle) zur Verwendung, wo möglicherweise die qualitätvolleren Schichten der ausgebeuteten Steinbrüche schon zu Ende waren.

Für die Fundamente und teilweise auch für verputzte Bruchsteinwände wurde zudem Brecchia verwendet, die ebenfalls im Stadtgebiet und in der näheren Umgebung Prienes in großen Mengen ansteht. Vielfach wurde auch das Gestein, das beim Herrichten der Bauplätze anfiel, unmittelbar in den dort errichteten Bauten wiederverwendet.

³ W. Müller-Wiener, Von der Polis zum Kastron. Wandlungen der Stadt im Ägäischen Raum von der Antike zum Mittelmeer, in: Gymnasium 93, 1986, 468

⁴ s. Wiegand-Schrader, Anhang Tafel III

II. Forschungsgeschichte

Als Chandler und Revett 1765 im Auftrag der Society of Dilettanti den Athenatempel von Priene wiederfanden⁵, der die Stadt bereits im Altertum weit über ihre regionale Bedeutung hinaus bekannt machte, hatten sie noch keinerlei Vorstellung von der Struktur und den übrigen Gebäuden der Stadt, deren Reste noch über ein Jahrhundert lang in der Erde verborgen bleiben sollten. Drei weitere Forschungsexpeditionen der Dilettanti im Verlauf des 19. Jh. befassten sich ebenfalls ausschließlich mit dem Athena-Tempel⁶.



Abb.3 Zustand der Agora nach der Ausgrabung 1898

Erst die 1895-1898 von den Königlichen Museen Berlin unter Leitung von C. Humann unternommene, großflächige Ausgrabung eines Teils des Stadtgebietes erbrachte jenes umfassende Bild einer hellenistischen Stadt, das noch heute die Grundlage vieler Forschungsansätze bildet (Abb.3). Die Ergebnisse der Grabung wurden 1904 von T. Wiegand und H. Schrader für damalige Verhältnisse vorbildlich publiziert. Dem folgte 1906 die umfassende Bearbeitung der „Inschriften von Priene“ durch F. Hiller von Gaertringen. Mit dem Bau eines ständig unterhaltenen Grabungshauses und dem Einsatz von Wächtern für die Ruine legte die Deutsche Grabung zugleich den Grundstein für eine kontinuierliche Weiterbearbeitung des umfangreichen Materials⁷. Insbesondere F. Krischen bemühte sich in der Folgezeit um die Rekonstruktion und Veranschaulichung der wichtigsten Bauten⁸. Die 1921 von Armin von Gerkan publizierte Monographie über „das Theater von Priene“ setzte einen für damalige Verhältnisse hohen Standard für die Bauforschung in Priene; sie sollte allerdings für lange Zeit alleine bleiben. Die Bearbeitung der „Münzen von Priene“ durch K. Regling (1927 publiziert) vervollständigte das geschichtliche Bild Prienes und schloß zunächst die Grundlagenforschung am Material selbst ab.

Zur Agora wurde im Verlauf unseres Jahrhunderts viel geschrieben, jedoch zu ihrer Gestalt und Baugeschichte nur wenig beigetragen, das über die Erkenntnisse der Ausgrabung von 1896 hinausgeht. In seinen „Recherches sur l’Agora grecque“ versuchte Roland Martin 1951 die Einordnung des Areals in eine typologische Entwicklungsreihe griechischer Agorai, wobei er die

⁵ Revett, *Ionian antiquities* (1765), Kap.2

⁶ Wiegand/Schrader S.83f.

⁷ Bereits 1921 hebt Gerkan die „Wohltaten dieser Einrichtungen“ lobend hervor, die erst seit der Priene-Grabung zum Standard der Deutschen, später auch aller übrigen Grabungen wurden. (Gerkan, *das Theater von Priene* 1921, Vorwort). Man wird in diesem Schritt ein gewandeltes Verantwortungsdenken der Ausgräber gegenüber der Ruine erkennen dürfen, das sich insbesondere in Priene, angesichts der furchtbaren Verwüstung des Athena-Tempels nach der letzten englischen Grabung 1868/69, entwickelt hat.

⁸ Beispielsweise zur Hieria Stoa in: *JdI* 31 (1916), S.306ff. Zum Buleuterion in: *Antike Rathäuser* (1941).

Anlage als Vorstufe der von Pausanias so benannten „Ionischen Agora“ wertet⁹. Die Hallenbauten der Agora werden in einem gesonderten, ebenfalls rein typologisch betrachtenden Abschnitt des Buches über die „éléments et principes de la composition architecturale“ kurz behandelt¹⁰. 1976 beschäftigte sich J.J.Coulton in seinem Buch über „The architectural development of the greek stoa“ eingehender mit den Hallen. Auch hier steht allerdings deren typologische Einordnung im Vordergrund, daher wird zu Fragen der Architektur nichts Nennenswertes beigetragen. Zum Ziel eingehender metrologischer Untersuchungen wird unter anderem das Areal der Agora in den Betrachtungen zu „Haus und Stadt im klassischen Griechenland“ von W.Hoepfner und E.L.Schwandner. Das Priene gewidmete Kapitel „Priene. Eine hippodamische Stadtanlage als Gesamtkunstwerk“¹¹ geht von einer Urheberschaft des Pytheos für die gesamte Stadtplanung aus und stellt eine Reihe von Thesen auf, unter anderem zur Stadtentwicklung, die im Rahmen der vorliegenden Arbeit, zumindest bezogen auf die Agora, überprüft werden. Mit dem Beginn der Neubearbeitung des Athena-Tempels durch W.Koenigs wurde unter W.Müller-Wiener die von Gerkan begonnene, befundorientierte Bauforschung in Priene wieder aufgenommen. Im Zuge dessen wurde der sogenannte Zeus-Tempel an der Agora durch H.Bankel neu bearbeitet, seine Ergebnisse sind derzeit im Druck¹². 1991 wurden umfassende Untersuchungen auf der Agora selbst begonnen, deren Ergebnisse in der vorliegenden Arbeit vorgestellt werden. Einen wichtigen Beitrag zur Datierung einzelner Bauten liefern umfassende stilistische Untersuchungen durch F.Rumscheid, die 1994 unter dem Titel „Kleinasiatische Bauornamentik des Hellenismus“ erschienen sind. Eine weitere Arbeit von F.Rumscheid zur Bauornamentik Prienes im Speziellen ist noch in Vorbereitung.

Die Aufnahmearbeiten auf der Agora im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wurden so vollständig wie möglich durchgeführt, tragen aber auch der derzeitigen Situation auf der Agora Rechnung: Die alte Ausgrabung hatte die rund 1600 signifikanten Bauteile der Agora-Hallen zu Häufen zusammengetragen, die in fast unveränderter Form heute noch bestehen. Es wurde darauf verzichtet, diese Häufen auseinander zu nehmen und die Bauteile, wie in manchen anderen Grabungen, „aufnahmegerecht“ und systematisch zu ordnen. Eine solche Ordnung hätte zwar zu einer vollständigeren Erfassung aller Bauteile geführt, wäre aber mit sehr großem Aufwand verbunden gewesen und hätte das Gesicht der Ruinenlandschaft, das sich seit der Ausgrabung vor 100 Jahren in einen „veritablen Park mit lichten Kiefernainen, Grasflächen und und seltenen Pflanzen.“¹³ (Tafel 251) verwandelt hat, grundlegend verändert. Der letztlich zu erwartende Erkenntnisgewinn erschien nicht groß genug, um einen solchen Schritt zu rechtfertigen.

⁹ R.Martin, Recherches, S.401ff.

¹⁰ ebd.S.447ff.

¹¹ Hoepfner/Schwandner, Haus und Stadt, S.188ff.

¹² Voraussichtlich IstMitt 2004

¹³ Rumscheid, Priene 8

B. DIE HALLENBAUTEN DER AGORA

I. Der südliche Hallenkomplex

Die Hallenbauten im Südteil der Agora sind baulich nicht voneinander zu trennen und werden daher als zusammenhängender Baukomplex behandelt. Dennoch werden die bereits von Schrader für die einzelnen Flügel der Halle eingeführten und in der Forschung gebräuchlichen Begriffe „Westhalle“, „Südhalle“, „Osthalle“ und „Straßenhalle“¹⁴ weiterverwendet, um eine leichtere Orientierung zu gewährleisten.

1. Bauliche Reste in situ

Der Erhaltungszustand der südlichen Agora-Hallen ist relativ schlecht, weil das ausgedehnte Felsplateau, auf dem sie standen, keine hohe Verschüttung zuließ und die Bauten damit jahrhundertlang dem Steinraub ausgeliefert waren. Bereits vor ihrer Ausgrabung war die ungefähre Lage der Hallen bekannt¹⁵, während die Grundmauern der Heiligen Halle erst durch die Humann'schen Grabungen wiederentdeckt wurden. Am besten erhalten ist das nördliche Ende der Westhalle¹⁶, das dem hochaufragenden Felsrücken des Athenaheiligtums am nächsten liegt (Tafel 3). Dort wird das Grundrißschema der mehrfach abgewinkelten Anlage sofort klar: Einem ca. 6,5 m tiefen Kammerbau ist platzseitig ein einschiffiger, dorischer Säulengang vorgelegt, der durch eine zweistufige Krepis (s.Tafel 253) rund 60 cm über das Platzniveau erhoben ist. Die Kammerfußböden lagen wiederum um ca. 30 cm höher, was an wenigen in der Westhalle in situ verbliebenen Schwellen ablesbar ist. Der Stylobat der Säulenfront ist im Norden der West- und der Osthalle wie auch über die gesamte Länge der Straßenhalle erhalten geblieben, während in der Südhalle nur eine einzige verbliebene untere Krepis-Stufe von seiner einstigen Lage zeugt (Tafel 2). Am Nordende von West- und Osthalle knickt der Stylobat um, an dieser Stelle standen quadratische Eckpfeiler, von denen sich der westliche noch an seinem Ort befindet.

Substruktionen

Rund um den Platz verläuft eine Terrassenmauer aus Bossenquadern, die die Außenwände der Hallen trug (Tafel 2). Die Blöcke sind in horizontal durchlaufenden, unterschiedlich hohen Lagen geschichtet und entsprechen in ihrer unregelmäßig groben Herrichtung und der Versatztechnik der in Priene üblichen Bauart: Eine flach geneigte Fase auf allen vier Seiten verschattet die in sorgfältiger Anathyrosetechnik hergestellten Stoßfugen (s.Tafel 252). Die Lagerflächen tragen keine Dübel- oder Klammerlöcher, weisen aber Stemmlöcher auf. In der Regel ist die Mauer einschalig und mit einer stabilen Bruchsteinpackung hinterfüllt, die gleichzeitig als Boden für die Hallenkammern diente. Nur in den äußeren Bereichen der Südhalle, wo aufgrund der steil abfallenden Topographie Untergeschosse eingerichtet wurden, ist die Mauer zweischalig und bis zu 70 cm dick. Die Terrassierung ist aufgrund ihrer stabilen Bauweise noch in weiten Teilen bis auf das Platzniveau herauf erhalten, nur im Bereich der Untergeschoßkammern sind die Mauern stark zerstört (s.Tafel 252).

¹⁴ Wiegand/Schrader 189f.

¹⁵ vgl. Stich von W.Gell, in *Antiquities of Ionia I* (1821) Kap.2 Taf.2

¹⁶ zur Bezeichnung der Hallen s.o., Kap. A.1

Es lassen sich weder an den Außenmauern der übrigen Hallen noch am Stylobat Materialwechsel oder klare Baufugen erkennen, einzig die Westhalle ist durch Baufugen von dem ansonsten durchgehenden Bauverband getrennt. Die Kammern der Westhalle schließen nämlich im Süden mit einer Bossenquaderwand ab, gegen die die von Westen in die Südhalle hinaufführende Treppe ohne Verband stößt, während diese in die Südhalle, wie weiter unten beschrieben, sauber einbindet. Die westliche Ecke der Mauer trägt eine Ecklehre, die östliche ist dagegen roh belassen, da sie unterhalb des ehemaligen Hallen-Bodenniveaus sitzt. Auffällig an diesem Eckblock ist jedoch, daß die übrigen drei Anschlussflächen in der beschriebenen, saubereren Anschlusstechnik gearbeitet sind, obwohl der Block überhaupt nicht zu sehen war. Dies zeigt sich auch an anderen, von der Treppe verdeckten oder überbauten Stellen an dieser Wand.

Die Stufen der genannten Treppe sind in nachträglich dafür hergestellte flache Ausnehmungen der Bossenflächen hineingeschoben und reichen zum Teil bis an den Rand des Anathyrosesaums der Quader. Sie sitzen auf einem Unterbau aus grob behauenen, oberseitig mittelgrob mit dem Spitz Eisen Breccia- oder Marmorblöcken, deren weitgehend roh belassene Vorderkanten die Stufenfolge nur erahnen lassen. Entsprechend unregelmäßig und grob sind die Rückseiten der Stufenblöcke gearbeitet. Die rückwärtigen Auflager für die nächste Stufenlage bilden mit mittelgroben Spitz Eisen hergestellte Flächen - die entsprechende, relativ grobe Fuge wird durch eine leichte Unterschneidung der Vorderseiten überspielt. Die Oberseiten der Stufen sind glatt und mit unregelmäßigen Längsrillen (Abstand ca. 5 cm) überzogen, die Vorderseiten mittelgrob gespitzt (Tafel 252).

Die Ecklehre im Westen ist mit besonderer Sorgfalt hergestellt und gut erhalten: Die Ecke ist beidseitig mit ca. 1 cm breitem Randschlag (Flacheisen) bearbeitet, ein 4 cm breiter, mit feinem Zahneisen behandelter Streifen vermittelt zur Bossierung, die sich mit kraftvollem, scharfem Ansatz davon abhebt. Die Lehre ist drei Quaderlagen hoch erhalten, jedoch mit nach oben hin deutlich zunehmendem Verwitterungsgrad. Die untere Lage steht, gegenüber den darüberliegenden Mauerteilen, deutlich und unregelmäßig vor; sie versteht sich als Fundamentlage. Ihre seitlichen Anschlüsse sind dennoch sauber als Anathyrose gearbeitet, die obere Auflagerfläche ist ordentlich geglättet. Diese Lage dürfte im Wesentlichen auf gewachsenem Fels stehen. Im Süden springt der Block unterhalb der Mauerecke um mehr als 10 cm vor - aus ihm ist der Ansatz für die unterste Stufe herausgebildet, deren nächster Block mit gerader, sauberer Fuge anschließt. Die zweite Stufe greift in eine sehr knapp bemessene Ausnehmung in der Wand ein (im Gegensatz zu den übrigen, die weiter sind). Darüber ist der Befund unklar: Die dritte Stufe greift ebenfalls in eine hierfür vorgesehene Ausnehmung der Wand ein, die sich jedoch bis etwa zur Vorderkante der darunterliegenden Stufe fortsetzt, also praktisch doppelt so groß ist wie nötig (s. Tafel 252). Es könnte sich um die Spur einer Abdeckplatte für den, darunter durchführenden, Kanal handeln, der unter der vierten Stufe sichtbar wird, von der dritten Stufe noch überdeckt ist und dann über die zweite und erste Stufe offen geführt wird. Die Platte wäre allerdings erst nachträglich aufgesetzt, da die Rillen auf der zweiten Stufe bis an den Kanalrand heranreichen. Da sie offenbar der letzte Arbeitsschritt des Treppenbaus gewesen sind (die Rillen setzen sich über die Fugen hinweg fort), ggf. sogar als nachträgliche Maßnahme anzusehen sind, war hier ein Auflager für die Platte nicht vorgesehen. Eine solche Abdeckplatte erscheint auch an dieser Stelle nicht sinnvoll, da der Kanal ja ohnehin darunter ans Freie tritt. Die fein gearbeitete Fläche der Ausnehmung setzt sich zudem ohne erkennbare Störung neben der Stufe fort und ist als gleichzeitige Baumaßnahme mit dem Versetzen des Stufenblocks zu werten. Entlang der Stufenränder sind auf beiden Seiten kleine Entwässerungsrinnen (ca. 10 cm Dm) geführt, die jeweils sowohl in die Ober- wie auch die Seitenflächen einschneiden um auf die jeweils darunterliegende Stufe herabzuführen. Auf dem nördlichen Block der dritten Stufe fehlt die seitliche Führung der Rinne. Auffällig ist zudem ihre geringe Tiefe (ca. 38 cm), die nur knapp an die Vorderkante der darüberliegenden Stufe reicht. Es klafft heute eine Lücke von 1-2 cm hinter der Stufe, die sich nicht

mit deren Verrücken erklären läßt, da ihr Auftritt von 37 cm bereits hinter dem, auf der restlichen Treppe ablesbaren, Regelmaß von 39 cm liegt. Die darüberliegende Stufe lag demnach nie auf (paßt auch garnicht wegen der Höhe!). So weist manches darauf hin, daß dieser Block erst nachträglich eingebaut wurde, vielleicht als Reparaturmaßnahme. Dies erklärt auch die Verbreiterung der Ausnehmung: Durch die kräftige Bossierung konnte man den Block nicht ohne Entfernen anderer Stufenblöcke an seine Stelle bringen. Daher hat man vor der Stufe die Wand so weit abgearbeitet, daß der Block sich von vorne einschieben ließ. Bei diesem Befund handelt es sich also zwar um eine nachträgliche Baumaßnahme, der Kanalaustritt selbst muß aber bereits zusammen mit der Treppe angelegt worden sein.

Der Anschluss der Treppe an die Südhalle ist anders gelöst: Hier greift die Treppe sauber in den Mauerverband mit ein. Die Wand besteht aus eben gespitzten, unregelmäßig großen Quadern, Putzreste sind keine erkennbar. Die Ecke ist sorgfältig gearbeitet, die geglättete Fläche setzt sich noch ca. 97 cm auf der Westwand nach Süden hin fort, dort beginnt wieder die Bossierung. In den unteren beiden Lagen, südlich an eine vertikal in die Aussenschale eingelassene Rohrbettung ist die Oberfläche der Wand grob gespitzt und eben abgeglichen. Vermutlich stand hier ein Brunnen.

Anders als an der Westhalle umfassen diese Mauern zwei Untergeschoßräume und sind daher zweischalig. Mit einer Ecklehre knickt die Terrassenmauer am Südende nach Osten hin ab und verläuft von dort an ohne erkennbare Störung über die gesamte Südseite der Agora; ihr Ostende ist wiederum mit einer Ecklehre versehen. In der Mitte der Halle tritt auf Höhe der südlich entlang führenden Straße ein Entwässerungskanal der Agora aus, dessen Einlauf unmittelbar nördlich davon vor den Fundamenten der Südhallenkrepis liegt. Der Kanal ist durchgehend gemauert, seine Deckplatten aus Brecchia treten am Nordrand der Südhalle an die Oberfläche und stehen mit dem Krepisunterbau ebenso im baulichen Verband wie der Kanalauslaß mit der südlichen Terrassenmauer.

Das östliche Drittel der Südhalle birgt in seinem Untergeschoß sechs Kammern, dort springt die eigentliche Terrassierung in die Ebene der Kammernrückwände zurück und die Bossenmauer wird, wie auch am Westende der Halle, als zweischalige Außenwand fortgeführt (Tafel 252). Die Räume waren mit rund 60 cm starken zweischaligen Bruchsteinmauern gegeneinander abgetrennt, die regelmäßig sowohl in die Rückwand wie auch in die Außenwand einbinden. Zugänglich waren die Räume durch jeweils etwa mittig gelegene Türen von der Straße her, denen meist ein bis zwei Stufen vorgelegt waren. Von den kräftigen, außen bossierten Türparastaden stehen jeweils die unteren Blöcke in situ, ebenso sind die Türschwelle am Ort erhalten. Aus den Einlassungen auf den Schwellen ist auf zweiflügelige, verriegelbare Holztüren zu schließen, die nach innen aufschlugen. Beschläge o.ä. wurden nicht gefunden. Die Innenschalen der Kammernwände sind in kleinteiligem Bruchsteinmauerwerk aufgeführt, das vermutlich ehemals verputzt war. In der Nordwestecke der westlichsten Kammer fällt ein mächtiges, aus dicken Brecchiaplatten geschichtetes Fundament auf, das bis auf das Platzniveau heraufreicht. Die südlich und östlich anschließenden Terrassenmauern sind angeschoben und damit gleichzeitig oder später als das Fundament errichtet.

Die zweite Kammer von Osten ist heute durch eine Schutthalde der alten Ausgrabung vollständig verschüttet, ebenso ist die östlichste Kammer teilweise bedeckt. Die bereits erwähnte Ostecke der Südhalle liegt aber frei und dort knickt die Bossenmauer, noch immer als zweischalige Außenwand, wieder nach Norden ab, wo sie nach ca. 9 m auf eine zweite in die Südhalle hinaufführende Treppe, in den weiteren Ausführungen „Osttreppe“ genannt, stößt. Dort knickt sie nach Westen um und an die Stelle der Bossenquader tritt kleinsteiniges Bruchsteinmauerwerk in der selben Technik, die auch an den Innenschalen der Kammernwände wie an der Südwand der westlichen Treppe zu finden ist. Bau- und Versatztechnik der Osttreppe entspricht denen der West-Treppe, sie bindet jedoch beidseitig sauber in die Seitenwände ein. Es fehlt im Vergleich zu jener auch die Rinne an ihrem Südrand, die nördliche Rinne ist nachträglich eingearbeitet. Sie ist hier ganz an den Rand gerückt und legt Teile der

Anschlussflächen für die Stufenblöcke an der Wand frei. Seitlich und an den hinteren Stufenenden sind gespitzte Oberflächen auf den Trittstufen erkennbar. Entsprechend waren wohl ehemals alle Oberseiten (wegen Rutschgefahr des glatten Marmors) behandelt; im Laufbereich sind sie abgetreten und, vermutlich nachträglich, durch kräftige Rillen wieder aufgeraut.

Nördlich der Treppe verbindet sich der Agora-Hallenkomplex untrennbar mit dem Südbau des anschließenden Asklepios-Heiligtums, Grundmauern werden von beiden Bauwerken genutzt und anstelle der Bossenmauer grenzt im weiteren Verlauf die aus Bruchsteinen gefügte Rückwand der Agora-Osthalle Platz und Heiligtum voneinander ab. Am Süden der Osthalle entsteht ein Verschneidungsbereich, in dem nicht sicher zu entscheiden ist, welchem der Bauten der entsprechende Raum zugeordnet war. Die Bossenmauer verläuft von der Osttreppe an nach Osten und wird nun zur Temenosmauer des Heiligtums bzw. zur Außenwand seines Südbaus. Der Südbau wird unten, unter C.I.4 näher beschrieben.

Kammern

Die Außenschalen der Terrassenmauern gingen, wie man am Nordende der Westhalle noch erkennen kann, ohne erkennbare Zäsur in die etwa 1,2 m hohe Sockelzone der zweischaligen Hallenwände über, die von einer 10 cm hohen Binderlage abgeschlossen wurde (s.Tafel 253). Die weiter aufgehenden Mauern bestanden aus Bruchsteinen, von denen sich noch eine Lage an der Nordwand der Westhalle erhalten hat. Bei den dem Platz zugewandten Wänden der Kammerbauten, in den weiteren Ausführungen „Türwände“ genannt, bilden glatte Orthostaten die Mauersockel; darüber folgte ebenfalls Bruchsteinmauerwerk, wie die rauhen Oberseiten der abschließenden Binder belegen. In den übrigen Teilen der Hallen sind allenfalls die Grundmauern, meist aber auch nur noch die Fundamente der aufgehenden Hallenarchitektur in situ; vereinzelt aufgefundene Bauteile zeigen aber, daß sich das Wandschema der Westhalle auch in den anderen Hallen fortsetzte. Sie werden unter B.I.2. näher beschrieben. Während die Kammern der übrigen Hallen über deren gesamte Länge reichten, besaß die Südhalle nur jeweils in ihrem westlichen und östlichen Viertel eine Reihe von Kammern, während ihr Mittelteil von einem zweischiffigen ‚Säulensaal‘ eingenommen wurde¹⁷. Dessen Mittelsäulenreihe stand in der selben Flucht wie die Türwände der Kammern, von ihnen sind meist nur die Fundamente, aber auch einige Plinthen mit Standspuren in situ.

Zwischenwände der Kammern

Die Kammernzwischenwände bestehen aus zweischaligem Bruchsteinmauerwerk und sind im Falle der Westhalle auf tiefreichende Fundamente gesetzt, die die Kammern bis auf den Felsen hinab voneinander trennen. In zwei Kammern, der zweiten Kammer von Süden sowie der mittleren Kammer, wurde im Zuge der jüngsten Grabungen die Bodenauffüllung jeweils in einer begrenzten Fläche vollständig ausgenommen, wobei die in diesen Bereichen liegenden Fundamente von beiden Seiten her freigelegt wurden. Es handelt sich um aus mittelformatigen Bruchsteinen trocken geschichtete Mauerzüge, die nach Süden hin eine senkrechte Mauerschale aufweisen, während sie im Norden, wie Terrassenmauern, nach unten verbreitert sind und amorph in die dahinterliegende, weitgehend aus Bruchsteinen und Geröll bestehende Auffüllung übergehen; die Grenze zwischen Steinsetzung und Auffüllung war teilweise nicht einwandfrei feststellbar. Die Fundamentmauern binden kaum in die Außenmauern ein, sind also vermutlich in einem zweiten Arbeitsschritt dazwischengesetzt.

¹⁷ Wiegand-Schrader 189

Die Auffüllung im Fundamentbereich der Kammern besteht im wesentlichen aus Marmor- und Brecchia-Bruchsteinen sowie scharfkantigen Marmorabschlägen, die vermutlich beim Bau der westlichen Aussenschale der Halle anfielen; in Abständen von 20-30 cm wechseln trockene Bruchsteinlagen mit großen Hohlräumen und etwas dichteren Lagen, die in rötlicher Erde gebunden sind. Am Grund der Auffüllung treten größere Felsbrocken mit Durchmesser von bis zu 50 cm auf, deren Zwischenräume wiederum mit tonig-roter Erde aufgefüllt sind. Die Auffüllungen waren im wesentlichen fundleer¹⁸. Dies bedeutet, daß nach Fertigstellung der Außenmauern der Westhalle die Trennwandsubstruktionen von Norden her kammerweise errichtet und wohl bereits im Bauverlauf hinterfüllt wurden. Die Trennwände selbst wie auch die aufgehenden Teile der Außenwände wurden vermutlich erst in einem dritten Arbeitsschritt auf die vorbereiteten Substruktionen aufgesetzt, die zunächst eine Terrasse und damit einen ebenen Baugrund boten.

In der Südhalle müssen die Kammerzwischenwände des Obergeschosses auf den Trennwänden der Untergeschoßräume gestanden haben. Allerdings muß die Raumteilung nicht zwangsläufig identisch gewesen sein, denn es kann nicht ausgeschlossen werden, daß es größere Räume mit der doppelten oder mehrfachen Fläche der Untergeschoßkammern gab.

2. Wandaufbau (Kat.Nr. 102-110)

Der Aufbau der Orthostatenwände der Westhalle läßt sich am sichersten an ihrem bereits beschriebenen Nordende ablesen, wo noch drei Lagen davon aufrecht stehen (Tafel 5, Tafel 253): Auf einer ca. 31 cm hohen Quaderlage sitzen, leicht zurückversetzt, 60 cm hohe Orthostaten, die von flachen, um 1 cm vorkragenden Bindern abgedeckt werden. Diese rund 10 cm hohen Steine weisen bossierte Oberseiten auf, die von glatten Randschlägen gesäumt werden. Darüber erhob sich eine Bruchsteinmauer, die jeweils bis unter das Dach reichte; von ihr sind an der nördlichen Schmalseite noch einige Blöcke in situ. An der Nordostecke des Kammerbaus saß ein Wandpfeiler, der mit dem gegenüberliegenden Eckpfeiler der Säulenfront korrespondierte. Er wird unten näher beschrieben. Neben zwei Bindern in situ am Nordende der Halle fand sich noch ein weiterer, der an drei Seiten geglättet ist und nur an einer Seite eine Anschlußfläche aufweist. Er muß von einem offenen Türdurchgang in dieser Halle stammen.

Von den Orthostaten der Südhalle wurden nur fünf sicher zuweisbare Stücke gefunden, allerdings ergibt sich aus ihnen bereits deren vollständiger Aufbau (Tafel 7): Die Bauteile waren jenen der Westhalle sehr ähnlich, allerdings waren die Deckplatten mit annähernd 22 cm deutlich höher (Kat.Nr. **108/110**). Darunter saßen 61 cm hohe Orthostaten (Kat.Nr. **106/107**) und eine Lage rund 31 cm hoher Läufer (Kat.Nr. **102-104**), der beim Säulensaal an der Außenseite der Halle eine ebenso hohe Bossenquaderlage (Kat.Nr. **105**) gegenüber lag. Die hallenseitigen Sichtflächen weisen fein gespitzte Zierspiegel auf, die von glatten, vermutlich geschliffenen Randschlägen umsäumt werden. Die Blöcke waren untereinander verklammert, aber nicht verdübelt. Die Oberseiten der beiden gefundenen Binder sind unterschiedlich gearbeitet: Während Kat.Nr. **108** wie die Binder der Westhallenorthostaten grob gespitzte Auflager für Bruchsteinmauerwerk zeigen und nur am Rand glatt gesäumt ist, ist Kat.Nr. **110** durchgehend geglättet und vermutlich überschliffen. Dies könnte darauf hindeuten, daß die Südwand des Säulensaales zumindest teilweise geöffnet war und wir es hier mit der Brüstungsplatte eines Fensters zu tun haben. Da sich allerdings keine weiteren Bauteile fanden, die hierfür sprechen, können keine weiterreichenden Aussagen zu dieser Frage gemacht werden.

¹⁸ Nach Aussage von U.Mandel fanden sich noch in den unteren Schichten zwei kleine hoch- bis späthellennistische Wandscherben, die allerdings leicht durch die zahlreichen Hohlräume der Auffüllung nach unten geschwemmt sein können. Ansonsten war die Auffüllung, abgesehen von Dachziegelfragmenten, praktisch fundleer. s. auch Kap. C.IV.15 Datierung der Halle.

Am Nordende der Osthalle und in der Straßenhalle liegt noch je eine Reihe von unteren Läufern der Wandsockel in situ (s. Tafel 8). Die Blöcke weisen mit 31 cm wieder die selben Höhen auf wie jene der West- und der Südhalle und auch hier sind die sichtbaren Oberflächen mit Zierspiegeln versehen. Von den weiter aufgehenden Teilen der Orthostaten haben sich aber nur zwei Bauteile erhalten, die im römischen Apsidenbau am Ostende der Straßenhalle wiederverwendet wurden: Es handelt sich um einen Läufer von 60 cm Höhe und einen Binder von 21 cm Höhe, die wohl zeitweilig dort einen Türdurchgang flankierten.

In die hinter der Orthostatenwand gelegenen Kammern führten Türen von den Säulengängen her. Ihre Laibungen waren in der Regel aus Holz, wie entsprechende Einlassungen an einigen Schwellenblöcken in der West- und der Straßenhalle belegen (Tafel 8, Tafel 253). Die Türen waren zweiflügelig und verschließbar, allerdings muß es auch, wie der Binder Kat.Nr. **109** belegt, offene Durchgänge gegeben haben.

3. Säulen und Kapitelle (Kat.Nr. 5-46)

Von den Säulenfronten der südlichen Hallen befinden sich noch einige untere Trommeln in der Straßenhalle, der Osthalle und am Nordzugang der Westhalle in situ. Die bis zu 1,40 m hohen Stücke sind durchweg glatt und weisen keine meßbare Entasis auf. Ihr mittlerer unterer Durchmesser beträgt rund 69 cm. Während die verstürzten Säulentrommeln der Ost- und der Straßenhalle ebenfalls durchweg glatte Mantelflächen haben (Kat.Nr. **7-11** und **29/30**), fanden sich im Bereich der Westhalle das Fragment einer halbseitig kanellierten Säulentrommel (Kat.Nr. **31**) sowie zwei Trommeln mit halbseitig angebrachten Kanellurlehren (Kat.Nr. **32, 33** mit Abdruck des kanellierten Kapitellhalses), die demnach wohl ebenfalls halbseitig kanelliert werden sollten. Pro Viertel des Säulumfanges sind dabei jeweils sechs Kanelluren bzw. Lehren angebracht, was bei einer Vollkanellierung 24 Kanelluren ergäbe. Dies paßt zu zwei im Bereich der südlichen Hallen gefundenen Kapitellen (s.u.), die ebenfalls an ihrem Hals 24 Kanelluren tragen - diese allerdings rundherum ausgearbeitet. Eine dritte Gruppe bilden einige Säulen der Südhalle, denen seitlich Ansätze von halbhohen Scherwänden angearbeitet sind¹⁹. Ihre Schäfte sind teilweise noch bossiert, teilweise auch mit Kanellurlehren versehen, viele der Stücke weisen zudem kanellierte Fußlehren und darüber gelegentlich schmale Lehren für glatte Mantelflächen auf (Beispielsweise Kat.Nr. **35**).

Alle Hallenflügel hatten also dorische Frontsäulen, deren Höhen von rund 4,24 m von Schrader bereits richtig angegeben wurden²⁰ - seine Beweisführung hierzu wird unter B.II.2 näher erläutert. Die verschiedenen erwähnten Bearbeitungsstufen der einzelnen Trommeln machen deutlich, daß zunächst die Kanellierung aller Säulen vorgesehen war, aber bei den meisten Stücken nicht ausgeführt wurde. Daß man letztlich ganz darauf verzichten wollte beweisen mehrere Inschriften und Ehrenkränze, die an einigen Säulen der Westhalle (Inschriften: Kat.Nr. **14, 25, 21, 19, 27**; Ehrenkränze: Kat.Nr. **13, 26**) und der Osthalle (Kat.Nr. **30**) angebracht waren. Weitere Inschriften fanden sich an den Innensäulen der Südhalle, die allerdings wohl schon zu Zeiten der Ausgrabung bis zur Unkenntlichkeit verwittert waren und deshalb von Hiller von Gärtringen nicht aufgelistet wurden. Zwei Säulen weisen darüber hinaus kleine, rechteckige Einlassungen auf, die wohl zur Befestigung von Dübeln oder Haken dienten (Kat.Nr. **11**: StrH, Kat.Nr. **22**: WH).

Die beschriebenen Säulen der Südhalle stammen vom mittleren Teil der Halle, in dem der bereits angesprochene zweischiffige Säulensaal untergebracht war. Die Scherwände sollten den Saal zum Platz hin abgrenzen und vermutlich als Schutz vor nördlichen Fallwinden dienen, die die Stadt noch heute regelmäßig heimsuchen. Sie waren 2,46 m hoch, rund 30 cm dick und so angeordnet, daß die

¹⁹ Wiegand/Schrader 191 f.

²⁰ Wiegand/Schrader 204 ff.

Säulenschäfte zum Platz hin als Halbsäulen in Erscheinung traten, während man im Inneren nur auf eine durch Binderschichten unterteilte Wandfläche blickte, aus der oben die Säulenschäfte noch um weitere zwei Meter herausragen (s. Tafel 9). Dieser obere Bereich diente der Belichtung des Saales, der möglicherweise nach Süden hin vollständig geschlossen war. Die Scherwände waren oben mit einem ausladenden, an seiner Oberseite leicht gekrümmten Profil bekrönt. Bei zwei Säulentrommeln dieser Gruppe fand sich nur an jeweils einer Seite ein Wandansatz, während der Rest der Säule die glatte runde Mantelfläche zeigt (Kat.Nrn. 40/43, Tafel 252). Sie stammen von den beiden Enden dieser Säulenreihe und haben wohl genau dort gestanden, wo auch der Saal im Westen und im Osten endete²¹. Zwei weitere Sonderstücke weisen statt zwei Wandansätzen an einer Seite Türlaibungen auf (Kat.Nr. 35, 37), die von einem mittigen Zugang zum Saal vom Platz her stammen (Tafel. 9).

Von den beiden Ecksäulen zwischen West- und Südhalle bzw. zwischen Süd- und Osthalle haben sich weder Bauteile noch Lagerspuren erhalten, so daß ihre ehemalige Form nicht mehr sicher feststellbar ist²². Schrader rekonstruiert, in Anlehnung an die Nordostecke der Agora von Magnesia und anhand der „Summierung der Axweiten“ einen quadratischen Eckpfeiler mit vorgelegten Halbsäulen²³. Tatsächlich sind die aus den wenigen erhaltenen Gebäckteilen ermittelbaren Maße aber nicht präzise genug, um einen solchen rechnerischen Nachweis zu führen – dessen Darlegung sich Schrader im übrigen auch spart. Dennoch spricht immerhin die ehemalige Eckausbildung des Triglyphons mit zwei über Eck gestellten halben Triglyphen, die sich wiederum am Rest der Eckregula eines erhaltenen Eckarchitravs (Kat.Nr. 65) ablesen läßt²⁴, für einen „herzförmigen“ Querschnitt der Eckstütze²⁵. Derselbe Architrav weist allerdings an seiner Unterseite eine vom inneren Eckpunkt der Gehung ausgehende, quer zur Richtung des Architravs bis zu dessen hinterer Kante verlaufende Ritzlinie auf, die möglicherweise als Versatzhilfe diente. Ergänzt man eine entsprechende Linie auf dem zweiten Eckarchitrav, so ergibt sich zusammen mit den rückseitigen Kanten der Architrave ein Quadrat, was auf ein Kapitell mit quadratischem Oberlager hinweisen könnte. Eine einfache Eckstütze würde allerdings ein erweitertes Eckjoch zur Folge haben, was vermieden worden wäre, wenn sich in den Ecken zwei Metopen getroffen hätten. Die Anordnung zweier halber Triglyphen scheint daher bewußt gewählt und stützt die Rekonstruktion Schraders. Für eine Ecklösung mit herzförmiger Stütze gibt es allerdings keine älteren, sicher datierten Beispiele²⁶ - allenfalls könnte die Hafenhalle in Milet hier als Vorbild gedient haben²⁷.

Von den inneren Säulen des Südhallen-Saales fanden sich, neben den teilweise noch in situ befindlichen Standplatten, zwei Schaftfragmente mit (rekonstruierten) unteren Durchmessern von 83 cm (Kat.Nr. 15). Da die runden Standspuren auf den Platten mit diesem Maß exakt übereinstimmen,

²¹ Wiegand/Schrader 192 schreibt: „Die beiden Enden der Wand liessen sich aus dem Fundorte zweier nur auf einer Seite mit dem Wandansatz versehenen Säulenschäfte feststellen“ und zeichnet diese im Westen übereinstimmend mit dem Ende des Säulensaales, im Osten hingegen um drei Joche gegenüber dem Ende des Saales nach Osten versetzt ein. Mit der neuen, um ein inneres Joch vergrößerten Rekonstruktion des Saales (s.o) fällt die Fundlage der östlichen Säulentrommel nun auch etwa mit dessen östlichem Ende zusammen. Die westliche Trommel lagert auch heute noch an ähnlicher Stelle, die östliche ist hingegen zerschlagen und liegt südlich außerhalb der Halle.

²² H.Büsing, Die griechische Halbsäule (1970) 57 schreibt von Standspuren, die herzförmige Halbsäulen-Pfeiler als Eckstützen an den Enden der Südhalle [von Priene] bezeugen. Derartige Spuren gibt es aber in Priene nicht, bereits die alte Grabung hat den Stylobat in den Ecken nicht mehr vorgefunden, vgl. Wiegand/Schrader 189 und den Steinplan von Schrader von 1897 (in Berlin).

²³ Wiegand/Schrader 189

²⁴ s.u. B.I.5 Architrave

²⁵ vgl. H.Büsing a.O. Abb.73c

²⁶ Üblich waren bis dahin einfache Ecksäulen oder Eckstützen, wie beispielsweise an der Zeus-Stoa in Athen oder die Halle im Artemision von Brauron. Selbst spätere hellenistische Bauten weisen überwiegend diese einfacheren Ecklösungen auf, wie etwa die hellenistischen Hallen in Delos (Coulton, Stoa, Plan Abb.60) oder die Hallen der unteren Agora in Pergamon. Die sicher datierten Bauten wie die Hallen der Agora von Magnesia (Rumscheid, Bauornamentik, Kat.Nr.143, 1-8) oder die „Palästra am See“ (Büsing a.O.57) sind durchweg später.

²⁷ Gerkan, Nordmarkt, datiert die Halle stilistisch noch in das vierte Jahrhundert - Kleiner, Milet 51 hält sie für kaum älter als die Alexanderzeit. Der unmittelbare Vergleich der milesischen mit der Priene'schen Bauornamentik läßt allerdings kaum eine Entscheidung über deren zeitlicher Stellung zueinander zu.

kann keine Basis mehr dazwischen gesessen haben und somit haben wir es, wie bei der Hallenfront, mit dorischen Säulen zu tun. Der Grund für die größeren Durchmesser kann nur in einer angestrebten größeren Höhe der Innensäulen zu suchen sein und, wendet man die Proportionen der Frontsäulen (Höhe 4,24 m bei unteren Durchmessern um 69 cm) auch auf die Mittelsäulen an, so läßt sich deren Höhe auf rund 5,30 m schätzen²⁸. Die Mantelflächen der Säulen waren glatt und trugen teilweise Inschriften, an einer der Trommeln fand sich eine fein gespitzte Fußlehre (Kat.Nr. 15).

Kapitelle (Kat.Nr. 44-46)

Im Gelände der Agora fanden sich zwei Kapitellfragmente der südlichen Hallen, ein weiteres, maßlich zuweisbares Kapitell wurde in die Basilika verschleppt. Die beiden Kapitelle auf der Agora (Kat.Nr. 44, 45, Tafel 255) sind sich sehr ähnlich und differieren lediglich geringfügig in den Maßen, während sich das Kapitell aus der Kirche (Kat.Nr. 46) in einigen typologischen Details von ihnen unterscheidet. Es liegt daher nahe sie auch verschiedenen Hallen zuzuweisen. Allen Kapitellen gemeinsam ist der generelle Aufbau aus einem kanellierten Halsstück, darüber drei Halsringen, einem um ca. 45° angestellten, minimal gekrümmten Echinus und einem quadratischen Abakus, der von einer schmalen dreieckigen Leiste bekrönt wird. Während aber alle Halsringe der beiden Fragmente jeweils an den Echinus angelagert sind, ihre Stegflächen also etwa im selben Winkel wie die Echinoi geneigt sind und nach oben hin weiter werden, sind die Halsringe des Kirchen-Kapitells noch Teil des Schaftes - nur der oberste Ring ist etwas weiter und leicht abgeschrägt²⁹. Dadurch ist der Echinus dieses Kapitells etwas flacher als bei den beiden anderen Stücken und wirkt wie abgeschnürt. Auch der Abakus ist flacher, die Gesamthöhe des Kapitells ist allerdings mit 26,9 gegenüber 26,1 und 25,7 bei den anderen Kapitellen etwas größer, was vor allem durch das um rund 1 cm längere Halsstück bedingt ist.

Auch technisch weist das Kirchenkapitell im Vergleich zu den beiden Fragmenten einige Besonderheiten auf: Sein Unterlager ist mit Anathyrose versehen und hat kein Dübelloch, während die Unterlager der anderen Stücke durchgehend mit feinem Zahneisen geglättet sind und zentrale Runddübellöcher aufweisen. Das Fehlen von Verdübelungen konnte bisher nur an Säulentrommeln der Straßenhalle festgestellt werden, daher wird man das Kapitell am ehesten diesem, auch in anderen Details flüchtiger ausgeführten Bau zuweisen. Auf der Unterseite des Kirchen-Kapitells haben sich zudem 24 radiale Ritzlinien und ein Zirkeleinstichpunkt erhalten, die zur Konstruktion der Kannellierung dienten. Allen Kapitellen ist wiederum ein schmaler Skamillus gemeinsam, der mit etwa einem Zentimeter Breite die Schafränder umläuft. Ebenso weisen die Oberseiten einen Skamillus auf - bei den beiden Fragmenten allerdings nur als schmaler gerader Randschlag ausgeführt, während sich bei dem Kirchen-Kapitell eine runde, erhabene Lagerfläche deutlich von der mittelgrob gezahnten Randzone und einer anathyroseartigen runden Eintiefung in der Mitte absetzt. Die sichtbaren Oberflächen aller Kapitelle sind überwiegend geschliffen, lediglich der Abakus des Kapitells in der Basilika ist mit einem fein gespitzten Zierspiegel versehen, der von schmalen Randschlägen umsäumt wird.

Trotz aller Unterschiede kann das Kapitell in der Basilika schon deshalb den südlichen Agorahallen sicher zugewiesen werden, weil die Halsstücke aller Kapitelle 24 Gratkanneluren aufweisen – eine in der dorischen Ordnung unkanonische Anzahl, die sonst in Priene an keinem dorischen Bau festgestellt

²⁸ Wollte man hingegen beispielsweise gleiche Höhen zwischen Front- und Innensäulen annehmen, so wären die Mittelsäulen mit rund 5,1 unteren Durchmessern für hellenistische Proportionen beträchtlich zu gedrungen; bereits die Frontsäulen wirken mit 6,1 unteren Durchmessern eher schwer.

²⁹ Zwischen diesen beiden Varianten liegen die Kapitelle des Theater-Proskenions (s.Tafel 255), bei dem die beiden oberen Ringe am Echinus anliegen, während der untere Ring eher dem Schaft zugeordnet ist. Dies könnte auf eine typologische Entwicklung in Priene hindeuten, an deren Ende die Kapitelle der Athena-Halle stehen, deren Halsringe durchweg dem Säulenschaft zugeordnet sind.

werden konnte. Zudem stimmen die Hauptmaße und die Durchmesser der Säulenhälse bei allen drei Kapitellen im wesentlichen überein.

4. Pfeiler und Kapitelle (Kat.Nr. 47-62)

An den nördlichen Enden der Säulenfronten von West- und Osthalle standen quadratische Pfeiler, von denen sich ein unterster Block in der Westhalle noch in situ befindet (s. Tafel 5). Ein weiterer, etwa mittig gespaltener Block, der zu Zeiten der Ausgrabung noch aufrecht stand, wurde in der Osthalle wieder an seinen Platz gestellt. Diesem Pfeiler ist vermutlich ein Kapitellfragment (Kat.Nr. 62) zuzuweisen, das in Aufbau und Maßen einem Antempfeilerkapitell vom Ostende der Straßenhalle gleicht (Kat.Nr. 61). Dort bildete nämlich ein Antempfeiler das Ende der Säulenfront, der sowohl im Verband mit der Antenwand wie auch mit den davorgestellten Bauteilen des Markt bogens³⁰ errichtet war (Tafel 10). Erst im Bereich des Hallengebälks löst sich die halbkreisförmige, frei über die Westtorstraße gespannte Archivolte des Tores baulich von der Antenwand der Straßenhalle. Daher waren von Pfeiler und Kapitell auch nur die jeweiligen Seitenflächen zu sehen. Da der überwiegende Teil seiner Schaftstücke wieder aufgefunden wurde, war schon Schrader die im wesentlichen richtige Rekonstruktion des Pfeilers möglich: Er setzte sich aus abwechselnden Läufer- und Binderschichten zusammen, die nach oben hin an Höhe abnahmen. Der Pfeiler verjüngte sich ohne Entasis von 69 cm auf etwa 54 cm, wobei beide Seiten gleich stark geneigt waren. Erhalten und heute wieder aufgestellt sind die unterste Läuferlage und ein darüber liegender Binder, mit einer Gesamthöhe von rund 81 cm. Darüber zeichnet H. Knackfuß einen Läufer mit 51 cm Höhe, der allerdings heute verschollen ist. Verschollen ist ebenfalls der nächstfolgende Binder, den aber schon Schrader nicht mehr sah und - die Höhen der nächsten Binder darunter und darüber interpolierend - mit 27 cm Höhe rekonstruierte. Dieses Maß ist plausibel und läßt sich auch ungefähr anhand der zeichnerischen Rekonstruktion des Pfeilers ermitteln, aber es könnte im Bereich von wenigen Zentimetern von der tatsächlichen ehemaligen Höhe des Stücks abweichen, denn gerade die Binderhöhen verringern sich nicht nach einem zuverlässigen Schema. Darüber sind wieder zwei Läufer und zwei Binderschichten erhalten, wobei der oberen Binderlage das Kapitell des Markt bogens angearbeitet ist und sie daher wieder etwas höher ausfällt als der Binder darunter; diese Lagen lassen sich zu 1,50 m Höhe addieren. Darüber zeichnet Schrader wiederum einen Block, der heute verschollen ist: Ihm und dem nächstfolgenden sind die noch mit horizontalen Lagerflächen versehenen Bogenanfänger angearbeitet. Beide Blöcke waren wohl Binder, allerdings - mit Höhen von 47 cm und 41 cm - in ihrer Erscheinung eher Läufern gleichend. Darüber folgte das erwähnte Antenkapitell mit einer Höhe von 27 cm. Der breite, glatte Kapitellhals nimmt fast 2/3 dieser Höhe ein und wird von zwei schmalen rechteckigen Leistchen oben und unten gesäumt. Eine kleine, weit überhängende Hohlkehle dient als Ansatz für ein zweiteiliges Profil darüber. Aufgrund des schlechten Erhaltungsgrades des Kapitells kann nur vermutet werden, daß es sich dabei um ein schmales lesbisches Kyma-Profil handelt, das (wie bei der Heiligen Halle) von einer etwas größeren, ausladenden Hohlkehle bekrönt wird. Anstelle des Kymations könnte dort aber auch eine schräggestellte Leiste gesessen haben, in der Rekonstruktion von Schrader findet sich sogar anstelle der oberen Hohlkehle ein Abakus mit bekrönendem Dreiecksprofil.

Dem freistehenden Pfeiler am Nordende der Westhalle war ein zweiseitig eingebundener Pilaster an der Ecke der Kammerwand gegenübergestellt, der aber erst oberhalb der Orthostatenzone ansetzte. Von ihm fanden sich zwei Blöcke und ein anpassendes Fragment, ein weiterer, heute verschollener Block wurde von Hiller von Gaertringen noch gesehen³¹ (s. Tafel 5). Er beschreibt den Block als „Nördliche Ante der Westhalle der Agora, dritter Block über den Orthostaten“, womit nur der

³⁰ s. u. B. II - Wiegand/Schrader 204

³¹ IvPr. Nr. 73

nördliche Pilaster gemeint sein kann. Zusammen ergeben die drei Bauteile eine Höhe von 198,5 m, rechnet man die Höhe der Orthostaten hinzu wird eine Gesamthöhe von rund 2,99 m erreicht. Abzüglich des Kapitells, für das analog zum Antenkaptell der Straßenhalle eine Höhe von 27 cm angenommen wird, sind in Gegenrechnung zur Säulenhöhe von 4,24 m noch rund 98 cm Schaftlänge zu ergänzen. Vermutlich fehlt also nur ein Block. Das von Hiller von Gaertringen beschriebene Stück trug mehrere Ehrenkränze und 13 Zeilen einer Inschrift, die sich auf dem darunterliegenden Quader fortsetzte. Die Form des Pfeilers war nicht symmetrisch: Nach Norden, an der Hallenaußenseite, war er mit 45,3 cm nur etwa 3/4 so breit wie an der Halleninnenseite, wo seine 61,5 cm etwa der Breite des gegenüber stehenden Eckpfeilers in der selben Höhe entsprechen. Die Anschlußseiten zu den aus Bruchsteinen gefügten Hallenwänden sind grob bossiert – die selbe Herrichtung zeigt auch ein Kapitellfragment von 27,5 cm Höhe, das einige Meter entfernt in der Halle liegt (Kat.Nr. 60). Der Block ist vorne und links gebrochen, daher sind keine weiteren Hauptmaße mehr daran feststellbar. Er weist aber den Rest von dorischer Kapitellornamentik auf, die deutliche Ähnlichkeiten mit dem Antenkaptell der Straßenhalle zeigt: Wie dort nimmt ein breiter, glatter Kapitellhals fast 2/3 dieser Blockhöhe ein, der von zwei schmalen rechteckigen Leisten oben und unten gesäumt wird. Eine kleine, weit überhängende Hohlkehle dient auch hier als Ansatz für ein zweiteiliges Kopfprofil, das allerdings vollständig abgebrochen ist. Der Verlauf der Bruchkante läßt auf ein schmales lesbisches Kyma-Profil schließen, das von einer etwas größeren, ausladenden Hohlkehle bekrönt wird. Die von Schrader für das Straßenhallenkapitell vorgeschlagene Variante mit schmalen Abakus läßt sich hier wohl ausschließen.

5. Architrav (Kat.Nr. 63-67)

Die Architrave der südlichen Hallen sind rund 45 cm hoch und 70 cm tief, es fanden sich ausschließlich Stücke mit glatten Unterseiten. Ihre glatten Frontseiten sind oben durch eine rund 6 cm breite Taenia bekrönt, die Wandungen und Unterseiten der Regulae wie auch der daran hängenden sechs Guttae sind leicht schräg und stehen nach unten etwas vor, bleiben allerdings im ganzen hinter der Vorderkante der Taenia zurück. Die Rückseiten der Architrave waren ebenfalls geglättet, an ihrem oberen Rand schneidet eine durchschnittlich 13 cm tiefe, 8 cm hohe Auflagerbank in den Block ein. Dazwischen sitzt ein leicht von der Hauptfläche abgesetztes glattes Band als deren oberer Abschluß. Nur ein Architravblock hat sich vollständig erhalten (Kat.Nr. 66), allerdings handelt es sich hierbei um ein Sonderstück vom östlichen Ende der Straßenhalle. Wie bei den anderen Stücken auch ist seine Unterseite mit feinem Zahneisen sorgfältig geglättet und überschliffen, aber seine von jenen deutlich abweichenden Maße in der Regulateilung erlauben es nicht, ihn an der Front unterzubringen. Insbesondere die Regulabreiten sind mit bis zu 37 cm deutlich größer als die üblichen 33-34 cm, die sich sowohl für die Regulae als auch für die meisten Triglyphen der Hallenfronten feststellen lassen; lediglich das nördliche Gebälk der Westhalle erreicht noch größere Werte. Demnach kann dieser Architrav nur der östlichen Schmalseite der Straßenhalle zugewiesen werden, die allerdings, nach der Schrader'schen Rekonstruktion, eine geschlossene Quaderwand war³². Es gibt aufgrund der übrigen erhaltenen Bauteile dieses Hallenteiles keinen Anlaß dafür, diese Rekonstruktion anzuzweifeln, dennoch verträgt sich die sorgfältige Herrichtung der Unterseite des Architravs nicht mit der sonstigen, eher auf Arbeitersparnis ausgelegten Bauweise der Straßenhalle, bei der an dieser Stelle Anathyrose zu erwarten wäre. Die einfachste Erklärung wäre die, daß dieses Stück ursprünglich für die Hallenfront vorgesehen war, dann aber aus unbekanntem Gründen an ihrer Schmalseite eingebaut wurde. Voraussetzung hierfür wäre, daß die Regulateilung zu diesem Zeitpunkt noch nicht einmal in Bosse angelegt war, denn sonst hätte man das breitere Achsmaß nicht mehr realisieren können. Dies

³² Wiegand/Schrader

scheint, aufgrund der sorgfältigen Bearbeitung nicht sehr wahrscheinlich zu sein und hinzu kommt, daß der Architrav deutlich länger ist als ein Interkolumnium der Säulenfront. Von den Maßen her könnte es sich allenfalls um den (gekürzten) Eckarchitrav handeln, dieser müßte allerdings in dem Stadium, als seine Unterseite schon für den Versatz hergerichtet war, bereits eine Anschlußgehrung für den an der Hallenschmalseite anschließenden Architrav besessen haben. Diese fehlt aber bei dem beschriebenen Bauteil. Man kommt also nicht umhin, den Architrav auch originär der Schmalseite der Straßenhalle zuzuweisen, womit die glatte Unterseite letztlich nur dadurch erklärt werden kann, daß es zumindest zuerst geplant war hier, wie am Nordende der Westhalle, eine Säulenstellung zu errichten. Die geschlossene Wand wurde erst dann wirklich notwendig, als für die Errichtung des Marktbogens ein ausreichendes Gegenlager geschaffen werden mußte. Es ist demnach sogar möglich, daß die geplante Säulenstellung am Ostende der Straßenhalle zunächst tatsächlich ausgeführt wurde, allerdings muß dann der Bogen als spätere Umbaumaßnahme angesehen werden. Auf diese Frage wird unter B.II noch näher eingegangen.

Ein weiteres Sonderstück ist das Fragment eines auf Gehung geschnittenen Eck-Architravs vom Ostende der Südhalle (Kat.Nr. 65), an dem sich Reste der Taenia und einer Eck-Regula erhalten haben. Leider fehlen beide Enden der Regula, aber das Eck-seitige Ende läßt sich im Prinzip anhand eines im Ansatz erhaltenen Tropfens rekonstruieren: Seine Mittelachse sitzt etwa 15 cm rechts von der Knickachse der Architrave - in diesem Abstand lassen sich gemäß den anderen Architraven noch zwei weitere Guttæ unterbringen, wobei der letzte unmittelbar in der Ecke sitzt und demnach beiden aufeinander treffenden Eckregulæ gemeinsam ist. Es trafen also in den Hallenecken jeweils zwei halbe Regulæ und damit auch zwei halbe Triglyphen aufeinander, die Folgen daraus für die darunter stehenden Säulen wurden oben bereits angesprochen.

6. Triglyphon (Kat.Nr. 68-88)

Die Triglyphenböcke der südlichen Hallen weisen unterschiedliche Aufteilungen auf: In der Regel wechseln Blöcke mit zwei Triglyphen und einer Metope gegen Blöcke mit zwei Metopen und einer Triglyphe ab, im Bereich der Westhalle gibt es aber auch Blöcke mit nur einer Metope und einer Triglyphe. Die Metopen sind glatt und mit einer schmalen rechteckigen Leiste bekrönt, die auch über die Triglyphen weitergeführt und dort verkröpft sind. Die Triglyphen sind seitlich abgefast und haben zwei Kerben, die etwa in dem selben Winkel wie die Fasen zur Stegoberfläche geneigt sind. Alle Triglyphen haben sogenannte ‚Öhrchen‘, die allerdings unterschiedlich detailliert ausgeführt sein können.

Aufgrund maßlicher und typologischer Unterschiede lassen sich die Blöcke in drei Hauptgruppen unterteilen (Tafel 11): Die erste Gruppe bilden hauptsächlich die aufgrund ihrer Fundlage der Westhalle zuweisbaren Stücke, zusammen mit zwei weiteren Triglyphenblöcken, die wohl vom südlichen Ende der Osthalle stammen. Sie sind rund 52 cm hoch und heben sich durch hohe Arbeitsgenauigkeit und Detailreichtum von den beiden anderen Gruppen ab. Bei ihren Triglyphen sind die Stege schmäler als die Glyphen³³, deren Wände in Maßen und Abschrägung den seitlichen Fasen gleichen. Die Glyphen enden oben mit horizontalen Abschlüssen, darüber folgt ein schmaler Streifen in der Ebene der Stege, der in jene auch nahtlos übergeht. Ein schmales, schräg nach unten ausgestelltes Leistchen bildet den Übergang vom unteren Teil der Triglyphe zu ihrem Kopfband, das wiederum von einer schmalen dreieckigen Leiste bekrönt wird. Die seitlich am oberen Ende der Fasen angebrachten Öhrchen sind vorne und seitlich ausgebildet, ihre halbmondförmigen Einschnitte setzen auf Höhe der Glyphenenden an. Das Kopfband mit Dreiecksleiste läuft auf der ansonsten glatten Metope weiter. Diese Gruppe kann wiederum aufgrund maßlicher und kleiner technischer

³³ Zur Benennung der Triglyphendetails s. Tafel 11

Unterschiede in drei Untergruppen differenziert werden, die aufgrund ihrer Lage einzelnen Hallenteilen zuweisbar sind: Die größte Gruppe bilden die Friesblöcke der Westhallenfront, die teilweise mithilfe von Versatzmarken unmittelbar einem Platz zugewiesen werden können (Kat.Nr. **68-72**). Ihre Triglyphen sind etwa 34 cm breit und in der Regel entfällt auf einen Block nur eine Triglyphe und eine Metope rechts davon. Die seitlichen Anschlüsse sind so gelöst, daß die jeweils am Rand sitzenden Triglyphen um etwa 2 cm über das Blockende hinausragen, um die Stoßfuge zum nächsten Block zu verdecken. Das Triglyphenende ist dabei schräg hinterschnitten, während die Randmetopen dazu passende Abfasungen aufweisen (z.B. Kat.Nr. **68**). Dasselbe Prinzip findet sich auch bei den Blöcken von der nördlichen Schmalseite dieser Halle, deren Triglyphen aber mit rund 40 cm etwas breiter sind (Kat.Nr. **73-75**). Ihre Zuweisung sichert der Eckblock Kat.Nr. **69**, der beide Triglyphenformen aufweist und der aufgrund seiner Lage nur von diesem Hallenende stammen kann. Er zeigt zudem eine gegenüber dem Frontriglyphen deutlich verbreiterte Metope. Die zwei Blöcke vom südlichen Ende der Osthalle (Kat.Nr. **76-77**) weisen im wesentlichen die gleichen Maße und die selben typologischen Merkmale auf wie die Stücke der Westhallenfront, weisen aber, anders als jene, abwechselnd je zwei Triglyphen und eine Metope oder zwei Metopen und eine mittige Triglyphe auf und unterscheiden sich zudem in der Ausbildung der seitlichen Anschlußdetails: Wie an der Westhalle werden die Stoßfugen zwar durch kurze Triglyphenüberstände verdeckt, diese sind aber gerade hinterschnitten und bilden somit sehr spitze Winkel an den besonders bruchgefährdeten äußeren Enden.

Die zweite Gruppe von Triglyphen stammt aus dem Bereich der Südhalle und war wohl dort auch verbaut (Kat.Nr. **146-150**). Allerdings unterscheiden sich die Stücke maßlich wie auch in typologischen Details so stark von den sicher zuweisbaren Triglyphenblöcken der Ost- und der Westhalle, daß man von einer Spolienverwendung ausgehen muß. Sie passen maßlich weitaus besser zur unten beschriebenen alten Nordhalle und werden daher hier nur kurz behandelt: Die Blöcke haben eine durchschnittliche Höhe von 50,3 cm, wobei die maßliche Präzision geringer ist als bei der ersten Gruppe. Ihre Triglyphen weisen zwar, wie jene der Westhalle, schräge Leistchen unterhalb des Kopfbandes auf, jedoch sind die Öhrchen nur vorne ausgearbeitet und die Glyphenenden oben deutlich abgeschrägt.

Die dritte Gruppe bilden die Triglyphenblöcke der Straßenhalle und eines Teiles der Osthalle, die maßlich den Stücken der Westhallenfront wieder sehr ähnlich sind (Kat.Nr. **78-88**). Ihre Triglyphen weisen ebenfalls Stege auf, die schmäler sind als die Glyphen und auch hier entsprechen die Glyphenwände den seitlichen Fasen. Die oberen Glyphenenden sind aber nicht gerade, sondern wie schräge Dreiecksflächen gebildet, die in einem Winkel von etwa 45° nach hinten abfallen. Anstelle der Öhrchen finden sich nur eckige Bossen, an manchen der Blöcke sind die Metopenkopfbänder nur angerissen (A 976) oder garnicht vorhanden. F.Rumscheid sieht in diesen Stücken einen „Rohzustand der Formen, die an West- und Südhalle fertig und detailliert ausgeführt worden sind“³⁴.

7. Geison und Sima (Kat.Nr. 89-101)

Über das gesamte Agoragelände verteilt fanden sich rund 50 dorische Geisonblöcke, die sich grob in sechs Gruppen unterteilen lassen, wobei zwei Gruppen ohne weiteres anderen Bauten sicher zugewiesen werden können: Es handelt sich zum einen um Bauglieder der Athena-Halle, die ausschließlich im Nordwesten der Agora vorkommen, zum anderen um die beträchlich kleineren Geisa der kleinen Halle im Asklepios-Heiligtum (s.u.C.I.3.5). Die größte der übrigen Gruppen bilden die 26 mit der Sima gemeinsam gearbeiteten Stücke, die maßlich und von ihrer Fundlage her der Straßen- und der Osthalle zugewiesen werden können (Kat.Nr. **91-101**). Jenen ähnlich sind zwei

³⁴ XII.Arastirma Sonuclari Toplantasi 1994 (1995) 147

Fragmente aus dem Bereich der südlichen Hallen, die jedoch keine Sima sondern nur leicht gerundete, grob gespitzte Oberseiten aufweisen (Kat.Nr. **89-90**). Sie werden aufgrund ihrer Fundlage der Südhalle und der Westhalle zugewiesen. Eine weitere Gruppe besteht aus fünf Geisonfragmenten mit Auflagerflächen für Steinsimen, die jenen maßlich zwar sehr ähnlich sind, aufgrund verschiedener Überlegungen aber sicher der älteren Nordhalle zugewiesen werden können (s.u.B.III.9). Ohne Zuweisung sind derzeit drei Geison-Sima-Blöcke, die im östlichen Bereich der Nordhalle, vor dem Buleuterion, gefunden wurden.

7.1 Dorische Geisa ohne Sima (Kat.Nr. 89/90)

An den Unterseiten der beiden Stücke aus der West- und aus der Südhalle ist jeweils ein voller Mutulus mit Via erhalten sowie der Teil eines weiteren Mutulus. Der Block Kat.Nr. **89** hat noch beide seitlichen Anschlussflächen und trug, bei einer Breite von 81,5 cm, zwei Mutuli und zwei Viae, rechts mit einem Mutulus beginnend. Die Stücke stimmen in den Hauptmaßen gut überein und weisen im wesentlichen die selben technischen Merkmale auf - insbesondere eine grob gespitzte, leicht gebogene und nach vorne abfallene Oberseite, was eine Steinsima darüber ausschließt. Ein schmaler, fein gespitzter Streifen am vorderen Rand könnte als Auflager für eine Tonsima gedient haben, von der allerdings keine Reste auf der Agora gefunden wurden.

Das besser erhaltene Fragment Kat.Nr. **90** trägt, neben dem Vollständigen, einen zu etwa 2/3 seiner Fläche erhaltenen Mutulus, dessen Breite auf rund 33,5 cm zu ergänzen ist. Der andere Mutulus ist mit 32,5 cm etwas schmaler, während die Viae etwa gleich breit gewesen sein müssen. Mit rund 9,5 Grad ist das Geison relativ flach geneigt. Die Unterseite wie die seitlichen Anschlussflächen weisen Anathyrose auf, deren Säume als schmale, fein gezahnte Streifen ausgeführt sind, die Anathyrosespiegel sind grob gespitzt. Spuren von Verbindungsmitteln finden sich keine. Der etwa 10 cm breite Randstreifen am vorderen Rand der Oberseite ist gegenüber der restlichen Fläche durch eine Kante um ca. 0,5 cm eingetieft und mit feinem Spitzisen hergestellt. Beim Fragment Kat.Nr. **89** findet sich dieser Saum in gleicher Weise gearbeitet, jedoch erscheint der Übergang zum Rest der Fläche nicht als scharfe Kante sondern als leichter Knick. Ansonsten entspricht das Stück in Herrichtung und Maßverhältnissen dem vorgenannten sehr gut.

Mit Seitenlängen von 33 cm zu 22,5 cm weist der Mutulus des kleineren Fragments eine ausgewogene Proportion von etwa 2:3 auf, die Guttae sind in Längsreihen angeordnet. An den Mutulus schließt hinten ein nicht ausgearbeitetes lesbisches Kymation an, wobei die hintere Guttaereihe das Kyma nur leicht tangiert. Die hintere Guttaereihe des größeren Fragments verschneidet sich dagegen leicht mit dem Kyma, wobei die Verschneidungszonen unterschiedlich breit sind und die Gutta daher etwas zu „wackeln“ scheinen. Die durch eine tiefe Wassernase von den Mutuli abgesetzte Geisonstirn ist bei beiden Blöcken nahezu senkrecht und von einem schmalen Profil bekrönt, das im einen Fall wie eine schräge, im anderen Fall wie eine gerade Leiste aussieht. Der Verwitterungsgrad beider Blöcke läßt aber auch ursprünglich einheitliche Profile zu.

7.2 Dorische Geisa mit angearbeiteter Sima (Kat.Nr. 91-101)

Der Erhaltungsgrad der Straßen- und Osthallengeisa ist sehr unterschiedlich: Neben Blöcken, an denen zu den Hauptmaßen auch alle Mutulus- und Viabreiten feststellbar sind, kommen auch Fragmente vor, die kaum Aussagewert mehr besitzen. In den Katalog wurden daher nur Bauteile aufgenommen, die unmittelbar verwertbare Informationen liefern. Die Bauteile sind hinsichtlich Bearbeitung und Verbindungstechnik sehr einheitlich und lassen keinen Zweifel an ihrer gleichzeitigen Herstellung mit den Triglyphen. Wie bei jenen können Haupt- wie Binnenmaße der Blöcke erheblich schwanken, was

aber wohl lediglich ein Hinweis auf die flüchtige, möglicherweise zeitbedrängte Herstellungstechnik ist.

Die Blöcke weisen in der Regel drei Mutuli und drei Viae auf, wobei auf beiden Seiten der Beginn mit Mutulus oder Via möglich ist. Die Unterlager tragen keine Dübellöcher und die Blöcke sind untereinander nicht verklammert. Der Anathyrosesaum ist meist nur wenige Zentimeter breit um das Frontprofil herumgeführt (Kat.Nr. **94**, **98**), kann aber auch als saubere Dreiecksfläche erscheinen wie auf der rechten Anschlussseite des Blocks Kat.Nr. **92**. Die Sima-Rinne ist nur um wenige Zentimeter eingetieft und, wie die gesamte Oberseite der Blöcke, sehr grob gearbeitet. Es ist kein Dachrand ablesbar und abgesehen von der Regenrinne und ihren Auslässen durch jedes zweite Löwenmaul weist nur eine minimale Neigung der Blockoberseiten auf ein Schrägdach hin.

Sehr gut erhalten ist der bereits erwähnte Geison-Simablock Kat.Nr. **92**. Er trägt mittig einen Löwenkopf ohne Wasserauslaß und beginnt rechts mit einem Mutulus. Auf den Mutuli wie in den Viae finden sich Spuren eines feinen Zahneisens, mit dem vermutlich auch die Anathyrosesäume hergestellt sind. An den Via-Rändern zeichnet sich noch ein ca. 1 cm breiter Randschlag ab. Die Oberseite des Bauteils ist annähernd drei Grad nach vorne geneigt. Seine Breite von 126,4 cm liegt etwas über dem durchschnittlichen Maß von rund 123 cm. Auffällig ist die Überbreite des mittleren Mutulus: Ritzlinien auf der Blockunterseite geben für ihn ein Maß von 35,7 cm, entgegen 31,0 cm und 31,1 cm der beiden äußeren Mutuli vor. Bei Via-Breiten von 8,3 cm und 8,4 cm (die linke Via ist an ihrer Vorderseite auf ein ähnliches Maß rekonstruierbar) erscheint die Maßgenauigkeit des Blocks ansonsten relativ hoch.

Ein ähnliches Phänomen weist der Block Kat.Nr. **98** auf, der allerdings im Ganzen weniger genau gearbeitet ist: Hier stehen dem rund 35,5 cm breiten mittleren Mutulus 32,3 cm und 30,8 cm der äußeren Mutuli gegenüber, was angesichts fehlender Ritzlinien und der leicht verzogenen Formen der Platten auch als Ausführungsfehler gewertet werden kann. Zudem ist bei diesem Block die linke Via mit rund acht Zentimetern (hinten sogar neun cm) breiter als die übrigen mit 7,5 und 7,4 cm. Analog zum vorgenannten Bauteil sitzt auch hier ein Löwenkopf ohne Wasserauslaß über dem verbreiterten Mutulus.

Der Eckblock Kat.Nr. **93** weist auf seiner längeren, ehemals nach Norden gerichteten Seite drei Mutuli ähnlicher Breiten um 34 cm auf und schließt mit einem rund drei cm breiten, leicht erhöhten Ausbruchstreifen nach einer etwas verbreiterten Via ab. In dem Ausbruchstreifen dürfte der Ansatz einer Mutulusplatte zu sehen sein, was bedeutet, daß der nächste Block nach Osten hin nur mit einem reduzierten Mutulus begonnen haben kann. Ein solcher Block konnte allerdings bisher nicht gefunden werden. Auf der Schmalseite des Eckgeison sind zwei weitere Mutulus-Platten zu sehen, wobei die Platte am Rand nur noch zu etwa einem Drittel ihrer ursprünglichen Fläche erhalten ist, die Blockecke ist abgebrochen. Aus dem Verlauf des noch weitgehend erhaltenen grob gespitzten Anathyrosespiegels der anschließenden Seitenfläche ist jedoch festzustellen, daß der Mutulus nicht in seiner ganzen Breite, sondern nur zu zwei Dritteln auf diesem Block angebracht war. Das letzte Drittel ist auf dem anschließenden Block zu suchen. Zwar findet sich kein solcher, aber ein Befund auf dem, in zwei Teile zerbrochenen, Geison-Sima-Block Kat.Nr. **95** könnte damit im Zusammenhang stehen: Dort wurde die Mutulus-Teilung des schon fertigen Blocks um ca. 10 cm nach Süden verschoben, was sich darin äußert, daß in die Platten in ihrem linken Drittel eine Via-breite Vertiefung eingearbeitet wurde und der schmale erhaltene Steg, vermutlich mit einer Stuckfüllung, der nächsten Platte zugeschlagen wurde. Dadurch entsteht am linken Ende des Blocks eine Via, wo vorher ein Mutulus gesessen hatte. Eine ähnliche Anomalie weist auch das Fragment Kat.Nr. **101** auf, wo die Via auf Kosten des rechten Mutulus etwas verbreitert ist. Dort sind die Guttiae am Rand der Platte zur Hälfte abgeschnitten, was auch mit einer Verschiebung der Mutulusachsen zusammenhängen könnte.

Die Oberseiten der Geison-Sima weisen in der Regel, abgesehen von der flachen Rinne, keine Einarbeitungen auf. Lediglich Kat.Nr. 94 trägt an seiner Rückseite eine ca. 20 cm tiefe, rechteckige Ausnehmung, in die seitlich ein Balken eingegriffen haben könnte. Die Mutuli der Geison-Sima-Blöcke sind mit einem Seitenverhältnis von etwa 2:3 ausgewogen proportioniert und bilden deutliche Guttæ-Reihen. Die Geisa stehen damit typologisch den West- und Südhallengeisa nahe, während die Sima, zwar ohne Rankenwerk, aber mit Löwenköpfen verziert, eher an das Dach der Nordhalle erinnert. Dabei ist die Ausführungsqualität im Vergleich zu jenen schwach, was besonders bei den fratzenhaften Löwen ins Auge fällt, die schon untereinander sehr verschieden sind. Neben den eher realistisch widergegebenen und mit vollen Mähnen versehenen Löwenköpfen der Heiligen Halle (beispielsweise Kat.Nr. 92) wirken jene der Straßenhalle (z.B. Kat.Nr. 98) graphisch vereinfacht. Allerdings sind gerade unter den Löwenköpfen erhebliche Unterschiede in der Ausführung erkennbar - ein Löwe ist sogar mit heraushängender Zunge dargestellt.

8. Dachstuhl und Dachdeckung

Die Neigung der Hallendächer läßt sich am Säulensaal der Südhalle auf ca. 8° bestimmen, wenn man für die Mittelsäulen Höhen von rund 5,30 m annimmt (s.o.S.12; Tafel 7). Über den Mittelsäulen muß zunächst eine hölzerne Firstpfette angenommen werden, deren Höhe aufgrund der weiten Säulenstellung von 4,88 m überschlägig auf mindestens 60 cm geschätzt werden muß; darauf lagerten die Sparrenköpfe. Die Sparrenfüße saßen im Bereich des Gebälks auf beträchtlich kleineren Fußpfetten, die wiederum auf ca. 13 cm tiefen Bänken an den Rückseiten der Architrave (z.B. Kat.Nr. 63) aufgelegt waren. Die Abstände zwischen den Sparren lassen sich an den Triglyphenblöcken ablesen, von denen wohl jeder zweite an seiner Rückseite eine entsprechende Ausnehmung für die Balkenfüße aufweisen sollte. Es handelt sich jeweils um Blöcke mit zwei Metopen und einer mittigen Triglyphe, wobei der Balken hinter der Triglyphe saß. Die jeweils anschließenden Blöcke trugen zwei Triglyphen und eine mittige Metope, somit saß nur hinter dritten Triglyphe ein Sparren - bei Triglyphen-Achsabständen von rund 81 cm ergibt sich daraus ein Sparrenabstand von etwa 2,43 m, also genau die Jochweite der Hallenfront. Einschränkend ist zu sagen, daß nicht jeder der betroffenen Triglyphenblöcke diese Ausnehmung tatsächlich aufweist, was jedoch kaum im Sinne eines noch weiteren Sparrenabstandes interpretiert werden kann. Diese Blöcke waren eher von vorneherein so schmal, daß eine Ausnehmung für den Balken nicht nötig war. Die Höhe der Sparren kann überschlägig auf rund 40 cm geschätzt werden. Darauf muß, wegen der relativ großen Sparrenabstände, nochmals eine Balkenlage in Längsrichtung gelegen haben, auf der letztlich eine Lattung oder Verbretterung befestigt war. Für die Dachdeckung selbst wird man am ehesten eine Ziegeldeckung annehmen, denn für ein Lehm Dach erscheint die Neigung von rund 8° zu stark. Zwar finden sich heute keinerlei zuweisbare Ziegel mehr, aber der Hinweis in der Grabungspublikation, daß an den Hallen der Agora Dachplatten aus der Ziegelfabrik des Hermaios Verwendung fanden³⁵, spricht dafür, daß Wiegand sie noch in ausreichender Menge vorgefunden hat. Darüber hinaus sind auch die Marmorsimen der Straßenhalle Anzeichen für ein solches Dach, die neben einer Rinne auch in dichter Folge durchbohrte Löwenköpfe tragen.

³⁵ Wiegand/Schrader 307

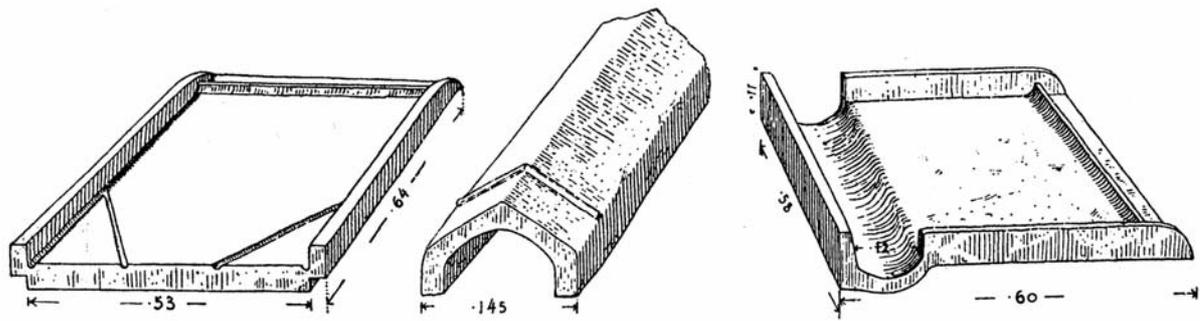


Abb.4 Hellenistische Dachziegel aus Priene, rechts ein Stroter mit Dachrinne

Der Dachrand der übrigen Hallen muß demnach ebenfalls Simen gehabt haben, wenngleich die Oberseiten der beiden erhaltenen Marmorgeisa der Süd- und der Westhalle nur grob gespitzt und leicht nach vorne geneigte sind (Kat.Nr. **89/90**). Bei beiden Stücken ist allerdings der vordere Rand geglättet und könnte zum Auflegen eines Ziegels mit angearbeiteter Rinne (s.Abb. 4) gedient haben, wie Wiegand diese auch andernorts in Priene festgestellt hat³⁶. Denkbar ist natürlich auch eine geschwungene, verzierte Tonsima, die den marmornen Straßenhallensimen als Vorbild gedient haben könnte. Allerdings fand sich kein einziges Beispiel für diese Art der Simen in Priene, so daß man der ersten Lösung den Vorzug geben muß.

Diese Dachform darf man wohl auch auf die anderen Hallenteile übertragen, denn mit den mittig gelegenen Türwänden der Kammern sind überall ausreichende Auflager für eine Mittelpfette gegeben (s.Tafel 12). Die Dachenden müssen abgewalmt gewesen sein, denn der erwähnte Architrav von der östlichen Schmalseite der Straßenhalle (Kat.Nr. **66**) weist, wie die erhaltenen Frontarchitrave der Süd- und der Osthalle, in entsprechender Höhe eine mittelgroß gespitzte Auflagerbank für einen Balken auf. Zwar ist diese nur 6 cm tief, trägt aber zwei längliche Dübellöcher, mithilfe derer ein Balken dort gegen Abrutschen gesichert werden konnte. Keinesfalls handelt es sich dabei um eine nachträgliche Umbaumaßnahme, denn wie bei den Frontarchitraven steht die Auflagerbank als schmale rechteckige Leiste nach hinten etwas vor und muß somit von vorneherein in dieser Form vorgesehen worden sein. Da keine Frontarchitrave der Straßenhalle selbst gefunden wurden, ist es nicht auszuschließen, daß man auch dort weitaus kleinere Fußhölzer zum Auflegen der Sparren verwendete als an den anderen Hallen - was statisch kein Problem ist solange diese gegen das Verrücken ausreichend gesichert sind. Hierfür dienten zum einen die Dübel, zum anderen vermutlich die Sparrenfüße selbst, die entsprechend ausgeschnitten gewesen sein müssen. Da eine Fußpfette an der Schmalwand nur bei einer Abwalmung sinnvoll ist, kann diese für das Ostende der Straßenhalle als gesichert gelten und analog dazu für das Nordende der Westhalle zumindest angenommen werden. Dort fanden sich zudem keinerlei Bauteile, die auf einen Giebel hinweisen würden, während die Triglyphenblöcke der nördlichen Schmalseite fast vollzählig erhalten sind.

9. Maße und Metrologie

Zur Definition der Hallenmaße werden folgende Begriffe verwendet: Die „Längen“ der Hallen geben jeweils die (im Text näher definierten) Außenmaße der Längsseiten wieder, während die „Breiten“ die Schmalseiten bemessen. „Gesamtmaße“ (Gesamtbreite, Gesamtlänge) sind gemessene oder (teil-)rekonstruierte Maße, die sich auf tatsächlich bestehende Gebäudekanten beziehen. Im Gegensatz dazu bezeichnet ein „Entwurfsmaß“ die (theoretische) Gesamtausdehnung eines Achsensystems, das wiederum in einzelne Kategorien von Achsmaßen (Jochweite, Triglyphenachsen) unterteilt ist.

³⁶ Wiegand/Schrader Abb.331

Westhalle

Während Krepis und Säulenstellung der Hallen in weiten Teilen rekonstruiert werden müssen (s. Tafel 13) und die daraus ermittelbaren Maße naturgemäß nicht so sicher sind, lassen sich an den Kammerbauten anhand angearbeiteter Ecklehren präzise Außenmaße feststellen: Die westliche Außenwand der Westhalle hat eine Länge von 47,48 m, die nördliche Außenwand mißt 5,525 m, jeweils zwischen den Außenflächen der Ecklehren. Die Gesamtbreite der nördlichen Schmalseite beträgt 11,43 m ohne bzw. 11,805 m mit der unteren Krepisstufe, deren Auftrittsbreite etwa 37,5 cm mißt. Am Schnittpunkt zur Südhalle beträgt die Gesamtbreite allerdings 11,59 m.

Aus der zeichnerischen Rekonstruktion ergibt sich für den Stylobat der Westhalle eine Länge von 46,845 m. Rechnet man den südlichen Eckpfeiler mit einer angenommenen Breite von etwa 65 cm hinzu, ergibt sich eine Gesamtbreite der Halle von ca. 47,494 m, dies entspricht auch annähernd der gemessenen Länge des Kammerbaus von 47,48 m. Mit der nördlichen unteren Krepisstufe beträgt das Maß 47,869 m.

Für die Berechnung der Jochmaße darf die Stylobatlänge als Grundlage dienen. Zwar muß man am nördlichen Pfeiler eine Verjüngung um ca. 5 cm einberechnen und damit eine entsprechende Verschiebung des Gebälks im Verhältnis zum Stylobat. Das selbe Maß wird man allerdings auch beim südlichen Pfeiler annehmen, so daß letztlich die Länge des Stylobats auch in der Gesamtlänge des Gebälks wieder vorkommt, nur um einige Zentimeter nach Süden verschoben. Ebenso wenig wirkt sich aus, daß die Pfeiler nicht direkt am Rand des Stylobats gestanden haben, sondern um ca. 2 cm zurückversetzt; dies kommt jedoch sowohl an der Nordecke wie an der Südecke in gleicher Richtung vor und hebt sich damit für das Gesamtmaß auf. Zur Ermittlung der Entwurfsachsen muß im Norden eine halbe Triglyphenbreite von ca. 33 cm abgezogen werden, während im Süden die Achse, wie man an der geteilten Eck-Triglyphe sehen kann (s.o.III.5, Architrave), genau in der Ecke verläuft. Es ergeben sich daraus das Entwurfsmaß von 46,68 m bzw. eine Jochweite von 2,457 m und Triglyphenachsen von 81,9 cm; das nördliche Interkolumnium ist dabei um den Betrag einer halben Triglyphenbreite kontrahiert.

An der nördlichen Schmalseite ist die Verjüngung des Pfeiler miteinzurechnen, weshalb sich das Entwurfsmaß aus der Gesamtbreite (ohne Krepis) abzüglich der ca. 5 cm Verjüngung und zweier halben Triglyphenbreiten errechnet, falls der Triglyphenfries tatsächlich über die ganze Länge lief. Das Maß wäre demnach 10,93 m bei 12 Triglyphenachsen à 91,1 cm.

Südhalle

Das Längenmaß der südlichen Außenwand der Südhalle beträgt zwischen den beiden Ecklehren 98,51 m. Ihre Breite ist schwerer definierbar, da sich die Halle im Anschlußbereich zu West- und Osthalle mit jenen überlappt. Dies wird an den beiden Eckpfeilern deutlich, die jeweils zu zwei Hallen gemeinsam gehören, während die Kammerbauten, mithilfe der im Osten und Westen eingebauten Treppenanlagen, klar getrennt zu sein scheinen. Insbesondere die bossierte Südwand der Westhallenkammern zeigt klar ihre Zugehörigkeit zur Westhalle³⁷, obgleich sie von der achsialen Entwurfslogik her, wie die Eckpfeiler, beiden Hallen zuzurechnen wären. Die Hallenbreite ist also baulich nur im Mittelteil sichtbar, wo die Säulenstellung ihre nördliche Bergrenzung definiert; allerdings verläuft die Südwand nicht genau parallel zur Krepis, sondern die Halle verbreitert sich nach Osten hin um ca. 20 cm. Daher wird hier als (geplante) Hallenbreite das Maß von 12,975

³⁷ 1 S.o.III.1, Bauliche Reste. Die Wand dürfte gleichzeitig als Bauabschnittsgrenze zu bewerten sein.

angenommen³⁸. Die maximale Breite, einschließlich der unteren Krepisstufe, beträgt dann rund 13,35 Meter.

Der (rekonstruierte) Stylobat erstreckte sich einst über 75,35 m; die untere Krepisstufe verschneidet sich an beiden Enden mit den Stufen der Ost- und Westhalle und ist somit kürzer: Sie hatte eine Länge, von Ecke zu Ecke, von 74,63 m. Für das Entwurfsmaß der Gebäckachsen sind zur Breite des Stylobats an beiden Seiten je rund 2 cm bis zur Kante des Pfeilers einzurechnen, der etwa um dieses Maß zurückversetzt stand; hinzu kommt die anzunehmende Verjüngung der Eckpfeiler um jeweils rund 5 cm. Daraus ergibt sich eine Entwurfsbreite von 75,49 m bei 31 Jochen à 2,435 m und Triglyphonachsen von 81,17 cm. Bei den (dort wiederverwendeten) Triglyphenblöcken liegt das Achsmaß fast einen Zentimeter darunter.

Im Inneren ist die Halle an beiden Enden, gleich der Westhalle, in Kammern und Wandelgang geteilt. Dabei entfallen von der Gesamtbreite 6,875 m auf die Kammerbauten und 6,045 m auf den Wandelgang. Im Mittelteil der Halle fehlen die Kammern und der Wandelgang ist zu einem zweischiffigen Saal verbreitert, den eine Reihe dorischer Säulen mittig teilt. Der Saal ist in der Wiegandschen Rekonstruktion außermittig angeordnet, während die Halbsäulenwand achssymmetrisch um einen zentralen Eingang vorgeschlagen wird³⁹. Dieser Annahme lag offenbar die Sturzlage der Eckstücke der Wand zugrunde. Es findet sich allerdings am, von Schrader vermuteten, Ostende des Saales ein weiteres Punktfundament, an dessen Stelle er einen Eckpilaster rekonstruiert hat. Die außerordentliche Stärke des, bis auf den Kammerboden hinabreichenden und durch eine Fuge von den angrenzenden Wänden der darunter liegenden Kammer getrennten, Fundamentes deutet aber auf eine freistehende Säule an dieser Stelle hin⁴⁰; das östliche Saalende lag demnach um ein Joch weiter im Osten. Damit rückt der Saal in seiner Gesamtheit besser in die Mitte der Südhalle, er ist dann nur noch um ein halbes Joch nach Westen verschoben. Dies resultiert aus der Systembindung von Innen- zu Außensäulen, denn da die Anzahl der Säulennachsen der Nordfassade gerade ist, vielleicht um einen mittigen Zugang zu ermöglichen, mußte die Mittelsäule des Saales exzentrisch plaziert werden - eben um dieses halbe Joch, um das der Saal im Ganzen nach Westen verschoben ist. Zudem reicht das Ostende des Saales nun fast an die Stelle heran, an der Schrader das Ende der Halbsäulenwand vermutet hat. Es gibt keine Aufzeichnung darüber, wo genau (oder ob überhaupt?) Wiegand das östliche Endstück der Wand gefunden hat, heute liegt ein Fragment davon jedenfalls, ohne besondere Aussagekraft, südlich der zweiten Untergeschoßkammer. Es scheint sinnvoll, das Ende der Wand am Ende des Saales anzunehmen, auch wenn man damit die Symmetrie der Fassade aufgibt. Der Saal hatte demnach eine Länge von rund 48 m (die exakten Außenmaße sind nicht mehr meßbar, da die seitlichen Wände bis auf die Fundamente abgetragen wurden), die durch neun Mittelsäulen in zehn Joche mit durchschnittlicher Breite von 4,875 m⁴¹ unterteilt war. Dies deckt sich mit der errechneten Jochweite der Frontsäulen von 2,435 m, die darin zweifach aufgeht. Zur Kontrolle der Konkordanz von Außen- und Innensäulen bietet sich die 6. Innensäule von Westen an, deren ehemalige Lage anhand von Standspuren auf der Fußplatte exakt festgestellt werden kann. Ihr Mittelpunkt sitzt 33,973 m westlich des (rekonstruierten) Osthallenstylobats und 41,377 m östlich des Stylobats der Westhalle. Die theoretische Position der zugehörigen Frontsäule läge 41,325 m östlich des Westhallenstylobats, demnach ist die Mittelsäule um 5,2 cm gegenüber der Frontsäule nach Osten verschoben. Dies liegt im Rahmen der Ausführungsgenauigkeit der Halle.

³⁸ Als maßgeblich wird hier das westliche Ende der Halle angenommen, da die Südhalle, nach der Westhalle, von Westen her errichtet wurde und die leichte Verbreiterung des Bauwerks nach Osten vermutlich als schleichender Fehler im Bauablauf zu deuten ist.

³⁹ Wiegand/Schrader 192

⁴⁰ S.o.III.1, Fundamente

⁴¹ das Maß ist ermittelt aus dem Abstand der ungefähren Mittelpunkte der beiden äußersten Säulennfundamente von 39,0 m, geteilt durch die Anzahl der acht dazwischenliegenden Joche.

Osthalle

Mit einer Länge von 46,25 m ist der Stylobat der Osthalle etwas kürzer als der der Westhalle. Das entsprechend der Westhalle ermittelte Entwurfsmaß beträgt daher nur 46,06 m, woraus sich eine Jochweite von 2,424 m und Triglyphenachsen von 80,8 cm ergeben. Am Nordende der Halle läßt sich ihre Breite von 11,575 m ohne, bzw. 11,95 m mit unterer Krepisstufe feststellen. Auf den Kammerbau entfallen dabei 5,85 m; seine Länge beträgt 43,6 m. Die im Norden erhaltenen 5 Joche weisen beträchtliche Ungenauigkeiten auf: Während die Joche zwei bis vier (von Norden) mit durchschnittlich 2,46 m über dem errechneten Wert von 2,41 m liegen, liegt das Eckjoch mit (rekonstruierten) 2,35 m deutlich darunter; miteingerechnet in diesen Wert ist wiederum eine Verjüngung des Pfeilers von ca. 5 cm. Von diesem, offenbar erst nachträglich festgestellten Fehler von ca. 9,7 cm dürfte die „Verschiebung“ der Mutuli herrühren, die an den Blöcken Kat.Nr. **95** festzustellen ist.

Straßenhalle

Die Straßenhalle wurde von Schrader als „Fortsetzung der Osthalle“ angesprochen⁴², da hier nicht nur gemeinsame Pfeiler oder Wände bestehen, sondern die beiden Hallen sich im nordwestlichen Eckbereich vollständig überschneiden. Daher schließt die Gesamtlänge der Straßenhalle auch die Breite der Osthalle ein (wie im übrigen auch die Länge der Osthalle die Straßenhallenbreite mit einschließt). Die Länge des Stylobats der Straßenhalle konnte auf 41,901 m bestimmt werden. Die Säulenstellung selbst war dabei rund 41,832 m breit, da der östliche Eckpfeiler um 5 cm, der westliche um ca. 2 cm eingerückt stand. Zur Ermittlung der Gebälkachsen kann wieder mit einer Pfeilverjüngung von je ca. 5 cm pro Seite gerechnet werden, was, abzüglich zweier halber Triglyphenbreiten à 33 cm pro Seite, ein Entwurfsmaß von 41,372 m ergibt. Daraus lassen sich wiederum 17 Joche von 2,434 m bzw. Triglyphenachsen von 81,12 cm errechnen. Dies entspricht ziemlich genau den entsprechenden Maßen an der Südhalle. Folgende mittlere Maße sind zudem an den Geison-Sima-Blöcken der Straßenhalle festzustellen:

	Maße	Bemerkungen
Mittlere Höhe der Geison-Simen	36,61 cm	18 verwendete Stücke
Mittlere Breite der Geison-Simen	120,38 cm	13 Stücke
Breite der Viae	8,03 cm	29 Einzelmaße
Breite der Mutuli	32,52 cm	28 Einzelmaße

Die Ausführungsgenauigkeit ist allerdings auch hier gering: Während das Eckjoch mit 2,50 m deutlich zu weit ist, liegen die Jochmaße der Säulen 2-9 (von Westen) bei durchschnittlich 2,433 m, die der Säulen 9-14 nur noch bei 2,425 m. Es fanden sich vor der Straßenhalle Geison-Sima-Blöcke mit verbreiterten Metopen-Mutuli, die vermutlich diesen Fehler ausgleichen sollten.

Die Breite der Straßenhalle läßt sich nur für ihre Westhälfte bestimmen, da das Ostende von der byzantinischen Festung überbaut wurde. Sie mißt im Gesamten 10,10 m (bis Vorderkante Stylobat), wovon 5,38 m auf die Kammern entfallen. Die untere Krepisstufe ist nur an der Nordwestecke der Halle einen Block weit herumgeführt; im weiteren Verlauf fehlt sie und wird daher für das Breitenmaß nicht berücksichtigt.

⁴² Wiegand/Schrader 189

Entwurfsmaße

Die Ermittlung von Entwurfsmaßen an den südlichen Hallen der Agora muß zum einen der mitunter sehr geringen Ausführungspräzision Rechnung tragen, die nicht nur an den wenigen Bauteilen sondern auch an den Hauptmaßen der Bauten festzustellen ist⁴³. Zum anderen ist der Hallenkomplex so stark in das Rastersystem der Stadt eingebunden, daß nicht grundsätzlich von einer selbständigen, konsequent aufeinander abgestimmten Planung ausgegangen werden darf. So ist beispielsweise die Länge der Säulenfront der Südhalle zunächst durch die Breite zweier Insulae und der (theoretisch) dazwischenliegenden Gasse festgelegt⁴⁴. Die Jochbreiten entstanden demnach durch Teilung der zur Verfügung stehenden Strecke - anders als bei einem Tempel, dessen Außenmaße letztlich durch die Addition verschiedener Entwurfseinheiten zustandekommen⁴⁵. So ist es auch nicht verwunderlich, daß die Jochweiten der einzelnen Agorahallen nicht präzise übereinstimmen (s.o), wenn auch der grundsätzliche Wille zur einheitlichen Erscheinung des Baukomplexes unverkennbar ist. Man wird also zunächst die Außenmaße auf mögliche ganze Fußmaße hin prüfen, da sie ‚sichere‘ Werte darstellen.

Das sicherste Maß der Südhalle ist die Länge ihres Kammerbaus von 98,51 m. Aus ihm ist ein Modulus von 0,2949 m ableitbar, der 334 mal darin vorkommt⁴⁶. Daß dies kein ‚runder‘ Wert ist verwundert nicht, da diese Länge sich aus den Gegebenheiten des Straßen- und Insularasters ableitet. Wichtiger ist, daß dieses Maß in der Länge der (rekonstruierten) Säulenfront von 76,69 m exakt 260 mal vorkommt und auch die rekonstruierte Entwurfslänge der Säulenfront von 75,49 m recht gut durch den Wert teilbar ist - sie beträgt demnach 256 Moduli. Das Maß bestätigt sich schließlich noch einmal in der Breite der Südhalle, die exakt 44 Moduli mißt. Das Entwurfssystem bezieht sich dabei offenbar nicht auf den Stylobat, sondern auf das Gebälk bzw. die Säulenstellung der Halle - ähnlich wie an der späteren Heiligen Halle⁴⁷.

Desweiteren lassen sich die Außenwand der Westhallenkammern wie auch die (maßlich fast identische) rekonstruierte Säulenfront recht gut auf 161 Moduli à 29,49 cm bemessen, erstere sogar millimetergenau. Für die Breite der Halle bleiben, legt man die Länge der Südhalle zugrunde, 39 Moduli. Diese sind wiederum nicht im Stylobat zu suchen, sondern im Abstand des Gebälks zur Außenmauer. Von der Gesamtbreite sind demnach noch etwa 7 cm abzuziehen (da der Eckpfeiler etwa 2 cm hinter der Stylobatvorderkante zurücksteht und eine Verjüngung von rund 5 cm anzunehmen ist); die theoretische Breite beträgt dann 11,52 m und damit annähernd 39 Moduli.

Bei der Osthalle deuten das verkürzte nördliche Eckjoch und die zwei korrigierten Geisa darauf hin, daß die Halle etwas kürzer geraten ist als geplant. Bei einer Länge der (rekonstruierten) Säulenstellung von 159 Moduli beträgt der Unterschied zur Westhalle rund zwei Moduli. Demnach erreicht keine der beiden Hallen den ‚runden‘ Wert von 160 Moduli. Für die Breite der Halle ist wiederum ein theoretischer Wert von 39 Moduli anzunehmen, allerdings lassen hier die spärlichen Reste der in weiten Teilen nur im Fundamentbereich erhaltenen Kammernrückwand keine sichere Überprüfung

⁴³ Die bei Dörpfeld AM 7, 1882, 293 ff. geforderte Untersuchung möglichst kleiner Strecken zur Ermittlung von Fußmaßen ist schon aufgrund des schlechten Erhaltungsgrades, aber auch wegen der geringen Ausführungspräzision nicht aussichtsreich. Zudem läßt die geringe Anzahl erhaltener Bauglieder eine zuverlässige statistische Auswertung nicht zu.

⁴⁴ Vgl. Hoepfner/Schwandner Abb.186

⁴⁵ Die von H.Bankel, Zum Fußmaß attischer Bauten des 5. Jahrhunderts v.Chr., in: Ath.Mitt. 98, 1983, 67 ff. erarbeitete statistische Methode zur Ermittlung von Fußmaßen an klassischen Tempeln scheidet schon aus diesem Grund bei den Prieneschen Agorahallen.

⁴⁶ Dies entspricht dem attischen Fuß, vgl. W.Koenigs, Maße und Proportionen in der griechischen Baukunst, in: Polyklet, Der Bildhauer der griechischen Klassik (1990) 127. W.Koenigs' IstMitt 33, 1983, 140 hat am AthenaTempel von Priene ein Fußmaß von 29,44 cm (+/- 0,1 cm) festgestellt; dies kommt dem Maß auf der Agora zwar nahe, scheint aber doch keine unmittelbare Verbindung zu belegen. Das bei Hoepfner/Schwandner 195 angenommene Fußmaß von 29,46 cm konnte hingegen an keinem der Bauten festgestellt werden. Versuche mit dorischen Fußmaßen haben zu keinem schlüssigen Fuß-System für die gesamte Halle geführt.

⁴⁷ S.o.II.14.Maße und Metrologie

mehr zu. Ein ganzzahliges Maß von 20 Moduli ergibt schließlich noch der Abstand der Säulen zur rückwärtigen Kante der Kammerwände -dies ist wiederum aufschlußreich für das Entwurfssystem der Halle.

Die Front der Straßenhalle weist kein genaues Modulusmaß auf, was sich wiederum aus den Vorgaben des Straßenrasters ergibt: Die Länge der Halle setzt sich nämlich theoretisch aus der Breite einer Insula und der westlich daran vorbeiführenden, 20 Moduli breiten Gasse zusammen⁴⁸. Die theoretische Gassenbegrenzung ist die östliche Innenseite des westlichen Eckpfeilers, dessen Breite folglich noch dazu addiert werden muß. Insulabreite und Gasse ergeben zusammen 140 Moduli (bzw. 41,286 m), die theoretische Gesamtlänge, inclusive Pfeiler, wäre dann 41,936 m; dies läßt sich nicht als glattes Modulusmaß ausdrücken. Das tatsächliche Maß ist allerdings mit 41,832 m um rund 10 cm kürzer. Der Fehler entsteht im Wesentlichen dadurch, daß die östliche Abschlußwand des Säulenganges leicht schräg steht und die Säulenfront dadurch etwas verkürzt ist. Dies könnte sich um einen Baufehler handeln; wahrscheinlicher ist allerdings eine geringfügige Planänderung, die damit zusammenhängt, daß die Säulenfront der Straßenhalle später errichtet wurde als der Kammerbau⁴⁹. Dies belegt u.a. die Beobachtung, daß die Fundamente der Ostwand des Kammerbaus etwa 14 cm weiter nach Osten vorstehen als der Stylobat der Säulenfront (s.Tafel 8) und die Außenkante der Mauer damit etwa auf der östlichen Insulagrenze verlaufen sein dürfte. Die Verkürzung der Säulenfront gegenüber dem Kammerbau könnte beispielsweise auf ein geändertes Modulus- oder Jochmaß zurückzuführen sein, das beim Bau der Säulen zur Anwendung kam; die enge Übereinstimmung zu den Entwurfsmaßen der Südhalle spricht für diese Möglichkeit.

Tabelle 1: Maße der südlichen Hallen (ganzzahlige Modulusmaße in Klammern)

Halle	L Kammerbau, m (Moduli)	L Säulenfront, m (Moduli)	Länge Stylobat, m	Breite gesamt, m (Moduli)	Breite Kammern, m	Entwurfsmaß, m (Moduli)	Jochbreite, m	Triglyphenachsen, cm
Westhalle	47,48 (161)	47,494 (161)	46,845 (+Krepis: 47,869)	11,59/11,43 (39) (+Krepis: 11,805 m)	5,525	46,68	2,457	0,819
Südhalle	98,51 (334)	76,69 (260)	75,35	12,975 (44) (+Krepis: 11,95 m)	6,875	75,49 (256)	2,435	0,812
Osthalle	43,60 (148) (?)	46,90 (159)	46,25 (+Krepis 46,63)	11,575 (39) (+Krepis: 11,95 m)	5,850	46,06	2,424	0,808
Straßenhalle	36,13 (?)	41,832	41,901 (+Krepis: 42,276)	10,10 (+Krepis: 10,48 m)	5,380	41,44	2,434	0,812

10. Bautechnik

An den Baugliedern der südlichen Hallen finden sich alle Fertigungsstufen der Oberflächenbearbeitung, wobei die sichtbaren Steinoberflächen der fertigen Teile meist sorgfältig geglättet sind; vereinzelt sind noch Zahneisenspuren sichtbar, die in der Regel überschliffen wurden. Die Anschlußflächen weisen Anathyrosen mit fein gezahnten Säumen und grob gespitzten, unregelmäßig eingetieften Spiegeln auf. An den Triglyphen sind die Säume nur jeweils entlang den vorderen Kanten angebracht, während sie bei den Geisa zusätzlich an den oberen und unteren Kanten sitzen können. Allerdings gibt es bei jenen alle möglichen Formen der Säume, überwiegend sind sie relativ breit und laufen, etwa dem Geison-Profil folgend, schräg am vorderen Rand entlang.

⁴⁸ Hoepfner/Schwandner Abb.18

⁴⁹ s.u.III.13, Baugeschichte

Innerhalb der einzelnen Lagen des Gebälks waren die Bauteile durch Klammern verbunden, mit der jeweils darunter bzw. darüber liegenden Schicht waren sie verdübelt. Es fanden sich am Gebälk ausschließlich Kantendübellöcher, während Dübellöcher mit Gußkanälen lediglich an der Krepis verwendet wurden. Die Dübellöcher sind quadratisch mit etwa 4 cm Seitenlängen und Tiefen von 3-4 cm. Die Kantendübellöcher treten fast immer gemeinsam mit Stemmlöchern auf, welche ihrerseits allerdings auch alleine vorkommen. Die Stylobatplatten der Westhalle waren zudem, anders als an der Ost- und an der Straßenhalle, untereinander verklammert, wobei die Verklammerungen dort möglicherweise erst nachträglich angebracht wurden.

Die Säulentrommeln der südlichen Hallen waren überwiegend mit zentralen Runddübeln oder Zentrierpflocken und jeweils einem exzentrisch dazu angebrachten Runddübel miteinander verbunden. Daneben fanden sich aber auch etliche Stücke mit abweichenden Befunden, vor allem Trommeln mit nur einem zentralen Dübelloch pro Lagerfläche (Straßenhalle: Kat.Nr. **9,10**; Südhalle: Kat.Nr. **14**; Westhalle: Kat.Nr. **17,18**) oder auch gänzlich ohne Dübelloch (Kat.Nr. **29**, Straßenhalle). Die unteren Säulentrommeln der Straßenhalle waren mit jeweils zwei exzentrischen Dübeln auf dem Stylobat befestigt (ersichtlich aus einzelnen offenliegenden Lagerflächen und beispielsweise der Trommel Kat.Nr. **8**), während die Stylobate aller anderen Hallenteile, soweit sie erhalten sind, wiederum je ein zentrales und ein exzentrisches Runddübelloch pro Säule zeigen. Die Anathyrosen der Lagerflächen weisen in der Regel gezahnte, mitunter sehr breite Säume auf, die runden Anathyrospiegel sind durchweg gespitzt und merklich eingetieft.

An einigen Stücken fanden sich Spuren antiker Reparaturen: An einer Säule der Westhalle, der ein Schaftstück und ein anpassendes kleines Fragment zuweisbar sind (Kat.Nr. **23/24**), wurde quer über ihr Oberlager eine ca. 2 cm tiefe Klammerbahn eingearbeitet, die seitlich auf die Mantelfläche übergreift. Es scheint sich um eine antike Reparatur-Verklammerung zu handeln, mithilfe derer das wohl im Bauverlauf abgesprengte Fragment wieder befestigt werden sollte. Eine offenbar nachträgliche Reparatur zeigt sich hingegen an der Säulentrommel Kat.Nr. **6**, deren beide Lagerflächen durch breite keilförmige Einschnitte mittig durchtrennt sind. Die Einlassungen weisen in die selbe Richtung und dienten wohl zum seitlichen Einschieben dieser Säulentrommel, die ein anderes Stück ersetzen sollte. Man muß dabei für den Bereich der Dübel ein keilförmiges Gegenstück zu diesen Einschnitten gearbeitet haben, das man zuerst einfügte und verdübelte und danach die Säulentrommel damit verklebte um sie auf diese Weise mit dem Rest des Schaftes zu verdübeln.

Aufgrund des weitgehenden Fehlens ganzer Bauteilgruppen in den einzelnen Hallenteilen (Architrave, Geisa) kann über Versatzrichtungen an den Hallenfronten nur noch wenig gesagt werden. Der Stylobat scheint, nach Ausweis der Dübel- und Stemmlöcher auf den unteren Stufen, in der Südwestecke des Hallenkomplexes begonnen worden zu sein und wurde von dort aus in beide Richtungen kontinuierlich versetzt. Das Triglyphon der Westhalle dürfte allerdings in genau umgekehrter Richtung aufgelegt worden sein, denn alle Triglyphenblöcke der Westhallenfront weisen an ihrer linken unteren Kante ein Dübelloch auf, zudem trägt der unmittelbar vor dem Nordende der Westhalle gefundene Block Kat.Nr. **68** auf seiner Oberseite die Versatzmarke A, ein weiterer, rund 12 m südlich davon im Halleninneren gelegener Block (Kat.Nr. **70**) ein II. Es scheint sich also um eine an der Nordecke der Halle begonnene, durchlaufende Zählung mithilfe des griechischen Alphabets zu handeln. Vermutlich wurde in der selben Weise auch an der nördlichen Schmalseite gezählt, denn auch hier fand sich ein Triglyphenblock mit Versatzmarke (Kat.Nr. **73**), nämlich einem Γ. Da sich an den Triglyphen-Blöcken der Nordseite allerdings keine Kantendübel erhalten haben, läßt sich ihre Versatzrichtung nicht mehr sicher feststellen.

11. Zum Entwurf der Hallen

Der Entwurf des südlichen Hallenkomplexes mußte sich verschiedenen, im Stadtplan verankerten Vorgaben unterordnen, was sich sowohl im metrologischen System wie auch in Details der Ausführung, insbesondere des Gebälks, niederschlug. Zum einen war durch das Insularaster die Größe der freizuhaltenen Platzfläche bestimmt, daraus resultierten unmittelbar die Seitenlängen der Hallenfronten (vgl. Abb.17, S.114). Zum anderen waren die lichten Weiten der Säulenhallen durch die hinein- bzw. hindurchführenden Straßen und Gassen vorgegeben, einzig die Tiefe der Kammern, die in die benachbarten Insulae übergreifen, konnte relativ frei bestimmt werden und resultiert letztlich aus praktischen Überlegungen.

Die meisten Probleme dürften beim Entwurf der Südhalle aufgetreten sein, die den meisten Zwängen ausgesetzt ist (s.Tafel 2). Bei ihr kommt hinzu, daß ihre Säulenfront über zwei Insulabreiten plus der Breite der sogenannten Mittelgasse reichen mußte, was idealiter mit der gleichen Jochweite wie an Ost- und Westhalle bewerkstelligt werden sollte, obgleich ihre Seitenlänge dadurch nicht in einem geradzahligen Verhältnis zu den Seitenlängen der anderen Hallen stehen konnte wie es für die Insulae selbst, nämlich als Verhältnis 2:3, vorgesehen war. Umso erstaunlicher ist es, daß das durchschnittliche Südhallenjoch tatsächlich nur um wenige Zentimeter vom Normaljoch der Westhalle abweicht und fast identisch ist mit dem Jochmaß der Straßenhalle⁵⁰. Dies könnte bedeuten, daß die Agorahallen bereits zusammen mit dem Stadtplan entworfen wurden, wodurch die hierfür maßgeblichen Gassenbreiten ihrerseits durch die Agoraplanung bestimmt wurden. Die geringe Maßgenauigkeit in der Ausführung und der schlechte Erhaltungsgrad der Hallen läßt aber ein endgültiges Urteil über diese Frage nicht zu.

Dem Entwurf der Hallen scheint ein einfaches Achsraster zugrunde zu liegen, das an der Nordfassade der Westhalle deutlich wird: Drei Achsen teilen den Bau in der Längsrichtung in zwei Hälften - die offene Säulenhalle und die Kammern; die Entwurfsachsen laufen dabei durch die Mittelachsen der Triglyphen. Daraus erklärt sich, daß die Türwand exzentrisch positioniert ist, denn die Triglyphe dieser Achse sitzt, achssymmetrisch zu ihrem Pendant auf der östlichen Eckstütze, exzentrisch über dem Eckpilaster; die mit dem Pilaster fast bündig abschließende Mittelwand mußte also entsprechend nach Westen gerückt werden. Daraus resultiert, daß das Gebäude selbst auf beiden Seiten je um eine halbe Triglyphe breiter ist als das Achssystem.

Würde das Raster nun konsequent fortgesetzt, müßte bei den Innenecken die Verschneidung der nord-südlichen Achsen der Westhalle mit den Ost-West-verlaufenden Südhallen-Achsen eine halbe Triglyphe tief im "Inneren" des Gebälks stattfinden und somit dürfte keine Triglyphe in der Ecke zu sehen sein - zwei Metopen bildeten vielmehr den Knick. Eine Lösung des Problems bietet die herzförmige Ecksäule, die es ermöglicht, eine halbe Triglyphe in der Ecke zu zeigen; der bauliche Befund widerspricht dem aber: Wie erwähnt ist am Architrav der Südost-Ecke ein Teil der Regula erhalten (s.o. Architrav), was die "Metopenlösung" zwar ausschließt; jedoch ist der Regula-Rest zu groß für eine halbe Triglyphe - zwei volle Triglyphen müssen demnach die Ecke gebildet haben und die Schnittstellen der Entwurfsachsen sitzen nicht, was konsquenter gewesen wäre, in den Hallenecken selbst. Ein Grund hierfür könnte in der gegenüber der Planung etwas verkürzten Jochweite liegen, die in der Südhalle beim Einbau der wiederverwendeten Triglyphen der alten Nordhalle notwendig wurde⁵¹ und zur Verbreiterung der Eckjoche geführt haben mag.

Der Saal im mittleren Bereich der Südhalle ist in der Schrader'schen Rekonstruktion außermittig angeordnet, während die Halbsäulenwand achssymmetrisch um einen mittig gelegenen Eingang

⁵⁰ s.o. Maße und Metrologie

⁵¹ Beim Abriß der alten Nordhalle im 2.Jh.v.Chr. wurden die wiederverwendbaren Bauglieder unter anderem in der Südhalle eingebaut, s. Bauteile B.IV.7, zum Triglyphon der alten Nordhalle und B.IV.15 zu ihrer Zerstörung.

vorgeschlagen wird. Dem lag offenbar die Sturzlage der Eckstücke der Wand zugrunde. Wie bereits beschrieben befindet sich allerdings am von Schrader angenommenen Ostende des Saales ein weiteres Punktfundament (s. Tafel 7), an dessen Stelle er einen Eckpilaster rekonstruiert hat. Dort muß hingegen eine freistehende Säule gestanden haben und somit lag das östliche Saalende um mindestens eine Innenachsweite weiter östlich.

Die Oberseite des obersten Fundamentblocks zeigt in gleicher Höhe zwei Einlassungen für Balken einer Fußbodenkonstruktion (s. Tafel 7), die entweder parallel oder im rechten Winkel zueinander liegen könnten. Im ersten Fall würde der westliche Balken noch innerhalb der Mauerflucht liegen, seine der Kammer zugewandte Seite wäre wandbündig. Im zweiten Fall kämen beide Balken wandbündig zu liegen. Dies spricht gegen ein weiteres Aufgehen der betroffenen Kammerwände über das Hallen-Fußbodenniveau hinaus, da in diesem Fall Streichbalken für die Bodenkonstruktion erforderlich wären. Die nächste Kammertrennwand östlich davon weist zudem einen deutlich größeren Querschnitt auf als die übrigen (etwa 80 cm und damit ca. 20 cm stärker) und wäre gut geeignet, die östliche Abschlusswand des Saales zu tragen. Mit dem Vergrößern des Saales um eine Kammerbreite (=ca. 2 Joche) rückt dieser in seiner Gesamtheit besser in die Mitte der Südhalle, er ist dann nur noch um ein halbes Joch nach Westen verschoben. Dies läßt sich aus der Systembindung von Innen- und Außensäulen erklären: Da die Anzahl der Säulenachsen der Nordfassade gerade ist um einen mittigen Zugang zu ermöglichen, mußte die Mittelsäule des Saales exzentrisch plaziert werden - eben um dieses halbe Joch, um das der Saal im ganzen nach Westen verschoben ist. Zudem reicht das Ostende des Saales nun fast an die Stelle heran, an der Wiegand das Ende der Halbsäulenwand vermutet hat. Es gibt keine Aufzeichnung darüber, wo genau Wiegand das östliche Endstück der Wand gefunden hat, heute liegt ein Fragment davon jedenfalls südlich der zweiten Kammer. Es scheint sinnvoll, das Ende der Wand auch am Ende des Saales anzunehmen, auch wenn damit die Symmetrie der Fassade aufgegeben wäre.

12. Nutzung der Hallen

Archäologische Funde, die die Nutzung der südlichen Hallen belegen könnten, sind offenbar von den deutschen Ausgräbern nur sehr spärlich gemacht worden. Einzig in der von Westen her zugänglichen, ca. 1,70 m unterhalb des Agoraniveaus gelegenen, Südwestkammer fand sich eine größere Menge „Scherben von Amphoren und schwarz gefirnissten Bechern in Kraterform“⁵², was auf eine „Trinkstube“ hinzuweisen scheint (s. Tafel 252). Zu dieser Deutung paßt gut die Tonrohrleitung, die einst durch den kleinen angelagerten Nebenraum hindurchführte und die Raumgruppe mit Frischwasser versorgte⁵³. Ein einfaches marmornes Wasserbecken, das sich auf der vorbeiführenden Straße fand, könnte vielleicht damit im Zusammenhang stehen, dürfte aber eher vom Raum daneben stammen: Auch die etwas höher liegende, östlich daran anschließende Raumgruppe war nämlich gut mit Wasser versorgt, wie an den Brauch- und Frischwasserauslässen in der Südwand zu sehen ist. Die relativ geringe Höhendifferenz des Eckzimmers (gemessen an der Schwelle der Eingangstüre) von kaum 1,60 m⁵⁴ zum Bodenniveau des Säulenganges läßt ein zweites Geschoß darüber kaum zu, daher dürfte der Raum die gesamte Höhe der Kammern eingenommen haben. In diesem Fall ist zu überlegen, ob der, für eine Taverne doch sehr kleine, Eckraum nicht über eine hölzerne Treppe mit dem weitaus größeren oberen Raum verbunden gewesen sein könnte und möglicherweise nur als Lagerraum oder Küche gedient hat.

⁵² Wiegand/Schrader 214

⁵³ S.o.III.1, Bauliche Reste

⁵⁴ Wiegand/Schrader geben eine Höhe von rund 2 m an. Damit läge die Raumdecke allerdings beträchtlich über dem Fußbodenniveau der Halle. Falls der Raum ein weiteres Geschoß darüber hatte, kann seine lichte Höhe kaum über 1,70 m betragen haben.

Der östlich daran anschließende Raum ist mit seinen Maßen von rund 9,9 m x 5,4 m die größte erhaltene Hallenkammer der Agora; es gibt keine Anzeichen dafür, daß er unterteilt war. Die Türe lag etwa dreieinhalb Meter von der westlichen Kammerwand entfernt und führte, wie üblich, in die Säulenhalle. Offensichtlich nahm die Türe dabei Rücksicht auf eine Zonierung des Raumes, in dessen westlichem Drittel Tätigkeiten verrichtet wurden, die Frischwasser benötigten und größere Mengen Abwasser produziert haben. Bei einer Nutzung als Taverne wäre dort die Küche bzw. der Ausschank anzunehmen, während die rechte Raumhälfte den Gastraum barg. Die Türe führte somit auf die ‚Bewegungsfläche‘ zwischen den beiden Bereichen. Natürlich sind prinzipiell auch wasserbenötigende Handwerke nicht auszuschließen. Die meisten produzierenden Handwerke benötigen allerdings mehr Licht und insbesondere die Hallenecken dürften, da sie wohl keine Fenster hatten⁵⁵, eher dunkel gewesen sein. Ebenso wenig vorstellbar wäre eine Wäscherei an dieser Stelle, denn diese benötigt Flächen an frischer Luft, die auf der Agora kaum zur Verfügung gestanden haben dürften.

Die sechs an der südlichen Umgehungsstraße gelegenen Untergeschoßkammern im Osten der Südhalle dürften Läden oder Werkstätten gewesen sein⁵⁶. Die sind durch ihre ca. 1,30 m breiten, nach Süden geöffneten Türen ausreichend gut belichtet und erinnern in Größe und Lage an ähnliche Kammern an der Agora der Italiker von Delos⁵⁷. Eine Besonderheit dieser Kammern sind kleine gemauerte Wandnischen⁵⁸, die vermutlich kultischen Zwecken dienten. Ähnliche Nischen fanden sich beispielsweise in Pompejanischen Tabernae, wo sie dem Larenkult dienten⁵⁹. Anders als am Westende der Halle ist der kleine Raum südlich der Treppe nicht mit dem anschließenden größeren Raum verbunden. Mit einer Breite von ca. 1,55 m eignet er sich nicht gut als Werkstatt oder Laden. Einlassungen in seiner Türschwelle zeugen allerdings davon, daß er durch eine Holztüre verschließbar war, so wird man am ehesten einen Lagerraum darin annehmen.

Die darüberliegenden Kammern sind vollständig zerstört, lassen sich aber anhand verschiedener Gegebenheiten teilweise rekonstruieren: Die Maße der oberen Kammern sind durch die Wände der Untergeschoßräume grundsätzlich festgelegt, allerdings könnten oben auch Räume von doppelter Breite bestanden haben. Über der westlichen Untergeschoßkammer dieser Gruppe lag das östlichste Joch des Saales, die obere Kammerreihe begann also erst über der zweiten Kammer. Der südlich der Treppe gelegene schmale Raum gehörte vermutlich, wie bei den entsprechenden Kammern am Westende, zu dem südlich anschließenden Eckraum, denn es dürfte kaum Platz für eine Türe gewesen sein, die direkt von der Hallenseite her dort hineinführt. Der Eckraum, sofern er von der selben Größe wie der darunterliegende Raum war, hätte wiederum das Problem, daß er von der Halle her nicht zugänglich war, es sei denn über die westlich daran anschließende Kammer; allerdings wäre der Raum dann praktisch ohne Belichtung. Wahrscheinlicher ist daher, daß über den beiden östlichen Untergeschoßkammern nur ein Raum saß, der von seinen Maßen etwa dem großen vermuteten Tavernenraum im Westen entspricht; die Belichtungssituation wäre ähnlich wie dort. Auch in diesem Raum scheint Wasser verfügbar gewesen zu sein, denn es führte ehemals eine Tonrohrleitung unter der Südostecke der Säulenfront hindurch, etwa in Richtung des Eckraumes. Eine Weiterführung der Leitung, etwa entlang der Treppe, ließ sich nicht finden, daher liegt es nahe, daß sie ehemals in die obere Eck-Kammergruppe führte.

⁵⁵ s.o.III.2, Wandaufbau

⁵⁶ Wiegand/Schrader 214

⁵⁷ E.Lapalus, L'Agora des Italiens, Exploration Archeologique de Delos, Bd.19 (1939) 62f. Zwei Kammern der Südhalle (Mag.106, 103) konnten aufgrund von dort gefundener, unfertiger Marmorarbeiten als Bildhauerateliers identifiziert werden. Desweiteren fand sich eine Ölhandlung (Mag.89) und eine Töpferwerkstatt (Mag. 80). Die rund 30 - 35 m² (s.Abb.2) großen Kammern sind ebenfalls nach Süden geöffnet und sind nicht von der Agora, sondern von der vorbeiführenden Straße her zugänglich. Die Kammern in Priene sind mit rund 23 m² etwas kleiner.

⁵⁸ s.o.III.1

⁵⁹ F.Pierson: Packer, Herrmansen

Nach Westen schlossen dann vermutlich noch drei normalgroße Kammern an, zu denen allerdings nicht mehr zu sagen ist, als daß sie nur von der Agora her zugänglich gewesen sein können, denn es fanden sich keine Anzeichen für Treppen zwischen den oberen und den unteren Kammern. Zudem wären die oberen Kammern nicht belichtet gewesen, falls sie keine Türen zur Agora hin gehabt hätten.

13. Datum, Bauablauf und Baugeschichte

Wie oben beschrieben ist die dreiseitig umlaufende Terrassenmauer des Pi-förmigen südlichen Hallenkomplexes durchgehend in gleicher Mauertechnik, aus unterschiedlich hohen aber durchlaufenden Schichten von Bossenquadern, errichtet. Abgesehen von den westlich und östlich in die Südhalle hinaufführenden Treppen finden sich keine ‚Störungen‘ im Gefüge, die als Bauabschnittsgrenzen interpretiert werden könnten. Dabei binden die Stufen der östlichen Treppe rechts und links sauber in beide Seitenwände ein, die ihrerseits mit den Außenmauern der Hallen verzahnt sind. Die Seitenwände entsprechen in ihrer Bautechnik den inneren Wänden der Südhallenkammern, die aus kleinteiligen Hausteinen gefügt und vermutlich verputzt waren. Sie waren demnach ebenfalls als Innenwände konzipiert.

Bei der Westtreppe findet sich hingegen ein abweichender Befund: Während ihre südliche Seitenwand jenen der Osthalle entspricht und die Stufen in gleicher Weise in die Wand einbinden, ist die nördliche Seitenwand in der Bossenquadertechnik der Außenmauern errichtet und die Treppenstufen greifen nur wenige Zentimeter tief, ohne echten Verband, in grob herausgehauene Einlassungen ein. Dieser unterschiedlichen Behandlung von Nord- und Südwand liegt offenbar ein Planwechsel zugrunde, wobei sich Unterschiede auch in den Gebälken zeigten (s.o.).

An der Krepis vollzieht sich der Übergang von West- zu Südhalle ohne erkennbare Zäsur: Die Fundamente wie auch die erhaltenen Stufenblöcke weisen bei allen drei südlichen Hallen der Agora einheitliche Versatztechniken, Bearbeitungsspuren und Ausführungsqualität auf. Lediglich der Stylobat der Straßenhalle birgt Spolien und wurde aufgrund seiner nach Osten hin zunehmend flüchtigeren Versatztechnik bereits von Schrader als später angesehen⁶⁰.

Anhand der Stemmlöcher läßt sich der Bauverlauf der Krepis nachvollziehen: Beginnend in der Südwestecke werden die Platten nach Norden und nach Osten hin verlegt, im Osten kontinuierlich bis zum Nordende der Ostliale. In den Ecken liegen die Fugen der Fundamentplatten schräg zur Richtung des Stylobats. Unter der Südwestecke der Krepis, zwischen West- und Südhalle, führt ein Entwässerungskanal hindurch, der über die Westtreppe in die Quellentorstraße geleitet wird. Die Kanalüberdeckung wird durch einen der schrägliegenden Fundamentblöcke gebildet, auf dem sowohl der West- wie auch der Südhallenstylobat aufliegt. Das bedeutet, daß zumindest ein Ansatz der Südhallenkrepis gleichzeitig mit den Westhallenstufen errichtet wurde und damit bereits beim Versetzen des ersten Stufenblocks die Innenecke der Hallenanlage vorgesehen war. Die Weiterführung des Entwässerungskanals durch die Westtreppe ist ungewöhnlich: Der Kanal wird zwar im oberen Teil der Treppe unter den Stufen hindurchgeführt, tritt aber dann über der zweituntersten Stufe zutage und wird in einer offenen Rinne auf die Quellentorstraße geleitet. Es besteht keine direkte Verbindung zu deren gedecktem Straßenkanal. Wie oben beschrieben zeigt die Treppe an dieser Stelle Spuren einer Reparatur, es ist jedoch ausgeschlossen, daß der Kanal jemals vollständig unter ihr hindurch geführt wurde, da die unterste Stufe auf Fels liegt. Aus dem Gesamtbefund ergibt sich, daß Treppe und Kanal gleichzeitig gebaut wurden. Ebenso ist auch der Weiterbau der nach Süden umgreifenden Umfassungsmauer zeitlich von diesen Baumaßnahmen nicht zu trennen, da sie mit der Treppe im Verband steht.

⁶⁰ Wiegand/Schrader 216

Da die Krepis nur an einer Stelle, am Nordzugang der Westhalle, mit dem westlichen Kammerbau in Verbindung steht, läßt sich über ihr zeitliches Verhältnis zueinander nur wenig sagen. Zwar bilden Kammern und Säulenhalle eine Entwurfseinheit, aber der im Norden umknickende Stylobat stößt stumpf auf die Nordostecke der Kammer-Türwand, ohne Rücksicht auf die Schichthöhen des Wandaufbaus zu nehmen. Deshalb ist zu vermuten, daß die Säulenhalle erst nach dem Bau der Kammern hinzugefügt wurde⁶¹.

Im Bereich der Südhalle läßt sich keine Trennung von Krepis und Kammerbau mehr erkennen, denn ein gemauerter unterirdischer Kanal führt durch die Mitte der Halle und steht im Einlaß- und Auslaßbereich sowohl mit dem Krepisfundament wie auch mit der Außenmauer im baulichen Verband. Allenfalls kann deren Fortschritt dem Weiterbau der Krepis geringfügig vorangegangen sein, da, insbesondere im Ostteil der Südhalle, umfangreiche Terrassierungs- und Aufschüttungsarbeiten notwendig waren.

Die Kammern der Hallen nutzen die oben beschriebenen Außenmauern des Areals als Rückwände. Seiten- und Türwände, die in die Rückwände einbinden, sind heute zum größten Teil nur noch in ihren Fundamenten erhalten. Lediglich im Bereich des Nordzugangs der Westhalle wie in der Straßenhalle stehen noch Teile des aufgehenden Mauerwerks aufrecht. Aus der Südhalle sind zudem einige Bauteile erhalten, woraus sich die einzelnen, zum Teil leicht unterschiedlichen Wandsysteme der Hallen erschließen lassen. Das in Süd- und Straßenhalle gleichartige Wandsystem, mit denselben Bearbeitungs- und Versatztechniken, legt dabei eine prinzipiell gleichzeitige Ausführung ihrer Kammern nahe⁶². Die Kammern der Ost- und der Straßenhalle sind zudem durch den erhaltenen, beiden Hallen gemeinsamen nordöstlichen Eckblock der Sockelzone miteinander verbunden, die sich jeweils noch einige Meter weit, ohne erkennbare Baufüge, erhalten hat.

Zu den Kammerbauten der Ost- und der Straßenhalle stehen einzelne Gebäude im angrenzenden Asklepiosheiligtum in einem erkennbaren zeitlichen Verhältnis: Der Tempel selbst durchstößt teilweise die Rückwand der Osthallen-Kammern, die demnach älter sein muß (s. Tafel 2). Jünger als diese Wand ist auch die kleine Halle im Norden des Heiligtums, die seitlich daran anschließt und die Südwand der Straßenhallenkammern als Rückwand nutzt⁶³. Da die Kammerseitenwände der Straßenhalle im Verband mit ihrer Rückwand gemauert sind, kann der Kammerbau nur früher als die Asklepieionhalle errichtet worden sein. Der Bau im Süden des Heiligtums steht baulich mit der nördlichen Seitenwand der Osttreppe im Verband und wurde demnach gleichzeitig mit ihr errichtet⁶⁴.

Weitere Anhaltspunkte für die bauliche Entwicklung des -förmigen Hallenkomplexes der Agora bietet auch das Gebälk, dessen aussagekräftigste Glieder die Blöcke des Triglyphen-Metopen-Frieses sind, schon weil sie mit Abstand am zahlreichsten erhalten sind (s. Tafel 11). Es lassen sich der Westhalle 13 Friesblöcke sicher zuweisen, darunter 5 der nördlichen Schmalseite und 8 der Front. In der Südhalle sind nur 5 Blöcke erhalten, zwei weitere sind, wie unten ausgeführt wird, am ehesten der Osthalle zuzuweisen. Im Vergleich zeigt sich, daß die Triglyphen der Westhalle stilistisch wie maßlich

⁶¹ Eine vergleichbare Entwicklung ist beispielsweise an den hellenistischen Hallenbauten der ephesischen Agora festgestellt worden, die, zunächst als reine Magazinbauten errichtet und genutzt, später durch das Davorsetzen einer Säulenstellung in Hallen umgewandelt wurden. Hierzu die Grabungsberichte von P. Scherrer in ÖJh 1993, G.14 und ÖJh 1996, G.11. Anders als in Ephesos wurden in Priene allerdings Kammern und Säulenstufung gemeinsam geplant, die zeitliche Abfolge der Baukörper ergibt sich dort aus dem Bauablauf.

⁶² Bei einem Baukomplex dieser Größe wird man sicher von einer mehrjährigen Bauzeit ausgehen müssen, daher ist der Begriff der Gleichzeitigkeit hier im Sinne des Fehlens nachweislicher Bauphasen oder einschneidender Planänderungen zu verstehen.

⁶³ XI. Arastirma Sonuclari Toplantasi (1993) 471 und Abb. 6

⁶⁴ Die von Koenigs, Agora 389 vertretene Hypothese, die mächtige, aus großen Quadem geschichtete Stützmauer im Inneren des Gebäudes sei gleichzeitig mit den südlich daran anschließenden Kammern, jedoch vor den Terrassen und Hallen der Agora errichtet worden, ist vom Befund her nicht zu halten. Vielmehr stoßen die unteren Lagen der Stützmauer stumpf gegen die Kammerseitenwände, die ihrerseits mit der Türwand und damit mit der Osttreppe in Zusammenhang stehen. Am Wahrscheinlichsten ist eine gleichzeitige Errichtung aller betroffenen Mauerzüge, es kann aber auch ein späterer Einbau oder eine Verstärkung der Stützmauer nicht ausgeschlossen werden.

einheitlich sind: Die Glyphenenden sind durchweg waagrecht⁶⁵, die Ohren vorne und seitlich ausgearbeitet. Eine schmale, schräggestellte Leiste sitzt unterhalb des Kopfbandes der Triglyphen und ein ca. 3 cm hohes Dreiecksprofil schließt den Block nach oben ab. Der Friesblock weist eine Gesamthöhe von rund 51,5 cm auf, davon entfallen 38 cm auf die Glyphen. Die Triglyphen der Südhalle weisen dagegen mehrere Varianten auf, die sich untereinander und von jenen der Westhalle unterscheiden: Die Blöcke sind nur rund 50 cm hoch, die Glyphenhöhen schwanken zwischen 35 und 36 cm, wobei die Blöcke mit den geringeren Glyphenhöhen stärker geneigte Dreiecksprofile aufweisen. Allen Südhallen-Triglyphen ist allerdings gemeinsam, daß die Ohren nur vorne ausgearbeitet und die Glyphendecken leicht abgeschrägt sind.

Am südlichen Ende der Osthalle fanden sich zwei Friesblöcke, die in Maßen und Ausführung der Ornamentik der Westhallengruppe exakt entsprechen. Nur ein technisches Detail läßt, abgesehen von der Lage, die natürlich kein sicheres Indiz ist, eine Unterscheidung zu: Die seitlich zur Überlappung der anschließenden Metopenfelder überstehenden Leisten sind hinten gerade, während die Anschlüsse bei den Westhallen-Triglyphen gehrungsartig hinterschnitten sind. Die Unterschiede zu den im Bereich der Südhalle gefundenen Friesblöcken legt nahe, die Stücke der Osthalle zuzuweisen.

An der Straßenhalle tritt schließlich eine weitere Triglyphenform auf, von der sich auch ein Block etwa in der Mitte der Osthalle fand: Mit Gesamthöhen von rund 52 und Glyphenhöhen von 38,5 cm entspricht dieser, mit Abstand am zahlreichsten erhaltene Typ maßlich etwa den Friesblöcken der Westhalle und den beiden Stücken vom Süden der Osthalle. Die Ausführung ist jedoch stark vergrößert: Es finden sich an der Triglyphe keine Leisten mehr unterhalb des Kopfbandes, die Ohren sind nicht ausgearbeitet. Die Glyphenenden sind schräg und die Triglyphenränder verschneiden sich zum Teil absatzlos mit den Metopen. Damit einher geht eine einschneidende Änderung der Bautechnik in den oberen Gebäcklagen: In Süd- und Westhalle findet sich jeweils ein Geison-Fragment mit angeschrägter, grob gespitzter Oberseite. Ein schmaler, geglätteter Saum bildet den vorderen Abschluß, Hinweise auf eine Marmorsima fehlen. Allenfalls ist eine Tonsima darauf vorstellbar oder ein Traufziegel mit angearbeiteter Rinne, wie Wiegand sie für manche Hausdächer nachweisen konnte⁶⁶. In Ost- und Straßenhalle treten hingegen Simen mit Löwenkopf-Wasserspeiern auf, die mit dem Geison aus einem Block gearbeitet sind. Sie dürften durch den Bau der jüngeren Nordhalle beeinflusst sein⁶⁷, an der erstmals auf der Agora Simen mit Löwenköpfen nachweisbar sind. Für den Pi-förmigen südlichen Hallenkomplex läßt sich daraus folgende bauliche Entwicklung ableiten:

1. In einem ersten Bauabschnitt wurden die Kammern der Westhalle errichtet. Sie bilden, wie ausgeführt, eine in sich geschlossene bauliche Einheit und wurden vermutlich früher als die Südhallenkammern errichtet⁶⁸.
2. Es folgten die Fundamente der Westhallenkrepis, wobei vor dem Auflegen des Stylobats bzw. dem Errichten der Säulenhalle die Westtreppe und damit zumindest ein Teil der südlichen Außenmauer fertiggestellt wurden, wie der Zusammenhang mit dem Kanal zeigt. Damit verbunden ist auch die Anlage eines ersten Abwasser-Kanalsystems auf der Agora.
3. Da der Osthallenstylobat nicht vor dem der Südhalle verlegt sein kann (s.o.), müssen als nächstes, im Zusammenhang mit der Krepis, die Außenmauern mit den daran anschließenden Kammern fortgeführt worden sein. Während die Kammern möglicherweise bereits in dieser Phase, einschließlich derer der Straßenhalle, fertiggestellt wurden, endet deren Krepis zunächst am Nordende der Osthalle. Für den Abschluß dieser Arbeiten haben wir terminus ante quem durch eine Inschrift in der

⁶⁵ Die Anwendung des antiken Begriffs „Glyphe“ auf die kerbenartigen Einschnitte der Triglyphen ist seit A.v.Gerkan, Die Herkunft des dorischen Gebäcks, in: JdI 63/64 (1948/1949) 386 fragwürdig. Da sie aber im allgemeinen Sprachgebrauch üblich geblieben ist, wird der Begriff im folgenden in diesem Sinne weiterverwendet. - Zuletzt Rumscheid Bd. I, Beilage D

⁶⁶ Wiegand/Schrader 307, Abb.

⁶⁷ Wiegand/Schrader 216f. - Koenigs, Agora 390f.

⁶⁸ Wiegand/Schrader 214 ordnen nur Teile der Westhalle, zusammen mit der Südhalle, einer ersten Bauphase zu.

Asklepieionhalle aus der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts v.Chr.⁶⁹: Die kleine Halle ist nämlich an die Rückwände der Kammern von Ost- und Straßenhalle angebaut, die somit schon bestanden haben müssen. Schrader vermutet die Fertigstellung der Hallen bereits vor Anfang des 3. Jh.v.Chr.⁷⁰.

4. Nach Fertigstellung des Stylobats wurde schließlich mit der Errichtung der Säulenhallen begonnen. Die Betrachtung der Friesblöcke hat ergeben, daß die Gebälke von West- und Osthalle typologisch sehr nahe beisammen liegen und daher vermutlich etwa zeitgleich entstanden sind, während die Südhalle deutliche Unterschiede aufweist. Sie ähneln zudem in signifikanten Details jenen der Asklepieionhalle⁷¹, die, wie erwähnt, durch eine (stilistisch datierte) Inschrift in das dritte Jahrhundert datiert wird. Die hohe Einheitlichkeit der Westhallen-Friesblöcke deuten dabei auf eine abgeschlossene Bauphase hin. Als die westliche Säulenstellung errichtet wurde, scheint man also gleichzeitig mit den Säulen der Osthalle begonnen zu haben, während die Südhalle zunächst unfertig blieb. Ein auf Gehrung geschnittener Eckarchitrav der Osthalle zeigt allerdings, daß mindestens das östlichste Joch der Südhalle noch gleichzeitig gebaut wurde. Dies wird man für die Südwestecke ebenfalls annehmen dürfen, was wiederum belegt, daß die Kammerbauten der Südhalle zu diesem Zeitpunkt schon fertig waren. Im Gegensatz zur Westhalle wurde die Säulenstellung der Osthalle zunächst aber nicht fertiggestellt. Dies beweist das im Nordteil der Halle auftretende, völlig veränderte Gebälk, das vermutlich erst unter dem Eindruck des reichen Gebälks der Heiligen Halle entstanden ist. Um 200 v.Chr. haben wir schließlich einige Inschriften an Bauteilen der südlichen Hallen, die für deren Fertigstellung als terminus ante : Es finden sich zwei aufeinander Bezug nehmende Dekrete um 190 v.Chr. auf unkanellierten Säulentrommeln der Ost- und Westhalle (IvPr.Nr.64 und Nr.65). Ein Textfragment auf einer nicht weiter zuweisbaren Säulentrommel der Agora entstammt noch dem 3. Jh.v.Chr. (IvPr. Nr.79). Die älteste erhaltene Inschrift auf Säulen der Westhalle ist um 200 v.Chr. datiert (IvPr. Nr.82), drei weitere stammen aus dem 2. Jahrhundert (IvPr. Nr.73, Nr.134, Nr.136). Aus der Südhalle ist nichts bekannt geworden, wenn auch Reste eines langen Textes auf einer ihrer Mittelsäulen zu erkennen sind. Vermutlich war sie schon zur Zeit der Ausgrabung nicht mehr lesbar.

5. Die weniger präzise gearbeiteten und etwas kleineren Triglyphen der Südhalle wurden dort als Spolien wiederverwendet und stammen vermutlich von der älteren Nordhalle⁷², die etwa im letzten Drittel des 2.Jhds. abgebrochen wurde. In diese Zeit ist demnach auch die Fertigstellung der Südhalle zu setzen.

Tabelle 2: Datierte Inschriften an Bauteilen der südlichen Hallen

Inv.Insch.Nr.	Datierung, v.Chr.	Zuweisung / Lage	Bauteil, Bemerkungen
65, 66	190	Osthalle	unkanell. Säulentrommel
89	2.Jh?	Osthalle?	unkanell. Säulenfragment
64	190	Westhalle	unkanell. Säulentrommel
73	2.H.2.Jh	Westhalle	Nordante
82	um 200	Westhalle	unkanell. Säulenfragment
134	2.H.2.Jh	Westhalle	Säule
136	2.Jh	Westhalle	unkanell. Säulentrommel

⁶⁹ Zur Halle: A.von Kienlin, Zum Heiligtum an der Agora von Priene, in: Bericht über die 40.Tagung der Koldewey-Gesellschaft 1998), in Druckvorbereitung - Zur Datierung: Hiller, Inschriften Nr.19

⁷⁰ Die bei Wiegand/Schrader 215 ebenfalls vertretene Datierung beruht zwar auf der falschen Datierung des Asklepiostempels, der durch F.Rumscheid, Kleinasiatische Bauornamentik des Hellenismus 1994, 193ff. in die 2.Hälfte des 2.Jhs. (oder später) gesetzt wird, könnte aber dennoch richtig sein. - Koenigs, Agora 388 geht aus stilistischen Gründen davon aus, das der Baubeginn im südlichen Agorabereich nicht gleich nach der Absteckung der Straßen und Grundstücke erfolgt ist. Die stilistische Betrachtung dürfte sich allerdings am ehesten auf die Bauteile der Säulenfront beziehen, die vermutlich ohnehin erst in einer zweiten Phase errichtet wurde. – Für die von Hoepfner/Schwandner 222 vertretene Hypothese, die Hallenumbauung der Agora ginge auf eine tiefgreifende Umbauphase des 2. Jhs.v.Chr. zurück, gibt es vom archäologischen Befund her keinerlei Anhaltspunkte.

⁷¹ Nach freundlicher Auskunft von F.Rumscheid könnten die Bauteile der Halle zu den frühesten dorischen Gebälken in Priene gehören.

⁷² s.u. III.1 und 7

Die meisten der Inschriften sind demnach erst lange nach der Errichtung der betreffenden Bauten angebracht worden. Allerdings war keine der südlichen Hallen zu diesem Zeitpunkt vollständig fertiggestellt, denn die Säulen waren noch nicht kanelliert. Mit der Anbringung der Inschriften entschloß man sich offenbar, auf die Kanellierung zu verzichten, die beim Bau der Hallen in Lehren an Kapitellen und Säulenfüßen vorgesehen worden war. Offenbar wurde also bereits im 3. Jh.v.Chr., sicher aber um 200 v.Chr., an den Hallen nicht mehr gebaut, so daß eine endgültige Fertigstellung nicht absehbar war. Sie erfolgte dann auch tatsächlich erst in der zweiten Hälfte des 2. Jhs.v.Chr.⁷³

⁷³ Wiegand/Schrader 216f. - Koenigs, Agora 393f. hält die Straßenhalle für insgesamt später als die Osthalle und erst im Zusammenhang mit der Hieria Stoa errichtet. Dies ist schon deshalb nicht möglich, weil sonst auch die Halle im Asklepieion in die zweite Hälfte des 2.Jhs. datiert werden müßte.

II. Marktbogen

1. Fundamente

Die Bogenpfeiler ruhten auf zwei ca. 30 cm hohen Steinplatten, die ihrerseits auf einer Fundamentschicht aus mittelformatigen Bruchsteinen lagern. Die südliche Platte stößt gegen den Stylobat der Straßenhalle und ist mit ihm verklammert. Das Bruchsteinfundament der Straßenhalle reicht deutlich über den Rand des Stylobats hinaus, so daß das südliche Ende des Bogen-Toichobats noch darauf zu liegen kommt. Im Fundamentbereich scheint also ein Verband zwischen Straßenhalle und Bogen vorzuliegen.

2. Pfeiler und Kapitelle (Kat.Nr. 111-116)

Der südliche Pfeiler setzte sich aus abwechselnden Binder- und Läuferlagen zusammen, die mit den entsprechenden Lagen der Eckpfeiler der Straßenhalle jeweils aus einem Block gearbeitet sind (Kat.Nr. **111-116**). Sie wurden im Zusammenhang mit der Straßenhalle bereits behandelt⁷⁴. Von den ehemals vier Läufer- und vier Binderlagen (einschließlich Kapitell) sind jeweils drei Lagen erhalten; die Höhen der fehlenden Lagen lassen sich anhand der Pfeilergeometrie rekonstruieren (Tafel 15). Die Untersuchung der Teile hat die Rekonstruktion von H.Knackfuß im wesentlichen bestätigt, dem offenbar noch ein weiterer, mittlerweile verschollener Läufer zur Verfügung stand⁷⁵. Der Bogenpfeiler endet mit einem dorischen Antenkaptell, das aus einem Binder gearbeitet ist (Kat.Nr. **77**). An dieser Stelle hat der Hallenpfeiler erst $\frac{3}{4}$ seiner Höhe erreicht, wodurch seine beiden nächsten Läuferlagen dann mit dem Bogenanfang aus einem Block gearbeitet sind.

Der Bogenpfeiler weist, wie auch der anschließende Hallenpfeiler, an seinen beiden Außenseiten eine lineare Verjüngung nach oben hin auf; an seinem Fuß mißt er 63 cm, während sein Hals nur noch rund 57 cm breit ist. Die Höhe des Pfeilers rekonstruierte Knackfuß auf insgesamt 3,09 m, was plausibel erscheint, wenn auch eine zentimetergenaue Bestimmung wegen des schon in seiner Zeit fehlenden zweituntersten Binders nicht sicher möglich ist. Da die Befundlage sich bis heute durch Verwitterung und das Fehlen der zweituntersten Läuferlage noch verschlechtert hat, kann kein sichereres und genaueres Maß für die Halle mehr ermittelt werden. In jedem Fall könnte ein Fehler hier aber nur wenige Zentimeter betragen.

3. Archivolte (Kat.Nr. 117-132)

Die Archivolte war überwiegend frei über die Straße gespannt, lediglich die Bogenanfänge standen mit der Straßenhalle bzw. der Mauer nördlich davon im Verband. Im Süden weisen die beiden untersten Lagen noch horizontale Lagerfugen auf und sind mit dem Straßenhallenpfeiler aus einem Block gearbeitet (Kat.Nr. **119**). Knackfuß stellt beide Lagen noch als vorhanden dar, während der unterste Bogenanfänger heute fehlt. Anders als bei Knackfuß saß zwischen der zweiten Archivoltenlage und dem frei gespannten Teil des Bogens noch ein Zwischenstück mit nur leicht geneigtem Oberlager, das sich in seinem Fußbereich noch gegen den Kapitellblock des Straßenhallenpfeilers abstützte (Kat.Nr. **122**). Darüber leitete ein Keilstein mit entsprechend schrägem Unterlager und radialem Oberlager (Kat.Nr. **120**) zu den regelmäßigen Keilsteinen mit Radialfugen über, die den Mittelteil des Bogens bildeten (Kat.Nr. **123-132**). Das Anfängersystem im Norden ist ähnlich, allerdings fehlt das erwähnte

⁷⁴ s.o. Kap. Straßenhalle

⁷⁵ Wiegand/Schrader 204f. und Abb. 199/200. Es handelt sich um den zweiten Läufer von unten, der punktiert gezeichnet und damit wohl als vorhanden symbolisiert werden sollte. Von ihm fehlt heute jede Spur.

Zwischenstück und der ungleichmäßige erste Keilstein (Kat.Nr. 55) schließt stattdessen selbst an die oberste Lage der anschließenden Mauer an.

Der lichte Durchmesser des Bogens ist durch die Lage der Pfeilerfundamente und die Rekonstruktion seiner Pfeiler auf etwa 6,28 m bestimmbar. Der Durchschnittswert der an den Keilsteinen selbst zu messenden Radien bestärkt dieses Maß, wobei die starken Schwankungen hier zum einen auf die geringe Ausführungsgenauigkeit, zum anderen auf den teilweise hohen Verwitterungsgrad zurückzuführen sind. Eine andere Bogenform als den Halbkreis daraus abzuleiten verbietet jedenfalls die Einheitlichkeit der Winkel zwischen den Lagerfugen (s.Tabelle 3). Auf dem zu dem ermittelten Durchmesser gehörigen Bogen lassen sich 16 Keilsteine unterbringen, von denen zehn erhalten und in ihren Hauptmaßen in der nachfolgenden Tabelle wiedergegeben sind.

Tabelle 3: Keilsteine des Markt Bogens

Inv.Nr.	Höhe, cm	B Sehne, cm *	Tiefe, cm *	Durchmesser, m	Winkel Lager
A 876	62,9	40,2	-	4,17	7,5°
A 880	62,2	41,7	60,7	7,50	8,0°
A 881	63,8	41,4 – 41,7	61,5	5,63	8,0°
A 898	59,5	40,1 – 40,3	61,8 – 62,2	6,25	8,0°
A 1047	60,5 – 60,1	40,0	61,3 – 61,5	9,08	7,5°
A 1052	63,5	37,5	60,5 – 61,0	-	8,0°
A 1053	63,0 – 63,2	43,0	61,0 – 61,5	5,40	8,0°
A 1054	-	39,4	61,5	ca. 6,90	8,0°
A 1055	-	35,6	-	5,76	-
A 1078	62,5	40,0 – 40,6	61,0 – 61,5	4,83	8,0°

* bei zwei angegebenen Werten werden eventuell differierende Maße an den gegenüberliegenden Blockseiten wiedergegeben.

4. Statik und Bautechnik

Die in der vorgeschlagenen Rekonstruktion problematisch erscheinenden Fußpunkte des Bogens gaben Anlaß zu seiner statischen Berechnung – angenommen wurde ein Dreigelenkbogen, da der Bogen sonst statisch nicht definiert wäre⁷⁶. Die beiden Gelenke an den Auflagern liegen wohl über der zweiten Anfängerlage, die noch im Verband mit den anschließenden Mauern steht. Ausgangsbasis für die überschlägige Berechnung ist das Eigengewicht für Marmor von 28 kN/m³. Der durchschnittliche Keilstein mißt 0,162 m³, das heißt er wiegt 4,54 kN. Für die größeren Anfängersteine wird ein entsprechend größeres Gewicht angenommen, das Gesamtgewicht des Bogens beträgt demnach 90,8 kN, also 13,88 kN/m. Daraus ergibt sich je Auflager eine Vertikalkraft von 45,4 kN ($V=(q \times l):2$) und eine Horizontalkraft von 29,83 kN ($H=(q \times l^2) : 8f$, bei einem Stich $f=2,485$ m), also ein relativ großer Schub. Die Stützlinie wurde graphisch ermittelt indem die Einzellasten der Steine als Vektoren angetragen und durch Parallelverschiebung in die Bogengeometrie übertragen wurde, beginnend am Bogenscheitel. Die daraus ermittelte parabolide Stützlinie liegt an jeder Stelle innerhalb des Bogens, somit ist die Rekonstruktion theoretisch stabil. Allerdings müssen die hohen Horizontalkräfte am Bogenfuß in die anschließenden Bauten eingeleitet werden, was insbesondere im Süden, wegen des nur sehr schwach geneigten Oberlagers des erwähnten Zwischenstücks problematisch erscheint, es besteht die Gefahr des Abscherens. Tatsächlich sind an dieser Stelle zwei kräftige Dübel eingesetzt worden, die, zusammen mit den ohnehin auftretenden Reibungskräften in den Lagerfugen, einem Abscheren wirkungsvoll

⁷⁶ Die nachfolgende Berechnung wurde im Rahmen einer Seminararbeit am Lehrstuhl für Baugeschichte der TU München von Andreas Leonhard vorgenommen und vom Lehrstuhl Prof. Barthel geprüft; A.Leonhard hat auch im wesentlichen die Aufnahmearbeiten am Bogen selbst durchgeführt.

entgegentraten. Allerdings sitzen die Dübel so weit am äußeren Rand des oberen Keilsteins, daß wiederum die Gefahr ihres Ausbrechens bestand. Die Lage der Dübel war aber insoweit richtig gewählt, als sie exakt auf der Stützlinie lagen und somit keine Momentkräfte aufzunehmen hatten – was von erstaunlichem technischen Verständnis zeugte, falls die Anordnung bewußt vorgenommen würde. Damit war das statische System stabil.

5. Zur Datierung

Der Marktbogen schließt im Norden an eine Quadermauer an, die wiederum gegen das Ostende der Heiligen Halle läuft, und steht im Süden mit der Straßenhalle im baulichen Verband. Schrader sieht daher die Nordhalle mit dem Bogen und der Straßenhalle als einheitliche Baumaßnahme an⁷⁷, was zunächst auch durch die Fundamente bestätigt scheint. Allerdings steht die Nordhalle nicht im Verband mit der genannten Mauer, deren Flucht etwas östlich an der Nordhallenostwand vorbeiläuft. Darüberhinaus gibt das Ostende der Straßenhalle, wie oben beschrieben, Hinweise auf einen Umbau⁷⁸, so daß die Datierung für den Bogen selbst keineswegs so sicher ist, wie bislang angenommen. Die einzige Inschrift, die am südlichen Pfeiler des Bogens angebracht ist, ist nach der Form ihrer Buchstaben zu urteilen römisch⁷⁹.

⁷⁷ Wiegand/Schrader 217

⁷⁸ W.Koenigs, A.v.Kienlin, Priene-Bericht 1997 in: XVII.Arastirma Sonucları Toplantasi. Nachträgliche Veränderungen am Stylobat, insbesondere aber ein Säulenarchitrav, der sich maßlich nur der östlichen Schmalseite zuweisen läßt, und ein ansonsten nicht erklärbares Antekapitellfragment legen den Schluß nahe, daß die Ostseite ehemals, wie die Nordseite der Westhalle, geöffnet war. Dies läßt statisch einen daran anschließenden Bogen nicht zu, dessen Kämpferzone im Bereich des Pfeilerschaftes liegt.

⁷⁹ Nach freundlicher Auskunft von Prof. Blümel

V. Alte Nordhalle

1. Bauliche Reste und Zuweisung von Bauteilen

An der Stelle der Heiligen Halle hat zuvor eine Halle von der Breite des Marktplatzes bestanden, die sogenannte „alte Nordhalle“, der schon von Wiegand und Schrader die Kammernrückwand des jüngeren Baus zugeordnet wurde⁸⁰; des weiteren konnten bei jüngsten Grabungen die Fundamente ihrer beiden Schmalwände und Teile des Stylobatfundamentes aufgedeckt werden (Tafel 16, Tafel 254). Das Niveau der obersten Fundamentlage liegt fast auf einen Zentimeter genau auf der selben Höhe wie die Oberkante der im Kammerbereich ergrabenen Rückwandfundamente. Ein Zusammenhang ist daher nicht anzuzweifeln, wenn auch wegen der Umbauten für die Hiera Stoa kein durchgehendes ursprüngliches Bodenniveau mehr erhalten ist. Daraus lassen sich die Außenmaße des Bauwerks nun auf etwa 74,75 m x 8,75 m rekonstruieren. Daraus ergibt sich eine mittlere Jochweite von 2,40 m (bei 31 Jochen wie an der gegenüberliegenden Südhalle) - geringfügig kleiner als an den südlichen Hallen (2,44 m).

Da die ältere Nordhalle fast vollständig abgetragen wurde, ist die Zuweisung von (anderweitig wiederverwendeten) Bauteilen nur über die Metrologie unter Berücksichtigung typologischer Aspekte möglich. Es lassen sich, neben einem Antenblockfragment mit Inschrift⁸¹, einige Geisonfragmente zuweisen, die gut zu dem ermittelten Jochmaß passen und deren Mutuli eine mittlere Breite von 33,8 cm aufweisen. Ebenfalls von der Halle dürften 16 Stylobatplatten stammen, die als Spolien in der Ostverlängerung der Wandelbahntreppe wiederverwendet wurden⁸². Der mittlere untere Durchmesser der ehemals darauf stehenden Säulen läßt sich anhand erhaltener Dübellöcher auf etwa 66 cm bestimmen – die Säulen der südlichen Hallen sind mit rund 68 cm wiederum etwas größer. Wendet man versuchsweise die Proportionen der südlichen Hallen auf eine Rekonstruktion der älteren Nordhalle anhand der zugewiesenen Bauteile an, so ergibt sich eine Säulenhöhe von 4,10 m und damit eine Höhe von etwas über 50 cm des Triglyphenfrieses (demgegenüber eine Frieshöhe von 51,5-52 cm an West- und Osthalle). Zu dieser Höhe passen wiederum vier Triglyphenblöcke der Südhalle sehr gut (mittlere Höhe 50,3 cm), die maßlich und in typologischen Details deutlich von jenen der West- und der Osthalle abweichen: Sie sind im Vergleich zu jenen der Westhalle detailärmer und von geringerer Qualität und gehören typologisch eher an das Ende einer Entwicklungsreihe in Priene⁸³. Insbesondere aufgrund der maßlichen Differenz (die zu Problemen in den Anschlußzonen der Südhalle zu Ost- und Westhalle geführt haben muß) muß man bei den Blöcken von einer Zweitverwendung an dieser Stelle ausgehen. Die Breite ihrer Triglyphen ist wiederum identisch mit der Mutuli-Breite der oben angeführten Geisonfragmente (33,8 cm), es handelt sich also offenbar um zusammenhängende Bauteilgruppen, die maßlich und von den Fundumständen her sehr gut zur älteren Nordhalle passen. Dies bedeutet im übrigen, daß die Südhalle der Agora tatsächlich erst nach dem Abbruch der älteren Nordhalle und damit etwa gleichzeitig mit der Straßenhalle⁸⁴ in der zweiten Hälfte des 2. Jhds. v. Chr. fertiggestellt wurde. Die erwähnten Bauglieder werden in folgenden eingehender beschrieben.

⁸⁰ Wiegand/Schrader 215f.

⁸¹ W. Hiller von Gärtringen, Die Inschriften von Priene (1906), Nr. 49

⁸² Das östliche Drittel der Wandelbahn ist durch einen Kanal vom westlichen Teil abgetrennt und unterscheidet sich von diesem insbesondere durch die Verwendung von zahlreichen Spolien. Die Erweiterung der Treppe wurde erst mit dem Neubau der Heiligen Halle notwendig und dürfte somit auch etwa gleichzeitig mit ihr errichtet worden sein.

⁸³ A. v. Kienlin, Zur baulichen Entwicklung der Agora von Priene, in: *Boreas* 21/22, 1999, 246 und Abb. 2.

⁸⁴ A. v. Kienlin, a.O. 244ff.

2. Fundamente

Das Stylobatfundament ist rund einen Meter dick und aus großformatigen Breccia- und Marmorplatten geschicht; es verläuft im Abstand von 7,10 m parallel zur Kammernrückwand. Nur an wenigen Stellen hat sich das Fundament in voller Höhe erhalten, seine Platten wurden teilweise in den Fundamenten der Mittelsäulen der Heiligen Halle wiederverwendet. An zwei Stellen fanden sich noch Lagerflächen für den Stylobat, die am vorderen und hinteren Rand etwa 10 cm breite gezahnte Auflagersäume zeigen, während der Mittelbereich lediglich grob gespitzt ist (Tafel 16, Tafel 254). Es handelt sich nicht um echte Anathyrose, daher müssen die Unterlager der Stylobatplatten im Spiegel eingetieft gewesen sein. Wie bereits angesprochen liegt das Niveau der obersten Fundamentlage fast auf einen Zentimeter genau auf der selben Höhe wie die Oberkante der im Kammerbereich ergrabenen Rückwandfundamente, die ebenfalls aus Brecciaplatten, allerdings erheblich kleineren Formats, bestehen.

3. Wände

Die Rückwand der älteren Nordhalle steht in Teilen noch über drei Meter hoch aufrecht, da sie beim Neubau der Heiligen Halle als deren Kammerrückwand weiter verwendet wurde (s. Tafel 18, Tafel 254). Sie weist an der Innenschale einige Reparaturstellen auf, Hinweise auf einbindende Querwände fanden sich jedoch keine. Die Mauer ist zweischalig. Ihre Außenschale besteht aus Bossenquadern mit durchlaufenden Lagerfugen in unterschiedlichen Schichthöhen. Die Innenschale ist aus klein- bis mittelformatigen, grob gespitzten Hausteinquadern hergestellt, die trocken und in der Regel ohne durchlaufende Schichthöhen gefügt sind; vereinzelt wurden Höhenabgleiche vorgenommen⁸⁵. Während die Außenschale, soweit sie ausgegraben wurde, ausschließlich aus grauem Marmor besteht, wurden für die Innenschale wechselweise Marmor- und Brecciaquader verwendet. Die Wand war im Inneren mit einem weißen, zweilagigen Glattputz überzogen, der sich zu geringen Teilen im Bereich der später angesetzten Kammerwände erhalten hat (Tafel 254).

Beim Neubau der Heiligen Halle wurden die beiden Ecken der Hallenrückseite abgebrochen und vermutlich auch die Fundamente in diesem Bereich entfernt, so daß von den Schmalwänden im Westen und Osten nichts mehr erhalten ist. Sie dürften allerdings in der selben Bautechnik errichtet worden sein wie die Rückwand, wie ein, bereits von Wiegand zugewiesenes, Antenfragment belegt: Es handelt sich um die Hälfte eines gespaltenen Antenquaders aus grauem Marmor (Kat.Nr. 157), an dem sich die obere und untere Lagerfläche sowie zwei glatte Seiten erhalten haben. Der Block mißt 99 cm in der Höhe, seine maximale Breite beträgt etwa 64 cm, die sich nach oben hin auf 62,5 cm verjüngt. Die hallenseitige Seitenfläche ist fast vollständig und maßlich rekonstruierbar, während die ebenfalls geglättete Frontseite nur bis zu einer Breite von 15,2 cm erhalten ist. Die erhaltene Fläche trägt eine Inschrift, die den Block als Bauteil einer Halle ausweist⁸⁶. Da der Quader keinem der bekannten Hallenbauten an der Agora zuzuweisen ist, dort aber gefunden wurde und maßlich gut zu den, im weiteren vorgestellten, Bauteilen der älteren Nordhalle paßt, kann seine Zuweisung zu diesem Bau als gesichert gelten.

Rückseitig trägt der Block eine rauhe Bossierung, an die ehemals eine verputzte Bruchsteinwand angeschlossen haben muß. Die Seitenwände der älteren Nordhalle waren demnach in derselben Mauertechnik errichtet wie die Rückwand, ihren vorderen Abschluß bildete jeweils ein Marmorpfeiler.

⁸⁵ Eine detaillierte Beschreibung der Wand findet sich unter B.IV.2 (Wandaufbau der Heiligen Halle)

⁸⁶ IvPr. Nr.49

4. Stylobat (Kat.Nr. 133-145)

Die aufgedeckten Stylobatfundamente lassen von ihrer Breite her nur eine einstufige Krepis zu und es haben sich auch keine Platten einer unteren Stufenlage gefunden. Es fanden sich aber, in der östlichen Erweiterung der Wandelbahn, 15 Stylobatplatten unterschiedlicher Breite aber in der Regel mit einheitlichem Abstand des zentralen Runddübellochs von der Vorderkante (Kat.Nr. **133-145**); eine der Platten (Kat.Nr. **142**) weist am linken Rand zwei quadratische Dübellöcher auf und könnte den westlichen Antenpfeiler der Halle getragen haben. Die Zuweisung der Stylobatplatten wurde bereits unter V.1. begründet.

Die Höhe der erhaltenen Stylobatplatten schwankt zwischen 22,9 cm und fast 26 cm. Dies liegt daran, daß die Platten bei ihrer Wiederverwendung in der Wandelbahntreppe teilweise beträchtlich abgearbeitet wurden, was an den geringen Tiefen mancher Dübellöcher leicht ersichtlich ist. Auch tragen nur noch zwei der Platten Reste von Anathyrose. Als Höhe des Stylobats ist demnach ein Maß von mindestens 26 cm anzunehmen, vermutlich noch etwas darüber, da auch die höchste Platte keine Anathyrose mehr trägt. Die Vorderseiten der Platten sind mit einem fein gespitzten Zierspiegel versehen, der rundum von einem fein gezahnten, ca. 6 cm breiten Randschlag gesäumt wird. Derartige Oberflächen finden sich beispielsweise auch an den Wandquadern der Westhalle wie auch an der Eingangsschwelle zum Demeterheiligtum. Vereinzelt sind auf den Oberseiten der Stylobatplatten Lehrenstreifen erkennbar, demnach war noch eine weitere Endbearbeitung der Oberflächen vorgesehen. Die Platten weisen durchgehend (soweit sichtbar) an beiden seitlichen Anschlussflächen Anathyrose auf, waren aber, anders als die Stylobatplatten der südlichen Hallen, untereinander nicht verklammert und wohl auch nicht mit der Euthynergie verdübelt, da sich auf dieser keine entsprechenden Einlassungen gefunden haben. Die ursprüngliche Ausbildung der Platten-Rückseiten läßt sich nicht mehr feststellen, da sie bei der Wiederverwendung abgearbeitet wurden.

5. Säulen und Kapitelle

Es wurden weder Säulen noch Kapitelle gefunden, die der Halle sicher zuzuweisen wären. Aus den Einlassungen in den beschriebenen Stylobatplatten lassen sich untere Durchmesser von ca. 66 cm bestimmen, was analog zu den Proportionen der südlichen Hallen Säulenhöhen von rund 4,10 m ergibt. Sie dürften also rund 15 cm kürzer gewesen sein als die Säulen der südlichen Hallen und konnten daher, anders als das Triglyphon, dort nicht wiederverwendet werden. Auf den Stylobatplatten finden sich keine Standspuren der Säulen mehr. Aus dem dorischen Gebälk ist aber zweifelsfrei auch auf dorische Säulenschäfte und Kapitelle zu schließen; für ionische Frontsäulen unter dorischen Hallengebälken findet sich kein einziges Beispiel in der griechischen Architektur.

6. Architrav

Da mit den etwa 4 cm geringeren Jochweiten der älteren Nordhalle auch deren Architrave kürzer waren als die der südlichen Hallen, konnte diese Bauteilgruppe dort nicht wiederverwendet werden; daher hat sich kein Architravblock der älteren Nordhalle erhalten. Aus den ermittelten Jochweiten von 2,40 m läßt sich, wiederum in Analogie zu den Maßverhältnissen der südlichen Hallen, eine Höhe von rund 44 cm errechnen. Anhand der erhaltenen Friesblöcke kann man auf ein 3-Metopen-System schließen, das auch an fast allen übrigen Hallenbauten der Agora vorkommt. Demnach waren die Architravblöcke mit jeweils 2 ganzen und 2 halben Regulae versehen, deren Achsen im Abstand von 80 cm voneinander saßen. Für die Rekonstruktion der Ecken wird das übliche Schema zweier über

Eck gestellter Regulae angenommen, die sich verschneiden und eine Gutta gemeinsam besitzen. Da kein Giebel über den Schmalwänden zu erwarten ist (s.u.V.9. Gestalt und Dach der Halle), ist es auch wahrscheinlich, daß die Architrave nicht über die gesamten Schmalwände geführt wurden, sondern über den Antepfeilern endeten.

7. Triglyphon (Kat.Nr. 146-150)

Wie unter V.1. ausgeführt, lassen sich der älteren Nordhalle fünf Friesblöcke zuweisen, die in der Südhalle verbaut waren, maßlich und stilistisch aber nicht zu den Friesen der angrenzenden West- und Osthalle passen. Die Blöcke haben eine durchschnittliche Höhe von 50,3 cm, ihre Triglyphen weisen, wie jene der Westhalle, schräge Leistchen unterhalb des Kopfbandes auf, jedoch sind die Öhrchen nur vorne ausgearbeitet und die Glyphen enden oben deutlich abgeschrägt. Es fällt auf, daß die Höhe der schrägen Kopfleiste unter den Blöcken zwischen 3,6 cm und fast 5 cm differiert. Dies legt zunächst nahe, die Bauteile nochmals in Gruppen aufzuteilen, allerdings stimmen die Hauptmaße und die wesentlichen Details der vier Blöcke überein, so daß man, angesichts der im Vergleich zu den Westhallentriglyphen geringen Ausführungspräzision der Stücke, eher von einem Baufehler ausgehen wird, der sich, kaum sichtbar, über die Länge des gesamten Bauwerks verteilt. Dies könnte von zwei parallel arbeitenden Bauhütten herrühren, oder auch auf eine längere Bauzeit deuten.

Damit lassen sich folgende Maße für den Triglyphenfries der alten Nordhalle feststellen: Die Breite der Triglyphen beträgt durchschnittlich 34 cm, auf die Metopen entfallen dabei 46 cm bei dem ermittelten Achsmaß von 80 cm pro Joch. Rechnerisch ergibt sich, wendet man die Maßverhältnisse der südlichen Hallen an, eine Höhe des Triglyphon von 50,4 cm. Das aus den erhaltenen Blöcken direkt ermittelte Maß liegt nur geringfügig darunter (s.o).

8. Geison und Sima (Kat.Nr. 151-156)

Vom Geison fanden sich sechs Fragmente, die aufgrund folgender Überlegungen der Halle zugewiesen werden können: Sie ähneln den Geisa der südlichen Hallen in Maßen und Details, unterscheiden sich aber technisch grundlegend, da ihre Oberseiten geglättet sind und offenbar ehemals eine marmorne Sima trugen, während die Geisa der südlichen Hallen oben lediglich grob gespitzt und leicht nach vorne geneigt sind. Die Fragmente liegen über die gesamte Länge der Heiligen Halle verteilt und waren vermutlich in deren Kammerseitenwänden verbaut, denn an einem der Stücke (Kat.Nr. **152**) fanden sich Mörtelreste, die mit dem Mörtel einer Reparaturstelle an der Wand zwischen den Kammern K und L übereinstimmen⁸⁷. Sie stammen also von einem Bau mit ähnlichen Maßen wie die südlichen Hallen, der beim Neubau der Heiligen Halle bereits abgebrochen war. Damit ist ihre Zugehörigkeit zur älteren Nordhalle, schon aufgrund der Fundumstände, sehr wahrscheinlich. Da es sich nur um kleine Bruchstücke handelt, läßt sich ihr Achsmaß nicht mehr genau bestimmen. Lediglich an einem der Stücke (Kat.Nr. **155**) sind ein ganzer Mutulus und eine ganze Via nebeneinander erhalten, die sich zu einem Maß von 39,9 cm addieren. Dies paßt gut zum ermittelten Achswert von 80 cm der Triglyphen, auf den rechnerisch zwei Mutuli- und zwei Viaebreiten zu verteilen sind.

Die etwa 15 cm hohen Geisonplatten schlossen seitlich mit Anathyrosen aneinander an und waren jeweils mit zwei Klammern verbunden, nach unten waren sie verdübelt. Die Oberseiten sind sehr glatt und wirken wie geschliffen, lediglich eines der Fragmente weist eine mittelgroß gezahnte Oberseite auf (Kat.Nr. **151**). Möglicherweise handelt es sich dabei um ein Reparaturstück. Wie an den Geisa der

⁸⁷ Der verwendete Mörtel fällt durch einen hohen Anteil an Zuschlägen aus grob zerstoßenen Ziegeln auf. Er findet sich in den Lagerfugen der Reparaturstelle wie auch auf der glatten Oberseite des genannten Geisonblocks.

südlichen Hallen setzt der Mutulus über einem lesbischen Kyma-Profil an, die Guttae sind von jenem jedoch, anders als dort, durch ein schmales Leistchen abgetrennt, das sich mit der hinteren Guttae-Reihe verschneidet. Die Geisonstirn ist gerade und wurde von einem schmalen Hohlkehlenprofil bekrönt, das allerdings an keinem der Blöcke vollständig erhalten ist.

Daß das Gebälk der älteren Nordhalle mit einer Sima abschloß ergibt sich lediglich aus den geglätteten Oberseiten der Geisa; erhalten hat sich davon nichts. Die feine und durchgehende Glättung der Geisonoberseiten weist auf eine Marmorsima, da für leichtere Tonsimen ein solcher Aufwand nicht nötig wäre. Die Blöcke dürften, zum Erhalt des Gleichgewichts, eine ähnliche Tiefe besessen haben wie die Geisa selbst. Da das Gebälk in allen bekannten Teilen kanonisch aufgebaut ist, wird man wohl auch von einer S-förmig geschwungenen dorischen Sima ausgehen können, das mit Löwenkopfwasserspeiern besetzt war, ähnlich der benachbarten Straßenhalle.

9. Gestalt und Dach der Halle

Über die Gestalt dieses Bauwerks wurde vielfach spekuliert⁸⁸ und am wahrscheinlichsten schien bislang eine offene, zweischiffige Halle⁸⁹. Für eine mittlere Säulenreihe fanden sich aber bei den jüngsten Grabungen keinerlei Hinweise und wenn auch die Halle mit 8,75 m für einen einschiffigen Bau ungewöhnlich tief ist, so ist doch das sich daraus ergebende lichte Maß von etwa 7,50 m (abzüglich der Rückwandstärke von etwa 65 cm und dem Gebälk, dessen Rückseite etwa 60 cm hinter der Vorderkante des Stylobats liegt) problemlos mit einem Holzdachstuhl überspannbar. Dieses Maß noch einmal durch eine Mittelstützenreihe zu halbieren wäre ein unnötiger Aufwand, daher scheint deren Annahme, alleine aufgrund der Bezeichnung "diple stoa", nicht gerechtfertigt. Wir haben es also mit einem einschiffigen Hallenbau zu tun, dessen Aufbau im einzelnen bereits in den vorangegangenen Abschnitten vorgestellt wurde.

Unmittelbare Hinweise auf die Art des Daches gibt es keine, da die Bauteilgruppen, an denen Einlassungen für die Holzkonstruktion zu erwarten wären, verloren sind. Gegen ein Flachdach sprechen die marmornen Simen⁹⁰. Vorstellbar wäre aber sowohl ein Pultdach wie auch ein Satteldach, wobei erstem wegen der fehlenden Mittelstützen der Vorzug zu geben ist. Es wäre zwar auch ein Sparrendach, etwa mit Hängesäule zur Unterstützung des Zerrbalkens, möglich⁹¹, jedoch erscheint der Aufwand für eine solche Konstruktion nur gerechtfertigt, wenn man den Bau mit Giebeln ausgestattet hätte. Gegen eine „repräsentative“ Giebelfassade, wie etwa an der Heiligen Halle, spricht aber das Fehlen eines zweiten Eckpfeilers an den Schmalseiten, für den keine entsprechende Fundamentierung vorhanden ist. Die Bossenquaderung der Rückwand wurde also um die Ecken herumgeführt und endete erst an den vorderen Antepfeilern. Dies macht es wiederum unwahrscheinlich, daß das dorische Gebälk der Säulenfront an den Schmalseiten über die Antepfeiler hinaus weitergeführt wurde, was formal die Voraussetzung für einen Giebel wäre. Anders als bei der Heiligen Halle wäre zudem die Giebelfassade, zumindest im Westen, kaum wahrnehmbar gewesen, da der vom Athena-Heiligtum herabführende Treppenweg die Wand weitgehend verdeckt haben muß. Am wahrscheinlichsten ist demnach eine Pultdachkonstruktion, deren Sparren sich überschlägig auf 50 cm Höhe (L/15) dimensionieren lassen. Die konstruktive Höhe von Sparren eines Sparrendaches wäre

⁸⁸ J.J.Coulton, *The architectural development of the greek stoa* (1976) 278 vermutet eine einschiffige Halle mit Kammern, entsprechend den Hallen im Süden des Marktes - Hoepfner/Schwandner, Abb.183 zeigt eine Rekonstruktion der Halle als zwei eigenständige Baukörper nebeneinander. Beide Möglichkeiten sind jedoch wegen der ungestört durchlaufenden Rückwand der alten Halle auszuschließen - W.Koenigs, *Agora 388f*.

⁸⁹ A.von Gerkan, *Griechische Städteanlagen* (1924) 98

⁹⁰ Bei der kleinen Halle im Asklepieion, wo ein Flachdach sicher anzunehmen ist, sitzen anstelle der Simen kleine Hohlkehlenprofile, s.u.C.I.3

⁹¹ In dieser Weise bei W.Koenigs, *Die Echohalle* (1984) 57 für die Echohalle rekonstruiert. Diese hatte aber beiden Enden Giebel.

nicht beträchtlich kleiner, da diese in erster Linie Drucklasten aufnehmen und entsprechend stärker dimensioniert sein müssen als Pfettendach-Sparren gleicher Länge. Insgesamt ist die Materialersparnis beim Pultdach so erheblich und die technischen Details, wie zum Beispiel die Fußpunkte, so viel einfacher als bei einem Sparrendach, daß dieser Lösung der Vorzug gegeben werden muß.

Ziegeldeckungen scheinen in Priene an den öffentlichen Bauten üblich gewesen zu sein⁹² und sind daher auch für die ältere Nordhalle anzunehmen. Die Ziegel dürften, wie an den meisten antiken Bauten, in einem Lehmbed auf einer Verbretterung gelegen haben, die wiederum von einer Lattung und den darunter liegenden Sparren getragen wurde⁹³.

Ungeklärt bleibt bei dieser Rekonstruktion die erwähnte Bezeichnung „diple stoa“ für den Bau, die neben einer Zweischiffigkeit beispielsweise auch auf ein Obergeschoß, wie etwa an der Nordhalle der Agora von Assos hinweisen könnte. In diesem Falle lägen auf den beschriebenen Geison-Platten allerdings keine Simen, sondern es würde ein Stylobat für die obere Säulenstellung folgen. Die Säulen unmittelbar auf die Geisonplatten zu stellen verbietet deren geringe Höhe, sie würden unter der punktuell angreifenden Last der runden Unterlager zu leicht brechen. Ein Stylobat, der die Geisonplatten ja nur teilweise verdeckt hätte, müßte sich als Verwitterungsspur abzeichnen; auf dem in voller Tiefe erhaltenen Block Kat.Nr. 152 ist aber nichts davon erkennbar.

Da sowohl die Rückwand, soweit sie ausgegraben ist, als auch der Stylobat ohne erkennbare Baufuge durchlaufen, kommen zwei nebeneinander gestellte Bauten, wie Hoepfner sie vorschlägt⁹⁴, nicht in Betracht. Es könnte sich allenfalls um eine Trennwand im Inneren der Halle handeln, deren Fundamente noch nicht aufgedeckt worden sind. Diese kann allerdings nicht exakt in der Mitte der Halle gelegen haben, da an dieser Stelle gegraben wurde.

10. Maße und Metrologie

Die wiedergewinnbaren Maße für die ältere Nordhalle sind aufgrund der geringen Anzahl ihrer erhaltenen Bauglieder und der nur in Resten erhaltenen aufgehenden Architektur sinnvollerweise nicht genauer als im halben Zentimeterbereich anzugeben. Die Außenmaße des Bauwerks ließen sich, anhand der erhaltenen Fundamente, auf etwa 74,75 m x 8,75 m rekonstruieren. Daraus ergibt sich eine mittlere Jochweite von 2,40 m (bei 31 Jochen wie an der gegenüberliegenden Südhalle) - geringfügig kleiner als an den südlichen Hallen (2,44 m).

Für die Säulen wurde, in Analogie zu den Proportionen der südlichen Hallen, eine Höhe von 4,10 m rekonstruiert, für den Architrav eine Höhe von 44 cm. Triglyphen und Geison sind erhalten und bemessen sich durchschnittlich auf 50,4 bzw. 14,4 cm, woraus sich für das Gebälk, ohne Sima, eine Gesamthöhe von rund 1,09 m ergibt. Da weder Säulen- noch Gebälkhöhe exakt bestimmbar sind, bleiben natürlich auch alle Überlegungen zur Metrologie hypothetisch. Zudem mußte sich die Halle in ein bestehendes Maß, die Insulabreite, einfügen. Deshalb wird man keine geraden Fußmaße, sondern allenfalls einen Modulus bzw. ein auf Teilung beruhendes Entwurfssystem erwarten dürfen.

Wie auch bei den südlichen Hallen läßt sich kein überzeugendes, ganzzahliges Verhältnis zwischen Säulenhöhen und Interkolumnienachsen feststellen. Das nach Vitruv zu erwartende doppelte Interkolumnienmaß würde Säulenhöhen von 4,80 m ergeben, was mit den festgestellten unteren Säulendurchmessern nicht vereinbar ist. Ein relativ glattes Verhältnis von 15:4 ergibt sich aber zwischen Säulen- und Gebälkhöhe mit einem Modulus von 27,33 cm (nach Vitruv 1/15 der Säulenhöhe). Das metrologische System der Alten Nordhalle läßt sich also, aufgrund der nur sehr

⁹² Wiegand/Schrader 306 ff. [Ziegel von der Agora, Stempel, eigene Ziegelproduktion in Priene]

⁹³ MüWie, Antike Baukonstruktionen

⁹⁴ Hoepfner/Schwandner, Haus und Stadt

unvollständig erhaltenen Bauteilgruppen, nicht sicher klären. Allerdings scheinen dem Entwurf doch ähnliche Proportionsüberlegungen zugrunde zu liegen wie beim südlichen Hallenkomplex der Agora.

11. Bautechnik

In der Verwendung von Verbindungsmitteln unterscheidet sich die alte Nordhalle kaum von den südlichen Hallen der Agora: Innerhalb der einzelnen Lagen des Gebälks waren die Bauteile durch Klammern verbunden, mit der jeweils darunter bzw. darüber liegenden Schicht waren sie verdübelt. Es fanden sich nur Kantendübellöcher, allerdings ist wegen der geringen Zahl der erhaltenen Bauglieder nicht auszuschließen, daß es auch Verdübelungen mit Gußkanälen gab. Diese fanden bei den südlichen Hallen beispielsweise an der Krepis Anwendung. Die Dübellöcher sind quadratisch mit etwa 4 cm Seitenlängen und Tiefen von 3-4 cm. Die Stylobatplatten der alten Nordhalle waren, anders als jene der südlichen Hallen, untereinander nicht verklammert, wobei es möglich ist, daß die Verklammerungen dort erst nachträglich angebracht wurden.

Die sichtbaren Steinoberflächen sind sorgfältig geglättet, vereinzelt sind Zahneisenspuren sichtbar, die in der Regel überschliffen wurden. Die Anschlußflächen weisen Anathyrosen mit fein gezahnten Säumen und grob gespitzten, unregelmäßig eingetieften Spiegeln auf. An den Triglyphen sind die Säume nur jeweils entlang den vorderen Kanten angebracht, während sie bei den Geisa, soweit diese erhalten sind, zusätzlich an den oberen und unteren Kanten sitzen. Die Ausführungspräzision der Stücke ist gering: Triglyphen- und Mutulenbreiten können im Bereich von fast einem Zentimeter schwanken (s. Tabellen zu Kat. Nr. 146-156). Die Schwankungen in den Hauptmaßen (Höhe, Achsmaße) liegen allerdings nur im Bereich von wenigen Millimetern.

12. Bauornamentik

Die Stylobatplatten der älteren Nordhalle weisen an ihren Vorderseiten fein gespitzte Zierspiegel auf, die von rund 4 cm breiten Randschlägen gesäumt werden. Die Spiegel haben die optische Wirkung einer Bossierung, erheben sich aber nur unmerklich über den Randschlag und stellen damit möglicherweise bereits die angestrebte Endphase der Oberflächenbearbeitung dar. Eine ähnliche Oberflächenbehandlung weisen allerdings auch die Blöcke der Südhallenorthostaten auf, von denen einige (vielleicht auch nur in einer späteren Überarbeitungsphase) vollständig geglättet wurden⁹⁵. Für Stylobatplatten erschiene diese Art des Dekors in jedem Fall ungewöhnlich, üblicher wäre eine deutliche Bossierung, wie sie beispielsweise an der Krepis der Echohalle in Olympia zu finden ist⁹⁶.

Die Triglyphen der älteren Nordhalle weisen große Ähnlichkeiten mit den Triglyphen der Westhalle auf, unterscheiden sich aber typologisch in zwei Details, die zunächst auf unterschiedliche Fertigungsgrade zurückgehen mögen⁹⁷, sich aber letztlich zu eigenständigen Formen entwickeln: Zum einen sind die oberen Glyphenenden abgeschrägt – eine Form, die an späteren dorischen Gebälken in Priene obligatorisch zu werden scheint – zum anderen sind die Triglyphenöhrchen seitlich nicht ausgearbeitet, was ebenfalls bei den späteren Bauten üblich ist. Beide Merkmale treten beispielsweise am Gebälk der Heiligen Halle auf, die um 130 v.Chr. errichtet wurde, abgeschrägte Glyphenenden finden sich bereits am Priene'schen Theater-Proskenion im 3. Jh. v. Chr.

Wie bereits beschrieben setzen die Mutuli der Geisonplatten über einem lesbischen Kyma-Profil an, die Guttae sind von jenem jedoch durch ein schmales Leistchen abgetrennt, das sich mit der hinteren Guttae-Reihe verschneidet. Ohne diese Leiste würden die hinteren Guttae, wie an den Geisa der

⁹⁵ s.o. südliche Hallen

⁹⁶ W.Koenigs, Die Echohalle (1984) 17

⁹⁷ Hierzu F.Rumscheid in XII.Arastirma Sonuclari Toplantasi, 1994, 146f.

südlichen Hallen, das Kyma tangieren und in diesem Bereich schwer auszuarbeiten sein – das Einfügen dieses kleinen Bandes mag also zunächst der zur Vereinfachung der Ausführung dienen. Versuche, die Guttæ mithilfe einer kleinen Leiste vom hinteren Profil zu trennen finden sich bereits am Artemistempel in Epidauros, an der Nordhalle desselben Heiligtums (3.Jh.v.Chr.) wie auch beispielsweise an der Phillipsstoa in Delos (um 220 v.Chr.). In diesen Fällen wurde die Leiste allerdings hinter den Mutulus gesetzt und dieser damit als ganzes vom Kyma abgerückt. Darin äußert sich offenbar, wie in Priene, der Wunsch die Guttæ immer an den äußeren Rändern der Mutuli zu plazieren, was natürlich beim hier als Vorbild dienenden dorischen Tempelbau, wegen seiner beträchtlich größeren Dimensionen, weniger technische Schwierigkeiten bereitet. Die einfachste Variante - die letzte Guttæ-Reihe vom hinteren Rand des Mutulus und damit vom Kyma abzurücken – wird dagegen nur selten in der griechischen Architektur verwendet, etwa am Athena- und Zeustempel von Ialinos (Rhodos, frühhellenistisch) oder am Apollontempel von Kamiros (Anfang 2.Jh.v.Chr.). Die römische Architektur scheint indes keine Bedenken gegen diese unkanonische Variante mehr gehabt zu haben, mit der oberen Halle des Asklepieions von Kos oder der Artemision-Hallen in Magnesia seien nur zwei von vielen Beispielen genannt.

Die Geisonstirn der älteren Nordhalle von Priene ist gerade und wurde von einem schmalen Hohlkehlenprofil bekrönt, das vermutlich zu einer schmalen Leiste am unteren Rand der Sima überführte. Dieses Schema findet sich am Dachrand der Straßenhalle wie auch der Heiligen Halle wieder. Insgesamt wirkt die Säulenfront, etwa im Vergleich zur späteren Heiligen Halle, aufgrund des weiten Säulenabstandes und der im Verhältnis dazu geringen Säulenhöhen gedrungen. Der Triglyphenfries dürfte, wie an den südlichen Hallen, das Gebälk, das schwer auf den Säulen zu lasten scheint, dominiert haben. Auch wenn die Rekonstruktion der fehlenden Maße im Einzelfall ungenau sein mag, lassen sich doch in keinem Fall „Vitruv’sche Proportionen“ für den Bau errechnen.

13. Datum und Zerstörung der Halle

Die bisherigen Vorschläge zur zeitlichen Einordnung der älteren Nordhalle sind sehr vage⁹⁸ und die jüngsten Grabungen haben keine neuen Erkenntnisse hierzu erbracht. Es gibt allerdings eine Reihe von Hinweisen, die letztlich ein Errichtungsdatum um 200 v.Chr. am wahrscheinlichsten machen: Die ältere Nordhalle ist nicht die erste Bebauung an dieser Stelle und gehört keinesfalls in die ursprüngliche Stadtplanung, denn sie überbaut die breite Mittelgasse, die ursprünglich von der Athenastraße auf die Agora herabgeführt haben muß. Ihre Rückwand liegt nicht auf der Insula-Mitte, sondern greift einige Meter tief in die nördlichen Hälften der Insulae ein⁹⁹. An dieser Stelle sind umfangreiche bauliche Eingriffe an den südlichen Räumen der nördlich daran anschließenden Häuser zu erkennen, die darauf hin deuten, daß die Häuser gekürzt wurden¹⁰⁰. In den erhaltenen Teilen der beiden westlichen Gebäude erkennt man, insbesondere anhand der für Priene typischen Vierraumgruppe im Norden, den üblichen Grundriß einfacher Wohnhäuser¹⁰¹, die demnach wohl ursprünglich bis zur Insulamitte reichten, dann aber von der älteren Nordhalle zu etwa einem Viertel überbaut wurden. Beim Bau der älteren Nordhalle wurde allerdings das Baugelände an dieser Stelle abgetieft, wodurch sich keine archäologisch faßbaren Reste dieser Hausteile mehr erhalten haben.

Einen groben Hinweis auf die Zeitstellung der älteren Nordhalle geben die Triglyphen, die später an der Südhalle wiederverwendet wurden. Sie unterscheiden sich von den Triglyphenblöcken der Westhalle

⁹⁸ Coulton a.O. 278: 3.Jh.v.Chr. - Koenigs, Agora 388f. vermutet in der Halle den ältesten ausgeführten Bau auf der Agora, ohne sie jedoch konkret zu datieren. - Die Rekonstruktion der Stadt "bald nach ihrer Gründung um 300.v.Chr." bei Hoepfner/Schwandner, Abb.183 zeigt bereits den (falsch rekonstruierten) Bau. Die Datierung wird allerdings im Text nicht belegt.

⁹⁹ Koenigs, Agora 389

¹⁰⁰ s.u.C.III.1

¹⁰¹ Hoepfner/Schwandner 210 ff., Abb.208

maßlich und sind weniger detailreich; die Abschrägung der Glyphendecken findet sich sowohl an der Hieria Stoa wie auch an der Straßenhalle wieder. Eine grobe zeitliche Einordnung dieses Merkmals mag der Vergleich zum Triglyphenfries des Theater-Proskenion erbringen, der ebenfalls eine leichte Abschrägung der Glyphendecken aufweist, wobei die Ohren der Triglyphe seitlich noch ausgearbeitet sind¹⁰²; die Ohren der Nordhallentriglyphen hingegen sind nur vorne eingekerbt. Das Proskenion dürfte aus der 2. Hälfte des 3. Jhs.v.Chr. stammen¹⁰³, ein früheres Datum wird man für die ältere Nordhalle ebenfalls kaum annehmen dürfen. Einen festen terminus ante quem liefert schließlich eine Inschrift um 200 v.Chr., die vermutlich an ihrem östlichen Antempfeiler angebracht war¹⁰⁴.

Die Errichtung der Heiligen Halle um 130 v.Chr. dient als terminus ante für den Abbruch der alten Nordhalle¹⁰⁵. Zu diesem Zeitpunkt wurden die Reste der älteren Nordhalle bis auf die Rückwand, die später als Rückwand für die Kammern der Heiligen Halle wiederverwendet wurde, abgetragen und die Bauteile, soweit sie noch verwendbar waren, auf andere Bauten verteilt. Vermutlich wurde der ältere Bau durch den Brand in Mitleidenschaft gezogen, der auch das dahinter liegende Wohnviertel zerstört hat¹⁰⁶. Allerdings wurde beim Bau der Heiligen Halle jede archäologische Evidenz hierfür im Bereich der Alten Nordhalle selbst beseitigt.

In den Fundamenten der Heiligen Halle fanden sich etliche Spolien von Platten und Quadern, die möglicherweise ebenfalls aus diesem Bau stammen, aber nicht unmittelbar zugeordnet werden können. Die Geisa wurden zerschlagen und in die Kammerseitenwände eingebaut. Der Stylobat fand Verwendung in der gleichzeitig errichteten Ostverlängerung der Wandelbahntreppe, die Friesblöcke wurden sogar, obgleich sie maßlich nicht exakt passen konnten, in ihrer alten Funktion an der Südhalle wiederverwendet. Die Architrave und die Säulen der älteren Nordhalle waren jedoch zu kurz um dort eingebaut zu werden, von ihnen hat sich nichts erhalten.

¹⁰² A. von Gerkan, Das Theater von Priene (1921) Tafel XIX - Der gerade oder schräge obere Glyphenabschluß kann, nach Einschätzung von F.Rumscheid, als typologisches Merkmal gewertet werden, denn die Formen treten nie nebeneinander auf und die schräge Glyphendecke löst die gerade zeitlich ab. Die Ausarbeitung der Ohren könnte allerdings auch auf verschiedene Fertigungsstadien hinweisen; am Theaterproskenion können unterschiedliche Ohren sogar an einer Triglyphe auftreten.

¹⁰³ A. von Gerkan a.O. 62 schlägt noch eine Datierung in die erste Hälfte des 3.Jhs.v.Chr. vor - Ders. Zum Skenengebäude des Theaters von Priene, in: *IstMitt* 9/10 (1959/60), 97 ff. - Eine spätere Datierung vertritt W.Dörpfeld, Das Theater von Priene und die griechische Bühne, in: *AM* 49 (1924), 59 ff. Dörpfeld trennt Skene und Cavea zeitlich vom Proskenion und schlägt dessen Datierung zwischen 250-200 v.Chr. vor.

¹⁰⁴ Wiegand/Schrader 216 – IvPr. Nr. 49.

¹⁰⁵ Wiegand/Schrader 215

¹⁰⁶ Nach Wiegand/Schrader 324 zerstörte eine Brandkatastrophe „in hellenistischer Zeit“ die Häuser nördlich der Halle. Das Datum der Brandschicht ist durch Münzfunde genauer in die Zeit um 140/130 v.Chr. bestimmbar, hierzu J.Raeder, Priene. Funde aus einer griechischen Stadt im Berliner Antikemuseum (1984) - F.Rumscheid, Priene (1998) 21. Es liegt nahe, daß durch diesen Brand auch die ältere Nordhalle in Mitleidenschaft gezogen wurde, was letztlich den Neubau der Halle erforderlich machte.

IV. Heilige Halle

1. Bauliche Reste in situ

Die Halle im Norden der Agora, in der älteren Forschung „Oropherneshalle“ genannt¹⁰⁷, in Inschriften jedoch als "Hiera Stoa" und deshalb im folgenden in der Regel als „Heilige Halle“ bezeichnet¹⁰⁸, besteht aus einem zweischiffigen Hauptbau mit nördlich daran anschließenden Kammern (s. Tafel 2). Die Außenmaße der eigentlichen Halle (ohne Krepis und Fundamente) betragen 116,585 m x 12,54 m. Die Kammern treten nach außen als eigenständiger Baukörper in Erscheinung, der im westlichen Teil der Halle an die etwa auf der Insulamitte gelegene Hallenrückwand¹⁰⁹ angebaut ist. Seine Rückwand, im Folgenden zur Unterscheidung von der Hallenrückwand als „Kammernrückwand“ bezeichnet, ist in Teilen bis zu einer Höhe von über vier Metern erhalten, die Seitenwände bis zu drei Metern. Westlich und östlich finden sich die Fundamente zweier, am Fuß ca. 68 cm dicken Antenwände; im Süden sind die Reste einer dreistufigen Krepis erhalten. Eine Reihe von 24 Säulen auf Einzelfundamenten teilte ehemals die Halle in zwei Schiffe, von denen die unteren Schafteile teilweise noch aufrecht stehen; von den meisten Säulen liegen noch Plinthen und attische Basen in situ. Erhalten ist zudem der Toichobat der Hallenrückwand, an dem unter anderem die Lage der Kammertüren ablesbar ist. Anhand zahlreich erhaltener, teilweise nur gekippter und heute wieder aufgerichteter, Wandquader läßt sich der Wandaufbau sicher rekonstruieren: Sie hatte, wie auch die seitlichen Schmalwände der Halle, eine aus geglätteten Marmorquadern errichtete Sockelzone, über der sich allerdings eine verputzte Hausteinmauer erhob, während die Hallen-Seitenwände in diesem Bereich durchgehend aus glatten, überwiegend mit Inschriften versehenen, Quadern bestand (Tafel 21). Die Anzahl der erhaltenen Bauteile an der Nordhalle ist, im Vergleich zu denen der südlichen Hallen, relativ groß; es lassen sich daraus der Gebälkaufbau wie auch die Jochweiten sicher rekonstruieren. Die etwa gleiche Anzahl maßlich übereinstimmender dorischer und ionischer Gebälkteile weist auf ein Mischgebälk, ihre Zusammengehörigkeit haben bereits Wiegand und Schrader für unzweifelhaft gehalten¹¹⁰.

Kammern

15 Kammern etwa quadratischen Zuschnitts säumen den westlichen Teil der Hallenrückwand, bis hin zur Straße am Buleuterion; sie werden im folgenden stets von Westen her gezählt. Mit einer durchschnittlichen Tiefe von 4,30 m und einer Breite von 4,40 m sind die Kammern kleiner als die der südlichen Hallen¹¹¹. Drei der Kammern sind als Exedren ausgebildet und bevorzugt ausgestattet, die übrigen sind durch Türen verschließbar. Die Kammernrückwand wurde früher errichtet als die übrigen Teile der Halle¹¹²: Die Seitenwände der Kammern sind nicht im Verband mit der Rückwand gemauert; nur im Fußbereich der Seitenwände wurden teilweise nachträgliche Einbindungen vorgenommen (Tafel 255). In den zwischen den Mauern entstandenen Fugen haben sich Reste einer zweilagigen, weißen Putzschicht erhalten. Die Rückwand weist, abgesehen von den nachträglichen Eingriffen für

¹⁰⁷ Wiegand/Schrader 215 ergänzen einen Rest der Architrav-Inschrift zu *[Βασιλευς Ὀροφερνης Βασιλ]εως Αρι[αρθου]*, womit Orophernes als Stifter der Halle genannt wäre. Eine andere Ergänzung weist auf Ariarathes VI. (IvPr.Nr. 311, Nachtrag zu Nr.204) - M.Schede, Heiligtümer in Priene in: Jdl 49, 1934, 106)

¹⁰⁸ IvPr.Nr. 113

¹⁰⁹ Der bei Hoepfner/Schwandner, Abb.186 dargestellte Verlauf der Insulamitte, etwas nördlich der Nordhallenrückwand, ist entsprechend zu korrigieren. Bei der dort ermittelten Insula-Größe von 47,14 m (160 Fuß à 29,46 m) müßte die Insulamitte nämlich rund 5,93 m südlich vom heutigen Süden des Hauses XXXV liegen, das nach Wiegand/Schrader 295, Abb.313, heute eine Nord-Süd-Ausdehnung von etwa 17,65 m hat. Entsprechend rückt auch das theoretische Süden der Insula weiter in die Straße hinein. Bei Koenigs, Agora Abb.4 sind die Verhältnisse korrekt dargestellt.

¹¹⁰ Wiegand/Schrader 193ff.

¹¹¹ Wiegand/Schrader 203

¹¹² Wiegand/Schrader 215

die Seitenwände, keine Spuren von anschließenden Mauern auf. Sie war einst Teil der alten Nordhalle (s.o.)¹¹³. Die Mauertechnik von Rückwand und Kammer-Seitenwänden ist unterschiedlich: die Innenschale der Rückwand wird aus kleinteiligem Bruchsteinmauerwerk gebildet, das durch vereinzelt eingebaute Binder der aus Bossenquadern geschichteten Außenschale gegliedert und gehalten wird. An vielen Stellen hat sich die Innenschale heute von der Aussenschale gelöst und fällt ab. Das Baumaterial ist überwiegend Marmor; nach Westen hin wurden zunehmend auch Brecchia-Quader, zum teil größeren Formats, verwendet. Die Seitenwände sind überwiegend aus regelmäßig geschichteten, großformatigen Hausteinen aus Marmor und Brecchie errichtet. Nur die als Exedren bezeichneten Kammern 2, 9 und 15¹¹⁴ weisen seitlich, wie die Hallenrückwand, Marmororthostaten auf. Der in den Fugen erhaltene Putz besteht aus einer gerillten, grauen Lage mit grobem Sandzuschlag unter einem sehr feinen, ca. 1-2 mm stark aufgetragenen weißen Glattputz. In manchen Kammern finden sich darüber Reste einer dreilagigen Putzschicht, die im Zusammenhang mit den Seitenwänden aufgebracht worden ist. Sie wird gemeinsam mit der mittleren Exedra, wo der Putz am besten erhalten ist, näher betrachtet.

Die Kammer 1 ist westlich begrenzt durch Reste der Außenwand, die die ehemalige Gliederung der Kammerwände erkennen läßt: Eine aus zwei ca. 54 cm hohen, glatten Quaderlagen gebildete Orthostatenschicht trägt eine rund 31 cm hohe, auskragende Binderlage; darüber liegen regelmäßige Schichten von ehemals verputzten Hausteinquadern (s.Tafel 18). An der Rückwand setzt sich die Quaderstruktur noch um etwa 1,20 m fort und bricht dann mit grob behauenen Enden ab. Zwischen diesem Wandstück und der Kammernrückwand ist eine keilförmige Flickung aus kleinteiligen Bruchsteinen erkennbar. Putzreste im Bereich der Übergangszone zeigen, daß hier die Quaderstruktur der Außenwand auf der Rückwand in Stuck nachgeahmt wurde; die horizontalen Lagerfugen setzen sich als Ritzlinien im Putz fort. Zahlreiche Putzreste in den übrigen Kammern weisen diese Ritzungen ebenfalls auf, so daß man davon ausgehen kann, daß alle Kammerwände, sofern sie nicht aus glatten Marmorquadern errichtet wurden, mit diesem Stuckdekor überzogen waren.

Die Kammernrückwand weist in den Kammern 1-4 (s.Tafel 18) eine Besonderheit auf, die sich in den übrigen Kammern nicht wiederholt: In etwa 1.65 m Höhe über dem Bodenniveau der Kammern ist über die ganze Länge eine horizontale Lagerfuge ausgebildet, zum Teil mithilfe kleinstelliger Ausgleichschichten. Wenn das darüberliegende Mauerwerk auch nicht die Gleichmäßigkeit der Seitenwände erreicht, wirkt der Verband doch homogener und bis auf einen Brecchie-Quader besteht die obere Zone nur aus Marmor -die Schichten darunter enthalten dagegen einen Brecchie-Anteil von ca. 30 %. Im Verlauf der Rückwand nach Osten nimmt insgesamt der Brecchia-Anteil kontinuierlich ab, bereits in der Mittelexedra finden sich nur noch vereinzelt Blöcke. Dies weist daraufhin, daß im Bauverlauf immer weniger Brecchia zur Verfügung stand bzw. der Marmor leichter zu beschaffen war; möglicherweise stammt die Brecchie aus Felsabtragungen für die Nordwest-Ecke der Halle. Die andersartige Zusammensetzung der oberen Zone könnte somit aus dem Bauverlauf heraus erklärt werden.

Die Kammer 2 ist als Exedra ausgebildet, die Marmor-Orthostaten ihrer Seitenwände weisen auf eine offenbar bevorzugte Stellung. An Einbauten ist nichts erhalten. Die Türöffnung ist durch ein in Mörteltechnik errichtetes Mauerstück nachträglich verkleinert worden. Die regulären Kammern werden durch eine einfache Hausteinquaderwand von etwa 65 cm Stärke getrennt, die sich durch ihre gleichmäßig horizontale Schichtung und größere Quaderformate deutlich von der Rückwand unterscheiden. In der Kammer 4 steht die Rückwand mit 4,29 m über der Seitenwand noch am höchsten an. Die Mauerkrone ist jedoch durch spätere Aufbauten verunklärt. In den Kammern 5 bis 7

¹¹³ s.o. B.III - Wiegand/Schrader 216 - Es handelt sich offenbar um die bei Hiller, Inschriften Nr.49 erwähnte *διπλη στοα*.

¹¹⁴ Wiegand/Schrader 193. Der Begriff „Exedra“ für einseitig offene Räume in Hallen oder Peristylen ist in der Literatur so weit verbreitet, daß er hier weiterverwendet wird, auch wenn seine ursprüngliche Wortbedeutung (nach dem neuen Pauly 4 (1998) 335 „Sitz im Freien bzw. außerhalb“) nicht zutrifft. Die Kammern sind von Westen her gezählt.

fanden sich wiederum Spuren des beschriebenen Wandstuck-Dekors. Die Innenschale der Rückwand in Kammer 8 weist Flickungen auf und wird heute durch eine trocken gemauerte Vorsatzschale gehalten. Offenbar wies die gesamte Rückwand auf ganzer Länge bereits in der Antike statische Schwierigkeiten auf, in dieser Kammer scheinen sich die Probleme gehäuft zu haben. Die Wand sitzt über der Flucht der ehemaligen Mittelgasse, die durch die Rückwand der Halle verbaut wurde. Vielleicht führte hier der Untergrund zu statischen Problemen. Die Mittelexetra (Kammer 9) fällt hinsichtlich Nutzung und Ausstattung aus dem üblichen Rahmen heraus und wird daher im Anschluß gesondert betrachtet. Die Kammer 10 entspricht wieder dem einfachen Kammertyp. An ihrer östlichen Seitenwand ist das Orthostatenschema des Blendquader-Putzes durch einen herausstehenden Block des Mauerverbandes gestört. Statt den Block weiter abzarbeiten, wurde er einfach seitlich eingeputzt. In der Nordostecke des Raumes findet sich eine grob behauene Platte im Boden, die eventuell das Fundament eines ehemaligen Einbaus sein könnte. Bei den nach Osten folgenden Kammern ist die Rückwand meist weitaus schlechter erhalten als die Seitenwände und die Räume sind mitunter nicht vollständig ausgegraben. Eine Besonderheit stellt die zweifache Veränderung der Trennwand zwischen zehnter und elfter Kammer dar, die zum einen durch eine Bruchsteinschale in Mörteltechnik auf einer Seite verstärkt wurde und deren vorderes Ende zudem wohl zeitweilig abgetragen, dann aber mit einem ebenfalls in Mörteltechnik aufgeführten Mauerstück wieder verschlossen wurde. Vermutlich handelt es sich um einen temporär an dieser Stelle eingerichteten schmalen Durchgang zwischen den beiden Kammern. Die östlichste Kammer der Heiligen Halle war, wie bereits erwähnt, wie die Kammern 2 und 9 als Exedra ausgebildet, dort konnte die Sockelzone der östlichen Wandzone ihres Zugangs wieder hergestellt werden. Allerdings fehlt hier die Trennwand zur westlich daran anschließenden Kammer vollständig und ihre Teile konnten nicht wieder gefunden werden. Es handelt sich demnach vermutlich um einen bereits in antiker Zeit vorgenommenen Eingriff, der zur Vergrößerung der Raumes dienen sollte. Die Baunaht zwischen den Bausubstanzen der alten Nordhalle und der Heiligen Halle ist am Ostende der Rückwand nicht so klar erkennbar wie an ihrem westlichen Ende, da hier die Quaderstruktur der östlichen Schmalwand nicht um die Ecke herum geführt wurde. Sie dürfte etwa 50-70 cm westlich der Innenecke liegen (s. Tafel 28)

Beobachtungen an der mittleren Exedra

Die ehemals möglicherweise als Kultraum der Dea Roma dienende Mittelexetra¹¹⁵ weist einige Besonderheiten gegenüber den einfachen Kammern auf: Wie bei der westlichen Exedra (Kammer 2) waren ihre seitlichen Wände aus Marmororthostaten mit einer ca. 2 cm auskragenden Binderlage und darüber weiter aufgehendem Hausteinmauerwerk errichtet (Tafel 19). Die Rückwand weist den üblichen unregelmäßigen Kleinquaderverband auf; Reste der älteren Putzschicht sind allerdings nicht erkennbar. Der jüngere Stuckdekor ist dagegen, zumindest in seiner untersten Lage, im Sockelbereich über die gesamte Rückwand vorhanden und zeigt einen dreilagigen Aufbau: Der Unterputz dient als Ausgleichschicht und ist stellenweise über vier Zentimeter stark. Es handelt sich um groben Kalkputz mit Korngrößen bis zu zwei Millimetern und Kieszuschlag. Seine Oberfläche ist gerillt (Abb. Photo). Darauf liegt eine zweite Unterputzlage mit ca. vier Millimetern Stärke und einer gleichmäßigen Körnung zwischen einem und zwei Millimetern. Ihre Oberfläche ist besenrauh. Die oberste Lage bildet eine zwei Millimeter starke, weiße Putzschicht mit feinsten Körnung und hohem Kalkanteil. Deren Oberfläche ist glatt, jedoch nur noch an wenigen Stellen vorhanden; hierin ist die

¹¹⁵ M.Schede, Heiligtümer in Priene, in: JdI 49, 1934, 107 - K.Tuchelt, Frühe Denkmäler Roms in Kleinasien, in: IstMitt 23, 1979, 31f. vermutet in der Exedra eine „Romakapelle“. Diese Einschätzung beruht vor allem auf einer, der Exedra zugewiesenen „Urkunde zur Einführung des asianischen Kalenders“ (IvPr. Nr.105), die *εν τοις καισαρησις* aufgestellt werden sollte und beispielsweise auch an den Antempfeilern des Heiligtums der Dea Roma in Milet angebracht war. Weitere Hinweise auf ein Dea Roma-Heiligtum bzw. ein Sebasteion auf der Agora fanden sich allerdings nicht.

Blendquader-Struktur eingeritzt. Die beiden unteren Lagen verbinden sich gut, während die oberste zur leichten Ablösung neigt. In der westlichen Ecke ist der Putz zum Teil noch vollständig erhalten, da er durch jüngere Einbauten vor Witterung geschützt war. Auf Höhe der unteren Quaderlage läuft eine weitere, einlagige Feinputzschicht um und greift unter den dreilagigen Rückwandputz. Sie ist gegen die Quadermauer verstrichen und dort fein verrieben. In der östlichen Ecke fehlt diese weitere Schicht, dafür laufen zumindest die beiden unteren Lagen des Rückwandputzes in die Fuge, die dadurch entsteht, daß der unterste Quader der Seitenwand nicht in die Rückwand einbindet. Die oberste Putzschicht fehlt an dieser Stelle. Demnach wurde der Quader erst versetzt, als beide Putzlagen aufgetragen waren. Eine Erklärung hierfür im nachträglichen Einbau der Wand zu suchen erscheint dennoch, angesichts des klaren Befundes in der Westecke, abwegig. Vielmehr dürfte der Putz zum Ausgleich von Wandunebenheiten aufgebracht worden sein, um eine saubere, schmale Fuge zu erzielen, die danach mit der obersten Feinputzschicht überzogen wurde.

Ein Fußboden ist auch hier nicht mehr zu finden, das ehemalige Gehniveau ist aber am Toichobat der Hallenrückwand ablesbar. Die rohbelassenen Seitenflächen der Schwellenblöcke lassen auf einen einfachen Lehmfußboden schließen, der wohl die Fundamente der unten beschriebenen Einbauten nur knapp bedeckte. Der Zugang zu dieser Kammer wurde durch eine 2,83 m breite Öffnung gewährt, deren Antenblöcke Inschriften trugen¹¹⁶ (Kat.Nr. **530, 532, 533**). In der Westecke sind in der Höhe zwischen 40-70 Zentimetern oberhalb des ehemaligen Fußbodens Reste eines späten Einbaus erkennbar: Zwei mittig nach unten gebogene Mörtelspuren mit groben Kies- und Ziegelbruchzuschlägen und (Zisternenputz) deuten auf ein Becken o.ä. hin. Die Reste des Wandputzes brechen knapp unterhalb davon ab, die darüberliegenden Teile sind also vermutlich zum Zeitpunkt des Einbaus bereits abgefallen gewesen.

Besser erhalten sind Reste einer marmornen, ehemals dreiseitig umlaufenden (Sitz?-)Bank¹¹⁷. Davon befinden sich noch zwei, wohl wiederverwendete, Bankecken zwischen Rück- und Seitenwänden in situ; ein weiteres Bankfragment liegt in der Halde vor der Kammer. Die Eckstücke sind durch flachliegende, längliche Platten unterstützt, deren Oberflächen grob gespitzt sind. Der östliche Eckblock, mit den Aussenmaßen 55,3 cm x 55,5 cm, ist fast unbeschädigt und steht heute frei: Seine geschwungene und am Fuß profilierte Vorderseite ist glatt geschliffen, die Rückseite dagegen nur grob behauen und wirkt wie nachträglich abgespitzt. Die Seitenflächen sind fein gezahnt und ohne Anathyrose. Die Oberseite ist grob gespitzt und wirkt wie ein Oberlager. Mittig ist ein bleivergossener Eisendübel eingelassen, zu dem ein Gußkanal von der Innenecke der Bank her führt. Der westliche Eckblock, mit Aussenmaßen von ca. 51 cm x ca. 54 cm, entspricht dem östlichen im Wesentlichen, seine Seitenflächen weisen jedoch Anathyrose auf. Der Block ist zudem teilweise von Mauer- und Putzresten verhüllt, was darauf hinweist, daß die Bänke, zwischen den steinernen Eckstücken, nur aus verputztem Mauerwerk ausgeführt waren. Von den profilierten Eckstücken dürften dabei nur die Oberseiten zu sehen gewesen sein. Reste von weißem Glattputz fanden sich auf der Oberseite der Steinsetzung vor der Rückwand. In der Südwestecke finden sich ebenfalls Fundamentreste für einen Eckblock der Bank. Von dort stammt vermutlich ein weiteres Fragment, das ebenfalls ein Fußprofil mit Innenecke aufweist; seitlich daran ist der Ansatz von Anathyrose erkennbar. Da die Türwand auf beiden Seiten nur ca. 80 cm vorspringt, der zerstörte Block aber über 50 cm breit gewesen sein muß, bleibt eigentlich kein Platz mehr für die Fortführung der Bank um die südlichen Innenecken herum, denn das ansetzende Stück wäre zu schmal. Die Bank müßte deshalb stumpf auf die Türwand stoßen. Damit handelt es sich bei dieser Aufstellung vermutlich um eine Zweitverwendung. Der theoretischen Annahme, daß die Eckblöcke in einer ersten Phase frei standen und zwischen ihnen beispielsweise

¹¹⁶ IvPr.Nr. 105 und 106

¹¹⁷ Wiegand/Schrader 214 erwähnt ähnliche Bänke auch für die beiden anderen Exedren, ohne sie näher zu beschreiben. Von diesen fehlt allerdings heute jede Spur.

Sitzbretter gespannt waren¹¹⁸, widersprechen die Anathyrosen auf den seitlichen Anschlussflächen des westlichen Eckblocks. Weitere Fundamente, etwa für einen Altar, wurden nicht gefunden. In der Binderlage der südlichen Seitenwand sitzt, im Abstand von ca. 40 cm zur Türwand, ein horizontal in die Wand eingearbeitetes Dübelloch, in dem noch Reste eines Eisendübels mit Bleiverguß erhalten sind. Der Dübel war im Querschnitt etwa quadratisch, mit Seitenlängen von jeweils ca. 1 cm, und ähnelt somit einer großen Zahl ähnlicher Dübel, die an den Innensäulen der Heiligen Halle angebracht waren. Sie trugen vermutlich Bildtafeln oder Zierrat. Damit reduziert sich die nachweisbare Ausstattung der Kammer auf die umlaufende Sitzbank (Tafel 20), was die Annahme eines Heiligtums darin sehr fraglich erscheinen läßt.

Die mittlere Exedra dürfte somit zunächst, abgesehen von den seitlichen Orthostaten, nicht besser ausgestattet gewesen sein als die anderen Kammern der Heiligen Halle auch. Mit dem Einbau der umlaufenden Bank, die ihrerseits wohl zwei Phasen hat, scheint aber doch eine ‚Aufwertung‘ des Raumes stattgefunden zu haben, was möglicherweise mit der Einrichtung eines kleinen Heiligtums zu tun hat. Weitere Aussagen läßt aber insbesondere die spärliche Fundsituation zur Zeit der Ausgrabung nicht zu.

2. Aufbau der Quaderwände (Kat.Nr. 394-533)

Wie oben beschrieben finden sich Reste einer Orthostatenschicht an der Hallenrückwand, also zugleich der Türwand der Kammern, noch in situ – diese lief an den Schmalseiten um und bildete auch dort den Wandsockel. Die Schmalwände der Heiligen Halle waren bis in die Höhe des Architravs aus glatten Qadern mit durchlaufenden Lagerfugen errichtet, die überwiegend mit Inschriften versehen waren. Sie waren durch zwei profilierte Binderlagen in drei Felder geteilt (s.Tafel 21): Unten eine Sockelzone mit Orthostaten, darüber zwei glatte Wandflächen, die durch kräftige Kopfprofile (Kat.Nr. **511-517**) in zwei unterschiedlich hohe Zonen geteilt wurde. Das zweiteilige Profil setzt mit einer kleinen Hohlkehle an, darüber sitzt eine schräge Leiste und bekrönend eine ausladende Hohlkehle. Alle Teile sind durch kräftige Einkerbungen voneinander getrennt. Das Profil mißt im Ganzen rund 15 cm und ist damit etwa zweieinhalb mal so hoch wie das Profil der Orthostatenbinder. Es ist zum Innenraum der Halle gewandt, nach außen sind die Blöcke glatt und sitzen bündig in der Wandfläche. Bei der Westmauer ist das obere Wandabschlußprofil im Süden unmittelbar am Ansatz des Antempfeilers gerade abgeschnitten, der sich in dieser Höhe nur noch wenig von der inneren Wandfläche abhebt (Kat.Nr. **255**). Im Norden läuft das Profil zunächst noch um die Ecke, wo es aber wiederum nach nur einem Block an der Türwand abgeschnitten wird (s.Tafel 23), in diesem Fall mit einer Bossierung. Bis zur Ostmauer dürfte die Türwand in dieser Zone unprofiliert gewesen sein, denn über die gesamte Länge der Halle fehlt diese Bauteilgruppe vollständig; möglich wäre allenfalls eine Fortführung des Profils in Stuck. An der Ostwand der heiligen Halle wird der Aufbau ähnlich gewesen sein, allerdings fehlen hier die signifikanten Stücke. An der Westwand wurden die Blöcke, nach Ausweis der unteren Kantendübellöcher, in gegenläufige Richtungen versetzt, während die darüberliegenden Läufer-schichten wohl einheitlich von Süden her aufgelegt wurden. Vermutlich wurde demnach bei den Ecken mit dem Versetzen begonnen, womit man, wie beim Frontgebälk (s.u.), von zwei Seiten her arbeiten konnte. Die Blöcke sind von sehr unterschiedlicher Breite, sie reichen von rund 48 cm bis 1,6 Meter.

In die Rückwand der Halle waren marmorne Tür-laibungen eingelassen, durch die man in die dahinter gelegenen Kammern gelangte (Kat.Nr. **534-538**). Sie bestanden aus jeweils zwei leicht schräg gestellten, monolithen Parastaden, auf denen ebenfalls monolithen und seitlich überstehende Marmorstürze auflagen. Der Anschluß des Sturzes an die Parastadenrahmenprofile weist eine Gehrung

¹¹⁸ vgl. Wiegand/Schrader 214

von 45° auf. Dem Wandaufbau gemäß waren die rückseitigen Anschlußflächen der Parastaden im Bereich des Wandsockels als Anathyrose gearbeitet, während sie darüber, zum Anschluß an das aufgehende Bruchsteinmauerwerk, grob bossiert sind. Die Stürze sind ebenfalls in den Anschlußbereichen an die Wand grob bossiert, lediglich der westlichste Sturz (Kat.Nr. **538**) weist links Anathyrose auf, da dort die Wand bis ins Gebälk in Quadertechnik aufgeführt war (s.Tafel 23). Auf seiner Vorderseite trägt der Sturz an dieser Stelle zudem Reste eines Beschlusses für Menedemos (IvPr.110), dessen größerer Teil auf den links anschließenden Wandquadern angebracht war. Dadurch ist die Lage des Blocks gesichert.

Die hallenseitigen Ansichtsflächen sowohl der Parastaden wie auch der Stürze sind von einem zweiteiligen Rahmenprofil aus flachem Leisten und (nicht ausgearbeitetem) lesbischem Kyma umsäumt, das in der Sturzbalkenzone oben und an den beiden Schmalseiten umläuft. Darüber sitzt als oberer Abschluß ein zweistufiges Kopfprofil, das aus Schrägleiste und bekrönender Hohlkehle besteht. Die geneigten und gekrümmten Fläche der Profile sind fein gezahnt, die geraden Flächen in der Regel mit dem feinen Flacheisen hergestellt. Die Oberflächen der Quader selbst sind in der Regel grob gezahnt, Putz- oder Farbreste fanden sich darauf keine. Lediglich im Bereich der Inschriften sind die Quader feiner geglättet, zuweilen wohl sogar geschliffen.

3. Krepis und Stylobat (Kat.Nr. 160-166)

Die Krepis der Halle ist dreistufig, die Höhe ihrer Stufen nimmt nach oben hin ab¹¹⁹. Der Stylobat ist 26 cm hoch; von ihm liegt nur noch die westlichste Platte in situ (Tafel 24), vier weitere wurden vermutlich von Schrader wieder aufgelegt, denn sie sind in seinem Steinplan nicht verzeichnet und liegen an falscher Stelle. Die Breiten der Stufenblöcke sind sehr unterschiedlich, allerdings wurde offenbar darauf geachtet, daß die Säulen immer etwa mittig auf den Stylobatplatten standen. Es haben sich sieben Stylobatplatten mit Säulenstandspuren erhalten, drei davon liegen im baulichen Verband mit der Krepis. Allerdings wurden sie vermutlich von Schrader dort wieder eingebaut, denn die Säulenstandspuren liegen durchweg an falschen Positionen und auf dem Schrader'schen Steinplan sind sie nicht eingezeichnet. Alle sieben Platten stammen vom westlichen Drittel der Halle und weisen Anathyrosen mit runden, grob gespitzten Spiegeln auf; die Anathyrosesäume sind fein gezahnt und aufgrund der Verwitterung heute kaum mehr von der restlichen Plattenoberfläche zu unterscheiden. In den Zentren der Anathyrosespiegel sitzen runde Dübellöcher von ca. 6 cm Durchmesser, im Saumbereich sitzt zudem jeweils ein etwas kleineres, exzentrisches Dübelloch. An zwei der Platten fanden sich breite Gußkanäle (Kat.Nr. **166** und eine der in situ liegenden Platten, s.Steinplan), die jeweils zu beiden Dübellöchern führen. Die Dübel der übrigen Platten waren offenbar unvergossen. An zwei Stellen zeichnen sich die Säulen als Verwitterungslinien ab, die allerdings nicht genau den Säulenumriß wiedergeben: Die Endpunkte der Kanelluren verschneiden sich, anders als an den Säulentrommeln selbst, wo Stege ausgebildet sind, zu leicht abgerundeten Graten. Diese Verwitterungslinien sind also nicht unmittelbar an den Säulenrändern entstanden, sondern etwa einen Zentimeter weit dahinter.

Die beiden unteren Stufenlagen waren jeweils seitlich verklammert und untereinander mit Dübeln verbunden. Dabei wechselten in der Regel Kantendübel und Dübel, die über Gußkanäle vergossen wurden, miteinander ab. Meist sitzen daher ein Kantendübelloch, ein Stemmloch und ein Dübelloch mit Gußkanal in einer Reihe unmittelbar nebeneinander. Die Stylobatplatten waren ebenfalls mit Dübeln auf den darunter liegenden Stufen angebracht, allerdings waren sie untereinander nicht verklammert. Die Rückseiten der Blöcke sind grob bossiert und offenbar für einen Lehmestrich

¹¹⁹ Wiegand/Schrader 193 und Abb. 187

hergerichtet¹²⁰. Sie entsprechen damit der Herrichtung des Türwand-Toichobats wie auch der Seitenflächen der Mittelsäulen-Plinthen.

4. Frontsäulen (Kat.Nr. 167-198)

Die dorischen Frontsäulen waren, was sich aus der Rekonstruktion der Hallenwestwand ergibt (s.u.), 5,20 m hoch und durchgehend kanelliert (s.Tafel 25), die jeweils 20 Kanelluren der Trommeln weisen aber anstelle von Graten rund ein Zentimeter breite Kanellurstege auf. Bis auf wenige Ausnahmen ist der graue Marmor von guter Qualität, mitunter weiß bis gelblich geädert. Die maximalen äußeren Durchmesser (auf den Kanellurgraten) betragen rund 71 cm am Säulenfuß und 60 cm unterhalb des Kapitells, wobei die Maßgenauigkeit wegen der zumeist stark bestoßenen Kanellurstege nur in wenigen Fällen über 0,5 cm liegt.

Die Kanellurbreiten sind auf einigen Trommeln sehr unterschiedlich: bei Kat.Nr. **172** schwanken die Werte beispielsweise um bis zu 1,5 cm. Entsprechend schwanken auch die Breiten der erhaltenen Kanellurstege um teilweise mehr als einen halben Zentimeter. Meist sind sie, insbesondere am unteren und am oberen Ende der Säulen abgebrochen. Mit Tiefen um 2,5 cm, bei einer mittleren Breite von 11,3 cm im Bereich des Säulenfußes, sind die idealiter als Kreissegment ausgeführten Kanelluren eher flach; das mittlere Verhältnis von Kanellurtiefe zu -Breite beträgt unten rund 22%, am oberen Abschluss 24%.

Die Verjüngung der Säulentrommeln nimmt mit abnehmendem Durchmesser deutlich zu (s. Tabelle 4), woraus hervorgeht, daß die Säulen Entasis hatten. Allerdings schwanken die ermittelten Werte so erheblich, daß eine Kontrolle der Säulenhöhen mit ihrer Hilfe nicht möglich ist. Der Grund für diese Schwankungen liegt zum einen in der tatsächlich bestehenden Arbeitsungenauigkeit, zum anderen aber auch in dem schlechten Erhaltungsgrad der meisten Trommeln, wodurch die Durchmesser nur noch in den Kanellurtälern bestimmt werden konnten. Da diese aber in der Regel erst im letzten Arbeitsschritt und wohl nach „Augenmaß“ angebracht wurden, kann deren Tiefe, im Verhältnis zu den Stegen, ebenfalls beträchtlich schwanken, was das jeweilige Ergebnis stark verzerrt. Daher ist keine sichere Aussage über das Maß der Entasis möglich.

Tabelle 4: Verjüngung an Säulentrommeln der Hallenfront

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	UDm cm*	ODm cm*	mittlerer Dm	H cm	Verjüngung %
183	A 1118		58,5	(55,5)	57	85,5	2,57
195	A 1173		59	55,5	57,3	113,4	3,09
	A 1171		58,2	56,5	57,4	78	2,18
	A 1103		(59)	(56)	57,5	112	2,68
	A 1149		60	56	58	93,8	4,26
196	A 1175		(61)	(56)	58,5	136,3	3,67
190	A 1132	Z	60,8	56,3	58,6	103,8	4,3 ?
185	A 1125	Z	60,8	58,2	59,5	81,3	3,20
	A 1161		61,3	58,5	59,9	121,8	2,29
	A 1115		62	58	60	104,2	3,84
182	A 1105		(63)	(58)	60,5	136	3,68
	A 1113		64	58,5	61,3	155,5	3,54
189	A 1131	Z	62,5	60,5	61,5	107	3,58
179	A 1085		64,4	(60,4)	62,4	139,4	2,87
198	A 1257		63,6	62	62,8	94,6	1,69
174	A 1060	Z	(64,6)	(62)	63,3	192,9	1,35
197	A 1178		64,8	(63)	63,8	104,5	1,72
	A 1072		(66)	(63)	64	123,2	2,44

¹²⁰ Wiegand/Schrader 203

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	UDm cm*	ODm cm*	mittlerer Dm	H cm	Verjüngung %
	A 1170		65	61,8	64,0	131,3	2,44
184	A 1122		65,5	63,2	64,4	134	1,72
	A 1176		(67)	(63)	65	148	2,70
191	A 1141		66	64,5	65,3	93	1,61
186	A 1127	Z	66,5	65	65,8	138,8	1,08
178	A 1084	Z	(67,5)	64,2	65,9	175	1,89
	A 1116		68	66	67	155	1,29
	A 811		[70,5]	[69]	[69,8]	92,5	1,62
171	A 843		[72]	[69]	[70,5]	182,5	1,64
	A 844		[72]	[70]	[71]	150,0	1,33

* Werte in []-Klammern: Auf den Kanellurstege gemessene Durchmesser – Werte in ()-Klammern: Rekonstruierte Durchmesser in den Kanellurtälern – Maße ohne Klammern: In den Kanellurtälern gemessene Durchmesser.

Die Säulentrommeln waren untereinander verdübelt, meist findet sich auf den Lagerflächen ein zentrales und ein exzentrisches Runddübelloch; insbesondere bei den oberen Trommeln kommen aber auch zwei exzentrische Dübellöcher pro Lagerfläche vor. Diese tragen Anathyrosen mit unterschiedlich großen, unregelmäßig eingetieften und grob gespitzten runden Spiegeln; die Säume sind in der Regel fein gezahnt, gelegentlich wohl auch überschliffen. An manchen Trommel ist am Unterlager ein feiner Skamillus erkennbar (z.B. Kat.Nr. **187**). Nur auf einer Trommel fanden sich Werkzeugen (Kat.Nr. **195**), bei denen es sich vielleicht um eine Zählung handelt.

Dorische Kapitelle (Kat.Nr. 199-205)

Die Kapitelle der Säulenfront sind im Durchschnitt 26,3 cm hoch, wovon rund ein Drittel auf den unten angearbeiteten Säulenhals entfällt. Die 20 Stegkanelluren sind oben waagrecht abgeschlossen, die Stege laufen gegen zwei Halsringe unterschiedlichen Durchmessers. Während die Außenflächen der oberen Ringe schräg gestellt und dem Echinus zugeordnet sind, sind die unteren Ringe in der Regel gerade, nur bei Kat.Nr. **205** scheint auch der untere Ring noch dem Echinus und nicht dem Säulenhals angearbeitet zu sein. Die Echinoi sind leicht gewölbt und verbreitern sich nach oben etwa im Winkel von rund 45°. Darüber sitzt ein rund 10,8 cm hoher Abakus, der, wie jener der Kapitelle der südlichen Hallen, von einem schmalen dreieckigen Profil bekrönt wird.

Die Unterlager der Kapitelle weisen die selbe Art der Anathyrose auf wie die Säulentrommeln und tragen in der Regel jeweils ein zentrales und ein exzentrisches Runddübelloch. Die Oberseiten sind hingegen im Bereich der runden oder quadratischen Lagerflächen, die sich mit bis zu 2 mm tiefen Scamilli von den Kapitellrändern absetzen, durchgehend gezahnt. Die meisten Kapitelle weisen jeweils ein zentrales quadratisches Dübelloch auf, nur Kat.Nr. **199** trägt zwei exzentrische quadratische Dübellöcher zur Befestigung der Architrave.

5. Mittelsäulen (Kat.Nr. 206-247)

Nach den kanellierten dorischen Frontsäulen bilden die Tommeln der inneren, ionischen Säulenstellung der Nordhalle die zweitgrößte erhaltene Bauteilgruppe. Sie finden sich vorwiegend in den Steinhäufen im Bereich der Nordhalle, auf der Wandelbahn und südlich der Westtorstraße. Die Bauteile sind durchgehend aus grauem Marmor relativ guter Qualität hergestellt und wirken, was die Bearbeitung anbetrifft, sehr einheitlich.

Die Säulenschäfte erhoben sich über attischen Basen (Kat.Nr. **206**, Tafel 29, Tafel 256), von denen noch einige in situ liegen oder wieder aufgerichtet wurden. Die Basen wirken relativ flach und ihre oberen Tori haben deutlich kleinere Durchmesser als die unteren; die Trochili sind unten leicht

unterschnitten, ihr tiefster Punkt liegt also unterhalb der unteren Trochilus-Ränder. Die Oberlager der Basen weisen Anathyrose auf und tragen jeweils ein zentrales und ein exzentrisches Dübelloch. Die unteren Drittel der Säulenschaft sind glatt belassen, die oberen Trommeln sind hingegen mit 24 Stegkanelluren versehen. Es fanden sich dementsprechend sowohl glatte Säulentrommeln wie auch kanellierte und teilkanellierte Stücke, wobei die Anzahl der kanellierten Trommeln bei weitem überwiegt. Die liegt vor allem daran, daß die unteren Schaftteile in der Regel deutlich höher sind als die oberen – eine der untersten Trommeln reicht sogar bis in den kanellierten Bereich (Kat.Nr. 214). Wie bei den Frontsäulen läßt sich auch hier anhand der nach oben zunehmenden durchschnittlichen Verjüngung Entasis nachweisen, die allerdings sehr schwach zu sein scheint: Die mittlere Verjüngung bei den unteren, unkanellierten Trommeln liegt bei 2,02 %, bei den kanellierten Stücken bei 3,35 %. Wiederum ist aber, wegen der sehr schlechten Erhaltung der meisten Bauteile, nur diese allgemeine Aussage möglich.

Tabelle 5: Verjüngung an Trommeln der Mittelsäulen

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Mantelfläche	UDm cm*	ODm cm*	mittlerer Dm	H cm	Verjüngung %
229	A 578		kanelliert	61	58	59,5	108,8	2,76
240	A 1119		kanelliert	[62]	[58]	60	111,8	3,58
227	A 449		kanelliert	63,2	59,2	61,2	97,5	4,10
237	A 1073		kanelliert	[63]	[60]	61,5	113,5	2,64
243	A 1128	Z	kanelliert	[71,5]	[68]	67,75	123	2,85
245	A 1138		kanelliert	[70]	[66]	68	125,8	2,38
	A 1114		kanelliert	[70]	[66,5]	68,3	84,2	4,23
	A 1067		kanelliert	[70]	[67]	68,5	>88	3,4
242	A 1126		kanelliert	[71]	[67]	69	97	4,12
244	A 1136	Z	kanelliert	[71,5]	[67]	69,3	131,2	3,42
Mittelwert								3,35
219	A 1066		teilkanelliert	>73	[65,8]	69,3	>206	3,5
222	A 1146	Z	teilkanelliert	70	[68,5]	69,3	138,2	1,08
	A 1120		teilkanelliert	71	[69]	70	104,2	1,92
	A 1152		teilkanelliert	72	[69]	70,5	146,5	2,05
Mittelwert								2,14
	A 1124		unkanelliert	>73	69,5	71,8	>1,33	2,63
210	A 808		unkanelliert	74	72,5 Bruch	73,3	>107	1,4
Mittelwert								2,02

* Werte in []-Klammern: Auf den Kanellurstege gemessene Durchmesser – Werte in ()-Klammern: Rekonstruierte Durchmesser in den Kanellurtälern – Maße ohne Klammern: In den Kanellurtälern gemessene Durchmesser.

Die unteren Schaftenden weisen Anlaufprofile mit schmalen Rundstäben auf. Ebenso sind die oberen Ablaufprofile mit Rundstäben versehen, die dort allerdings teilweise zu Astragalen ausgearbeitet wurden (Kat.Nr. 228). Der Astragal ist achsial an die Kanellurteilung gebunden, so daß auf jede Achse eine Perle und zwei Scheibchen entfallen. Ebenso laufen die Trommeln der Säulenfüße mit Rundstabprofilen nach unten ab (z.B. Kat.Nr. 209). Einige Stücke weisen in den Mantelflächen kleine rechteckige Einlassungen auf, in besonders großer Anzahl Kat.Nr. Kat.Nr. 227, die ohne erkennbares System und in jeder Höhe über 1,5 m auf den Säulen verteilt waren. Schrader sah noch Eisen- und Bleireste und vermutete darin Halterungen für „Zierrat“ oder gemalte Portraits¹²¹. Die Trommeln sind fast durchgehend, abgesehen von den nicht fertiggestellten Astragalen, mit feinem Zahneisen

¹²¹ Wiegand/Schrader 198f.

endbearbeitet, jedoch, soweit dies anhand der verwitterten Oberflächen noch zu erkennen ist, nicht geschliffen.

Die Auf- und Unterlager weisen Anathyrose mit zum Teil sehr breitem rundem Spiegel auf sowie, in der Regel, ein mittiges und ein exzentrisches Rund-Dübelloch. Das äußere Dübelloch liegt dabei immer im Saumbereich. Die Löcher des Oberlagers sind mit mittleren Durchmessern von 5-6 Zentimetern größer als die des Unterlagers (4-5 cm). Gußkanäle sind nicht vorhanden.

Ionische Kapitelle (Kat.Nr. 248-254)

Von den ehemals insgesamt 24 ionischen Kapitellen der inneren Säulenreihe haben sich lediglich sechs Stücke erhalten, wobei nur an einem Kapitell (Kat.Nr. **247**) alle Voluten weitgehend vollständig erhalten sind. Darüber hinaus fanden sich nur noch einzelne Volutenfragmente, die an keines der Kapitelle anpassen. Vier Kapitelle liegen heute noch vor Ort, während Wiegand ein Kapitell im Pergamonmuseum aufstellen ließ (Kat.Nr. **247**) und ein weiteres Exemplar sich im Archäologischen Museum von Istanbul befindet¹²².

Die Zuweisung der Kapitelle ist vor allem durch ihren sehr einheitlichen Aufbau und die Lagen der am Ort verbliebenen Stücke gesichert, die über die gesamte Länge der Heiligen Halle verstreut liegen. Bei den Hauptmaßen (s. Tabelle 6 und Tabelle zu Kat.Nr. 248-254) schwanken vor allem die Höhen (ohne Voluten) erheblich, während beispielsweise die Abstände der Volutenzentren auf wenige Millimeter genau übereinstimmen. Ebenso liegen die (überwiegend rekonstruierten) Umrißmaße der Voluten sehr nahe beieinander, während die Höhen der Echinuskymatien wiederum beträchtlich voneinander abweichen.

Tabelle 6: Maße an ionischen Kapitellen der Heiligen Halle

	Kat.Nr. 247	Kat.Nr. 249	Kat.Nr. 251	Kat.Nr. 245
H (ohne Voluten)	25,1	27,6	25,0	25,2
Gesamtbreite cm	105,1	(99)*	104	-
Abstand der Volutenzentren cm	69,1	69,2	69,1	69,0
H Voluten cm	36	(33,5)*	(33,5)*	(34)*
B Voluten cm	32 /31,5	(31)*	(33)*	-
H Abakus cm	4,0	4,5	3,8	4,0
max. H Kanalis cm	10	8,5	10	8,5
H Echinuskymation cm	9,8	13	9,8	10
T Volutenkörper cm	68,5	-	68	(66)*

* Rekonstruktion

Das Kapitell Kat.Nr. **254** wurde von Hoepfner-Schwandner fälschlich dem Asklepios-Tempel zugewiesen¹²³, dessen beide Kapitelle aber von H. Bankel inzwischen identifiziert wurden¹²⁴; zudem belegen die Maße des Kapitells wie auch seine typologischen Details seine Zugehörigkeit zur Heiligen Halle¹²⁵. Das Kapitell in Istanbul konnte bisher noch nicht vermessen werden, im Aufbau ist es aber

¹²² G. Mendel, *Musées Impériaux Ottomans, Catalogue des Sculptures Grecques, Romaines et Byzantines III* (1914) 482, Kat.-Nr. 1268.

¹²³ Hoepfner-Schwandner (1986) 163ff. mit Abb. 163f. – O. Bingöl, *Das ionische Normalkapitell in hellenistischer und römischer Zeit in Kleinasien* (1980) 228 Nr. 269 Taf. 4. 21.

¹²⁴ H. Bankel, zum Asklepios-Tempel in Priene (im Druck): „Das ionische Kapitell (Durchmesser unten 62,6 cm, H ohne Voluten 20,7-21,0 cm), das Schrader dem Asklepiostempel zugewiesen und in einer Skizze abgebildet hat, befindet sich heute im Depot des Pergamonmuseums. Ein maßgleiches Stück (Durchmesser unten ca. 61,5, H ohne Voluten 21,5 cm), das zu einem zweiten Kapitell gehören muss, lag vor der Nordstecke des Tempels.“

¹²⁵ Priene 199f, mit Abb. 194 - F. Rumscheid, *Bauornamentik* 46.

den übrigen Kapitellen der Heiligen Halle so ähnlich, daß auch dieses Stück der Halle sicher zugewiesen werden kann.

Die Kapitelle ähneln den ‚Normalkapitellen‘ des Athena-Tempels von Priene (Tafel 25)¹²⁶ sowohl im Aufbau als auch in den Proportionen: Das Verhältnis der Gesamtbreite des Kapitells zu seiner Höhe (ohne Voluten) beträgt etwa 1:4, das Verhältnis Volute-Echinus-Volute annähernd 6:8:6, wobei die teilweise bereits an ein und demselben Stück differierenden Maße keine präziseren Angaben mehr möglich machen. Die Höhe der Echinuskymatien stehen zur Kapitellhöhe (ohne Voluten) etwa in einem Verhältnis von 2:5 – dasselbe Verhältnis liegt auch bei den Kapitellen des Athena-Tempels vor.

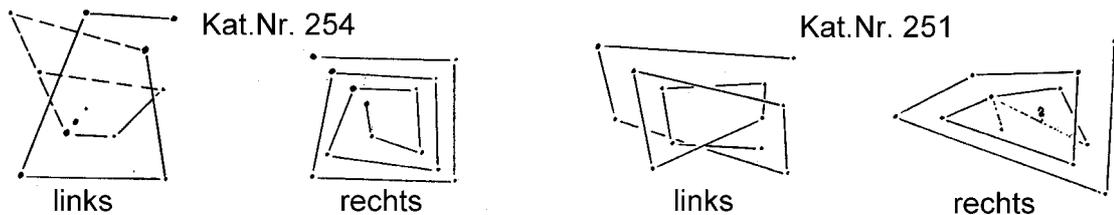


Abb.5 Zentrumsfiguren an den ionischen Kapitellen der Heiligen Halle (M 1:1)

Die Voluten sind in der selben Weise eingerollt wie am Athena-Tempel und auch hier wurde ein Konstruktionsverfahren mithilfe einer ‚eckigen Spirale‘ angewandt, wie dies bei einigen Kapitellen des Athena-Tempels nachgewiesen werden konnte¹²⁷. An einem Kapitell (Kat.Nr. **254**) fanden sich sogar noch einige Einstichlöcher im Volutenauge (s.Abb.5), wobei die Reste der rechten Volute eine relativ saubere und überschneidungsfreie Zentrumsfigur ergeben, während die Zentrumsfigur der linken Volute teilweise sehr ungleichmäßig ist. Eine in der Höhe etwas ‚gestauchte‘ aber ebenfalls weitgehend überschneidungsfreie Figur ergibt sich für die rechte Volute von Kat.Nr. **251**, dessen linke Volute wiederum relativ ungenau ausgeführt wurde. Ein Sonderfall ist das Kapitell im Pergamonmuseum, bei dem eine Volute eine ganze Windung mehr aufweist als die drei anderen, wenngleich ihre Umrißmaße sich (im Rahmen der üblichen Maßtoleranzen an der Heiligen Halle) nicht von denen der anderen Voluten unterscheiden. Vermutlich handelt es sich um ein Versuchsstück, bei dem die Wirkung einer solchen Volute überprüft werden sollte¹²⁸; es gibt jedenfalls keinen Hinweis darauf, daß das Kapitell ‚verschlagen‘ oder umgearbeitet wurde.

5. Architrav (Kat.Nr. 260-266)

Die Architrave der Heiligen Halle sind rund 42 cm hoch und 76 cm tief, es fanden sich sowohl Front- wie Wandarchitrave. Ihre glatten Frontseiten sind oben durch eine rund 4,7 cm breite Taenia bekrönt, die Wandungen und Unterseiten der Regulae wie auch der daran hängenden sechs Guttae sind deutlich abgeschrägt und stehen nach unten etwas vor, bleiben allerdings im ganzen hinter der Vorderkante der Taenia zurück. Die Rückseiten der Architrave waren ebenfalls geglättet, an ihrem oberen Rand schneidet eine durchschnittlich 19 cm tiefe, 10 cm hohe Auflagerbank für eine hölzerne Fußpfette in den Block ein. Die Bank steht um rund 4 cm nach hinten vor, der Überstand wird von einem kräftigen schrägen Profil von unten gestützt und tritt als rechteckige Fläche darüber in Erscheinung. Die Hölzer waren mittels flacher Dübel auf den Lagerbänken befestigt.

¹²⁶ W.Koenigs, Der Athenatempel von Priene, in: *IstMitt* 33, 1983, 150

¹²⁷ H.Büsing, Vitruvs Volutenrahmen und die System-Voluten 316, Abb.10 – W.Koenigs a.O. 149

¹²⁸ M.Pfanner hält dies am ehesten für einen Scherz des bearbeitenden Steinmetzen und verweist mit Recht auf parallele Beispiele in der griechischen Keramik

Die sichtbaren Oberflächen der Architrave sind fein gezahnt, die seitlichen Anschlußflächen weisen Anathyrose auf. Untereinander waren die Stücke jeweils zweifach verklammert, die Triglyphen waren mithilfe von flachen Kantendübeln darauf befestigt. Die Oberlager konnten unterschiedlich bearbeitet sein: Einige der Stücke weisen Anathyrosen auf (Kat.Nr. **261, 265**), andere sind durchgehend grob gezahnt (Kat.Nr. **259, 263**). Auf manchen Architraven finden sich Ritzlinien, die die Position der darüber liegenden Triglyphenblöcke angeben (Kat.Nr. **262, 263**).

Nur drei Architrave sind in voller Länge erhalten geblieben, zwei davon sind Sonderstücke von den beiden nördlichen Hallenecken (Kat.Nr. **260, 265**¹²⁹). An beiden Blöcken ragen die Eckregulae über den Blockrand hinaus und verschneiden sich derart, daß ein Tropfen beiden Regulae gemeinsam ist. Die Abstände der Eckregulae zu den anschließenden Regulae sind gegenüber dem Normalmaß ein wenig verbreitert, dem entspricht eine entsprechend verbreiterte Eckmetope am Triglyphenblock Kat.Nr. **267**. Allerdings sind auch die Eckregulae selbst um rund 4 cm breiter als üblich, somit ergeben sich daraus für den Triglyphenfries, dessen Ecktriglyphen dem Normalmaß entsprechen, keine Probleme. Die vollständige Konkordanz von Triglyphen und Regulae wurde hier zwar durchbrochen, dafür vermied man das Problem einer „offenen“ Ecke, die immer dann entsteht wenn zwei normal breite Regulae aneinanderstoßen und die Triglyphen etwas weiter hinten sitzen. Beide Blöcke enden auf der gegenüberliegenden Seite jeweils mit einer deutlich verbreiterten Metope und weisen grob gespitzte Anschlußseiten auf, wie dies bereits an dem kurzen Wandstück in Quadertechnik zu sehen war, das das Westende der Kammernrückwand bildet. Wie diese Wand wurde also auch die Gebälkzone in Bruchsteinmauertechnik fortgesetzt. Bereits mehrfach publiziert und abgebildet wurde das Architrav-Fragment Kat.Nr. **266**, an dem zwar kein einziges Hauptmaß mehr feststellbar ist, das aber einen Teil einer Inschrift aufweist, die die Umstände und das Datum des Hallenbaus erhellt¹³⁰. Seine Zuweisung ist vor allem aufgrund seiner Fundlage, etwa in der Mitte der Halle, gesichert, wo er vermutlich auch angebracht war. Seine glatte Unterseite läßt, in Verbindung mit der Inschrift, auf einen Architrav schließen und die Behandlung seiner Oberflächen reiht ihn in die große Zahl der sicher zuweisbaren Hallenbauteile ein.

7. Triglyphon

Beim Triglyphenfries der Heiligen Halle wechseln in der Regel Blöcke mit zwei Triglyphen und einer Metope gegen Blöcke mit zwei Metopen und einer Triglyphe gegeneinander ab; an den Hallenenden fanden sich zudem drei Sonderstücke – ein Block mit einer um die Ecke geführten Triglyphe (Kat.Nr. **267**), ein Block mit drei Triglyphen und drei Metopen (Kat.Nr. **279**) und ein Block mit zwei Triglyphen und zwei Metopen (Kat.Nr. **285**). Die Blöcke sind durchschnittlich rund 43 cm hoch, die Triglyphen sind rund 31 cm, die Metopen rund 46 cm breit.

Die Glyphen sind oben schräg abgeschnitten, wobei die Neigungen der Glyphendecken zwischen ca. 30 und 35° schwanken. Bei den Triglyphenblöcken der Säulenfront sind die Öhrchen vorne ausgearbeitet und ein schmales Kopfband überzieht in einheitlicher Breite Triglyphen und Metopen. Darüber sitzt eine schmale dreieckige Leiste als oberer Abschluß des Blocks. Nur zwei Blöcke weisen demgegenüber, ähnlich den Triglyphenblöcken der Straßenhalle, eine „Rohform“ auf, denn sie besitzen weder Kopfbänder noch ausgearbeitete Öhrchen. Einer der Blöcke (Kat.Nr. **270**) stammt von der Nordwestecke der Heiligen Halle, der andere befindet sich heute im Pergamonmuseum und läßt sich daher keiner Position an der Halle mehr sicher zuweisen. Von seinen Maßen her kann der Block allerdings nicht von der Säulenfront stammen – vermutlich war er an einer der Schmalseiten eingebaut.

¹²⁹ Wiegand/Schrader Abb.190. 193

¹³⁰ Wiegand/Schrader.. – Die weitere Literatur hierzu unter B.IV.16

Einige der Blöcke weisen Versatzmarken auf und können somit, unter Berücksichtigung ihrer Fundlage, relativ genau einzelnen Positionen an der Hallenfront zugewiesen werden (s.u.). Sicher feststellbar ist hingegen die Positionen des Eckblocks Kat.Nr. **267**, der aufgrund seiner Lage nur von der Nordostecke der Halle stammen kann. Der bereits erwähnte Triglyphenblock Kat.Nr. **270** muß unmittelbar an die nordwestliche Ecktriglyphe angeschlossen haben, denn ihre linke Anschlußseite ist, wie an dem darunter gelegenen Eckarchitrav (Kat.Nr. **265**), grob gespitzt und offenbar für den Anschluß an Bruchsteinmauerwerk hergerichtet; nur bei dieser Positionierung des Blocks liegen die Anschlußfugen der beiden Blöcke etwa übereinander.

8. Zahnschnitt-Geison (Kat.Nr. 294-353)

Zahnschnitt und Geison der Heiligen Halle sind aus einem Block gearbeitet. Das Profil weist, von unten her, folgende Elemente auf: eine schmale, senkrechte Leiste leitet in ein nicht ausgeführtes lesbisches Kymation über, darüber sitzt der Zahnschnitt mit einer durchschnittlichen Höhe von 11 cm. Einem nur geringfügig vor die Zähne gelegten senkrechten Leistchen folgt eine schräge Leiste, über der das nur um rund 12,5 cm ausladende, schwach geneigte Geison ansetzt. Die Geisonstirn ist fast senkrecht. Ein, wiederum unausgeführtes, lesbisches Kymation mit einem darüberliegenden senkrechten Leistchen bekrönt das Geison. Die Profilverfolge erreicht eine mittlere Auskragung von 35,5 cm, bei einer durchschnittlichen Blockhöhe von 42 cm entspricht dies einer Neigung von 49 °. Die sichtbaren Oberflächen sind sorgfältig geglättet, möglicherweise geschliffen, der starke Verwitterungsgrad des grobkristallinen grauen Marmors läßt aber eine sichere Entscheidung darüber nicht mehr zu. Die Anschlussflächen weisen durchgehend grob gespitzte Anathyrosespiegel auf, während die Säume mit feinem Zahneisen hergestellt sind. Diese Technik entspricht den darunterliegenden Gebäkteilen. Die Blöcke waren durch jeweils zwei nebeneinanderliegenden Kantendübel, mit den oben und unten anschließenden Bauteilen verbunden und untereinander doppelt verklammert. Die Klammern waren aus Eisen in Bleiverguß, die Dübel vermutlich aus Holz. Klammerreste fanden sich beispielsweise am Block Kat.Nr. **307** (s.Abb.). Ausnehmungen im hinteren Bereich der Unterlager korrespondieren mit entsprechenden Balkenlöchern in den Rückseiten der Triglyphenblöcke und ergeben, mit jenen zusammen, eine Höhe von rund 40 cm. Die Wandungen der Ausnehmungen sind grob gespitzt und unregelmäßig, im Wesentlichen aber eben und oben horizontal abgeschlossen. Lediglich Kat.Nr. **303** (s.Abb.) weist zusätzlich am hinteren Rand eine, leicht schräg zur Vorderkante verlaufende, Eintiefung auf, die an ein Balkenaufleger erinnert. Ihr Zweck ist bislang nicht bekannt. Die Ausführungsgenauigkeit der Stücke ist, wie bei fast allen Bauteilgruppen der Nordhalle, gering. Die Maximalhöhen der Blöcke im Bereich der vorderen Auflager weisen bis zu 3,5 cm Differenz auf (vgl. Kat.Nr. **336** mit 40,5 cm zu Kat.Nr. **294** und **304** mit jeweils 44 cm), ebenso können die Breite der Zähne und Lücken zwischen 6,2/4,6 cm und 9,1/6,3 cm schwanken, die rechnerischen Mittelwerte liegen bei Zahnbreiten von 7,59 cm und Lücken von 5,47 cm (s.Kat.Nr. **294-253**). Addiert ergibt dies ein Achsmaß von 13,06 cm, das nur schlecht zu dem ermittelten Jochmaß von 2,33 m paßt: Der daraus ermittelbare Faktor 17,8 erscheint bei der hohen Anzahl der für die Statistik verwendeten Werte nicht rund genug, um auf eine achsiale Bindung zwischen dem Zahnschnitts und den Jochweiten schließen zu können. Die Wandungen der Lücken sind zudem selten gerade und können bereits innerhalb eines Blocks erhebliche Unterschiede ihrer Neigung aufweisen (vgl. Kat.Nr. **303**, s.Abb.). Dieses geringe Maß an Präzision legt letztlich die Annahme nahe, daß für den Zahnschnitt nur grobe Werte vorgegeben waren, die ausgeführten Achsweiten sich aber dann aus der Teilung der Blockbreiten ableiteten, die ja ebenfalls sehr unterschiedlich sein konnten. Eine achsiale Bindung von Zahnschnitt und Jochteilung war also vermutlich nie angestrebt worden.

Einige Stücke weisen Versatzmarken (jeweils ein Buchstabe) auf der Oberseite oder auf einer der seitlichen Anschlussflächen, dort vorwiegend im Bereich des Anathyrosesaums, auf. Anhand dieser Vermarkung können einzelne Blöcke relativ genau bestimmten Plätzen im Gebälk zugewiesen werden¹³¹. Kat.Nr. **328** trägt zudem die Zeichen ΠΑ auf der Unterseite – offenbar ein Steinmetzzeichen, das auch an einigen Wandquadern vom Westende der Nordhalle wieder vorkommt (s.u.).

9. Traufsima (Kat.Nr. 354-367)

Den traufseitigen Dachrand der Heiligen Halle bilden Blöcke mit geneigten Oberseiten und s-förmig geschwungenen Simen, die von einem Rankenwerk mit Löwenköpfen überzogen sind. Jeder zweite Löwenkopf ist durchbohrt und dient als Wasserspeier; in der Regel wechseln Blöcke mit zwei seitlich angebrachten Löwenköpfen gegen Blöcke mit mittigen Löwenköpfen ab. Die Oberseiten sind grob gespitzt und weisen in regelmäßigen Abständen tiefe Ausnehmungen an ihren Rückseiten auf, in die ehemals die oberen Dachsparren eingelassen waren. Die Seitenflächen und die Unterseiten sind mit Anathyrose versehen. Die Simablöcke waren untereinander nicht verklammert, waren aber mithilfe von Kantendübeln auf den Zahnschnitt-Geisa fixiert.

Bei den meisten Simenblöcken sind die Simen selbst abgebrochen, da der Querschnitt des Blocks im Bereich der Rinne stark geschwächt und dementsprechend fragil ist. An einem einzigen Fragment hat sich allerdings zusätzlich zur Sima ein Teil eines angearbeiteten Geison erhalten (Kat.Nr. **754**); leider ist das Stück unten gebrochen, so daß seine vollständige Größe nicht mehr sicher rekonstruierbar ist. Die Zuweisung des Fragments ist aufgrund des Rankenschemas sicher, dennoch ist sein baulicher Zusammenhang unklar: Möglicherweise handelt es sich um ein Flickstück, das nach einer schweren Beschädigung von Geison und Sima gemeinsam eingebaut wurde. Auf eine antike Reparatur weist zudem ein Dübelloch in einer senkrechten Bruchfläche hin, die sich an Kat.Nr. **354** fand.

Das Rankenschema der Sima lehnt sich an die Simen-Ornamentik des Athena-Tempels von Priene an¹³², ist aber einfacher gegliedert und deutlich flacher im Relief. Von den Löwenköpfen gehen nach beiden Seiten ansteigende kanellierte Caules aus, die sich wiederum in zwei flache Ranken aufteilen; die Ansätze der Caules wie auch die Knotenpunkte sind dabei durch gefälte Hüllblätter verdeckt. Die untere Ranke rollt sich nach unten zu einer Helix auf, während die obere Ranke in einem s-förmigen Schwung den unteren Rand der Sima tangiert und in einer kleinen Aufrollung endet, die gegen eine entsprechende Aufrollung der von der anderen Seite herankommenden Ranke stößt. Über diesen beiden „Kümmerhelices“¹³³ am Ende der Ranken sitzt jeweils eine Flammenpalmette.

10. Giebel (Kat.Nr. 354-393)

Die beiden Giebel der Nordhalle waren in technischer Hinsicht gleich aufgebaut. Sie setzten sich im wesentlichen aus großformatigen Tympanonquadern und Schräggeisa mit angearbeiteter Sima zusammen. Die vier Eckblöcke fassen den gesamten Giebelaufbau in einem Stück zusammen und weisen auf der Oberseite eine Ausklinkung zur Aufnahme des jeweils anschließenden Geison-Simablockes auf.

¹³¹ s.u.B.IV.12 Bautechnik

¹³² Wiegand/Schrader 196

¹³³ Rumscheid, Bauornamentik 275

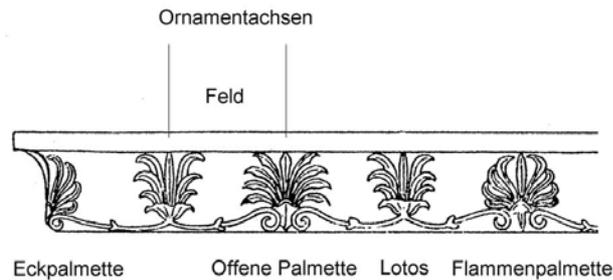


Abb.6 Anthemion der Nordhallengiebel

Die Tympanonquader sind durch ein zweiteiliges Profil oben abgeschlossen. Darüber kragen die Geisa rund 22 cm aus, die gesamte Auskragung der Blöcke, einschließlich Sima, beträgt rund 35 cm. Die Simen sind mit einem Lotos-Palmetten-Fries verziert, der durch seinen Wechsel von Flammenpalmetten und Palmetten mit nach unten gebogenen Blattenden zwischen den Lotosblüten wieder an den Athenatempel von Priene erinnert¹³⁴ (Abb. 6) Die zweite Palmettenform wird im weiteren zur Vereinfachung „offene Palmette“ genannt. In der Ausführung der Ornamentik sind jedoch deutliche Unterschiede zwischen den beiden Giebeln erkennbar.

An den Tympanonblöcken ist eine mittlere Neigung der Giebelhälften von 16° meßbar. Die Mittelblöcke tragen jeweils einen leicht gewölbten Rundschild, ansonsten waren die Tympanonfelder glatt und unverziert. Hinweise auf, vermutlich nicht ausgeführte, Eckakrotere geben abgeflachte, quadratische Felder auf den westlichen Eckblöcken.

Zuweisbare Bauteile

Von den beiden Giebelflächen der Nordhalle sind 10 Blöcke erhalten, wobei acht von der Westseite stammen und nur zwei von der Ostseite. Die Tympanonblöcke sind von sehr unterschiedlichen Breiten und weisen zu beiden Seiten des Westgiebels geringfügig unterschiedliche Neigungen zwischen 15,5° und 17° auf. Die glatten Vorderseiten sind oben durch ein ca. 14 cm hohes, mehrschichtiges Profil abgeschlossen, das zum ausladenden Schräggeison überleitet. Die Blöcke weisen zum Teil Dübellöcher auf der Unterseite auf und waren beidseitig verklammert. Stemmlöcher auf ihrer Oberseite geben etwa die ehemalige Lage der Geisonblöcke an, die ansonsten nicht miteinander verbunden waren. Die seitlichen Lagerflächen tragen Anathyrose mit gespitzten Spiegeln und feingezahnten, rund 8 cm breiten Säumen.

Die größten der erhaltenen Blöcke sind die beiden Mittelstücke Kat.Nr. **388** und **392**. Die Blöcke weisen unterschiedliche Neigungswinkel zu beiden Seiten auf, wobei die Oberseite des ersten Blocks auf der linken Seite so stark zerstört ist, daß eine sichere Messung nicht mehr möglich ist. Die auf der etwa 20 cm langen Restfläche feststellbaren 18° können nicht über die gesamte Giebelhälfte fortgesetzt gewesen sein, da der Giebel dann zu kurz wäre. Kat.Nr. **388** weist auf seiner grob gespitzten Rückseite eine etwa 80 cm x 90 cm große, 10 cm tiefe Einlassung auf, die ehemals die Firstpfette des Daches aufgenommen hat. Die Öffnung ist sehr grob gearbeitet, ihre seitlichen Wandungen verschleifen sich in leichter Rundung mit der Rückwand. Am deren oberem Rand ist ein rundes Loch (Dm ca.4 cm) 7,5 cm tief schräg nach oben eingelassen, dessen Bedeutung nicht ganz klar ist. Möglicherweise handelt es sich um eine Verstrebung zwischen Tympanon und Pfette. Die Oberseite des Blocks weist auf beiden Seiten Klammerlöcher auf, ein Stemmloch sitzt auf der linken Hälfte im oberen Drittel. Die mittlere Neigung der Oberseite beträgt links rund 16°, rechts 17°. Die seitlichen Anschlussflächen des Blocks sind leicht geneigt, rechts steht im hinteren Bereich aus dem

¹³⁴ Wiegand/Schrader 107f.

Anathyrosespiegel ein, sich nach oben hin verbreiternder, Streifen etwas vor. Der Anschluß paßt an den Tympanonblock Kat.Nr. **387**, der an dieser Seite in zwei schrägen Stufungen zurückspringt. Vermutlich handelt es sich bei diesem Stück um ein noch in Bosse verworfenes Geison, da die Rückstufungen maßlich mit den übrigen Schrägeisa übereinstimmen. Auch die anathyroseartig hergerichtete Rückseite des Blocks, die dann das vorgesehene Unterlager des Geison bilden würde, legt diese Deutung nahe. Die Oberseite weist etwa mittig ein Dübelloch auf sowie Klammerlöcher zu beiden Anschlußseiten. Sie ist um $17,2^\circ$ geneigt. Links unten saß ein Kantendübel. Das Pendant zu diesem Block auf der linken Giebelhälfte ist verloren, der nächstfolgende Block, Kat.Nr. **389**, ist mit nur $15,3^\circ$ deutlich flacher geneigt. Die Neigung des letzten Blocks auf der linken Seite, Kat.Nr. **391**, entspricht mit 16° wieder der des Mittelblocks. Er paßt maßlich und aufgrund der korrespondierenden Lage ihrer Klammerbahnen an das beschriebene Eckgeison Kat.Nr. **384**.

Dem Ostgiebel ist neben dem Mittelstück nur der Block Kat.Nr. **393** sicher zuzuweisen, der von der rechten Giebelhälfte stammt und wohl ebenfalls an ein Eckgeison angeschlossen hat. Beide Anschlußseiten sind deutlich geneigt. Links unten sitzt wiederum ein Kantendübelloch. Die Oberseite des Blocks ist mit 15° etwas flacher geneigt als die Oberseite des Mittelblocks mit rund 16° . Es läge nahe hier eine Krümmung anzunehmen, wären nicht bereits von den Blöcken des Westgiebels her solche unsystematischen Schwankungen der Neigung bekannt.

Rekonstruktion des Westgiebels (Tafel 27/27a)

Bedeutsam für die Rekonstruktion des Giebels sind zunächst die Fundlagen der Bauteile: Im Umkreis von zehn Metern westlich der Halle finden sich, vor allem auf der Treppe zum Tempel, die meisten der erhaltenen Gebälkteile des Westgiebels. Die Blöcke befinden sich nicht mehr in Sturzlage, sind aber relativ gleichmäßig über die Treppe verteilt (s.Abb.) und so ist zu vermuten, daß die schweren Blöcke nach dem Sturz nicht weit bewegt wurden. Auf der Treppe selbst fanden sich acht Giebelsima-Blöcke, die vier restlichen westlich davon am Rand. Einzig der nordwestliche Eckblock liegt im Inneren der Halle. Eine Gruppe von vier Blöcken (Kat.Nr. **374-377**) liegt im Bereich der Nordhälfte des Giebels. Sie weisen, wie auch der etwas weiter südlich liegende Block Inv.Nr. Kat.Nr. **372**, im Gegensatz zu den übrigen ein Hebeloch an der linken Seite auf (s.Abb.). Außer dem leicht schräg angebrachten Wolfsloch auf der Oberseite des Firstblocks (Kat.Nr. **370**) gibt es darüberhinaus keine weiteren Spuren von Hebetechnik auf den Geisonsima-Blöcken.

Das Tympanonfeld setzte sich aus Blöcken von sehr unterschiedlichen Abmessungen zusammen (Kat.Nr. **387-391**), die mit Klammern untereinander verbunden waren. Ihre Vorderseiten sind mit Zahneisen geglättet und durch ein Profil oben abgeschlossen. Es fanden sich keine Hinweise auf Verdübelungen der Ober- und Unterseiten, sämtliche Anschlußflächen zeigen aber Anathyrose. Anhand der Stemmlöcher auf den Oberseiten einiger Tympanonblöcke läßt sich Lage der Geisa grob bestimmen.

Wie die Ausklinkungen an den Eckblöcken zeigen, wurden die Geisa zunächst auf den jeweils anschließenden Tympanonblock aufgelegt und dann nach unten geschoben. Dies bedeutet, daß das Tympanon zunächst fertiggestellt wurde und man dann die Geisa, von unten her anfangend, aufgelegt hat. Der Firstblock konnte, mithilfe des Wolfslochs, in die verbleibende Lücke eingesetzt werden. Dies erklärt die Hebelöcher an den Blöcken der nördlichen Giebelhälfte: Der Block wurde beim Versetzen zunächst waagrecht, vielleicht durch quer zum Giebel unter dem Block durchgezogene Seile, angehoben und mit der rechten Kante auf den, nach rechts ansteigenden Tympanonblock, aufgesetzt. Dann übernahm ein an dem Hebeloch angreifender Hebel die Last und man konnte, nachdem die Seile entfernt wurden, den Block langsam ablassen. Mithilfe der Stemmlöcher auf der Oberseite der Tympanonquader wurde der Block schließlich an seine Position gerückt.

Demnach sind sowohl die genannte obere Gruppe als auch der Block Kat.Nr. **372** der linken Giebelhälfte zuzuordnen, die damit komplett ist. Es ergibt sich daraus für die linke Giebelhälfte in der zeichnerischen Rekonstruktion eine Auflager-Breite von 6,55 m (gemessen zwischen dem Punkt, an dem das Sima-Profil sich vom Untergrund löst, und der Giebelmitte) bzw. ein Gesamtmaß von ca. 6,79 m (bis zum äußeren Ende der Sima).

Auf die rechte Giebelhälfte entfallen damit die Geison-Sima-Blöcke mit den Kat.Nrn. **368, 369, 371, 373** und **378**, ferner der Eckblock Kat.Nr. **385**. Während sich für die linke Giebelhälfte die Anordnung der einzelnen Blöcke anhand der Stemmlöcher auf den Tympanonblöcken und der Ornamentfolge schlüssig ergibt, besteht bei der rechten Giebelhälfte zwangsläufig ein Fehler im Wechsel der Palmetten: Er ist bereits am Block Kat.Nr. **371** sichtbar, an dem der halben offenen Palmette am linken Rand nach der Lotosblüte, anstelle einer Flammenpalmette, wieder eine offene Palmette folgt. Zwar ist der linke Rand stark bestoßen, aber es ist noch ein Rest des untersten, nach unten gebogenen, Palmettenblattes deutlich erkennbar.

Dieser Block muß, schon aufgrund seiner Größe, an den Firstblock angeschlossen haben: Jeder anderen Anordnung widerspricht nämlich die Lage des Stemmloches auf dem Tympanonblock Kat.Nr. **387**. Zudem paßt, von den in Frage kommenden, nur dieser Block von der Ornamentfolge her an den Firstblock. Bei der weiteren Zuordnung helfen Versatzmarken weiter, die sich, trotz des zum Teil hohen Zerstellungsgrades, an einigen Blöcken erhalten haben: Das etwas schmalere Geison Kat.Nr. **368** trägt auf der linken Anschlußseite die Marke „B“. Dasselbe Zeichen trägt der Block Kat.Nr. **378** rechts - sie gehören also zueinander. Die linke Seite des Blocks ist abgebrochen. Dennoch können nur wenige Zentimeter fehlen, da sonst der Giebel insgesamt zu breit würde (s.u.). Er ist daher um eine Ornamentachse (Abstand rund 23 cm) bzw. eine halbe Lotosblüte zu ergänzen, womit der Block eine Gesamtbreite von 92,5 cm erreicht.

Die Anschlußfläche des Eckblocks Kat.Nr. **385** trägt, nur noch schwer erkennbar, das Zeichen „A“. Demnach muß die oben genannte Zweiergruppe daran angeschlossen haben, auch wenn dieses Zeichen auf dem Geison Kat.Nr. **368** nicht mehr nachweisbar ist. Der nächstfolgende Block müßte ein „Γ“ und ein „Δ“ getragen haben, der übernächste ein „Δ“ und ein „E“. Tatsächlich ist auf der rechten Anschlußseite des Blockes Kat.Nr. **373** ein „Δ“ erhalten, woraus sich auch die ehemalige Lage der beiden letzten Blöcke ergibt. Dabei entsteht wiederum eine Unregelmäßigkeit in der Ornamentfolge, denn nach der rechten Flammenpalmette des Blockes A707 folgt wieder, abgetrennt durch den Lotos, eine Flammenpalmette. Dieser Fehler ist jedoch nicht vermeidbar, da auch alle anderen in Frage kommenden Blöcke an dieser Stelle eine Flammenpalmette tragen. Die Ursache des Fehlers steckt bereits im Eckblock Kat.Nr. **385**, in dessen nur schlecht erhaltenem Fries wiederum entweder zwei Flammenpalmetten oder zwei offene Palmetten aufeinander gefolgt sein müssen, da zwei verschiedene Palmetten erkennbar sind, die eigentlich gleich sein müßten.

In der Rekonstruktion ist die rechte Giebelhälfte nun mit 6,715 m etwas länger als die linke - eine Abweichung, die schon am mittleren Tympanonblock ablesbar ist: Mit rund 15,5° ist seine rechte Seite ein wenig flacher geneigt als die linke mit etwa 16°. Die geringe Ausführungsgenauigkeit des Westgiebels spiegelt sich auch in den Ornamentachsen des Lotos-Palmetten-Frieses wider: Die Werte schwanken zwischen 26,5 cm und 16,5 cm, wobei die kleinsten Werte an den Eckstücken auftreten. Innerhalb der einzelnen Bauteile, mit Ausnahme der Eckblöcke, sind die Schwankungen jedoch in der Regel kaum größer als 2 cm.

Die höhere Ornamentdichte an beiden Eckblöcken legt zunächst nahe, daß mit einer „Stauchung“ der Enden eine ungleichmäßige Verteilung der Ornamentachsen auf den gesamten Giebel kompensiert werden sollte. Dies würde bedeuten, daß am Firstblock mit der Ausarbeitung des Frieses begonnen wurde. Rechnerisch ergibt sich für die rechte Giebelhälfte, bei 33 Ornamentachsen (bzw. 32 Feldern) mit einem äußeren Maß von 6,99 m (s.Rekonstruktion), ein mittlerer Wert von 21,8 cm pro

Achsabstand oder „Feld“. Die mittlere Feldbreite des rechten Eckblockes beträgt hingegen nur 18,45 cm. Geht man davon aus, daß sowohl in der Firstmitte wie auch an den Ecken zur Traufseite Flammenpalmetten sitzen sollten¹³⁵, wäre theoretisch als nächstkleinere Anordnung die Aufteilung in 36 Felder möglich. Daraus ergäbe sich eine zunächst geplante mittlere Feldbreite von 19,4 cm. Diese Überlegung ist später für die Rekonstruktion des Ostgiebels von Bedeutung.

Der Westgiebel der Heiligen Halle ist also fast lückenlos rekonstruierbar, zeigt dabei aber erstaunliche Ungenauigkeiten wie die ungleiche Länge der beiden Giebelhälften oder den mehrfachen Fehler im Wechsel der Lotusblüten und Palmetten.

Ostgiebel

Vom Ostgiebel haben sich hingegen nur zwei Tympanonblöcke (Kat.Nr. **392-393**) und vier Geison-Sima-Blöcke, darunter der nördliche Eckblock (Kat.Nr. **383**), erhalten. Zwei der Geisa (Kat.Nr. **380, 381**) weisen Versatzmarken auf, anhand derer ihre ehemalige Lage am Giebel festgestellt werden kann. Mit Breiten über 1,60 m sind sie fast doppelt so groß wie die Mehrzahl der Westgiebel-Geisa. Das dritte Schräggeison (Kat.Nr. **379**) ist schmaler, dabei aber etwas höher als die vorgenannten. Wie die Blöcke des Westgiebels weisen auch die Schräggeisa des Ostgiebels keine Spuren von Verdübelung oder Verklammerung auf.

Vom Tympanon ist wiederum der mittlere Block mit Rundschildverzierung erhalten, wie auch der an den nördlichen Eckblock anschließende Quader. Am Mittelblock ist rechts eine Neigung von 16° meßbar. Links ist der größte Teil seines Oberlagers weggebrochen, so daß dort ein verlässliches Maß nicht mehr gewinnbar ist. Im oberen Ansatz ist allerdings eine außerordentlich steile Neigung von über 18° feststellbar.

Der Block Kat.Nr. **381** trägt auf seiner linken Anschlußfläche die Versatzmarke „A“, auf seiner rechten die Versatzmarke „B“. Da die Schräggeisa, wie am Westgiebel gezeigt, vom Giebelrand her zur Mitte hin versetzt wurden, muß auch am Ostgiebel die Zählung an den äußeren Enden beginnen. Der Block Kat.Nr. **381** schloss demnach ehemals an das südliche Eckstück an. Ihm folgte der Block Kat.Nr. **380**, der wiederum links das „B“ trägt. Seine rechte Seite ist weitgehend abgeplatzt, so daß sich kein Versatzzeichen darauf erhalten hat. Aus den Resten seines Lotos-Palmetten-Frieses läßt sich jedoch erkennen, daß der Block nicht an den erhaltenen nördlichen Eckblock angeschlossen haben kann: Nach einem vollständig abgeplatzen, halben Lotos am linken Rand der Sima folgte ehemals eine offene Palmette, von der noch ein großer Teil erhalten ist. Ein weiterer Lotos ist rechts daneben erkennbar und schließlich der unterste Ansatz einer Palmettenspitze; der Rest der Sima ist zerstört. Aus den ersten vier Ornamenten ergeben sich die Achsmaße 21,8 cm - 21,8 cm - 20,0 cm. Ergänzt man den Fries um fünf Achsen à 22,6 cm, dann ergibt sich an der rechten Fuge ein halber Lotos, neben dem links eine Flammenpalmette sitzt. Der Eckblock Kat.Nr. **383** weist links jedoch ebenfalls die Folge halber Lotos - Flammenpalmette auf, so daß die beiden Blöcke nicht zusammenpassen. Eine Ergänzung des Frieses um 6 Ornament-Achsen à 18,83 cm ergäbe eine halbe offene Palmette am rechten Rand, was ebenfalls nicht mit dem Eckblock übereinstimmt. Das Schräggeison kann damit sicher der linken Giebelhälfte zugewiesen werden. Die ehemalige Lage des dritten Schräggeisonblocks kann nicht mehr festgestellt werden, da er weder Versatzmarken trägt, noch an einen der übrigen Blöcke anpaßt.

Anders als beim Westgiebel weist der erhaltene Eckblock des Ostgiebels keine „Stauchung“ der Ornamentachsen auf: Mit mittleren Feldbreiten von 20,11 cm ist der Lotos-Palmetten-Fries dort sogar deutlich lockerer angeordnet als auf dem Block Kat.Nr. **381** mit 18,7 cm. Je nachdem, ob man das

¹³⁵ Diese Aufteilung ist in Priene, abgesehen von der Nordhalle selbst, sowohl am Athenatempel als auch am Asklepiostempel gewählt worden und scheint für Lotos-Palmettenfriese mit wechselnden Palmettentypen kanonisch zu sein.

Geison Kat.Nr. **380** mit acht oder neun Ornamentachsen rekonstruiert, ergeben sich aus den erhaltenen Stücken Werte von 19,9 cm bzw. 20,5 cm für die durchschnittliche Feldbreite. Beide Werte liegen beträchtlich unter der mittleren Feldbreite von 21,8 cm am Westgiebel, wobei das kleinere Maß dem dort errechneten theoretischen Wert von 19,4 cm bei 36 Feldern pro Giebelseite sehr nahe kommt - vorausgesetzt, der Firstblock trug mittig eine Flammenpalmette¹³⁶. Eine sichere Aussage darüber ist aufgrund der geringen Anzahl erhaltener Bauteile nicht möglich. Aus den ermittelten Werten ist jedoch eine höhere Wahrscheinlichkeit zur Rekonstruktion des Giebels mit jeweils 36 Feldern (bzw. 37 Ornamentachsen) pro Giebelhälfte ableitbar. Dies wirft die Frage auf, ob vielleicht auch der Westgiebel ursprünglich mit 72 Feldern geplant war; damit wäre die höhere Ornamentdichte seiner Eckstücke eigentlich für den ganzen Giebel vorgesehen gewesen.

Ornamentik

Im Vergleich mit den Lotos-Palmetten-Friesen am Athenatempel oder dem zeitlich näher liegenden Asklepiostempel von Priene fallen beide Giebelfrieze der Nordhalle an Detailreichtum und Arbeitsgenauigkeit deutlich ab¹³⁷. Obgleich das allgemeine Schema der Frieze von West- und Ostgiebel übereinstimmt, sind doch Unterschiede in der Ausführung erkennbar:



Abb.7 Anthemion des Ostgiebels



Abb.8 Anthemion des Westgiebels

Lotosblüten und Palmetten sind durch schwach gebogene Rankenäste verbunden, die unter den Palmetten aufgerollt sind. Die Äste am Westgiebel sind jedoch zwischen Kaulis und Helix abgeflacht und mittig eingezogen, während die des Ostgiebels durchweg halbrund profiliert sind. Zudem wirken die Äste am Ostgiebel weicher geschwungen, da die größte Höhe ihres Kurvenverlaufs bereits einige Zentimeter vor den Endeinrollungen erreicht ist und die Helices sich dadurch aus den abschwingenden Ästen heraus entwickeln, während die Äste am Westgiebel noch bis in die Aufrollungen hinein einem aufschwingenden Verlauf folgen, dessen Richtung dann durch die Mitteldreiecke unmittelbar fortgesetzt wird. Auch die Blätter der Lotosblüten und Palmetten an den beiden Giebeln weisen so deutliche Unterschiede in der Ausführung auf, daß man sicher von verschiedenen Werkstätten ausgehen kann. Die prinzipiellen Übereinstimmungen in Rankenschema und Typologie der Großornamente lassen jedoch keine zeitliche Unterscheidung der Giebel zu¹³⁸.

¹³⁶ s.o. Anm. 134

¹³⁷ Wiegand/Schrader 197 beschreibt den Fries als „auseinandergezogen, mager, flach im Relief, in der Arbeit vielfach flüchtig und derb.“

¹³⁸ Zur Einordnung hellenistischer Lotos-Palmetten-Frieze vgl. Rumscheid, Bauornamentik, 288ff. - Zu den Detailformen M.Schede, Antikes Traufleisten-Ornament (1909).

11. Dachstuhl und Dachdeckung

Aus der Rekonstruktion der westlichen Schmalwand¹³⁹ (Tafel. 21) läßt sich ableiten, daß eine kräftige Mittelpfette, die an beiden Giebeln in eine dafür vorgesehene Ausnehmung des Tympanons eingriff, die Firstkonstruktion gestützt hat. Daher muß die Pfette deutlich höher gelegen haben, als in der Rekonstruktion von Schrader angenommen und die Deckenbalken lagen nicht waagrecht sondern parallel zu den Dachsparren¹⁴⁰. Daher wird man die unteren Balken eher als zweite Sparrenlage der Dachkonstruktion ansprechen, insbesondere, da die untere Lage mittels quer dazu liegender Pfetten die oberen Balken und damit die gesamte Dachlast getragen haben müssen: Das Gebälk bot nämlich keine Möglichkeit zur Auflagerung der Sparrenfüße. Anhand der zeichnerischen Rekonstruktion (Tafel. 29) lassen sich auch die ungefähren Balkenstärken der Dachkonstruktion ermitteln, wobei für die tragenden unteren Sparren die größtmögliche Konstruktionshöhe angenommen und die Resthöhe, bis zur Dachdeckung, auf Längsbalken und obere Sparren etwa gleichmäßig verteilt wurde¹⁴¹. Für die Deckung kommen, angesichts der Dachneigung von über 15%, nur Ziegelplatten in Frage¹⁴².

12. Bautechnik und Versatz

Die Bauteile der Heiligen Halle weisen in der Regel Oberflächenbearbeitungen mit mittelgrobem bis feinen Zahneisen auf, wobei insbesondere die Bauteile des Frontgebälks meist gut geglättet und teilweise überschliffen sind, während die Wandquader häufig noch Lehrenstreifen an den unteren oder seitlichen Rändern tragen (beispielsweise Kat.Nr. 395). Die Anschlußflächen sind bei allen Bauteilgruppen überwiegend als Anathyrose gearbeitet, lediglich Bauteile, die an Bruchsteinmauerzonen anschließen, sind an dieser Stelle grob gespitzt. Die Wandquader waren untereinander verklammert und mit den anschließenden Lagen mit jeweils einem Kantendübel und einem vergossenen Dübel verbunden. Die eisernen Klammern waren Pi-förmig gebogen, 16-22 cm lang und etwa einen Zentimeter breit. Ihre umgebogenen Enden griffen rund zwei Zentimeter tief in die Blöcke ein, die Klammerbahnen waren bis zu einem Zentimeter tief. Die Formen der Klammerbahnen sind teilweise sehr unterschiedlich: Manche sind kaum breiter als die Klammer selbst und besitzen parallele Wandungen, während andere zu den Enden hin schwalbenschwanzförmig verbreitert sind. Es scheint kein grundsätzlicher technischer Unterschied zwischen den beiden Formen zu bestehen, in beiden Fällen sind die Klammern selbst in der selben Weise geformt und mit Blei vergossen. Die Dübel waren aus Pinienholz hergestellt¹⁴³, hatten Seitenlängen von rund vier Zentimetern und griffen jeweils etwa vier Zentimeter in die Bauteile ein. Wie die Klammern waren sie mit Blei vergossen, wobei die Gußkanäle immer waagrecht und auf kürzestem Weg zum jeweiligen Blockrand verlaufen. An den Oberseiten der Blöcke sind zudem Stemmlöcher zum Versatz der darüber liegenden Blöcke angebracht.

Die Ausführungspräzision der Blöcke ist gering: Sowohl die Hauptmaße der einzelnen Bauteilgruppen (Höhen, Achsmaße) als auch die Detailmaße (beispielsweise Triglyphenbreiten oder die Achsen des Zahnschnitts) schwanken im Bereich von 1-2 cm, was es sehr schwierig macht, die Metrologie des

¹³⁹ Wiegand/Schrader 197, Abb.192

¹⁴⁰ F.Krischen, Die Orophernes-Halle in Priene, in: JdI, 1916, 306 ff. - Eine Rekonstruktion des Fußpunktes der unteren Sparrenlage ist bei Coulton, Stoa, 192, Abb.16 versucht, wobei die Oberseite der Fußpfette sicher nicht entsprechend der Balkenneigung abgeschragt war, da der Sparren sonst keinen Halt gehabt hätte.

¹⁴¹ 3 s.o.II.10, Giebel

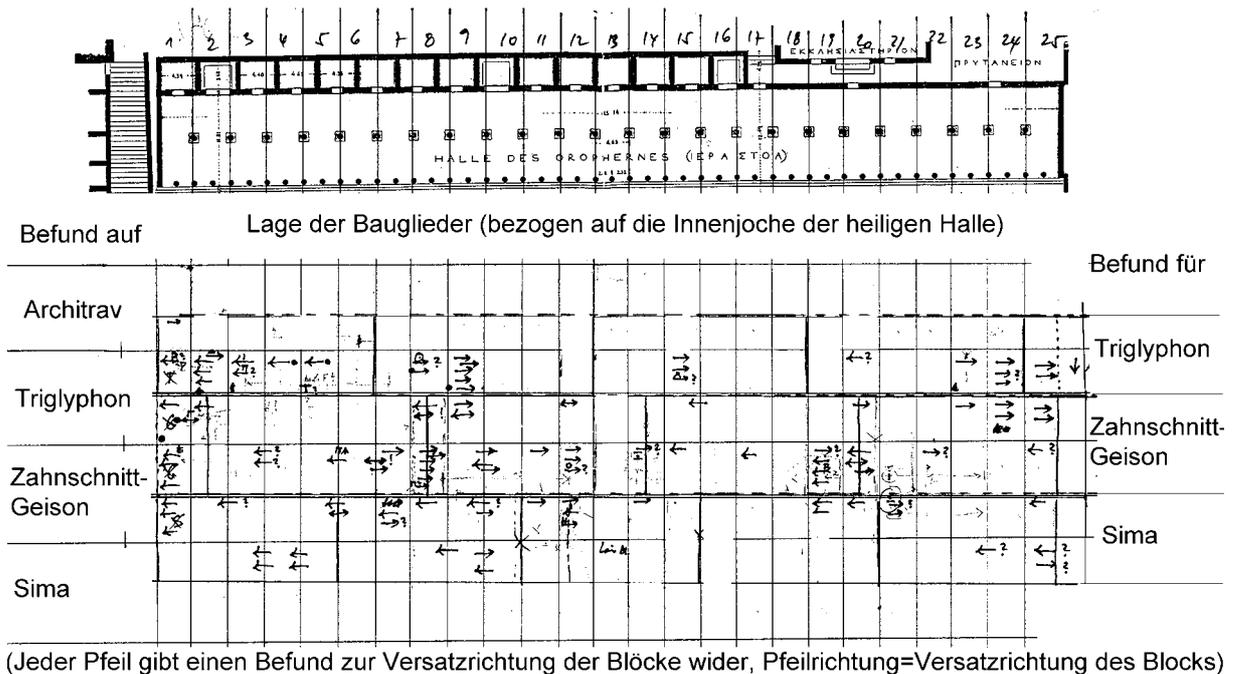
¹⁴² Wiegand/Schrader berichten zwar nichts über den Fund von Ziegeischutt während der Ausgrabung, gehen aber bei ihrer Beschreibung auf Seite 198 wie selbstverständlich von einer Ziegeldeckung aus, so daß man annehmen muß, daß die Reste ohne besonderes Augenmerk oder Dokumentation während der Grabung weggeräumt wurden.

¹⁴³ Gutachten..

Bauwerks nachzuvollziehen. Häufig bestimmten mitunter die Breiten der angelieferten Rohstücke die am Block realisierte Achsteilung, was an den Zahnschnittgeisa besonders deutlich wird.

An sieben Orthostatenblöcken vom westlichen Hallenende fand sich das Steinmetzzeichen „IIAM“ (Kat.Nr. 397-399), ein „IIA“ fand sich zudem an einem Triglyphenblock vom westlichen Ende der Heiligen Halle (Kat.Nr. 328), der aufgrund der Ähnlichkeit der Buchstabenkombination und der nahen Fundlage der Blöcke von der selben Bauhütte stammen dürfte.

Tabelle 6: Versatzrichtungen am Gebälk der Heiligen Halle



Weitere Steinmetzzeichen fanden sich keine, allerdings sind an allen Bauteilgruppen des Frontgebälks Versatzmarken feststellbar, die zusammen mit den auf allen Blöcken zu findenden Stemmlöchern und den Lagen der Kantendübel dazu den Versatz der Blöcke nachvollziehen lassen (s. Tabelle 6), auch wenn man bei den Fundlagen der Stücke von gewissen „Wanderungsbewegungen“ ausgehen muß. Hauptursache dieser Bewegungen ist der schon in der Spätantike begonnene Abtransport einzelner Bauteile für deren Wiederverwendung an anderer Stelle, als ganzes oder in kleine Teile zerschlagen. Der größere Teil der Hallenbauteile ist daher verloren, manche Teile fanden sich aber beispielsweise in der Befestigung des Agora-Kastells oder am Südrand der Agora wieder, wo sie offenbar auf halbem Wege liegengelassen wurden. Der Großteil der noch erhaltenen Bauglieder der Heiligen Halle lagert aber noch in der Halle selbst, sowie auf der davorliegenden Wandelbahn oder entlang der Westtorstraße, wo sie von der alten Ausgrabung zu Haufen zusammengetragen wurden. Querbewegungen im Rahmen einiger Meter sind also in jedem Fall zu erwarten, eine grobe Zuordnung ihrer einstigen Lage scheint aber, aufgrund der gleichmäßigen Verteilung der Stücke entlang der Halle, vertretbar und dient daher als Basis für die folgenden Ausführungen. Wie oben werden zur einfacheren Orientierung die Raumzonen zwischen den Mittelsäulen „Joch“ genannt, die Zählung erfolgt von Westen, wobei das erste und das 25. Joch jeweils die Zone zwischen Innensäule und Außenwand ist.

Architrav (Kat.Nr. 260-266)

Von den wenigen erhaltenen Architraven geben nur vier Stücke der Schmalseiten anhand von Kantendübellöchern Aufschluß über die Richtung ihres Versatzes, nämlich von der jeweils nördlichen Ecke her nach vorne. Für die Säulenfront gibt es zu dieser Frage keinen Befund. Die Oberseiten der Wandarchitrave geben darüberhinaus, anhand der Lage von Dübel- und Stemmlöchern zueinander, Aufschluß über die Versatzrichtung des Triglyphon an dieser Stelle: Auch diese Bauteile wurden offenbar von Norden nach Süden versetzt.

Triglyphon (Kat.Nr. 267-293)

Bei den Triglyphenblöcken ist im Bereich zwischen dem 5. und dem 6. Innenjoch der Heiligen Halle anhand der Kantendübellöcher ein Wechsel der Versatzrichtung festzustellen, dessen Scheidepunkt etwa in den Bereich der 6. Innensäule interpoliert werden kann (s.Tabelle 6). Von dort aus wurde das Triglyphon nach beiden Seiten offenbar ohne weitere Richtungswechsel versetzt. Einzig ein im Bereich südlich des 2. Jochs aufgefundener Block zeigt eine entgegengesetzte Versatzrichtung, er dürfte allerdings der westlichen Schmalwand zuzuweisen sein, da er überbreite Metopen aufweist. Dies paßt zum bereits erwähnten Befund der Wandarchitrave, die ungefähre Lage des Blocks läßt sich nunmehr anhand der Versatzmarke Δ an seiner Unterseite feststellen.

Auch an den übrigen Triglyphenblöcken finden sich vereinzelt Versatzmarken, die eine regelmäßige Zählung von links her, ungeachtet der Versatzrichtung der Blöcke, wahrscheinlich machen. Einem möglichen B sowie einem Γ im ersten Joch folgt nämlich ein I und ein II im dritten sowie ein T im fünften Joch. Da auf jedes Joch in der Regel vier Triglyphenblöcke entfallen, liegen fast alle der Marken in dem zu erwartenden Bereich, falls man von einer regelmäßigen Zählung des gesamten Alphabets ausgeht. Nur der mit II bemarkte Block liegt etwa fünf Meter zu weit westlich.

Das Ende der ersten Zählstaffel fällt nach dieser Rechnung genau mit dem interpolierten Richtungswechsel im Triglyphon-Versatz zusammen, etwa in der Achse der 6. Innensäule. Dort mußte man das Alphabet neu beginnen und in der Tat liegt auch die nächstfolgende Versatzmarke, ein Θ , im demnach zu erwartenden Bereich, dem 8. Joch. Die dritte Zählstaffel fällt auf die 12. Innensäule, sie wird wiederum bestätigt durch ein Λ im 15. Joch. Damit kann das vorgeschlagene Zählsystem als gesichert gelten, auch wenn sich im weiteren Verlauf nach Osten sich keine weiteren Marken mehr fanden. Da auch nichts gegen eine Fortführung dieses Zählsystems spricht, müssen in dessen Verlauf noch zwei weitere Zählstaffeln, beginnend nach dem 18. und dem 24. Joch, gefolgt sein; die letzte Staffel war nur noch wenige Buchstaben lang.

Wenn das Zählsystem aus dem Befund auch klar hervorgeht, könnte es zu geringfügigen Verschiebungen der Zählanfänge gekommen sein, denn es gibt auch Sondergrößen an den Blöcken. Am Westende der Halle fand sich beispielsweise ein Block mit drei Triglyphen (Kat.Nr. **279**), der von den Maßen her der Front zugewiesen werden muß, während üblicherweise Blöcke mit zwei Triglyphen und einer Metope gegen Blöcke mit zwei Metopen und einer mittigen Triglyphe abgewechselt werden. Von rund 100 Triglyphonblöcken haben sich 50 Stücke erhalten (s.Tabelle zu Kat.Nr. **267-293**), 47 davon sind regulär. Davon tragen wiederum 26 je zwei Triglyphen und 21 je eine Triglyphe. Drei Blöcke haben Sondergrößen, sie liegen aber alle in der Nähe der Schmalwände und einer der Blöcke (Kat.Nr. **285**) könnte auch von dort stammen. Man wird also im wesentlichen schon von einer regelmäßigen Aufteilung der Blöcke ausgehen können, nur an den beiden Enden der Hallenfront wurden, vermutlich zum Ausgleich entstandener Lücken, überbreite Blöcke eingebaut. Dazu kommt noch, daß sich nicht sicher feststellen läßt, ob der westliche Eckblock noch in die Zählung der Front

aufgenommen oder der Westwand zugerechnet wurde. Daher ist eine punktgenaue Zuweisung der vermarkten Blöcke nicht mehr möglich.

Zahnschnitt-Geisa (Kat.Nr. 294-353)

An den Oberseiten der Triglyphenblöcke fanden sich wiederum zahlreiche Dübel- und Stemmlöcher, die den Versatz der Zahnschnittgeisa zeigen. Zusammen mit den Kantendübeln an den Geisonblöcken selbst ergibt sich auch hier ein dichtes Befundbild (s. Tabelle 5):

Anders als beim Triglyphon lassen sich mehrere Richtungswechsel im Bauverlauf feststellen, die alleine von der Fundlage der Bauteile her nicht scharf lokalisierbar sind, da sich bis zu 10 m breite Mischbereiche gebildet haben. Durch Interpolieren lassen sich aber Scheidepunkte etwa in der Mitte des 8., des 14. und des 20. Jochs feststellen, wobei im 8. und im 20. Joch die Ausgangspunkte der gegenläufigen Versatzrichtungen liegen, während sie im 14. Joch aufeinanderstoßen (Abb.). Im Bereich der Scheidepunkte fand sich jeweils ein Block mit zwei Kantendübellöchern an entgegengesetzten Seiten (Kat.Nr. **300, 325**), sie dürften die als erste versetzten Geisa sein.

Wieder fanden sich an einigen Blöcken Versatzmarken, allerdings so sporadisch, daß ihre Zählung nicht so deutlich auf der Hand liegt. Man wird ein ähnliches System wie am Triglyphon voraussetzen dürfen und obwohl bei den Geisa die Blockbreiten schwanken, da sie nicht so unmittelbar an das Achssystem der Halle gebunden sind, entfallen auch hier, bei durchschnittlichen Breiten von 1,15 m, etwa 4 Blöcke auf ein Hallenjoch. Wie beim Triglyphon, wird man also bei dem jeweiligen Beginn der Zählstaffeln auch die Lage der interpolierten Scheidepunkte der Versatzwechsel annehmen können, deren westlicher allerdings gegenüber dem Triglyphon um etwa eineinhalb Joche nach Osten verschoben liegt. Daraus resultiert einerseits, daß nach Westen hin etwa 30 Blöcke anschlossen, die mit einer Staffel von 24 Buchstaben nicht zu vermarken waren. Andererseits sind mit diesem System nach Osten hin drei etwa gleich breite Zählstaffeln unterzubringen, die fast genau so breit sind wie die des Triglyphon und deren Ende im Osten mit dem Hallenende zusammenfällt. Dies legt nahe, eine Zählung von Osten her anzunehmen, wobei dann im Westen noch eine weitere Staffel mit 5 oder 6 Buchstaben begonnen worden wäre. Mit diesem Zählsystem kongruieren fünf von acht Versatzmarken sehr gut, die an den Zahnschnittgeisa festgestellt werden konnten.

In der ersten Staffel findet sich im erwarteten Bereich ein Ξ (Kat.Nr. **307**), während ein Block mit der Versatzmarke I an völlig falscher Stelle lagert (Kat.Nr. **344**). Die Blöcke liegen heute südlich der Westtorstraße und so nahe beieinander, daß keine Zählung sie beide plausibel erklären könnte - einer muß also in jedem Fall etwas weiter verschleppt sein, vielleicht für eine Zweitverwendung im Kastell. Auf den Block mit der Marke I wird später, im Zusammenhang mit den Simen, noch zurückzukommen sein.

Die zweite Zählstaffel wird durch ein B bestätigt, das an einem Block im 19. Joch (Kat.Nr. **303**), also unmittelbar neben dem Anfang der Zählung, angebracht ist. Desweiteren fanden sich in der dritten Staffel ein H (Kat.Nr. **313**) und ein I (Kat.Nr. **309**) an entsprechender Stelle; schließlich wird noch die postulierte fünfte Staffel, die etwa in der Mitte des 2. Jochs begann, durch ein „E“ an einem Block im Bereich des ersten Jochs (Kat.Nr. **315**) bestätigt.

Allerdings lassen sich in diesem System zwei Geisonblöcke im Bereich der dritten Zählstaffel nicht gut unterbringen, deren Versatzmarken O und Ξ etwa 5 m bzw. 12 m weiter östlich zu erwarten wären. Block O (Kat.Nr. **340**) könnte durchaus bei der Ausgrabung soweit von seinem alten Platz gelagert worden sein, er liegt in der selben Steinhalde wie die erwähnten Blöcke H und I. Block Ξ (Kat.Nr. **345**) ist allerdings soweit von seinem vermuteten Aufstellungsort entfernt, daß man vermuten kann er wurde an anderer Stelle eingebaut als zunächst vorgesehen. Gründe hierfür finden sich allerdings angesichts des lückenhaften Befundes keine.

Es ist bei dieser Befundlage zu überlegen, ob möglicherweise bei den Geisa, anders als beim Triglyphon, nicht in einer Richtung durchgezählt wurde, sondern die Zählungen jeweils an den Scheidpunkten der Versatzrichtungen, also bei den Jochen 8 und 20, in gegenläufigen Richtungen begonnen sein könnten. Dadurch würden die beiden fraglichen Blöcke weitaus näher bei ihren zu erwartenden Stellen liegen als bei einer durchgehenden Zählung und die Zählung würde jeweils in der selben Richtung wie der Versatz der Blöcke verlaufen. Allerdings würden dann die bisher gut passenden Versatzmarken entsprechend schlechter liegen, einzig das „E“ im ersten Joch säße auch dann noch plausibel. Drei gut platzierten Marken stünden bei diesem System fünf „Ausreißer“ entgegen, was es letztlich sehr unwahrscheinlich macht.

Sima (Kat.Nr. 354-367)

Die Versatzrichtungen der Simen sind vor allem anhand der deutlich zahlreicheren Geisonblöcke feststellbar, deren Oberseiten wiederum Dübel- und Stemmlöcher tragen. Insgesamt sind nur 7 Sima-Blöcke erhalten, diese allesamt im westlichen Drittel, an denen Kantendübellöcher und damit die Richtung ihres Versatzes noch feststellbar waren. Aus dem Gesamtbefund lassen sich, wie beim Geison, mehrere Richtungswechsel erkennen, interpoliert ergeben sich Scheidepunkte im elften sowie etwa nach dem 20. Joch (s. Tabelle 5). Ein klares Bild zeigt sich aber nur im westlichen Drittel, wo der Versatz offenbar bis zum westlichen Ende, über eine Länge von 10 Jochen, in einer Richtung verlief. Beim ersten Scheidepunkt erbibt sich allerdings bereits eine deutliche Diskrepanz zwischen der Interpolation und dem Befund der Geisa: An den oben erwähnten Geison-Blöcken I und H (Kat.Nr. **309/313**) lassen sich gegenläufige Versatzrichtungen der Simen erkennen, auf Block I nach Westen, auf Block H nach Osten. Dies bestärkt einerseits das durchlaufende Zählsystem am Geison selbst, verschiebt den Scheidepunkt für die Simen aber um eineinhalb Joche nach Osten, da wir die einstige Lage der Geisonblöcke anhand der Versatzmarken gut lokalisieren können. Er liegt nun fast am östlichen Ende des Interpolationsbereichs und damit etwa zwei Joche entfernt von den am weitesten westlich liegenden Befunden, die einen Versatz nach Osten hin belegen.

Im weiteren Verlauf geben nur noch Geison-Befunde Aufschluß über die Versatzrichtungen. Der Scheidepunkt nach dem 20. Joch ist durch die dort lagernden Geisa I und Ξ (Kat.Nr. **307/344**) bestimmt, die eine andere Versatzrichtung der Simen anzeigen als drei weitere Geisonblöcke einige Meter westlich davon. Allerdings ist, wie ausgeführt, die Lage von Block I zweifelhaft, denn er liegt fast genau in der Mitte zwischen zwei möglichen Positionierungen. Sicher ist hingegen die ehemalige Lage von Block Ξ , etwa in der Mitte von Joch 22, und damit ein Versatzrichtungswechsel der Simen zwischen Joch 20 und Joch 22. Dies bedeutet für das Geison mit der Versatzmarke I, daß man es nur schwerlich weiter westlich unterbringen kann, da in diesem Bereich die Simenblöcke nach Westen hin versetzt wurden, während die Einlassungen auf seiner Oberseite einen Versatz der Sima nach Osten zeigen. Ein Richtungswechsel ist an dieser Stelle, im 18. Joch, noch nicht zu erwarten, da die Mitte zwischen den beiden Scheidpunkten über zwei Joche weiter westlich liegt. Demnach kommt für den Geisonblock I letztlich nur noch seine Positionierung im 23. Joch in Frage, da die einzige sonst verbleibende Möglichkeit, bei Joch 12, bereits durch einen Geisonblock mit der selben Bemerkung besetzt ist. Dies bedeutet daß die Simen, wie die anderen Bauteilgruppen auch, vom östlichen Scheidepunkt an bis zum Hallenende nach Osten versetzt wurden, ein Geisonblock vom westlichen Ende der Halle, der eine entgegengesetzte Versatzrichtung zeigt, dürfte von der östlichen Schmalwand stammen.

Auch wenn sich die Versatzrichtungen jeweils zu den vorderen Hallenecken laufen, waren die Eckblöcke offenbar nicht die letzten versetzten Blöcke, denn am Westende der Halle fand sich ein Simablock, der ein Wolfsloch an seiner Oberseite trägt. Er dürfte als letzter in den Verband eingepaßt

und von oben in die verbliebene Lücke eingelassen worden sein. Dies war vermutlich bei allen Ecken der Fall, denn die Eckstücke sind deutlich schwerer und damit schwieriger zu handhaben als die regulären Stücke.

Zur Giebelseite hin ist den Ecksimen jeweils der Anfang des Schräggeison sowie ein Teil des Tympanon angearbeitet, eine Ausklinkung an ihrer Oberseite diente zur Aufnahme des jeweils zur Mitte hin folgenden Schräggeisonblocks. Wie die Lage der Schräggeisonblöcke zu den Stemmlöchern an der Oberseite der Tympanonquader¹⁴⁴ zeigt, wurden die Geisa zunächst auf den jeweils anschließenden Tympanonblock aufgelegt und dann nach unten geschoben. Dies bedeutet, daß das Tympanon zunächst fertiggestellt wurde und man dann die Geisa, von unten her anfangend, aufgelegt hat. Der Firstblock konnte, mithilfe des Wolfslochs, in die verbleibende Lücke eingesetzt werden. Dies erklärt die Hebelöcher an den Blöcken der nördlichen Giebelhälfte: Der Block wurde beim Versetzen zunächst waagrecht, vielleicht durch quer zum Giebel unter dem Block durchgezogene Seile, angehoben und mit der rechten Kante auf den, nach rechts ansteigenden Tympanonblock, aufgesetzt. Dann übernahm ein an dem Hebeloch angreifender Hebel die Last und man konnte, nachdem die Seile entfernt wurden, den Block langsam ablassen. Mithilfe der Stemmlöcher auf der Oberseite der Tympanonquader wurde der Block schließlich an seine Position gerückt.

Die Tympanonblöcke des Westgiebels wurden, wie man an der Lage der Kantendübel erkennen kann, nach Norden hin versetzt, wobei wohl auch hier das am Ende der Reihe gelegene Eckgeison im Norden noch vor dem letzten Tympanonblock (Kat.Nr. **391**) aufgelegt wurde. Jener trägt zwar kein Wolfsloch, ist aber doch so klein, daß er auch mit einer Hebezeuge oder mittels später abgearbeiteten Hebebossen problemlos eingesetzt werden konnte. Am Ostgiebel scheint das Tympanon in entgegengesetzter Richtung, also nach Süden, versetzt worden zu sein und man wird eine ähnliche Bauabfolge erwarten dürfen. Allerdings ist der Befund hier so lückenhaft, das eine sichere Aussage darüber nicht möglich ist.

Die vorgetragene Untersuchung macht deutlich, daß die einzelnen Lagen des Frontgebälks der Heiligen Halle, ausgehend von jeweils vier ‚Scheidpunkten‘ in gegenläufigen Richtungen aufgelegt wurden, wobei wohl immer zunächst die einzelnen Lagen vollständig fertiggestellt wurden, bevor mit der nächsthöheren Schicht begonnen wurde. Die Aufteilung in einzelne, wohl zeitgleich in Angriff genommene Abschnitte und vereinzelt Steinmetzzeichen lassen vermuten, daß hier mehrere Bautrupps parallel gearbeitet haben, was wiederum für einen raschen und finanziell gut abgesicherten Baufortschritt spricht.

13. Maße und Metrologie

Die Außenmaße der Halle betragen am Wandfuß 116,70 m in ost-westlicher und 12,60 m in nord-südlicher Richtung (ohne Kammern); die im Norden angebaute Kammerreihe ist etwa 4,20 m tief. Die Westwand war, bis zum Ansatz des Gebälks, an ihrem südlichen Ende 5,20 m hoch – diese Höhe hatten demnach auch die Frontsäulen. Für das Gebälk konnte eine Gesamthöhe von 132,8 m (bis zur Oberkante der Sima-Rinne) ermittelt werden, von denen 42,6 cm auf den Architrav, 48,2 cm auf den Triglyphenfries, 42,16 cm auf das Zahnschnittgeison und 22,18 cm auf die Sima entfallen. Somit war die Hallenfront insgesamt 6,53 m hoch, dazu kommen kommen noch die beiden Giebel über den Schmalseiten, deren Höhe rund 2,05 cm betrug.

Die genauesten Maße können für die westliche Schmalwand ermittelt werden, da nur dort die Euthynterie noch vollständig erhalten ist: Die Wandpfeiler verzüngten sich in der Südansicht bis zum Kapitell von 72,1 cm (=Unterlager des Blocks Kat.Nr. **520**) auf ca. 65 cm (=Unterlager des Kapitells). Der unterste Block des südlichen Pfeilers (Kat.Nr. **256**) weist in entsprechender Höhe exakt die selben

¹⁴⁴ s.o. B.I.10

Maße auf wie Kat.Nr. 520. Das Antenkapitell ist nur noch ansatzweise an der Halleninnenseite erhalten. Daher wird hier, in Analogie zum nördlichen Pfeiler, ebenfalls eine Verjüngung um ca. 7 cm angenommen; daraus ergibt sich eine Gesamtbreite der Fassade von 12,53 m auf Höhe der Kapitell-Unterlager (bzw. ca. 5,20 m über dem Niveau der obersten Stufe). Vom südlichen Eckgebälk ist nichts erhalten, im Norden lediglich der Eckarchitrav (Kat.Nr. 265) und der daran nach Süden anschließende Architravblock (Kat.Nr. 264). Die Rekonstruktion des Eckgebälks, in Analogie zu erhaltenen Gebälkteilen der Süd- und Ostfassade (s.Abb.), ergibt eine Auskrägung von etwa 38 cm¹⁴⁵ pro Seite und damit eine maximale Gesamtbreite von 13,29 m unterhalb des Giebels. Die aus der Rekonstruktion des Giebels selbst gewonnene Auflagerbreite von 13,265 m paßt hinreichend gut zu diesem Wert, der ja mehrere unsichere Faktoren enthält.

Die Achsabstände der Innensäulen der Heiligen Halle betragen im Durchschnitt 4,615 m, was recht genau dem doppelten der von Schrader mit 2,325 m angegebenen Frontjochweiten entspricht. Dieses Maß läßt sich unter anderem über die Außenmaße der Halle gewinnen: Da die Antempfeiler sich jeweils um rund 5 cm nach oben hin verjüngen, betrug die Hallenbreite in der Höhe der Triglyphen rund 116,6 m. Davon ist an beiden Hallenenden nochmals jeweils das Maß einer halben Triglyphe, also rund 15,5 cm, abzuziehen um das Entwurfsmaß für die Triglyphenachsen - 116,29 m - zu ermitteln. Darin lassen sich exakt 50 Joche mit einer Breite von 2,325 unterbringen. Dieses Jochmaß läßt sich wiederum relativ genau am Triglyphenfries verifizieren: Die mittlere Metopenbreite beträgt 45,815 cm, die mittlere Triglyphenbreite 31,08 cm (s.Tabelle zu Kat.Nr.267-293). Die Triglyphenachsen liegen demnach rechnerisch 76,895 cm voneinander entfernt, daraus ist eine Jochweite von etwa 2,31 m abzuleiten, was hinreichend nahe an dem zuvor ermittelten Achsmaß liegt um es zu bestätigen. Daß es sich um ein 3-Triglyphen-System handelt beweisen die Architrave.

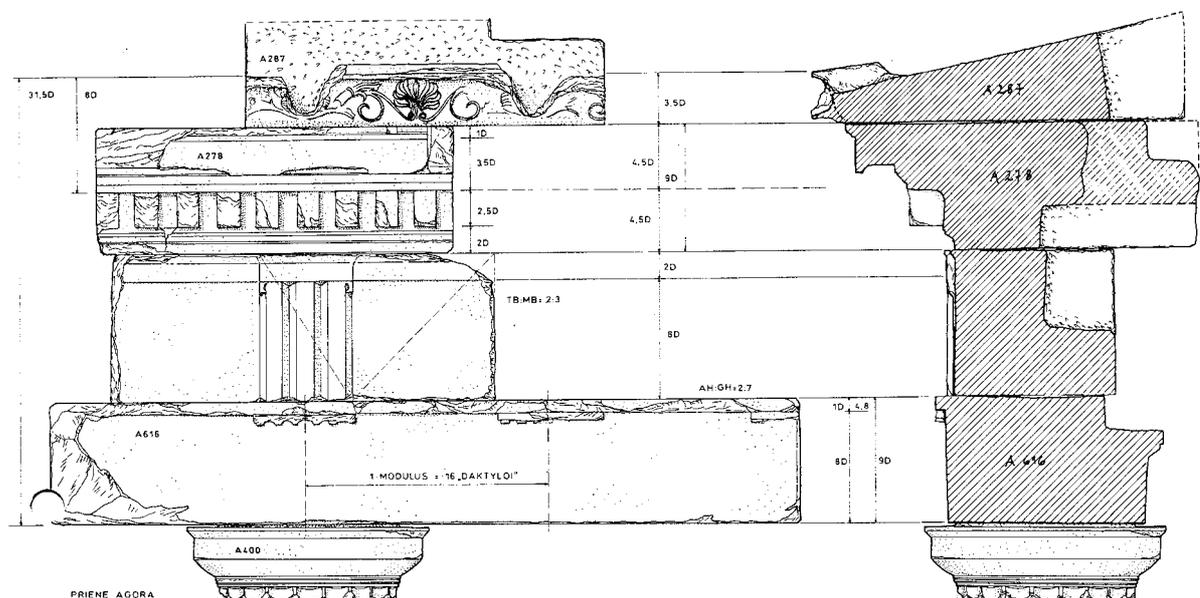


Abb.9 Mögliches Entwurfssystem am Gebälk der Heiligen Halle (ohne Maßstab)

¹⁴⁵ Die Auskrägung erfolgt im Wesentlichen im Bereich der Zahnschnittgeisa, die allerdings sehr unterschiedlich sein können. Der Block A278 hat beispielsweise einen Überstand von 36 cm, der Block A410 weist dagegen fast 40 cm auf. Daher ist für die Berechnung ein mittlerer Wert von 38 cm angenommen.

Entwurfssystem (Abb.9)

Aus den Achsabständen der Front- und der Mittelsäulen läßt sich ein Modulus von 29,07 cm ableiten, der 8-fach im Frontjoch, 16-fach im Innenjoch und 400-fach im Entwurfsmaß der Triglyphen (s.o.) vorkommt. Insbesondere dieses glatte Maß erscheint plausibler als der Wert von 31,01 cm, der bei der Teilung des Innenjochs durch 15 (entsprechend dem Schema bei Vitruv¹⁴⁶) heraus käme und der sich zudem läßt sich dieser Wert an keiner anderen Stelle mehr finden läßt.

Ob der Modulus von 29,07 auch unmittelbar an der Fassade angewendet werden sollte ist allerdings fraglich, da er an keiner Stelle unmittelbar wieder vorkommt und man allenfalls mit einem Teilwert (beispielsweise mit dem Divisor 16, wie bei Fußmaßen) rechnen kann, aber selbst damit läßt sich kein einziges Maß an der Gebälkaufteilung plausibel erklären. Falls die Gebälkaufteilung tatsächlich auf einem Modulussystem beruht muß also noch ein weiterer Wert dafür verwendet worden sein – dies könnte das Achsmaß des Triglyphenfrieses sein, also ein Drittel der Jochweite, nämlich 77,5 cm. Eine Drittelung kommt im Verhältnis der Triglyphen- zur Metopenbreite von relativ exakt 2:3 noch einmal vor. Teilt man dieses Maß, 77,5 cm, wiederum durch 16, so läßt sich der Gebälkaufbau mit dem daraus resultierenden Teilmaß von 4,84 cm mit relativ glatten Werten darstellen (Abb.9), allerdings geht das System an keiner Stelle auf den Millimeter genau auf, wollte man die „Daktyloi“ nicht ebenfalls noch einmal teilen. Dies könnte auf die insgesamt geringe Arbeitsgenauigkeit zurückzuführen sein, die an allen Bauteilen der Heiligen Halle festzustellen ist. Nach diesem System entfallen auf Architrav und Zahnschnittgeison jeweils 9 „Daktyloi“, auf den Triglyphenfries 10 und auf die Sima 3,5. Die mit dem gleichen Entwurfsmaß angenommenen mittleren Blockhöhen von Architrav und Zahnschnittgeison differieren allerdings um fast fünf Millimeter voneinander, was fraglich macht, ob hier tatsächlich dasselbe Maß angestrebt wurde. Andererseits ist die Differenz im Verhältnis zur Blockhöhe so klein, daß sich auch kaum ein anderes ganzzahliges Maßverhältnis der beiden Bauteile zueinander finden lassen wird.

14. Einbauten und Nutzung der Halle

Hellenismus und frühe Kaiserzeit

Daß die Heilige Halle ursprünglich nicht am unmittelbaren Marktgeschehen beteiligt war belegt schon ihre exponierte Lage: Durch die insgesamt neun Stufen der Wandelbahntreppe und ihrer eigenen Krepis um mehr als zwei Meter über das Agoraniveau emporgehoben, durch die breite Westtorstraße dazu deutlich vom Platz getrennt, gleicht die Halle mehr einem staatlichen Repräsentationsbau denn einer Markthalle. Dies unterscheidet sie grundsätzlich von der ebenfalls durch eine königliche Stiftung finanzierten milesischen Antiochos-Stoa. Zwar ist auch für den milesischen Bau ein ausgeprägter Repräsentationsanspruch ersichtlich, ja sogar inschriftlich belegt¹⁴⁷, sein Grundriß, mit bloß einschiffiger Säulenhalle vor einem dreischiffigen Kammerbau, belegt jedoch seinen Charakter als Markthalle. Dem gegenüber weist die Heilige Halle nur im westlichen Teil eine einzelne Reihe relativ kleiner Kammern auf, die im Vergleich zum davorliegenden zweischiffigen Saalbau untergeordnet und wie angehängt wirken. Tatsächlich wäre die „Wirtschaftskraft“ der Kammern, sofern sie vermietet worden wären, gering im Verhältnis zum Bauvolumen - ganz anders als bei der milesischen Antiochos-Stoa, wo die Kammern den Kern des Gebäudes bilden. Die primäre Funktion der Priene'schen Halle wird demnach ursprünglich nicht ökonomischer, sondern eher repräsentativer Natur gewesen sein.

¹⁴⁶ Coulton, Stoa Abb.41

¹⁴⁷ H. Knackfuß, Der Südmarkt (1924) 44f.

Abgesehen von den drei sogenannten „Exedren“¹⁴⁸ in der Mitte und an beiden Enden der Kammerreihe weist keine der Kammern deutliche Gebrauchsspuren, wie etwa Wandnischen, Ein- oder Umbauten, Wandhaken etc., aus hellenistischer Zeit auf. Die durchweg zweiflügeligen Türen waren verriegelbar, so daß sie fast für jeden Gebrauch in Frage kommen. Eine mögliche Verkaufsladen- oder Lagernutzung der Kammern wird allerdings, neben den bereits angeführten Bedenken, gerade durch das Fehlen solcher Nutzungs- oder auch Abnutzungsspuren, sehr unwahrscheinlich - betrachtet man dagegen die vielfältigen Befunde an den weitaus schlechter erhaltenen Kammern der südlichen Hallen¹⁴⁹. Hinzu kommt, daß die Halle mit schweren Lasten wegen der davorliegenden Stufen kaum erreichbar und damit für einen Teil der möglichen Handelswaren ungeeignet war.

Der einzige Raum, für den eine konkrete Nutzung vorgeschlagen wurde, ist die mittlere Exedra, die als Kultraum der Dea Roma und später für den Kult des Augustus gedient haben könnte (s.o.)¹⁵⁰. Für die Nutzung der beiden anderen Exedren gibt es hingegen keinerlei Anzeichen. Der Umbau der östlichen Exedra, mit Zusetzung der großen Türe und der zeitweiligen Hineinführung einer Wasserleitung, spricht zumindest dagegen, auch diesen Raum als „Heiligtum“ anzusprechen. Der Vorschlag Schraders' die drei Exedren mögen als Warteräum gedient haben¹⁵¹, basiert in erster Linie auf der Rekonstruktion von Holzbänken entlang der Kammerwände, von denen sich allerdings heute keinerlei Spuren mehr finden lassen. Lediglich in der Mittelexedra lassen sich die beschriebenen marmornen Träger nachweisen, die allerdings nicht zu hölzernen, sondern zu gemauerten und verputzten Bänken gehörten; sie entstammen zudem nicht der Bauzeit¹⁵². Trotzdem findet die Einschätzung Schraders, daß es sich bei den Kammern ursprünglich in erster Linie um Behördenräume gehandelt habe, nach wie vor berechnete Zustimmung, da darüberhinaus, abgesehen von den Zimmern des Prytaneion, keine solchen Räume bekannt geworden sind. Auch wenn man davon ausgeht, daß verschiedene Ämter, etwa die „Grammateia“¹⁵³, auch ohne besondere Amtsräume ausgeübt werden konnten, wird man doch beispielsweise für den Agoranomen oder den Oikonomen¹⁵⁴ wie auch das Finanz-, Zoll- und Steuerwesen mit seinen Beamten Amtssitze annehmen müssen. Auch die Organe der Gerichtsbarkeit¹⁵⁵ dürften, schon der ständigen Verfügbarkeit halber, in zentral gelegenen öffentlichen Räumen tätig gewesen sein. Der jeweilige Platzbedarf der Ämter ist allerdings kaum einzuschätzen, wissen wir doch über die Amtsführung im Einzelnen fast nichts.

Abgesehen von Amtsräumen mögen auch Schreibstuben privater Schreiber darin untergebracht gewesen sein. Eine wichtige Nutzung des zweischiffigen Hallenraumes ist aus Inschriften erschließbar: Zu den Amtspflichten des Stephanephoren scheint die „Bewirtung der Bevölkerung“ im Anschluß an von ihm zu vollziehende Opfer gehört zu haben, was in mehreren Dekreten erwähnt wird¹⁵⁶. Als größter Bau am Platz eignet sich hierfür die Heilige Halle sehr gut, ist sie doch der einzige Bau, der einer größeren Menschenmenge überdachten Platz bieten konnte. Einzig der zweischiffige Mittelsaal der Südhalle könnte ähnlichen Zwecken gedient haben; wegen seiner geringeren Fläche von kaum über einem Viertel der Heiligen Halle, abgesehen von seiner Lage inmitten von Verkaufsräumen, kommt er allerdings als Ort für Bankette dieser Größe nicht in Betracht.

Der Baubefund steuert für die Beantwortung dieser Frage nicht viel bei: Außer den zahlreichen, ohne

¹⁴⁸ Wiegand/Schrader 193: „drei [der Kammern] öffneten sich nach Art von Exedren in ihrer ganzen, jedoch durch Pilaster auf3,15 m beschränkten Breite...“

¹⁴⁹ s.u.III. 1 Bauliche Reste

¹⁵⁰ s.o.II.1 Fundamente und Kammern - M.Schede, Priene 55

¹⁵¹ Wiegand/Schrader 214

¹⁵² s.o.II.1...

¹⁵³ A.Asboeck, Das Staatswesen von Priene in hellenistischer Zeit, 1913, 99ff. 9 ebd.106f und 108f

¹⁵⁴ ebd.106f. und 108f.

¹⁵⁵ ebd.117

¹⁵⁶ A.Asboeck a.O. 93 f - IvPr.Nn. 46.108.109 - Wiegand/Schrader 213f: „als Schauplatz großer Bankette im Anschluß an städtische Feste diente die Halle, deren gewaltiger, zweischiffiger Saal in der Tat eine große Menschenmenge zu fassen vermochte.“

erkennbares System in allen Höhen und Richtungen an den Säulen angebrachten Dübellöchern fanden sich keine sicheren Reste von Inventar oder signifikanten Gebrauchspuren. Ebenso wenig fanden sich Spuren von „diaphragmata“, wie sie inschriftlich für die Heilige Halle überliefert sind¹⁵⁷ - allenfalls einzelne, zwischen den Säulen, mit ihnen aber nicht in Verbindung stehende Einbauten könnten zu diesem Begriff geführt haben¹⁵⁸. Die Dübellöcher in den Mantelflächen der Innensäulen sind erst nachträglich, wohl in längerem Zeitraum, dort angebracht worden und dürften zur Anbringung von Ehrentafeln gedient haben, wie sie in zahlreichen Dekreten beschlossen worden sind¹⁵⁹. Darüberhinaus werden auch Haken zur Anbringung von temporärem Festschmuck, etwa bei den erwähnten „Bewirtungen“ der Bevölkerung, darunter sein - es läßt sich allerdings kein System für die Anbringung der Löcher erkennen.

Aus römischer Zeit stammen die Einbauten mehrerer Wasserleitungen, in deren Zusammenhang drei pithosartige Kniestücke stehen, die im westlichen Drittel der Halle und im Verlauf der westlich des Buleuterion in die Halle hineinführenden schmalen Treppengasse aufgedeckt wurden¹⁶⁰. Sie ähneln dem in den Boden eingelassenen sogenannten „Schöpfbrunnen“ im Theater¹⁶¹; anders als bei diesem reichte aber der Gefäßrand bei keinem der Stücke bis unmittelbar an die Geländeoberkante heran, sondern war über einem provisorischen Deckel noch einige Zentimeter mit Erde bedeckt. Offenbar handelt es sich daher eher um Absetzgruben bzw. „Sandfänge“, wie sie aus dem Heraion von Samos bekannt geworden sind¹⁶². Sie spielten also für den Gebrauch der Halle keine unmittelbare Rolle. Eine andere Tonrohrleitung, die ehemals von der vorüberführenden Treppengasse her in die östlichste Kammer der Heiligen Halle geleitet wurde, könnte diesen Raum als „Nutzraum“ ausweisen, insbesondere da er, wie oben beschrieben, durch das Herausnehmen der Kammertrennwand vergrößert worden und durch die Zusetzung der Exedra-Öffnung auch verschließbar war. An ein Brunnenhaus zu denken verbietet das Fehlen jeglicher Spuren eines Brunnens. Vorstellbar wäre eher ein Wirtschaftsraum, der mit den veranstalteten Banketten in Verbindung steht - vielleicht eine Küche. Der Raum liegt relativ zentral in der Halle und ist durch die Treppengasse gut erreichbar; dabei ist er auch der einzige, der nachweislich unmittelbar mit Wasser versorgt war.

15. Datum und Überlieferung

Die Errichtung der Heiligen Halle wurde aus Mitteln einer königlichen Stiftung finanziert, deren Urheber allerdings bis heute umstritten ist. Schrader ergänzte in der Grabungspublikation den Rest einer Architrav-Inschrift zu ..., wobei Orophernes, der Sohn des Ariarathes IV., als Stifter der Halle gemeint wäre¹⁶³. Allerdings gibt Hiller von Gaertringen, der sich zunächst der Deutung Schraders angeschlossen hatte, bereits im Nachtrag seines Inschriftenbandes, im Hinblick auf in der Halle beurkundeten gesandtschaftliche Beziehungen zu Ariarathes VI. auch die Ergänzung zu [*Υπερ βασιλ]εως Αρι[αραθου Επιφανους και Φιλοπατορος]* zu bedenken¹⁶⁴, womit Ariarathes VI. ebenfalls als Stifter in Frage käme. Für diese Deutung sprach sich u.a. Martin Schede, im Hinblick auf die problematische Situation des Orophernes zur fraglichen Zeit, mit Überzeugung aus¹⁶⁵. Der Bau

¹⁵⁷ IvPr.Nr.99, 19. Die Inschrift ist an einer Exedra im Süden der Heiligen Halle, an der Westtorstraße, angebracht und um ca. 100 v.Chr. datiert. Sie kann sich daher nur auf die jüngere Nordhalle beziehen.

¹⁵⁸ s.o.II.2 Bauliche Reste. Im Osten der Halle ist ein Fundament aufgedeckt worden, das möglicherweise im Zusammenhang mit der jüngeren Nordhalle steht. Alle anderen in diesem Bereich gefundenen Einzelfundamente scheinen dagegen älter zu sein

¹⁵⁹ Wiegand/Schrader 199

¹⁶⁰ Arastirma Toplantasi 1998, 1999

¹⁶¹ Wiegand/Schrader 80. Abb.49

¹⁶² W.Müller-Wiener, Griechisches Bauwesen in der Antike (1988)46. Abb.14/2

¹⁶³ Wiegand/Schrader 215 – IvPr. Nr. 204

¹⁶⁴ IvPr. 311, Nachtrag zu Nr. 204

¹⁶⁵ M.Schede, Heiligtümer in Priene, in: JdI 49, 1934, 106

wäre dann etwa 20 Jahre später, um 130 v.Chr., zu datieren. J.Raeder schlägt Ariarathes V., den Gegner des Orophernes im Streit um den kappadokischen Thron, als Stifter der Halle vor, da jener möglicherweise Wiedergutmachungs-Zahlungen an Priene zu leisten hatte¹⁶⁶. Als früheste Variante ist in jüngster Zeit von H.Schaaf, wiederum im Hinblick auf historische Gegebenheiten, auch Ariarathes IV., der Vater Ariarathes' V. ins Gespräch gebracht worden¹⁶⁷. Die Argumentation liefert keine echten Belege und folgt im wesentlichen dem Ausschlußverfahren, bietet aber immerhin auch ein Motiv für die Stiftung in der Freundschaftspolitik des Königs gegenüber den ionischen Städten. Mit einiger Vorsicht ist der Versuch Schaafs zu beurteilen, aus der Bauornamentik der Heiligen Halle eine Datierung in das frühe zweite Jahrhundert abzuleiten, da die als Vergleich herangezogenen Bauteile des Athena-Tempels von Priene und des unteren Gymnasion keineswegs sicher in diese Zeit datiert sind. Die Feindatierung der dem 2. Jh. v. Chr. entstammenden Kapitelle des Tempels beispielsweise wurde umgekehrt im Rückschluß auf die Formen der Heiligen Halle vorgenommen. Ebenso wenig überzeugt der stilistische Vergleich der Giebelanthemien der Nordhalle mit jenen des Zeus-Sosipolos-Tempels in Magnesia: Der beobachtete Unterschied im Ansatz der Palmetten¹⁶⁸ ist sogar zwischen den beiden Nordhallengiebeln zu sehen und kann somit nicht als Kriterium für eine Feindatierung des Bauwerks dienen.

Die Inschriften lassen lediglich einen Terminus ante zwischen 150 und 125 v.Chr. zu¹⁶⁹, was jeden der oben genannten Könige als Stifter in Frage kommen ließe. Weiter führt wohl die Frage nach dem Grund für den Neubau der Heiligen Halle, die ja eine bereits bestehende Halle ersetzte. Da die Rückwand der älteren Halle in den Neubau integriert wurde, wird man nicht von allgemeiner Baufälligkeit des älteren Bauwerks ausgehen können. Dennoch scheint ein Teil der Innenschale der Nordwand im Zuge des Neubaus erneuert worden zu sein¹⁷⁰ - sie war demnach beschädigt. Da die Außenschale keine statisch bedingten Verformungen aufweist, könnte man diese Schäden gut mit der Brandkatastrophe des 2.Jhs.v.Chr. in Verbindung bringen, die damals einen Großteil der westlichen Stadthälfte in Mitleidenschaft zog¹⁷¹. Der Brand kann die ältere Nordhalle kaum verschont haben, da sie sehr nahe an der nördlich davon gelegenen Hausbebauung steht und Teile der höher liegenden, brennenden Häuser leicht auf das Dach der Halle gefallen sein können (s.Abb.12). Der Einsturz des Dachstuhls hätte unweigerlich auch zu schwersten Beschädigungen an den Frontsäulen und am Gebälk geführt - aus dieser Situation heraus wäre der fast vollständige Neubau der Heiligen Halle leicht verständlich. Die außerhalb der Halle festgestellte Brandschicht ist durch mehrere Münzfunde in das 3.Viertel des 2.Jhs. fest datiert¹⁷². Dies schließt Ariarathes IV. als Bauherrn endgültig aus, wohl auch Orophernes, der nach seiner Regierungszeit (158–156 v.Chr.) kaum mehr in der Lage gewesen sein dürfte, den Bau zu finanzieren¹⁷³. Da die Annahme, daß Ariarathes V., der Gegner Prienes im Oropherneskrieg, den Bau errichtet haben könnte durch nichts belegbar ist, dürfte sich letztlich die Einschätzung Hiller von Gaertringens als die richtige erweisen: Zu Ariarathes VI. lassen sich

¹⁶⁶ J.Raeder, Priene. Bilderhefte der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz 45f., (1984) 11

¹⁶⁷ H.Schaaf, Untersuchungen zu Gebäudestiftungen in hellenistischer Zeit (1992) 137 f.

¹⁶⁸ In der Beschreibung bei H.Schaaf 131 sitzt der Palmettenkern „wie üblich auf der sich unter ihm einrollenden Basisranke auf“, während die Einrollungen an der Heiligen Halle weiter auseinander gezogen sind. Dies stimmt allerdings nur für den Ostgiebel, während die Finrollungen beim Westgiebel den Mittelgrat rechts und links berühren.

¹⁶⁹ IvPr. Nr.107, Beschluß für Athenopolis an der Westwand der Nordhalle, ca.130 v.Chr.

¹⁷⁰ S.o.III, Bauliche Reste

¹⁷¹ Wiegand/Schrader 328 - Entgegen älterer Annahme scheinen die Brandschichten in den Häusern nur von einem einzigen Großbrand in hellenistischer Zeit zu stammen, da die Funde in dieser Schicht sehr einheitlich sind, vgl. J.Raeder, Priene. Funde aus einer griechischen Stadt (1984) 12

¹⁷² J.Raeder a.O. schlägt aus historischen Erwägungen eine Herabdatierung der Münzen bis gegen 100 v.Chr. vor; die von ihm angenommene „wirtschaftliche Blüte noch im späten 2. Jahrhundert“ läßt sich aber weder numismatisch (wertvollere Münzprägungen fehlen in dieser Zeit, vgl. Regling, 10) noch epigraphisch belegen. Die Ehrendekrete für Moschion und Athenopolis an der Westwand der Nordhalle scheinen, nach Hillers Einschätzung, sogar eher auf eine allgemeine Verarmung hinzuweisen.

¹⁷³ H.Schaaf a.O. 132f.

jedenfalls wieder gute gesandtschaftliche Beziehungen inschriftlich nachweisen¹⁷⁴. Daraus ergibt sich die Datierung der Halle in die Dreißiger-Jahre des zweiten Jahrhunderts, denn spätestens um 130 v.Chr. muß der Bau bereits fertiggestellt gewesen sein (s.o.). Dies paßt wiederum gut zu der Beobachtung Schaafs¹⁷⁵, daß einige stilistische Übereinstimmungen von Nordhallenbaugliedern mit Bauteilen des wohl in den zwanziger Jahren fertiggestellten¹⁷⁶ unteren Gymnasion bestehen. Allerdings sind manche der dort vorgetragenen Beobachtungen an Nordhallenbauteilen falsch oder zu verallgemeinernd: Insbesondere die ionischen Kapitelle, deren Echinuskymatien in der Regel gleich denen des unteren Gymnasion unter dem Polster/Volutenkörper durchlaufen¹⁷⁷, weisen bei aller Ähnlichkeit der verwendeten Detailformen untereinander beträchtliche Unterschiede in Ausführung und Proportionen auf, so daß sicher von mehreren parallel arbeitenden Bauhütten alleine an der Nordhalle ausgegangen werden kann¹⁷⁸; demnach müssen die Nordhallenkapitelle durchaus nicht später entstanden sein als die des unteren Gymnasion.

16. Zerstörung der Halle

Die westliche Hälfte der Krepis der Heiligen Halle weist starke Verwerfungen auf, wie sie auch am Nordende der Westhalle festzustellen sind. Die Lagen der westlichen Giebelbauteile zeigen, daß die gesamte Westwand nach außen gekippt ist. Eine der Exedren südlich der Wandelbahn weist eine schwere Beschädigung auf, die nur durch das Darauffallen eines Gebälkteils der Heiligen Halle erklärt werden kann. Dies ist wiederum wegen des weiten Abstandes der beiden Bauten nur dann möglich, wenn die Säulenstellung mitsamt dem noch aufliegenden Gebälk nach vorne gekippt ist. Zusammen betrachtet legen diese Befunde nahe, daß die Halle durch ein schweres Erdbeben zerstört wurde. Da einige Bauteile der Heiligen Halle teilweise in der Bischofskirche von Priene wiederverwendet wurden¹⁷⁹, dient deren Errichtung als terminus ante für die zumindest begonnene Abtragung der Halle, die dann vermutlich kontinuierlich Baumaterial für nachantike Bauten lieferte. Im 13.Jh.n.Chr. wurden nochmals einige Bauteile der Heiligen Halle im Kastron auf der Agora wiederverwendet. Die im Vergleich zu den südlichen Hallen relativ große Anzahl erhaltener Bauglieder belegt allerdings, daß

¹⁷⁴ IvPr. Nr.109. Der in der Inschrift erwähnte Vorgang selbst ist zu spät für die Errichtung der Halle, zeugt aber von generellen guten Beziehungen zwischen Priene und Ariarathes; es werden sogar Zuwendungen des Königs Priene gegenüber ausdrücklich erwähnt, wenn sie sich auch aus aufgrund der von Hiller erarbeiteten Chronologie, wie H.Schaaf a.O.135 mit Recht feststellt, nicht auf die Stiftung der Halle beziehen können.

¹⁷⁵ H.Schaaf a.O. 127

¹⁷⁶ Wiegand/Schrader 273 vermuten den Baubeginn vor 130, die Fertigstellung um 120 v.Chr. Maßgeblich für diese Datierung ist eine Ehreninschrift für Moschion, einem Geldgeber des Gymnasions, die bei Hiller, Inschriften, Nr.108 um 129 v.Chr. datiert wird. Die Erwähnung des Demetrios 1. in Z. 153, die H.Schaaf a.O. 128, Anm.1080 als Beleg für eine Datierung des Bauwerks in die 50er Jahre heranzieht, bezieht sich keinesfalls auf die Stiftung des Bauwerks, sondern lediglich auf mögliche Finanzhilfen im Zusammenhang mit dem Oropherneskrieg. Einige Könige, die möglicherweise Gelder für den Bau des unteren Gymnasion zugesagt aber nicht bezahlt haben, sind in ZA14 aufgeführt. Demnach könnte der Bau auch schon einige Zeit vor 129 begonnen, dann allerdings, aufgrund von Geldmangel, sehr schleppend vorangekommen sein. Den von Schaaf erwähnten „Gedankengang“ Hiller von Gaertringens in dieser Frage sucht man allerdings vergebens!

¹⁷⁷ Im Gegensatz dazu H.Schaaf a.O. 127

¹⁷⁸ Die von H.Schaaf ebd. wie schon in der Grabungspublikation S.273 vertretene Vermutung, es könne sich bei der Heiligen Halle wie auch dem unteren Gymnasium um eine gemeinsame Werkstatt handeln, ist dementsprechend weder beweisbar noch zu widerlegen. Zwar entsprechen sich verschiedene Einzelformen an den Kapitellen der Heiligen Halle und des Gymnasions - gänzlich verschieden ist wiederum die Gestaltung des Volutenpolsters. Den Nordhallenkapitellen ähnlich sind ebenfalls die Kapitelle des Asklepiostempels, der allerdings nicht vor Mitte des 2.Jhs.v.Chr. begonnen sein dürfte, vgl. Rumscheid, Bauornamentik, Kat.Nr.303. Grundsätzlich wird man aber davon ausgehen können, daß auch an allen größeren Bauten Prienes mehrere eigenständige Handwerker oder Bauhütten beschäftigt waren; zu Bauhütten im Hellenismus vgl. H.Lauter, Hellenistische Baukunst 23.

¹⁷⁹ Die bei S. Westphalen, Die Basilika von Priene. Architektur und liturgische Ausstattung, in: IstMitt 48, 1998, 298 als „hellenistische Spolien“ bezeichneten Türgewände weisen exakt die selben Profile und Maße auf wie Türgewände der Heiligen Halle. Zudem scheint auch ein Architrav der Heiligen Halle in der Südwand der Kirche verbaut zu sein, der allerdings derzeit so schlecht zugänglich ist daß seine genaue Vermessung unmöglich ist. Desweiteren sind zwei Kapitelle der Heiligen Halle in der Kirche gefunden worden, s.o. „Kapitelle“.

ihre Verschüttung schon früh begonnen haben muß und tatsächlich fanden sich ja auch im Bereich der Hallenkammern Reste späterer Einbauten, die auf ein erheblich erhöhtes Bodenniveau schließen lassen. Diese lassen sich allerdings nicht mehr datieren, da die alte Grabung die nachantiken Niveaus auf der Agora vollständig und ohne Aufzeichnung abgegraben hat.

Die Zerstörung der Halle fand ihre Fortsetzung schließlich noch einmal nach der Ausgrabung 1899, als einige zur Bewachung des Ruinengeländes abgestellten türkische Soldaten die noch in situ stehenden Blöcke der Türwände umwarfen „um das Blei der Klammern für Flintenkugeln zu stehlen“¹⁸⁰. Erst die Einstellung privater Wächter durch Theodor Wiegand vermochten dem fortschreitenden Raubbau Einhalt zu gebieten – dem langsamen natürlichen Verfall der offenliegenden Reste des Bauwerks ist aber auf lange Sicht nichts entgegenzusetzen.

¹⁸⁰ T.Wiegand, Untergang und Wiedererstehen der antiken Denkmäler (1913) 31

C. ANGRENZENDE BAUTEN

I. Asklepiosheiligtum

Im Bereich des Asklepios-Heiligtums standen, neben einem kleinen Tempel mit Altar, eine dorische Halle an seiner Nordseite, sowie ein Bau im Süden, der über zwei Geschoße reichte (s. Tafel 2). Das Temenos war im Osten und Süden durch einen Peribolos aus Bossenquadern eingefriedet, im Westen und Norden dienten die Rückwände der jeweils angrenzenden Agorahallen als Begrenzung. Das Heiligtum öffnete sich mit einem kleinen Propylon zur westlich daran vorbeiführenden Gasse, dürfte aber zur Agora hin völlig abgeschirmt gewesen sein. Möglicherweise bestand in einer ersten Ausbauphase des Heiligtums, noch vor der Errichtung des Tempels und der Halle, ein kleiner Nutzbau aus Brecchia-Quadern entlang der Westseite des Heiligtums. Von ihm könnten einige anders bislang nicht erklärbare Blöcke im Altarfundament stammen, die mit Mauerresten einige Meter südlich davon in einer Flucht liegen. Ansonsten finden sich, insbesondere in der Nordhälfte des Heiligtums, zahlreiche Felsbettungen und Fundamentreste, die von Kleinbauten und Statuenbasen herrühren. Weder diese Kleinbauten noch der vermutete Brecchia-Bau im Westen werden in der vorliegenden Untersuchung weiter behandelt.

1. Tempel und Altar

Vom Tempel des Heiligtums sind, neben seinen Fundamenten und Teilen der Krepis, einige Bauteile erhalten geblieben, die den Bau sicher als ionischen Antentempel rekonstruieren lassen¹⁸¹. Die Bauornamentik ähnelt im Aufbau stark der Ornamentik des Athena-Tempels von Priene, Details daran verraten aber eine beträchtlich spätere Bauzeit, vermutlich im ausgehenden 2. Jahrhundert v. Chr.¹⁸² Mit Außenmaßen von 8,50 x 13,50 der unteren Krepisstufe ist der Bau zwar von bescheidener Größe, dennoch sprengte er die ursprünglichen Dimensionen des kleinen Heiligtums und so mußte man das Areal für seinen Bau - auf Kosten der Agora-Osthalle - um einige Meter nach Westen erweitern. Der Grund dafür könnte darin liegen, daß der kleine Altar östlich des Tempels bereits stand und von ihm zu stark bedrängt worden wäre wenn man den Tempel innerhalb der alten Heiligtumsgrenzen errichtet hätte. Vom Altar sind lediglich einige Quader der Euthynterie erhalten und in situ, Bauteile konnten ihm keine zugewiesen werden. Daher ist über seinen Aufbau nichts bekannt, vorstellbar wäre ein kleines Hofaltärchen¹⁸³ oder ein Blockaltar, ähnlich jenem im Buleuterion.

2. Halle

Die Nordseite des Asklepios-Heiligtums wird von den Resten einer kleinen Halle eingenommen (s. Tafel 2). Von ihrer einst zweistufigen Krepis ist nur die untere Stufenlage noch durchgehend erhalten, während der Stylobat fehlt. Die Stufen stoßen im Osten gegen die, zur Bauzeit offenbar bereits bestehende, Temenosmauer (s. Tafel 30). Im Westen lehnte sich der Bau an die Rückwand der älteren Osthallen-Kammern an, was eine kleine Bosse am Ende der westlichsten Stufe beweist¹⁸⁴.

¹⁸¹ H. Bankel, in: AA 1989, 684f. – F. Rumscheid, Priene 63ff. – H. Bankel, in: IstMitt 2004 (In Druckvorbereitung)

¹⁸² Rumscheid, Bauornamentik..

¹⁸³ Rumscheid, Priene 63

¹⁸⁴ vgl. XI. Arastirma Sonuclari Toplantasi (1993) 471 und Abb. 6. - Die Neuaufnahme der Hallenkrepis wurde im Zuge der Untersuchungen am Tempel selbst durch H. Bankel 1989 durchgeführt, als deren wichtigstes Ergebnis der Nachweis erbracht werden konnte, daß es sich nicht um einen Prostylos sondern um einen Antentempel handelt (vgl. AA 1989, 684f. und AA 1990, 599f.). H. Bankel gilt mein Dank für die freundliche Überlassung des dabei in Bezug auf die Halle gewonnenen Materials.

Anhand zahlreich erhaltener Stemmlöcher und feiner Ritzlinien läßt sich die Fugenteilung des Stylobats auf $\frac{3}{4}$ seiner Länge rekonstruieren. Geht man davon aus, daß keine Säule über einer Fuge stand¹⁸⁵, so ergeben sich 14 Joche zwischen 2,07 und 2,15 cm Weite. Bei einer rekonstruierten Jochweite von 2,11 m liegen die äußeren Entwurfsachsen exakt am Rand des 29,62 m langen Stylobats, das Achsmaß für eine dorische Ordnung müßte allerdings um zwei halbe Triglyphenbreiten kürzer sein (s.u.).

Zuweisbare Bauglieder (Kat.Nr. 540-560)

Die alte Ausgrabung hat beim Abbruch des byzantinischen Kastells zwei Triglyphenblöcke desselben Typs zu Tage gefördert (Kat.Nr. **543-544**), die sie, wie sich nun zeigt, mit Recht, diesem Fundament zugewiesen haben¹⁸⁶. Ebenfalls aus dem abgebrochenen Kastell stammen sieben, zum Teil zerbrochene Geisa (Kat.Nr. **554-560**), darunter ein Eckgeison mit Wandanschluß (Kat.Nr. **549**, Abb.). Es trägt zur Front hin drei Mutuli, eine weiterer Mutulus sitzt seitlich. Die hintere Ecke ist unten wie zur Seite hin als Anschlußfläche mit Anathyrose ausgebildet, eine nach unten offene rechteckige Ausnehmung bietet Platz für einen Deckenbalken. Eine derartige Ausnehmung findet sich, in doppelter Breite, auch bei den anderen erhaltenen Geisa. Passende Fortsetzungen nach unten weisen die Friesblöcke auf, wobei sich Balkenlöcher von insgesamt etwa 31 cm Höhe ergeben.

Im Pergamonmuseum lagern darüberhinaus zwei übereinanderpassende Teile eines Pfeilers, der aufgrund der folgenden metrologischen Untersuchung nach aller Wahrscheinlichkeit der Halle zugewiesen werden kann (Kat.Nr. **540-541**). Er weist auf drei Seiten fein gezahnte Oberflächen auf, während die Rückseite in rauher Bosse belassen ist. Die bossierte Fläche ist seitlich leicht abgefast und scheint für einen nachträglichen Anschluß an eine Quader- oder Bruchsteinmauer hergerichtet zu sein. Die beiden Blöcke ergeben eine Gesamthöhe von über 2,07 m und messen am unteren Ende 49 cm, am oberen Ende 42 cm; sie verjüngen sich linear. Zu diesem Pfeiler gehört zudem ein Antenkapitell, das in diesem Bezirk gefunden wurde (Kat.Nr. **542**). Es weist die selben technischen Besonderheiten auf wie die beiden Pfeilerschäfte und trägt, was sonst an eckigen Hallenbauteilen auf der Agora nirgendwo vorkommt, ein rundes Dübelloch an seiner Unterseite. Ebenso trägt das beschriebene obere Schaftstück ein rundes Dübelloch an seiner Oberseite, allerdings fehlt zwischen diesen Bauteilen noch ein Block. Mit den Bauteilen des Gebälks ist dieses Kapitell, abgesehen von seiner Fundlage, zum einen aufgrund seiner Maße in Verbindung zu bringen – sein Oberlager trug nämlich ehemals einen Architrav von exakt derselben Breite wie das Triglyphon. Zum anderen scheint das Kopfprofil des Kapitells eine exakte verkleinerte Kopie des Abschlußprofils der Geisa zu sein. Besonders auffällig sind die in beiden Fällen sehr tief und rund ausgeführten Hohlkehlen, die den Ansatz zu einem schrägen Leistchen bilden.

Aus diesen Bauteilen läßt sich die Halle fast vollständig rekonstruieren (Tafel 31), lediglich die Höhe des Architravs muß nach Analogien zu den benachbarten Agora-Hallen angenommen werden, wobei auch dieser Wert durch die unten ausgeführte Metrologie der Halle relativ sicher erscheint.

Maße und Metrologie

Da die Zuweisung der beschriebenen Bauglieder wegen des Fehlens mehrerer Bauteilgruppen nur über ihre Maße möglich ist, soll auf die Metrologie der Halle im folgenden näher eingegangen werden. Die

¹⁸⁵ In Priene sind keine Bauten bekannt, bei der eine Säule über eine Stoßfuge des Stylobats gesetzt wurde. Selbst bei dem aus Spolien zusammengesetzten Stylobat der Straßenhalle wurde darauf geachtet, die Säulen mit ausreichendem Abstand zum Plattenrand zu plazieren. Dies ist möglicherweise damit zu begründen, daß die Stylobatplatten durch zu stark exzentrische Belastungen abkippen könnten.

¹⁸⁶T. Wiegand/H. Schrader, Priene, 1904, 137 ff.

Triglyphen sind ungewöhnlich schlank: Ihre Höhe verhält sich zur Breite wie 2:1. Die Metopen sind etwas verkürzt, ihr Höhen-Breitenverhältnis nähert sich 3:2. Man wird hier wohl von vier Metopen und vier Triglyphen pro Joch ausgehen können¹⁸⁷.

Mit rund 43 cm entspricht die Höhe der Friesblöcke wiederum der zweifachen mittleren Höhe der Geisa - es scheint, als wurden beim Entwurf des Gebälks möglichst einfache Maßverhältnisse angestrebt. Geht man von einer Architravhöhe von 40,5 cm aus¹⁸⁸, was den Proportionen an der Hieria Stoa entspricht¹⁸⁹, ergibt sich die Gesamthöhe von 1,05 m. Wiederum verdoppelt, etwa entsprechend den benachbarten Agora-Hallen, ergibt sich eine Jochweite von rund 2,10 m - ein Maß, das sich aus den erhaltenen Baugliedern bei vier Metopen und vier Triglyphen ebenfalls annähernd, hier sind es 2,104 m, ermitteln läßt. Bezogen auf die Maße des Stylobats ergeben sich daraus 14 Joche mit einer Entwurfsbreite (Achismaß) von 29,40 m, das sind exakt zwei halbe Triglyphenbreiten à 11 cm weniger als die vorhandene Stylobatbreite von 29,62 m. Das Triglyphon passt damit präzise zu den oben berechneten Stylobatachsen.

Damit enden allerdings die allein aus diesem Befund heraus ermittelbaren Maße, denn die Besonderheiten des Gebälks lassen ein Entwurfsschema im Vitruv'schen Sinne nicht zu: Geht man von $7 \frac{1}{2}$ Moduli pro Joch aus¹⁹⁰, ergibt sich ein theoretischer Modulus von 28 cm. Daraus wiederum ergäbe sich ein unterer Säulendurchmesser von 56 cm bei einer Säulenhöhe von 4,20 m, was dem Vierfachen der Gebälkhöhe entspricht. Bei den benachbarten Hallen der Agora hingegen entspricht die Säulenhöhe von 4,24 m nur dem 3,21 fachen der mittleren Gebälkhöhe von 1,32 m¹⁹¹ und selbst bei der sehr schlank proportionierten Nordhalle erreicht die Säulenhöhe nur das 3,42 fache des Gebälks. Dazu kommt das Mißverhältnis des unteren Säulendurchmessers zur Triglyphenbreite von über 5:2, wodurch die schlanken Triglyphen fast erdrückt zu werden scheinen.

Übernimmt man versuchsweise die genannte Proportion der angrenzenden südlichen Agorahallen, so erhält man eine Säulenhöhe von 3,37 m bei einem unteren Durchmesser von 48 cm. Ein unterer Durchmesser um 48 cm ergäbe mit etwas über 2:1 ein plausibles Verhältnis zur Triglyphenbreite von rund 22 cm. Ähnliche Proportionen finden sich wiederum an den südlichen Agorahallen (Trigl.B 33 cm, uDm 68 cm) wie auch an der Heiligen Halle (Trigl.B 31,5 cm, uDm 70 cm)¹⁹². Zu diesen Maßen paßt der beschriebene Pfeiler sehr gut, dessen Gesamthöhe sich folgendermaßen auf rund 3,28 m berechnen läßt: Aus dem Unterlager des Kapitells ist eine obere Breite des Pfeilers von 36,3 cm ableitbar, das untere Pfeilerende mißt 49 cm. Die beiden erhaltenen Schaftstücke verjüngen sich auf einer Höhe von 206,67 cm um 8,4 cm, woraus sich eine Höhe von 105,8 cm für das fehlende Schaftstück ergibt. Zuzüglich der Höhe des Kapitells von 16 cm summieren sich die gewonnenen Einzelmaße des Pfeilers somit zu einer Gesamthöhe von 3,28 m, wobei mit einer Unsicherheit im Rahmen einiger cm zu rechnen ist. Dieses Maß liegt sehr nahe an der bereits aus der Analogie zu den Agora-Hallen erschlossenen Säulenhöhe von 3,37 m und fügt sich zudem mit einem relativ glatten Maßverhältnis in das Entwurfssystem der Halle ein:

Bei der maßlichen Analyse der Hallenbauteile stößt man mehrfach auf den Wert von 21 cm, der einfach im Geison, zweifach in der Triglyphenhöhe, fünfach in der (rekonstruierten) Gebälkhöhe,

¹⁸⁷ Wiegand/Schrader a.O. halten sowohl ein „zwei“- wie ein „dreitriglyphisches System“ für möglich, wobei mit letzterem offenbar ein Vier-Metopen-System gemeint ist. Die zeichnerische Rekonstruktion geht jedenfalls von einer Jochweite von 2,08 m aus. J.J.Coulton, *The architectural development of the greek stoa*, 1976, 119f. führt die Halle bereits als Beispiel für Vier-Metopen-Systeme an.

¹⁸⁸ Wiegand/Schrader nimmt etwa diese Höhe für seine zeichnerische Rekonstruktion an.

¹⁸⁹ Wiegand/Schrader, 193ff und Abb.188.

¹⁹⁰ Coulton a.O., 207, Figure 41

¹⁹¹ Wiegand/Schrader 204ff.

¹⁹² Vgl. hierzu W.Koenigs, *Zum Entwurf dorischer Hallen* in: *IstMitt* 29 (1979) 209 ff., Tabellen 4-8. Die Südhalle von Korinth, die Attalosstoa in Athen wie auch das Telesterion in Eleusis weisen ebenfalls Proportionen von etwas über 2:1 auf, bei der Südhalle in Argos wie der Zeusstoa in Athen liegen die Triglyphenbreiten geringfügig über dem halben unteren Säulendurchmesser.

zehnfach in der Achsbreite des Normaljochs und etwa 15 mal in der Säulenhöhe vorkommt. Vermutlich sollte dieser Wert auch in der, etwas größer ausgeführten, Triglyphenbreite niedergelegt werden, denn dann ergibt sich exakt ein Verhältnis von 2:3 zu den rechnerisch 31,5 cm breiten Metopen. Daher wird man diesen Wert als Modulus ansehen dürfen, der im Übrigen nicht aus einem Fußmaß heraus, sondern durch Teilung einer zur Verfügung stehenden Strecke, nämlich dem Freiraum zwischen der Osthallenrückwand und der östlichen Temenosmauer, entwickelt wurde.

Datum und Überlieferung

Betrachtet man alle genannten Befunde gemeinsam, so müssen die beiden beschriebenen Pfeilerschäfte der Nordhalle des Heiligtums zugewiesen werden, selbst wenn die „Bindeglieder“ zu den übrigen Bauteilen – der Stylobat und der Architrav – verloren sind. Da sie nahe beieinander auf der Straße östlich des Bezirks gefunden wurden¹⁹³ vermuteten bereits Wiegand und Schrader in der Grabungspublikation ihre Zugehörigkeit zu dem Areal, wiesen die Stücke aber einer vermeintlich älteren Südhalle zu¹⁹⁴. Gemäß der Inschrift auf seiner Vorderseite kommt allerdings von vorne herein nur die Zugehörigkeit zur Nordhalle des Heiligtums in Frage¹⁹⁵: Der „Beschuß der Besatzung der Teloneia für ihren Kommandanten Helikon“¹⁹⁶ bestimmt nämlich unter anderem, daß eine Abschrift desselben Beschlusses *εν τη παρασταδι της στοασ της εν τωι Ασκληπιηωι τη ενδεξια εισπορευ-ομενων* (Z.45) angebracht werden sollte; gemeint ist offenbar der Pfeiler selbst. Aus der Datierung der Inschrift durch F. Hiller von Gaertringen ergibt sich für die Errichtung der Halle ein Terminus ante quem in der zweiten Hälfte des 3.Jhs. v.Chr. Sie ist somit älter als der Tempel des Heiligtums.

3. Südbau

Der Bau im Süden des Heiligtums ist nur noch in seinen Grundmauern erhalten (s. Tafel 2) und daher baulich nicht vollständig zu klären. Ihm lassen sich keinerlei Bauteile zuweisen, was alleine schon die Annahme einer steinernen Säulenfront zum Heiligtum hin, wie Wiegand sie annahm, sehr unwahrscheinlich macht. Zudem ist auch der von Wiegand dahingehend interpretierte Mauerzug am Nordrand des Bauwerks zu schwach und zu amorph um das Fundament für einen Stylobat sein - es handelt sich um zweischaliges Bruchsteinmauerwerk von etwa 60 cm Dicke¹⁹⁷. Für gemauerte Sitzbänke, ähnlich jenen im Demeterheiligtum¹⁹⁸, erscheint der Mauerzug aber wiederum zu breit, und so wird man darin wohl die Nordwand des Südbaus sehen dürfen, auch wenn er nicht in voller Länge erhalten ist.

Im Süden und Osten nutzt der Südbau die Peribolosmauern als Außenwände, im Westen steht er im Verband mit den Kammern der Agora-Osthalle an, die somit zeitgleich entstanden sein müssen. Die Südhälfte des Bauwerks war geländebedingt zweistöckig und barg im Untergeschoß eine Reihe von Kammern, die sich zur Quellentorstraße hin öffneten. Vermutlich gab es, wie in der Südhalle der

¹⁹³ Der Hinweis bei Hiller 19, „Gefunden bei der Tür der Hauptkirche“ basiert auf einer Verwechslung, die M.Schede, Heiligtümer in Priene, in: JdI 49 (1934) 97ff, hier 104 richtigstellt. Dieser Aufsatz wird nachfolgend mit „Schede, Heiligtümer“ abgekürzt. Die dort geäußerte Annahme Schedes, daß der beschriebene Hallenpfeiler aus dem bislang noch weitgehend unerforschten Nachbargrundstück stammen könnte, erscheint angesichts seiner Bedenken gegen ein Asklepiosheiligtum im Zentrum der Stadt Priene wenig schlüssig

¹⁹⁴ Wiegand/Schrader 139

¹⁹⁵ Zur Interpretation der Inschrift und damit auch zur Zuweisung der Ante in dieses Heiligtum beschäftigt sich eingehender das Kapitel C.I.6, Zuweisung des [Asklepios-] Heiligtums.

¹⁹⁶ IvPr. Nr.19.

¹⁹⁷ Die Stylobatfundamente der anderen bekannten Hallen Prienes sind durchweg, soweit diese nicht auf Fels gegründet waren, aus großformatigen Steinplatten in mehreren Schichten errichtet, vgl. B.IV.2, Fundamente der alten Nordhalle.

¹⁹⁸ Vorbericht Demeter-Heiligtum

Agora, keine massive Verbindung zwischen den Geschoßen. Die Rückwand der Kammern besteht in der Regel wie dort aus einer mit Bruchsteinen hinterfüllten Hausteinschale, die gleichzeitig als Terrassierung für das Heiligtum dient und an einigen Stellen Reparaturen und spätere Eingriffe aufweist. Nur in den beiden westlichsten Kammern besteht die Wand aus mächtigen, gleichmäßig geschichteten Brecchia-Platten, die um ca. 30 cm weiter nach Süden ragen¹⁹⁹ und stellenweise über 1,20 m breit sind. Während im östlichen Bereich Rückwand und Kammerseitenwände ineinander einbinden, stoßen hier die aufgeschichteten Platten gegen die Seitenwände; in diesem Bereich scheint die Rückwand also in einer zweiten Phase massiv verstärkt worden zu sein. Der Grund hierfür muß in der ehemals darüber aufgehenden oder geplanten Architektur zu suchen sein, da die Funktion als Stützwand einen solchen Aufwand nicht erforderte. Am wahrscheinlichsten ist, daß man auf diesem massiven Fundament eine Säulenreihe errichten wollte, eine ähnliche Bautechnik findet sich nämlich auch an den Stylobatfundamenten der alten Nordhalle der Agora und an der Substruktion für die östlichste Innensäule der Agora-Südhalle²⁰⁰. Der derart verstärkte Teil der Rückwand ist aber zu kurz um eine Säulenstellung nur in diesem Bereich plausibel erklären zu können, daher darf man vermuten, daß ursprünglich die gesamte Mauer umgebaut werden und eine Stützenreihe tragen sollte, dieses Vorhaben aber aus unbekanntem Gründen abgebrochen wurde. Es wäre sowohl eine Säulenfront zum Heiligtum hin wie auch eine Innensäulenreihe vorstellbar. Unwahrscheinlich ist hingegen eine nach Süden geöffnete Säulenfront, etwa wie im Athena-Heiligtum, da dann die darunterliegenden Kammern kaum mit einem ausreichenden Dach hätten versehen werden können und die zweistöckige Außenmauer der Agora-Südhalle einen Teil der Säulenfront verdeckt hätte; in diesem Fall hätte man den Stylobat sicher nur bis an die ehemalige Rückwand der Agora-Osthalle geführt.

Ob das verstärkte Fundament letztlich eine nach Norden gerichtete Säulenfront oder eine Innensäulenreihe tragen sollte, läßt sich anhand des lückenhaften Baubestandes nicht mehr sicher feststellen. Im ersten Fall hätte aber ein zunächst geschlossener Bau, der von der südlichen Temenosgrenze bis an die erwähnte Bruchsteinmauer etwa 11 m nördlich davon reichte, durch eine nur etwas mehr als halb so große Säulenhalle ersetzt werden sollen; die dem älteren Bau zugeordneten Funktionen dürften schwerlich in der Halle unterzubringen gewesen sein. Daß die Bruchsteinmauer bereits in die erste Phase des Südbaus gehört ist aus ihrem westlichen Ende ersichtlich, wo sie nicht etwa, wie die Halle im Norden des Heiligtums, gegen die Rückwand der Osthallenkammern stößt, sondern bis an die Türwand der Halle heranreicht. Die Kammernrückwand der Osthalle scheint wiederum mit ihr nach Norden hin im Verband zu stehen, während sie südlich der Bruchsteinmauer, also im Bereich des Südbaus, nicht vorhanden ist. Dies belegt, daß der Südbau des Asklepieion in seiner größten Ausdehnung bereits zusammen mit der Osthalle der Agora geplant und errichtet wurde, die Kammern der Osthalle also nie bis an die Osttreppe der Agora heranreichten²⁰¹. Daraus gewinnt die Annahme geplanter Innenstützen auf den Plattenfundamenten gegenüber einer Säulenfront an Wahrscheinlichkeit, da somit die Außenmaße und der Charakter eines geschlossenen Bauwerks erhalten geblieben wären.

Geplant war also wohl ein zweischiffiger Säulensaal (s.Abb.18), wie er an ähnlicher Stelle auch im Asklepieion von Korinth bestand – dort als Abaton gedeutet²⁰². Vermutlich ist darin der Inkubationsraum des Heiligtums zu sehen, für den die Form eines geschlossenen Saales auch günstig erscheint. In seiner ersten Phase könnte der Südbau schon eine ähnliche Struktur gehabt haben, vielleicht sollten durch die steinernen Innensäulen ältere Holzstützen ersetzt werden. Vom Baubefund

¹⁹⁹ Der in der alten Grabungspublikation und allen nachfolgenden Publikationen abgebildete Steinplan gibt den Verlauf der Rückwand falsch wieder und ist auch an anderen, das Heiligtum betreffenden Stellen nicht zuverlässig.

²⁰⁰ s.o. B.IV.2 zur alten Nordhalle und B.II.1 zur Südhalle.

²⁰¹ siehe auch B.II.1 und 14 zur Osthalle der Agora

²⁰² M.Lang, *Cure and Cult in Ancient Corinth* (1977) Abb. 16/17 rekonstruiert ein zweischiffiges Abaton gegenüber dem Tempel.

her ist es allerdings auch möglich, daß die Kammernteilung des Untergeschosses oben aufgenommen und den Kammern ein langgestreckter, gangähnlicher Raum vorgelegt war. Beide Varianten wären angesichts der vermuteten Funktion als Inkubationshalle plausibel. Die Kammern im Untergeschoß hatten wohl, wie an der Südhalle der Agora, keine Verbindung mit dem darüberliegenden Raum. Sie waren nur von der Quellentorstraße her zugänglich und an den erhaltenen Türschwelle zu den Kammern finden sich Einlassungen für hölzerne Türstöcke und Riegellöcher, die von verschließbaren zweiflügeligen Türen stammen. vermutlich handelt es sich um vermietbare Geschäftsräume, die dem Heiligtum zusätzliches Einkommen verschafft haben²⁰³.

4. Peribolos und Propylon

Der Peribolos gleicht nach außen den üblichen Priene'schen Grundstücksmauern, die aus groben Bossenquadern in unterschiedlichen Schichthöhen aber mit durchlaufenden Lagerfugen errichtet wurden. Er umläuft das Heiligtum in dieser Form aber nur im Osten und Süden, während im Westen und Norden die jeweils angrenzenden Hallenrückwände als Temenosbegrenzung verwendet werden. Der südliche Mauerabschnitt wird von einigen Türen durchbrochen, die von der Quellentorstraße her in die unteren Kammern des Südbaus hineinführen. Nach Osten hin öffnet sich das Temenos mit einem kleinen Propylon zur daran vorbeiführenden Gasse hin, von dem sich, neben Lagerspuren im Felsboden²⁰⁴, einige Bauteile erhalten haben. Es handelt sich um drei Geisonplatten²⁰⁵ und ein Antenskapitell, aus denen auf eine dorische Ordnung mit seitlichen Wandpfeilern und vermutlich zwei Säulen im Durchgang zu schließen ist (s. Tafel 32).

5. Zuweisung des Heiligtums

Die Zuweisung des Heiligtums an Asklepios beruht auf der erwähnten Inschrift IvPr.Nr.19²⁰⁶, die am ehemaligen östlichen Pfeiler der oben beschriebenen Halle des Bezirks angebracht ist. Wiegand wies das Bauteil zunächst einer vermeintlichen Südhalle im Bezirk zu; die Fundamente, die Wiegand der Säulenfront jener Halle zugewiesen hat, sind jedoch, wie sich gezeigt hat, für einen Stylobat beträchtlich zu schwach²⁰⁷ und die von ihm erwähnten Bauteile²⁰⁸ stammen wohl eher von dem kleinen Propylon des Bezirks²⁰⁹. Zurecht weist Wiegand darauf hin, daß die Inschrift nur eine Halle im Heiligtum bezeugt; diese ist allerdings, nach Hillers Interpretation, „rechts vom Eintritt“²¹⁰. Schon daher kommt nur die uns bekannte Nordhalle des Bezirks in Frage.

Die vage Beweisführung Wiegands veranlaßte M. Schede zu einer Überprüfung der Zuweisung des Heiligtums, mit dem Ergebnis, daß wohl eher Zeus dort verehrt worden sei²¹¹. Die Argumentation Schedes basiert auf der Beobachtung, daß Asklepios in Inschriften nur einmal erwähnt ist, sein Bild sich auf kaum einer Münze findet. Der Kult des Asklepios sei daher anscheinend „fast völlig

²⁰³ Einkünfte aus vermieteten Geschäftsräumen waren auch andernorts üblich, vgl. F.Rumscheid, Vom Wachsen antiker Säulenwälder, JdI 114, 1999, 61, und sind umso wahrscheinlicher, wenn das vermietete Objekt sogar auf dem Grundstück des Heiligtums liegt.

²⁰⁴ B.Meyer, Das Propylon des sogenannten Asklepieions in Priene, in: JdI 49, 1934, 109

²⁰⁵ Eines der Geisa ist bereits bei Wiegand/Schrader, Abb.108 abgebildet, allerdings fälschlich einer postulierten südlichen Halle im Heiligtum zugewiesen worden, die aber nicht existierte.

²⁰⁶ s.o. Kap. A.VI

²⁰⁷ s.o. Südbau. Der rekonstruierte Lageplan bei Wiegand/Schrader (Plan XIII) zeigt eine einschiffige offene Halle, ähnlich der kleinen Nordhalle.

²⁰⁸ Wiegand/Schrader 138, Abb.108 zeigt ein Eckgeison in der Untersicht. Von dieser Ordnung sind zwei weitere Geisa erhalten sowie ein Antenskapitell.

²⁰⁹ B.Meyer, Das Propylon des sogenannten Asklepieions in Priene, in: JdI 49 (1934) 109 rekonstruiert eine zweisäulige kleine Eingangshalle mit antenartigen Wandvorsprüngen, wozu das Gebälk gut passen würde.

²¹⁰ IvPr.Nr.19

²¹¹ Schede, Heiligtümer in Priene 103-106

bedeutungslos“ gewesen. Zudem erscheine das Areal an der Agora von seinen Einrichtungen her für einen Asklepios-Kult untypisch. Der Zeus-Kult sei hingegen früh, in Verbindung mit anderen Kulturen, inschriftlich nachweisbar, sein Bild findet sich auf verschiedenen Alexandermünzen des späten dritten Jahrhunderts v. Chr. Daher gebühre am ehesten ihm, der zweitwichtigsten Gottheit der Stadt, auch das zweitgrößte Heiligtum, zentral an der Agora gelegen. Der Vergleich mit Magnesia wird angeführt, wo der Zeus-Tempel mitten auf der Agora gelegen ist. Schließlich wird, als schwerstwiegendes Argument, ein kleiner, dem Zeus geweihter Altar (IvPr.Nr.184) angeführt, der östlich vor dem Tempel gefunden wurde.

Die Schwächen in Schedes Argumentation erschließen sich schnell: Der genannte Altar mit der Inschrift *ΔΙΟΣ ΑΙΘΡΙΟΥ* hat eine Höhe von 30, eine Breite von 15 cm²¹². Er kann von überall her stammen. Die meisten Inschriften, die sich alleine auf einen Zeus-Kult beziehen, sind nicht vor dem 2. Jahrhundert entstanden. Lediglich zwei kleine Statuenbasen²¹³ sind älter, aus dem 4. oder 3. Jahrhundert. Sie stammen wohl beide aus dem Athena-Heiligtum. Ansonsten wird Zeus nur in Verbindung mit anderen Gottheiten erwähnt, Hera, Athena und Pan.

Der Vergleich mit Magnesia schließlich macht eine Verehrung des Zeus in diesem Bezirk geradezu unwahrscheinlich. Der Zeus-Sosipolis-Tempel liegt nämlich frei zugänglich mitten auf der Agora²¹⁴, während der Tempel in Priene hinter hohen Mauern und Hallen eingefriedet liegt, nur durch ein kleines Propylon von der, der Agora abgewandeten Ostseite her, zugänglich. Dieser Vergleich dürfte letztlich am ehesten eine Zeusverehrung auf der Agora selbst wahrscheinlich machen, insbesondere wegen der von Schede betonten, stark öffentlich ausgerichteten Verbindung des Stephanephoros zu Zeus. Schrader hat bereits den Mittelaltar hierfür vorgeschlagen²¹⁵, der aufgrund seiner Bautechnik zu den frühesten Bauten im Bereich der Agora gehören dürfte²¹⁶. Allerdings könnte auch der bislang als Schatzhaus bezeichnete kleine Antentempel am Athena-Bezirk damit im Zusammenhang stehen, worauf die mehrfach belegte gemeinsame Verehrung von Athena und Zeus einen Hinweis gäbe. Nur wenig spricht demnach tatsächlich für einen Zeuskult im Heiligtum an der Agora, mehr steht dagegen. Der vorgetragene Baubefund spricht deutlich für die Zuweisung an Asklepios, weshalb Schedes Gegenargumente hier noch einmal geprüft werden müssen:

Daß die Fund- und Inschriftenlage für Asklepios so ungünstig erscheint, läßt sich damit erklären, daß das gesamte Areal des Heiligtums, ähnlich dem südlichen Teil der Agora, in späterer Zeit weitgehend abgeräumt wurde. Die wenigen erhaltenen Bauteile von Halle und Tempel sind uns nur deshalb erhalten, weil sie, in den Mauern des byzantinischen Kastells verbaut, vor Steinraub sicher waren. Bedenkt man dabei, daß immerhin in der Kaiserzeit Münzen mit dem Bild des Asklepios geprägt wurden²¹⁷ und sein Portrait als Relieftondo, in Nachbarschaft zu dem seines Vaters Apollon, an der dem Heiligtum zugewandten Südseite des Buleuterion-Altars angebracht war²¹⁸, so wird man in diesem Punkt Schedes Zweifel nicht teilen können.

Ein Asklepios-Heiligtum in Priene beweist schon die Inschrift auf dem Pfeiler, die zudem impliziert, daß es dort eine Marmor-Halle gegeben haben muß - eine Ausstattung, die nicht alle kleineren Heiligtümer in Priene aufweisen können (Demeter-, Kybeleheiligtum). Im Schlußsatz räumt Schede die Möglichkeit ein, daß neben Zeus auch Asklepios in dem Heiligtum verehrt werden konnte, ähnlich wie in Pergamon. In Pergamon wurde die Gottheit allerdings explicit Zeus-Asklepios genannt²¹⁹,

²¹² Hiller a.O. 184 datiert die Inschrift nicht vor dem 1. Jh. v. Chr.

²¹³ Hiller a.O. 188 und 189

²¹⁴ G. Gruben, Die Tempel der Griechen (1976) 387, Abb. 318

²¹⁵ Wiegand/Schrader a.O. 212

²¹⁶ A. von Kienlin, Zur baulichen Entwicklung der Agora von Priene, in: *Boreas* 21, 1998, 248

²¹⁷ K. Regling, Die Münzen von Priene (1927) beschreibt auf S. 14 eine Reihe von Münzen aus der Hadrianszeit, wo neben Dionysos und Athena auch Asklepios abgebildet ist. 208 n. Chr. trägt eine Commodus-Münze den Kopf des Asklepios.

²¹⁸ Wiegand/Schrader 225, Abb. 213/214

²¹⁹ C. Habicht, Die Inschriften von Pergamon, *AvP* VIII 3 (1969) 13

während in Priene keine Urkunde existiert, die beide Namen erwähnt. Zudem würde man kaum an der Halle eines Doppelheiligtums den Namen der für Priene weniger wichtigen Gottheit in einer Ehreninschrift notieren, ohne Zeus dabei zu erwähnen. Die Pfeilerinschrift spricht also klar für ein Asklepiosheiligtum, denn auch wenn die „Verbindungsglieder“ zwischen Halle und Pfeiler, Kapitell und Stylobat, verloren sind, ist ihre Zusammengehörigkeit kaum noch zweifelhaft.

6. Zur Typologie des Heiligtums

M.Schede unterstützte seine Zuweisung des Heiligtums an Zeus unter anderem mit dem Argument, das Areal sei untypisch für Asklepieia. Typologisch sind Asklepieia aber nicht ohne weiteres definierbar²²⁰. Das Heiligtum in Kos beispielsweise bestand noch im frühen dritten Jahrhundert lediglich aus einem kleinen Tempel und einem Altar²²¹, während die römische Ausbauphase des pergamenischen Asklepieion ein Dutzend verschiedener Nutz- und Kultbauten aufweist, darunter ein Theater²²².

In Priene umfaßte die Ausstattung des Heiligtums im dritten Jahrhundert einen Altar, eine Halle und jenen beschriebenen Südbau, der vermutlich als Schlafsaal oder Abaton diente²²³. Eine Tonrohrleitung, die neben dem Propylon aus dem Gelände herausführt, bezeugt, daß die Anlage auch mit Wasser versorgt war. Eine echte Quelle besaß das Heiligtum sicher nicht, diese gibt es im Stadtgebiet selbst nur weit unterhalb, am sogenannten Quellentor. Vereinzelt weisen Versinterungen an Felswänden wie am unteren Gymnasion oder oberhalb des Osttores aber auf zeitweilig wasserführende Karstquellen hin und eine jüngst aufgedeckte versinterterte Kaverne südlich des Buleuterion läßt vermuten, daß auch im Bereich der Agora gelegentlich Wasser aus dem Boden getreten ist. Zwar fand sich im Asklepieion keine entsprechende Austrittsstelle, sie könnte aber durch geologische Veränderungen versiegt sein; Bauteile mit dicken Sinterkrusten im Bereich des Heiligtums weisen jedenfalls auf ein hohes Wasseraufkommen dort hin.

In jedem Fall besitzt das kleine Heiligtum in Priene wesentliche Merkmale, die an anderen Asklepieia auch zu finden sind - wie seine Abgeschlossenheit zur umgebenden Bebauung sowie die Art und Anordnung der Gebäude. Da im Stadtgebiet kein geeignetes Grundstück mit einer Quelle zur Verfügung stand, ist auch seine Lage im Herzen der Stadt nicht weiter verwunderlich.

²²⁰ Ebensowenig ist eine ruhige, abseitige Lage, zumindest für die hellenistischen Heiligtümer erforderlich, wie das Beispiel Messene zeigt. Ein aktueller Lageplan von Messene ist bei N.Kaltsas, *Das antike Messene* (1989) 13 abgebildet. Auch das kleine Asklepieion von Lebena (Kreta) scheint mitten in der Stadt gelegen zu haben und grenzte sich vermutlich, wie dort, durch Säulenhallen von der Stadt ab.

²²¹ G.Gruben, *Die Tempel der Griechen* (1976) 402

²²² O.Ziegenaus/G.de Luca, *Das Asklepieion*, AvP XI 1-3 (1981). Der Übersichtsplan in Anlage an Bd.2 zeigt das System von Tempeln, Hallen, Brunnen und verschiedener Nutzbauten, die den komplexen pergamenischen Kultbetrieb widerspiegeln.

²²³ s.o. Südbau. Eine ähnliche Gruppierung von Bauten findet sich im Asklepieion von Korinth, wo neben Tempel, Altar und offener Halle ein zweischiffiges Abaton besteht. Ein Plan des Areals findet sich bei M.Lang, *Cure and Cult in Ancient Corinth* (1977) 16/17

II. Buleuterion

Die begrenzte Beschäftigung mit dem Buleuterion im Rahmen der vorliegenden Untersuchung war notwendig, um zum einen die bislang sehr unsichere Datierung des Bauwerks zu überprüfen - zum anderen, um seine verstürzten Bauglieder zweifelsfrei zuzuweisen, die überwiegend zwischen den Teilen der Heiligen Halle lagern. Es handelt sich um zwei Gruppen profilierter Wandbinder sowie einer Reihe von Wandquadern, die sich vor allem anhand ihrer Maße zuordnen lassen. Daraus ergaben sich neue Aspekte für die Rekonstruktion des Buleuterion, die ebenfalls kurz dargestellt werden.

1. Bauliche Reste in situ und Bauphasen

Die zweischaligen Quadermauern des Buleuterion weisen, wie die Heilige Halle, durchlaufende Lagerfugen bei unterschiedlichen Schichthöhen auf. Orthostaten bilden den Wandsockel, regelmäßig eingezogene Binderschichten verleihen der Wand Stabilität. Zum östlich daran anschließenden Prytaneion hin stehen die Außenmauern des Bauwerks daher noch über vier Meter hoch aufrecht. Die Quader sind untereinander mit Klammern und Dübeln verbunden, die Anschlußflächen tragen Anathyrosen. Auffällig ist, daß die über den Orthostaten aufgehenden Wandzonen unterschiedlich behandelt sind: Nach Westen, zur Treppengasse hin zeigt der Bau etwas schematische Polsterquader, ähnlich jenen an der Westwand der Athena-Terrasse, während die Südwand und die Wand zum Prytaneion überwiegend mit dem Zahneisen geglättet wurden. Zur Südwestecke hin gehen die Polsterquader der Westwand in glatte Steinoberflächen über, wobei in der Übergangszone verschiedene Fertigungsstadien, von grob gespitzten zu mittelgrob gezahnten Oberflächen, auftreten. Die Südfront des Bauwerks war durch zwei Türen und einen halbkreisförmigen Bogen in ihrer unteren Zone geöffnet, von dem sich bis zur Ausgrabung die östlichen Bogenanfänger erhalten hatten²²⁴. Der heutige Zustand ist weitaus lückenhafter als damals und teilweise durch Restaurierungen hergestellt. Insgesamt vier Türen führten in das Bauwerk hinein, von denen die beiden südlichen fast vollständig vorgefunden wurden, während im Westen und Norden nur noch die Schwellen erkennbar sind. Die einzelnen Raumzonen waren mit Treppen untereinander verbunden, die sich ebenfalls weitgehend erhalten haben.

Der Innenraum wird beherrscht durch eine dreiseitige, aus geraden marmornen Sitzstufen gebildete, Cavea, die im Süden mit leicht schräg gestellten Parodos-Wänden abschließt (s. Tafel 33). Sie ist noch fast in ihrer ursprünglichen Höhe erhalten, lediglich die drei obersten Sitzstufen fehlen. Die Sitzreihen umrahmen ein rechteckiges Mittelfeld, in dessen Zentrum ein kleiner Altar steht. An den oberen Rändern der Cavea finden sich Reste von Pfeilern, die das Dach trugen. Sie wurden in einer Umbauphase etwas weiter in das Rauminnere gerückt und verstärkt, vermutlich um die Spannweite des Daches zu vermindern²²⁵. Ansonsten scheint der Bau, abgesehen von kleineren Umbauten wie dem Einbau der Nebentreppen im Parodos²²⁶ und dem erwähnten Versetzen der Stützpfeiler, keine weiteren Umbauphasen zu haben.

²²⁴ Wiegand/Schrader Tafel XV

²²⁵ Wiegand/Schrader 227

²²⁶ Wiegand/Schrader 223

2. Zuweisbare Bauteile (Kat.Nr. 561-565)

Wandbinder mit Kopfprofilen

Die Profile der erwähnten Binder ähneln den oberen Wandprofilen der Nordhalle²²⁷ (s.Kat.Nr. 565, Abb.), sind aber mit durchschnittlichen Höhen um 16 cm etwas höher. Die Statistik zeigt, daß sie ausschließlich im näheren Umfeld des Buleuterion (der Bau liegt nördlich der Joche 17 bis 22 der Nordhalle) zu finden sind (s.Abb.10), das ehemals von der Halle her durch eine ca. 1,35 m breite Türe in der Hallenrückwand zu erreichen war²²⁸.

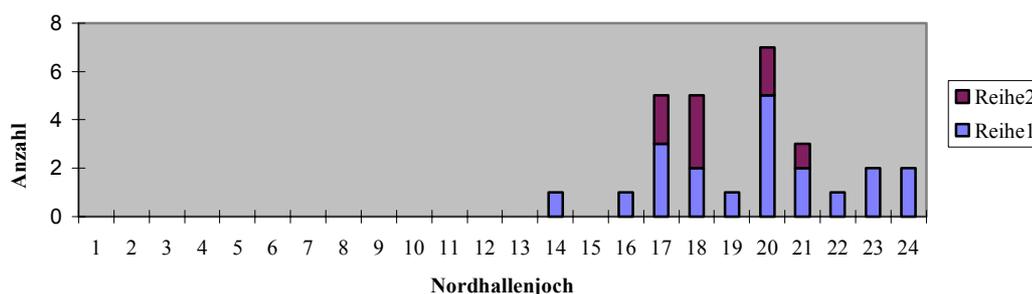


Abb.10 Verteilung von Profilbindern in der Heiligen Halle. Reihe 1: Typ A, Reihe 2: Typ B.

Eine größere Zahl der Stücke lagert zur Zeit in den Westräumen des Prytaneion, am Fuße der Buleuterion-Ostwand. Es liegt daher nahe, sie dem Buleuterion auch zuzuweisen; allerdings passen diese Profilbinder nicht zur, bislang anerkannten, Rekonstruktion des Buleuterion von Krischen²²⁹ mit dorisch-ionischem Wandgebälk, die deshalb unten noch einmal überprüft werden soll.

Die Profilbinder lassen sich durch etwas unterschiedlich gearbeitete Schrägleisten unterhalb der Hohlkehlen ihres Profils in zwei Gruppen teilen, im folgenden A und B genannt wobei hinsichtlich Größe und Bautechnik der einzelnen Stücke keine Unterschiede feststellbar sind. Auch läßt sich für keinen der Blöcke die Zuweisung zu einem bestimmten Platz am Buleuterion vornehmen, so daß die geringfügige Unterschiedlichkeit der Profile bislang nicht zu deuten ist.

Die Vorder- und Rückseiten der Binder sind auf Sicht gearbeitet, wobei die Vorderseite durch das 8 bis 10 cm weit auskragendes Kopfprofil bekrönt wird. Das Profil Typ A setzt sich aus einer schrägen Leiste und einer bekrönenden Hohlkehle zusammen, die sich über einem kleinen Ablauf entwickeln; bei Typ B ist die Leiste durch ein leicht geschwelltes Band ersetzt. Die glatten Flächen sind mit einem groben Zahneisen hergestellt. Alle Binder weisen seitlich mit Anathyrose versehene Anschlußflächen auf und ihre Unterseiten sind als Lagerflächen mit Anathyrose gearbeitet. Die Oberseiten sind hingegen lediglich mit grobem Spitzeisen geebnet, ein schmaler gezahnter Randschlag schließt die Fläche vorne ab. Die starke Ähnlichkeit zu den genannten Profilbindern der Nordhalle legt den Schluß nahe, daß auch die Profile am Buleuterion vom Innenraum her zu sehen waren, die glatte Seite also nach außen zeigte²³⁰.

Vom Profilbinder Typ A fanden sich 20 Blöcke und Fragmente im Bereich der Nordhalle. Die Stücke weisen beträchtliche Schwankungen ihrer Gesamthöhen (zwischen 35,2 bis 39,4 cm) wie der

²²⁷ vgl. Wiegand/Schrader Abb.137 und 192

²²⁸ Wiegand/ Schrader 219 ff. bezeichnet den Bau noch als Ekklesiasterion. Da seine Funktion als Sitzungsraum der Bulé seit Krischen 12 ff. nicht mehr bezweifelt wurde, wird das Gebäude in der neueren Forschung als Buleuterion angesprochen.

²²⁹ Zum Buleuterion Krischen Tafeln 12-20

²³⁰ s.o. B.II.3.

Profilhöhen (zwischen 12,8 - 18,0 cm) auf. Auffällig ist auch die zum Teil sehr unterschiedliche untere Auflagerbreite der Stücke. Häufungen treten bei Werten um 60,5 cm, 65 cm wie auch bei ca. 69 cm auf. Ein Zusammenhang zwischen Höhe und Tiefe der Blöcke ist nicht erkennbar. Die Oberseiten der Blöcke sind grob gespitzt und durch einen ca. 5 cm breiten, leicht eingetieften Randschlag vorne abgeschlossen. Da der Randschlag am vorderen Rand des durchschnittlich 8,5 cm weit auskragenden Profils sitzt, kann er nicht als Auflagerfläche genutzt worden sein. An einigen Bindern sind Kantendübellöcher am unteren Rand erhalten, auf den rauhen Oberseiten der Blöcke konnten jedoch keine Spuren von Verbindungsmitteln festgestellt werden.

Binder des Typs B sind weniger zahlreich erhalten; es fanden sich davon 8 Stücke im Bereich der Nordhalle. Mit Höhenschwankungen zwischen 35,8 cm und 41,5 cm, bei Auflagerbreiten zwischen 60,8 cm und 69,0 cm, bildet diese Gruppe ein ähnlich heterogenes Bild wie Typ A. Auch hier ist kein Zusammenhang zwischen Blockhöhen und -tiefen feststellbar. Das Profil eines Binders zeigt links eine 10 cm tiefe, 19 cm breite sauber gearbeitete Ausnehmung, die entweder als Balkenloch diente oder in die ehemals ein Flickstück eingesetzt war. Die Interpretation der meisten dieser Befunde muß einer weiterreichenden Bearbeitung des Buleuterions vorbehalten bleiben – wichtig für die vorliegende Arbeit ist vor allem die sichere Zuweisung der Blöcke zu diesem Bau, die unter 4. näher begründet wird.

Wandquader

Neben den Profilbindern fand sich im Ostteil der Nordhalle eine größere Anzahl von glatten Wandquadern, die aufgrund ihrer Maße dem Buleuterion zugewiesen werden können (Kat.Nr. **561-564**). Allerdings ist ihre Unterscheidung zu den Nordhallenquadern in Einzelfällen schwierig: Zwar läßt sich das System der Nordhallenrückwand auf zwei Quadertypen begrenzen: Zwei Lagen von ca. 54 cm hohen Läufern und eine ca. 31 cm hohe, zum Teil profilierte, Binderlage bildeten eine Sockelschicht, die verputzte Bruchsteinmauern trug²³¹. Lediglich an den Schmalwänden war auch die weiter aufgehende Wand aus glatten Quadern unterschiedlicher Höhen geschichtet. Die Läufer weisen allerdings Schwankungen in der Höhe von über 3 cm auf, die die eindeutige Zuordnung in einzelnen Fällen erschweren. Die unterste und die vierte Läuferlage oberhalb der Sockelschicht erreichen nämlich mit rund 51 cm ähnliche Höhen - daher müssen auch Unterschiede in der Bearbeitung wie der Verbindungstechnik beachtet werden: Da die Quaderlagen des Buleuterion durchweg nur mit Kantendübeln untereinander verbunden sind, ist in fast allen Fällen die Zuweisung möglich. Wo nicht, etwa wegen des hohen Zerstörungsgrades einiger Blöcke, läßt auch die Bearbeitung der Vorderseite eine Unterscheidung zu: Die Blöcke des Buleuterion sind in der Regel sehr gleichmäßig mit mittelgrobem Zahneisen (Zahnabstände zwischen 3-4 mm) geglättet. Zur Bearbeitung der Nordhallenquader wurde meist ein etwas feineres Zahneisen benutzt (2-3 mm), das weniger gleichmäßig geführt ist. Zudem weisen jeweils die unteren der Nordhallen-Blöcke ca. 10 cm hohe Lehenstreifen am Fuß auf.

²³¹ Wiegand/Schrader 201f.

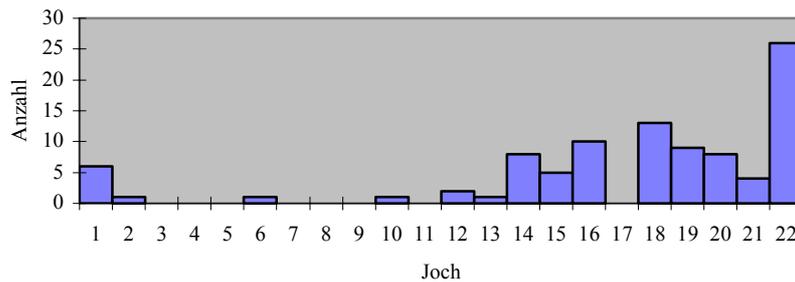


Abb.11 Verteilung von Läufern mit Sondergrößen im Bereich der Nordhalle

Für Läufer, deren Höhe deutlich von den 54 cm der Nordhallen-Orthostaten abweicht, ergibt die Statistik eine Häufung im Bereich der Joche 14-21 (s.Abb.11). Die verhältnismäßig weite Streuung, insbesondere nach Westen, ist durch die Umlagerung verstürzter Bauteile im Zuge der Ausgrabung zu erklären. Der hohe Anteil an Sondergrößen im Bereich der Joche 1 und 22 geht auf die Schmalwände der Nordhalle zurück. Da ein großer Teil der mit Inschriften versehenen Läufer der Westwand 1898 in die Königlichen Museen nach Berlin gebracht wurde, ist ihr Anteil vor Ort relativ klein.

Die Höhen der erhaltenen Wandquader weisen beträchtliche Unterschiede auf, wobei eine deutliche Häufung von Werten zwischen 42,0 cm und 49,5 cm zu erkennen ist. In diesem Rahmen sind die Werte allerdings gestreut, so daß es nicht möglich ist, präzise Schichthöhen des Buleuterion zu bestimmen (s.Tabelle 3). Die Blöcke Kat.Nr.29 und 30 dürften aus der Ortostatenschicht stammen. Einige der Blöcke fallen dadurch auf, daß sie keinerlei Verbindungsmittel aufweisen (Kat.Nr. 38, 60 und 61). Da sie sich aber ansonsten nicht von den übrigen Stücken unterscheiden, sind sie nicht gesondert aufgeführt. Der Block Kat.Nr. 61 trägt eine eingeritzte Horos-Inschrift: Einem Λ folgt eine Kombination aus P und O. In umgekehrter Reihenfolge fanden sich diese Buchstaben auch an einem zur Zeit der Ausgrabung noch in situ befindlichen Binder nahe der Nische der Westfassade des Buleuterion²³².

Der Quader Kat.Nr. 73 trägt vorne eine schräg verlaufende, ziegelbruch-gemagerte Mörtelspur, die vom Dachansatz eines späteren Einbaus stammen dürfte. Auf spätere Ein- oder Anbauten weisen auch rechteckige Ausnehmungen, vermutlich Balkenlöcher, in den Vorderseiten der Quader Kat.Nr. 53 und 67, während Mörtel- und Ziegelreste an der linken Anschlußseite des Quaders Kat.Nr. 40 wie auch eine ca. 7,5 cm tiefe Abarbeitung der Oberseite des Läufers Kat.Nr. 54 eine spätere Zweitverwendung der Blöcke belegt.

3. Altar (Tafel 257)

Der kleine zentrale Altar des Buleuterion ist monolith, seine Höhe beträgt rund 79 cm während die Seitenlängen der annähernd quadratischen Fußplatte zwischen 1,075 m und 1,081 m schwanken. Das darüber ansetzende Fußprofil weist Seitenlängen zwischen 92,8 cm und 93,5 cm auf. Die Wände des Altars tragen zwischen Bukraniengirlanden kleine Relieftondi und werden von einem ausladenden, mehrstufigen Kopfprofil bekrönt. Der Stil ist grob in die zweite Hälfte des 2.Jhs.v.Chr. datierbar²³³. Die Oberseite des Altars ist grob gespitzt, vermutlich trug sie ehemals ein Abdeckblech. Bereits die

²³² Wiegand/Schrader 230 ergänzt die Inschrift zu $\text{`}\rho\omicron\varsigma \lambda\omicron\gamma\epsilon\iota\omicron\upsilon$, womit die Stelle vor der Nische der Südfassade gemeint wäre. Sie könnte den Platz des Redners bezeichnet haben.

²³³ W.Koenigs, *IstMitt* 33, 1983, 174, nach Auskünften von K.Tuchelt und H.v.Hesberg. Diese Datierung wird auch durch stilistische Beobachtungen bei Rumscheid 154. 328 gestützt. Nach persönlicher Auskunft von F.Rumscheid eher spätes 2.Jahrhundert oder sogar noch später.

Grabungspublikation beschreibt den schlechten Zustand insbesondere der Oberflächen des Altars, die wohl durch den herabstürzenden brennenden Dachstuhl schwer beschädigt worden war. Daher wurden in jüngster Zeit Restaurierungsmaßnahmen notwendig, die das Fortschreiten seiner übermäßigen Verwitterung verlangsamen sollen.

Der Altar steht in der Mitte der zentralen Freifläche, ist aber nicht so überzeugend in das achsiale Entwurfssystem eingebunden, daß seine Zugehörigkeit in die erste Bauphase des Buleuterion daraus ableitbar wäre (s.u.); ebenso wenig lassen sich seine Maße auf den dabei angewandten Modulus zurückführen. Der Altar könnte also auch zeitlich vom Bau des Buleuterion getrennt werden und wäre dann für dessen Datierung unerheblich.

4. Zur Rekonstruktion

Die Außenmauern sind im Westen bis etwa zur ehemaligen Oberkante der nördlichen Cavea, 5,75 m über dem „Orchestra“-Niveau, erhalten. Darüber dürften kaum mehr als drei Meter bis zum Dachrand zu ergänzen sein, da die Pfeiler, auf denen ein Großteil der Dachlast ruhte, sonst sehr schlank und möglicherweise instabil gewesen wären²³⁴. Die Proportion, die Krischen auf Tafel 14 für die Nordtüre annimmt, erscheint etwas zu gedrungen. In Anlehnung an die beiden südlichen Türen, mit einem Höhen-Breiten-Verhältnis von 2,3:1, dürfte die Durchgangshöhe der Nordtüre, bei einer lichten unteren Breite von 1,10 m, etwa 2,5 m betragen haben. Die Türe hatte, wie erhaltene Standspuren zeigen, steinerne Gewände und damit sicher auch einen Türsturz aus Marmor, der kaum unter 30 cm hoch gewesen sein kann²³⁵. Wie im Erdgeschoß der Südwand dürfte darüber eine Binderlage gefolgt sein - hier allerdings die profilierten Binder, die dann auch den oberen Abschluß der Mauer bildeten. Ihre Unterseiten weisen nämlich, wie bereits beschrieben, Anathyrosen auf, während ihre Oberlager lediglich grob gespitzt sind - über diesen Blöcken saß also vermutlich bereits das Dach, keinesfalls aber ein Marmorgebälk. Damit ist eine ehemalige Höhe der Nordwand von 3,10 - 3,20 m wahrscheinlich und eine Höhe der Südwand von rund 8,90 m (von der Euthynerie bis zur Oberkante des Profilbinders).

Dies steht im Gegensatz zur Rekonstruktion von F.Krischen, der über einem befensterten oberen Stockwerk noch einen Giebel zeichnet²³⁶. Krischen übernimmt dabei im Wesentlichen die Ergebnisse der Grabungspublikation, rekonstruiert das obere Stockwerk aber, offenbar ohne tatsächlichen Baubefund, in Anlehnung an das Buleuterion von Termessos und die Priene'sche Nordhalle. Während die Gliederung der Erdgeschoßzone noch heute gut erkennbar ist²³⁷, fehlt nämlich von den bei Krischen gezeigten Fensterlaibungen jede Spur. Ebenso ließ sich kein einziges Gebälkstück finden, das die Rekonstruktion stützen würde. Eine Verwechslung mit dem Nordhallengebälk ist schon deshalb sehr unwahrscheinlich, weil keine Bauteile gefunden wurden, die sich, im Rahmen der üblichen Toleranzen, maßlich oder von der Ausführung her von den übrigen unterscheiden. Zudem läßt sich keine besondere Häufung an Gebälkteilen, im Vergleich zu den übrigen Bereichen der Nordhalle, feststellen. Selbst wenn man davon ausgeht, daß das Buleuterion bereits vor der Nordhalle

²³⁴ Krischen a.O. 13; Die Schnitt-Rekonstruktion Tafel 15 zeigt bereits bei der geringstmöglichen Wandhöhe eine äußerst schlanke Proportion der Pfeiler.

²³⁵ Wiegand/Schrader Abb.223 rekonstruieren für die Südtüren ca. 45 cm hohe Stürze. Bei den ähnlich dimensionierten Türen der Nordhallenrückwand war jedoch nur eine statische Höhe von 33,4 cm notwendig; eine etwas geringere Höhe ist für die kleinere Nordtüre anzunehmen.

²³⁶ Krischen a.O. Tafel 13

²³⁷ Die Orthostatenzone ist noch fast vollständig erhalten, von den Türen sind noch Reste der Laibungen zu sehen. Die horizontale Fugenteilung des weiter aufgehenden Mauerwerks ist bis etwa zur Höhe der obersten Sitzstufen an der östlichen Außenmauer ablesbar (s.o.). Lediglich der Bogenansatz, den noch die Phototafel XV der Grabungspublikation zeigt, ist heute verschwunden.

nicht mehr in Gebrauch war und teilweise abgetragen wurde²³⁸, müßten einzelne Teile seines Gebälks und Tympanonquader des Giebels erhalten geblieben sein, da ja auch eine größere Anzahl der genannten profilierten Wandbinder gefunden wurde, die in großer Höhe, vermutlich direkt unterhalb des Dachrandes (s.o.), gesessen haben. Demnach ist die Rekonstruktion Krischens in diesem Punkt sicher zu korrigieren, womit allerdings auch seine Dachstuhlrekonstruktion noch einmal zu überdenken wäre.

Dachstuhl

Über den Dachstuhl der ersten Bauphase läßt sich nur wenig aussagen, da schon die Stützenstellung nicht vollständig rekonstruierbar ist. Die Grundriß-Rekonstruktion in der Grabungspublikation zeigt einen ersten Bauzustand in dem Stützen nur am Rande des Zuschauerraumes standen²³⁹. Eine freitragende Dachkonstruktion könnte demnach den Raum überspannt haben²⁴⁰. Neben dem von Krischen vorgeschlagenen, weit gespannten Satteldach wäre aber auch die Möglichkeit zu erwägen, daß nur der obere Umgang überdacht war. Die Sitzreihen hätten damit, gleich einer Theatercavea, unter freiem Himmel gelegen, was angesichts der großen Spannweite von über 14 m wie auch der sehr schlank dimensionierten Pfeiler nicht abwegig erscheint.

Anlaß zur Skepsis gegenüber der in Tafel 20 gezeigten Rekonstruktion des Dachstuhls der 2. Phase geben die beiden, noch heute im mittleren Drittel des Saales stehenden, nördlichen Pfeiler, für die diese Rekonstruktion keine Erklärung bietet. Zudem kann an der Stelle, wo Krischen den nordöstlichen Pfeiler vermutet, keine Stütze gestanden haben, denn dort liegt die einzige, weitgehend unbeschädigte, Sitzstufe dieser Reihe in situ. Die beiden nördlichen Stützen müssen also in eine Rekonstruktion der 2. Phase miteinbezogen werden. Als Pendants im Süden könnte man die zu Antepfeilern verdickten Enden der schrägen „Parodoswände“ ansehen, die eine ähnliche Position besetzen. Über den übrigen acht Pfeilern ist eine Hängewerkskonstruktion im Sinne Krischens allerdings sehr plausibel. Dies macht letztlich eine im Norden und Süden relativ steil abgewalmte Hängekonstruktion wahrscheinlich, die durch die Pfeiler in den Drittelpunkten zusätzlich abgestützt wird.

Die äußere Erscheinung des Buleuterion war also weitaus schlichter als beispielsweise die der Rathäuser von Milet, Termessos oder Herakleia am Latmos²⁴¹. Die glatte, marmorne Fassade trug keinesfalls ein Gebälk, damit ist auch eine Pilastergliederung des oberen Stockwerks, wie etwa in Milet, ausgeschlossen. Vermutlich gab es einige Fenster zur Belichtung, aber auch dies ist unsicher, da keinerlei Fenstergewände gefunden wurden. Falls der Zuschauerraum in der ersten Bauphase tatsächlich unter freiem Himmel gelegen hat (s.o), wäre eine zusätzliche Belichtung von Süden her ohnehin nicht benötigt worden.

²³⁸ Wiegand/Schrader 220ff. Der Bau war vermutlich in christlicher Zeit bereits verfallen, denn es fanden sich auf seinen Stufen und Architekturgliedern keine Ritzungen und „Kritzeleien“, wie sie an den meisten, in der Spätantike noch genutzten, Bauten Prienes vorkommen.

²³⁹ Wiegand/Schrader Abb.211

²⁴⁰ Krischen a.O. Tafel 14

²⁴¹ Fassadenrekonstruktionen finden sich bei Krischen, Tafel 7, 24 und 28. Im Gegensatz zu Priene fanden sich für die genannten Bauten verschiedene Bauteile von Wandaufbau und Gebälk, die die Rekonstruktionen stützen. Für Herakleia werden einige Bauteile auf den Tafeln 31 und 32 gezeigt.

5. Entwurf und Metrologie

Anhand erhaltener Standspuren (s. Tafel 33) ist eine erste Phase für die Anordnung der Innenstützen mit einem Achsmaß von 3,06 m²⁴² rekonstruierbar (Tafel 34). Die südlichste Ost-West-Achse stimmt dabei genau mit der Außenkante des Bauwerks überein.

Von diesem Maß scheinen auch die Stufenbreiten abgeleitet zu sein, die mit durchschnittlich 61,2 cm einem Fünftel des Wertes entsprechen. Daraus läßt sich ein quadratisches Entwurfsraster mit Achsbreiten von 3,06 m ableiten, das den Grundriß des Buleuterion plausibel erklärt. Die Breite des Umgangs oberhalb der westlichen Sitzreihen entspricht dabei etwa einer halben Achsweite, bzw. dem zweieinhalbfachen der Stufenbreiten, wobei der tatsächliche Baubestand die Achsen nicht immer ganz trifft da insgesamt die Ausführungsgenauigkeit des Bauwerks nicht sehr hoch ist. Die Spuren der im Osten erhaltenen Pfeiler liegen beispielsweise nicht auf denselben Achsen wie die westlichen, sondern etwas nach Süden verschoben. Da auch die Pfeilerabstände etwas verkürzt sind, dürfte es sich dabei um einen Baufehler handeln. Ebenso ist der östliche Umgang rund 16 cm schmaler als der westliche; die Summe beider Werte ergibt allerdings mit 3,05 m wieder annähernd das Achsmaß von 3,06 m.

Schließlich scheint auch die Höhe der Sitzstufen diesem Wert zu folgen, wenn auch heute eine präzise Vermessung der oberen Cavea wegen der starken Zerstörung durch Verwitterung nicht mehr möglich ist: Die Grabungspublikation konnte noch eine Gesamthöhe der 17 nördlichen Stufen von 5,20 m feststellen, was eine mittlere Stufenhöhe von 30,59 cm ergibt - etwa ein Zehntel des ermittelten Achsmaßes. Dieser, einfach in der Stufenhöhe, zweifach in der Stufenbreite, fünffach in der Breite des Umgangs und zehnfach in der Achsweite vorkommende Wert von 30,6 cm dürfte als Entwurfsmodul für das gesamte Bauwerk gedient haben.

6. Datum und Zerstörung

Für den Bau des Buleuterion konnte stratigraphisch ein terminus post quem nach dem 2. Drittel des 3. Jhs. v. Chr. ermittelt werden; der Querschnitt des Keramik-Befundes deutet zugleich auf einen nicht viel späteren Zeitpunkt, so dürfte der Bau im letzten Viertel des 3. Jhs. errichtet worden sein²⁴³. Dies paßt wiederum gut zu dem epigraphisch gewonnenen terminus ante um 200 v. Chr. für die ältere Nordhalle²⁴⁴, die vermutlich erst nach dem Buleuterion errichtet wurde. Eine ausführliche Begründung dieses Zusammenhangs wird unter E.II, „Bau und Planungsgeschichte“ vorgenommen. Der Altar ist mithin auch deshalb zeitlich vom Hauptbau zu trennen, weil seine Bauornamentik sich nicht mit dieser Zeitstellung in Übereinstimmung bringen läßt²⁴⁵.

Die Bezeichnung Buleuterion läßt sich in den Priene'schen Inschriften nicht sicher nachweisen²⁴⁶, daher nennt Wiegand den Bau zunächst vorsichtiger Ekklesiasterion. Allerdings wird die Bule selbst mehrfach erwähnt²⁴⁷ und dürfte von vorneherein Bestandteil der Verfassung gewesen sein, die in wesentlichen Teilen auf die Athenische Staatsordnung zurückging²⁴⁸. Mag die Bule auch zu Beginn noch im Theater

²⁴² Wiegand/Schrader Abb. 211 rekonstruiert eine auf drei Seiten umlaufende Pfeilerstellung, für die es allerdings am baulichen Bestand keine Hinweise gibt. Nach der Rekonstruktion von F. Krischen erscheint die nördliche Pfeilerreihe als eher unwahrscheinlich.

²⁴³ Es fanden sich Teile von Megarischen Bechern, überwiegend handelt es sich aber um frühhellenistische Keramik, deren Laufzeit im späten dritten Jahrhundert endet. Nach freundlicher Auskunft von U. Mandel.

²⁴⁴ s.u. IV. 14, ältere Nordhalle, Datum und Überlieferung

²⁴⁵ s.o.; insbesondere der Lotos-Palmetten-Fries des Fußprofils ist, nach Einschätzung von F. Rumscheid, frühestens in das späte 2. Jh. v. Chr. zu setzen.

²⁴⁶ Die einzige eventuell dahingehend ergänzbare Erwähnung findet sich in der Inschrift IvPr. 111, 285 vom Anfang des 1. Jhs. v. Chr.

²⁴⁷ Die früheste Erwähnung in einem Beschluß von Laodikeia für Richter aus Priene um 200 v. Chr. auf einer Stele im Athena-Bezirk, IvPr. 59, 7-8

²⁴⁸ IvPr, Stadtgeschichte und Wiederentdeckung X – A. Asboeck, Das Staatswesen von Priene in hellenistischer Zeit (1913)

oder an anderer Stelle getagt haben, so werden ihre Versammlungen doch nach der Errichtung dieses Sitzungssaales an der Agora dort stattgefunden haben. Daher ist die in der Forschung mittlerweile gebräuchliche Benennung Buleuterion berechtigt. Am Bau selbst gibt es, außer den erwähnten fraglichen Horos-Zeichen, keine Inschriften.

Das Buleuterion scheint noch in vorchristlicher Zeit durch einen Brand zerstört worden sein, dessen Spuren bei seiner Ausgrabung noch gefunden wurden²⁴⁹. Vor allem das Fehlen christlicher Zeichen und „Kritzeleien“ an den Stufen, wie man sie in großer Zahl an der Krepis der Heiligen Halle oder an der Freitreppe findet, spricht für dieses Datum.

²⁴⁹ Wiegand/Schrader 220

III. Häuser

An drei Seiten der Agora - im Norden, Süden und Westen – greifen die Agorahallen über die Straßen hinweg auf die daneben gelegenen Hausinsulae über und beeinflussen damit, zumindest im Norden und Süden, die Grundrisse der Häuser; bei der Insula westlich der Agora fällt ein Haus gänzlich weg (s.Tafeln 1 und 2). In diesen Bereichen sind folgende Fragen zu klären: Lassen sich zeitliche Abfolgen zwischen den Bauten der Agora und den angrenzenden Wohnhäusern feststellen? Wurden Wohnhausgrundrisse im Zuge der Agorabebauung verändert? Die Ergebnisse sollen zum einen die relative Chronologie der Agorabauten ergänzen, zum anderen einen Beitrag zur Vorstellung von der ursprünglichen Planung der Platzanlage und ihrer Vernetzung mit dem Gesamtplan der Stadt leisten.

1. Die Häuser nördlich der Heiligen Halle

Bei den Häusern der westlichen Insula nördlich der Heiligen Halle sind bauliche Eingriffe an deren südlichen Räumen zu erkennen, die darauf hin deuten, daß die Häuser im Süden nachträglich gekürzt wurden. In den erhaltenen Teilen der beiden westlichen Gebäude erkennt man, insbesondere anhand der für Priene typischen Vierraumgruppe im Norden, den üblichen Grundriß einfacher Wohnhäuser²⁵⁰ und so ist auch zu vermuten, daß sie ursprünglich bis zur Insulamitte reichten, dann aber von der älteren Nordhalle zu etwa einem Viertel überbaut wurden (s.Tafel 35). Die Insulamitte liegt etwa mittig unter der Rückwand der späteren Heiligen Halle²⁵¹. Auf der Südhälfte der Insula ließ sich bei den jüngsten Grabungen in der Heiligen Halle keine weitere ältere Wohnbebauung nachweisen, daher wird man an diesen Häusern im Süden Ladenreihe annehmen dürfen, wie dies bei den jeweils südlichen Häusern einer Insula, jedenfalls an den Hauptstraßen, die Regel zu sein scheint²⁵².

Das östliche Haus (Nr.XXXV) umfaßt zwei Grundstückspartellen und unterscheidet sich im Grundriß deutlich von den anderen: Ein kurzer Stichweg führte ehemals über einige Stufen, von der Mittelgasse her, von Osten in das Gebäude hinein. Zur Mittelgasse wie zur Athenastrasse hin sind die Außenwände des Hauses aus groben Bossenquadern in der üblichen, sorgfältigen Versatztechnik errichtet. Die Nordostecke wie auch die Ecken des breiten Eingangs sind mit Ecklehren versehen. Die südliche Begrenzung bildet eine Mauer aus polygonal geschichteten Bruchsteinen von ca. 60 cm Stärke, die sich über die beiden westlich anschließenden Grundstücke fortsetzt. Sie bildet keinen echten Verband mit der von Norden heranführenden Ostwand, die kurz vor der Ecke abbricht, und muß einer späteren Bauphase entstammen. Von der ehemaligen, wohl auf der Insulamitte und damit einige Meter weiter südlich gelegenen Südmauer des Hauses könnten einige bossierte Quader stammen, die bei den jüngsten Sondagen in der Fundamentlage der Rückwand der Heiligen Halle gefunden wurden. Die Hallenrückwand liegt, wie erwähnt, ziemlich genau auf der Insulamitte

Der vom üblichen abweichende Grundriß von Haus XXXV deutet aus verschiedenen Gründen auf eine Sondernutzung hin, eventuell ein öffentliches Gebäude: Zwei Oeci, jeweils mit Prosta, liegen nördlich des Eingangshofs²⁵³, den man von Osten her betrat. Zudem ist der Komplex von vorne herein auf zwei Grundstückseinheiten angelegt worden²⁵⁴: Der große oecus sitzt etwa mittig auf deren

²⁵⁰ Hoepfner/Schwandner 210 ff., Abb.208

²⁵¹ Der bei Hoepfner/Schwandner, Abb.186 dargestellte Verlauf der Insulamitte, etwas nördlich der Nordhallenrückwand, ist entsprechend zu korrigieren. Bei der dort ermittelten Insula-Größe von 47,14 m (160 Fuß à 29,46 m) müßte die Insulamitte nämlich rund 5,93 m südlich vom heutigen Südende des Hauses XXXV liegen, das nach Wiegand/Schrader 295, Abb.313, heute eine Nord-Süd-Ausdehnung von etwa 17,65 m hat. Entsprechend rückt auch das theoretische Südende der Insula weiter in die Straße hinein. Bei Koenigs, Agora Abb.4 sind die Verhältnisse korrekt dargestellt.

²⁵² Wiegand/Schrader 295 ff.

²⁵³ Wiegand/Schrader 295. Wiegand vermutet in den beiden Räumen ein Andron und ein Gynäkon, in Analogie zu Beobachtungen am ebenfalls mit zwei oeci ausgestatteten Haus XXVI.

²⁵⁴ Die Rekonstruktionszeichnung bei Hoepfner/Schwandner, 195 zeigt hier zwei Wohnhäuser, für die es allerdings keinerlei Anzeichen gibt.

gedachter Grenzlinie, seine Seitenwände binden sauber in die nördliche Außenwand der Insula ein. Nur wenige Mauern dieses Hauses stammen vom ersten Bauzustand: Es sind dies, neben der nördlichen und östlichen Umfassungsmauer, die beiden Seitenwände der oeci, die zwei den Eingang einfassenden Wandzungen aus Bossenquadern, ein Teil der Südwand des kleinen oecus und ein zungenartig vorspringendes Wandstück am Südeinde der mittleren oecus-Wand. Sehr wahrscheinlich ist dem Urzustand aber auch die Westwand des Hauses zuzurechnen, die mittig auf der Grundstücksgrenze liegt, und somit ebenfalls die Seitenwände der westlichen Kammern.

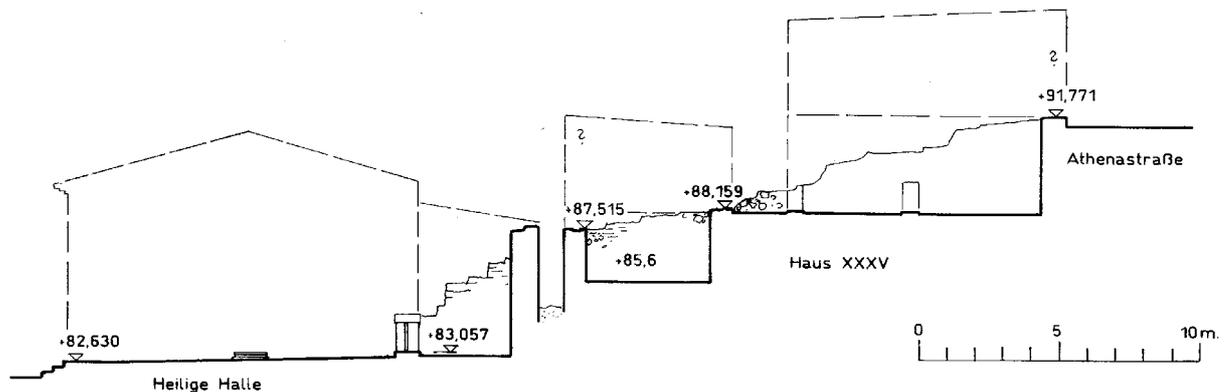


Abb.12 Schnitt durch die Heilige Halle und Haus XXXV (mit rekonstruierten Umrißlinien)

Im Kellerraum ist die Südwestecke aus dem Fels herausgearbeitet, es besteht also ein Verband zwischen den unteren Lagen der Süd- und der Westwand, der sich allerdings darüber nicht mehr fortsetzt. Die Südwand steht also offenbar an dieser Stelle auf einer älteren Innenwand. Die Wände im Süden des Hofes sind nachträglich eingebaut worden; verschiedene in Nord-Süd-Richtung verlaufende Mauerstücke stoßen ohne Verband auf die südliche Außenwand. Der im Osten gelegene breite Eingang des Hauses liegt exakt in der Mitte der nördlichen Insula-Hälfte. Dies weist darauf hin, daß auch dieses Haus ehemals um ein Viertel länger war. Von seiner ehemaligen Südmauer könnten einige bossierte Quader stammen, die bei den jüngsten Sondagen in der Fundamentlage der Hallenrückwand gefunden wurden. Da alle drei Häuser dieser Insula ein starkes Geländegefälle zu überbrücken haben, besaßen sie vermutlich drei Stockwerke (s. Abb. 12). Im Falle des größeren Hauskomplexes (Nr. XXXV) gab es sogar Zugänge auf zwei Ebenen - von der Athenastraße her sowie über die Mittelgasse. Möglicherweise besaß auch dieses Haus noch eine Ladenreihe im Süden, die dann zur Agora hin geöffnet gewesen sein müsste.

Damit ist zumindest eine Bebauungsphase vor der älteren Nordhalle gesichert, wobei noch eine Reihe, bislang nicht interpretierbarer, Fundamente in ihrem Vorfeld gefunden wurden, die auf rege Bautätigkeit in diesem Areal schließen lassen.

2. Die Häuser südlich der Agora

Beide Insulae südlich der Agora waren, zumindest in ihrer nördlichen Hälfte, mit Häusern bebaut. Ihr schlechter Erhaltungsgrad hat vermutlich dazu geführt, daß sie in der Grabungspublikation und damit auch in den bisher bestehenden Plänen nicht berücksichtigt wurden. Die Häuser sind wegen der über die eigene Insulagrenze hinausgreifenden Südhalle der Agora und die die daran vorbeiführende südliche Umgehungsstraße, etwa um ein Viertel kürzer als die regulären Haustypen und weisen somit auch ein reduziertes Raumprogramm auf. Die Binnenstrukturen scheinen weitgehend aus

Spolienmaterial zu bestehen, während wenige erhaltene Bossenquader der nördlichen Außenwand noch aus einer älteren Phase stammen dürften. Die Nordräume der Häuser sind gegenüber der nördlich vorbeiführenden Quellentorstraße um bis zu 1,5 Meter abgetieft, was mit erheblichen Felsarbeiten einher ging. Dies legt nahe, die Anlage der Häuser einer frühen Bebauungsphase der Stadt zuzuordnen, in der noch mit großem Aufwand dem steilen Stadtareal Baugrundstücke abgerungen wurden, während bereits in voraugustäischer Zeit mit dem Niedergang der Stadt²⁵⁵ das Schrumpfen der tatsächlich bebauten Fläche begonnen haben dürfte. Der Baugrund ist ähnlich steil wie bei den Häusern nördlich der Heiligen Halle und mußte daher terrassiert werden; vermutlich lagen auch hier im Süden Kellerräume unter den eigentlichen Wohnräumen. Um weitergehende Erkenntnisse zur Rekonstruktion der ersten Phase dieser Häuser zu gewinnen, müßten sie großflächig freigelegt und vollständig neu aufgenommen werden, was den Rahmen der vorliegenden Untersuchung sprengt. Die wesentlichen Ergebnisse für die Fragen der Agora stehen aber auch anhand des bereits beschriebenen Befundes fest: Es gibt keinen Hinweis darauf, daß die Nordgrenze der Häuser für die Anlage der Agora-Hallen nach Süden verschoben wurde, denn gerade dieser Bereich, mit den abgetieften Nordräumen und der bossierten Außenmauer, scheint aus deren ersten Bauphasen zu stammen. Ein erkennbarer zeitlicher Zusammenhang ergibt sich aber nur insoweit, als die vorhandenen Häuser bereits auf die Planung der Agora Rücksicht nehmen, da ihre Nordgrenzen ja einige Meter südlich der eigentlichen Insulagrenzen angelegt wurden. Ob die Terrassenmauer der Agora allerdings tatsächlich schon stand, wäre nur anhand eines absoluten Datums für die Häuser selbst zu klären.

3. Die Häuser im Westen der Agora

Die Insula westlich der Agora ist nur in ihrer südlichen Hälfte mit Häusern bebaut, die Nordhälfte wird vom sogenannten „Vormarkt“ eingenommen²⁵⁶. Durch das Hinausschieben der Westhallenkammern, in die Hausinsula hinein, entfällt eine Bauparzelle und damit konnten nur drei Häuser auf dieser Insulahälfte realisiert werden. Diese halten sich aber an die vorgesehenen Parzellengrenzen. Die drei Wohnhäuser werden von einer einheitlichen Bossenquadermauer umgeben, wie sie an den Insularändern in Priene üblich ist. Diese weist sowohl an der Südost- wie auch an der Nordostecke Ecklehren auf, für bauliche Eingriffe an der Ostmauer, und damit für ein viertes Haus an dieser Stelle, gibt es keine Hinweise. Allerdings ist die Bossenmauer nicht datierbar und könnte eine ältere Wand gänzlich ersetzt haben, deshalb wurde der Frage nach einem weiteren Haus auf der westlichsten Parzelle der Insula zusätzlich mit Sondagen in den Kammern der Westhalle nachgegangen. An zwei Stellen, in der 2.Kammer von Süden und im Bereich der Insulamitte, wurde bis auf den Fels bzw. unter das Gelniveau der angrenzenden Häuser gegraben, ohne auf Spuren von Fundamenten, Felsbettungen oder auch nur einer älteren Planierschicht zu stoßen. Damit ist auszuschließen, daß an dieser Stelle jemals ein weiteres Haus gestanden hat - die Bebauung der Insula westlich der Agora nimmt also auch, wie die der südlichen Insula, Rücksicht auf die bereits errichtete oder zumindest in diesem Umfang geplante Ausdehnung der Agorabauten.

²⁵⁵ Hiller von Gaertringen spricht von „zunehmender Bedeutungslosigkeit“ in dieser Zeit, IvPr. XX f. In byzantinischer Zeit dürfte schließlich nur noch der Kernbereich der Stadt, zwischen Agora und Theater, besiedelt gewesen sein.

²⁵⁶ Wiegand/Schrader 218

IV. Apsidenbau an der Straßenhalle

1. Bauliche Reste

Am Ostende der Straßenhalle stehen noch meterhoch die Reste eines kleinen, nord-süd gerichteten Bauwerks aufrecht, das im Norden bis an die Säulenfront der Straßenhalle, im Süden bis an den Stylobat der Halle im Asklepieion heranreicht (s. Abb.). Seine Außenmaße betragen 14,75 x 8,23 m, seine Ostwand sitzt auf dem ca. 1 m hohen Rest der Bossenquadermauer, die Straßenhalle und Asklepiosheiligtum zur östlich daran vorbeiführenden Straße abgrenzte. Abgesehen von diesem als Wandsockel verbliebenen älteren Mauerzug ist der Bau durchgehend in opus incertum, mit kleinformatigen Hausteinschalen und festem caementicium-Kern errichtet, ähnlich der Thermenanlage im oberen Gymnasium vom Priene²⁵⁷. Das Fugenbild ist regelmäßig, weist aber einen hohen Anteil an Ziegelbruch und Steinabschlägen auf. West- und Südmauer des Bauwerks sind noch weitgehend erhalten, während die Ostmauer mittig eingebrochen ist und ihr nördliches Viertel fast vollständig abgetragen wurde. Seine ehemalige Form wird dennoch im wesentlichen klar, nur seine Höhe läßt sich nicht mehr sicher feststellen.

Schrader wertet das Bauwerk als Teil der Straßenhalle, seine Form läßt allerdings keinen Zweifel daran, daß es sich um ein eigenständiges Bauwerk handelt (Tafel 36). Seine dreiteilige Raumfolge wurde von Norden her betreten, wo die vier östlichen Interkolumnien der Straßenhalle ehemals in die Front einer Vorhalle einbezogen waren. Von dort führt heute eine außermittig angelegte, 1,10 m breite Türe in den querrechteckigen Hauptraum des Bauwerks. In seinen vier Ecken stehen massive Pfeiler, die mit den Außenmauern im Verband geamuert sind und möglicherweise einstmals ein Kreuzgewölbe trugen. Das südliche Drittel des Raumes ist durch eine sekundäre Bruchsteinmauer abgetrennt, die nur noch zu etwa einem Meter Höhe erhalten ist.

Weiter nach Süden gelangte man durch zwei schmale Türen in einen kaum 1,80 m hohen, tonnenüberwölbten Querraum, dessen Westende noch heute einen apsidialen Abschluß aufweist; das Ostende des Raumes ist zerstört und verschüttet. Eine sekundäre Bruchsteinwand trennt etwa das westliche Drittel des Querraumes ab, der rezent zeitweise als Grabungsdepot genutzt wurde. Über diesem Gewölberaum finden sich Reste einer ehemals ca. 4,5 m breiten, halbrunden Nischenexedra, die die südliche Außenmauer bis auf eine Breite von 50 cm ausdünn.

In den Pfeilervorlagen des Hauptraumes wie auch etwa mittig in der westlichen Außenwand sitzen etwa in 2,10 m Höhe jeweils zwei korrespondierende Balkenlöcher, in denen 40x40 cm starke, Ost-West-gespannte Balken Platz fanden. Die Oberkanten der Balken dürften etwa mit dem Bodenniveau der Exedra übereingestimmt haben, das allerdings an keiner Stelle mehr exakt feststellbar ist. Vermutlich war auf ihnen eine raumüberspannende Fußbodenkonstruktion aufgelagert, deren Aufbau einen Teil der Nische verdeckte; sie muß also, wie die mittlere Querwand, einer späteren Umbauphase entstammen. Dazu paßt der bauliche Befund an der nördlichen Eingangswand, wo zwei Baufugen und ein deutlicher Materialwechsel den Mittelteil der Mauer, mit seiner exzentrischen Türe, als jünger ausweisen. Möglicherweise handelt es sich um eine Flickung, nachdem eine erste Wand an dieser Stelle eingestürzt oder baufällig geworden war. Wahrscheinlicher ist aber, daß hier ehemals ein ca. 4,5 m breites Eingangstor bestand, dessen westliche innere Laibung sich noch im baulichen Gefüge abzeichnet. Dies entspricht etwa der Breite einer zweistufigen Treppe an dieser Stelle, deren untere Stufe noch durchgehend und die obere in ihrer westlichen Hälfte erhalten ist. Im Bereich der heutigen Türe fehlt die obere Stufe, ihre Lage läßt sich aber aus den Lagerspuren noch erkennen.

²⁵⁷ Wiegand/Schrader 217

2. Baugeschichte

Es lassen sich drei Hauptphasen dieses Baus feststellen, deren Datierung allerdings sehr schwierig ist. In seiner ersten Phase nutzte das Bauwerk die vier östlichsten Säulen der Straßenhalle sowie ihren östlichen Pfeiler als Front seiner Vorhalle, der sich zwischen zwei bis an die Säulen heranreichenden Antenwänden ca. 3 m tief erstreckte. In beiden Antenwänden führte jeweils eine schmale Türe zusätzlich in den Pronaos hinein. Über zwei marmorne Stufen gelangte man von dort durch eine insgesamt ca. 4 m breite, vielleicht zweiteilige Pforte in den Hauptraum, der von der um 2 m erhöht gelegenen Nischenexedra beherrscht wurde. Möglicherweise gelangte man durch die östliche Türe in der Südwand zu einer gewundenen Treppe, die zur Exedra hinaufführte. Die westliche Türe führt dagegen noch heute in den schmalen überwölbten Querraum. Die Exedra war vermutlich, gleich dem westlichen Ende des Querraums, mit einer Halbkuppel überwölbt, während die Eckpfeiler im Hauptraum dort ein Kreuzgewölbe erwarten ließen. Reste des Gewölbes fanden sich allerdings nicht mehr. Die Wände waren wohl verputzt, auf eine Plattenverkleidung gibt es keinen Hinweis. Ein marmornes Wandsockel-Profil unterhalb der Exedra ist der einzige Dekor der im Hauptraum heute noch erhalten ist.

In einer zweiten Bauphase wurde der Hauptraum durch einen hölzernen Fußboden in zwei Geschoße unterteilt, wobei das Gehniveau des Obergeschoßes rund 20-30 cm oberhalb des Exedra-Bodens anzunehmen ist. Die Bauweise der Eckpfeiler bot in dieser Höhe günstige Auflagermöglichkeiten für die Primärträger, da dort jeweils nur wenige Steine entfernt werden mußten. Vermutlich gleichzeitig wurde im Erdgeschoß eine 1 m breite Trennwand eingebaut, eine Türe verband die beiden neugeschaffenen Räume. Sicher dieser Phase zuzuordnen ist hingegen die Bruchsteinmauer im Norden des Hauptraumes, die anstelle der breiten Pforte dort errichtet wurde. Der Stufenbau blieb unter der Mauer weitgehend erhalten, nur im Bereich der neuen, beträchtlich kleineren Türe etwas östlich der Mitte wurde die obere Stufe entfernt, wohl um ein niedrigeres Durchgangsniveau zu erzielen, was aufgrund des Einbaus der Zwischendecke notwendig geworden war.

Unklar ist für diese Phase die Belichtung des Erdgeschoßraumes, möglicherweise gab es ein kleines Fenster im südlichen Drittel der Ostwand, die heute an dieser Stelle tief ausgebrochen ist. Der Zugang zum Obergeschoß könnte nach wie vor über die angenommene schmale Wendeltreppe im Süden erfolgt sein, wobei der südliche Streichbalken die Durchgangshöhe auf rund 1,70 m verkleinert hätte. Möglich wäre aber auch eine Holztreppe im Hauptraum selbst. Die obere Raumzone zeigt, abgesehen von der Schließung der Nordwand, keine wesentlichen Veränderungen. Allenfalls ist hier mit dem Einbau von Fenstern zu rechnen, da die bis dahin sicher ausreichende Belichtung durch die breite Pforte im Norden entfiel.

Als man das Bauwerk in seiner dritten Phase im 13. Jahrhundert in ein neu errichtetes Kastrum integrierte²⁵⁸, wurde die nördliche Säulenfront durch eine rund 1,3 m dicke Befestigungsmauer ersetzt, die vollständig aus Spolien, vor allem Bauteilen der Straßenhalle, besteht. Vermutlich wurden im Zuge dessen oder etwas später auch die drei Stützpfeiler im Süden der Vorhalle eingebaut, die kaum anders als durch ein Gewölbe in diesem Raum erklärbar sind. Ein Gewölbe war statisch allerdings erst dann möglich, als mit der Errichtung der massiven Nordmauer ein ausreichendes Gegenlager geschaffen war.

²⁵⁸ W.Müller-Wiener, Von der Polis zum Kastron, in: Gymnasium 93, 1986, 468 - ders. IstMitt 11, 1961, 46ff.

3. Datierung und Nutzung

Die Bautechnik der Mauern weist in spätrömische Zeit²⁵⁹, eine genauere Datierung ist aber wegen des vollständigen Fehlens von dekorierten Bauteilen oder Inschriften vorerst nicht möglich. Eine Grabung im Bereich dieses Bauwerks wäre daher die sicherste Möglichkeit um weitergehende Erkenntnisse darüber zu gewinnen. Einen zusätzlichen Hinweis könnte die Typologie des Bauwerks geben, das zumindest im westlichen Kleinasien keinen Vergleich hat. Vermutlich handelt es sich um einen Sakralbau, denn als Versammlungssaal oder Tribunal, wie F.Rumscheid dies vorgeschlagen hat, erscheint die Raumform ungeeignet; zudem gab es wohl keinen direkten Zugang in die hochgelegene Apsis. Gegen einen christlichen Sakralbau spricht zum einen seine Ausrichtung nach Norden, während alle anderen Kirchen und Kapellen Prienes nach Osten gerichtet sind. Zum anderen wäre auch in diesem Fall eine leichte Zugänglichkeit der Apsis zu erwarten.

Die Verbindung von Apsis und einem darunter liegenden Raum bei gleichzeitiger Ausrichtung des Bauwerks nach Norden erinnert aber beispielsweise an den Bel-Tempel von Palmyra, den Dionysos-Tempel von Baalbek oder den kleinen Tempel von Kanata in Syrien, wo die unten liegenden Räume allerdings als Krypten in die Erde versenkt sind. Dies könnte in Priene aus technischen Gründen anders gelöst worden sein, da man diesen Raum in den Felsen des Agora-Plateaus hätte schlagen müssen und solchen Aufwand scheute. Syrische Heiligtümer sind an der kleinasiatischen Westküste zwar überliefert (beispielsweise Ephesos) aber nirgendwo archäologisch nachgewiesen. Daher fehlt dieser unmittelbare Vergleich und da inschriftlich für Priene auch kein syrischer Kult überliefert ist, muß die Interpretation dieses Bauwerks einer weiter reichenden Untersuchung vorbehalten bleiben. Die grundsätzliche typologische Ähnlichkeit mit den erwähnten Tempeln legt allerdings eine Datierung dieses Bauwerks noch im dritten Jahrhundert n.Chr. nahe, da diese Formen, mit dem Erstarren des Christentums, zu Beginn des vierten Jahrhunderts verschwinden²⁶⁰.

²⁵⁹ Wiegand-Schrader 217 – W.Müller-Wiener, *IstMitt* 11, 1961, 46ff.

²⁶⁰ Nach freundlicher Auskunft von K.Freyberger

D. PLATEIA

I. Freitreppe

Die Freitreppe in ihrer heutigen Form reicht über die gesamte Breite der Agora und verbindet die nördlich davon gelegenen Bauten und die sogenannte ‚Wandelbahn‘²⁶¹ mit der Platzfläche (s. Tafel 2). Ihre ehemals sieben Marmorstufen nehmen an Höhe nach oben hin geringfügig ab, die unterste Stufenlage mißt ca. 24 cm, die oberste noch erhaltene Stufe 23 cm (vgl. Tabelle zu Kat.Nr. 566). Im östlichen Drittel sind einige Platten als Spolien identifizierbar und können dem Stylobat der älteren Nordhalle zugewiesen werden²⁶² (Kat.Nr. 133-145), während der westliche Teil offenbar spolienfrei ist. Aus diesem Wechsel, der sich zudem in den etwas kleineren Zuschnitten der Platten im östlichen Drittel äußert, hat Schrader bereits, zu recht, auf zwei Bauphasen geschlossen. Eine weitere Bauphase stellt die Erweiterung der Treppe um einige Meter nach Westen, über die Treppengasse zum Athenaheiligtum hinweg, dar. Sie ist im Gefüge der Treppe kaum erkennbar, aber ein Wechsel der Fundamentierung, mit geringeren Fundamenttiefen im Westen, läßt keinen anderen Schluß zu. Die Baunaht zum östlichen Drittel der Treppe ist dagegen deutlich zu sehen: An dieser Stelle wurde bei der Erweiterung ein gedeckter Kanal angelegt, der die Treppendenen als Wandungen nutzt. Da das Ostende der ersten Treppenphase dort offenbar frei zutage lag sind die entsprechenden Stufen seitlich sorgfältig gelätet, während die gegenüberliegenden Seitenflächen der zweiten Phase, die demnach von vorneherein im Kanal ‚verschwinden‘ sollten, nur grob gespitzt belassen wurden. Die Freitreppe säumte also in ihrer ersten Phase nur den Kernbereich des Platzes und dürfte im Zusammenhang mit der älteren Nordhalle stehen, also gleichzeitig oder etwas später als jene errichtet worden sein²⁶³. Ihre Erweiterung nach Osten erklärt sich aus der Errichtung der Heiligen Halle, wobei im Zuge dessen auch ihre oberste Stufe entfernt wurde²⁶⁴, vermutlich um die dreistufige Krepis der Halle ohne aufwendige Aufschüttungen realisieren zu können.

Funktion und Bedeutung

Die Treppe dient zur Überwindung eines beträchtlichen Höhensprunges an dieser Stelle, was allerdings durch eine einfache Terrassenmauer und kleinere Treppen ebenfalls geleistet werden könnte. In der Tat fand sich unter der Krepis der Heiligen Halle eine entsprechende Mauer, die ehemals eine Terrasse vor der Hausbebauung am Nordrand der Agora stützte. Vor dieser fiel das Gelände zur Plateia hin sanft ab, eine zweite Terrassenmauer an der Stelle der späteren Treppe ist zu vermuten. Die Freitreppe würde dann nicht in die erste Ausbauphase des Stadtzentrums gehören, sondern eine bewußte Planänderung darstellen, die offenbar die Erschließung und städtebauliche

²⁶¹ Wiegand/Schrader 204

²⁶² s.o. ältere Nordhalle

²⁶³ Wie oben bereits festgestellt ist die ältere Nordhalle der erste Monumentalbau im Nordteil der Agora, der die Anlage einer solchen Treppe rechtfertigen würde. Sondagen im Bereich der Treppe haben ältere Geländeverläufe festgestellt, die beweisen, daß die Treppe nicht in die erste Ausbauphase der Stadt gehört. Im übrigen würde man erwarten, daß sich die Mittelgasse in irgendeiner Form, beispielsweise als Kanal, an der Treppe äußern würde wenn sie zu diesem Zeitpunkt noch bestanden hätte. Diese wird aber erst durch die ältere Nordhalle unterbrochen.

²⁶⁴ Wiegand/Schrader.. Auffallend ist zunächst die häufige Verwendung von Spolien im östlichen Drittel der Treppenanlage, während ihr Westteil nur aus Originalbauteilen besteht. Der Kanal, der in Verlängerung der Buleuteriongasse durch die Treppe hindurchführt, bildet die Baunaht: Seine westliche Wandung ist sorgfältig geglättet – es handelt sich um das ehemals freiliegende Ostende der ersten Treppenphase – während die östliche Wandung nur grob gespitzt ist. Sie war niemals zu sehen, da der Kanal gedeckt war. Die entfernte siebte Stufe ist aus Stemm- und Dübellöchern zu erkennen, die in der obersten Stufenlage noch heute sichtbar sind. Der zeitliche Zusammenhang der Ostverlängerung der Treppe mit der Errichtung der Heiligen Halle ist lediglich aus dem logischen Bezug beider Bauten aufeinander erschließbar. Da dieser Teil der Treppe weitgehend auf Fels gebaut ist, läßt sich kein aussagefähiges archäologisches Profil mehr gewinnen.

Anbindung des Nordteiles der Agora versinnbildlichen sollte. Dieser grenzte sich bis dahin durch die Terrassierungen vom eigentlichen Platz deutlich ab und wurde ihm vermutlich auch zunächst garnicht zugerechnet, denn die erste Bebauung dort ist Wohnhausarchitektur und die erste Stoa an dieser Stelle entspringt erst einer tiefgreifenden Umplanung, durch die eine Straße abgeschnitten und mehrere Häuser gekürzt wurden²⁶⁵. Es liegt auf der Hand die Freitreppe typologisch mit gleichzeitigen „Schautreppen“ wie in Lato oder Morgantina in Verbindung zu bringen²⁶⁶. In der Tat wird, wie unten näher beschrieben²⁶⁷, das nördliche Drittel der alten Plateia, zusammen mit dem daran vorbeiführenden Teil der Westtorstraße, zu einer wohl für Versammlungen genutzten Freifläche ausgebaut, die im Süden durch eine dichte Denkmälerreihe, im Norden von der Freitreppe begrenzt und überragt wird. Der räumliche Bezug von Treppe und davorliegender Platzfläche ist auch für den modernen Betrachter noch evident.

²⁶⁵ s.o. [ältere Nordhalle] und [IV. angrenzende Bauten]

²⁶⁶ F.Kolb, *Agora und Theater* (1981) 86 sieht in der kretischen Anlage ein Agora-Theatron, auf dem Zuschauer stehend den Zeremonien im gegenüberliegenden Heiligtum folgen konnten. – Zu Lato auch U.Kenzler, *Studien zur Entwicklung und Struktur der griechischen Agora in archaischer und klassischer Zeit* (1999) 68f. – Ähnlichen Zwecken diente offenbar auch das um 400.v.Chr. angelegte sogenannte „Theatron“ in Olympia, s. W.Koenigs, *Stadion III und Echohalle*, in: *X.Bericht über die Ausgrabungen in Olympia* 367

²⁶⁷ VI. Bau- und Planungsgeschichte

II. Die Denkmäler

In ungewöhnlicher Dichte finden sich auf der Agora, insbesondere südlich der Westtorstraße, die Reste einer großen Anzahl von Monumenten²⁶⁸ (s. Tafel 2). Die meisten von ihnen waren in Reihen entlang der Hallen wie auch der Westtorstraße aufgestellt, einzelne sind auch, scheinbar ohne übergeordnetes Konzept, auf dem Platz verteilt. Während einige Monumente am Nordrand der Westtorstraße und auf der Wandelbahn fast vollständig erhalten sind, haben sich auf dem Platz selbst meist nur die untersten Lagen bzw. Fundamente erhalten; bisweilen zeugen auch lediglich Bearbeitungsspuren im Felsboden vom ehemaligen Vorhandensein der Denkmäler.

Die ältesten erhaltenen Basen sind im Wesentlichen entlang der Westhalle aufgereiht. Ihre Außenflächen sind bis auf den Fels der Agorafläche, dem ältesten Platzniveau, geglättet. Zu ihnen gehört auch das Altarfundament in der Mitte des Platzes, das in der sparsamen Verwendung flacher Kantendübel und dem einheitlich breiten Zuschnitt seiner Fundamentplatten technisch der Euthynterie des Athenatempels gleicht. An den späteren Denkmälern ist eine Erhöhung des Agoraniveaus um ca. 30 cm ablesbar, denn sie weisen unter dem eigentlichen Monument eine in der Regel seitlich grob behauene Fundamentlage auf. Hierzu gehören die Basen entlang der Osthalle und der Südhalle wie auch die südlich entlang der Westtorstraße aufgereihten Denkmäler. Zunächst sollten die Monumente demnach in Reihen entlang der Hallen errichtet werden²⁶⁹, deren erste (o.Nr.), vor der Westhalle, im Norden mit einer kleinen, etwa quadratischen und aus zwei Teilen zusammengesetzten Sockelplatte beginnt. Obgleich es sich nur um die unterste Stufe eines Denkmals handelt, dessen ebenfalls quadratischer Aufbau den größten Teil ihrer Oberseite überdeckt hat, sind die Oberflächen der Blöcke durchgehend sorgfältig mit feinem Zahneisen geglättet und ihr Stoß ist als zweifach verklammerte Pressfuge ausgebildet. Der Aufbau war an an zwei Ecken durch vergossene Dübel mit der Basis verbunden. Bei Außenmaßen von ca. 1,05 m x 1,05 m ist das Monument das kleinste in dieser Reihe. Etwa 2,5 m südlich davon liegt eine weitere, etwas größere quadratische Basis, die aus vier Blöcken zusammengesetzt ist. Die Oberseite ist durchgehend mittelgrob gespitzt, aber sehr eben. Darauf sind neben einem Dübelloch mit Gußkanal auch jeweils 2 Klammerlöcher pro Fuge zu sehen, in einem davon Reste einer Eisenklammer. Auf beiden Basen dürften Statuen gestanden haben, die von den Abmessungen der Sockel her Lebensgröße gehabt haben könnten. Die nächste Basis trug ein fast lebensgroßes bronzenes Reiterstandbild²⁷⁰. Die 2,15 m lange, 1,08 m breite monolithische Fußplatte des Denkmals Nr.18 weist zwei tiefe, leicht versetzt im hinteren Drittel der Platte nebeneinander liegende Verdübelungslöcher auf, die im oberen Teil unzweifelhaft die Form eines Pferdehufs widergeben. Alle Flächen des Blocks sind mit feinem Zahneisen sorgfältig geglättet und es gibt keine Hinweise auf eine zusätzliche Abstützung der Figur. Es kann sich also nur um die bronzene Darstellung eines Pferdes in steiler Levade und seinem Reiter gehandelt haben, da der Schwerpunkt der Gruppe über den befestigten Hinterläufen gelegen haben muß – für größere Zugkräfte hätte die schwache Verdübelung keinesfalls ausgereicht.

Vom Denkmal Nr.19 sind nur die beiden vorderen Platten der unteren Stufe erhalten; anhand der Felsbettung lassen sich aber die ehemaligen Außenmaße auf ca. 2,75 x 1,40 m rekonstruieren. Die darüberliegende Platte war etwa 1,20 m breit und dürfte wohl als Fußplatte für ein weiteres Reitermonument gedient haben, mit schreitendem Pferd allerdings, wie seine langgestreckte Form vermuten läßt.

²⁶⁸ Wiegand/Schrader 206 ff.

²⁶⁹ Bereits Schrader vermutet eine frühere Aufstellung der Denkmäler am Rand des Platzes, was er mit der größeren Sorgfalt ihrer Fundamentierung begründet (Wiegand/Schrader 213). Dies gilt allerdings nur für die Fundamente vor der Westhalle, während die Reste der Denkmäler vor der Osthalle besonders flüchtig errichtet sind und durchweg aus der 2.Phase stammen. - Die bei Gerkan a.O. geäußerte These, daß Denkmäler auf griechischen Märkten zunächst entlang der Hauptstraße, dann entlang der Hallen aufgestellt wurden, trifft gerade für Priene nicht zu.

²⁷⁰ H.Siedentopf, Das hellenistische Reiterdenkmal (1968) 64

Von zwei weiteren, ähnlich proportionierten Basen südlich davon sind lediglich die Felsbettungen noch erhalten, wobei die Außenmaße der südlichen Basis auf etwa 2,70 x 1,46 m bestimmt werden können. Vom südlichsten Monument dieser Gruppe sind wiederum nur zwei Platten der unteren Stufe erhalten, genug allerdings, um daraus, mithilfe der Felsarbeiten, auf einen vorne verbreiterten, etwa T-förmigen Grundriß zu schließen. Dies weist auf eine bronzene Quadrigagruppe.

Die Adressaten dieser reichen Ehrungen waren in der Regel wohl vor allem die jeweils herrschenden Diadochenkönige und deren Nachfolger, namentlich sind uns Statuen für Seleukos und Antiochos bekannt, gemeint sind vermutlich Seleukos Nikator (Regierungszeit 312-280) und Antiochos Soter (Regierungszeit 293-261)²⁷¹. Daß auch Reiterstandbilder in Priene in dieser Zeit durchaus üblich waren belegt ein Ehrendekret für einen Feldherren Larichos, der sich um Priene verdient gemacht hatte. Ihm sollte daher ein solches Denkmal errichtet werden, das allerdings vermutlich nie ausgeführt wurde²⁷². Die Aufstellung dieser Denkmäler vor der Westhalle läßt vermuten, daß die Halle in wesentlichen Teilen bereits fertig war²⁷³. Dies würde gut zu dem vorgetragenen Zeitansatz für die Hallenbauten passen. Allerdings könnte durchaus an der Ausarbeitung des Gebälks noch gearbeitet worden sein, worauf der weite Abstand der Denkmäler hinweist. Zumindest die Kanneluren der Säulen fehlten nachweislich noch (s.o.).

Eine sukzessive, zunächst ungeplante Bebauung der Agora mit Kleindenkmälern dürfte letztlich dazu geführt haben, daß der Platz neu geordnet und die Denkmäler teilweise versetzt wurden. Der wesentliche Teil der neuen Planung war eine dichte Reihe von Denkmälern entlang der Westtorstraße, allerdings um etwa 9 m von ihr nach Süden abgerückt, sowie eine Reihe von Denkmälern am Nordrand der Westtorstraße. Von der südlichen Reihe sind nur noch die Fundamente übrig, aber es geben uns drei erhaltene Denkmäler (Nrn.11,12,15) an der Nordseite der Agora eine Vorstellung von ihrem Aussehen: Es handelte sich um halbrunde (Nr.11) oder eckige (Nr.15) Exedren sowie einfache Bänke deren Lehnen kleinere Bronzestatuen und dazu gehörige Inschriften trugen (Nrn.1-6). Die Fundamente der südlichen Denkmäler schließen lückenlos aneinander an und dienten zusätzlich als Wandung für einen Entwässerungskanal, der einen 6 m nördlich davon gelegenen, älteren Kanal ersetzte. Die heute lückenhafte Reihe muß daher vollständig geschlossen gewesen sein und die Einheitlichkeit in Höhe und Bautechnik läßt auf eine zusammenhängende Baumaßnahme schließen. Die Inschriften der nördlichen Denkmäler legen hierfür ein Datum im späten zweiten Jahrhundert nahe²⁷⁴, also in die Jahrzehnte nach dem Abbruch der älteren Nordhalle, vor deren Säulenfront ebenfalls Denkmäler gestanden haben müssen; von ihnen fanden sich in den jüngsten Grabungen noch die Fundamente. Es ist demnach zu vermuten, daß etliche schon bestehende Denkmäler dort hin transferiert wurden um zum einen die Reihe möglichst schnell zu schließen, zum anderen um sie von störenden Plätzen zu entfernen.

Diesem Zeitansatz entspricht auch der bauliche Befund: Als die Denkmäler entlang der Osthalle errichtet wurden, muß die Halle bereits fertiggestellt gewesen sein, denn die Fundamente sind so dicht vor die Säulen gesetzt, daß weitere Arbeiten kaum mehr möglich waren. Gleiches gilt für die Monumente vor der Südhalle. Der Kanal entlang der mittleren Denkmälerreihe wird um das Nordende der Westhalle herumgeführt, wobei die Fundamente der dort eng nebeneinander liegenden Denkmäler (Nrn.1-6),

²⁷¹ Wiegand/Schrader 207

²⁷² Hiller, Inschrift Nr. 18. Etwa 270 bis 262 v.Chr. wird ein Denkmal für Larichos, vermutlich ein General des Antiochos Soter beschlossen. Zwei weitere Beschlüsse könnten allerdings darauf hinweisen, daß das Denkmal nie ausgeführt wurde. Dazu auch Wiegand/Schrader 207

²⁷³ Wenn beispielsweise vor der Echohalle bereits vor ihrer Vollendung Denkmäler aufgereiht wurden, wie W.Koenigs, Die Echohalle (1984) 85 beschreibt, wird man wohl auch dort annehmen, daß keine größeren Baumaßnahmen mehr anstanden, da dadurch einerseits die Monumente gefährdet worden wären, andererseits kein Platz mehr für große Hebeanlagen zur Verfügung gestanden haben kann. - Zu antiker Hebetchnik vgl. M.Korres, ΜΕΛΕΤΗ ΑΠΟΚΑΤΑΣΤΑΣΕΩΣ ΤΟΥ ΡΑΡΦΕΝΩΝΟΣ (1983) 501 ff., Abb. 19/20

²⁷⁴ IvPr.Nr. 99-104. 236.268

zusammen mit der unteren Stufe der Westhalle, die Kanalwände bilden. Wiederum liegen die Monumente so dicht vor der Säulenstellung, daß weitere Arbeiten dort nicht mehr möglich waren. Der Kanal, und mit ihm die Denkmäler vor dem Nordende der Westhalle, wurden also sicher erst nach 200 v.Chr. angelegt, als der Plan, die Säulen zu kannelieren, aufgegeben wurde und statt dessen Inschriften auf den glatten Säulentrommeln angebracht wurden (s.o.B.I.13). Auf ein noch späteres Datum weist die Situation am Ostende des Kanals, wo seine nach Norden abknickende Fortsetzung die Fundamente mehrerer kleiner Denkmäler vor dem Nordende der Osthalle (o.Nr.) als Wandung benutzt, ähnlich der Reihe vor der Westhalle. Damit dürfte der Kanal, wie auch die Denkmäler entlang der Westtorstraße, tatsächlich erst nach der endgültigen Fertigstellung der Osthalle angelegt worden sein. Die beiden nach Süden orientierten Monumente dieser Reihe, Nr.21 und Nr.22, scheinen zwar älter zu sein, denn sie sind sorgfältig bis auf den Felsen geglättet, sie wurden aber ein zweites Mal versetzt, wie die sogar auf den Stufen angebrachten Versatzmarken zeigen. Daß diese nicht vom Erstaufbau her stammen, zeigt eine andere Exedra, die vor dem westlichen Ende der Nordhalle aufgestellt und zu großen Teilen erhalten ist (Tafel 37): Arnd Hennemeier hat bei ihrer Untersuchung eine Baufrage festgestellt, die zeigt daß die Exedra in einer ersten Phase etwas schmaler war und ihre Seitenwange nur aus einer einfachen Platte bestand. In einer zweiten Phase wurde die Wange, zur Aufstellung einer weiteren Statue darauf, deutlich verbreitert, wobei die alte Wangenplatte einfach nach außen gerückt wurde und eine ihrer geglätteten Seiten damit im inneren des Denkmals verschwand. Da die unmittelbar korrespondierenden Versatzmarken sich aber auf allen Platten finden, können sie erst nach der Vergrößerung des Denkmals angebracht worden sein, was nur bei einer Umsetzung sinnvoll wäre. Damit haben wir für den kleinen Bau drei Phasen: Die Erstaufstellung, die Verbreiterung und schließlich die Umsetzung.

Die Idee dieser Planung wird in der Perspektive deutlich (Abb.13): Durch die geschlossene Denkmälerreihe im Süden wird ein ca. 18 m breiter Platz von der Agorafläche abgetrennt, der im Norden von der Freitreppe gefaßt wird. Die Bänke und Exedren öffneten sich dabei jeweils zu diesem Platz hin und boten reichlich Sitzgelegenheiten bei den Veranstaltungen, die dort stattgefunden haben dürften - seien sie politischer oder religiöser Natur. Die Stufen der Freitreppe wurden vermutlich, wie die Schautreppe der Agora von Lato, bei diesen Gelegenheiten zur Aufnahme stehender Zuschauer genutzt.

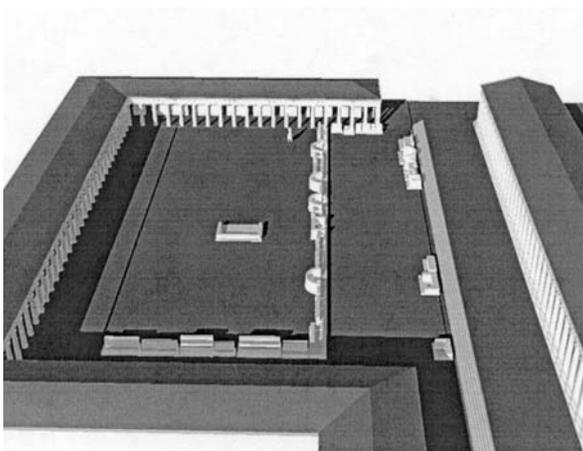


Abb.13 Blick auf die Agora um 100 v.Chr. von Osten

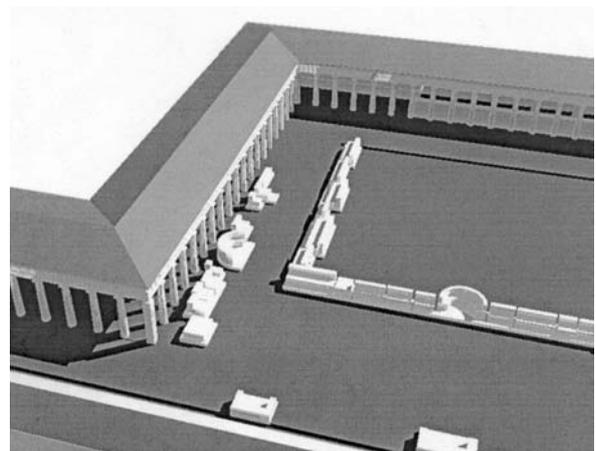


Abb.14 Blick auf die Agora von Nordwesten

Anders als in der Rekonstruktion von Schrader knickt die südliche Denkmälerreihe aber wenige Meter vor der Osthalle nach Süden um und flankiert einen Korridor, der vielleicht einem alten Prozessionsweg folgen könnte (Abb.14). In diesem Bereich ist der ansonsten offenliegende Kanal mit

großen Platten überdeckt. Der weitere Verlauf des Weges ist allerdings unklar weil die Reste der Denkmäler nach einigen Metern bereits enden. Zur Funktion der in diesem neuen Konzept aufgestellten Monumente können nur noch die wenigen erhaltenen Exedren nördlich der Westtorstraße Auskunft geben: Die Lehne des bereits beschriebenen Denkmals vor dem Westende der Heiligen Halle trug neben mehreren Bronzestatuen mindestens zwei verschiedene Ehreninschriften für einen Athenopolis, in denen eine ganze Reihe anderer Mitglieder seiner Familie, nicht nur in aufwärts führender Linie, genannt werden und möglicherweise auch als Bronzestatuen wiedergegeben waren. An einer anderen fast vollständig erhaltenen Exedra am Nordrand der Westtorstraße (Nr.11) fanden sich sogar fünf Inschriften, die sich auf Mitglieder der Familie eines Thrasybulos beziehen²⁷⁵. Die früheste datiert Hiller von Gärtringen etwa um 100 v.Chr., die späteste ist kaiserzeitlich. In beiden Fällen wird deutlich, daß es sich nicht um Denkmäler für Einzelpersonen handelt, sondern eher um kleine Repräsentationsbauten ganzer Familien, die offenbar auch über längere Zeiträume von diesen unterhalten wurden. Für diese Funktion ist ihre Form günstig und daher wird man ähnliches auch für die übrigen Exedren und Bänke auf der Agora annehmen können - auch wenn die allermeisten von ihnen bis auf die Fundamente abgetragen wurden. Das gesamte Ensemble vermittelt den Eindruck eines Versammlungsplatzes und man fühlt sich erinnert an Beschreibungen frühgriechischer Agorai, von deren Fläche ein runder Versammlungsplatz durch die enggestellten Thokoi der Ratsmitglieder abgetrennt wurde²⁷⁶. Solche Überlieferungen könnten, neben dem aktuellen Bedarf, Einfluß auf die Neustrukturierung der Agora von Priene gehabt haben, auf der mit diesem Aufstellungskonzept offenbar ein Gesamtmonument für die führenden Persönlichkeiten und Familien der Polis realisiert wurde²⁷⁷.

²⁷⁵ IvPr.Nr.99-104

²⁷⁶ Kolb, Agora 11ff. – U.Kenzler a.O. 56 – Eine frühe Beschreibung solch eines Platzes findet sich bei Homer, Ilias, 18, 490ff. (zum Schild des Achill)

²⁷⁷ Mehr zu diesem Aspekt der Aufstellung unter E.III. Religion und Kultus

III Wasserbau

Frishwasserversorgung

Die Agora war über mindestens zwei Hauptstränge mit Frischwasser versorgt - einer führte von Norden her in die Westhalle, ein weiterer über die Gasse westlich des Buleuterion in die Nordhalle. Möglicherweise war ehemals ein dritter Strang über die Mittelgasse auf den Platz geführt worden, denn der Steinplan der Ausgrabung zeigt zwei parallele Leitungen, die von Norden her mittig auf die Plateia zulaufen und sich dort aufzweigen. Der östliche Zweig verliert sich nach wenigen Metern und könnte beispielsweise einen Brunnen gespeist haben, der dort in der Nähe stand. Die westliche, heute vollständig verschwundene Leitung wurde hingegen wohl bis in die westlichen Kammern der Südhalle geführt, wo zwei Rohrbettungen die Durchführung durch die Südwand ermöglichten. Von dort müssen die Rohre zunächst ca. 40 cm gefallen sein, dann wurden sie entlang der Straße um die Südwestecke der Halle herumgeführt. Der Strang in der Westhalle könnte den kleinen Raum nördlich der „Taverne“ mit Wasser versorgt haben, wo ein entsprechendes Rohr aus dessen Ostwand tritt und über eine schmale Vormauerung ehemals quer durch den Raum und von dort wiederum durch die Hallenwand hindurch auf die Straße geführt wurde.

Die Leitung in der Buleuteriongasse muß zeitweilig die östlichste Kammer der Heiligen Halle unmittelbar mit Wasser versorgt haben, denn nur so ist eine in Bodennähe durch die Wand geschlagene Öffnung zu erklären, die aus unbekanntem Gründen später wieder zugesetzt wurde. Es ist demnach zu vermuten, daß dieser Raum ehemals als Wirtschaftsraum für die Halle genutzt wurde²⁷⁸. Daneben muß es auch mehrere Brunnen gegeben haben, wengleich nur einer, am Ostende der Agora, auch tatsächlich zu lokalisieren und rekonstruierbar ist²⁷⁹ (s.Kat.Nr. 568). An der Südwestecke der Agora lagert zudem eine rechteckige marmorne Brunnenschale, deren Beckenrund an einer Stelle tief ausgehöhlt ist. Hier muß über einen langen Zeitraum ein kräftiger Wasserstrahl ständig auf diesen Punkt getroffen sein²⁸⁰, demnach handelt es sich um das Becken eines Laufbrunnens.

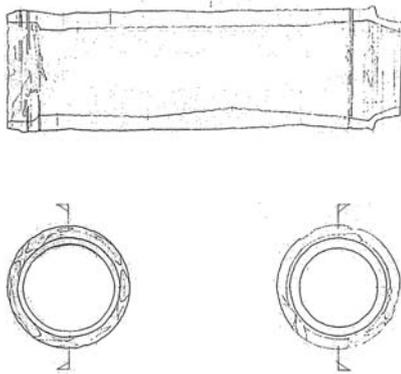


Abb.15 Rohr von der Leitung durch die Buleuteriongasse

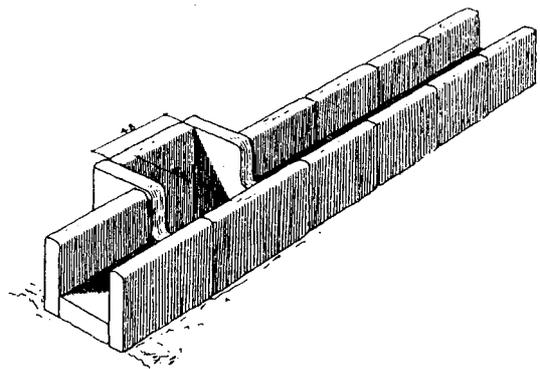


Abb.16 Abwasserkanal mit Sandfang von der Agora

Die verwendeten Rohre (Abb.15) waren wie überall in Priene aus gebranntem Ton hergestellt und über Muffen miteinander verbunden; die Stöße waren vermörtelt. In regelmäßigen Abständen sorgten kleine ovale und mit einpassenden Tonplättchen verschlossene Öffnungen an den Oberseiten der Rohre für den Druckausgleich und dienten möglicherweise auch zu ihrer Reinigung. In der Nordhalle wurden zudem zwei pithosförmige Kniestücke aufgedeckt, die ebenfalls dem Druckausgleich gedient

²⁷⁸ s.o.B.IV.15

²⁷⁹ Wiegand/Schrader 204 – IvPr.Nr. 162

²⁸⁰ Ein freundlicher Hinweis von F. Fahlbusch

haben könnten. Sie ähneln dem in den Boden eingelassenen sogenannten „Schöpfbrunnen“ im Theater²⁸¹; anders als bei diesem reichte aber der Gefäßrand bei keinem der Stücke bis unmittelbar an die Geländeoberkante heran, sondern war über einem provisorischen Deckel noch einige Zentimeter mit Erde bedeckt. Vermutlich handelt es sich primär um Absetzgruben bzw. „Sandfänge“, wie sie aus dem Heraion von Samos bekannt geworden sind²⁸². Ein weiterer Behälter dieser Art ist zudem in Pella mitten auf einer Straßenkreuzung zu finden, für den daher die Funktion eines Schöpfbrunnens natürlich auszuschließen ist. Bei diesem, fast ein Meter hohen Stück ist eine deutliche Höhendifferenz zwischen dem ankommenden und dem abgehenden Rohr feststellbar, was hier klar dafür spricht, daß damit der Druck aus der Leitung genommen werden sollte.

Alle auf der Agora bekannten Wasserleitungen stammen allerdings aus späteren Ausbauphasen: Die Leitungen in der Nordhalle dürften zwar wohl ältere Stränge ersetzt haben, stammen aber in der überkommenen Form frühestens aus der Bauzeit der Halle. Für die Leitung, die von Norden her in die Westhalle führt, wurde sogar ein Block der unteren Stufenreihe der Halle entfernt – ein Beleg dafür, daß das Agora-Niveau zu diesem Zeitpunkt bereits um mindestens 25 cm angestiegen und die Stufe somit nicht mehr sichtbar war. Dasselbe gilt für den doppelten Rohrstrang, der von Norden mittig auf die Plateia führte. Er liegt unmittelbar auf dem Felsboden, der an dieser Stelle das erste Gelniveau auf der Agora bildete. Bei rund 13 cm Rohrdurchmesser und ausreichender Überdeckung muß also auch hier ein Anstieg des Niveaus um mindestens 20 cm angenommen werden. Dies läßt sich leider nicht mehr unmittelbar datieren, da die Ausgrabung diese späteren Auffüllungen vollständig beseitigt hat.

Abwasserkanäle

Zur Ableitung des Regen- und Brauchwassers war auf der Agora ein überwiegend offenes Kanalsystem eingerichtet worden (s. Abb.16), das nach drei Richtungen entwässerte: Um das Nordende der Westhalle herum, durch die Südwestecke und durch die Mitte der Südhalle hindurch. Während die Entwässerung um die Westhalle herum nur mittels einer teilweise abgedeckten Rinne erfolgte, waren im Bereich der Südhalle tiefgelegene gemauerte Schächte notwendig um durch das Bauwerk hindurch zu kommen. Der Schacht durch die Mitte der Südhalle ist noch heute vollständig intakt. Die Kanäle waren jeweils parallel zu den Hallen angeordnet, wobei vier Stränge in ostwestlicher aber nur einer in nordsüdlicher Richtung verlaufen. Der nördlichste Strang nutzt die unterste Stufe der Freitreppe als nördliche Wandung, seine Südwand ist aus grob behauenen, aufrecht gestellten Platten gebildet. Südlich der Westtorstraße verläuft ein vermutlich älterer Kanal, denn dieser ist in den Felsgrund eingetieft und wurde mittels flacher Hausteinquader wohl in einer zweiten Phase um rund 20 cm erhöht. 6 m südlich davon verläuft der dritte Strang wiederum parallel, dieser nutzt die geschlossene Fundamentreihe der dort stehenden Denkmäler als südliche Wandung, während seine Nordwand wiederum aus rohen Platten besteht. Dem entspricht technisch und vom Niveau her sowohl der südlichste Strang, der etwa in einem Abstand von 7 m vor der Südhalle verläuft, wie auch der Nord-Süd-Strang vor der Osthalle, der die beiden Kanäle verbindet. Ein weiteres Verbindungsstück besteht zwischen jenen und dem Strang entlang der Freitreppe, das quer über die Westtorstraße geführt und in diesem Bereich abgedeckt ist.

Zur ersten Ausbauphase der Agora kann nur der in den Fels gehauene Kanal unmittelbar südlich der Westtorstraße gehören, denn alle anderen Stränge nutzen bereits den Felsboden als Kanalsohle und ihre Wandungen erheben sich bis zu 35 cm über das erste Gelniveau. An der Aufstockung seiner Kanalwände um etwa 20 cm kann man offenbar eine Zwischenphase des Agoraniveaus ablesen, während das endgültige, von den anderen Strängen angegebene Gelniveau nochmal etwa 10-15 cm

²⁸¹ Wiegand/Schrader 80. Abb.49

²⁸² W.Müller-Wiener, Griechisches Bauwesen in der Antike (1988)46. Abb.14/2

darüber gelegen haben muß. Dieser Kanal kann also nicht mehr gleichzeitig mit den anderen Strängen in Betrieb gewesen sein. Jene dürften aber, aufgrund ihrer einheitlichen Bautechnik, alle gleichzeitig angelegt worden sein und dies kann, aufgrund verschiedener Überlegungen, nur nach Fertigstellung der Osthalle²⁸³ und zusammen mit der Neustrukturierung der Denkmäler-Aufstellung²⁸⁴ der Fall gewesen sein, etwa im ausgehenden zweiten Jahrhundert. Die Wassertechnik spielte also stets eine wichtige Rolle auf der Agora und wurde über lange Zeiträume instandgehalten und den neuesten baulichen Entwicklungen angepaßt. Über die verwaltungstechnischen Hintergründe mag am ehesten die sogenannte Astonymen-Inschrift von der unteren Agora von Pergamon Aufschluß geben²⁸⁵, dessen Leitungs- und Kanalsystem ebenfalls sorgfältig überwacht und instandgehalten wurde.

²⁸³ s.u.E.II.

²⁸⁴ s.o.D.II

²⁸⁵ G.Klaffenbach, Die Astonymeninschrift von Pergamon, Akad.Abh.Berlin, 1953, Nr.6

E. GESAMTANLAGE DER AGORA

I. Bau- und Planungsgeschichte

Anhand zahlreicher baulicher Befunde läßt sich an den zusammenhängenden südlichen Hallen eine relative Chronologie der Einzelbauten ablesen, während die Bauten im Norden der Agora einzeln stehen und daher nur durch ihre absolute Datierung mit ihnen in ein zeitliches Verhältnis gesetzt werden können. Neben typologischen und stilistischen Vergleichen dienen vor allem die stratigraphische Befunde der jüngsten Grabungen und einige Inschriften an Bauten der Agora²⁸⁶ zu deren absoluter Datierung (Tab. 6).

Tabelle 6: Inschriften an Bauteilen der Agora-Hallen

Inv.Insch. Nr.	Datierung v.Chr.	Zuweisung / Lage	Bauteil, Bemerkungen
19	3.Jh	Asklepios-Heiligtum, kleine Nordhalle	Antenpfeiler, 2 Teile. Hinweis auf Asklepieion
30	3.Jh	Asklepios-Hlgt., Exedra (Standort?)	Quader?
45	2.Jh	Asklepios -Hlgt.(Standort?)	Antenquader
46	um 100	Asklepios -Hlgt.	Gleicher Stein wie 45
49	um 200	Agora, ältere Nordhalle	Antenquader, vgl. Priene S.216, „diple stoa“-Inschrift
64	190	Westhalle	unkanell. Säulentrommel
65, 66	190	Osthalle	unkanell. Säulentrommel
73	2.H.2.Jh	Westhalle	Nordante (?)
79	3.Jh	Agora. (Lage?)	unkanell. Säulentrommel
82	um 200	Westhalle	unkanell. Säulenfragment
83	2.Jh	Nordhalle	Säulenfragment
89	2.Jh?	Osthalle?	unkanell. Säulenfragment
99 - 103	um 100	Agora, westliche Exedra vor der Freitreppe	99 enthält die „diaphragma“-Inschrift, s.Priene S.216
105	um 9	Nordhalle, Mittelexedra	Asianischer Kalender
106	56-50	Nordhalle, Mittelexedra	
107 - 115	ab 130	Nordhalle Westwand	Ehrenbeschlüsse
113, 114	nach 84 (?)	Nordhalle	„hiera-stoa“-Inschriften, Z.120f, Z.40
117 - 130	1.Jh	Nordhalle Ostwand	Ehrenbeschlüsse
134	2.H.2.Jh	Westhalle	Säule?
136	2.Jh	Westhalle	unkanell. Säulentrommel
141	1.Jh.n.C.	Agora	Quader, Stephanophorenliste
204	ca. 150-125	Nordhalle	Architrav mit Ariarathes-Inschrift
207	2.Jh	Nordhalle?	Hermogenes-Inschrift
346		Nordhalle	Steinmetzzeichen

Hierzu zählen, neben den zahlreichen Inschriften an den Schmalwänden der Heiligen Halle, zwei Dekrete um 190 v.Chr., die aufeinander Bezug nehmen und auf unkanellierten Säulentrommeln der Ost- und Westhalle (IvPr. Nr.64 und Nr.65) angebracht sind. Ein Textfragment auf einer nicht weiter zuweisbaren Säulentrommel der Agora entstammt noch dem 3. Jh.v.Chr. (IvPr. Nr.79). Die älteste erhaltene und sicher zuweisbare Inschrift auf Säulen der Westhalle ist um 200 v.Chr. datiert (IvPr. Nr.82), drei weitere stammen aus dem 2. Jahrhundert (IvPr. Nr.73, Nr.134, Nr.136). Aus der Südhalle

²⁸⁶ Die Datierungen beziehen sich auf die Vorschläge Hillers von Gaertringen, die im wesentlichen heute noch anerkannt sind. Eine Neupublikation bereitet derzeit W.Blümel vor.

ist nichts publiziert worden, wenngleich Reste eines langen Textes auf einer ihrer Mittelsäulen zu erkennen sind. Vermutlich war sie schon zur Zeit der Ausgrabung nicht mehr lesbar.

Baugeschichte

Geht man von der Neugründung Prienes um 350 v.Chr. aus, so muß man für das dritte Viertel des 4. Jhs.v.Chr. den Bau der Stadtmauer und der Cella des Tempels annehmen, der bereits zwischen 334 und 323 seine erste Weihung durch Alexander erhält²⁸⁷. Die Weihinschrift bezieht sich zwar aller Wahrscheinlichkeit nach lediglich auf die zu dieser Zeit fertiggestellte Cella, während an der Peristasis noch bis in augustäische Zeit kontinuierlich gebaut wurde. Der beachtliche Stadtmauerring hingegen, der durchgehend aus sorgfältig bearbeiteten Bossenquadern errichtet ist, dürfte über mehrere Jahrzehnte den Staatshaushalt sehr stark belastet haben (falls dieser nicht von einer auswärtigen Macht unterstützt wurde)²⁸⁸ - hinzu kommen beträchtliche Aufwendungen für die Erschließung des Stadtgebietes durch die Anlage von Straßen und Kanälen, neben den notwendigen Terrassierungsarbeiten für die Nutzbarmachung privater und öffentlicher Grundstücke²⁸⁹. Nach grober Schätzung wird man im ausgehenden vierten Jahrhundert, vielleicht auch erst zu Anfang des 3. Jhs.v.Chr., mit größeren Baumaßnahmen auf der Agora rechnen, wobei der Platz vermutlich schon in der Gründungsphase der Stadt planiert und nutzbar gemacht wurde, um vorläufig den Marktbetrieb zu ermöglichen.

Wie oben beschrieben ist die dreiseitig umlaufende Umfassungsmauer des Pi-förmigen südlichen Hallenkomplexes durchgehend in gleicher Mauertechnik, aus Bossenquadern in durchlaufenden aber unterschiedlich hohen Schichten, errichtet. Abgesehen von den westlich und östlich in die Südhalle hinaufführenden Treppen finden sich keine "Störungen" im Gefüge, die als Bauabschnittsgrenzen interpretiert werden könnten. Diese binden fast überall in die Hallenmauern ein, nur die Kammern der

²⁸⁷ IvPr. XI - Rumscheid, Bauornamentik 42 ff. und Anm.364. Eine abweichende Meinung zum Datum der Neugründung vertritt A.Asboeck, Das Staatswesen von Priene in hellenistischer Zeit (1913), Vorbemerkung, der das gänzliche Fehlen von Inschriften vor 334 v.Chr. im Stadtgebiet von Priene als Hinweis für eine Gründung durch Alexander deutet. Ältere Erwähnungen Prienes könnten sich demzufolge auch noch auf die archaische Stadt beziehen. Die Entscheidung dieser Frage wird also mit der Datierung des Athena-Tempels verknüpft. Da aber, neben der bislang strittigen Datierung des Tempels selbst, schon die Beteiligung des Pytheos an der Stadtplanung eher fragwürdig ist, wie W.Koenigs, Der Athenatempel von Priene, in: IstMitt 33 (1983) 164 zeigt, muß die Anlage der Stadt von der Planung und Errichtung des Tempels abgetrennt werden und so erscheint die frühere Datierung um 350 v.Chr. noch immer als die wahrscheinlichste. Die von S.T.Schipporeit, Das alte und das neue Priene. Das Heiligtum der Demeter und die Gründung Prienes, in: IstMitt 48, 1998, 193-236 und zuvor N. Demand, Urban relocation in archaic and classical Greece 1990) bzw. The relocation of Priene reconsidered, Phoenix 40, 1986, 35-44 vertretene These, das archaische Priene sei am selben Ort gewesen wie das spätklassische, ließ sich an keiner Stelle archäologisch untermauern und wird daher für die weiteren Überlegungen keine Rolle spielen.

²⁸⁸ Den Bau der schützenden Stadtmauer als höchste Priorität einer spätklassischen Neugründung gebot schon die notorische politische Unsicherheit fast aller kleinasiatischen Poleis in dieser Zeit. Für Priene läßt im besonderen der mit Samos ausgetragene, immer wieder aufflammende Streit um die Gebiete nördlich der Mykale kaum einen friedliche Verlauf der Gründungsphase zu; daneben sind verschiedene kriegerische Auseinandersetzungen abwechselnd mit Milet, Myus und Magnesia aus Urkunden erschließbar, so daß am hohen Sicherheitsbedürfnis der Stadt (für das ja bereits seine verteidigungstechnisch günstige Lage spricht) nicht gezweifelt werden kann. Die Beschreibung der Errichtung des neuen Messene bei Pausanias IV, 27, 7 beispielsweise nennt dementsprechend auch zuerst den Bau der Mauern, in die dann Häuser und Tempel hineingebaut wurden. - Zur Datierung des Mauerbaus s. IvPr.Nr.196

²⁸⁹ C.Tietze, Priene - Rekonstruktion einer antiken Stadtplanung, in: Das Altertum 34, 1988, Heft 4, 217-223. Dieser sehr anschauliche Versuch zur Rekonstruktion der „Gründungsphase“ Prienes weist unter anderem auf die allgemein „üblichen“ Forderungen wie Sicherheit, Wasserversorgung, Durchlüftung hin, die in dieser Zeit an eine Stadt gestellt wurden. Die Darstellung ist jedoch in einigen Punkten zu revidieren: 1.Die Wasserversorgung war in Priene nicht durch einen „kanalisierten Gebirgsbach“ gewährleistet, sondern durch eine nahegelegene Quelle, deren Wasser über ein unterirdisches Rohrleitungssystem in die Stadt hineingeführt wurde. 2.Für die vermutete Vergabe der Grundstücke durch das Losverfahren gibt es weder Befunde noch literarische Hinweise: Die einheitliche Grundstücksteilung ist jedenfalls kein Beleg dafür, da sie sich auch ohne weiteres aus praktischen, vermessungs- wie verwaltungstechnischen Gründen erklären läßt. 3.Die vermutete Größe der vorgesehenen Fläche für den Markt von zwei Insulae stimmt keinesfalls, da ihm ja auch die beiden halben angrenzenden Insulae nördlich der Westtorstraße zugeordnet werden müssen, vgl.Anm. (Steuben). 4.Ebenso ist die Annahme von jeweils einer halben Insula für Buleuterion und Prytaneion falsch, die beide nur eine Viertelinsula einnehmen.

Westhalle wurden als eigener Bauabschnitt und vielleicht etwas früher als die anderen Hallenteile errichtet. Das in Süd- und Straßenhalle gleichartige Wandsystem, mit denselben Bearbeitungs- und Versatztechniken, legt hingegen eine prinzipiell gleichzeitige Ausführung ihrer Kammern nahe²⁹⁰. Zu den Kammerbauten der Ost- und der Straßenhalle stehen einzelne Gebäude im angrenzenden Asklepiosheiligtum in einem erkennbaren zeitlichen Verhältnis: Der Tempel selbst durchstößt teilweise die Rückwand der Osthallen-Kammern, die demnach älter sein muß. Jünger als diese Wand ist auch die kleine Halle im Norden des Heiligtums, die seitlich daran anschließt und die Südwand der Straßenhallenkammern als Rückwand nutzt²⁹¹. Da die Kammerseitenwände der Straßenhalle im Verband mit ihrer Rückwand gemauert sind, kann der Kammerbau nur früher als die Asklepieionhalle, also spätestens um die Mitte des 3. Jhds. errichtet worden sein²⁹². Der Bau im Süden des Heiligtums steht baulich mit der Agora-Osthalle im Verband und wurde demnach gleichzeitig mit ihr errichtet²⁹³.

Die Säulenfronten der Hallen sind zeitlich von den Kammern zu trennen: Sie kamen erst zukzessive hinzu²⁹⁴, waren allerdings von vorne herein geplant. Die erste weitgehend fertige Säulenfront war die der Westhalle; die vor ihr aufgestellten Denkmäler legen hierfür ein Datum im ersten Viertel des 3. Jhds. nahe²⁹⁵. Als letzter Abschnitt wurde die Säulenfront der Straßenhalle errichtet, deren Stylobat bereits Spolien aufweist und der aufgrund seiner nach Osten hin zunehmend flüchtigeren Versatztechnik bereits von Schrader als später angesehen wurde²⁹⁶. Er vermutet die Fertigstellung der Hallen bereits vor Anfang des 3. Jh. v. Chr.²⁹⁷.

Weitere Anhaltspunkte für die bauliche Entwicklung des südlichen Hallenkomplexes der Agora bietet, wie beschrieben, das Gebälk, dessen aussagekräftigste Glieder die Blöcke des Triglyphen-Metopen-Frieses sind - schon weil sie mit Abstand am zahlreichsten erhalten sind. Im Vergleich zeigte sich, daß die Triglyphen der Westhalle und die Triglyphen des südlichen Teils der Osthalle maßlich wie auch in signifikanten typologischen Details einheitlich und daher wohl auch zeitnah zu datieren sind²⁹⁸. Die Triglyphenblöcke der Südhalle sind hingegen zweitverwendet²⁹⁹ und stammen von der älteren

²⁹⁰ Bei einem Baukomplex dieser Größe wird man sicher von einer mehrjährigen Bauzeit ausgehen müssen, daher ist der Begriff der Gleichzeitigkeit hier im Sinne des Fehlens nachweislicher Bauphasen oder einschneidender Planänderungen zu verstehen.

²⁹¹ XI. Arastirma Sonuclari Toplantasi (1993) 471 und Abb. 6

²⁹² Zur Halle: A. von Kienlin, Zum Heiligtum an der Agora von Priene, in: Bericht über die 40. Tagung der Koldewey-Gesellschaft (1998) - Zur Datierung: IvPr. Nr. 19

²⁹³ Die von Koenigs, Agora 389 vertretene Hypothese, die mächtige, aus großen Quadern geschichtete Stützmauer im Inneren des Gebäudes sei gleichzeitig mit den südlich daran anschließenden Kammern, jedoch vor den Terrassen und Hallen der Agora errichtet worden, ist vom Befund her nicht zu halten. Vielmehr stoßen die unteren Lagen der Stützmauer stumpf gegen die Kammerseitenwände, die ihrerseits mit der Türwand und damit mit der Osttreppe in Zusammenhang stehen. Am Wahrscheinlichsten ist eine gleichzeitige Errichtung aller betroffenen Mauerzüge, es kann aber auch ein späterer Einbau oder eine Verstärkung der Stützmauer nicht ausgeschlossen werden.

²⁹⁴ Eine vergleichbare Entwicklung ist beispielsweise an den hellenistischen Hallenbauten der ephesischen Agora festgestellt worden, die, zunächst als reine Magazinbauten errichtet und genutzt, später durch das Davorsetzen einer Säulenstellung in Hallen umgewandelt wurden. Hierzu die Grabungsberichte von P. Scherrer in ÖJh 1993, G. 14 und ÖJh 1996, G. 11. Anders als in Ephesos wurden in Priene allerdings Kammern und Säulenstellung gemeinsam geplant, die zeitliche Abfolge der Baukörper ergibt sich dort aus dem Bauablauf.

²⁹⁵ s. o. D. II

²⁹⁶ Wiegand/Schrader 216

²⁹⁷ Die bei Wiegand/Schrader 215 vertretene Datierung beruht zwar auf der falschen Zeitstellung des Asklepiostempels, der durch F. Rumscheid, Kleinasiatische Bauornamentik des Hellenismus (1994) 193ff. in die 2. Hälfte des 2. Jh. (oder später) gesetzt wird, könnte aber dennoch richtig sein. - Koenigs, Agora 388 geht aus stilistischen Gründen davon aus, das der Baubeginn im südlichen Agorabereich nicht gleich nach der Absteckung der Straßen und Grundstücke erfolgt ist. Die stilistische Betrachtung dürfte sich allerdings am ehesten auf die Bauteile der Säulenfront beziehen, die vermutlich ohnehin erst in einer zweiten Phase errichtet wurde. - Gegen die von Hoepfner/Schwandner 222 vertretene Hypothese, die Hallenumbauung der Agora ginge auf eine tiefgreifende Umbauphase des 2. Jh. v. Chr. zurück, spricht hingegen der bauliche wie der archäologische Befund.

²⁹⁸ Neben dem erwähnten terminus ante durch die Denkmäler vor der Westhalle legt auch der Vergleich mit den in wesentlichen Details sehr ähnlichen Triglyphen der Halle im Asklepieion eine entsprechend frühe Datierung nahe. Nach Einschätzung von F. Rumscheid könnten die Bauteile der Asklepien-Halle zu den frühesten dorischen Gebälken in Priene gehören.

²⁹⁹ Die Blöcke stammen von der alten Nordhalle, s. B. IV. 7

Nordhalle; sie können also nicht vor dem letzten Drittel des 2.Jhds. v.Chr. in der Südhalle eingebaut worden sein.

Mit dem Auftreten von stark vergrößerten Triglyphen an der Straßenhalle und am Nordteil der Osthalle geht eine einschneidende Änderung der Bautechnik einher: Anders als bei den übrigen Hallen sind dort den Geisa Simen mit Löwenköpfen angearbeitet³⁰⁰, die vermutlich unter dem Eindruck des reichen Dekors an der neu errichteten Heiligen Halle entstanden sind³⁰¹. Im Gegensatz zur Westhalle wurden also auch die Säulenstellungen der Osthalle und der Südhalle zunächst nicht fertiggestellt.

Dies könnte daran liegen, daß neue Bauaufgaben im Norden der Agora – das Buleuterion und die alte Nordhalle³⁰² – die staatlichen Mittel an sich zogen. Als im ausgehenden 3.Jahrhundert die ersten Inschriften an den südlichen Hallen angebracht wurden³⁰³ war keine der Hallen vollständig fertiggestellt, denn selbst an der Westhalle waren die Säulen noch nicht kanelliert. Mit der Anbringung der Inschriften entschloß man sich offenbar, auf die Kanellierung zu verzichten, die beim Bau der Hallen in Lehren an Kapitellen und Säulenfüßen vorgesehen und an mindestens einer Säulentrommel sogar schon aufgeführt worden war. Offenbar wurde also bereits im 3. Jh.v.Chr., sicher aber um 200 v.Chr., an den Hallen nicht mehr gebaut, so daß eine endgültige Fertigstellung nicht absehbar war. Sie erfolgte dann auch tatsächlich erst in der zweiten Hälfte des 2. Jhs.v.Chr.³⁰⁴.

Für den Bau des Buleuterion an der Stelle älterer Bebauung³⁰⁵ liegt, nach erster Durchsicht der in seiner Fußbodenfüllung gefundenen Keramik, ein Datum im letzten Viertel des 3.Jhs. nahe³⁰⁶, allerdings ist hier die Auswertung des Materials abzuwarten. Der kleine Altar in der Mitte des Buleuterion ist zeitlich vom Hauptbau zu trennen, da seine Bauornamentik sich nicht mit dieser Zeitstellung in Übereinstimmung bringen läßt³⁰⁷. Da auch das Fehlen klarer achsialer oder metrologischer Bezüge zwischen Buleuterion und seinem Altar gegen eine gleichzeitige Errichtung sprechen, ist hier der archäologische Befund ausschlaggebend für die Datierung.

Demgegenüber konnte für die ältere Nordhalle bislang keine stratigraphische Datierung erzielt werden und so muß hierfür, neben der notorisch schwierigen Beurteilung seiner dorischen Bauornamentik, in erster Linie sein Umfeld Aufschluß geben. Wie bereits erwähnt wurden zugunsten der älteren Nordhalle die jeweils südlichen Räume der daran anschließenden Häuser abgetragen; hier wurden also private Grundstücke zugunsten der polis beschnitten. Dieser Eingriff war mit erheblichen Erd- und Felsarbeiten verbunden, denn die Bodenniveaus der unteren Räume dieser Häuser lagen fast zwei Meter oberhalb Gelniveaus der alten Nordhalle (s. Abb. Niveaus) und an der Nordwestecke der Halle grub man sich über vier Meter tief in den Fels. Platz für eine solche Halle wäre im Nordteil der Agora problemlos auch ohne diesen Eingriff vorhanden gewesen, da die Südhälfte der fraglichen Insula zu diesem Zeitpunkt von Hausbebauung frei war. Der dadurch gewonnene Platz vor der Halle fällt, im Vergleich zur Gesamtläche der Agora, kaum ins Gewicht und kann die Beschneidung der Häuser ebenfalls nicht rechtfertigen. Der vor diesem Hintergrund am plausibelsten erscheinende Grund für die Lage der Halle ist ihr Verhältnis zum Buleuterion, dessen Fassade von der plateia aus kaum mehr zu sehen gewesen wäre, wenn man den Bau um die fraglichen 5 Meter weiter südlich errichtet hätte. Die letztlich gewählte Position der Halle

³⁰⁰ Wiegand/Schrader 307, Abb.331

³⁰¹ Wiegand/Schrader 216f. - Koenigs, Agora 390f.

³⁰² Wiegand/Schrader 215f.

³⁰³ s.o.B.II.14, Baugeschichte der südlichen Hallen

³⁰⁴ Wiegand/Schrader 216f. - Koenigs, Agora 393f. hält die Straßenhalle für insgesamt später als die Osthalle und erst im Zusammenhang mit der Hiera Stoa errichtet. Dies ist schon deshalb nicht möglich, weil sonst auch die Halle im Asklepieion in die zweite Hälfte des 2.Jhs. datiert werden müßte.

³⁰⁵ Bei den jüngsten Grabungen wurden im Bereich des Buleuterion Bruchsteinfundamente aufgedeckt, die sich nach dem üblichen Insulaschema ausrichten. Vermutlich handelt es sich somit um Wohnhausbebauung, möglicherweise aber auch um einen Vorgängerbau des Buleuterion, s.Tafel 257.

³⁰⁶ s.o. C.II.7

³⁰⁷ W.Koenigs, IstMitt 33 (1983) 174, nach Auskünften von K.Tuchelt und H.v.Hesberg, geht allgemein von einem Datum im 2.Jahrhundert aus - Diese Datierung wird auch durch stilistische Beobachtungen bei Rumscheid, 154, 328 gestützt, der aber, nach mündlicher Auskunft, insbesondere den Lotos-Palmetten-Fries frühestens in das späte 2.Jh. einordnet.

dürfte auf einen von äußeren Umständen erforderten Kompromiss zurückgehen: Für die Zurücknahme der Hallenfront bis auf die Insulamitte, was für die Fernwirkung des Buleuterion ideal gewesen wäre, waren die dafür erforderlichen Felsabtragungen zu groß; die dabei entstehenden Felswände hätten den Bau um Meter überragt. Eine weitere Überlegung galt dabei sicher der Nutzbarkeit der beschnittenen Häuser, denen somit nur die Südräume weggenommen, das Peristyl aber vollständig erhalten wurde. Man setzte also die Halle soweit nach Norden wie möglich, verursachte so wenig technischen Aufwand wie möglich und beließ dabei einen ausreichenden Sichtbezug des Buleuterion zur plateia. Aus diesen Überlegungen ergibt sich, daß die alte Nordhalle wohl jünger ist als das Buleuterion. Damit ließe sich, falls sich der vorgeschlagene Zeitansatz für das Buleuterion durch den Keramik-Befund verifizieren läßt, der mögliche Zeitraum ihrer Errichtung auf die letzten Jahrzehnte des 3.Jhds. v.Chr. eingrenzen: Als terminus post dient dabei der stratigraphische Befund des Buleuterion, als terminus ante die Inschrift IvPr.Nr.49, die an ihrem östlichen Antennefeiler angebracht war.

Zwischen 150 und 130 v.Chr. veränderte der Neubau der aus Mitteln einer königlichen Stiftung finanzierten³⁰⁸ zweiten Nordhalle das Gesicht der Agora noch einmal grundlegend: Die neue Halle greift auf die östlich anschließende Insula über, verdeckt damit das Buleuterion und weitet den Platz nach Osten aus. Die Bauteile der vorher vermutlich durch Brand zerstörten alten Nordhalle wurden, sofern sie noch verwendbar waren, auf andere Bauten verteilt und vermutlich wurde in dieser Zeit auch der südliche Hallenkomplex fertiggestellt. Gleichzeitig oder etwas später errichtete man den Marktbogen, der mit der Straßenhalle im baulichen Verband steht. Schrader sah die Heilige Halle und die Straßenhalle als einheitliche Baumaßnahme an³⁰⁹, was allerdings zweifelhaft ist: Zum einen steht die Heilige Halle nicht im Verband mit der nördlich an das Tor anschließenden Mauer, deren Flucht etwas östlich an der Ostwand der Heiligen Halle vorbeiläuft. Zum anderen gibt auch das Ostende der Straßenhalle Hinweise auf einen Umbau³¹⁰, so daß die Datierung für den Bogen selbst keineswegs so sicher ist, wie bislang angenommen. In jedem Fall hat die Kappadokische Stiftung in der zweiten Hälfte des 2.Jhs.v.Chr. nochmals eine rege Bautätigkeit ausgelöst, die schließlich zum vorläufigen Ende der Bauarbeiten im Bereich der Agora geführt hat.

Über die Gestalt des Prytaneion zu dieser Zeit wissen wir nichts. Die überkommene Form stammt aus der Kaiserzeit³¹¹ und es ist lediglich zu vermuten, daß der Bau an dieser Stelle bereits einen Vorgänger gehabt hat³¹². Der spätkaiserzeitliche Apsidenbau am Ostende der Straßenhalle³¹³ ist, mit einigem zeitlichen Abstand zu den übrigen Bauten, das letzte antike Bauwerk an der Agora.

³⁰⁸ Wiegand/Schrader 215 halten Orophernes für den Stifter der Halle. Eine andere Ergänzung der Architravinschrift weist auf Ariarathes VI. und datiert den Bau um ca. 130 v.Chr. (Hiller, Inschriften 311, Nachtrag zu Nr.204 - M.Schede, Heiligtümer in Priene in: JdI 49, 1934, 106)

³⁰⁹ Wiegand/Schrader 217

³¹⁰ Grabungsbericht 1997 in: XVII.Arastirma Sonuclari Toplantasi

³¹¹ Wiegand/Schrader 231 ff.

³¹² Hoepfner/Schwandner 199

³¹³ s.o. C.IV

Phasen der Planung

Zu verschiedenen Meinungen zur Planungsgeschichte der Agora hat die ungewöhnliche Lage des südlichen Agorabereichs im Stadtgefüge geführt, wo die Hallen die tangierenden Straßenfluchten überbauen und in die Nachbarinsulae übergreifen. Dabei ordnet sich gerade dieser Teil weitaus schlüssiger in das Stadtraster ein, als die übrigen Großbauten im Zentrum der Stadt:

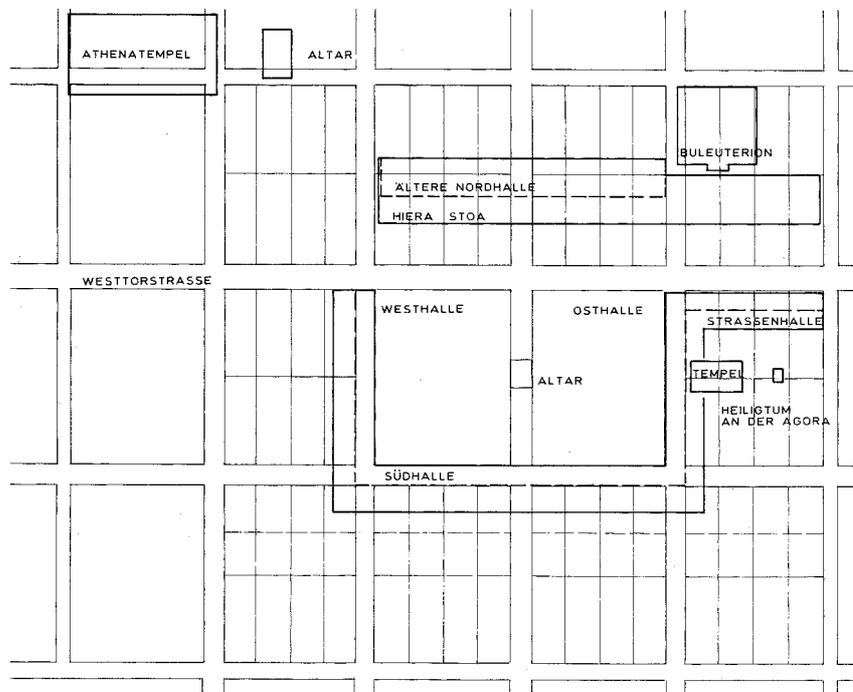


Abb. 17 Insulaschema und Hauptbauten im Zentrum von Priene

Der eigentliche Platz umfasst die Fläche zweier insulae plus der Breite der Mittelgasse (s. Abb. 17). Dies sind rund 76,6 m mal 47,14 m, was dem Marktgeschehen einer mittleren Stadt angemessen erscheint. Der beschriebene Altar steht genau in der Mitte dieser Fläche. Die angrenzenden Portiken legen sich über die vorgesehenen Gassen, wobei die theoretischen Straßenbreiten in den lichten Weiten der Säulenhallen ablesbar sind. Die Kammern greifen, auf Kosten jeweils eines Hauses, in die angrenzenden insulae ein, und zwar so weit, daß zwischen dem nächsten Haus und der Hallenrückwand Platz für eine schmale Umgehungsstraße bleibt. Die Grenzen dieser, durch das Hinausschieben der Kammern notwendigen, Straßen verlaufen dabei exakt über einem Viertel der betroffenen Insulae. Entsprechend ist die Südhalle etwas breiter als die Ost- und die Westhalle, da dort, zusammen mit der südlich davor verlaufenden Umgehungsstraße, genau ein Insula-Viertel in Nord-Süd-Richtung überbaut wird. Anders als in der westlich angrenzenden Insula entfallen hier nicht ganze Häuser, sondern die betroffenen Grundstücke sind, mit schwerwiegender Wirkung für mögliche Hausgrundrisse, um die Hälfte gekürzt. Die anschließende Hausbebauung gibt keinerlei Hinweise auf eine bauliche Veränderung ihrer äußeren Ausdehnung. Das im Westen der Westhalle gelegene Haus weist zur Agora hin das übliche Bossenquaderwerk auf, mit Lehren an beiden Ecken. Ein davor verlaufender, in den Fels der Straße gehauener Kanal biegt vor der Südhalle in Richtung Norden ab, mit einem weiteren Zufluß, der unterhalb der Westtreppe von der Agora her austritt³¹⁴. Die Nordräume der südlichen Häuser sind durchgehend aus dem Fels gehauen, wobei ihre nördliche Außenmauer ebenfalls aus Bossenquadern

³¹⁴ Koenigs, Agora 391

errichtet war, die sich entlang der Mittelgasse nach Süden fortsetzen. Möchte man dort eine ältere Bebauung annehmen, müßte sie darüber gelegen haben und durch umfangreichste Felsarbeiten beseitigt worden sein - eine eher hypothetische Vorstellung.

Das gleiche gälte für ein weiteres Haus im Westen, das in Ost-West-Richtung eine Höhendifferenz von über zwei Metern überbrücken müßte um vom Agora-Niveau zum Nachbarhaus zu vermitteln. In beiden Fällen liegt vielmehr nahe, daß hier das natürliche Geländeprofil eine Planung über die Insulagrenzen hinweg unterstützt hat. Einen klaren Hinweis geben zudem die Planierungsarbeiten auf der Agora selbst, wo der Felsen im Bereich von West- und Osthalle zwar waagrecht, aber weniger tief abgearbeitet wurde als das Platzniveau, die Hallen also zu diesem Zeitpunkt bereits vorgesehen waren. Damit kann man ausschließen, daß jemals Straßen anstelle der Säulenhallen verliefen, denn sie hätten einen leicht abfallenden Verlauf oder Treppen haben müssen um auf die beträchtlich tiefer liegende Quellentorstraße oder die im Süden weiterführenden Straßen zu treffen. Eine gänzlich anders geartete Vorgängerbebauung im südlichen Bereich der Agora ist demnach nicht anzunehmen. Auch hier müssen jedoch weitere klärende Sondagen vorgenommen werden.

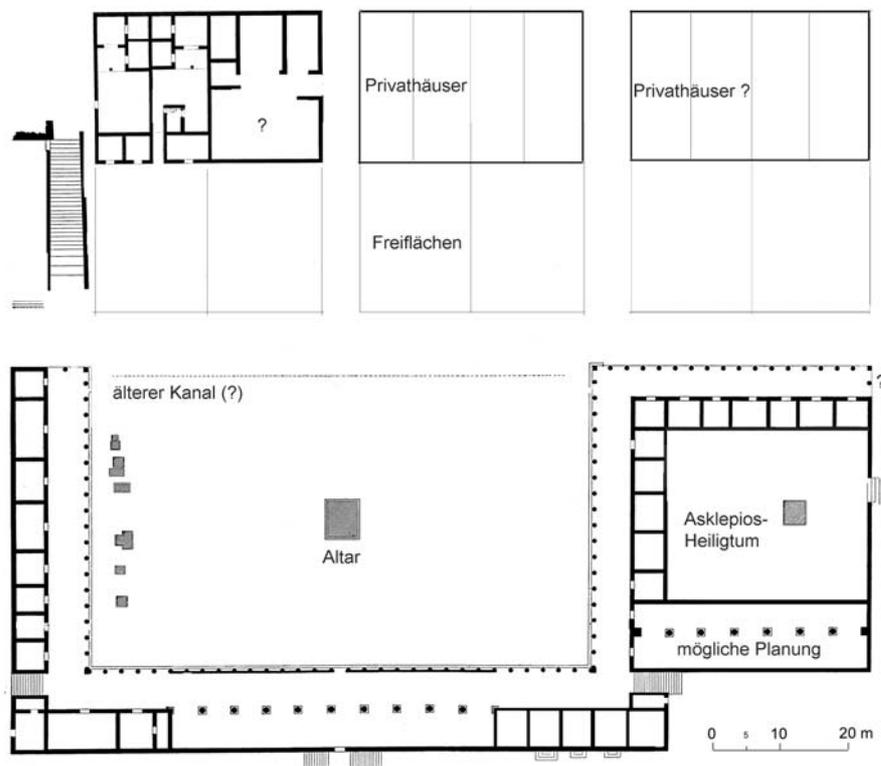


Abb.18 Ursprüngliche Planung der Agora

Damit ist es sehr wahrscheinlich, daß die Anlage in ihrer äußeren Form tatsächlich bereits im ersten Bebauungsplan der Stadt verankert war, denn die zentrumsnahen, an die Agora angrenzenden Grundstücke dürften wohl zuerst bebaut worden sein. Schwieriger ist die Beurteilung für den Bereich der Straßenhalle und des Asklepios-Heiligtums, denn als die Bauarbeiten dort begonnen wurden, war möglicherweise bereits fast ein Jahrhundert seit der Festlegung eines ersten Bebauungsplanes vergangen. Wie oben beschrieben sind die Kammern von Ost- und Straßenhalle in einem Zug errichtet und in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts bereits fertig. Mit dem Neubau der Nordhalle hat also allenfalls die Fertigstellung der Straßenhalle zu tun. Sondagen in diesem Bereich haben zudem keinerlei Hinweise auf bauliche Veränderungen oder auf Vorgängerbauten erbracht. Gegen eine im

Bauverlauf vorgenommene Änderung des Bebauungsplanes spricht vor allem die Jochweite der Straßenhalle von 2,44 m, die ebenfalls an den drei übrigen Hallen meßbar ist. Schon bei einer geringfügig anderen Tiefe der Osthalle wäre sie nicht mehr realisierbar gewesen, daher müssen wir auch hier von einer einheitlichen Planung ausgehen.

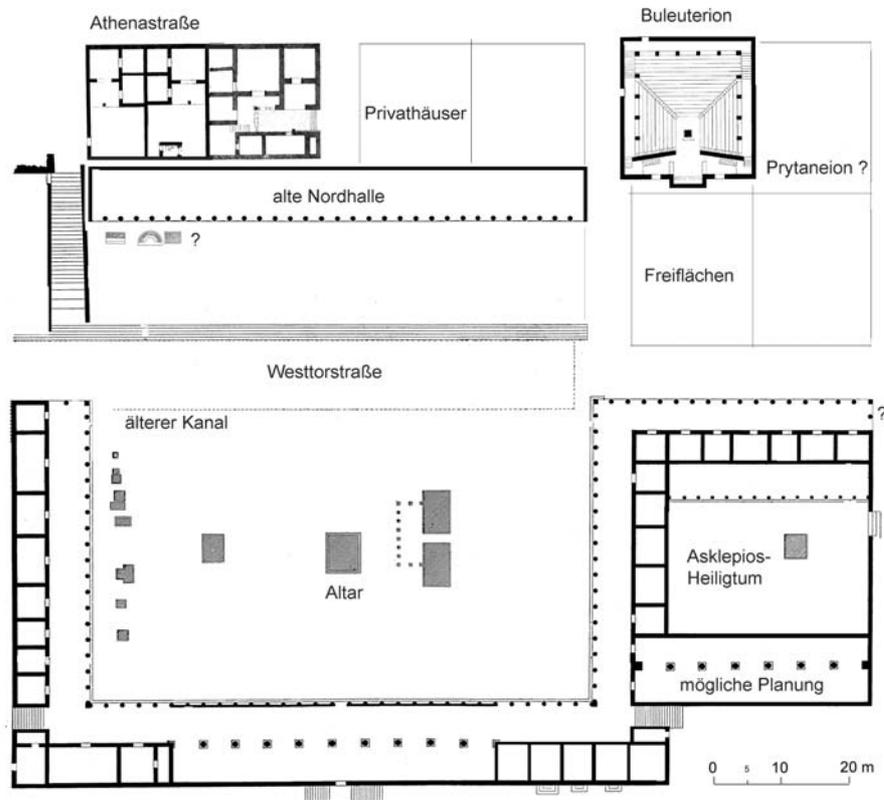


Abb.19 Bauten der zweiten Planungsphase

Das Nordgelände der Agora weist, wie oben gezeigt, mehrere Bebauungsphasen auf, wobei zunächst offenbar keine Halle geplant war. Die Häuser nördlich des Areals reichten bis an die Insula-Mitte heran, der Platz südlich davon blieb vermutlich zunächst frei. Einer Umplanung im späteren 3. Jh.v.Chr. entstammt das Buleuterion, dessen hohe glatte Fassade das Areal zeitweilig dominiert haben muß. Der Bau fügt sich nicht mehr vollständig in das Insula-Schema des ersten Bebauungsplanes ein und folgt in erster Linie inneren Gesetzmäßigkeiten³¹⁵. Nur wenig später entschloss man sich dann die erste Nordhalle zu errichten, mit der der planerische Schritt zur vierseitig von Hallen umbauten Agora vollzogen wurde, was von allgemeiner Bedeutung für die Entwicklungsgeschichte griechischer Hallenplätze ist.

Die Umplanungen des zweiten Jahrhunderts veränderten das Aussehen des Platzes noch einmal grundlegend. An die Stelle der alten Nordhalle trat die weitaus größere und aufwendiger dekorierte Heilige Halle, die nach Osten um die Breite einer Insula länger war und damit das Buleuterion und das Prytaneion zum Platz hin verdeckte. In Verbindung mit der etwa gleichzeitig fertiggestellten Säulenfront der Straßenhalle wurde dadurch der Ostteil der Agora formal fester an den Platz angebunden, der zudem durch den Marktbogen im Osten einen städtebaulichen Abschluß erhielt.

³¹⁵ s.o. C.II.6 Entwurf und Metrologie

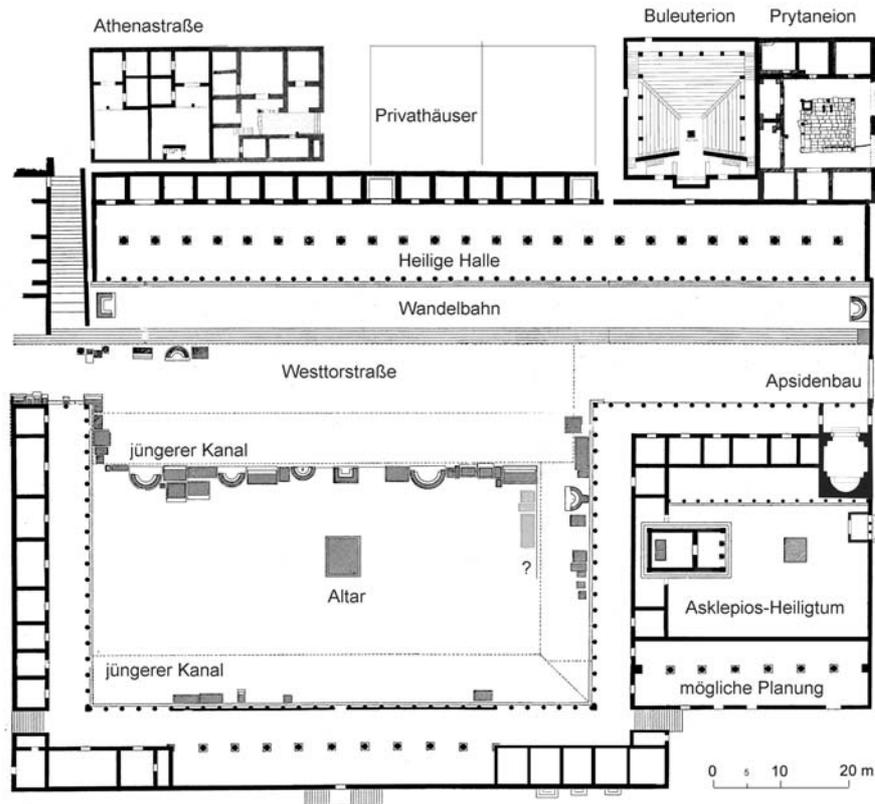


Abb.20 Bauten der dritten Planungsphase und der Kaiserzeit

Etwa gleichzeitig sollte der Platz aber mit einem neuen Aufstellungskonzept der Denkmäler auf der Agora, entlang der Westtorstraße, in zwei Bereiche zerteilt werden, wobei der Nordteil Züge eines "Staatsmarktes" erhielt, der offizielle Institutionen auf sich vereint. Der Platz im Süden blieb wohl weiterhin Handelszone, aber die Verkleinerung seiner Fläche legt nahe, daß das Handelsgeschäft mehr und mehr in den Hallen selbst abgewickelt wurde³¹⁶.

Die Planungen der Kaiserzeit wirken sich kaum mehr auf das allgemeine Bild des Platzes aus: Das Prytaneion und der Apsidensaal am Ostende der Straßenhalle ordnen sich in ihren äußeren Grenzen dem klassischen Stadtplan wieder weitaus besser unter als etwa das Buleuterion und sind zur plateia hin durch Hallenfronten zumindest teilweise verdeckt. Durch den Apsidensaal erfährt aber das angrenzende Asklepiostemenos einen deutlichen Geländeverlust, da er einen Teil der Halle im Norden des Heiligtums überbaut. Offenbar hatte das Heiligtum in dieser Zeit bereits stark an Bedeutung verloren, während die Grundzüge des spätklassischen Stadtplanes noch wirksam für das Bauwesen auf der spätantiken Agora von Priene waren.

³¹⁶ Gerkan a.O. 102

II. Kultus und Staatswesen

Wenn auch Religion und Kultus für spätklassische und hellenistische Agorai nicht mehr die dominierende Bedeutung hatten wie in archaischer Zeit³¹⁷, so belegen doch verschiedene bauliche und inschriftliche Befunde noch das Vorhandensein einer ganzen Reihe von Kulturen auf der Agora von Priene. Am auffälligsten ist der Altar in der Mitte der Plateia, der möglicherweise noch aus der Gründungsphase der Stadt, sicher aber aus der ersten Ausbauphase der Agora stammt³¹⁸. Wenn wir auch über seine Gestalt und die auf ihm verehrte Gottheit (oder Gottheiten?) nichts sicheres wissen, so weist ihm doch seine zentrale Lage eine hohe Bedeutung zu: In ihm darf man wohl das wichtigste Heiligtum der Agora sehen und nicht etwa in dem völlig in sich abgeschlossenen Asklepieion daneben³¹⁹. Kein Peribolos grenzt das heute nur noch aus Teilen seiner untersten Stufenlage bestehende Monument gegen die Plateia ab, wo es in der ersten Ausbauphase der Agora weithin alleine gestanden hat und damit den Platz beherrschte. Es dürfte zu weit führen die Agora an sich als Temenos der dort verehrten Gottheit zu verstehen, wie es für frühgriechische Agorai offenbar üblich war³²⁰, aber die Kulthandlungen können sich auch schwerlich alleine auf den Altar beschränkt haben; möglicherweise sind ihnen auch die beiden westlich des Altares gelegenen rechteckigen Fundamente zuzurechnen, die durch eine Reihe von steinernen Balkenfüßen miteinander verbunden waren. Ein naheliegendes Beispiel für einen regen und geregelten Kultbetrieb auf hellenistischen Agorai ist das Zeus-Sosipolis-Heiligtum in Magnesia³²¹, dessen Bauten ebenfalls ohne Peribolos frei auf der Plateia stehen und dessen Kult auf den Platz übergriff. So erwähnt Strabon ein Portrait des Kitharoden Anaxenor auf der magnesischen Agora, das ihn als Zeus-Sosipolis-Priester darstellt³²². Auffällig ist hierbei die chthonische Komponente des Zeus in Form seines schlangengestaltigen Sohnes oder Wesenszuges Sosipolis, der auf Kreta³²³ wie auch in Olympia verehrt wurde³²⁴. In der Regel waren es auch chthonische und nicht olympische Gottheiten auf den frühen griechischen Agorai verehrt wurden³²⁵ und so scheint es auch kein Zufall zu sein, daß der magnesische Zeus dort in seiner Form als Sosipolis verehrt wurde. Wie die Artemis Leukophryene wurde jener Kult offenbar bei der

³¹⁷ R.Martin, *Agora 30* sieht die frühgriechische Agora häufig in Verbindung mit dem Temenos der Hauptgottheit einer Polis - F.Kolb, *Agora und Theater* (1981) 2ff. beschreibt die Abhaltung von Agonen und *Χοροὶ θεῶν* (einer Gottheit geweihte Reigen) auf archaischen Agorai, die teilweise sogar mit den Begriffen *theatron* oder *orchestra* gleichgesetzt wurden. Die Orchestra, ein runder, mit steinernen Sitzen umstandener Platz, war das Herzstück der frühgriechischen Agora und diente, nach Kolb, sowohl als *choros* (Tanzplatz) wie auch als Gerichts- und Versammlungsstätte. Diese Funktionen scheinen demnach im frühgriechischen Staatswesen nicht voneinander zu trennen zu sein. – Dem widerspricht T.Hölscher, *Öffentliche Räume in frühen griechischen Städten* (1998) 29-45 insofern, als er in der Agora keinen Kultplatz, sondern lediglich einen Platz mit Kulturen sieht. Dementsprechend gebe es auch kein „Gottheit der Agora“ - U.Kenzler, *Studien zur Entwicklung und Struktur der griechischen Agora in archaischer und klassischer Zeit* (1998) 182f. stellt demgegenüber eine „auffallende Armut an neu eingerichteten Kulturen [auf Agorai] in spätklassischer Zeit“ fest, „eine Begründung religiöser Traditionen der Agora scheint seit dem Anfang des 4. Jhs.v.Chr. bei der Neuanlage einer Stadt nicht mehr als wichtig empfunden worden zu sein“. Der zweiten Aussage widersprechen allerdings in bestimmtem Maße die Anlagen in Priene oder beispielsweise auch in Magnesia a.M., wo offenbar von vorneherein wichtige Sakralbauten auf den Plätzen errichtet wurden.

³¹⁸ s.o. Denkmäler

³¹⁹ Im neuen Pauly 4 (1996) 267, Abb. unten rechts wird das Temenos als „Heiligtum der Agora“ bezeichnet. Abgesehen von der inzwischen gesicherten Zuweisung an Asklepios (s.o. Asklepios-Heiligtum) grenzt sich das Heiligtum so deutlich von der Agora ab, daß ein möglicher Bezug aufeinander schon vom baulichen Befund her widerlegbar ist.

³²⁰ F.Kolb a.O. 5 – U.Kenzler a.O. 138 – Martin, *Agora* 164 – Dem widerspricht T.Hölscher, *Öffentliche Räume in frühgriechischen Städten* (1998) 44f.

³²¹ Die bei O.Kern, *Die Inschriften von Magnesia am Mäander* (1900) unter Nr.98 aufgelistete Inschrift der Nordwestante des Tempels beschreibt sowohl den Bau als auch die dort durchgeführten Kulthandlungen und weist den Tempel dem Zeus-Sosipolis zu.

³²² *Arch.Anz.* 1894, 79

³²³ Pauly-Wissowa 5, 1927, 1170f.

³²⁴ *Ath.Mitt.* 1893, 37ff. C.Robert glaubt den Tempel für den Zeus-Sosipolis-Kult in Olympia in einem kleinen Tempel mit „grottenhaftem Charakter“ (43) am Fuße des Kronos-Hügels erkennen zu können, was gut zum chthonischen Aspekt des ursprünglich kretischen Kultes passen würde. Der beträchtlich jüngere magnesische Tempel verrät baulich nichts von diesem Aspekt,

³²⁵ F.Kolb a.O. 5ff

Neugründung Magnesias im vierten Jahrhundert aus Kreta mitgebracht³²⁶ und somit handelt es sich nicht, wie häufig bei der Entstehung frühgriechischer Agorai, um ein älteres lokales Heiligtum, aus dem die Agora hervorging. Die Verbindung von Sosipolis und Agora muß aber gerade deshalb schon im kretischen Gemeinwesen der Magnesier bestanden haben, da man im neu angelegten Stadtplan ja auch ohne Schwierigkeiten ein eigenes Zeus-Temenos hätte vorsehen können. Damit haben wir es offenbar zumindest mit einer Reminiszenz an eine zentrale Gottheit zu tun, die im Sinne der Kolb'schen Deutung über die Agora „herrschte“. Mag der Fall auch in Priene etwas anders liegen, da die überkommenen Urkunden keine dominierende Gottheit für die Agora nennen, so kann man doch den baulichen Befund des zentral gelegenen und in das Entwurfsschema der Agora schlüssig eingebundenen Altares nur in diesem Sinne verstehen. Möglicherweise bestand die Verbindung der Agora mit jenem Kult bereits in der archaischen Siedlung und wurde auf die neu gegründete Stadt übertragen; dies erklärt zumindest den Anachronismus, den ein zentrales Agora-Heiligtum in spätklassischer Zeit darstellen würde³²⁷. Gleichzeitig macht es aber auch den zunehmenden Bedeutungsverlust des Altares und damit sicher auch seines Kultes plausibel, der durch sein fortschreitendes „Einwachsen“ in die drängende Fülle von Weihgeschenkbasen, Exedren und Denkmälern auf der Plateia evident wird. Das Kultgeschehen verschiebt sich, wie später noch beschrieben wird³²⁸, in die Nordhälfte der Agora, während der südliche Teil überwiegend dem Marktgeschehen überlassen wird. Man wird demnach für den Altar am ehesten einen Kult zu suchen haben, der bereits früh bezeugt ist, im späteren Hellenismus aber keinen besonderen Niederschlag in den Inschriften mehr findet. Es bietet sich Hermes an, der als Agoraios auch andernorts verehrt wird³²⁹ und der zu der stark landwirtschaftlich geprägten Bevölkerung Prienes gut passen würde. Die früheste im Bereich der Agora gefundene Statuenbasis trägt die Weihung eines Agoranomen an Hermes³³⁰; in ihre Oberseite waren ehemals vermutlich zwei Hermenschäfte eingelassen³³¹. Hiller von Gaertringen listet daneben vier weitere Dedikationen an Hermes auf (IvPr.180-183), die alle bis spätestens in das 3.Jh.v.Chr. datieren. Aus späterer Zeit findet sich nur noch ein vereinzelter inschriftlicher Hinweis auf einen Hermes-Kult der Agora im ersten Beschluß für Zosimos an der Westwand der Heiligen Halle³³². Schließlich sei noch auf die mögliche Abbildung des Hermes in einem Büstentondo des Buleuterion-Altars hingewiesen, das allerdings wegen seines schlechten Erhaltungsgrades nicht mehr sicher identifizierbar ist³³³.

Eine weitere Möglichkeit wäre allerdings auch die bereits von Schrader vermutete Verehrung des Zeus an diesem Altar³³⁴, im Zusammenhang mit dem Amt des Stephanephoren. Der Zeus-Kult nimmt zwar in den Priene'schen Inschriften durchgehend eine wichtige Stellung ein, aber das Zentrum des Kultgeschehens könnte im zweiten Jahrhundert verlegt worden sein, denn erst um diese Zeit wird in einem Beschluß, der in der Heiligen Halle angebracht ist, explizit ein „temenos“ des Zeus erwähnt³³⁵, was sich nicht leicht mit dem offen auf der Agora gelegenen Altar in Übereinstimmung bringen läßt. Wie bereits im Zusammenhang mit dem Asklepios-Heiligtum erwähnt, ist dieses Temenos vielleicht in dem kleinen abgegrenzten Bezirk im Nordosten des Athenaheiligtums zu finden. Der nach Süden

³²⁶ O.Kern, Gründungsgeschichte von Magnesia a.M. (1894) - Pauly-Wissowa 5, 1927, 1170

³²⁷ s.o.

³²⁸ IX. Einordnung der Agora

³²⁹ R.Martin, Agora 174f. 191ff – H.Herter, RhM 228. Den auf Hermes angewandten Begriff des chthonischen stellt Herter 194 zwar in Frage, weist ihm allerdings 215 einen „düsteren Aspekt“ zu und stellt seine Verbindung mit dem Totenkult als *Χθονιος* deutlich heraus.

³³⁰ IvPr. 179, der Schrift nach „noch des IV.Jhs.“ Eine ähnliche Basis wurde im Pflaster der Hauptkirche gefunden, wohin sie von der Agora her verschleppt sein könnte. Sie datiert in die selbe Zeit.

³³¹ Wiegand/Schrader 207

³³² IvPr. 112, 114

³³³ Wiegand/Schrader 225

³³⁴ Wiegand/Schrader 212 -

³³⁵ IvPr.Nr.123,3

gerichtete Antenbau im Zentrum dieses Areals könnte ein Kultbau gewesen sein³³⁶ und seine räumliche Nähe zum Athenatempel macht eine Verehrung des Zeus, der in den Priene'schen Inschriften häufig gemeinsam mit Athena genannt wird, an diesem Platz recht wahrscheinlich. Das mäßig sorgfältig gearbeitete Fundament legt eine eher späthellenistische Erbauungszeit nahe³³⁷, Bauteile konnten bislang aber nicht zugewiesen werden. Vielleicht stammt ein in vier Fragmente zerbrochener Antenblock, dessen Teile in der weiteren Umgebung des Bezirks verstreut gefunden wurden und der eine Stephanephorenliste aus dem 1.Jh.v.Chr. trug³³⁸, von diesem Bau. Dann wäre seine Zuweisung an Zeus wohl gesichert.

Auf weitere Kulte auf der Agora könnten die Tondi des kleinen Altares im Buleuterion hinweisen, die vier Gottheiten oder Heroen zeigen: Sicher sind Asklepios und Apollon abgebildet, Hermes ist wahrscheinlich und Herakles oder ein anderer Heros sind möglich³³⁹. Es scheint sich also nicht um Gottheiten zu handeln, die unmittelbar mit dem Wirken der Boule zu tun haben und die Abbildung des Asklepios, dessen Temenos neben der Agora liegt, legt es nahe, auch Verehrungsstätten für die anderen Götter in diesem Bereich zu vermuten. Hermes dürfte, wie oben ausgeführt, auf dem zentralen Altar der Agora verehrt worden sein; Apollon ist mit beiden Kulturen gut verbindbar³⁴⁰, wenn auch seine Verehrungsstätte nicht lokalisiert werden kann. Rätselhaft bleibt aber die schlecht erhaltene Büste an der Ostseite des Altares, da an ihr keine signifikanten Merkmale mehr erkennbar sind. Wiegand und Schrader schlagen Herakles hierfür vor, für den es allerdings nicht den geringsten Hinweis in den Inschriften gibt. Die Verehrung eines Heroen auf der Agora wäre in jedem Fall nicht ungewöhnlich³⁴¹. Fraglich erscheint der Kult der Dea Roma bzw. des Augustus in der Heiligen Halle³⁴², deren Namen allerdings, in den Inschriften „*ἱερα στοά*“, von einem Kult an diesem Ort zu zeugen scheint. Die dort abgehaltenen Bewirtungen durch den jeweiligen Stephanephoren³⁴³ rechtfertigen diese Bezeichnung jedenfalls genausowenig wie ein kleines und ohnehin fragliches Roma-Heiligtum in einem ihrer rückwärtigen Räume. Vielmehr muß der ganze Bau seinem Namen nach als Teil eines Heiligtums oder eines Kultes angesehen worden sein³⁴⁴, den wir jedoch noch nicht näher bezeichnen können.

Im Zusammenhang mit den bereits erwähnten Agonen dürfte die Platzfläche südlich der Freitreppe stehen, die im Süden von einer dichten Reihe von Denkmälern abgeschlossen wird³⁴⁵. Es handelt sich fast durchgehend um Exedren oder Bänke, die sich zu jener Freifläche, also nach Norden hin, öffnen. Weiterhin wird dieses Platzsegment sowohl im Westen wie auch im Osten von ihm zugewandten Bänken gesäumt und selbst im Norden, unterhalb der Freitreppe, fanden sich die Reste von Exedren. Es liegt nahe darin nicht nur ein städtebaulich wirksames Aufstellungskonzept für Kleinmonumente zu sehen³⁴⁶, sondern jene Denkmäler auch in ihrer originären Funktion als Sitzbänke zu verstehen, die

³³⁶ Rumscheid, Priene 139

³³⁷ Nach Einschätzung von A.Hennemeyer

³³⁸ IvPr.Nr.142

³³⁹ Wiegand/Schrader 225

³⁴⁰ zu Hermes H.Herter a.O. 230ff. bzw. Apollon als Vater des Asklepios.

³⁴¹ U.Kenzler a.O. 184

³⁴² s.o. Heilige Halle, Bauliche Reste - M.Schede, Heiligtümer in Priene, in: JdI 49, 1934, 107 - K.Tuchelt, Frühe Denkmäler Roms in Kleinasien, in: IstMitt 23, 1979, 31f. vermutet in der Exedra eine „Romakapelle“. Diese Einschätzung beruht vor allem auf einer, der Exedra zugewiesenen „Urkunde zur Einführung des asianischen Kalenders“ (Hiller Nr.105), die *εν τοις καισαρηοις* aufgestellt werden sollte und beispielsweise auch an den Antempfeilern des Heiligtums der Dea Roma in Milet angebracht war.

³⁴³ M.Schede a.O. 56

³⁴⁴ Die von F.Rumscheid.. geäußerte These, die Halle könne, vergleichbar der Antiochos-Halle in Milet, zur Finanzierung des Athena-Tempels gestiftet worden sein, würde den Namen verständlich machen. Dem widerspricht allerdings, daß in der Halle wenig vermietbare Flächen zur Verfügung stehen – anders als in Milet, wo ein Großteil der Hallengrundfläche aus abschließbaren Lager- und Geschäftsräumen besteht.

³⁴⁵ s.o. D.II (Denkmäler) und D.I (Freitreppe)

³⁴⁶ H.Lauter, Hellenismus 209 beschreibt die Exedren als eine „überaus charakteristische Baugattung des Hellenismus“, zugleich aber auch eine im Hellenismus noch junge Baugattung; jene Exedren können „mit Basen u.ä. wirkungsvolle Reihen und Rahmungen bilden“.

einer großen Zahl von Zuschauern bei Veranstaltungen auf jener Platzfläche bequem Platz bieten konnten. Dem, der keinen Platz dort fand (oder zugewiesen bekam?), bot sich ansonsten ein ausreichender Überblick von der siebenstufigen Freitreppe aus, die somit durchaus als „Schautreppe“ zu verstehen ist. Man fühlt sich an frühgriechische *theatra* erinnert³⁴⁷ wobei die Bänke und Exedren die Funktion der *ἑδραι*³⁴⁸, also der Proedrie innehätten. Es finden sich gewisse, vielleicht gewollte Übereinstimmungen mit dem frühgriechischen *χορος*³⁴⁹, einem abgegrenzten Segment der Agora, in dem offenbar sowohl Agone wie auch juristische und politische Versammlungen abgehalten wurden³⁵⁰. Zwar handelt es sich nicht um einen „(ἱερός) κνκλός“ wie in den homerischen Epen³⁵¹, aber die Funktionen des Areals könnten durchaus ähnliche gewesen sein: Ausreichender Raum für politische Versammlungen oder öffentliche Gerichtsbarkeit auf der Agora bot sich vor allem hier. Gleichzeitig wird man sich auch die Abhaltung der *αγοραιοι και πατριοι ἑορτοι*³⁵² und ähnlicher Feste wie auch den Beginn von Prozessionen am ehesten auf diesem Platz vorstellen können - Nachfahren der frühgriechischen Agone also, die zugleich mit politischem Wirken dort stattfanden. Damit könnten die in ihrem Wesen nach profanen Exedren und Bänke eine weitere Bedeutung haben - als Teil einer zumindest teilweise kultischen Einrichtung. Vielleicht sollten sie als Nachfahren der *θωκοι*³⁵³ verstanden werden - als steinerne Sitze der Priene'schen *συναρχιαι*.

Der Begriff *ἱερός*, der bei Homer offenbar auf die Funktion des Platzes als Gerichtsstätte bezogen ist, kommt allerdings im Zusammenhang mit dem Platz in den Priene'schen Inschriften nicht vor. Er wird aber mehrfach auf die bereits angesprochene „Heilige Halle“ im Norden der Agora angewendet³⁵⁴, die in einem planerischen Bezug zu dieser Anlage zu stehen scheint. Die Bedeutung dieses Namens ist bislang nicht überzeugend geklärt, da außer einem fraglichen Kultraum für Augustus³⁵⁵ keine baulichen Hinweise auf ein Heiligtum bestehen. Unbezweifelt blieb bisher, daß die Heilige Halle in erster Linie „offiziellen“ Funktionen diene und nicht, wie die südlichen Hallen, dem Marktbetrieb gewidmet war³⁵⁶. Sie ist der größte Bau an der Agora und verdeckt zum Platz hin das Buleuterion und das Prytaneion - gleichzeitig bildet sie aber eine monumentale Kulisse für den Versammlungsplatz. Dieser enge räumliche Bezug legt nahe, die Bauwerke auch funktional aufeinander zu beziehen und sie als Teile eines Gesamtkonzeptes zu verstehen, das vermutlich den architektonischen Rahmen für *ἱερά* und Agone auf der Agora bot. In diesem Zusammenhang ist der Begriff *ἱερά στοά* leichter zu verstehen und eine wesentliche Funktion des „Heiligen Kreises“ – die Rechtsprechung – könnte zudem in die Halle verlagert worden sein, wo zu jeder Jahreszeit große Menschenmengen versammelt werden konnten und wo genügend Räume für Schreiber und Beamte zur Verfügung standen.

Wie gezeigt lassen sich manche Bauten der Agora nicht ohne weiteres einer einzigen Funktion zuweisen, denn nicht einmal das Zusammentreten der Bulé im Buleuterion war ein rein politischer Akt: Dem Rat oblag, wie mehrfach in Inschriften erwähnt, neben seinen primär legislativen Aufgaben auch die Abhaltung von Opfern und heiligen Handlungen³⁵⁷. Daher ist auch der kleine Altar in der

³⁴⁷ U.Kenzler a.O. 59ff.

³⁴⁸ Ilias 2,99.217

³⁴⁹ Kolb, Agora 4

³⁵⁰ Kolb, Agora 11ff. – U.Kenzler a.O. 56

³⁵¹ U.Kenzler a.O. 53ff.

³⁵² IvPr. Nr. (Dekret für S.A.Zosimos) 3.6

³⁵³ J.Charbonneaux, BCH 49, 1925, 169 – Kolb, Agora 12f.

³⁵⁴ F.Hiller von Gaertringen a.O. Nr. 114,40. 113,59 und 120

³⁵⁵ M.Schede, Heiligtümer in Priene, in: JdI 49, 1934, 107 - K.Tuchelt, Frühe Denkmäler Roms in Kleinasien, in: IstMitt 23, 1979, 31f. Diese Einschätzung beruht auf einer Urkunde zur Einführung des asianischen Kalenders (IvPr.Nr.105), die beispielsweise auch an den Antenpfeilern des Heiligtums der Dea Roma in Milet angebracht war. In Priene war die Inschrift am Eingang zur mittleren Exedra der Heiligen Halle angebracht, deren Ausstattung allerdings keinerlei Hinweise auf eine Verwendung als Kultraum gibt.

³⁵⁶ A.Asboeck a.O. 93 f - F.Hiller von Gaertringen a.O.Nr. 46. 108. 109 – T.Wiegand-H.Schrader a.O. 213f.: „...als Schauplatz großer Bankette im Anschluß an städtische Feste diene die Halle, deren gewaltiger, zweischiffiger Saal in der Tat eine große Menschenmenge zu fassen vermochte.“ – M.Schede, JDAI 49,1934, 106ff.

³⁵⁷ Vgl. IvPr. 110.5, 113.8.110, 117.70

Mitte des Buleuterion leicht verständlich, der diese sakrale Komponente veranschaulicht und an dem möglicherweise tatsächlich Opferhandlungen vollzogen wurden. Ähnlich liegt der Fall beim Prytaneion, das ja schon in seiner originären Funktion – der Bewahrung des städtischen Feuers – einen sakralen Charakter besitzt.

III. Zur Typologie der Agora von Priene

Die Hallenbauten der Agora von Priene sind so unmittelbar mit der Form und Entwicklung des Platzes verbunden, daß es nicht sinnvoll erscheint sie ohne diesen Kontext in den Vergleich zu anderen Bauwerken dieser Art zu stellen. Ihre Grundrißdispositionen leiten sich schlüssig aus den städtebaulichen Gegebenheiten ab und so führt auch die Beobachtung, daß der mehrfach abgewinkelten Halle im Süden der Agora eine gerade Halle im Norden gegenübersteht³⁵⁸ alleine nicht weiter. Wesentlicher ist die Erkenntnis, daß diese geschlossene Form nicht von vorne herein geplant war, sondern einer Planänderung des dritten Jahrhunderts entstammt. Dies scheint R. Martin Recht zu geben, der in seinen „Recherches sur L'Agora Grecque“ eine lineare Entwicklung von der baulich nur lose gefassten archaischen Platzfläche bis hin zu den peristylen Anlagen des späten Hellenismus zeichnet - Priene fällt darin eine bedeutende, wenn auch späte Rolle als Repräsentant der sogenannten „ionischen Agora“ zu. Die dreiseitig von Hallen gesäumte südliche Platzhälfte steht, nach Ansicht Martins, an der Schwelle zur vollständig geschlossenen Anlage, wie etwa die benachbarte Tetragonos-Agora von Ephesos (Tafel 150)³⁵⁹. Die griechischen Hallenbauten folgen anscheinend dieser Entwicklung mit einer Tendenz zu komplexeren, abgewinkelten Strukturen, die sich der Gesamtanlage unterordnen³⁶⁰. Selbst die Antiochos-Stoa am Südmarkt von Milet trägt nach Martin nicht mehr den Charakter eines Einzelbauwerks, sondern „une fois de plus, le portique n'est plus qu'un promenoir“³⁶¹. J.J. Coulton differenziert die Sicht dieser Entwicklung dahingehend, daß er die freistehende Halle als selbständigen Typ, neben den Komplexbauten, ansieht, der jedoch im Verlauf des Hellenismus seinen Niedergang erlebt und in der römischen Architektur letztlich verschwindet³⁶². Auch bei Coulton wird eine generelle Entwicklungslinie, von der einflügeligen, einschiffigen Säulenhalle des 6. Jhs. v. Chr., hin zur mehrflügeligen, schließlich peristylen Anlage gezogen. H. Lauter³⁶³ löst hingegen zurecht die Entwicklung von Peristyl und mehrflügeligen Hallenbauten voneinander ab und setzt das Modell einer Synthese von Hallen- und Hofarchitektur dagegen, die im Prinzip bereits im 5. Jh. v. Chr. abgeschlossen ist. Dabei ist es wohl nicht zwingend notwendig, daß der Hof allseitig von Portiken umrahmt wird. Allen Untersuchungen gemeinsam ist allerdings die überwiegend formal betrachtende Darstellung der Fortentwicklungen einzelner Typen – seien es die Hallen oder die Platzform selbst. Daß dieser Ansatz der Entwicklung griechischer Agorai nicht ganz gerecht wird soll im folgenden gezeigt werden, wozu einige contemporäre Anlagen in der Nachbarschaft Prientes wie auch in den bedeutenden griechischen Zentren zum Vergleich herangezogen werden. Dabei müssen zunächst einige kritische und ins Detail gehende Überlegungen zum bisherigen Stand der Forschung bezüglich ihrer Datierung, ihrer ursprünglichen Planung und ihrer weiteren baulichen Entwicklung angestellt werden um einen direkten Vergleich mit Priene zu ermöglichen.

Benachbarte Hallenplätze

Das in Sichtweite von Priene gelegene Milet weist eine Reihe von Hallenplätzen auf, deren Ursprung teilweise noch in das frühe vierte Jahrhundert reicht, deren hauptsächliche Entwicklung jedoch etwa zeitlich parallel zum Ausbau der Agora von Priene verläuft. Die wichtigsten Anlagen sind dabei der Süd- und der Nordmarkt (Tafel 243), wobei erstem hier das Hauptaugenmerk gewidmet ist, da er im

³⁵⁸ Coulton, Stoa 64. Coulton löst in seinen Betrachtungen die Hallenbauten aus ihrem Kontext heraus um sie unmittelbar, und zwar im wesentlichen nur von ihrer Grundrißstruktur her, vergleichen zu können.

³⁵⁹ R. Martin, Recherches, 513f.

³⁶⁰ R. Martin a.O. 450ff.

³⁶¹ R. Martin a.O. 457

³⁶² J.J. Coulton, Stoa, 168-183

³⁶³ H. Lauter, Hellenismus, 133-136

Prinzip, in seinen hellenistischen Phasen, ebenfalls dem Typus einer „ionischen Agora“ zu folgen scheint, die später in eine peristylartige Anlage umgebaut wird.

Der Platz zeigt in seiner hellenistischen Form³⁶⁴ eine ähnliche Geschlossenheit wie die Agora von Priene. Die Außenfluchten des Geländes scheinen im Wesentlichen entlang von Insula-Grenzen zu verlaufen³⁶⁵ und fügen sich in das Straßenraster ein. Im Osten begrenzt sein ältester Bau³⁶⁶, eine einschiffige Halle mit drei dahinter liegenden Kammerreihen, den Platz, wobei die östlichen Kammern wohl von Osten her zugänglich sind; die Erschließung der kleineren mittleren Kammern läßt sich aus den ergrabenen Fundamenten nicht mit Sicherheit feststellen. Ein in der Nähe gefundenes Architrav-Fragment trägt, neben einer römischen, eine zweizeilige hellenistische Weihinschrift, die Antiochos I. als Stifter zu nennen scheint³⁶⁷. Damit wäre die Halle in das frühe dritte Jahrhundert datiert. Die Zuweisung des Fragments ist nicht beweisbar, da von der aufgehenden Architektur bis auf zwei weitere Bruchstücke des Gebälks nichts erhalten ist. Sie erscheint jedoch, aufgrund der maßlichen Übereinstimmung eines zweiten Architrav-Fragments³⁶⁸ mit den (rekonstruierten) Achsweiten der Halle und anhand der Fundlagen, plausibel.

Später wurde der Platz durch zwei doppelschiffige, L-förmige Hallenanlagen nach allen Seiten hin geschlossen, dazwischen blieb Raum für breite Zugänge. Anders als in Priene führte infolgedessen eine Straßenachse ca. mittig von Westen her durch die beiden Hallen hindurch auf den Platz. Im Grundriss erscheint dies als einheitliche Planung, die den Platz Pi-förmig umfaßt. In der Ausführung bestehen allerdings wesentliche Unterschiede zwischen den Bauten, was zu einer späteren Datierung des südlichen Baus, in die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts, geführt hat³⁶⁹. Stärkere Mauern und eine Treppenanlage sprechen zudem für ein Obergeschoß an der Südhalle, das den übrigen Hallen fehlt.

Der nördliche Hallenbau ist nur sehr unsicher datiert. Früher als die südlichen Bauten weisen für Knackfuss nur seine unkanellierte Säulen auf eine Entstehungszeit nach der Osthalle hin, Gebälkteile haben sich nicht erhalten. Die Osthalle behält eine Sonderstellung, da sie als einziger Bau eine ganze Seite des Marktes einnimmt. Sie ist durch die nord-südlich den Platz querende Straßenachse von den übrigen Bauten getrennt und in Typologie und Maßsystem³⁷⁰ verschieden. Auch reicht die Halle nicht ganz an die Flucht der Südhallen-Rückwand heran, was sich bis zu einem gewissen Grad aus dem verkürzten südlichen Achsmaß erklären läßt, das Knackfuss bei seiner metrologischen Untersuchung der Halle feststellt³⁷¹. Das Normaljoch ergibt sich dabei aus den erhaltenen Säulen-Standspuren auf den nördlichen Fundamenten. Sein Vorschlag, den Fehler gleichmäßig über alle Interkolumnien zu verteilen und die Achsbindung von Säulen und Kammern aufzugeben, erscheint naheliegend, da nur

³⁶⁴ Knackfuss a.O. 46, Abb.40. Da nur wenige Bereiche des Marktes sondagenhaft ausgegraben sind, ist die Rekonstruktion, jenseits der Aussenmaße, in Teilen spekulativ. Eine weitergehende Freilegung und die eingehendere Untersuchung der Anlage wären sehr wünschenswert.

³⁶⁵ Gerkan a.O., Stadtplan S.2. Das von Gerkan rekonstruierte Straßenraster ist, nach Auskunft von B.Weber, in einigen Teilen sehr unpräzise oder falsch. Die städtebauliche Einordnung des Südmarktes ist davon jedoch nicht betroffen.

³⁶⁶ Knackfuss a.O. 47

³⁶⁷ Knackfuss a.O. 43ff. Oben sind die Buchstaben ..(E)YKOY erhalten, was zu ΣΕΛΕΥΚΟΥ, bzw. Antiochos, der Sohn des Seleukos, ergänzt wurde. Gemeint ist Antiochos I., der, laut einer Didymäischen Inschrift, eine vermietbare Halle in Milet gestiftet hat, aus deren Einnahmen der Weiterbau des Apollontempels finanziert werden sollte. Das Bauteil wurde für einen Umbau der Halle in römischer Zeit wiederverwendet und trägt daher ebenfalls eine zweite Weihinschrift. (vgl. B. Haussoulier, Etudes sur l'histoire de Milet et du Didymaion, Paris 1902, S.33ff. - T.Wiegand/A.Rehm, Didyma II: die Inschriften, Berlin 1958, 281ff, Inschr.Nr. 479).

³⁶⁸ Das Fragment trägt ebenfalls die römische Inschrift, nicht jedoch die hellenistische. Rumscheid weist deshalb darauf hin, daß es sich auch um eine Ergänzung der römischen Phase handeln könnte (vgl. Rumscheid, S.29).

³⁶⁹ Knackfuss a.O.47: Der Wandaufbau ist dem des Buleuterions ähnlich, ebenso die Art der Steinbearbeitung. Ferner deuten drei erhaltene Architravblöcke mit griechischen und lateinischen Inschriften auf eine späte Datierung (?), sie sind jedoch nicht unzweifelhaft zugewiesen.

³⁷⁰ Knackfuss ermittelt beispielsweise für die Osthalle ein mittleres Interkolumnium von 2,396 m (S.43). Dem stehen Interkolumnien von 2,224 m bzw. 2,232 m der nördlichen und westlichen Hallenflügel entgegen (S.14), die Südhalle weist ein (unsicheres) Maß von 2,11 auf (S.27).

³⁷¹ ebd. 41 ff.

so eine Störung der Gesamterscheinung des Baus vermieden werden kann. Die in der Rekonstruktionszeichnung³⁷² vorgeschlagene Lösung, lediglich mit verkürztem südlichen Eckjoch bei beibehaltenen Normaljochen, gewinnt allerdings dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß in dem verkürzten Joch relativ exakt drei Triglyphen mit jeweils normalbreiten dazwischenliegenden Metopen untergebracht werden können, wenn man von einer Verjüngung des Antenpfeilers um ca. 5 cm ausgeht³⁷³.

Das gebundene System von Säulen und Kammern erlaubt in jedem Fall die Annahme, daß die Halle im Süden um etwa 1/3-Interkolumnium bzw. rund 80 cm kürzer ausgeführt als geplant wurde. Aber auch eine um dieses Maß verlängerte Halle würde noch um rund 40 cm hinter der Flucht der Südhallenrückwand zurückbleiben. Eine einheitliche Planung dieser beiden Bauten scheint daher nicht vorzuliegen, zumal die Kammern der Südhalle noch über 6 Meter weiter nach Süden ausgreifen und sich möglicherweise an einem geänderten Straßensystem orientieren. Diese südlicher verlaufende Außenflucht würde von der Antiochos-Halle bei weiterer Verlängerung um 2 oder 3 Normaljoche noch viel weniger erreicht. Zudem überschritte man zu weit das Maß eines Stadions, das die Antiochos-Inschrift dem Bau vorgibt³⁷⁴.

Zu klären bleibt das zeitliche Verhältnis der Ost- zur Nordhalle. Die Bauausführung alleine kann kein Datierungskriterium sein, da der Nordhalle wohl keine großzügige königliche Spende zur Verfügung stand, ihr Bau also alleine von der milesischen Staatskasse finanziert wurde und möglicherweise eine längere Bauzeit in Anspruch nahm. Auffällig ist die Stellung der beiden Hallen zueinander: Den ersten 5 ½ Jochen der Osthalle, die über ihre ganze Länge eine offene Säulenfront zeigt, liegt die über 13 m lange, geschlossene Ostante der Nordhalle gegenüber und „überdeckt“ diese gewissermaßen. Zwar liegt mit ca. 12 Metern ein ausreichender Abstand dazwischen, so daß die Osthallenfront nicht bedrängt wirkt, aber man gewinnt auch nicht den Eindruck einer aufeinander abgestimmten Planung wie beispielsweise am Südwestzugang der Agora von Magnesia³⁷⁵. Noch problematischer gestaltet sich in der Folge die Situation des Südzuganges wegen der schmaleren Durchgangsbreite und der größeren Tiefe der Südhalle, die zudem möglicherweise zweigeschoßig war³⁷⁶.

Die Unentschiedenheit dieser Konzeption wird umso deutlicher, wenn der nördliche Durchgang im späten Hellenismus durch eine Toranlage überbaut wird³⁷⁷: Westlich durch die Nordhallenante klar begrenzt muß nach Osten eine Säule der Osthalle als Anschlusspunkt dienen. Eine daran ansetzende 2,403 m lange Zungenwand vermittelt den Eindruck baulicher Geschlossenheit, den das Tor faktisch, durch seine seitliche Öffnung zur Osthalle hin, nicht hat. Formal wird mit diesem Eingriff eine höhere Geschlossenheit der Gesamtanlage erreicht, das Tor läßt sich, auch durch die sehr ähnliche Raumtiefe von ca. 7 m, als umknickende Fortsetzung der Osthalle verstehen. Damit wird die unbefriedigende Überdeckung der Ost- durch die Nordhalle gemildert; die Osthalle büßt jedoch ihren selbständigen Charakter teilweise ein, was letztlich durch den zusammenfassenden römischen Umbau vollendet wird.

³⁷² ebd. 46

³⁷³ Als Grundlage dient die Befundaufnahme auf Tafel IV bei Knackfuss: Die dort rekonstruierten Interkolumnien der Säulenstellungen haben das Normalmaß von 2,39 m und sind durch die Achsialbindung an die Kammern festgelegt. Ergänzt man die eingezeichneten Säulen um drei volle Interkolumnien und ein 2/3-Interkolumnium, was den Achsmitten der Triglyphen entspricht, reicht man bis ca. 20 cm an den südlichen Rand der Antenpfeiler-Standspur heran. Darin haben - knapp - eine halbe Triglyphe und einige Zentimeter für die Verjüngung des Pfeilers Platz.

³⁷⁴ S.o.: Die Didymäische Inschrift spricht von einer *στοα σταδία*.

³⁷⁵ Humann/Kothe, Magnesia, 109 f.

³⁷⁶ Knackfuss, Südmarkt, 47

³⁷⁷ ebd., 47 ff, Abb.41/42 und Abb.3 T.4. Es fand sich etwa in der Mitte des Durchganges ein Stylobat, der noch Standspuren für zwei Säulen und eine Seitenwand östlich davon aufweist. Eine weitere seitliche Wand wird man symmetrisch im Osten ergänzen dürfen. Nach Süden ist eine Stufe vorgelegt, im Norden schloss, auf höherem Niveau, ein Fußboden an. Knackfuss geht daher, wohl mit Recht, von einer Torhalle aus, die bis an die Flucht der nördlichen Hallenwände heranreicht.

Aus der zunehmenden Tendenz zu Geschlossenheit und Vereinheitlichung, die in der städtebaulichen Entwicklung des hellenistischen und insbesondere römischen Milet auch beispielsweise am Nordmarkt spürbar ist³⁷⁸, fällt die Antiochoshalle also in ihrer eigenständigen Grundhaltung deutlich heraus. Die platzrahmenden, abgewinkelten westlichen Hallen entsprechen hingegen völlig diesem Trend und scheinen einer konzeptionellen Umplanung des Südmarktgeländes zu entspringen. Damit scheint die Martin'sche These eines zunehmenden Dranges nach Geschlossenheit einerseits bestätigt, andererseits trifft seine oben wiedergegebene Einschätzung der Antiochosstoa als (zumindest gedachter) Teil eines größeren Ensembles nicht zu; zur Zeit ihrer Erbauung beherrschte sie alleine den Platz und war nicht als Rand einer Säulenstraße oder „promenoir“ sondern als freistehendes Bauwerk (das sich auch in seinen Maßen nicht dem Stadtraster unterordnet – Antiochos ordnet ausdrücklich die Größe einer „stadiasia“ an) weithin erkennbar.

Die Bebauung des Nordmarktgeländes hat hingegen bereits in ihrer frühesten Form des Wiederaufbaus nach dem Perserkrieg³⁷⁹ den Charakter einer platzrahmenden Komplexarchitektur. Die Datierung der Bauten erschließt Gerkan aus dem historischen Kontext, mit Einschränkungen auch aus den Bauformen heraus³⁸⁰. Demnach sind die frühesten Gebäude aus dem ausgehenden vierten Jahrhundert und älter als die Hallen des Südmarktes³⁸¹. Die L-förmige Hafenhalle fasst auf zwei Seiten den Quai der Löwenbucht ein, wobei der beträchtlich längere Südflügel über seine ganze Breite eine offene Säulenstellung zeigt, der Westflügel dagegen durch Scherwände zwischen den Interkolumnien eher geschlossen wirkt. Eine weitere L-förmige Halle umrahmt die NW-Ecke des eigentlichen Nordmarkt-Areals zwischen Löwenbucht und Südmarkt, das durch spätere Umbauten letztlich in eine geschlossene Anlage umgewandelt wird.

Zur frühesten Bebauung an dieser Stelle gehört auch ein von vorneherein peristylartig von Hallen umschlossener quadratischer kleiner Platz, der südlich, etwa mittig, an die Hafenhalle anschließt. Er bleibt zwar in seinen Maßen, mit einer lichten Weite von 26,92 Metern, beispielsweise hinter dem unteren Gymnasium in Priene zurück³⁸², dürfte aber noch aus dem vierten Jahrhundert stammen. Gerkan vermutet, daß sich in der ersten Ausbauphase vornehmlich dort und am Hafen der Handelsverkehr abspielte, der Nordmarkt selbst aber erst später zum „Schwerpunkt des Marktbetriebes“ wurde³⁸³. Der Hauptzugang erfolgte durch den Westflügel der L-förmigen Nordmarkthalle³⁸⁴, was seinen Zusammenhang mit dem Marktgeschehen unzweifelhaft erscheinen läßt. Damit haben wir bereits im vierten Jahrhundert eine peristyle, wenn auch kleine Marktanlage.

Auf dem eigentlichen Nordmarktgelände weist unter anderem die sogenannte Blutinschrift³⁸⁵ auf ein reges, aber vermutlich von vorneherein überwiegend politisches Leben seit der Mitte des V. Jahrhunderts hin; der Bau im Südwesten des Platzes war möglicherweise das Prytaneion der Stadt. Zunächst wird das Areal durch die bereits erwähnte L-förmige kammernlose Halle im Nordwesten gesäumt und schließlich durch eine weitere weitgehend kammernlose Halle und einer durch ein Propylon unterbrochenen Mauer im Osten gänzlich geschlossen. Anders als am Südmarkt wurde hier ein kleiner Tempel errichtet, der die von Westen her auf den Platz führende Straße überbaut; der

³⁷⁸ Gerkan, Nordmarkt 23 ff. Zur Entwicklung des Nordmarktgeländes s. u.

³⁷⁹ Gerkan, Nordmarkt 19 ff, Tafel XXIII. Auch das Nordmarktgelände ist nicht vollständig ausgegraben, die Gerkansche Rekonstruktion bewegt sich daher in Teilen ebenfalls im Bereich der Spekulation. Insbesondere die Pi-förmige Halle im Westen läßt sich anhand der Zustandspläne nur schwer nachvollziehen.

³⁸⁰ Gerkan, Nordmarkt 87 ff. Es gibt leider keine Bauinschriften oder archäologische Befunde aus der ersten Bebauungsphase, die zur Datierung herangezogen werden könnten. Die archäologische Erforschung des Areals ist auch durch die Ausgrabungen 1959 nicht vorangebracht worden.

³⁸¹ Diese Einschätzung wurde in der Forschung niemals ernsthaft in Zweifel gezogen, wenn auch nicht weiter diskutiert. Nach Gerkan hierzu: Kleiner, Milet 51. Coulton, Stoa 259. W. Müller-Wiener in: Milet 1899-1980 (1986) 121.

³⁸² Wiegand/Schrader 265 ff., Abb. 271. Der Hof mißt 34,35 m in ostwestlicher und 35,11 m in nordsüdlicher Richtung.

³⁸³ Gerkan, Nordmarkt 91

³⁸⁴ Gerkan, Nordmarkt, T. XXIII und T. XII.

³⁸⁵ V. vorl. Bericht, Sitz.-Ber. Akad. Berlin 1906, 252 f.

hellenistische Endzustand, mit seinem etwa mittig liegenden, von Hallen eingerahmten Prostylon, auf den ein gegenüberliegendes Propylon direkt zuführt, erinnert mehr an ein Heiligtum als an einen Marktplatz. Hält man sich dabei vor Augen, daß auf dem Südmarkt kein Sakralbau gefunden wurde und schon die Hallenbebauung einen gänzlich anderen Charakter aufweist als die des Nordmarktes, dürfte kein Zweifel mehr an der unterschiedlichen Nutzung der beiden Areale bestehen: Hier wurde die Trennung von Staats- und Handelsmarkt vollzogen. Dies ist wiederum wichtig für die Entwicklung der Südmarkt-Bebauung, die sukzessive geschlossen und vereinheitlicht wird. Da Staats- und Sakralbauten dort von vorneherein fehlen kann der Platz letztlich in eine ungerichtete Peristylanlage umgewandelt werden.

Als dritter bedeutender Repräsentant der „ionischen Agora“ gilt die Agora von Magnesia am Mäander (Tafel 244), die, seit ihrer Publikation 1904 durch Julius Kothe, gemeinsam mit den Bauten des Artemisions Hermogenes zugeschrieben wird³⁸⁶. Legt man die Martin'sche Entwicklungsreihe zugrunde, so würde die Anlage damit eine sehr späte Realisierung dieser Platzform darstellen, allerdings ist ihre Datierung tatsächlich keineswegs gesichert. Wie in Priene und ähnlich am milesischen Südmarkt wird der Platz von einer dreiseitigen, Pi-förmigen Hallenanlage gesäumt, eine weitere, von jener durch eine Straße getrennte und einzelstehende Halle bildet den Abschluss zur vierten Seite hin. Lag die freistehende Halle in Priene im Norden, in Milet im Osten, stellt sie hier den südlichen Abschluss des Platzes dar. Alle Hallen sind zweischiffig, eingeschößig und tragen dorisches Gebälk. Kammern fanden sich im Norden, Westen und an der Südhalle, die zudem, vergleichbar der Nordhalle in Priene, als Bindeglied zwischen dem Marktplatz und öffentlichen Bauten fungiert. Die Osthalle ist leicht aus dem ansonsten rechtwinkligen Achsraster der Agora gedreht. Mit maximalen lichten Weiten von 99,10 Metern in ostwestlicher und 124,80 Metern in nordsüdlicher Richtung nimmt der Platz etwas mehr als die halbe Fläche des milesischen Südmarktes ein und gehört damit zu den größten Agorai des Hellenismus.

Das langgestreckte Artemis-Temenos trifft schiefwinklig im Osten auf die Anlage und ist durch ein Propylon damit verbunden. Mit Linfert³⁸⁷ weist auch Hoepfner³⁸⁸ auf einen Achsbezug zwischen Tempel, Altar und Propylon hin, Hoepfner sieht noch einen Bezug auf die Platzmitte. Die Rekonstruktion zeigt den Temenos ebenfalls allseitig von dorischen Säulenhallen umstellt³⁸⁹, diese sind allerdings zum allergrößten Teil unausgegraben. Die erhaltenen Bauteile der Temenos-Hallen werden von Rumscheid stilistisch als kaiserzeitlich datiert³⁹⁰, das Propylon als augusteisch³⁹¹. Man darf wohl, angesichts der großen Ausdehnung der Anlage, von einer langen Bauzeit ausgehen und, im Gegensatz etwa zum milesischen Südmarkt, von einer einheitlichen Planung. Auch hier gibt es einige Unstimmigkeiten, die weitere Beachtung finden müssen³⁹²: Die leicht schiefwinklig angeordnete Osthalle hat, im Gegensatz zu den anderen Hallen, keine Kammern. Die nordöstliche Ecksäule ist nicht, wie ihr westliches Pendant, herzförmig, sondern rund³⁹³. Dies erfordert natürlich eine andere Ecklösung im Gebälk. Gegenüber, also vor der Ostwand, ist allerdings (ohne im Text beschrieben zu werden?) in der selben Flucht eine verdreht aufgestellte Herzsäule eingetragen. Die Südhalle ragt nach Osten ca. 10 Meter über die Außenflucht der Osthallen-Rückwand hinaus. Es gibt dabei keinen

³⁸⁶ Kothe a.O.163, hierzu zuletzt W.Hoepfner, „Bauten und Bedeutung des Hermogenes“ in: Hermogenes und die hochhellenistische Architektur, Mainz 1990, im folgenden: Hoepfner, Magnesia.

³⁸⁷ Linfert, Kunstzentren 165f.(?)

³⁸⁸ Hoepfner, Magnesia 18 f., Abb.29

³⁸⁹ Kothe, Übersichtsplan B.II

³⁹⁰ Rumscheid, Bauornamentik, Katalog Nr.140.1-3

³⁹¹ ebd. 170 ff., Katalog Nr.142.1-12

³⁹² vgl. Kothe, Magnesia, Phasen- und Bestandsplan B.III

³⁹³ Die von Hoepfner in diesem Zusammenhang geäußerte Vermutung, die herzförmige Ecksäule sei eine Erfindung des Hermogenes (Hoepfner, Hermogenes 20), ist umso unverständlicher als er in der Fußnote bereits auf Büsing, Die griechische Halbsäule (1970), 56 ff., verweist, wo bereits mehrere ältere und zum Teil gutdatierte Beispiele dieser Ecklösung genannt sind.

Hinweis auf eine nachträgliche Verlängerung der Halle, so daß man von ihrer ursprünglichen Planung in dieser Länge ausgehen kann. Dreht man gedanklich die Osthalle in die Idealfucht, parallel zur Westhalle, so verschiebt sich ihr Südende um ca. 4 Meter nach Osten. Fügt man nun noch eine Kammerreihe mit einer Tiefe von 6 Metern an, wie sie einheitlich an West- und Nordhalle vorkommt, deckt sich die Außenflucht der Osthalle mit der der Südhalle³⁹⁴. Man darf demnach vermuten, daß die Osthalle in ihrer gebauten Form das Ergebnis eines Planwechsels ist, der dreiseitige Hallenkomplex also durchgehend einheitlich, zweischiffig und mit einer dahintergelegten Kammerreihe, geplant war. Bei der Drehung der Hallenflucht konnte die, offenbar bereits stehende, herzförmige Säule in der Nordostecke nicht mehr verwendet werden, da sich im Gebälk nun ein leicht spitzer Winkel ergab. Man tauschte sie deshalb gegen eine runde Säule aus.

Die Südhalle fällt zwar, als einzelstehende Halle und insbesondere wegen ihrer Anbauten im Süden, aus dieser Einheitlichkeit etwas heraus, die weit vorgezogene Zungenwand am Westende der vorderen Säulenreihe weist aber darauf hin, daß ihr gegenüberliegend eine geschlossene Bebauung bereits geplant war, die Seitenwand der Westhallenkammern. Dies unterscheidet die Halle wesentlich von der Antiochos-Stoa in Milet, die auf angrenzende Bebauung keine Rücksicht nimmt. Die Gliederung der Westhallen-Südfassade nimmt diese Struktur allerdings nur bedingt auf, indem sie zwar grundsätzlich, durch eine Pfeilergliederung, auf die beginnende Säulenstellung der Südhalle reagiert, sie ist jedoch leicht zu jener verschoben. Die Bauten scheinen also nicht in einem Zuge entstanden zu sein und im Zweifel wird man, wie unten ausgeführt, die Südhalle als den älteren Bau annehmen.

Die Datierung des Baubeginns der Agora-Hallen wird in der Forschung, noch unumstrittener als der Tempel selbst³⁹⁵, direkt mit der Epiphanie um 221 in Zusammenhang gebracht, Inschriften an der Rückwand der Westhalle von 207/6³⁹⁶ setzen, zumindest für die Westhalle, einen terminus ante quem. Die Osthalle, wie Linfert vorschlägt³⁹⁷, wegen ihrer leichten Schrägstellung als früher zu datieren ist, abgesehen von den beschriebenen Bauzusammenhängen, auch aufgrund der erhaltenen Bauteile unwahrscheinlich³⁹⁸. Dennoch sind hier verlässliche Erkenntnisse nur bedingt möglich, da die wenigen datierbaren Bauteile, die Humann und Kothe vorgefunden hatten, nicht näher zugeordnet und heute verschollen sind³⁹⁹. Hoepfners Überlegungen zu Achsialbezügen zwischen der Agora und den Sakralbauten ist folgendes zu entgegnen: Die Achse, die mittig durch Artemistempel und Altar verläuft, trifft nach dem Kothe'schen Plan weder die Mitte des Propylon noch die Mitte der Agora genau, sondern verläuft einige Meter südlich davon. Die Korrektur der Lage der Osthalle im oben beschriebenen „idealen“ Sinne rückt den Schnittpunkt der Diagonalen noch weiter nach Norden. Der kleine Zeustempel sitzt hingegen schlüssiger im Achsensystem: Der Tempel liegt parallel zur Südhalle. Die durch den Diagonalenschnittpunkt der ausgeführten Agora und deren südlicher Mitte verlaufende Achse trifft exakt die Vorderkante der unteren Stufe des Tempels. Die Mittelachse der ursprünglichen Planung hingegen verläuft etwa 1,5 Meter weiter östlich, durch das innere des Pronaos. Wollte man also mit achsialen Bezügen argumentieren, dann wäre der Tempel eher später anzusetzen als die Konzeption der Agora, denn seine Lage richtet sich offenbar nach dem ausgeführten Zustand des Platzes und nicht nach der ursprünglichen Planung. Für den Zeus-Tempel gilt das durch eine Inschrift auf einem Block der Nordwestante gesicherte Datum 180 gilt als terminus ante quem⁴⁰⁰, als

³⁹⁴ Die Genauigkeit dieser Betrachtungen endet natürlich an dem eher grobmasstäblichen Planmaterial, das derzeit zur Agora vorliegt. Eine genaue Vermessung und Untersuchung mit bauforscherischen Mitteln erscheint auch hier angebracht.

³⁹⁵ Gerkan, Der Altar des Artemis-Tempels in Magnesia am Mäander 29f. Gerkan argumentiert, daß der Tempel schon deswegen erst später begonnen worden sein kann, weil man um 220 zunächst mit dem Bau der Agorahallen beschäftigt war.

³⁹⁶ O.Kern, Die Inschriften von Magnesia am Mäander (1900), Nr. 16-84

³⁹⁷ Linfert, Kunstzentren 165 f.(?)

³⁹⁸ F.Rumscheid, Bauornamentik 28, Katalog Nr. 143.1-16. Die aufgeführten Bauteile sind, nach Auskunft des Verfassers, soweit datierbar alle jünger als das inschriftlich gesicherte späteste Datum der Westhalle. Zu den ionischen Kapitellen auch Yaylali, Der Fries des Artemisions von Magnesia am Mäander (1976) 130f.

³⁹⁹ Nach Auskunft von F.Rumscheid

⁴⁰⁰ Kern, Inschriften, Nr.98.Hierzu zuletzt Rumscheid, s.Anm.37

früheste Datierung wird die Epiphanie 221 vertreten⁴⁰¹. Die Bindung des Neubaus der Agora an dieses Ereignis scheint zwar historisch plausibel, der Baubefund läßt aber auch eine frühere Datierung zu und bestärkt sie sogar, da die vom Plan abweichende Schrägstellung der Osthalle und die nicht ausgeführten Kammern am wahrscheinlichsten auf die Veränderungen im anschließenden Artemision zurückzuführen sind, mit jenen also nicht einer einheitlichen Gesamtplanung entspringen können.

Das Fehlen älterer Inschriften in den Hallen ist nur wenig aussagekräftig, da auch beispielsweise an den Agora-Hallen von Priene erst nach 200 Inschriften angebracht wurden⁴⁰², während zumindest die Westhalle wohl bereits zu Beginn des 3. Jahrhunderts errichtet wurde⁴⁰³. Der Bau einer so großen Anlage setzt üblicherweise eine gewisse Prosperität der Stadt voraus, die in Magnesia wohl in hohem Maße erst nach der Neubelebung des Kultes einsetzt. Aber man kann wohl auch davon ausgehen, daß schon mit dem Tode von Antiochos und Ptolemaios 246 ein erster Aufschwung eingetreten sein mag⁴⁰⁴ und es ist keinesfalls vorstellbar, daß sich die Stadt nach der Epiphanie spontan zu teuren Neubauvorhaben und der Ausrichtung kultischer Spiele bereit gezeigt hätte, wenn sie nicht schon vorher über erhebliche Mittel verfügen konnte. Die Planung und der Bau einer großzügigen Agora, unter dem Eindruck der bereits in Milet und Priene entstandenen Anlagen, läßt sich vor diesem Hintergrund als Zeichen neuen Selbstbewußtseins deuten, was im Übrigen von einer Gemeinde erheblich leichter finanzierbar ist als ein sakraler Großbau, weil man die Hallen in kleinen Abschnitten, je nach der finanziellen Situation der Stadt, voranbringen konnte⁴⁰⁵. Damit könnte die Planung der Agora bereits wesentlich früher, vielleicht in den Jahren nach 246, entstanden sein und sie fiel damit noch in die Zeit bevor die bis dahin nur auf drei Seiten von Hallen umgebene Agora von Priene durch eine vierte Halle nach Norden hin abgeschlossen wurde.

Die Agora von Herakleia am Latmos (Tafel 245), der vierten großen Stadt am unteren Mäandertal, übertrifft, was die Geschlossenheit der Anlage anbetrifft, alle vorgenannten, liegt allerdings mit lichten Weiten von 120,35 bzw. 110,50 Metern in nordsüdlicher Richtung (im Norden ist die Anlage geländebedingt etwas eingeklinkt) und maximal 57,18 Metern in ostwestlicher Richtung deutlich hinter den Maßen von Milet und Magnesia zurück, in der Fläche gleicht der Platz etwa Priene.⁴⁰⁶

Die Rekonstruktion von Krischen⁴⁰⁷ zeigt eine allseitig von Hallen umstandene Platzanlage, wobei die südliche sich von den anderen Hallen deutlich unterscheidet. Während jene, einschiffig und eingeschoßig, lediglich als Platzrahmung wirken – vergleichbar den Hallenanlagen am milesischen Westmarkt – erinnert die zweischiffige Südhalle an die großen Markthallen in Alinda oder Aigai⁴⁰⁸. Die Halle erstreckt sich über die gesamte Südseite des Marktes und weist, abhängig vom Geländeverlauf, bis zu drei Geschoße auf. Ihre Nordwand dient zum einen als Substruktion der agoraseitigen, äußeren Säulenstellung, zum anderen als Stützmauer für die Aufschüttung, die vorgenommen wurde um den Platz zu planieren⁴⁰⁹. Die Untergeschoße bergen in ihrer Nordhälfte Kammern, deren westliche deutlich breiter ist als die übrigen und sich auf die Fluchten der Osthalle bezieht.

⁴⁰¹ Zuletzt Rumscheid, *Bauornamentik* 28. In der Forschung wurde dieses Datum niemals ernstlich in Zweifel gezogen.

⁴⁰² IvPr.Nr. 49, 64-66

⁴⁰³ s.o. Kap..

⁴⁰⁴ vgl. hierzu die Diskussion nach dem Vortrag von Kreeb in: *Hermogenes* 112

⁴⁰⁵ vgl. hierzu Priene..

⁴⁰⁶ K. Wulzinger, *das Rathaus von Herakleia am Latmos* in: F. Krischen, *Antike Rathäuser* (1941) 23

⁴⁰⁷ F. Krischen, *Die Befestigungen von Herakleia am Latmos, Milet III.2* (1922), Plan 2. Der Plan zeigt einen Gesamtplan der Stadt, ein Zustandsplan findet sich bei Wulzinger, Tafel 26.

⁴⁰⁸ R. Bohn, *Altertümer von Aegae, J.d.I.2. Erg.* (1889)

⁴⁰⁹ A. Peschlow-Bindokat, *Herakleia am Latmos* 96f. in *AA* Nr. 92, 1977. Unklar bleibt die, schon von Wulzinger (S. 23) vorgenommene, namentliche Trennung von „S-Bau“ und dem daran anschließenden „Eckgebäude im W“. Auch wenn die Halle, geländebedingt, im Westen nur eingeschoßig ist, beweist doch die durchlaufende südliche Außenmauer die bauliche Einheit des Bauwerks. Im Agorageschoß dürfte sich die Halle als durchgehend zweischiffig, mit äußerer dorischen und innerer ionischen Ordnung (vgl. Coulten, *Stoa* 242) präsentiert haben.

Anders als in Milet und Priene führt in Herakleia keine Straße direkt auf die Agora, der durchend erhaltene Stylobat trägt eine dorische Säulenstellung. Der Hauptzugang lag wohl im südlichen Drittel der Osthalle, von dort war auch das Buleuterion, ein Stück weiter nordöstlich gelegen, erreichbar. Südlich davon, direkt an die Südhalle anschließend, liegt ein weiteres Gebäude, dessen Struktur und Nutzung aufgrund seines schlechten Erhaltungsgrades zu sehr unterschiedlichen Rekonstruktionen geführt hat⁴¹⁰. Man erkennt einen propylonartigen Zugang im Norden, der auf einen Hof führt. Im Süden der Anlage könnten sich Kammern befunden haben, deren Größe und Struktur aber schon deshalb unklar bleibt, weil keine Höhen eingetragen sind und die Mauern verschiedenen Geschoßen zugehören könnten. Die Nordwand springt vor dem Propylon leicht zurück, in der Flucht sind zwei Stufen erkennbar. Gegenüberliegend beginnt, ebenfalls leicht zurückversetzt, der Treppenweg zum Buleuterion. Dadurch entsteht ein kleiner Vorhof, der wohl im Osten in das allgemeine, rechtwinklige Straßensystem einmündete. Wenn also dieser Bau auch nicht direkt mit der Agora verbunden ist, besteht doch ein deutlicher Bezug, wie auch zum Buleuterion, und man könnte sich ein Prytaneion (wie in Priene und am Nordmarkt von Milet) oder ein kleines Heiligtum darin vorstellen. Da der Bau zum einen die Rückwand der Osthalle mitnutzt, zum anderen die Rückwand-Flucht ihrer Kammern aufnimmt, darf man hier wohl von einer einheitlichen Planung ausgehen.

Der nördliche Teil der Osthalle wird von einer doppelten Kammerreihe begleitet, deren Ostwand mit der Flucht des Rücksprunges an der Ostbau-Nordfassade, die sich auch in dessen Innerem fortsetzt, zusammenfällt. Bei den übrigen Hallen wurden keine Kammern festgestellt. Die Datierung der Agora-Hallen wird in der Forschung nur sehr allgemein in das 3. oder 2. Jahrhundert gesetzt⁴¹¹. Die wenigen erhaltenen Bauteile, insbesondere vom Westende der Südhalle, verweisen in das 2. Jahrhundert⁴¹². Was die Planung der Agora anbetrifft, wird man von einem weit früheren Zeitpunkt ausgehen müssen, da eine solch große Fläche schon in der Anlage des – im Rahmen dessen, was das schwere, felsige Gelände zuläßt – rasterhaften Stadtgrundrisses berücksichtigt worden sein muß und zumindest die Substruktionen der Südhalle sind ein notwendiger baulicher Bestandteil der Platzanlage, da sie die Aufschüttung und Planierung erst ermöglichen.

Das Beispiel Priene, das nur etwa 50 Jahre früher neu gegründet worden war, lehrt, daß für die Agora bei der Planung der Stadt nicht nur die Fläche ausgewiesen wurde, sondern auch die Architektur bis zu einem gewissen Maße vorgegeben werden konnte. Die Klarheit der Struktur in der Hallenbebauung der Agora von Herakleia macht vor diesem Hintergrund einen Zusammenhang mit der Stadtplanung zumindest wahrscheinlich. Im Grundriß gibt es keine Hinweise auf Planungsphasen oder Planwechsel, man darf aber auch hier von einer langen Bauzeit ausgehen⁴¹³. Unfertige Bauglieder belegen, daß die Anlage nie fertiggestellt wurde⁴¹⁴. Als Hauptstadt Pleistarchs zu Beginn des 3. Jahrhunderts gegründet⁴¹⁵ lag die Bedeutung der Stadt in ihrer Funktion als „Hafenstadt und Warenumsschlagplatz“⁴¹⁶. Daher dürfte der Ausbau der Agora prinzipiell hohe Priorität gehabt haben.

⁴¹⁰ Bei Wulzinger, Herakleia 23 der „Ostbau“. Krischen, Herakleia, Tafel 1 zeigt dort eine monumentale Treppenanlage mit Propylon, die aber den kammerartigen Mauerzügen im Süden nicht gerecht wird. Plan 2 rekonstruiert ein Hofgebäude, dessen Struktur ebenfalls aus dem Zustandsplan bei Wulzinger nicht nachvollziehbar ist. Da das Areal heute durch moderne Wohnbebauung und eine geteerte Straße überformt ist, bleibt jede weitere Überlegung im Rahmen der Genauigkeit der alten Pläne.

⁴¹¹ Martin, recherches, Tableau 1: III./II.Jh. A.Peschlow-Bindokat, Herakleia 37 datiert den Ausbau der Anlage in das 2. Jahrhundert, hält aber den Beginn der Arbeiten noch im 3. Jahrhundert für möglich.

⁴¹² Es handelt sich wohl um Teile der Südfassade der Halle, die in dorisch-ionischer Mischordnung errichtet war. Sie finden sich nur am Westende der Halle und werden, mit A.Peschlow-Bindokat auch von V.Kästner in das 2. Jahrhundert datiert.

⁴¹³ Zweifel an der baulichen Einheit der Anlage hegt bereits Martin, Recherches 514f. A.Peschlow-Bindokat hält die Westhalle für römisch (AA 1977, Herakleia 97).

⁴¹⁴ A.Peschlow-Bindokat, Herakleia 37

⁴¹⁵ Droysen, Hellenismus III 2, 280. E.Meyer, Die Grenzen der hellenistischen Staatenwelt 29

⁴¹⁶ A.Peschlow-Bindokat, Latmos 29

Mag der Schwerpunkt des Bauprogramms Pleistarchs noch in den gewaltigen Befestigungsanlagen der Stadt gelegen haben⁴¹⁷, so wird doch nach dem Tod des Herrschers und dem Einsetzen einer demokratischen Regierung, spätestens in der Mitte des 3. Jahrhunderts⁴¹⁸, der Ausbau der öffentlichen Bauten und Plätze vorangetrieben worden sein, wenn auch mit bescheidenen Mitteln. Die erhaltenen dorischen Bauteile der platzseitigen Säulenstellung widersprechen dem zumindest nicht. Damit haben wir vermutlich bereits wenige Jahrzehnte nach der Planung für Priene und möglicherweise noch vor der Anlage der Agora von Magnesia eine weitere rundum durch Säulenhallen geschlossene Platzanlage.

Die nächsten bekannten und sicher datierten peristylen Agorai sind die untere Agora von Pergamon (s. Tafel 246) und die Agora der Italiker auf Delos (s. Tafel 247), etwa 100 Jahre später. Etwa in diese Zeit dürfte auch ein kleiner, als Agora bezeichneter Peristylplatz in Knidos fallen⁴¹⁹, der von seiner Fläche her etwa dem milesischen Peristyl des 4. Jahrhunderts entspricht. Aus dem vierten Jahrhundert entstammt hingegen ein ausgedehnter Peristylbau an der Nordostecke der Agora von Athen (s. Tafel 248), der in der Forschung meist als Gerichtsgebäude angesprochen wird⁴²⁰. Es handelt sich um eine quadratische Anlage mit Seitenlängen von über 50 m und einer Hoffläche von fast 40 m lichter Weite. Es finden sich weder Kammern noch Anbauten, die die reine Peristylform verunklären und so gleicht die Anlage, die von ihrer Ausdehnung her beinahe an die Agora von Delos heranreicht, tatsächlich eher einem Platz als einem geschlossenen Bauwerk. Diesen Beispielen steht eine ganze Reihe von Agorai gegenüber, auf denen noch im zweiten Jahrhundert v. Chr. lediglich zwei oder drei Platzseiten von Hallen oder Hallenflügeln gesäumt waren, exemplarisch seien hier nur die Anlagen von Alinda, Aigai und Termessos angeführt⁴²¹.

Der Vergleich der beschriebenen Platzanlagen macht deutlich, daß die von Martin vorgeschlagene Entwicklungsreihe, von den hallenlosen archaischen Agorai über Plätze mit einzeln stehenden oder abgewinkelten Hallen bis hin zum „cour peristyle“ zur Typologisierung der griechischen Agora nicht ausreicht. Zwar kann man wohl sagen, daß die „nachfolgende“ römische Architektur, insbesondere die der Kaiserzeit, die im griechischen Raum entwickelte Peristylform für große Plätze bevorzugt. Die Vorstellung allerdings, die Vitruv von den Plätzen der Griechen vermittelt⁴²², ist insofern einseitig als er lediglich eine im römischen Sinne ideale Platzstruktur widerzugeben scheint, die in dieser Konsequenz archäologisch nirgendwo im griechischen Raum nachweisbar ist und möglicherweise nie existierte. Martin scheint sich diese Vorstellung zueigen zu machen, wenn er folgerichtig das Peristyl an das Ende seiner Entwicklungsreihe stellt.

Allerdings tritt, wie oben gezeigt wurde, die peristyle Platzform bereits gleichzeitig mit der sogenannten „ionischen Agora“ auf - mancherorts sogar früher, dann aber in der Regel mit kleineren Maßen. Es ist zu überlegen, ob nicht die peristyle Form an sich, sondern ihre zunehmende Ausdehnung ins Monumentale der wesentliche Aspekt der Weiterentwicklung ist, der solche Anlagen im späteren Hellenismus häufiger auftreten läßt als früher. Die Vorstellung, daß sie an die Stelle weniger geschlossener Platzformen tritt kann jedoch aufgrund der zahlreichen, auch im späten Hellenismus noch realisierten derartigen Platzgestaltungen nicht gehalten werden. Neben praktischen Erwägungen, auf die im folgenden näher eingegangen wird, mag ein wesentlicher Grund hierfür im ‚körperhaften‘ Denken⁴²³ griechischer Architekten liegen, die selbst noch im Hellenismus in erster

⁴¹⁷ Krischen, Herakleia 51 datiert die Stadtmauern, im Vergleich mit ähnlichen, zeitlich gesicherten Befestigungsanlagen, um 300.

⁴¹⁸ Das Geburtsdatum Pleistarchs wird zwischen 350 und 340 angenommen (Pauly 1951, 195), die inschriftlich letzte Erwähnung wohl um 290 (ebd. 198f.).

⁴¹⁹ Coulton, Stoa 245

⁴²⁰ Coulton, Stoa 220

⁴²¹ Zu Alinda Coulton, Stoa 214 – Zu Aigai Coulton, Stoa 213 – Zu Termessos Coulton, Stoa 237 und Abb. 113

⁴²² Vitruv, De Architectura Libri Decem V. I.

⁴²³ G. Gruben, Die Tempel der Griechen (1986) 7ff.

Linie die Bauwerke planten und nicht die durch sie entstehenden Räume oder Plätze. Wenngleich die südlichen Hallen der Priene'schen Agora beispielsweise einer einheitlichen Planung entstammen und letztlich einen zusammenhängenden Baukomplex bilden, wird doch sowohl im Grundriß als auch in manchen Details deutlich, daß es sich in der Vorstellung des Architekten um ‚zusammengeschobene‘, sich durchdringende Einzelbauten handelt. Die jeweiligen Hallenenden sind durch quadratische Pfeiler markiert, die zwar ambivalent fungieren, die jeweiligen Hallenfronten aber klar voneinander scheiden; mit runden Säulen an ihrer Stelle hätte man hingegen den Eindruck eines fortlaufenden Baukomplexes verstärken können, falls man dies gewollt hätte. Ebenso grenzt die bossierte Südwand der Westhalle jene in aller Deutlichkeit von der Südhalle ab.

Noch klarer tritt das Prinzip einzelner Baukörper am milesischen Südmarkt zu Tage, wo die drei Hallen bis in römische Zeit nicht nur durch Straßen voneinander getrennt, sondern äußerlich auch sehr verschieden waren. Ausgerechnet die späteste Halle beispielsweise – die Südhalle – wurde als einziger Bau zweistöckig errichtet, womit klar ist, daß selbst in dieser späten Ausbauphase noch kein Gedanken an einen ‚peristylartigen‘ Ausbau der Platzanlage bestand, während die Agora von Herakleia am Latmos zu diesem Zeitpunkt bereits fertig gewesen sein dürfte. Die ausführliche Überprüfung dieser These an weiteren Beispielen würde den Umfang der Arbeit sprengen – festzustellen ist allerdings in jedem Falle eine bleibende Zurückhaltung der griechischen Architektur gegenüber peristylen Plätzen, während Hausperistyle bereits seit dem vierten Jahrhundert v.Chr. üblich waren⁴²⁴. In diesem Fall ist das Peristyl aber auch immanenter Bestandteil eines geschlossenen Bauwerks und dürfte eher in der Tradition hypostyler Räume oder helladischer Haushöfe stehen als der plötzlich auftretenden Vorstellung nach innen gekehrter Hallenarchitektur entspringen⁴²⁵. Darin liegt wohl der wesentlichste Unterschied zwischen einem peristylen Haushof und einer peristylartig geschlossenen Platzanlage, die letztlich nur durch die sie umgebenden Bauten definiert ist und vom antiken Betrachter wohl kaum als ‚Raum‘ empfunden werden konnte – schon weil die in der Regel eingeschobigen Bauwerke im Verhältnis zur Platzfläche viel zu niedrig waren.

Die peristyle Platzform ist somit seit dem 4.Jh.v.Chr. zwar eine (selten umgesetzte) Option, aber keineswegs jene von Martin postulierte Idealform, die den Endpunkt der Entwicklung griechischer Platzarchitektur darstellt. Die Kriterien für die Wahl der Platzform dürften vielmehr eher praktischer als gestalterischer Natur sein; sie sollen im folgenden erörtert werden.

Zur Entwicklung der Platzformen

Folgt man der Gerkan'schen Interpretation des von Pausanias geprägten Begriffs „ionische Agora“, der sich auch R.Martin angeschlossen hat⁴²⁶, so trifft dies im strengen Sinne nur auf die Plätze in Magnesia und Priene zu, da dort, außer einer tangential hereinführenden Hauptstraße, keine weitere Straße den Platz quert; am milesischen Südmarkt führte hingegen zusätzlich eine breite Straße von Westen her mitten auf den Platz. Das Prinzip dieser „ionischen“ Disposition ist klar: Sie schafft eine ausreichend breite Zugangsmöglichkeit über eine Hauptverkehrsachse, an die sich der Platz selbst nach einer Seite hin anlagert. Damit wird eine möglichst große Fläche geschaffen, die von Verkehr weitgehend freigehalten wird. Der Vorteil gegenüber einer peristylen Platzanlage wie in Herakleia am Latmos liegt dabei in der besseren Zugangsmöglichkeit

Die Bebauung jenseits der Straße ist in Priene wie auch in Magnesia anderer Natur als am eigentlichen Marktplatz: Hier finden sich die der Agora zugeordneten Verwaltungs- und Repräsentationsbauten. Erweckt auch die nordsüdlich verlaufende Tangentialstraße am milesischen Südmarkt den Eindruck

⁴²⁴ Lauter, Hellenismus 134

⁴²⁵ Anders Lauter a.O. 132. Zur letztlichen Klärung dieser Frage ist eine umfassende Untersuchung nötig, die im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht geleistet werden kann.

⁴²⁶ R.Martin a.O. 374

einer ähnlichen Planungsidee, so zeigt doch die weitere Entwicklung, daß der mittige Zugang von Westen her der bedeutendere gewesen ist. Er bleibt stets erhalten während die Tangentialstraße durch die römischen Umbaumaßnahmen schließlich geschlossen wird⁴²⁷. Die einstige Bedeutung dieser Straße dürfte vor allem darin gelegen haben, daß sie Teil des Prozessionsweges vom Delphinion nach Didyma gewesen ist und daher war sie nicht ohne weiteres zu unterbrechen. So war an dieser Stelle an eine peristyle Anlage zunächst nicht zu denken und man realisierte, offenbar ohne weiterführende Planungsabsichten, die Antiochosstoa als monumentalen Einzelbau. Die Bedeutung zumindest dieses Teils des Prozessionsweges muß in römischer Zeit soweit reduziert gewesen sein, daß man ihn aufgeben konnte; möglicherweise ist das aufwendig gestaltete Markttor seine letzte Remineszenz⁴²⁸. Erst die Errichtung der westlichen Hallenbauten geben dem Südmarkt von Milet seine der ionischen Agora ähnliche Form, die jedoch nicht in gleicher Weise konsequent durchgeführt wird wie in Priene und Magnesia.

Allerdings konnte auch für Priene gezeigt werden, daß die ursprüngliche Planung keine Halle jenseits der tangential über den Platz verlaufenden Westtorstraße vorgesehen hatte und das vollständige Schema der ionischen Agora erst mit der Errichtung der älteren Nordhalle um die Mitte des dritten Jahrhunderts erreicht wurde. Die Planung für Magnesia könnte, wie oben ausgeführt, etwa mit dieser Baumaßnahme zeitgleich sein und daher scheint die Annahme plausibel, daß das Schema in einer der beiden Nachbarstädte entwickelt und auf die andere übertragen wurde. In Herakleia wählte man hingegen, ebenfalls etwa in der selben Zeit, für die Agora die Form einer gänzlich geschlossenen Peristylanlage, mit dem Nachteil einer schlechteren Zugänglichkeit. Der Hauptzugang scheint von Osten her, über eine schmale, verwinkelte Gasse erfolgt zu sein, die für Fuhrwerke nicht benutzbar war. Der schmale Zugang selbst legt nahe, daß das Areal abschließbar war, somit entfiel die Notwendigkeit für einzeln verschließbare Kammern, ähnlich wie bei den römischen Macella. Offenbar wurde also in Herakleia von vorneherein mit einem geringeren Verkehrs- und Transportaufkommen gerechnet als beispielsweise in Priene, wo die breite Westtorstraße geradewegs vom westlichen Tor auf die Agora führte.

Ein weiterer grundsätzlicher Unterschied zu Magnesia und Priene ist die räumliche Trennung von Buleuterion und Agora, mit dem das völlige Fehlen sakraler Einrichtungen auf dem Platz einhergeht - es scheint sich also um einen reinen Marktplatz gehandelt zu haben. Das leicht nach Nordosten abgerückte Buleuterion hat keinen direkten Zugang zur Agora, verfügt aber über einen eigenen kleinen Vorplatz, der an zwei Seiten von Hallen gesäumt war⁴²⁹. Dort mögen die Funktionen untergebracht gewesen sein, die auf der Priene'schen Agora in der Kombination von Buleuterion und Heiliger Halle vereint waren⁴³⁰.

Die Bedeutung der Tangentialstraße in Priene mag noch die zusätzliche Funktion als Prozessionsweg gehabt haben, wofür unter anderem der sie überspannende sogenannte „Marktbogen“ am Ostende der Agora spricht. Der Hauptzugang zur Agora lag im Westen, daher würde man dieses Monument auch eher dort erwarten als im Osten, wo die Zugänglichkeit vom Osttor her durch verschmälerte, abknickende Wegeführung erschwert ist. Als Beginn eines Prozessionsweges von der Agora, etwa ins Athenaheiligtum, wäre er dagegen sinnvoll. Für Magnesia ließe sich diese Funktion zwar ebenfalls erwägen, konkrete Hinweise gibt es jedoch keine. Anders in Milet, wo die Tangentialstraße entlang des Südmarktes, wie oben erwähnt, mit großer Wahrscheinlichkeit tatsächlich für Prozessionen genutzt wurde, was die gewählte Platzform zunächst begünstigt hat. Ein signifikanter Straßenzug, der

⁴²⁷ Bei R. Martin a.O. Abb.51 und 52 sind die Bauzustände im späten Hellenismus und nach dem römischen Umbau gegenübergestellt.

⁴²⁸ Die Vorstellung, daß durch das Markttor und die anschließende Portikus tatsächlich noch Prozessionen hindurchgeführt haben könnten macht spätestens der bescheidene Zugang im Süden abwegig, durch den sie schließlich wieder herausgeführt haben müßte.

⁴²⁹ Krischen, Rathäuser 25 und Tafel 26

⁴³⁰ s.o. Nutzung der Heiligen Halle

als Prozessionsweg deutbar wäre, läßt sich am Stadtplan von Herakleia hingegen nirgendwo ausmachen und nichts weist darauf hin, daß von der Agora her ein solcher Zug ausgegangen sein könnte der eine breite Zugangsstraße erfordert hätte.

Faßt man das oben angeführte zusammen, so finden sich einige Faktoren, die die eine oder die andere Platzform begünstigen: Grundsätzlich scheint die Peristylform für einen Handelsplatz sehr geeignet zu sein, wir finden sie in kleineren Ausmaßen bereits im vierten Jahrhundert am Nordmarkt von Milet sowie in Herakleia am Latmos. Diese Platzanlagen waren vermutlich abschließbar, aber für rollenden Verkehr nicht zugänglich. Da dieser im Falle von Herakleia schon aus topographischen Gründen im Stadtgebiet nicht zu erwarten ist und der Platz offenbar ausschließlich Marktzwecken diente, erscheint die Wahl einer geschlossenen peristylen Form angemessen.

Anders in Priene und Magnesia, wo auf der Agora mit den Verwaltungsbauten zusätzliche Funktionen bestanden. Sie wurden durch die jeweils tangierenden Straßen von der eigentlichen Platzfläche abgetrennt, womit der Platz funktional in zwei Teile zerfällt: dem Kaufmarkt- und dem Verwaltungsbezirk. Die sakrale Komponente ist in Priene, mit dem zentralen Altar, zunächst dem Markt zugeordnet, während der kleine Zeustempel von Magnesia merklich in die Nähe der Südhalle bzw. der Verwaltungsbauten gerückt ist. Wie oben gezeigt gibt es aber auch in Priene die Tendenz, sakrale Funktionen im „Verwaltungsbezirk“ unterzubringen, womit eine Entflechtung von Markt- und Kultusbetrieb im weiteren Sinne stattfindet. Für Aussagen dieser Art ist der erreichte Stand der Ausgrabungen in Magnesia zu lückenhaft geblieben.

Die Tangentialstraße hatte somit in beiden Fällen mehrere Funktionen: Sie diente primär als Zugangs- und Zuliefermöglichkeit auf den Platz, bot aber auch Raum für Versammlungen und Prozessionen und trennte schließlich die Agora in zwei Funktionsbereiche, die jeweils von der Straße aus erschlossen wurden. In diesen Fällen hätte die einfache Peristylform den komplexeren Anforderungen an den Platz nicht genügt und die gewählte Form der „ionischen Agora“ scheint hier die konsequenteste Lösung zu sein.

Blickt man über das Määndertal hinaus, so sucht man lange bis weitere Beispiele für den von Gerkan beschriebenen Typ der „ionischen Agora“ gefunden sind: Möglicherweise wurde eine ähnliche Anlage in Knidos realisiert⁴³¹, als im Prinzip mit Priene und Milet übereinstimmende Anlage findet sich darüberhinaus lediglich die Agora von Kyrene (Tafel 249), die daher, trotz ihrer Ferne zu Ionien, hier näher betrachtet werden soll. Auf drei Seiten von Hallen umgeben wird der etwa 70x50 m große Platz im Süden von einer Straße tangiert, die südlich davon liegende Staats- und Sakralbauten abtrennt. Die Nordhalle ist, vergleichbar der Prieneschen Südhalle, teilweise mit einem Untergeschoß versehen, das einen Geländeabfall an dieser Stelle ausgleicht. Wie in Priene sind darin Kammern untergebracht, die zur platzabgewandten (Nord-) Seite auf die dort vorbeiführende Straße geöffnet sind. Jedoch sind Baugeschichte und Struktur der Bebauung beträchtlich komplexer als in den vorgenannten ionischen Beispielen, da das Areal, anders als in Magnesia und Priene, seit archaischer Zeit bebaut war⁴³²: Bereits im dritten Viertel des 6.Jh. wird eine erste einschiffige kleine Halle, die sogenannte Halle A1, im Norden des Areals errichtet, eine daran anschließende Mauer dient als nördliche Platzbegrenzung. Im Osten entsteht etwa gleichzeitig ein Heroon, das später von einer Halle überbaut wird. Im letzten Viertel des 6.Jhs. wird die Halle A1 bereits durch eine neue Halle A2 ersetzt, östlich daneben entsteht, mit etwa denselben Außenmaßen, die Halle B1. Die nördliche Umfassungsmauer wird verlängert und um die Nordwestecke des Areals herum geführt. Bis zum Beginn des vierten Jhs. werden beide Hallen im Norden jeweils noch einmal umgebaut (Phasen A3 und B2), das Heroon erfährt bauliche Veränderungen, aber die alte Platzstruktur bleibt im wesentlichen erhalten.

⁴³¹ R.Martin a.O. 521, Anm.2 hält die Deutung des Platzes als Agora für zweifelhaft; die Architektur ist bislang praktisch unpubliziert und kann daher hier nicht weiter bewertet werden. Eine schematische Abbildung ist in Abb.74 wiedergegeben.

⁴³² Die folgende Darstellung der Baugeschichte, sofern nicht anders angegeben, nach S.Stucchi, *L'Agora di Cirene I* (1965), 69 ff., „la prima sistemazione della grande agora“.

Um die Mitte des Jahrhunderts werden die beiden älteren Hallen im Norden der Agora abgerissen; es entsteht dort zunächst die beträchtlich größere aber immernoch einschiffige Halle B4, die schließlich noch einmal im 2.Jh.v.Chr. durch die zweischiffige und zweigeschoßige Portikus B5 ersetzt wird⁴³³. Ebenfalls im Verlauf des vierten Jhs. entsteht anstelle eines kleineren U-förmigen Vorgängerbaus⁴³⁴ die erste Westhalle O1⁴³⁵, die ihrerseits wiederum zwei Umbauphasen im Hellenismus und in römischer Zeit erlebte. Zwischen Westhalle und Nordhalle wird ein kleiner Säulensaal eingefügt⁴³⁶, dessen Vorderfront etwa bündig mit der Säulenfront der Nordhalle abschließt und damit das Gefühl einer durchlaufenden Säulenstellung vermittelt, obgleich der Bau typologisch eher ein Solitärbau zu sein scheint. Ein Zugang auf die Agora von Norden her trennt ihn von der Nordhalle ab. In römischer Zeit, also beträchtlich später als in Priene oder Magnesia, wird schließlich mit dem Bau der zweischiffigen Osthalle E1 das Areal dreiseitig von Hallen umschlossen. Der Ausbau der Agora von Kyrene folgte demnach nicht, wie in Priene, einer langfristigen Planvorgabe, sondern entwickelte sich durch die sukzessive Errichtung einzelner Bauwerke.

Ein direkter Zusammenhang der Agora von Kyrene mit den Platzanlagen Ioniens erscheint schon wegen der geographischen Ferne unwahrscheinlich. Außerdem zeigt der völlig unterschiedliche Entwicklungsverlauf, daß hier gänzlich verschiedene Auffassungen von platzrahmender Architektur vorherrschen. Dennoch stimmen einige grundsätzliche Dispositionen überein: Wie in Priene und Magnesia sind der Agora einige Sakral- und Verwaltungsbauten zugeordnet, die, zumindest in der Endphase des Ausbaus, im wesentlichen auf der durch die Tangentialstraße vom eigentlichen Platz abgetrennten Südseite aufgereiht sind. Auch hier ist eine Entflechtung von Markt- und Kultusbetrieb im weiteren Sinne spürbar und man hat sogar den seltenen Fall, daß ein kleines Demeter-Heiligtum zugunsten eines Profanbaus aufgelöst wird.

Übereinstimmende Anforderungen an die Agora im Falle der ionischen Beispiele und Kyrene führten also letztlich zu ähnlichen baulichen Strukturen und insbesondere die in Priene festgestellte, im Verlauf des Hellenismus zunehmende Trennung der Funktionen Markt und Staatswesen scheint auf die Platzform einen wesentlichen Einfluß auszuüben. Im Gegenschluß ist daraus zu folgern, daß in Städten, in denen diese Faktoren in vollständig getrennte Areale aufgeteilt wurden, die Platzformen individueller gestaltet sein konnten. Tatsächlich sind die Kaufmärkte in den bekannten Beispielen für die realisierte Trennung von Staats- und Kaufmarkt, Ephesos und Pergamon, wie in Herakleia am Latmos als peristyle Plätze gestaltet, wobei die sogenannte „Tetragonos Agora“ (Tafel 150) in Ephesos nach den neueren Forschungen eher in das erste nachchristliche Jahrhundert zu datieren ist und nicht in das 2.Jh.v.Chr., wie es noch der Bewertung Martin's zugrundeliegt. Der neuere Forschungsstand zur baulichen Entwicklung der Agorai von Ephesos soll daher im folgenden kurz zusammengefaßt werden.

Form und Maße der hellenistischen Agora, etwa an der selben Stelle gelegen wie die spätere sogenannte „Tetragonos-Agora“, sind bislang noch nicht mit Sicherheit feststellbar, aber es lassen sich, anhand neuerer Grabungsbefunde, einige Aussagen zu ihrem Aussehen treffen⁴³⁷. Der Westen der Anlage war durch zwei Magazinbauten mit zwei bzw. drei Kammerreihen begrenzt, die zeitlich

⁴³³ S.Stucci a.O. 146ff. beschreibt und rekonstruiert den Bau ausführlich.

⁴³⁴ L.Bacchielli, *L'Agora di Cirene* II,1 64 ff. Das sogenannte „Edificio a Parasceni“ aus der zweiten Hälfte des 5.Jhs. scheint ein innenstützenfreier Versammlungssaal gewesen zu sein, dessen hier rekonstruierter Aufbau allerdings, wegen der nur wenigen zweifelsfrei zuzuweisenden Bauteile, hypothetisch bleibt, vgl. Abb.62. Nördlich des Bauwerks fand sich ein Klinkenraum mit ummauertem Vorhof. Das „Edificio a Parasceni“ hat seinerseits ein kleines archaisches Demeter-Heiligtum ersetzt – ein interessanter Vorgang im Hinblick auf die Verdrängung von Kult- durch Staatsbauten.

⁴³⁵ L.Bacchielli, *L'Agora di Cirene* II,1 90 ff.

⁴³⁶ S.Stucci / L.Bacchielli, *L'Agora di Cirene* II,4 Abb.23 zeigt den Bau im Grundriß. Er wird in römischer Zeit zu einem Augusteion umgebaut, vgl. L.Bacchielli, *L'Agora di Cirene*, II,1 Abb. 112.

⁴³⁷ 1979 wurden, unter Leitung von G.Langmann und P.Scherrer, Grabungen zur Erforschung der Vorgängerbauten, insbesondere des archaisch-klassischen Dorfes Smyrna, begonnen. Das Niveau der hellenistischen Agora liegt bis zu 3 m unter dem der augustäischen Anlage (P.Scherrer, Ephesos, S.146).

unabhängig voneinander entstanden sind und in einer späteren Phase zu Hallen umgewandelt wurden. Eine Straße führt zwischen den beiden Gebäuden hindurch auf den Platz, im Norden dürfte die Weststraße die Anlage begrenzt haben⁴³⁸. Geht man davon aus, daß die Lage des augusteischen Südtores oder das Nordtor ebenfalls eine hellenistische Straßenachse markieren⁴³⁹, ergibt sich für den hellenistischen Platz eine Ost-West-Ausdehnung von ca. 120 bzw. 100m; möglicherweise verlief die östliche Platzgrenze auch schräg zu den Hallen im Westen⁴⁴⁰. In jedem Fall war die hellenistische Anlage beträchtlich kleiner als die römische und offenbar von weit geringerer städtebaulicher Geschlossenheit. Von der aufgehenden Architektur der hellenistischen Bebauung ist nichts erhalten, die Marmorbauteile wurden vermutlich in den späteren römischen Hallen wiederverwendet.

Durch die neueren Grabungsergebnisse erscheint die Datierung der Anlage mit ihrem ersten Bau, der südlichen Kammeranlage, um 300 v.Chr. gesichert⁴⁴¹. Der zweite Magazinbau, nördlich davon, entstammt dem ausgehenden 3. oder frühen 2.Jh.⁴⁴². Im 2.Jh. werden diese Bauten schließlich durch das Davorsetzen einer Säulenstellung in Hallen umgewandelt⁴⁴³. Anders als bei den frühhellenistischen Platzanlagen von Priene oder Milet scheint demnach in Ephesos, zumindest in der ersten Bebauungsphase der Agora, keine platzrahmende Hallenarchitektur geplant gewesen zu sein. Erst im Verlauf des 2.Jh. erfolgt eine zusammenfassende Umgestaltung des Platzes durch Säulenstellungen und die Überbauung der nördlichen Straße durch ein Tor⁴⁴⁴.

Durch die neueren Erkenntnisse zur hellenistischen Agora rückt die Anlage der, von der älteren Forschung als späthellenistisch angesehenen, Tetragonos Agora (s. Tafel 250) nun in tiberische Zeit⁴⁴⁵. Der Platz erreicht durch seine quadratische Grundform und seine auf allen Seiten geschlossenen Hallenfronten ein Höchstmaß an Einheitlichkeit und Geschlossenheit. Mit maximalen lichten Weiten von 111,89 x 111,75 Metern entspricht seine Fläche etwa der Agora von Magnesia. Als, wenn auch spätes Beispiel einer griechischen peristylen Agora soll der Platz im folgenden näher betrachtet werden, da die Anlage gut erhalten ist und von Martin als „realisation parfaite du type péristyle“⁴⁴⁶ bezeichnet wurde.

Die Hallen sind durchgehend zweischiffig und in korinthischem Stil errichtet, nach Osten, Süden und Westen ist jeweils eine Kammerreihe dahintergelegt. Drei Tore erschließen den Platz, die, wie im südlichen Teil der Agora von Priene, nur nach außen in Erscheinung treten; die Säulenstellungen bleiben davon unberührt⁴⁴⁷. Die Hallentiefen liegen zwischen ca. 11 m im Osten und 12,3 m im Süden; eine Kryptoporticus, die von Westen her zugänglich war, trug ehemals die Westhalle⁴⁴⁸. Der

⁴³⁸ ÖJh 1993, G 13 und ÖJh 1996, G 10 f.

⁴³⁹ vgl. ÖJh 1996, G 11. Fundamente am Nordende der nördlichen Kammeranlage weisen auf einen Vorgängerbau des römischen Westtores hin. Dies legt nahe, auch hier eine Vorgängerbauung zu vermuten.

⁴⁴⁰ P. Scherrer, Ephesos, S. 146. Es bleibt unklar, wie sich der Verfasser den genauen Verlauf der Platzgrenzen vorstellt, da das Südtor deutlich weiter im Osten liegt als das Nordtor, eine zum Achsraster der Unterstadt rechtwinklige Straße also nicht durch beide hindurch geführt haben kann. Nimmt man allerdings einen schrägen Straßenverlauf an (s. Abb. 1), so ergibt sich zwar eine unregelmäßige Gestalt der Plateia, die Straßenflucht verlief dann allerdings etwa parallel zu den hellenistischen Mauerresten, die im östlichen Drittel der Anlage aufgedeckt wurden (vgl. ÖJh 1993, G 13 Abb. 2).

⁴⁴¹ ÖJb 1993, G 13. Bereits Wilbert (FiE III, S. 89) vermutet die Anlage der hellenistischen Agora in lysimachischer Zeit. Er geht allerdings noch davon aus, daß sie im Wesentlichen mit der späteren römischen Überbauung übereinstimmt.

⁴⁴² ÖJh 1996, G 11

⁴⁴³ ÖJh 1993, G 14

⁴⁴⁴ ÖJh 1996, G 11

⁴⁴⁵ Wilberg datiert das Westtor, als ältesten Teil der Anlage, und damit zumindest die Westhalle, stilistisch in das späte 2. Jh. (FiE S. 39). Ein dort möglicherweise aufgestellter Inschriftenblock aus dem Anfang des 1. Jh. wird von ihm als terminus ante quem herangezogen (ebd. S. 38). Der Block wurde allerdings im Pflaster der (späteren) Rampe zum Tor gefunden und es gibt keinen Hinweis darauf, wo der Block tatsächlich herkommt.

Auch R. Martin (Recherches, S. 514) folgt dieser Einschätzung, wogegen F. Rumscheid das Tor stilistisch als augusteisch datiert (Bauornamentik, Katalog S. 17). Sondagen im Fundamentbereich im Zuge der neueren Agora-Grabungen des ÖAI haben in der Schüttung einheitlich Keramik des 1. Viertels des 1. Jh. n. Chr. vorgefunden, die das Tor in seiner bekannten Form in tiberische Zeit weist (ÖJh G. 8f.).

⁴⁴⁶ R. Martin, Recherches 513

⁴⁴⁷ FiE III, S. 4 und Fig. 4

⁴⁴⁸ ÖJh 1994, G. 7f.

Hauptzugang der Anlage liegt im Westen, wo ein monumentales Tor den städtebaulichen Abschluss der vom Hafen herführenden Weststraße bildet. Das Tor hat die Form einer II-förmigen, offenen ionischen Halle, eine breite Freitreppe führt auf das höhergelegene Platzniveau der Agora hinauf⁴⁴⁹. Das Südtor erinnert in seiner äußeren Erscheinung an einen römischen Ehrenbogen. Drei von Bögen überspannte Durchgänge führen auf den Platz⁴⁵⁰. Der Mittelteil der durch Pilaster gegliederten Fassade ist deutlich zurückgesetzt. Zahlreiche Inschriften lassen keine Zweifel an der Datierung des Bauwerks um 4/3 v.Chr⁴⁵¹, der Bau bestand also bereits vor der Neuanlage der Agora in tiberischer Zeit. Das Nordtor ist als einfacher, aber sehr breiter Durchgang ausgebildet. Zwei geschlossene Seitenwände geben ihm etwa die Tiefe der Südhallen-Kammern, was ein Hinweis darauf sein könnte, das auch auf der Nordseite Kammern geplant waren⁴⁵². Auf Höhe des Tores ändert sich die Jochweite der Innensäulen der Nordhalle: Das direkt vor dem Tor gelegene Interkolumnium ist etwa auf die Breite des Durchganges aufgeweitet, die folgenden Säulenabstände nach Osten hin sind jeweils entsprechend verkürzt⁴⁵³. Offenbar wollte man hierdurch etwas mehr Rangierfläche in der Halle schaffen.

Eher der „Marmorstraße“ als der Agora zugehörig ist die Neronische Halle, die sich zwar zum Teil, wie ein Obergeschoß, auf der Agoraosthalle erhebt, ihre Säulenstellung⁴⁵⁴ aber der höher gelegenen Straße zuwendet. Der Bau war auf basilikalem Grundriss errichtet und von Süden her zugänglich⁴⁵⁵. Die wesentlichen Bauten der Tetragonos-Agora entstammen also, mit Ausnahme des Südtores, der Tiberius-zeitlichen Neuplanung, doch gibt es einige Unregelmäßigkeiten, wie die unterschiedlichen Hallentiefen, die auf ältere bauliche Bindungen zurückzuführen sein dürften. In höchster Einheitlichkeit ist der Peristylhof selbst errichtet, er weist auf allen Seiten die selben Jochweiten auf und ist, im Rahmen der Baugenaugigkeit, quadratisch. Durch die verschiedenen Tiefen der Hallen ergeben sich jedoch in jeder Ecke Konflikte der inneren Säulenstellung, besonders deutlich in der Südhalle, wo zur Lösung des Problems die Achsialbindung zur äußeren Säulenstellung aufgegeben wurde. Damit ergibt sich aber auch für die äußere Form der Agora eine leichte Abweichung vom Quadrat, verstärkt durch das Fehlen der Kammern im Norden. Die Tore sitzen alle ohne erkennbaren Achsialbezug exzentrisch zur Agoramitte, hier gaben offenbar ältere Straßenfluchten die Lage vor. Es läßt sich daraus ableiten, daß nicht die einzelnen Hallen, sondern das Peristyl als Grundlage der Planung für den Platz angesehen werden muß. Denn nur die innerste Säulenstellung scheint völlig unberührt von äußeren Gegebenheiten, während die Hallen wie die Tore sowohl auf den Hof wie, vermutlich, auf ältere Strukturen Rücksicht nehmen. Hier scheint also, anders als in Herakleia, die quadratische Form des Platzes und damit ein „stilistisches“ Prinzip eine zentrale Rolle zu spielen, zu dessen Gunsten auch Zugeständnisse in der Bauausführung in Kauf genommen werden.

Der Staatsmarkt von Ephesos (s. Tafel 250) ist hingegen nur auf drei Seiten von Hallenbauten gerahmt, die westliche Schmalseite ist durch verschiedene kleinere Bauten geschlossen. Mit lichten Weiten von 160x58 m⁴⁵⁶ ist der Platz besonders langgestreckt proportioniert: Seine Ost-West-Ausdehnung reicht fast an die Größe des milesischen Südmarktes heran, während die nord-südliche Weite kaum die Schmalseite der Agora von Herakleia übertrifft. Die im Norden des Platzes gelegene, zweigeschoßige und dreischiffige Basilike Stoa⁴⁵⁷ nimmt eine ähnlich dominante Stellung ein wie die Hiera Stoa in

⁴⁴⁹ Rekonstruktion des Tores nach Niemann, FiE III, 18ff.

⁴⁵⁰ ebd. 40ff.

⁴⁵¹ ebd. 53, zuletzt Rumscheid, Bauornamentik, Katalog 16

⁴⁵² FiE III, 12. Niemann vermutet in einer Folge von Marmorquadern in der spätantiken Nordwand den Rest einer Türe, was dafür spräche, daß die Kammern sogar ausgeführt und später wieder abgetragen worden sind.

⁴⁵³ FiE III, Fig. 4

⁴⁵⁴ ebd. 76f. Niemann hat hier in situ befindliche Säulen auf einem Quaderunterbau vorgefunden. P. Scherrer beschreibt die Fassade allerdings „mit Ausnahme eines Eingangs beim Kopfbau“ als geschlossen (P. Scherrer, Ephesos 144). Heute ist jedenfalls eine offene Säulenstellung zu sehen.

⁴⁵⁵ P. Scherrer, Ephesos 144

⁴⁵⁶ Scherrer, Ephesos 80

⁴⁵⁷ E. A. Fossel-Peschl, Die Basilika am Staatsmarkt in Ephesos (1982) 7ff, Tafel 3

Priene. Wie jene liegt der Bau zwischen dem Marktplatz und den öffentlichen Verwaltungsbauten, die zum Teil direkt daran anschließen. Im Westteil des Platzes befindet sich ein peripteraler Podiumstempel mit 6 zu 10 Säulen und Seitenlängen von 28 bzw. 15 m. Die Deutung des Tempels ist umstritten, es könnte sich um einen Augustustempel oder einen Tempel der Dea Roma handeln⁴⁵⁸. Darf man auch die Anlage des Areals bereits in Lysimachischer Zeit annehmen, da dort die wichtigsten öffentlichen Bauten von Ephesos angesiedelt sind, so zog sich doch die bauliche Entwicklung bis in römische Zeit hin, in der sowohl der Tempel als auch die Basilike Stoa⁴⁵⁹ errichtet wurden. Aus hellenistischer Zeit stammt die einschiffige dorische Halle im Süden des Platzes, eine weitere einschiffige Halle im Norden wurde durch die Basilika ersetzt⁴⁶⁰. Die Osthalle scheint, aufgrund der Höhenlage ihrer Euthyterie, erst in antoninischer Zeit errichtet zu sein⁴⁶¹. Die Regierungsbauten stammen ebenfalls aus römischer Zeit⁴⁶², für das unter Marc Aurel und Lucius Verus errichtete Buleuterion ist allerdings ein späthellenistischer Vorgängerbau nachweisbar⁴⁶³. Daraus ergibt sich für die hellenistische Anlage, daß der Platz nur an zwei Seiten, im Norden und im Süden, von einzelstehenden Hallenbauten gesäumt war. Der Südhalle sind zwei Torbauten, im Westen und Osten, vorgelegt, die das Areal von Süden her erschließen. Daher wird man davon ausgehen dürfen, daß auch die Ostseite des Platzes durch Bauten geschlossen war.

Wie in Priene oder Magnesia liegen die Regierungs- und Verwaltungsbauten nicht direkt am Marktplatz, sondern sind durch eine Halle davon getrennt. Insbesondere aus der Architektur des Nachfolgebbaus der hellenistischen Nordhalle, der erwähnten Basilike stoa, spricht ein hoher Repräsentationsanspruch, der sich wohl nicht nur auf den Bau selbst, sondern auch auf die dahinter liegenden Gebäude bezieht: Die Weihinschrift auf dem Architrav nennt, neben Artemis und Augustus, auch das Volk von Ephesos selbst, das durch seine Regierung vertreten wird. Die Halle ist damit als Teil der Regierungsbauten selbst zu verstehen. Anders als etwa in Priene beherrscht jedoch ein freistehender Tempel das Bild des Platzes. Der Baubefund macht also die Funktion als „Staatsmarkt“ für die obere Agora von Ephesos sehr wahrscheinlich, auf ihm sind wichtige Verwaltungsbauten und Sakralbauten untergebracht, während solche auf der unteren Agora gänzlich fehlen. Wieder haben wir also ein Beispiel, wo für einen „reinen“ Kaufmarkt die einfache, geschlossene Peristylform gewählt wird, während die Bauten der Verwaltung und des Kultus eine komplexere Struktur hervorbringt. Weitere Beispiele hierfür finden sich im ionisch-kleinasiatischen Raum in Nysa, wo jedoch der Stand der Ausgrabungen noch keine abschließende Aussagen zuläßt, wie auch in Pergamon, auf das unten noch einmal näher eingegangen wird.

Wechselwirkungen zwischen hellenistischen Platz- und Bauformen

Die Hallen der Agora von Priene erfüllten, wie bereits angesprochen, städtebaulich - als Randbebauung der Agora - alle den selben Zweck, sind aber dennoch sowohl von ihrer Nutzung als auch von ihrer baulichen Struktur her durchaus unterschiedlich und daher typologisch schwer zu fassen. Nach der Platzform sollen daher auch die Bauwerke selbst noch in einen Vergleich mit ähnlichen, zeitgleichen Bauten an anderen Orten gestellt werden.

⁴⁵⁸ ebd. 84

⁴⁵⁹ W.Alzinger, Augustäische Architektur in Ephesos (1974) 26ff. Aufgrund der Architrav-Inschriften erscheint die Datierung in augustäische Zeit als gesichert.

⁴⁶⁰ Oberleitner setzt die Datierung der Nord- und Südhalle in Lysimachische Zeit, die Osthalle ist ihm noch unbekannt. (Lessing/Oberleitner, Ephesos, 1978.). Scherrer geht von der Anlage des Staatsmarktes, und damit seiner frühesten Bauten, erst in späthellenistischer Zeit aus (Scherrer, Ephesos, 80).

⁴⁶¹ Alzinger, Augustäische Architektur, 50. W.Alzinger, RE Suppl.XII, 1970, Sp.1601 (?)

⁴⁶² Zum Prytaneion: ebd.S.51. Zum Buleuterion: Scherrer, Ephesos 84.

⁴⁶³ Alzinger a.O. 50

Die Typologisierung von Hallenbauten anhand ihrer Grundrisse, wie Coulton dies vorschlägt, erscheint schon deshalb problematisch, weil die Nutzung der Bauten und die Umstände ihrer Entstehung wesentliche Rollen für die Bauformen spielen – sie zu untersuchen würde aber bei weitem den Umfang der vorliegenden Arbeit sprengen. Darüberhinaus sind sie örtlichen Gegebenheiten in der Regel wichtige Faktoren insbesondere für die Grundrißgestaltung von Hallen, die nur in den seltensten Fällen, wie etwa bei der Zeus-Halle an der Agora von Athen, weitreichende Planungsfreiheiten erlaubten. Bereits das Beispiel der Agora von Priene zeigt mehrere unterschiedliche Hallentypen, die dennoch städtebaulich den selben Zweck erfüllen: Die Einrahmung der Platzfläche. Die äußeren Gegebenheiten führten dazu, daß im Norden aufeinander folgend zwei gerade, freistehende Hallen errichtet wurden, während im Süden ein mehrfach abgewinkelter Hallenkomplex die eigentliche Platzfläche an drei Seiten umrahmte. Ein auffälliger Unterschied zwischen der älteren Nordhalle und den südlichen Hallen ist allerdings das Fehlen von Kammern bei der Nordhalle, was möglicherweise auf eine etwas anders geartete Funktion hinweist⁴⁶⁴. Bei der späteren und auch beträchtlich größeren Heiligen Halle an ähnlicher Stelle sind zwar wieder Kammern vorhanden, sie fallen aber im Verhältnis zur Gesamtfläche der Halle nur wenig ins Gewicht. Von dieser Halle ist nun tatsächlich auch ihr zumindest teilweise sakraler Charakter inschriftlich überliefert, während alles darauf hindeutet, daß die südlichen Hallen lediglich dem Marktbetrieb dienten. Ein besonderer, bei Coulton jedoch nicht gesondert berücksichtigter Fall ist die kleine Halle im Asklepieion, deren Entwurf bis ins Detail von äußeren Zwängen geprägt ist: Sie wurde nämlich zwischen drei bereits bestehende Mauern eingefügt und insofern ist der Halle an sich nur die Säulenfront, deren metrologisches System auf Teilung der zur Verfügung stehenden Gesamtbreite besteht, originär zuzurechnen. Als Teil eines Heiligtums wird sie sicher andere Funktionen gehabt haben als beispielsweise die Nordhalle der Agora, dennoch ist dies aus ihrem Grundrißschema – eine einschiffige, gerade Stoa von der Einfachheit archaischer Bauten⁴⁶⁵ - nicht zu erschließen.

Allen Hallen ist wiederum gemeinsam, daß sie wesentliche Elemente der jeweiligen Platzgestaltung sind und mit der Verbreiterung der nördlichen Säulenfront durch den Neubau der Heiligen Halle wird auch die Wirkung des Platzes entscheidend verändert: Die Freifläche vor dem Buleuterion, die bis dahin durch eine kleine Gasse und die Andersartigkeit der Architektur sichtbar abgetrennt war, wird formal an den Hauptplatz angebunden und mit dem Errichten des Marktbogens verschiebt sich die Grenze der Agora sichtbar nach Osten. Die Straßenhalle, die bis dahin tatsächlich nur als Straßengeleitende Halle geplant war, muß nun allerdings in Konkurrenz zu der gegenüberliegenden Heiligen Halle treten und erhält wohl deshalb, anders als die übrigen südlichen Hallen, eine Marmorsima mit Löwenköpf-Ornamenten.

Aus diesen wenigen Beispielen wird bereits deutlich, wie komplex alleine die Wechselwirkungen von Hallen- und Platzstrukturen sind. Wie stark Hallenarchitektur einen Platz tatsächlich prägen kann und daraus ihrerseits konsequente Bauformen entwickelt zeigt beispielsweise die sogenannte Mittelstoa der Athener Agora (s.Tafel 248), die den Platz seit ihrer Errichtung um 180 v.Chr.⁴⁶⁶ in zwei Bereiche aufteilt. Das beträchtlich größere Nordareal wird im Westen von einer vielfältigen Reihe von Staats- und Sakralbauten begrenzt, im Osten von der Stoa Attalos II. aus der Mitte des 2.Jhs. v.Chr.⁴⁶⁷. Die ältere, sogenannte Südstoa I bildete hingegen im Süden, zusammen mit der ihr nördlich gegenüberliegenden Mittelstoa, zunächst einen länglichen, trapezförmigen Platz, der mit einer Länge von über 100 Metern und einer maximalen Breite von etwa 50 Metern immer noch eine ansehnliche Größe erreichte. Erst mit Errichtung der Südstoa II um 150 v.Chr. wird das Platzareal zugunsten einer

⁴⁶⁴ s.o.B.I.12

⁴⁶⁵ Coulton, Stoa Abb. 20

⁴⁶⁶ Coulton, Stoa, 222 – K.Bringmann/H.v.Steuben, Schenkungen hellenistischer Herrscher an griechische Heiligtümer und Städte (1995) 80f.

⁴⁶⁷ Coulton, Stoa, 221

geschlosseneren, rechtwinkligen Komplexanlage merklich verkleinert und mag damit einhergehend auch seine Funktion verändert haben, wie unten gezeigt wird. Doerpfeld glaubte in der Mittelstoa die von Pausanias erwähnte Stoa Poikile aus dem 5. Jh. v. Chr. erkennen zu dürfen⁴⁶⁸, was sich aber schon aufgrund des stratigraphischen Befundes der Fundamentauffüllungen nicht halten ließ; dieser weist auf einen Baubeginn um 180 v. Chr.⁴⁶⁹. Zur Deutung als „Ruhmeshalle“ mag Doerpfeld die ungewöhnliche Struktur der zweischiffigen Stoa verleitet haben, mit umlaufender Säulenstellung und Scherwänden zwischen den Mittelsäulen. Zwar war vermutlich ehemals nur die Nordfront der Halle vollständig geöffnet - die anderen Seiten mögen ebenfalls mit Scherwänden weitgehend geschlossen gewesen sein⁴⁷⁰ - aber dem Bau fehlt die klare Ausrichtung, die den hellenistischen Hallenbauten sonst zueigen ist. Der scheinbar ambivalenten Öffnung zu allen Seiten hin widerspricht die scharfe Trennung durch die Wände im Inneren des Bauwerks, die Doerpfeld fälschlicherweise als Träger für die bei Pausanias erwähnten Bildwerke mit Szenen aus den Perserkriegen gehalten hat. Faktisch sind es somit jene Scherwände, und nicht das Bauwerk selbst, die die Zerteilung der Agorafläche bewirken.

Eine interessante Parallele hierzu ist der Ausbau der Delischen Agora (s. Tafel 247), dessen historischer Bezug zu Athen auch einen Vergleich baulicher Entwicklungen an beiden Orten rechtfertigt: Hier wird, nach zaghaftem Beginn einer Randbebauung mit einer kleinen Halle im Osten der Agora, im dritten Jahrhundert v. Chr., zwischen 187 und 173 v. Chr. eine zweigeschoßige, L-förmige Markthalle auf der Mitte der Agora errichtet⁴⁷¹, die damit vollständig in zwei Teile zertrennt wurde. Die nach 270 v. Chr. entstandene, sogenannte „Süd-Stoa“⁴⁷² faßte das Areal hingegen noch baulich zusammen, wengleich auch an der Stelle des Nordflügels der L-förmigen Markthalle ältere Fundamente gefunden wurden - vermutlich zweier unzusammenhängender Bauten⁴⁷³, die eine bereits vorher bestehende funktionale Teilung der Platzfläche belegen.

Der Zweck dieser Teilung scheint auf der Hand zu liegen: Man wollte mit der abgewinkelten Halle einen kleinen Handelsplatz von der Agora abtrennen. Coulton stellt anhand der Bauform jener L-förmigen Halle einen Bezug zu Pergamon her⁴⁷⁴. Auch dort entstehen in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts zahlreiche, zum Teil zweigeschoßige Hallenbauten. Vermutlich wurde auch hier, mit der Errichtung der „unteren Agora“ um 175 v. Chr., der Marktbetrieb aus dem älteren Areal der „oberen“ Agora herausgenommen⁴⁷⁵, wengleich die Trennung in „Staatsmarkt“ und „Handelsmarkt“ nicht ganz zutrifft, da keine ausweisbaren Verwaltungsbauten auf der oberen Agora existieren. Der sakrale Charakter des Platzes ist aber durch den kleinen Zeustempel dort belegt und es ist zumindest auffällig, daß auf der rein dem Marktbetrieb gewidmeten unteren Agora kein sakrales Monument errichtet wurde.

Besser greift der Vergleich mit Ephesos, wo die obere Agora zeitweilig wohl ausschließlich als sakral-politisches Zentrum diente. Wann diese Trennung von Staats- und Handelsfunktion in Ephesos allerdings etabliert wurde ist unklar, denn die dem Handel vorbehaltene „Tetragonos“-Agora stammt, wie erwähnt, erst aus tiberischer Zeit und die in den letzten Jahren aufgedeckten Reste von hellenistischen Hallen- oder Leschenbauten⁴⁷⁶ müssen nicht zwangsläufig zu einem tatsächlichen

⁴⁶⁸ W. Doerpfeld, *Alt-Athen und seine Agora I*, 1937, 70ff.

⁴⁶⁹ T.L. Shear, *Hesperia* 5 (1936), 4ff. H.A. Thompson, *Hesperia* 35 (1966), 40ff., weitere?

⁴⁷⁰ Der Architekturbefund ist so spärlich, daß jede Rekonstruktion des Bauwerks in gewissem Maß hypothetisch bleibt. Sicher nachweisbar sind m.E. lediglich, durch entsprechende Fundamente, die Scherwände der Innensäulenstellung wie auch die umlaufenden Außensäulen.

⁴⁷¹ Coulton a.O. 230

⁴⁷² Coulton a.O. 234. Möglicherweise handelt es sich um eine pergamenische Stiftung.

⁴⁷³ AHHD I (1944) 161 meint Reste einer zweiten Halle, ähnlich jener „stoa oblique“ im Osten der Agora erkennen zu dürfen. BCH 90 (1966) 1003 spricht hingegen von einem „petit batiment rectangulaire“ sowie einer „portique assez étendu“ .. „sinon deux portiques successives“. Die Deutung des Architekturbefundes scheint also selbst nach den Nachgrabungen 1966 Schwierigkeiten zu bereiten; sicher stand hier aber kein massives Bauwerk von der Art der späteren Halle.

⁴⁷⁴ Coulton a.O. 60

⁴⁷⁵ W. Radt, *Pergamon* (1999) 89ff.

⁴⁷⁶ P. Scherrer, *Ephesos* (1995) 146f.

Vorgänger jenes Platzes gehören - Lagerbauten und ähnliches sind in Hafennähe durchaus zu erwarten und der inschriftlich überlieferte Begriff „Tetragonos Agora“ kann kaum auf jene schiefwinkelige Struktur bezogen werden. Somit ist es durchaus möglich, daß auch auf der ephesischen oberen Agora, wie in Pergamon, zunächst noch Handelsbetrieb stattfand⁴⁷⁷.

Gleiches gilt sicher für den hafennahen Nordmarkt von Milet, der noch im dritten Jahrhundert, abgesehen von einem kleinen, völlig abgeschlossenen Peristylhof, aus frei zugänglichen einschiffigen Hallen mit Kammern bestand. Unmittelbar daran anschließend fand sich auch ein großer, öffentlicher Bau - vermutlich das Prytaneion. Hier ist die präzise Datierung einzelner Bauphasen zwar unsicher, läßt aber zumindest für das zweite Jahrhundert den Beginn einer Entwicklung erkennen, die das sukzessive Zurückdrängen des Handels aus diesem Areal nahelegt: Durch den Einbau eines kleinen Tempels in die Mitte der Westseite der Agora wird die westlich auf den Platz führende Straße überbaut und im Süden wird, als Pendant zur im Norden bereits bestehenden Halle, eine weitere L-förmige, kammerlose Halle angelegt. Schließlich wird das Areal durch eine Mauer mit mehrstufigem Propylon im Osten gänzlich abgeschlossen. Für die Errichtung der Südhalle mußten die östlichen Räume des sogenannten Prytaneion abgetragen werden, das aber dadurch eine Art „Pronaos“ zu seinem Innenhof erhielt und damit stärker als zuvor in das Geschehen des Platzes eingebunden wurde. Der Tempel und ein später errichteter kleiner Altar im Zentrum der Anlage belegen den zunehmend „sakraleren“ Charakter des Platzes, während die merklich erschwerte Zugänglichkeit und das Fehlen typischer Marktbauten an ein völliges Einstellen des Marktbetriebes in der späthellenistischen Phase des Platzes denken läßt. Mit dieser Entwicklung einher geht der Ausbau des „Südmarktes“, der seinen Auftakt in der Antiochos-Stoa findet und der bis zur Mitte des zweiten Jahrhunderts durch die Errichtung weiterer Hallenbauten im Westen seinen vorübergehenden baulichen Abschluß findet. Spätestens seit dieser Zeit dürfte dort das Zentrum des milesischen Handels gelegen haben, wenn auch sicher das Hafenareal mit seiner ausgedehnten, L-förmigen Halle des fünften Jahrhunderts noch seinen Anteil daran hatte. Man wird demnach im Nordmarkt wiederum jene „eleuthera agora“ Aristoteles', erkennen dürfen, die spätestens seit Beginn des zweiten Jahrhunderts im griechischen Städtebau auch baulich umgesetzt wurde.

Vor diesem Hintergrund wären auch entsprechende Intentionen beim beschriebenen Umbau der Agora von Athen denkbar, daher sollen die beteiligten Bauten nochmals im Hinblick auf ihre Nutzung betrachtet werden: Die Verarbeitung von Poros, statt Marmor, an der Mittelstoa wäre nichts ungewöhnliches im fünften Jahrhundert⁴⁷⁸, deutet aber bei einem Bau des hohen Hellenismus auf eine eher profane Nutzung hin, an dieser Stelle vermutlich auf einen Marktbau. In Korrespondenz mit der älteren Südhalle I, deren kommerzielle Funktion wiederum aufgrund ihrer Form naheliegt⁴⁷⁹, bestand damit über einen kurzen Zeitraum von etwa 30 Jahren nach 180 v.Chr. ein „kommerzielles Zentrum“, wie es die amerikanischen Ausgräber bereits zur Zeit der Freilegung postuliert haben. Diese Teilung dürfte funktional bereits vorher bestanden haben⁴⁸⁰, denn ein ost-westlich verlaufender Weg durchzog bereits im vierten Jahrhundert die Agora etwa an der Stelle und in ähnlicher Ausrichtung, an der später die Mittelstoa errichtet werden sollte⁴⁸¹. Somit bestand vor der älteren Südhalle seit jeher ein trapezförmiger, abgetrennter Platz, der dem Marktbetrieb vorbehalten gewesen sein dürfte. Der

⁴⁷⁷ Der bauliche Ausbau des Staatsmarktes wurde ohnehin erst im zweiten Jahrhundert v.Chr. begonnen, die „heutige“ Form geht auf eine Neuplanung des ersten Jhs.v.Chr. zurück. Hierzu W.Alzinger, Die Ruinen von Ephesos (1972) 37f. -

⁴⁷⁸ W.Koenigs, Die Echohalle (1984) 7

⁴⁷⁹ J.W.Camp, The Athenian Agora (1986), 177. Es handelt sich um einen zweischiffigen Hallenbau mit Kammern an seiner Südseite.

⁴⁸⁰ Bereits Aristoteles forderte in seinen *Politica* VII, 1331, 31ff. die Trennung von „eleuthera agora“ und „agora ton onion“ (ἀγορά των ὀνίων), in erster Linie zu dem Zweck, die freie Agora von Lärm und Schmutz freizuhalten.

⁴⁸¹ Camp a.O. 155, Abb. 129. Bereits Doerpfeld geht von einem abgetrennten „Kaufmarkt“- Bereich aus, lokalisiert ihn aber vor der Attalos-Stoa, also im Osten der Agora. Dies könnte für die Zeit nach der Mitte des zweiten Jahrhunderts zutreffen, als die ältere Südhalle abgebrochen wurde.

Wunsch nach baulicher Manifestation dieser Zonierung leitete offenbar schließlich die tiefgreifenden Arrondierungsmaßnahmen ein, die die Agora-Randbebauung im zweiten Jahrhundert weitgehend umstrukturieren und nach „ionischem“ Vorbild festigen sollte. Dies läßt sich jedoch nicht ohne weiteres auf den seit der Mitte des zweiten Jahrhunderts entstehenden Komplexbau übertragen, der als Marktareal schlechter geeignet scheint: Die Südstoa II, die den älteren Marktbau ersetzt, ist nur noch einschiffig und besitzt keine Kammern. Ihre Ausrichtung, parallel zur Mittelstoa und damit abweichend von der älteren Halle, engt die Platzfläche zudem spürbar ein. Das Gerichtsgebäude am Westrand des Areals⁴⁸², möglicherweise die „Heliäia“, wird durch den Umbau des zweiten Jahrhunderts eng in den Baukomplex eingebunden und ein Zugang im Osten führte ehemals unmittelbar auf den Platz. Betrachtet man die Baumaßnahmen dieser Zeit auf der Agora gemeinsam, so erscheint ein Wechsel der Funktion des Südplatzes möglich: Mit der etwa gleichzeitigen Errichtung der Attalos-Stoa⁴⁸³ wurde nämlich der bereits erwähnte frühhellenistische Peristylbau im Nordosten des Nordareals abgetragen, dessen Funktion als Gerichtshof aufgrund des archäologischen Befundes kaum bezweifelbar ist⁴⁸⁴. Für einen Bau dieser Größe mußte Ersatz geschaffen werden, und was liegt näher, als den in dieser Zeit geschaffenen Südkomplex hierfür anzunehmen⁴⁸⁵, in den darüberhinaus auch Teile seiner Kolonnade übertragen wurden. Möglicherweise wurde zu diesem Zeitpunkt das Handelsgeschehen gänzlich aus der Agora herausgenommen und in ein anderes Areal verlegt - in Frage käme beispielsweise die nahegelegene „römische Agora“.

In Priene ließ zwar die beengte Platzfläche den Bau einer weiteren Halle nicht zu, aber die geschlossene Reihe von Denkmälern entlang der Westtorstraße scheint ein entsprechender Versuch zu sein, den Marktbetrieb auf dem Platz vom „Staatswesen“ baulich abzutrennen bzw. auf die Südhälfte des Platzes zu beschränken und in der Tat muß die dichtgedrängte Reihe von teilweise stattlichen Monumenten diesen Zweck gut erfüllt haben. Über den praktischen Zweck der älteren Nordhalle schweigen zwar die Quellen wie auch der archäologische Befund, aber seine Lage am Nordrand der Agora und seine kammernlose Struktur machen eine kommerzielle Nutzung zumindest unwahrscheinlich. Die für die Heilige Halle aus Inschriften ableitbare Funktion als Bankett- und Versammlungssaal⁴⁸⁶ dürfte demnach auch für die ältere Halle anzunehmen sein, da mit dem Amt des Stephanophoren die Ausrichtung öffentlicher Bankette seit jeher verbunden war - die Halle scheint hierfür bestens geeignet zu sein.

⁴⁸² A.L.Boegehold, *The Athenian Agora* XXVIII (1995) 99ff.

⁴⁸³ Coulton, *Stoa*, 221, „Mitte 2.Jh.“

⁴⁸⁴ Boegehold a.O. 108ff.

⁴⁸⁵ Als Beleg mag ein im Bereich der Südhalle gefundenes Pinakion-Fragment dienen, vgl. Boegehold a.O. 64, Kat.Nr.P18 (Agora-Inv.Nr.B 1083), „hellenistisch“.

⁴⁸⁶ s.o.Kap. Heilige Halle

F. ZUSAMMENFASSUNG

Die bauhistorischen Untersuchungen der Agora-Bauten von Priene sollten zum einen detaillierte Kenntnisse über Aufbau, Struktur und Bautechnik der einzelnen Hallenbauten erbringen, deren Architektur bereits seit ihrer Publikation durch Wiegand und Schrader⁴⁸⁷ in groben Zügen bekannt war; zu diesem Zweck wurden alle baulichen Reste der Agora im Maßstab 1:25 neu aufgenommen und sämtliche, rund 1500 relevanten Bauteile inventarisiert und untersucht. Zum anderen war die Baugeschichte des gesamten Areals zu klären, was wichtige Einsichten in das Bauwesen und die Entwurfsgedanken jener Zeit versprach. Von besonderer Bedeutung war dabei die Frage, inwieweit die einzelnen Bauten zur ursprünglichen Planung der im 4.Jh.v.Chr. neu gegründeten Stadt gehören und welche Planänderungen letztlich zur Ausformung des Platzes im späten Hellenismus führten. Die römische und die byzantinische Phase der Stadt sind daher nur am Rande berücksichtigt. Die Ergebnisse zu den einzelnen Bauten werden im folgenden kurz zusammengefasst:

1. Der südliche Hallenkomplex ist sowohl von seiner Struktur wie auch von seiner Entstehungsgeschichte her der komplizierteste Bau der Agora. Sein Erhaltungszustand ist im Norden der Anlage weitaus besser als im Süden, da sie im Norden früher und höher verschüttet war als am Südrand der Agora. Insbesondere aus den zahlreichen Baugliedern der Nordteile und den dort in situ befindlichen Bauresten läßt sich der Aufbau des Hallenkomplexes sicher rekonstruieren, wobei sich die Ergebnisse von Schrader im wesentlichen als richtig erwiesen haben. Darüber hinaus gelang es, einzelne Typen innerhalb der Bauteilgruppen gegeneinander abzugrenzen und diese den verschiedenen Hallenteilen zuzuordnen, was wiederum Schlüsse auf die Baugeschichte des Hallenkomplexes zuließ. Insbesondere die Triglyphen der südlichen Hallen weisen deutliche typologische Unterschiede auf, die auf einen sehr langsamen Baufortschritt zurückzuführen sind. Überraschend war dabei die Feststellung, daß die Triglyphen der Südhalle dort als Spolien wiederverwendet waren und ehemals von einer bislang weitgehend unbekanntem Halle, der sogenannten alten Nordhalle, stammten.

Der dreifach abgewinkelte südliche Hallenkomplex ist zwar grundsätzlich am Priene'schen Straßenraster orientiert, greift aber mit seinen Kammern weit in die angrenzenden Hausinsulae ein, wodurch deren Bebauung zum Teil stark beeinträchtigt wird. Dies führte zeitweilig zu der Hypothese, daß der Hallenkomplex aus einer wohl späten Umplanungsphase, in jedem Falle aber nicht aus der ersten Bau- und Planungsphase der Stadt stammen könne. Desweiteren wurde gelegentlich vermutet, daß zunächst nur der Pi-förmige Hallenkomplex rund um die plateia geplant war und die Straßenhalle erst im Zuge einer Umplanung entstand. Beide Thesen ließen sich nicht erhärten, wenngleich die Frage des unmittelbaren Planungszusammenhanges von Straßenraster und Hallenbau nicht endgültig zu klären ist. Sicher ist allerdings, daß die Hallenbauten die ersten Bauten an dieser Stelle waren, denn es fanden sich selbst im Bereich der angrenzenden Hausinsulae keinerlei Reste von Vorgängerbebauung. Somit muß die Anlage aus der frühesten Ausbauphase der Stadt stammen, allerdings wurde an ihr vermutlich bis in das ausgehende 2.Jh. v.Chr. gebaut. Aus dem Gesamtbefund läßt sich folgende bauliche Entwicklung ableiten: Zunächst wurden die Kammern der Westhalle errichtet, dann sukzessive auch die Kammern der übrigen Hallen, einschließlich der Straßenhalle. Erst in einem zweiten Schritt wurde mit der Säulenfront begonnen, die bei der Westhalle ihren Anfang nahm und vermutlich bei der Südhalle endete, in deren Gebälk, wie erwähnt, Spolien der alten Nordhalle eingebaut wurden.

⁴⁸⁷ T.Wiegand – H.Schrader, Priene (1904)

2. Anhand mehrerer, nach dem Abriß der erwähnten alten Nordhalle auf die gesamte Agora verteilten Bauglieder konnte nun auch eine Rekonstruktion für diesen bislang weitgehend unbekanntem Bau vorgeschlagen werden, wobei sich hier, wegen des lückenhaften Befundes, nicht alle Fragen klären ließen. Die ehemalige Existenz der Halle war aus Inschriften bereits bekannt und schon Schrader hatte die Kammernrückwand der (späteren) Heiligen Halle als ehemalige Rückwand jenes Bauwerks identifiziert. Durch Sondagen konnten nun auch die Fundamente der Hallenfront aufgedeckt und die ungefähren Außenmaße der Halle festgestellt werden. Zudem konnten der Halle die bereits erwähnten Südhallen-Triglyphen, einige Geison-Fragmente, ein Antenfleilerfragment und eine größere Anzahl von Stylobatplatten zugewiesen werden, woraus sich die aufgehende Architektur der Hallenfront mit einiger Sicherheit wiederherstellen ließ.

3. Die Heilige Halle, etwa an der Stelle der alten Nordhalle gelegen, jedoch um etwa ein Drittel länger als jene, konnte aufgrund der zahlreichen erhaltenen Bauglieder am vollständigsten rekonstruiert und maßlich erfaßt werden. Anders als der südliche Hallenkomplex ist dieser Bau wohl in sehr kurzer Zeit und ohne erkennbare Bauphasen errichtet worden, wenngleich auch hier zum Teil deutliche Unterschiede, insbesondere in technischen Details, festgestellt werden konnten. Diese dürften allerdings von mehreren parallel arbeitenden Bautrupps herrühren, die jeweils einen Abschnitt der Halle voranbrachten. Dies wird besonders beim Frontgebälk deutlich, dessen Versatz anhand von Versatzmarken und Einlassungen gut nachvollziehbar ist: Die einzelnen Lagen des Gebälks wurden nacheinander aufgelegt, wobei es in jeder Lage „Scheidpunkte“ gibt, an denen die Versatzrichtungen wechseln. Offenbar wurden jeweils an einem Ende und drei weiteren Stellen jeder Lage insgesamt vier Blöcke aufgelegt, von denen aus man dann in entgegengesetzten Richtungen die weiteren Blöcke versetzt hat. Mit diesem Verfahren konnte man zeitsparend mehrere Bautrupps gleichzeitig arbeiten lassen, was zum einen auf eine gut durchgeplante Baustellenorganisation, zum anderen aber auch auf eine solide Finanzierung des Bauvorhabens schließen läßt. Die Einschätzung Schraders, es handle sich bei dem Bau um eine königliche Stiftung, wird dadurch zusätzlich gestützt.

4. Die kleine Halle im Asklepieion ließ sich anhand der erhaltenen unteren Stufe ihrer Krepis und verschiedener erhaltener Bauteile weitgehend rekonstruieren, wobei der vielleicht wichtigste Aspekt der Rekonstruktion die Zuweisung eines beschrifteten Eckpfeilers ist, dessen Inschrift das gesamte Heiligtum als Asklepiosheiligtum ausweist. Diese in das dritte Jahrhundert vor Christus datierte Inschrift setzt zugleich einen terminus ante quem für die Errichtung der Straßenhallenkammern, da die Asklepioshalle an die Rückseite der Kammern angebaut ist. Dies ist wiederum von großer Bedeutung für die Baugeschichte des südlichen Hallenkomplexes, die oben bereits kurz dargestellt wurde.

5. Im Bereich der Plateia selbst wurden in begrenztem Umfang die Denkmäler und die Freitreppe erneut untersucht, wobei hier in erster Linie Fragen zur Entwicklung der Platzgestalt im Vordergrund standen. Für die Denkmäler konnten zwei Hauptphasen ihrer Errichtung festgestellt werden: Zunächst wurden einige Denkmäler in der Form von Reiterbildern oder einzelnen Statuen vor der Westhalle plaziert, bis ein neues Aufstellungskonzept im zweiten Jahrhundert vor Christus zu dichten Reihen von Monumenten parallel zur Westtorstraße führte. Dabei stellte man eine Reihe Denkmäler an den Fuß der Freitreppe, eine weitere Reihe wurde gegenüberliegend, etwa 7 m südlich der Westtorstraße, errichtet, wodurch ein rechteckiger Fest(?)Platz entstand, der sich vom Rest der Agora abgrenzte. Bei den dort aufgestellten Monumenten handelte es sich wohl überwiegend um Exedren und Bankmonumente, die jeweils diesem Platz zugekehrt waren. Vor der Osthalle knickte die südliche Denkmälerreihe nach Süden um und flankierte, zusammen mit Denkmälern unmittelbar vor der

Osthalle, einen Weg, der vermutlich vor der Südhalle noch einmal nach Westen abknickte. Möglicherweise handelte es sich hierbei um einen Prozessionsweg über die Agora.

6. Die unmittelbar an die Agora anschließenden Bauten – das Buleuterion und die Häuser im Norden, Westen und Süden des Platzes – wurden lediglich auf Fragestellungen im Zusammenhang mit der Entwicklungsgeschichte des Platzes hin untersucht und nicht neu aufgenommen. Beim Buleuterion ergaben sich dabei neue Aspekte zu seiner Rekonstruktion, die allerdings in diesem Rahmen nicht eingehend behandelt werden konnten. Bei den Häusern ließ sich vor allem feststellen, daß die Häuser im Westen und Süden der Agora keinerlei Hinweise auf bauliche Veränderungen aufweisen, die von einem späteren Ausgreifen der Agorahallen auf die betroffenen Insulae herrühren könnten. Dies erhärtet die bereits durch Grabungen im Halleninneren nahegelegte These, daß die Hallen die ersten Bauten an dieser Stelle gewesen sind. Die Häuser im Norden der Agora wurden hingegen zugunsten der alten Nordhalle gekürzt, somit muß die Halle jünger sein und gehört nicht in die ursprüngliche Planung der Agora.

Dem „statischen“ Bild eines baulich vollendeten Hallenplatzes, der in der Regel als Standardbeispiel für hellenistische Agorai ionischen Typs herangezogen wird, konnte durch diese Untersuchungen eine lange, wechselvolle Bau- und Planungsgeschichte zugeordnet werden, was wesentliche neue Aspekte für das Verständnis der Anlage erbringt: Der Platz sollte nicht von vorne herein an allen Seiten von Hallenbauten gesäumt werden und vereinte zunächst, abgesehen vom Verkauf von Fisch und Fleisch, kommerzielle und sakrale Funktionen in dem Platzsegment südlich der Westtorstraße, dessen Zentrum von einem Altar eingenommen wurde. Die Errichtung der alten Nordhalle und des Buleuterion im ausgehenden dritten Jahrhundert leiteten die grundlegende Umgestaltung des Bereichs nördlich der Westtorstraße ein, wo nun, unter anderem anstelle älterer Wohnhäuser, die wichtigsten Staatsbauten errichtet und durch die breite Freitreppe an den Platz angebunden wurden. Mit der Errichtung der Heiligen Halle fand der Platz seine letzte und repräsentativste Ausformung in hellenistischer Zeit, die im wesentlichen wohl bis in die Spätantike hinein bestanden hat. Gleichzeitig wurde der Platz, durch die Freitreppe und ein neues Aufstellungskonzept für die Denkmäler auf der Agora, in drei Bereiche gegliedert und funktional entflochten: Der südliche Teil und die Hallenbauten blieben dem Marktbetrieb vorbehalten, im mittleren Bereich entstand ein baulich gefaßter Festplatz, den Norden dominierten die Staatsbauten und die Heilige Halle. Die durch insgesamt neun Treppenstufen über den Platz erhobene Heilige Halle scheint dabei funktional und baulich eher auf den Festplatz bezogen zu sein als auf den niedriger gelegenen südlichen Hallenkomplex, dessen Architektur im Vergleich zu jener schlicht und gedrungen erscheint. Wer den Platz in antiker Zeit betrat, dürfte kaum den baulichen Bezug der Hallen aufeinander wahrgenommen haben, den der Grundriß des Platzes suggeriert. Somit muß R.Martins rein formale Betrachtung der Hallengrundrisse, die den Platz als Gesamtkonzept und typologische Vorstufe zu einer peristylartig geschlossenen Anlage ansieht, scheitern. Der Vergleich der Priene'schen Agora mit ähnlichen Anlagen stellt zudem die von Martin vorgetragene Entwicklungslinie von nur lose bebauten frühgriechischen Agorai über die sogenannte „ionische Agora“ bis hin zum Peristyl als „Ideal“ griechischer Agora-Bebauung grundsätzlich in Frage: Während schon in archaischer Zeit Plätze existierten, die an drei oder vier Seiten von Säulenhallen gesäumt wurden, realisierte man gerade in Ionien noch in späthellenistischer Zeit Agorai mit nur ein oder zwei Hallen, die zudem nicht miteinander verbunden sein mußten. Die auf Plätze angewandte Form des Peristyls findet sich zudem bereits im fünften Jahrhundert v.Chr., wenn auch mit bescheideneren Größen; das Formenrepertoire für derartige Anlagen war also in dieser Zeit bereits vorhanden. Ausschlaggebend für die Ausformung des Platzes scheinen demnach weniger formale Entwurfsgedanken als funktionale Ansprüche gewesen zu sein, die an den Platz gestellt wurden. Kern

des Entwurfs waren dabei die Bauwerke und nicht die Platzflächen selbst, die, anders als im römischen Städtebau, wohl kaum als eigenständiger „Raum“ empfunden werden konnten. Dementsprechend erscheint auch die typologische Klassifizierung von Hallenbauten alleine anhand ihrer Umrissformen problematisch, denn insbesondere diese werden in der Regel meist von äußeren Gegebenheiten und Zwängen bestimmt. Die teilweise sehr unterschiedlichen Raumaufteilungen der Hallen dürften hingegen eher von den Funktionen dieser Bauten abgeleitet sein, die sich beispielsweise im Vorhandensein bzw. im flächenmäßigen Anteil abschließbarer Kammern äußern können. Auch die Zweigeschoßigkeit ist ein wesentlicher und sicher ebenso wichtiger Aspekt für die Beurteilung von Hallenbauten wie die Umrissform einer Halle. An den Hallen an der Agora von Priene ließen sich verschiedenste Formen, Nutzungen und Entwurfsprinzipien feststellen, was wiederum von allgemeinem Interesse ist für das Verständnis von hellenistischer Profanarchitektur.

G. KATALOG

I. Einführung

Der Katalog gliedert sich in sieben wiederum unterteilte Gruppen, die in der Regel einem einzelnen Bauwerk entstammen. Die typologische Einheitlichkeit und zusammenhängende Bauweise der Agora-Hallen südlich der Straße legte es aber nahe jene Bauten, die in der Forschung üblicherweise West-, Süd- Ost- und Straßenhalle genannt werden, unter *III. Südlicher Hallenkomplex* zusammenzufassen, denn sie entstammen einer einheitlichen Planung. In manchen Fällen ist es, wegen der teilweise sehr geringen Zahlen erhaltener Bauteile, sogar unmöglich eindeutige Zuweisungen vorzunehmen; die Gebälke von West- und Südhalle beispielsweise sind sich so ähnlich, daß nur die Fundlage über ihre Herkunft Auskunft geben kann. Der Marktbogen ist zwar baulich von der Straßenhalle nicht zu trennen, da sein Südpfeiler mit dem östlichen Antempfeiler der Halle in einem Stück gearbeitet ist. Er ist aber typologisch eigenständig und verlangt daher eine gesonderte Betrachtung.

Unter VII. sind wiederum mehrere Bauten zusammengefaßt, von denen nur einzelne Bauglieder von Wichtigkeit für die vorliegende Untersuchung sind; ein vollständiger Katalog für diese Bauten würde den Rahmen der Arbeit sprengen.

Um die Tabellen nicht unnötig lang werden zu lassen, werden folgende Abkürzungen verwendet, die im Einzelfall durch weitere ergänzt sein können:

OS	Oberseite	Δ	Differenzbetrag
US	Unterseite	H	Höhe
DL	Dübelloch	B	Breite
KD	Kantendübel	T	Tiefe
KlaLo	Klammerloch	RL	Ritzlinie
UDm	Unterer Durchmesser	Met.	Metope
ODm	Oberer Durchmesser	Trigl.	Triglyphe
		Mut.	Mutulus

Bei einigen der Bauteilgruppen sind die Fundlagen mithilfe einer Buchstaben-Zahlenkombination angegeben, deren Großbuchstaben das Bauwerk angeben in oder vor dem das Bauteil gefunden wurde (WH=Westhalle, SH=Südhalle, OH=Osthalle, StH=Straßenhalle, NH=Heilige Halle). Die Zählung erfolgt bei den südlichen Hallen von Norden oder Westen her und bezieht sich auf das jeweils am nächsten liegende Joch der Hallenfront. Bei der Heiligen Halle werden etwas breitere Abschnitte, wiederum von Westen nach Osten, gezählt, die an die Innenjoche gebunden sind, wobei die Abschnittsgrenzen jeweils in den Jochmitten verlaufen. Den Abschnitten 1 und 24 sind dabei eineinhalb Joche zugeordnet, da so weit offenbar einige Bauglieder der Schmalwände verstürzt sind. Im Falle der Heiligen Halle ist zusätzlich noch eine „Zonierung“ vorgenommen, die den teilweise sehr unterschiedlichen Abständen der Bauglieder von der Halle Rechnung tragen soll. Zone 1 bedeutet dabei in der Halle selbst, Zone 2 eine Lage auf der Wandelbahn, Zone 3 eine Lage südlich der Wandelbahn. Diese zusätzliche Unterscheidung ist wichtig im Zusammenhang mit der Zuweisung einzelner Bauglieder an einen bestimmten Platz, was natürlich umso unsicherer ist, je weiter sie von ihrer Sturzlage entfernt wurden. Die Lage NH 24/3 liegt also beispielsweise am östlichen Ende der Heiligen Halle, allerdings südlich der Wandelbahn und somit schon im Bereich der Straßenhalle. Ebenso gut könnte man demnach auch etwa die Lage StH 12 angeben, aber angesichts der leichten

Zuweisbarkeit von Bauteilen der Heiligen Halle wurden diese, zur besseren Übersicht, in der Regel mit NH-codes versehen.

Bei Tabellen, die relevante Maße für die Maßsysteme der Bauwerken enthalten, sind diese jeweils am betreffenden Spaltenende als Mittelwerte angegeben. Zur Ermittlung dieser Werte wurden in der Regel alle sicheren Maße in der Spalte verwendet; im Einzelfall blieben stark abweichende Maße jedoch unberücksichtigt, falls diese offenbar auf einen Sonderfall zurückzuführen sind – beispielsweise auf eine Eckkontraktion im Gebälk.

II. Südlicher Hallenkomplex

1. Krepis

1. (A 1270) Stufenblock
Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert – Vorderseite: Oberfläche nur zu etwa einem Drittel erhalten, geglättet aber stark verwittert – Rechts und Links: Anathyrose – Oberseite: Vordere zwei Drittel geglättet, vermutlich überschliffen. Hinten Anathyrose, darüberliegende Stufe zeichnet sich als Tropfspur ab. Im rechten Drittel ein Dübelloch, nach links (im Bereich des Auftritts) ein Klammerloch erhalten – Rückseite: Grob bossiert – Unterseite unzugänglich.
2. (A 1342) Stylobatplatten-Fragment
Grauer Marmor, stark bestoßen und ädriß verwittert, links gebrochen – Vorderseite: Zahneisenspur, wohl überschliffen – Rechts: Anathyrose, Saum am vorderen und oberen Rand – Oberseite: Glatt, stark verwittert. Nach rechts zwei Klammerlöcher – Rückseite: Teilweise unzugänglich. Soweit sichtbar grob bossiert, am oberen Rand mittelgrob gespitzter, deutlich abgesetzter Saum – Unterseite unzugänglich.
3. (A 1347) Stylobatplatten-Fragment
Grauer Marmor, bestoßen, etwa mittig gebrochen – Vorderseite: Glatt, wohl überschliffen – Rechts: Anathyrose, breiter Saum am vorderen und oberen Rand – Links gebrochen – Oberseite: Stark verwittert. Säulenstandspur ohne Anathyrose, Rest eines zentralen Runddübellochs. Nach rechts zwei Klammerlöcher – Rückseite: Grob bossiert, am oberen Rand mittelgrob gespitzter, deutlich abgesetzter Saum – Unterseite unzugänglich.
4. (A 1348) Stylobatplatten-Fragment
Grauer Marmor, etwa mittig gebrochen – Vorderseite: Glatt, wohl geschliffen – Rechts: Anathyrose, schmaler Saum am vorderen und oberen Rand – Links gebrochen – Oberseite: Geglättet, wohl überschliffen. Am linken Bruchrand Rest einer Säulenstandspur mit runder Anathyrose. Nach rechts zwei Klammerlöcher – Rückseite: Grob bossiert, am oberen Rand ein schmaler, grob gespitzter Saum – Unterseite unzugänglich.

Tabelle zu Kat.Nr. 1-4

Kat. Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Auftritt cm	Bemerkungen	Lage
1	A 1270		Stufenblock	22	129	58	-		SH 26
2	A 1342		Stylobat	21,8	>137	ca. 80	75	KlaLo	SH 25
3	A 1347		Stylobat-Fragment	22,7	>64	79	72	Säulenstandspur, KlaLo	SH 28
4	A 1348		Stylobat-Fragment	22	>70	86	75	Säulenstandspur, KlaLo	SH 28

2. Säulen und Kapitelle

2.1 Unkanellierte Säulentrommeln

5. A 1008 Säulentrommel
Grauer Marmor, Kanten zum Teil abgestoßen - Mantelfläche: Geglättet, stark verwittert, keine Entasis meßbar - Oberlager: Anathyrose, breiter gezahnter Saum, zentrales Runddübelloch - Unterlager: Anathyrose, breiter gezahnter Saum, zentrales Runddübelloch.
Abb.: Tafel 39
6. A 1121 Säulentrommel
Grauer Marmor, verwittert, oben gebrochen – Lagerflächen: An beiden Enden jeweils etwa 8 cm tiefe, sich von 14 auf 23 cm verbreiternde keilförmige Ausnehmungen, vermutlich von einer Reparatur – Mantelfläche: Glatt, stark verwittert, wohl ehemals geschliffen.
Abb.: Tafel 40

7. A 1159 Säulentrommel
Grauer Marmor, stark bestoßen, etwa ein Drittel der Mantelfläche abgebrochen – Oberlager: Anathyrose, ein zentrales und ein exzentrisches Dübelloch – Unterseite: Anathyrose, ein exzentrisches Dübelloch erhalten (gegenüberliegende Seite abgebrochen) aber kein zentrales Dübelloch – Mantelfläche: Am unteren Rand ca. 14 cm breite geschliffene Fußlehre, darüber mittelgrob gezahnt.
6. A 1160 Säulentrommel
Grauer ädriger Marmor, rissig verwittert – Lagerflächen: Anathyrose mit sehr breiten Säumen, jeweils ein zentrales und ein exzentrisches Dübelloch – Mantelfläche: Mittelgrob gezahnt.
9. A 1167 Säulentrommel
Grauer ädriger Marmor, stark bestoßen – Lagerflächen: Anathyrose mit breiten Säumen, jeweils nur ein zentrales Dübelloch – Mantelfläche mittelgrob gezahnt.
10. A 1174 Säulentrommel
Grauer Marmor, verwittert und bestoßen – Mantelfläche: Teilweise Spitzseisen Spuren, sonst glatt – Lagerflächen: Anathyrose mit breitem gezahntem Saum. Jeweils nur ein zentrales Runddübelloch.
11. A 1253 Säulentrommel
Grauer, weißlich geädert Marmor, stark karstig verwittert, Mantelfläche zu einem Drittel weggebrochen – Lagerflächen: Anathyrose. Jeweils nur ein zentrales Dübelloch erhalten. Mantelfläche: Zwei kleine, rechteckige Einlassungen nebeneinander, wohl zur Aufnahme eines eisernen Dübels oder Hakens.
12. A 1264 Säulentrommel
Grauer Marmor, untere Lagerfläche weitgehend abgebrochen – Lagerflächen: Unten Rest eines gezahnten Anathyrosesaums, oben unzugänglich – Mantelfläche: Neben Zahneisen Spuren auch noch Spuren eines mittelgroben Spitzseisens sichtbar. An einer Seite der Trommel senkrechter kleiner Absatz, evtl. eine Verwitterungskante von einer späteren Zweitverwendung.
13. A 1276 Säulentrommel
Grauer Marmor, rissig verwittert, Kanten und Lagerflächen zu großen Teilen abgebrochen – Lagerflächen: Anathyrose, jeweils nur ein zentrales Dübelloch erhalten – Mantelfläche: Stark verwittert, am oberen Rand ein Ehrenkranz, keine Inschrift erkennbar.
14. A 1282 Säulentrommel
Grauer, ädriger Marmor, mit freigewitterten Calcitadern. Oberflächen teilweise versintert – Mantelfläche: Glatt, stark verwittert. Reste einer 44-zeiligen Inschrift. Keine Entasis meßbar – Oberlager und Unterlager: Anathyrose, breiter gezahnter Saum, zentrales Runddübelloch.
Abb.: Tafel 41
Lit.: IvPr.Nr. 136 ?
15. A 1287 Säulentrommel, wohl Innensäule der Südhalle
Grauer Marmor, stark bestoßen, etwa mittig in Längsrichtung durchgebrochen – Lagerflächen: Anathyrose. Jeweils nur ein zentrales Dübelloch erhalten – Mantelfläche: Soweit erhalten grob bossiert. Am unteren Rand fein gespitzte Fußlehre.
16. A 1312 Säulentrommel-Fragment
Grauer Marmor, oben gebrochen – Unterlager: Durchgehend grob gezahnt, nur ein zentrales Runddübelloch – Mantelfläche: Rissig verwittert. Grob gezahnt.
17. A 1313 Säulentrommel
Grauer ädriger Marmor, Oberflächen stark verwittert – Lagerflächen: Anathyrose mit breiten Säumen, jeweils nur ein zentrales Runddübelloch – Mantelfläche: Geglättet, ädrig verwittert.
18. A 1318 Säulentrommel
Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert – Lagerflächen: Anathyrose mit sehr schmalen Säumen. Jeweils nur ein zentrales Runddübelloch – Mantelfläche: Verwittert, vereinzelt Zahneisen Spuren. Senkrechte Rille über den gesamten Schaft, vermutlich angefangene Sprenglöcher.

19. A 1319 Säulentrommel
Grauer Marmor, stark bestoßen, Lagerflächen teilweise abgebrochen – Lagerflächen: Anathyrose, jeweils nur ein zentrales Runddübelloch erhalten – Mantelfläche: Geglättet, stark verwittert. Reste einer langen Inschrift erkennbar.
20. A 1324 Säulentrommel
Grauer ädriger Marmor, stark rissig verwittert – Lagerflächen: Anathyrose, jeweils ein zentrales und ein exzentrisches Runddübelloch – Mantelfläche: Geglättet, stark verwittert.
21. A 1325 Säulentrommel-Fragment
Grauer Marmor, längs etwa mittig durchgebrochen, stark bestoßen und verwittert – Lagerflächen: Anathyrose – Mantelfläche: Glatt, stark verwittert. Reste einer langen Inschrift.
22. A 1326 Säulentrommel
Grauer Marmor, unten gebrochen – Oberlager: Anathyrose, ein zentrales und ein exzentrisches Dübelloch – Mantelfläche: Glatt, stark karstig verwittert. Kleine rechteckige Einlassung für einen Dübel oder Haken.
23. A 1327 Säulentrommel-Fragment
Grauer Marmor, längs gebrochen – Lagerflächen: Anathyrose, unten ein zentrales und ein exzentrisches Runddübelloch, oben teilweise unzugänglich. Quer über das Oberlager eine ca. 2 cm tiefe Klammerbahn, die seitlich auf die Mantelfläche übergreift, wohl antike Reparatur.
24. A 1329 Säulentrommel-Fragment
Evtl. an A 1327 anpassend. Grauer Marmor, stark verwittert – Oberlager: Rest einer Klammerbahn wie A 1327 – Mantelfläche: Glatt, stark ädrig verwittert.
25. A 1330 Säulentrommel
Grauer Marmor, stark verwittert – Unterlager: Anathyrose, ein zentrales und ein exzentrisches Dübelloch – Oberlager: Anathyrose, kein Dübelloch (!) – Mantelfläche: Glatt, stark rissig verwittert. Wohl Reste einer langen Inschrift über die gesamte Höhe der Trommel.
26. A 1334 Säulentrommel
Grauer Marmor, karstig verwittert – Lagerflächen: Anathyrose, jeweils ein zentrales und ein exzentrisches Dübelloch – Mantelfläche: Glatt, stark verwittert. Am oberen Ende mehrere Ehrenkränze.
27. A 1335 Säulentrommel
Grauer Marmor, Kanten bestoßen, verwittert – Lagerflächen: Anathyrose, sehr schmale Säume. Jeweils ein zentrales und ein exzentrisches Dübelloch. Unten mittig ein etwas größeres Dübelloch, etwas verschoben zu dem ausgeführten, angerissen – Mantelfläche: Verwittert, unterer Teil mittelgrob gezahnt, oben Reste einer Inschrift (ca. 6 Zeilen).
28. A 1345 Säulentrommel
Evtl. auf A 1334 passend. Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert – Lagerflächen: Anathyrose mit schmalen Säumen, jeweils ein zentrales und ein exzentrisches Runddübelloch – Mantelfläche: Reste einer langen Inschrift über die gesamte Höhe der Trommel, seitlich begleitet von mehreren Reihen von Ehrenkränzen.
29. A 1379 Säulentrommel
Grauer Marmor, leicht bestoßen – Lagerflächen: Anathyrose, jedoch keine Dübellöcher – Mantelfläche: Mittelgrob gezahnt, verwittert.
30. A 1515 Säulentrommel
Hellgrauer Marmor, bestoßen, verwittert – Mantelfläche: geglättet, verwittert. Rest einer Inschrift – Oberseite: Anathyrose, schmaler gezahnter Saum. Ein zentrales Runddübelloch – Unterseite: Anathyrose, schmaler gezahnter Saum, Spiegel deutlich abgetieft. Ein zentrales und ein exzentrisches Runddübelloch.
Abb.: Tafel 42
Lit.: IvPr.Nr.65

Tabelle zu Kat.Nr. 5-30

Kat. Nr	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	UDm cm	ODm cm	H cm	Verj*	Lage/ Δ DLu.	Lage/ Δ DLo.	Zuweisung/ Bemerkungen
	A 939		Fragment	-	-	102		-	-	StrH?, Mantelfläche bossiert
5	A 1008	T 39	Säulentrommel	57,5	52,5	112,7		?	m/13,5	SH/WH
6	A 1121	T 40	Säulentrommel	59,5	-	>108,5		kein Dl	keinDl	WH/ breite keilförmige Einlassungen auf OS und US (?)
	A 1139		Säulentrommel	60	55	126,3		m	m	OH/StrH, Mantelfläche bossiert
7	A 1159		Säulentrommel	68,8	67	145		e/ -	m/22	StrH, gebrochen, Fußlehre
8	A 1160		Säulentrommel	67,5	59,2	145,8		m/21,5	m/18	StrH
	A 1162		Säulentrommel	68,8	60	193,5		m/24,5	m/21	OH
	A 1165		Säulentrommel	67,5	58,5	186		m/?	m/?	OH (zT.eingegraben)
9	A 1167		Säulentrommel	61	58	91,8		m	m	StrH
10	A 1174		Säulentrommel	67,5	63,3	112,2		m	m	OH/StrH
11	A 1253		Säulentrommel	68,7	61	220,5		m/ -	m/ -	SH, seitlich Einlassungen
	A 1258		Säulentrommel	62	59,5	93		m/18	m/19,5	StrH
	A 1259		Säulentrommel	68	64	124,6		m/23	m/21	OH/SH
	A 1260		Säulentrommel	?	62	129		?	m/ -	OH/SH, Mantelfläche bossiert, Lehre am oberen Rand
	A 1262		Säulentrommel	66,5	-	141		m/ -	m/ -	OH/SH, gebrochen
	A 1262		Säulentrommel	(64,4)	(61)	109,5		m/21,5	m/ -	OH/SH
	A 1263		Säulentrommel	-	58,5	146,8		-	m/ -	OH/SH, gebrochen
12	A 1264		Säulentrommel	67	(63)	111		-	m	OH/SH, halbseitig bossiert?
	A 1265		Fragment	-	(55)	164,8		-	m/ -	SH
	A 1266		Säulentrommel	>67	65	135		m	m	SH, Fußlehre
	A 1275		Säulentrommel	(68)	59,5	188,5		m/ -	m/23	SH
13	A 1276		Säulentrommel	58,5	(54)	124,3		m	-	SH, OS gebrochen, Ehrenkranz
	A 1279		Fragment	(63,5)	-	>160		-	-	SH
14	A 1282	T 41	Säulentrommel	74,7	70,3	129		m	?	SH, Innensäule?, Inscription (44 Zeilen)
	A 1284		Fragment	(83)	77,5	195		m/ -	-	SH
	A 1285		Fragment	-	>79	186,5		m/ -	-	SH
15	A 1287		Säulentrommel	(83,2)	77,5	280		m/ -	m/ -	SH, Innensäule?, Fußlehre
	A 1295		Säulentrommel	63,8	59,5	132		m	m/16,5	SH
	A 1310		Säulentrommel	89	62	158		m/ -	m/ -	SH/WH
	A 1311		Säulentrommel	67,7	62	169,3		m	m	SH/WH

Kat. Nr	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	UDm cm	ODm cm	H cm	Verj*	Lage/ Δ DLu.	Lage/ Δ DLo.	Zuweisung/ Bemerkungen
16	A 1312		Fragment	59	-	>56		m	-	SH/WH
17	A 1313		Säulentrommel	56,8	52,6	124		m	m	WH?
	A 1314		Fragment	-	-	73,8		-	-	WH?
	A 1316		Fragment	(60,6)	(57)	73,5		m/ -	m/ -	WH
	A 1317		Fragment	-	-	>48		-	-	WH
18	A 1318		Säulentrommel	(62)	57,8	110		m	m	WH
19	A 1319		Säulentrommel	57,8	53,3	98,1		m	?	WH, Inschrift?
	A 1320		Fragment	-	59,1	102,8		-	m/20	WH
	A 1322		Säulentrommel	68,7	(66)	136		m	?	WH
	A 1323		Säulentrommel	(>68)	-	139		-	-	WH
20	A 1324		Säulentrommel	69,3	64	134,4		m/21,5	m/16	WH
21	A 1325		Fragment	(58)	(55)	105,3	-	m	-	WH, Inschrift
22	A 1326		Fragment	-	64,3	1,01		-	m/22	WH, seitliche Einlassung
23	A 1327		Säulentrommel	63	(55,5)	176,5		m/20	?	WH, Einlassung für Reparatur-Klammer
	A 1328		Säulentrommel	(57)	-	>97		m/14,5	-	WH, OS gebrochen
24	A 1329		Fragment	-	(56)	>87		-	-	WH, Einlassung für Reparatur-Klammer auf der OS, an A 1327
25	A 1330		Säulentrommel	60,5	55	126,2		m/17	kein DI	WH, Inschrift ?
26	A 1334		Säulentrommel	68,7	63,3	173,5		m/14,5	m/13,5	WH, Ehrenkränze, an A 1345?
27	A 1335		Säulentrommel	68,5	64	122,8		m/13	m/15	WH, Inschrift
	A 1336		Säulentrommel	68,5	62,2	183,8		m/22	m/14	WH
	A 1337		Säulentrommel	64,3	61,9	76,9		m/15,5	m/15	WH
	A 1338		Säulentrommel	61,8	59	77,8		m/16	m/15,5	WH
	A 1343		Säulentrommel	62,5	58,5	115,7		m/16	m/16	WH
	A 1344		Säulentrommel	65	62,5	89,5		m/15,5	m/ -	WH, gebrochen
28	A 1345		Säulentrommel	63,3	60,5	100,3		m/14	m/14,5	WH, Inschriften mit Ehrenkränzen, an A 1334?
	A 1346		Säulentrommel	(56)	(53)	72,6		m/14	m	WH
	A 1349		Fragment	88,3	-	>62		m	-	SH/WH
	A 1354		Fragment	(59)	-	118,5		m	-	SH/WH, Mantelfläche bossiert
	A 1357		Säulentrommel	61,5	57	105		m/20	m/17,5	WH
29	A 1379		Säulentrommel	59,5	54,3	121,8		kein DI	kein DI	StrH
30	A 1515	T42	Säulentrommel	56,3	54,2	71,4		m/18	m	OH, Inschrift

* Verjüngung

2.2 Teilkanellierte Säulentrommeln

31. A 986 Säulentrommel-Fragment

Grauer Marmor, längs gebrochen, eine Lagerfläche abgebrochen – Mantelfläche: Nur an einer Seite kanelliert, Rückseite (?) geglättet, stark verwittert. Im Bereich der Kanelluren senkrechte Reihe von Sprenglöchern.

Abb. (Photo)

32. A 992 Säulentrommel
Grauer Marmor, teilweise Beschädigung der Mantelfläche, bestoßene Kanten - Mantelfläche: Halbseitig Kanellurbosse, die nichtkanellierte Hälfte ist geglättet (Zahneisen?) - Oberlager und Unterlager: Anathyrose, breiter gezahnter Saum, zentrales Runddübelloch.
Abb.: Tafel 43
33. A 1513 Säulentrommel
Grauer Marmor, verwittert – Mantelfläche: Halbseitig Kanellurbossen, andere Hälfte fein gespitzt, Lehrenstreifen zwischen den Bossen ebenfalls fein gespitzt, durchlaufende schmale Lehre am oberen Rand – Oberseite: Anathyrose, breiter Saum, am Rand Verwitterungsspur der Kanellurlehren am Kapitell. Zentrales Runddübelloch – Unterseite: Anathyrose, sehr breiter Saum. Zentrales Runddübelloch.
Abb.: Tafel 44

Tabelle zu Kat.Nr.31-33

Kat. Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	UDm cm	ODm cm	H cm	Verjüngung	Lage/ Δ DLu.	Lage/ Δ DLo.	Bemerkungen
31	A 986	Ph	Fragment	-	-	68		-	-	SH, halbseitig kanelliert
	A 1315 a+b		2 Fragmente	(56)?	-	74		m/ -	-	WH, halbseitig Kanellurbossen
32	A 992	T 43	Säulentrommel	58,6	56,3	66		m	m	WH, einseitig Kanellurbossen
33	A 1513	T 44	Säulentrommel	57,9	54,2	119,3		m	m	Halbseitig Kanellurbossen

2.3 Säulen mit angearbeitetem Wandansatz

34. A 983 Säulentrommel
Grauer, rissig verwitterter Marmor – Vorderseite: Mantelfläche bossiert, glatte Fußlehre. Beidseitig Wandansatz, unten ein Binder, darüber ein Läufer – Oberlager: Anathyrose, kein Dübelloch (!) – Unterlager und Rückseite unzugänglich.
Abb. (KB 16984 –bestellen!)
35. A 984 Säulentrommel
Grauer, stark karstig verwitterter Marmor -Vorderseite: Kanellurlehre am Säulenfuß, Rest der Mantelfläche bossiert. Links Wandansatz mit leicht vorstehendem Wandsockel, rechts Türleibung – Rückseite unzugänglich - Oberlager: Anathyrose, breiter gezahnter Saum, zentrales Runddübelloch - Unterlager: Durchgehend mittelfein gespitzt, keine Anathyrose. Stark verwittert.
Abb.: Tafel 45
36. A 985 Säulentrommel
Grauer Marmor mit weißen Calcitadern, stark verwittert und bestoßen – Vorderseite: Im Schaftbereich Kanellurbossen. Wandansätze an beiden Seiten, jeweils Binder und Abschlußprofil. Binder mit Zierspiegel versehen – Rechts und Links: Anathyrose am Wandansatz, Säume entlang der seitlichen Kanten – Oberseite: Anathyrose, breiter gezahnter Saum. Zentrales Runddübelloch. Auf den Binderoberseiten Anathyrose, jeweils ein Klammerloch. Auf der Oberseite des rechten Abschlußprofils Dübellochartige Einlassung – Unterseite: Links im Wandbereich gebrochen. Anathyrose, Grob gespitzte Spiegel im Säulen- und im Wandbereich miteinander verbunden – Rückseite unzugänglich
Abb.: Tafel 46
37. A 1001 Säulentrommel
Grauer Marmor, karstig verwittert – Vorderseite: Säulenschaft in Bosse. Links Wandansatz, von unten her Binder-Läufer-Binder-Abdeckprofil, oberer Binderansatz gebrochen; rechts Türansatz – Rechts: Glatter, stark verwitterter Türpfeileransatz – Links: Am Wandansatz Anathyrose, schmale Säume entlang der seitlichen Kanten – Oberseite: Anathyrose, zentrales Runddübelloch. Im Bereich des

Wandansatzes Anathyrosen auf den Binderoberseiten, am unteren Binder ein Klammerloch erhalten – Unterseite: Anathyrose mit breitem Saum im Bereich der Säule. Zentrales Runddübelloch – Rückseite unzugänglich.

Abb.: Tafel 47

Lit.: Wiegand/Schrader 192, Abb.185

38. A 1280 Säulentrommel
Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert – Vorderseite: Große Teile der Mantelfläche abgeplatzt, erhaltene Teile bossiert. Links und rechts Wandansätze mit jeweils zwei Binder und zwei Läuferlagen, von unten mit je einem Binder beginnend – Lagerflächen: Oben unzugänglich, Unterlager teilweise abgebrochen, keine Anathyrose und kein Dübelloch (!).
39. A 1289 Säulentrommel
Grauer Marmor, stark bestoßen und stark verwittert – Vorderansicht unzugänglich. Nach rechts Wandansatz mit oberem Abschlußstein, nach links Türstock – Lagerflächen: Anathyrose, je ein zentrales Runddübelloch.
40. A 1290 Säulentrommel
Westliches Säulenwandende. Grauer Marmor, Oberflächen verwittert – Mantelfläche rissig verwittert, vorne halbseitig Kanellurbosse – Oberseite: Anathyrose, breiter gezahnter Saum. Zentrales Runddübelloch – Unterseite: Anathyrose, sehr breiter gezahnter Saum, Wandansatz ohne Anathyrose. Zentrales Runddübelloch.
Abb.: Tafel 48
41. A 1291 Säulentrommel
Westliches Wandende. Grauer Marmor, Oberflächen verwittert – Vorderseite: Vorne halbseitig Kanellurbossen, Lehrenstreifen dazwischen gezahnt. Wandansatz nur an einer Seite, darüber Säulenschaft in Bosse – Oberseite: Anathyrose, breiter gezahnter Saum. Zentrales Runddübelloch – Unterseite: Anathyrose, breiter gezahnter Saum, Spiegel geht in die Spiegelfläche des Wandansatzes über. Zentrales Runddübelloch.
Abb.: Tafel 49
Lit.: Wiegand/Schrader 192
42. A 1293 Säulentrommel
Grauer Marmor, bestoßen, etwa mittig horizontal durchgebrochen – Vorderseite: Kanellurbossen, teilweise verdeckt. Wandansätze mit Zierspiegeln, unten Binder oben Läufer – Rechts und Links: Anathyrose an den Wandansätzen, Säume an den seitlichen Rändern – Oberseite: Anathyrose, Säume entlang den Blockkanten. An den Wandansätzen jeweils Klammerlöcher, teils mit Eisenresten – Rückseite: Auf der unteren Fläche Zierspiegel mit gezahntem Saum mittelfein gespitztem Spiegel. Darüber stark verwittert.
Abb.: Tafel 50
43. A 1340 Säulentrommel-Fragment
Östliches Säulenwandende. Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert. Wandanschluß nur nach rechts, links freigestellter Säulenschaft. Gerade Fläche (nur Teil der Innenansicht erhalten) mittelgrob gespitzt, Säulenschaft gezahnt.
Lit.: Wiegand/Schrader 192

Tabelle zu Kat.Nr.34-43

Kat. Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	UDm cm	ODm cm	H cm	Verjüngung	Lage/ Δ DLu.	Lage/ Δ DLo.	Bemerkungen
34	A 983		Säulentrommel	-	68,0	98,0		?	kein DL	
35	A 984	T 45	Säulentrommel	70,6	68,4	98,8		m	m	Türansatz
36	A 985	T 46	Säulentrommel	62,5	59,0	101,5				Wandabschlußprofil
37	A 1001	T 47	Säulentrommel	184	61	67		m	m	
	A 1274		Säulentrommel-Fragment	-	< 66	>40		-	-	
	A 1277		Säulentrommel	-	58,5	69,5		-	m	

Kat. Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	UDm cm	ODm cm	H cm	Verjüngung	Lage/ Δ DLu.	Lage/ Δ DLö.	Bemerkungen
38	A 1280		Säulentrommel	68,5	62,2	184		-	-	
	A 1281		Säulentrommel	65,3	62,0	94,5			kein DL	
	A 1283		Säulentrommel	64	63	57,5		m	m	Schaft in Bosse
	A 1288		Säulentrommel	70,0	69,5	98,5		kein DL	keinDL	Kanellurlehre
39	A 1289		Säulentrommel	68,2	62	175,3		m	m	
40	A 1290	T 48	Säulentrommel	65,5	62,5	96,6		m	m	Westliches Wandende
41	A 1291	T 49	Säulentrommel	60,5	55,0	154,0		m	m	Westliches Wandende
	A 1292		Säulentrommel	-	54	105,5		-	-	
42	A 1293	T 50	Säulentrommel	68,2	66	100,5		kein DL	kein DL	2 Fragmente
	A 1294		Säulentrommel	64	62	95,5		kein DL	kein DL	
	A 1296		Säulentrommel	58,5	-	78		kein DL	-	
	A 1297		Säulentrommel-Fragment	65	-	95,2		kein DL	-	
	A 1298		Säulentrommel-Fragment	-	-	98,7		-	-	Kanellurbosse
	A 1299		Säulentrommel	68,3	70 (Bosse)	99,0		kein DL	kein DL	Lehre am unteren Schafttrand
	A 1301		Säulentrommel	64,5	62,8	96,7		kein DL	kein DL	Kanellurbosse
	A 1302		Säulentrommel	67,5	64,5	99		kein DL	kein DL	
	A 1303		Säulentrommel	67,7	65,3	98,3		kein DL	kein DL	
	A 1304		Säulentrommel	-	< 62	>68		-	-	oben gebrochen
43	A 1340		Säulentrommel	-	-	95,5		-	-	Östliches Wandende

2.4 Dorische Säulenkapitelle

44. A 974 Kapitell-Fragment
Gefunden etwa vor der Mitte der Westhalle. Grauer Marmor, halbseitig gebrochen, Oberflächen zum Teil stark verwittert - Ansichtsflächen: Abakus an zwei Seiten teilweise erhalten, Kopfprofil vollständig abgestoßen. Oberflächen geglättet, stark verwittert. Echinus kaum gewölbt, Oberfläche glatt. Drei Anuli folgen dem Verlauf des Echinus. 24 oben waagrecht abgeschlossene Grat-Kanelluren, untere Kanten abgestoßen - Oberseite: Grob gespitzt, zum Rand hin etwas feiner. Stark verwittert - Unterseite: Durchgehend gezahnt, rundes Dübelloch in der Mitte, leicht exzentrisch.
Abb.: Tafel 51
45. A 987 Kapitell-Fragment
Gefunden bei der Innenecke zwischen Süd- und Osthalle. Grauer Marmor, halbseitig gebrochen, Oberflächen zum Teil verwittert - Ansichtsflächen: Abakus an einer Seite vollständig, an zwei weiteren Seiten teilweise erhalten, Kopfprofil vollständig abgestoßen. Oberflächen geschliffen - Echinus kaum gewölbt, etwas steiler als bei A 974, Oberfläche geglättet, stark verwittert. Drei Anuli folgen dem Verlauf des Echinus. 24 Grat-Kanelluren, oben waagrecht abgeschlossen - Oberseite: Fein gespitzt und überzahnt, am Rand schmaler, ca. 1 mm tiefer Scamillus - Unterseite: Durchgehend gezahnt, am Rand schmaler Scamillus. Zentrales Runddübelloch.
Abb.: Tafel 52
Lit.: Wiegand/Schrader 190, Abb.183
46. A 1019 Kapitell
Gefunden in der byzantinischen Hauptkirche. Grauer Marmor, kaum Verwitterungsspuren, leichter Flechtenbefall, eine Ecke abgebrochen - Ansichtsflächen: Abakus mit Zierspiegel versehen, dreieckiges Kopfprofil bestoßen. Echinus kaum gewölbt, evtl. nur Arbeitsungenauigkeit. Drei Anuli, der oberste noch der Neigung des Echinus folgend, die anderen sitzen am Schaftansatz. 24 Gratkanelluren, oben etwa gerade abgeschlossen - Oberseite: Anathyrose, breiter, sehr glatter runder Saum, Spiegel sowie Randbereiche grob gespitzt. Mörtelrest - Unterseite: Anathyrose, sehr kleiner runder Spiegel, Saum

sehr glatt verwittert. Lage der Kanellurgrate mit kräftigen Ritzlinien angerissen, die bis ins Zentrum der Fläche geführt sind.
Abb.: Tafel 53

Tabelle zu Kat.Nr.44-46

Kat. Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	ODm cm	H cm	B Abakus cm	H Hals cm	H Ringe cm	H Echinus cm	Zuweisung/ Bemerkungen
	A 927		Fragment	-	>15	70	-	-	15 ?	Straßenhalle
44	A 974	T 51	Fragment	(53)	26,1	67,3	5,5	3,5	8,0	WH
45	A 987	T 52	Fragment	(55)	25,7	69,8	5,1	3,6	7,8	SH/OH ?
	A 1007		Säulenkapitell	53	26,3	69,0				
46	A 1019	T 53	Säulenkapitell	55	27,8	69,6/69,3	6,1	5,2	6,8	Straßenhalle/ in der Basilika

3. Pfeiler und Kapitelle

3.1 Wandpfeiler der Westhalle

47. A 1037 und A 1037a Pfeilerblock
Grauer Marmor, weißlich geädert, verwittert. 2 Fragmente des Wandpfeilers am Nordzugang der Westhalle. Gegenüber dem Zustand der Auffindung stark zerstört – Vorderseite: Nur untere Hälfte erhalten. Fein gezahnt, meist waagrechte Meißelführung, unten Randschlag. Am oberen Rand Rest einer Inschrift. Ca. 4 cm vom rechten Rand entfernt eine kurze senkrechte Ritzlinie – Rechts: Oberfläche wie vorne. Am rechten Rand leicht zurückgesetzter Bossenstreifen als Anschluß an eine Bruchsteinwand. Kurze senkrechte Ritzlinie etwa mittig am unteren Rand – Links und Rückseite: Bossiert, Anschluß an Bruchsteinmauer, linke Seite abgerundet – Oberlager: Vorne und hinten gebrochen. Anathyrose, Säume am linken und rechten Rand erhalten. Rest eines Dübellochs, rechts daneben zwei Klammerlöcher – Unterseite: Anathyrose, Saum vorne sowie rechts und links umlaufend, am linken Rand grob gespitzt. Zwei Dübellöcher jeweils am Saumrand.
Abb: Tafel 54
Lit: Wiegand/Schrader Abb.204
48. A 1036 Pfeilerblock
Binder mit Ansatz eines Wandpfeilers, wohl unter A 1037 (?). Grauer Marmor, weißlich geädert, stark bestoßen und verwittert – Vorderseite: Nur geringer Rest der originalen Oberfläche erhalten, dort fein gezahnt – Rechts: Im vorderen Bereich Rest des fein gezahnten Pfeilers, daran nach hinten anschließend leicht zurückgesetzte Bossierung als Anschluß an Bruchsteinmauer. Am hinteren Ende wiederum gebrochen – Links: Bruch – Rückseite: Oberfläche nur etwa zur Hälfte erhalten. Grob gespitzt, auch in der Bruchfläche Spitzeisenhiebe, vermutlich von der Zerstörung des Blocks – Oberlager: Rechte vordere Ecke abgebrochen. In der vorderen Hälfte Anathyrose, Saum vorne und am rechten Rand erhalten. Zwei Dübellöcher, an einem ein Gußkanal erhalten. Im hinteren Bereich grob bossiert und deutlich höher – Unterseite: Anathyrose, sehr unregelmäßige gezahnte Säume an den seitlichen Rändern erhalten. Säume im vorderen Bereich gezahnt, hinten fein gespitzt. Zwei Dübellöcher.
Abb.: Tafel 55
49. Pfeilerblock
Heute verschollen. Bei Hiller von Gaertringen folgendermaßen beschrieben: „Nördliche Ante der Westhalle der Agora, dritter Block über den Ortostaten“.
Lit.: IvPr.Nr.73

Tabelle zu Kat.Nr.47-49

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen	Lage
47	A 1736	T 54	Antenquader	31,7	62,1	98,0	links gebrochen	WH 1
48	A 1736/ A 1736a	T 55	Antenquader	106,8	67,5	49,5	2 Fragmente. Inschrift	WH 1
49			Antenquader	60	53 ?	-	Inschrift IvPr.Nr.73	

3.2 Antenpfeiler der Straßenhalle

Der Antenpfeiler am Ostende der Straßenhalle ist mit dem Südpfeiler des anschließenden Markt bogens im Verband hergestellt, die meisten der Quader zeigen Abschnitte beider Pfeiler nebeneinander. Um die zweifache Nennung von Katalognummern zu vermeiden werden die Bauteile des Markt bogens-Südpfeilers an entsprechender Stelle, in Abschnitt F.4.2, nicht erneut aufgelistet.

50. A 870 Binder
Grauer Marmor, bestoßen, verwittert – Vorderseite: Seitliche Kanten abgestoßen. Oberfläche fein gezahnt – Rechts: Vordere Kante abgestoßen. Abschnitte beider Pfeiler, Oberflächen fein gezahnt, am Hallenpfeiler schmaler Randschlag am vorderen Rand. Hinten Wandansatz, am hinteren Rand feine Spitzeisen Spuren – Links: Pfeiler wie rechts, Oberflächen stärker verwittert – Rückseite: Anathyrose, schmale unregelmäßige Säume an den seitlichen Kanten, Spiegelfläche grob gespitzt, am unteren Rand etwas feiner gespitzt. Mittig am unteren Rand Rest einer Hebebose – Oberseite: Vordere Ecken weggebrochen. Sehr flache Anathyrose, fein gezahnte Säume entlang der vorderen und der seitlichen Kanten umlaufend, hinten links fein überspitzt, Spiegelfläche grob gespitzt, stellenweise mit feinem Spitz- oder Zahneisen überarbeitet. 2 Dübellöcher am vorderen Rand, weitgehend ausgebrochen. Ritzlinie längs mittig über den gesamten Block, am vorderen Rand an dieser Stelle nach rechts etwas abgetieft. Mörtelreste über die gesamte Oberfläche verteilt – Unterseite: Anathyrose, Saum vorne und an den seitlichen Rändern umlaufend. Vorne rechts und hinten links je ein Dübelloch.
Abb.: Tafel 56
51. A 902+A 903 Läufer
2 Fragmente. Grauer Marmor, weißlich geädert, verwittert, stark bestoßen. Heute geklebt und wieder aufgestellt – Vorderseite: Weitgehend weggebrochen, soweit erhalten fein gezahnt, geringfügig tiefer gearbeiteter Lehrenstreifen am unteren Rand, darunter schmaler Randschlag – Links: Obere und vordere Kante abgebrochen. Abschnitte beider Pfeiler, am hinteren Rand Wandansatz mit kleiner Ausklinkung unten. Oberflächen feingezahnt, Lehrenstreifen am unteren Rand – Rechts: Anathyrose, Saum nur vorne, sonst grob gespitzt – Rückseite: Anathyrose, Saum nur am rechten Rand. Rechts unten kleine Ausklinkung – Oberseite: Anathyrose, Saum vorne und am linken Rand, Im Bereich des Hallenpfeilers ein Klammerloch erhalten – Unterseite: Anathyrose, 1 Dübelloch auf dem hinteren Fragment erhalten.
Abb.: Tafel 57
52. Läufer
In situ. Grauer Marmor, stark verwittert – Vorderseite: Kanten bestoßen. Oberflächen fein gezahnt, am unteren Rand leicht eingetiefter Lehrenstreifen – Rechts: Abschnitte beider Pfeiler, hinten Wandansatz. Fußlehre im Bereich des Bogenpfeilers. Am unteren Rand des Hallenpfeilers Versinterungen (oder Mörtel?) – Oberseite: Anathyrose, Saum vorne und am rechten Rand. 2 Klammerlöcher, das hintere paßt an A 902 – Unterseite: Anathyrose.
Abb.: Tafel 58
53. A 1045 Binder
Grau-weißer Marmor, stark bestoßen – Vorderseite: Rechts und links gebrochen. Erhaltene Oberfläche fein gezahnt – Rechts: Links gebrochen. Abschnitt des Bogenpfeilers sowie eines kurzen Stücks des Hallenpfeilers. Oberflächen soweit erhalten fein gezahnt, am Bogenpfeiler und im Bereich zwischen den Pfeilern schmaler Randschlag mit kleinem Flacheisen am oberen Rand – Links: Aufteilung wie rechts. Vorne gebrochen. Oberflächen der Pfeiler fein gezahnt, Zwischenbereich fein gespitzt mit schmalen Randschlag – Rückseite: Anathyrose, breite gerade Säume an den seitlichen Rändern – Oberseite: Schwache Anathyrose, unregelmäßiger gezahnter Saum vorne und an den seitlichen Rändern. Vorne Reste zweier Dübellöcher, nach hinten zwei Klammerlöcher. Rechte Hälfte um 3,5 mm

und an den seitlichen Rändern. Ein Dübelloch vorne links. Anrißlinien an der linken hinteren Ecke des Kapitellhalses.

Abb.: Tafel 64

59. A 1195 Binder

Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert – Vorderseite: Schwache Anathyrose, Kaum abgesetzte fein gespitzte Säume am rechten und linken Rand – Rechts: Hinten gebrochen, erhaltene Fläche fein gezahnt, oben und unten schmaler Randschlag mit kleinem Flacheisen – Links: Im vorderen Bereich Teil des Hallenpfeilers, Oberfläche fein gezahnt; hinten geglätteter Wandansatz – Rückseite: Links gebrochen. Schwache Anathyrose, breiter, fein gespitzter Saum, geht ansatzlos in den gröber gespitzten Spiegel über – Oberseite: Vordere Kante abgebrochen. Anathyrose, Säume an den seitlichen Rändern. Nach vorne zwei Klammerlöcher. Mörtelreste der Zweitverwendung – Unterseite: Anathyrose, breite gezahnte Säume an den seitlichen Rändern. Keine Einlassungen erhalten.

Abb.: 65

Tabelle zu Kat.Nr.50-59

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen
50	A 870	T 56	Binder	28,9	76,5	152,8	
51	A 902+ A 903	T 57	Läufer	51			Zwei Fragmente
52			Läufer				in situ
53	A 1045	T 58	Binder	23,2	71,0	79,8	
54	A 890	T 59	Läufer	49,5	31,5	122,5	
55	A 1050	T 60	Läufer	49,5	46,0	152,2	Rest einer Inschrift
56	A 877	T 61	Läufer-Fragment	49,2	>21,5	>99,9	
57	A 1043	T 62	Läufer	48,8	142	39,8	
58	A 1039	T 63	Binder	26,7	>73,2	>158,2	Kapitell des Marktbogens angearbeitet
59	A 1195	T 64	Binder	24,0	63,2	63,1	

3.3 Antenkapitelle

60. A 1038 Antenpfeilerkapitell-Fragment

Grauer Marmor, weißlich geädert, stark bestoßen und verwittert – Vorderseite: Bruch – Rechts: Am linken Bruchrand Rest des Kapitellhalses erhalten, Kopfprofil zeichnet sich als Bruch ab. Rechts anschließend zurückgesetztes grob gespitztes Feld, rechts gebrochen – Links und hinten: Bruch – Oberseite: Soweit erhalten grob gespitzt, im rechten Drittel ein Dübelloch – Unterseite: Schwache Anathyrose, zu den Randbereichen hin zunehmend feiner bearbeitet, kein abgesetzter Saum.

Abb.: Tafel 65

61. A 1042 Antenpfeiler-Kapitell

Vom Ostende der Straßenhalle, ehemals im Verband mit dem Marktbogen. Grauer Marmor, stark bestoßen, Oberflächen z.T.gut erhalten – Vorderseite: Anathyrose, schmaler, unregelmäßiger Saum am beiden Rändern – Rechts und Links: Jeweils nur der Kapitellhals erhalten, Form des Kopfprofils zeichnet sich als Ausbruch ab. Randflächen soweit erhalten gezahnt – Rückseite: Anathyrose mit Saum am unteren Rand – Oberseite: Durchgehend fein gespitzt und überzahnt, im hinteren Bereich etwas gröber gespitzt. Hinten rechts ein Klammerloch. Über sie gesamte Oberseite verteilt sich kreuzende Ritzlinien, die aber nichts mit dem darüberliegenden Bauteil zu tun haben dürften. Mörtelrest im vorderen Drittel, links am Rand eine Tropfspur – Unterseite: Hinten gebrochen. Anathyrose, breite Säume an beiden seitlichen Rändern. Zwei Dübellöcher.

Abb.: Tafel 65

Tabelle zu Kat.Nr.60-61

Kat. Nr	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	H Hals cm	T Hals cm	Zuweisung/ Bemerkungen
60	A 1038	T 65	Fragment	26,5	59	>78	13,0	>35	Westhalle ?
61	A 1042	T 65	Antenkapitell	26,7	60	>81,5	11,5		Straßenhalle

3.4 Pfeilerkapitell

62. A 1229 Pfeilerkapitell-Fragment
Wohl vom nördlichen Eckpfeiler der Osthalle, seit der Inventarisierung verschollen. Grauer Marmor, Oberflächen gut erhalten, kleines Fragment. Heute verloren – Seitenflächen: Am Kapitellhals Zierspiegel, schmaler Randschlag der eine fein gezahnte Spiegelfläche umläuft. An einer Seite Ansatz einer kleinen Hohlkehle im Übergangsbereich zum verlorenen Kopfprofil – Unterseite: Schwache Anathyrose – Oberseite: Bruch

Tabelle zu Kat.Nr.62

Kat. Nr	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	H Hals cm	T Hals cm	Zuweisung/ Bemerkungen
62	A 1229		Fragment	>13	>18	>18	11,5	-	StrH/OH verschollen

4. Architrave der südlichen Hallen

63. A 970 Architrav-Fragment
Grauer Marmor, an beiden Seiten gebrochen – Vorderseite: Taenia mit Rest einer Regula und 5 Guttae erhalten. Oberflächen stark verwittert, keine Bearbeitungsspuren mehr erkennbar – Oberseite: Leicht schräg sitzendes Dübelloch (?), eine Tropfspur verläuft rechts am vorderen Rand und knickt dann im Winkel von ca. 45° nach hinten ab. Oberflächen grob gespitzt, hinten abgetieftes Balkenaufleger – Rückseite: Oberflächen grob bis mittelgrob gespitzt, Profilleiste unterhalb des Balkenauflegers – Unterseite: Gezahnt.
Abb.: Tafel 66
64. A 989 Architrav-Fragment
Grauer Marmor, an beiden Seiten und unten gebrochen, stark verwittert – Vorderseite: Taenia und eine vollständige Regula erhalten, Oberflächen verwittert – Oberseite: Grob gespitzt, Oberfläche zum Teil abgeplatzt. Vorne mittig ein Stemmloch, hinten nur wenig abgetieftes Auflagerbank – Hinten: Profilleiste unterhalb der Auflagerbank, Oberflächen stark verwittert, vermutlich ehemals gezahnt
Abb.: Tafel 67
65. A 1002 Eckarchitrav
Grauer Marmor, sehr stark verwittert und bestoßen, rechte Seite abgebrochen – Vorderseite: Geglättet, Oberfläche stark verwittert. Rest der Taenia mit Regula und einer Gutta – Oberseite: Großflächiges, eben gespitztes Balkenaufleger, links zur Gehrung hin ein Π-Klammerloch, ein weiteres im Ansatz erhalten. Oberflächen grob gespitzt – Links: Gehrung mit Anathyrose – Hinten: Alle Flächen mittelgrob gespitzt. Flache Profilleiste unterhalb der Auflagerbank – Unterseite: Oberflächen weitgehend abgeplatzt, erhaltene Fläche durchgehend gezahnt. Eine Ritzlinie senkrecht zur Außenfläche läuft auf den inneren Schnittpunkt der Gehrung zu.
Abb.: Tafel 68
66. A 1006 Architrav
Grauer Marmor, verwittert. Taenia und Regulae vollständig abgeschlagen – Vorderseite: Überbreite Achsmaße, am linken Rand nur eine 2/3-Regula rekonstruierbar. Linke Kante abgestoßen. Oberflächen fein gezahnt – Oberseite: Durchgehend gespitzt, hinten mittelgrob, vorne ca. 10 cm fein gespitzter Saum. Zwei etwa parallele Ritzlinien begrenzen den Saum. Nur rechts Π-Klammerloch, ein Stemmloch

im linken Drittel, kein Dübelloch. Hinten schmale abgetiefte Auflagerbank mit Flachdübellöchern – Rechts: Anathyrose, Saum gezahnt – Links: Durchgehend gezahnt, keine Anathyrose erkennbar. Rechte und obere Kante abgestoßen – Rückseite: Flache Profilleiste unterhalb der Auflagerbank, Flächen gezahnt – Unterseite: Durchgehend gezahnt!
Abb.: Tafel 69

67. A 1041 Architrav-Fragment
Grauer adriger Marmor, stark karstig verwittert, an beiden Seiten und unten gebrochen, Kanten bestoßen, Oberflächen teilweise abgeplatzt – Vorderseite: Taenia und Regulae vollständig abgestoßen, erhaltene Oberfläche geglättet, stark verwittert – Oberseite: Dübelloch mit Stemmloch, hinten abgetiefte Auflagerbank mit Flachdübelloch – Rückseite: Profilleiste unterhalb der Auflagerbank, Oberflächen glatt, stark verwittert.
Abb.: Tafel 70

Tabelle zu Kat.Nr.63-67

Kat. Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Regula-achsen	Bemerkungen	Lage
63	A 970	T 66	Frontarchitrav-Fragment	44,5	>135	70,5	?		SH 30/1 (K2)
64	A 989	T 67	Frontarchitrav-Fragment	>21	>93	71,9	?		SH 3/2
65	A 1002	T 68	Eck-Architrav	45	>133	72	-	Rest der Eckregula	SH 31/1
66	A 1006	T 69	Frontarchitrav	45	267	67,6	?	sehr schmales Balkenaufleger mit DüLo	StrH 17/2
67	A 1041	T 70	Frontarchitrav-Fragment	>36	>116	68	-		SH/OH ?
Mittelwert				44,8					

5. Triglyphon

In dieser Auflistung fehlen die Triglyphenblöcke der Südhalle, da sie dort nur als Spolien verbaut waren. Sie sind unter IV.2 aufgeführt. Die Buchstabenkombinationen hinter der Angabe des Bauteils geben die Abfolge von Metopen (M) und Triglyphen (T) auf der Vorderseite der Blöcke, von links, wider.

5.1 Triglyphen der Westhallenfront

68. A 995 Friesblock TM
Grauer Marmor, Kanten z.T. bestoßen, verwittert – Vorderseite: Glyphendecken waagrecht, Ohren vorne wie seitlich ausgearbeitet, rechts Anschlußfase - Oberseite: Anathyrose, Saum gezahnt. Beidseitig je ein Π -Klammerloch, links noch Eisenreste. Versatzmarke "A" – Rechts: Anschlußfläche grob gespitzt – Links: Triglyphenrand hinterschnitten, Fläche grob gespitzt. Kantendübelloch - Unterseite: Anathyrose
Abb.: Tafel 71
69. A 996 Eck-Friesblock T/TM
Grauer Marmor, weißliche Adern. Stark verwittert, Flechtenbefall. Kanten bestoßen - Vorderseite: Überbreite Eck-Triglyphe und Metope, Glyphendecken waagrecht, Ohren weitgehend abgestoßen, vorne wie seitlich ausgearbeitet - Oberseite: Zwei Dübellöcher mit Gußkanälen links, rechts ein nicht ausgeführtes Dübelloch und der Rest eines Π -Klammerlochs. Auf der linken Seite Ausnehmung für den anschließenden Block, rechts Anschlußfase - Rechts: Fläche grob gezahnt - Links: Normaltriglyphe mit waagrecht Glyphenenden und beidseitig ausgeführten Ohren - Unterseite: feine Spitzeisenspuren, durchgehend mit Zahneisen überarbeitet. Die vorderen Triglyphenränder weisen Randschlag auf.
Abb.: Tafel 72
Lit.: IX. Arastirma Sonuclari Toplantasi 251, Abb.6/6 - XII.Arastirma Sonuclari Toplantasi 1994, 158 (Abb.3)

70. A 1005 Friesblock MTM
Grauer Marmor, stark bestoßen. Rechte Metope abgebrochen - Vorderseite: Unterer Triglyphenrand weggebrochen. Ohren bestoßen, vorne und seitlich ausgearbeitet. Glyphendecken waagrecht - Oberseite: durchgehend gezahnt, links ein Π-Klammerloch erhalten, Versatzmarke "IT" - Links: grob gespitzt, hinterschnittener
Abb.: Tafel 73
71. A 1040 Friesblock TM
Grauer Marmor - Vorderseite: Glyphen mit waagrechteten Glyphendecken, Ohren vorne und seitlich ausgearbeitet - Oberseite: Anathyrose mit fein gezahntem Saum, links Π-Klammerloch, rechts Stemmlloch - Rechts: gezahnte Anschlußfase - Links: linke Seite abgebrochen, hinterschnittener Metopenanschluß, unten Kantendübel - Unterseite: mittelgroß gespitzt, kein Saum am vorderen Rand erkennbar.
Abb.: Tafel 74
72. A 1376 Friesblock TMT (?)
Grauer Marmor, rechte Triglyphe abgebrochen – Vorderseite: Triglyphe in allen Details ausgearbeitet, Triglyphen- und Metopenkopfband – Oberseite: Durchgehend mittelgroß gezahnt, vordere Kante abgebrochen. Nach links ein Klammerloch erhalten, davor Teil eines Dübellochs unmittelbar an der Blockkante (!)

Tabelle zu Kat.Nr. 68-72

Kat. Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Met. cm	Trig. cm	Met. cm	Trigl. cm	Bemerkungen	Lage
	A 993		Friesblock TMT	52	91	47		-	47	34		WH5
	A 994		Friesblock TMT	52,5	114	51		32,3	49,5	31,5		WH17
68	A 995	T 71	Friesblock TM	52,0	82,0	48,4		?	?		Versatzmarke A	WH1
69	A 996	T 72	Eck-Triglyphe TM	50,7	103,8	50,4		35 / 40				WH1
	A 998		Friesblock TM	52	81	40		33,5	47,5			WH13
70	A 1005	T 73	Friesblock MTM	52	>86	55	?	?	-		Balkenloch	WH10
71	A 1040	T 74	Friesblock TM	52	82	53		?	?			WH12
	A 1352		Fragment MTM	>21	>78	>39	-	32,5	-			WH/SH
72	A 1376		Friesblock TM ?	51	>78	63,5		33	>41			WH3
	A 1544		Fragment	>36	>47,5	>51	-	-	-			SH
Mittelwerte				51,8				32,8	48,0	32,7		

5.2 Triglyphen von der Nordseite der Westhalle

73. A 1003 Friesblock MTM
Überbreite Proportionen. Grauer Marmor, verwittert, weißer Flechtenbefall. Links gebrochen - Vorderseite: Linke Metope weitgehend abgebrochen. Glyphendecken waagrecht. Ohren vorne wie seitlich ausgearbeitet. Kopfprofil abgebrochen - Oberseite: Geglättet, verwittert. Dübelloch und zwei Stemmlöcher, Versatzmarke Γ - Rechts: Anschlußfase, Fläche grob gespitzt, am vorderen Rand ca. 5 cm breiter, fein gespitzter Streifen - Links: Bruch - Unterseite: Durchgehend geglättet, verwittert. Ein nicht ausgeführtes Dübelloch (?)
Abb.: Tafel 75

74. A 1004 Friesblock TMT
Überbreite Proportionen. Grauer Marmor, stark bestoßen. Oberlager vollständig abgebrochen - Vorderseite: Kopfbänder abgebrochen, an der linken Triglyphe ist die waagrechte Glyphendecke noch im Ansatz erkennbar - Rechts: Überstehender, hinterschnittener Triglyphenrand, Fläche mittelgrob gespitzt - Links: Bruch - Unterseite durchgehend gezahnt, kein Randschlag.
Abb.: Tafel 76
75. A 1369 Friesblock-Fragment TMT
Grauer Marmor, rechts und unten gebrochen – Vorderseite: Rechte Triglyphe abgebrochen. Glyphendecken der linken Triglyphe gerade, Ohren vorne und seitlich ausgearbeitet. Schräges Leistchen unterhalb des Triglyphenkopfbandes, Metope ebenfalls mit Kopfband abgeschlossen – Links: Anathyrose, Triglyphenrand schräg hinterschnitten – Oberseite: Durchgehend mittelgrob gezahnt, links ein Klammerloch erhalten. Versatzmarke Δ.

Tabelle zu Kat.Nr. 73-75

Kat. Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Met. cm	Trig. cm	Met. cm	Trigl. cm	Bemerkungen	Lage
73	A 1004	T 75	Friesblock TMT	50	135	43,5		40	?	?		WH1
74	A 1003	T 76	Friesblock MTM	52	126	55,2	-	40	57,7		Versatzmarke Γ ?	WH1
75	A 1369		Friesblock TMT	>47	>115	53,5		41,4	57	-	Versatzmarke Δ	WH1

5.3 Triglyphen vom Südenende der Osthalle

76. A 988 Friesblock TMT
Grauer Marmor, verwittert und stark bestoßen, Oberlager zu 2/3 abgebrochen - Vorderseite: Links unten gebrochen, Oberflächen zum Teil stark verwittert. Glyphendecken waagrecht, Ohren bestoßen, vorne wie seitlich ausgearbeitet - Oberseite: Nur zu 1/3 erhalten, gespitzt, kein Saum mehr vorhanden. Dübelloch mit Klammerloch - Rechts und Links: Anathyrose, Triglyphenränder gerade überstehend. Rechts Kantendübelloch.
Abb.: Tafel 77 [KB 16.990]
77. A 1039 Friesblock MTM
Hellgrauer Marmor, stark verwittert - Vorderseite: Alle Kanten bestoßen. Ohren vorne und seitlich ausgearbeitet, Glyphendecken waagrecht. Ritzzeichnung auf der rechten Metope - Oberseite: Anathyrose, gezahnter Saum am vorderen Rand. Je Seite ein Klammerloch, etwa mittig ein Dübelloch mit drei Stemmlöchern leicht versetzt nebeneinander - Rechts: Anathyrose - Links: Anathyrosensaum weggebrochen, Rest eines Kantendübellocks erhalten. Links Bruch mit Sprengeisenspurten - Rückseite: Ausnehmung für Deckenbalken
Abb.: Tafel 78

Tabelle zu Kat.Nr. 76-77

Kat. Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Met. cm	Trig. cm	Met. cm	Trigl. cm	Bemerkungen	Lage
76	A 988		Friesblock TMT	51,3	114,4	45,3		?	?	?		SH/ OH
77	A 1039		Friesblock MTM	51,9	130,8	-	?	?	?		Balkenloch ?	SH28

5.4 Triglyphen in Rohform (Straßenhalle/Osthalle)

78. A 867 Friesblock MTM
Grauer Marmor, Kanten bestoßen - Vorderseite: Geglättet, stark verwittert. Glyphendecken schräg, Ohren nicht ausgearbeitet, Schrägleistchen fehlt, breites Kopfprofil. Rechts und links Anschlußfasen - Oberseite: Anathyrose, nur links Π -Klammerloch, Stemmloch - Rechts und Links: Anschlußflächen grob gespitzt mit ca. 4 cm breiten gezahnten Säumen am vorderen Rand.
Abb.: Tafel 79
Lit.: XII.Arastirma Sonuclari Toplantasi 1994, 149 (Abb.4)
79. A 871 Friesblock TMT
Grauer Marmor, stark bestoßen - Vorderseite: Oberflächen gezahnt, ca. 1cm Randschlag an der unteren Kante. Ohren nicht ausgearbeitet, Schrägleiste fehlt. Glyphen sehr ungleichmäßig, Glyphendecken abgeschrägt. Kräftiges Kopfprofil - Oberseite: Anathyrose, gezahnter Saum am vorderen Rand. Π -Klammerloch rechts, linke Kante gebrochen. Nicht ausgeführtes Dübelloch, Stemmloch - Rechts: Bruch - Links: Anathyrose - Hinten: schmales Balkenaufleger.
Abb.: Tafel 80
80. A 975 Friesblock MTM
Grauer Marmor, stark verwittert und bestoßen – Vorderseite: Ohren der Triglyphen nicht ausgearbeitet, Glyphenenden ca. 45° abgeschrägt. Metopenkopfband nur angerissen – Seitenflächen: grob gespitzt – Oberlager: Anathyrose, gezahnter Saum am vorderen Rand – Unterlager und Rückseite unzugänglich.
81. A 981 Friesblock TMT
Grauer Marmor, stark bestoßen, Flechtenbefall - Vorderseite: Glyphendecken schräg, Ohren nicht ausgearbeitet, Schrägleistchen fehlt, schmales Kopfprofil - Oberseite: Durchgehend mittelgrob gespitzt, links Dübelloch mit Stemmloch - Rechts und Links: Überstehende, hinterschnittene Triglyphenränder, Anschlußflächen mittelgrob gespitzt - Unterseite: Durchgehend mittelgrob gespitzt, kein Randschlag erkennbar.
Abb.: Tafel 81 [KB 16.969]
82. A 1201 Friesblock TMT
Grauer Marmor, bestoßen und verwittert – Vorderseite: Glyphendecken schräg, Ohren nicht ausgearbeitet, kein Triglyphenkopfband. Metopenkopfband leicht abgesetzt – Rechts und Links: Anathyrose, Triglyphenenden schräg hinterschnitten – Oberseite: Schwache Anathyrose, gezahnter Randschlag, am vorderen Rand der Triglyphenkopffprofile ein schmaler, mit feinem Flachmeißel hergestellter Randschlag. Etwa mittig ein Stemmloch, nach beiden Seiten je ein Klammerloch – Übrige Seiten unzugänglich.
83. A 1203 Friesblock TMT
Grauer Marmor, bestoßen und verwittert. Der Block ist weitgehend unzugänglich – Vorderseite: Glyphendecken abgeschrägt, Ohren nicht ausgearbeitet. Weder Triglyphen- noch Metopenkopfband, Triplyphe geht ansatzlos in die Metope über – Oberseite: Schwache Anathyrose, breiter gezahnter Saum am vorderen Rand. Im rechten Drittel ein Stemmloch, nach beiden Seiten je ein Klammerloch. Kurze Ritzlinien am vorderen Rand bilden auf der Oberseite etwa die Lage der Triglyphen ab. Über der linken Triglyphe eventuell eine Versatzmarke (Z ?).
84. A 1205 Friesblock MTM
Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert – Vorderseite: Glyphendecken schräg, Ohren nicht ausgearbeitet, kein Triglyphenkopfband. Triglyphe von der Metopenfläche leicht abgesetzt, die Metope trägt ein ebenfalls leicht abgesetztes Kopfband. Sehr unterschiedliche Metopenbreiten! – Rechts: sehr schmaler Anschlußsaum am vorderen Rand, dahinter erhabene Bossierung – Oberseite: Grob gespitzt, am vorderen Rand fein gespitzter Saum.
85. A 1372 Friesblock MTM
Grauer Marmor, stark bestoßen – Vorderseite: Glyphendecken ca 45° abgeschrägt, Ohren nicht ausgearbeitet, weder Triglyphen- noch Metopen-Kopfband. Metopenbreiten sehr unterschiedlich! – Unterseite: Anathyrose, gezahnter Saum am vorderen Rand.

86. A 1373 Friesblock MTM
Grauer Marmor, bestoßen und verwittert – Vorderseite: Glyphendecken ca 45° abgeschrägt, Ohren nicht ausgearbeitet, weder Triglyphen- noch Metopen-Kopfband. Metopenbreiten sehr unterschiedlich, fast identisch mit A 1372! – Oberlager: Anathyrose, gezahnter Saum am vorderen Rand. Im rechten Drittel ein Stemmlloch, nur nach rechts ein Klammerloch.
87. A 1375 Friesblock MTM
Grauer Marmor, stark bestoßen, Oberflächen teilweise gut erhalten – Vorderseite: Kopfprofil fast vollständig abgeschlagen, untere Kante teilweise bestoßen. Glyphenenden schräg, Ohren nicht ausgearbeitet. Kein Triglyphenkopfband, aber ein deutlich abgesetztes Kopfband über den Metopen, darunter ein schmaler, mit kleinem Flacheisen gearbeiteter Randschlag – Rechts: Gezahnter Saum am vorderen Rand aber keine Anathyrose, im hinteren Bereich bossiert – Unterseite: Gezahnter, breiter Saum am vorderen Rand, dahinter grob gespitzt, keine Anathyrose – Übrige Seiten unzugänglich
88. A 1378 Friesblock MTM
Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert – Vorderseite: Glyphendecken abgeschrägt, Ohren nicht ausgearbeitet, weder Triglyphen- noch Metopen-Kopfband. Oberflächen mittelfein gezahnt – Oberlager: Schwache Anathyrose mit gezahntem Saum am vorderen Rand, nach hinten zunehmend gröber gespitzt. Im rechten Drittel zwei Stemmlöcher nebeneinander, nach beiden Seiten je ein Klammerloch. Über dem linken Rand der Triglyphe eine kurze Ritzlinie, die ihre Lage anzeigt. Versatzmarke „I“

Tabelle zu Kat.Nr. 78-88

Kat. Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Met. cm	Trig. cm	Met. cm	Trigl. cm	Bemerkungen	Lage
78	A 867	T 79	Friesblock MTM	52	140	42,5	49,7	36	49			StH/ OH
79	A 871	T 80	Friesblock TMT	51,1	120,3	63		37,5 ?	43,8	31	rechts tiefe Ausnehmung, sehr unterschiedliche Triglyphen, Balkenloch	StH18
	A 954		Friesblock TMT	52	113	60,5		33,5	46	33		StH15
80	A 975		Friesblock MTM	52,5	125	52						StH13
	A 976		Friesblock TMT	52	>111	56				?		StH13
81	A 981	T 81	Friesblock TMT	52,3	114	51,0		34	46	34		OH11
	A 1200		Friesblock MTM	52	133	53	48	32	48		Balkenloch	StH9
82	A 1201		Friesblock TMT	52,5	118	63		32,5	48	32,5		StH9
	A 1202		Friesblock MTM	52	131	62	48	32,5	48		Balkenloch	StH8
83	A 1203		Friesblock TMT	52	117	59		33	47	33		StH8
	A 1204		Friesblock MTM	51,5	134,5	59,5	47	34,5	47		Balkenloch	StH5
84	A 1205		Friesblock MTM	52	134	60	44,5	33,5	47		Balkenloch	StH5
	A 1371		Fragment TMT ?	>44	>79	52		36	>43			StH/ As*
85	A 1372		Friesblock MTM	>50	133	58	45,5	32	49		Balkenloch	StH/ As*
86	A 1373		Friesblock MTM	50	134,5	56,5	45	33	49,5 !		Balkenloch	StH/ As*
87	A 1375		Friesblock MTM	51,5	135	57	47	34	47			StH/ As*

Kat. Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Met. cm	Trig. cm	Met. cm	Trigl. cm	Bemerkungen	Lage
	A 1377		Friesblock MTM	51,5	134	58	48	32	47			StH/ Kastell
88	A 1378		Friesblock MTM	51,5	134,5	55	(48)	(31,5)	-		Balkenloch	StH/ Kastell
	A 1382		Friesblock MTM	51	94	63	?	?	-		Balkenloch	StH/ Kastell
	A 1383		Friesblock TMT	52	108	-		33,5	47	33,5		StH/ Kastell
	A 1384		Friesblock TMT	51,5	115	-		33	48 ?	33		StH/ Kastell
	A 1387		Friesblock TM	52	>73	>44		-	?			StH6
Mittelwerte				51,8			47,0	33,3	47,4	32,9		

* Asklepios-Heiligtum

6. Geison und Sima

6.1 Dorische Geisa mit geneigten Oberseiten

89. A 991 Dorisches Geison

Grauer Marmor, stark verwittert, hinten abgebrochen - Vorderseite: Geglättet, keine Bearbeitungsspuren mehr erkennbar. Senkrechte Geisonstirn mit schmalen stark bestoßenem Kopfprofil - Oberseite: Nach vorne abfallend, leicht gekrümmt. Grob gespitzt, vorne ein ca. 10 cm breiter, leicht abgetiefer fein gespitzter Saum. Keine Verbindungsmittel - Rechts und Links: Anathyrose. Der schmale Saum folgt etwa den Kanten des Profils - Unterseite: Unterlager mit Anathyrose, ohne Verbindungsmittel. Mutuli stark verwittert, Guttæ sehr flach, teilweise vollständig abgerieben. Mutulusansatz mit lesbischem Kyma-Profil.

Abb.: Tafel 82 [KB 16.987]

90. A 997 Dorisches Geison-Fragment

Grauer Marmor, stark verwittert. Rechts und hinten abgebrochen - Vorderseite: Oberflächen gezahnt, verwittert. Senkrechte Geisonstirn mit schrägem Kopfprofil - Oberseite: Grob gespitzt mit ca. 10 cm breitem, fein gespitztem Saum - Links: Anathyrose mit schmalen Randschlag. Der Saum folgt etwa den Kanten des Profils - Unterseite: Unterlager mit Anathyrose. Ein Mutulus erhalten, ein weiterer zu ca. 1/3. Lesbisches Kyma-Profil am Mutulusansatz. Oberflächen geglättet, stark verwittert, keine Bearbeitungsspuren mehr erkennbar. Guttæ sehr flach abgewittert.

Abb.: Tafel 83 [KB 16.995]

Tabelle zu Kat.Nr.89-90

Kat. Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B m	T m	Mut. cm	Via cm	Mut. cm	Bemerkungen
89	A 991	T 82	Geison	>21,5	81,5	80,5	32,5	7,5	33,5	OS leicht nach vorne geneigt
90	A 997	T 83	Geison-Fragment	>19,1	>56,7	>45,5		7,0	33	Seitlich und hinten gebrochen, OS nach vorne leicht geneigt
Mittelwerte								7,25	33,25	

6.2 Dorische Geisa mit angearbeiteter Sima

91. A 941 Geisonsima

Grauer Marmor, bestoßen, Oberflächen teilweise gut erhalten - Vorderseite: Oberer Rand der Sima abgebrochen. Zwei Löwenköpfe, einer davon als Wasserspeier ausgebildet aber fast vollständig abgebrochen. Senkrechte Geisonstirn - Seitenflächen: Anathyrose, leicht schräge, breite Säume am

vorderen Rand – Unterseite: Drei Mutulen und drei viae, links mit einer via beginnend. Der mittlere Mutulus ist deutlich breiter als die beiden seitlichen (!). Lagerfläche mit Anathyrose, breiter gezahnter Saum am vorderen Rand.

92. A 947 Geisonsima
Grauer Marmor, Kanten bestoßen - Vorderseite: Links Geison und Sima teilweise abgebrochen, verwittert. Mittiger, am Maul leicht bestoßener Löwenkopf. Geisonstirn unten leicht nach zurückfallend, Tropfnase vollständig abgestoßen - Oberseite: Nach vorne geneigt, grob behauen, vorderer Simarand glatt. Links hinten gebogene Eintiefung (Balkenaufleger?), rückseitiger Abschluß schräg - Rechts: Anathyrose, schräg verlaufender gezahnter Saum - Links: Anathyrose, Saum folgt etwa den Rändern des Profils - Unterseite: Unterlager mit Anathyrose, Saum verbreitert sich nach rechts. Zwei Mutuli vollständig, ein weiterer zu $\frac{3}{4}$ seiner Fläche erhalten, deutlich breiter mittlerer Mutulus (!). Oberflächen gezahnt, an der Sima überschliffen. Lesbisches Kymaprofil am hinteren Mutulusansatz, Viae gezahnt mit schmalen Randschlägen.
Abb.: Tafel 84
93. A 969 Eck-Geisonsima
Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert mit Flechtenbefall, Links und hinten gebrochen - Vorderseite: Oberflächen fein gezahnt, verwittert. Simarand vollständig abgebrochen, Rest eines Löwenkopfwasserspeiers. Geisonstirn senkrecht - Rechts: Sima vollständig abgebrochen, Rest des Geison an der vorderen Ecke erhalten - Oberseite: Grob behauen, schwach nach vorne geneigt. Sehr flache Rinne, grob gespitzt - Unterseite: Anathyrose mit gezahntem Saum, auf drei Seiten umlaufend. Nach vorne drei Mutulen erhalten und der Ansatz eines weiteren Mutulus am linken Rand. Stark verwitterte Eck-Flammenpalmette. Nach rechts zwei Mutulen teilweise erhalten, Guttiae weitgehend abgewittert. Lesbisches Kymaprofil am Mutulusansatz.
Abb.: Tafel 85
94. A 979 Geisonsima
Grauer Marmor, stark rissig verwittert, Kanten bestoßen - Vorderseite: Zwei seitliche Löwenköpfe, der linke als Wasserspeier. Geisonstirn nach unten leicht zurückfallend, an beiden Seiten abgestoßen, Tropfnase vollständig abgebrochen. Oberflächen gezahnt, stark verwittert - Oberseite: Grob gespitzt, vorderer Simarand gezahnt. Hinten rechts ca. 20 cm tiefe rechteckige Einlassung, teilweise abgebrochen. Keine Neigung feststellbar (?) - Rechts und Links: Anathyrose, gezahnter Saum, folgt etwa den Kanten des Profils - Unterseite: Unterlager mit Anathyrose, stark verwittert, kein Randschlag mehr erkennbar. Drei Mutuli, Lesbisches Kymaprofil am hinteren Mutulusansatz.
Abb.: Tafel 86
95. A 982 a+b Geisonsima
2 Fragmente. Grauer Marmor, schräg etwa mittig gebrochen, stark verwittert - Vorderseite: Zwei Löwenköpfe, der linke als Wasserspeier (?) - Oberseite: Leicht nach vorne geneigt, grob behauen, vorderer Simarand geglättet - Rechts: Rest der Anschlußfläche erhalten, nach hinten leicht verbreitert - Links: Hinten gebrochen. Anathyrose, der gezahnte Saum folgt etwa den Kanten des Profils - Unterseite: Stark verwittert. Unterlager mit Anathyrose, vorne geglättet, Spiegel grob gespitzt. Vier Mutuli, jeweils an der linken Seite um einige Zentimeter abgearbeitet. Lesbisches Kymaprofil am hinteren Mutulusansatz.
Abb.: Tafel 87/88
96. A 1359 Geisonsima
Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert – Vorderseite: Sima fast vollständig abgeschlagen, Rest eines mittigen Löwenkopfes – Seitenflächen: Anathyrose, Säume vorne sowie am oberen und unteren Rand umlaufend – Unterseite: Drei viae und drei Mutuli, links mit einer via anfangend. Die Mutulen sind etwa gleich breit. Lagerfläche unzugänglich.
97. A 1360 Geisonsima
Grauer Marmor, Oberflächen teilweise gut erhalten – Vorderseite: Sima fast vollständig erhalten, mittig ein Löwenkopf – Seitenflächen: Anathyrose, Säume vorne sowie am oberen und unteren Rand umlaufend – Unterseite: Drei viae und drei Mutuli, links mit einer via anfangend. Die Mutulen sind etwa gleich breit. Lagerfläche mit Anathyrose, ca. 10 cm breiter Saum am vorderen Rand.

98. A 1365 Geisonsima
Grauer, weißlich geädertes Marmor, rissig verwittert - Vorderseite: Mittiger Löwenkopf mit heraushängender Zunge, leicht bestoßen. Sima am rechten und linken Rand gebrochen. Geisonstirn unten leicht zurückfallend, Tropfnase vollständig abgestoßen - Oberseite: Leicht nach vorne geneigt, grob behauen, Rinne grob gespitzt. Vorderer Rand der Sima geglättet - Rechts und Links: Anathyrose, ein schmaler gezahnter Saum folgt etwa den Kanten des Profils - Unterseite: Stark verwittert, rechts und hinten gebrochen. Unterlager mit leicht erhabenem, sehr grob gespitzten Spiegel, unregelmäßiger Saum am vorderen Rand. Drei weitgehend erhaltene Mutuli, am vorderen Rand stark zerrieben, Kanten abgestoßen. Sehr unregelmäßige Formen der Mutuli, Mittelmutulus überbreit.
Abb.: Tafel 89
99. A 1380 Geisonsima-Fragment
Im Kastell verbaut. Grauer Marmor, stark bestoßen, rechts gebrochen – Vorderseite: Sima und Geisonstirn vollständig abgebrochen – Links: Rest von Anathyrose, vorne breiter gezahnter Saum – Unterseite: Rechts nicht einsehbar. Links mit einem deutlich verkürzten Mutulus (25 cm) beginnend, der nächstfolgende Mutulus überdurchschnittlich breit – Oberseite: Nahe dem rechten Rand der Auslauf eines Wasserspeiers erkennbar, daher ist der Block mit zwei Löwenköpfen zu rekonstruieren.
100. A 1381 Geisonsima-Fragment
Im Kastell verbaut. Grauer Marmor, nur an drei Seiten originale Oberflächen erhalten – Unterseite: Eine via und ein Mutulus erhalten (links mit der via beginnend), mittig auf den Guttae jeweils in Längsrichtung kurze Ritzlinien.
101. A 1399 Geisonsima-Fragment
Grauer Marmor, nur Teile der Unterseite, der linken Anschlußseite und der Vorderseite erhalten, ansonsten Bruch - Vorderseite: Rest der Geisonstirn, oben leicht nach außen geneigt. Sima vollständig abgebrochen - Links: Anathyrose, nach hinten leicht eingezogen, breiter gezahnter Saum - Unterseite: Rest des Unterlagers mit Anathyrose, Spiegel mittelgrob gespitzt, Saum gezahnt. Reste zweier Mutuli mit überbreiter Via. Oberflächen fein gezahnt, in der Via seitlich feiner Randschlag. Am linken Rand des rechten Mutulus sitzen halbierte Guttae. Schwach geschwungenes lesbisches Kymaprofil am hinteren Mutulusansatz.
Abb.: Tafel 90

Tabelle zu Kat.Nr. 91-101

Kat. Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B m	T m	G cm	Via-Mutulus-Folge cm	Bemerkungen
	A 633		Geison-Sima-Fragment	>29,5	>75	>90		7,5/M/V/M/V	1 Löwenkopf
	A 724		Geison-Sima-Fragment	>29	>43	>23		V/(33)/V/M/V	
	A 862		Geison-Sima-Fragment	>32	>68	>52		-/M/7,5/31,5/8,0	
	A 925		Geison-Sima	35	108	95		-/32,4/7,8/35,3/V	Vorderseite gebrochen
	A 931		Geison-Sima	37,5	>98	100		-/33,3/7,9/32,3/V	Seitlich gebrochen
	A 935		Geison-Sima-Fragment	37	>39	>59		?	
91	A 941		Geison-Sima	35	121,3	104		8,0/32,3/7,7/M/V/30,7	2 Löwenkopfreste
92	A 947	T 84	Geison-Sima	35	122,6	104		9,2/31,3/8,0/35,5/8,0/30,6	1 Löwenkopf
93	A 969	T 85	Eck-Geison-Sima	39	>1,01	160		?	Eckblock, eine Seite gebrochen
	A 977		Geison-Sima	38	>120	>68		?	seitlich und hinten gebrochen
	A 978		Geison-Sima	36,5	125	115		?	2 Löwenköpfe
94	A 979	T 86	Geison-Sima	36,5	121,6	112,2		?	2 Löwenköpfe
	A 980		Geison-Sima	36,5	127	104		?	2 Löwenkopfreste

Kat. Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B m	T m	G cm	Via-Mutulus-Folge cm	Bemerkungen
95	A 982a	T 87	Geison-Sima-Fragment	37	>96	>102		?	Mutuli korrigiert
(95)	A 982b	T 88	Geison-Sima-Fragment	37	>106	114		?	Mutuli korrigiert
96	A 1359		Geison-Sima	>33	119	>101		7,0/32/8,5/32,5/9,0/30	
97	A 1360		Geison-Sima	37	124,5	109		8,0/33,5/8,0/32,5/9,5/32	
	A 1361		Geison-Sima	(36)	120,5	109		8,0/29,5/9,0/M/V/M	1 Löwenkopfrest, Sima gebrochen
	A 1362		Geison-Sima	>33	121,8	98		8,0/32,3/9,2/30,0/8,5/33,8	1 Löwenkopf
	A 1363		Geison-Sima	36	116	110		V/34/7,0/(34)/V/M	Hinten Ausnehmung, vorne links gebrochen
	A 1364		Geison-Sima	37	117	104			Links vorne gebrochen
98	A 1365	T 89	Geison-Sima	36,5	121	98		- /30,5/7,5/35/8,0/32/8,0	1 Löwenkopf
	A 1366		Geison-Sima	36,5	>132	104		- /M/8,5/33/8,5/31,5/7,0	Links gebrochen, 1 Löwenkopf, 1 Löwenkopf-Rest. Überbreite
	A 1374		Geison-Sima-Fragment?	>13,5	>36,5	>26		-/35,2/?	OS glatt, Bruch?
99	A 1380		Geison-Sima	36	>166	>78		-	Rechts gebrochen, im Kastell verbaut
100	A 1381		Geison-Sima-Fragment	>34	>39	>54		-	Ritzlinien auf den Guttae
101	A 1399	T 90	Geison-Sima-Fragment	>22,3	>67,5	>70,4		-	Mutuli korrigiert
Mittelwerte				36,61	120,38			V: 8,03 / M: 32,52	

7. Wandaufbau

7.1 Orthostaten-Sockel

102. A 1391 Läufer
 In einem Mauerzug südlich der Agora als Spolie verbaut, nicht alle Seiten einsehbar. Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert – Vorderseite: Zierspiegel, Saum umlaufend und fein gezahnt, Spiegel mittelgrob gespitzt – Unterseite: Anathyrose, breiter Saum am vorderen Rand. An der linken Kante ein angefangenes Kantendübelloch.
103. A 1392 Läufer
 Wie A 1391 in einem Mauerzug südlich der Agora als Spolie verbaut. Grauer Marmor, stark verwittert – Vorderseite: Zierspiegel, Saum umlaufend und fein gezahnt, Spiegel mittelgrob gespitzt – Rechts und Links: Anathyrose, Saum nur vorne; im hinteren Bereich unzugänglich – Oberseite: Anathyrose, unregelmäßiger Saum am vorderen Rand, etwa mittig ein Stemmloch – Unterseite: Anathyrose, fein gespitzter schmaler Saum vorne und an den Seiten umlaufend. Am rechten Rand Kantendübelloch nur angerissen. Hinten unzugänglich.
 Abb.: Tafel 91

104. A 1393 Läufer
Wie A 1391 in einem Mauerzug südlich der Agora als Spolie verbaut. Grauer Marmor, stark bestoßen – Vorderseite: Zierspiegel, umlaufender gezahnter Saum von 5,5 cm Breite, Spiegel mittelgrob gespitzt – Seitenflächen: Anathyrose, schmaler gezahnter Saum am vorderen Rand – Oberseite: Anathyrose wie Seitenflächen. Drei Stemmlöcher über den Block verteilt.
105. A 1394 Läufer
Wie A 1391 in einem Mauerzug südlich der Agora als Spolie verbaut. Grauer Marmor, verwittert. Block gebrochen – Vorderseite: Zierbosse, an den Rändern abgefast – Rechts: Anathyrose, Saum am vorderen Rand und ansatzweise oben – Oberseite: Anathyrose, Saum nur vorne – Links und Rückseite unzugänglich.
Abb.: Tafel 92

Tabelle zu Kat.Nr.

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen	Zuweisung
102	A 1391		Läufer	32	93,5	ca. 33	Zierspiegel; verbaut	SH
103	A 1392	T 91	Läufer	31,5	88,2	ca. 26	Zierspiegel; verbaut	SH
104	A 1393		Läufer	31,8 – 32,2	128,8	> 27	Zierspiegel; verbaut	SH
105	A 1394	T 92	Läufer	31,8	193,0	ca. 28	Zierbosse; verbaut	SH

7.2 Orthostaten

106. A 1388 Orthostaten-Läufer
Eckblock. Grauer Marmor mit herausgewitterten Calcitadern – Vorderseite: Zierspiegel, vierseitig umlaufender Saum fein gezahnt, Spiegel mittelfein gepitzt. Links: Anathyrose für nach vorne hin anschließenden Quader, Saum rechts sowie am oberen und unteren Rand umlaufend – Rechts: Anathyrose, Saum am vorderen Rand – Links: Hinten grobe Bosse, nach vorne hin zunehmend feiner bearbeitet, am vorderen Rand überzahnt – Oberseite: Anathyrose, schmaler Saum nur vorne. Links im Bereich der vorderen Anathyrose etwas erhöht, Vorderkante abgestoßen, Rest eines Klammerlochs nach vorne. Im Übergangsbereich zwei Stemmlöcher, ein weiteres Stemmloch rechts hinten. Hintere Kante abgebrochen – Unterseite: Anathyrose, schmaler Saum nur vorne – Rückseite: Grob gespitzt.
Abb.: Tafel 93
107. A 1390 Orthostaten-Läufer
Teilweise unzugänglich. Grauer Marmor, stark bestoßen, hinten gebrochen – Vorderseite: Zierspiegel, gezahnter Saum von 5-6 cm Breite oben und an den seitlichen Rändern umlaufend (untere Kante nicht einsehbar), Spiegel um ca. 1 mm eingetieft – Seitenflächen: Anathyrose, Säume wohl jeweils nur am vorderen Rand – Oberlager: Anathyrose, schmaler gezahnter Saum am vorderen Rand. Nach beiden Seiten je ein Klammerloch, mittig nahe dem hinteren Rand ein Dübelloch.

Tabelle zu Kat.Nr. 106-107

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen	Zuweisung
106	A 1388	T 93	Läufer	60,8	97,2	37,2	Eckblock	SH
107	A 1390		Läufer	>61	88,5	38		SH

7.3 Binder

108. A 1389 Binder-Fragment
Grauer Marmor, links gebrochen – Vorderseite: Zierspiegel, fein gezahnter Saum, Spiegel fein gespitzt – Rückseite: Zierspiegel (?), Saum nur links und am unteren Rand verlaufend, rechts gebrochen. Saum fein gezahnt, Spiegel mittelgrob gespitzt – Rechts: Anathyrose, Saum am oberen, rechten und linken

Rand – Links: Bruch – Oberseite: Im Mittelbereich bossiert, darum umlaufend gezahnter Saum. Rechts zwei Klammerlöcher erhalten.

Abb.: Tafel 94

109. A 1395 Binder

Seit der Inventarisierung verschollen, eine Seite unzugänglich. Grauer Marmor, bestoßen, Oberflächen teilweise gut erhalten – Seitenflächen: Drei Seiten fein gezahnt, vierte Seite unzugänglich – Oberseite: Fein gespitzter Spiegel, an mindestens drei Seiten von etwas abgetieften gezahnten Säumen begleitet – Unterseite: Anathyrose, ca. 10 cm breiter Saum an mindestens drei Seiten umlaufend.

110. A 1543 Binder

Grauer Marmor, links gebrochen, rissig verwittert –Vorderseite und Rückseite: Zierspiegel, fein gezahnter, evtl. überschliffener umlaufender Saum, Spiegel mittelfein gespitzt – Rechts: Anathyrose, Saum am oberen Rand wie rechts und links umlaufend – Links: Anathyrose, Reste des Saums am linken und rechten wie am unteren Rand erhalten, oben gebrochen – Oberseite: Durchgehend geglättet, stark verwittert und versintert. Rechts zwei Klammerlöcher, links Bruch – Unterseite: Schwache Anathyrose, Saum allseitig umlaufend.

Abb.: 95

Tabelle zu Kat.Nr. 108-110

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen	Zuweisung
108	A 1389	T 94	Binder	21,8	>57,4	64,6	links gebrochen	SH
109	A 1395		Binder	11,8	ca. 64	61,2	verschollen	WH
110	A 1543	T 95	Binder	21,7	> 60,3	63,7		SH

III. Marktbogen

1. Pfeiler und Kapitelle

Der südliche Marktbogenpfeiler war mit dem Ostpfeiler der Straßenhalle im Verband errichtet, daher werden die betroffenen Bauteile hier nicht mehr aufgeführt. Sie finden sich, wie auch das zugehörige Kapitell, unter F.III.3 (Anten der südlichen Hallen). Die im folgenden aufgelisteten Bauteile stammen ausschließlich vom Nordpfeiler des Bogens.

111. A 895 Läufer
Grauer Marmor, bestoßen und verwittert – Vorderseite: Linke Hälfte weggebrochen. Oberfläche fein gezahnt – Rechts: Vorne gebrochen. Pfeiler mit bossiertem Wandansatz. Oberfläche des Pfeilers geglättet, stark verwittert – Links: Anathyrose, gezahnter Saum am vorderen Rand, nach hinten zunehmend gröber gespitzt – Rückseite: Anathyrose, gezahnter Saum am rechten Rand – Oberseite: Vorderkante abgestoßen. Anathyrose, unregelmäßiger gezahnter Saum am rechten Rand. Vorne mittig ein Dübelloch, ein Klammerloch nach hinten, möglicherweise ein weiteres Klammerloch nach links – Unterseite: Vordere rechte Ecke abgebrochen. Anathyrose, unregelmäßiger Saum am vorderen und rechten Rand. Reste zweier Klammerlöcher.
Abb.: Tafel 96
112. A 1046 Läufer
Weißgrauer Marmor, stark bestoßen und verwittert – Vorderseite: Ecken abgebrochen, rechte Kante abgestoßen. Erhaltene Fläche fein gezahnt – Links: Pfeilerschaft mit Wandansatz. Ecken und Kanten abgestoßen. Pfeiler wie Wandfläche fein gezahnt, oben stärker verwittert – Rechts: Grob behauen, sehr stark verwittert. Vorne vermutlich ehemals geglätteter Saum – Rückseite: Oben gebrochen. Anathyrose, gezahnter Saum am vorderen Rand – Unterseite: Kanten weitgehend abgestoßen. Anathyrose, Rest des Saums vorne und am hinteren linken Rand. Keine Einlassungen erhalten – Oberseite: Anathyrose, Reste des Saums vorne und am rechten Rand. Rest eines Dübellochs sowie eines Klammerlochs nach rechts in der Bruchfläche am vorderen Rand.
Abb.: Tafel 97
113. A 1051 Binder
Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert – Vorderseite: Ecken und Ränder fast vollständig abgestoßen, erhaltene Oberfläche stark verwittert – Rechts: Pfeilerschaft mit angearbeitetem Wandansatz. Vorne gebrochen, Kanten bestoßen. Pfeileroberfläche fein gezahnt. Wandstück bossiert, im hinteren oberen Bereich Ausklinkung für einen anschließenden Quader – Links: Aufteilung wie rechts, Wandstück allerdings glatt. Stark verwittert, Kanten abgestoßen, vorne gebrochen. Mittig längs über den gesamten Block Schrotrillen – Oberseite: Schwache Anathyrose, unregelmäßiger gezahnter Saum vorne und an den seitlichen Rändern. Rechts und links je zwei Dübellöcher, hinten rechts Ausklinkung mit Anathyrose-Auflager für einen nach hinten anschließenden Block – Unterseite: Anathyrose, Saum vorne und an den Seiten umlaufend, seitlich den Blockrändern folgend. Vorne zwei Dübellöcher.
Abb.: Tafel 98
114. A 1077 Binder
Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert – Vorderseite: Überwiegend weggebrochen, erhaltene Fläche fein gezahnt – Rechts: Pfeiler mit nach hinten anschließendem Wandansatz. Pfeileroberfläche vollständig abgebrochen, Wandstück fein gezahnt – Links: Oberflächen stark zerstört. Aufteilung wie rechts, Reste der Pfeileroberfläche wie auch des Wandstücks fein gezahnt – Rückseite: Rechts gebrochen, alle Kanten abgestoßen. Anathyrose, gezahnter Saum am linken Rand erhalten – Oberseite: Kanten im Pfeilerbereich abgebrochen. Anathyrose, Reste des Saums vorne sowie an den seitlichen Rändern. Im hinteren Bereich zwei Dübellöcher, nach hinten zwei Klammerlöcher – Unterseite: Kanten im Pfeilerbereich vollständig abgestoßen. Anathyrose, Saum vorne und an den seitlichen Rändern. Ein Dübelloch vorne links erhalten, möglicherweise ein Kantendübelloch am hinteren Rand.
115. A 1171 Läufer
Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert – Vorderseite: Zum großen Teil abgeplatzt, erhaltene Fläche fein gezahnt – Rechts: Alle Ecken abgebrochen, Kanten bestoßen. Pfeilerschaft, nach hinten angearbeiteter Wandansatz. Oberflächen soweit erhalten fein gezahnt – Links: Vorne gebrochen, Kanten durchweg abgestoßen. Erhaltene Fläche grob gespitzt – Oberseite: Vordere Kante abgebrochen.

Anathyrose, unregelmäßiger Saum am rechten Rand, folgt etwa der Kontur des Blocks – Unterseite: Fast vollständig abgebrochen, kleiner erhaltener Bereich grob gespitzt.

116. A 1172 Binder-Fragment
Grauer Marmor, rechts und vorne gebrochen – Links: Teil der Pfeileroberfläche und kleiner Wandanschlußrest erhalten, beide fein gezahnt. Am Pfeiler keine Verjüngung meßbar – Rückseite: Fast vollständig weggebrochen, Rest der Oberfläche grob gespitzt – Oberseite: Als solche nur anhand der etwas größeren Dübelöcher erkennbar. Schwache Anathyrose, Rest des gezahnten Saums am linken Rand erhalten. Links vorne und rechts hinten je ein Dübelloch – Unterseite: Zu großen Teilen abgebrochen. Schwache Anathyrose, Reste des Saums am linken Rand. Rechts hinten ein Dübelloch erhalten.

Tabelle zu Kat.Nr. 111-116

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen
111	A 895	96	Läufer	51,3	31,6	84,4	Ansatz eines Bossenquaders
112	A 1046	97	Läufer	49,9	40,1	100,7	Wandansatz
113	A 1051	98	Binder	27,2	76,0	112,5	
114	A 1077		Binder	28,5	>72,1	118,9	Wandansatz
115	A 1171		Läufer	48,1	35,4	100,2	
116	A 1172		Binder-Fragment	25,1	>61,7	101,9	Wandansatz

2. Bogenanfänger

117. A 1044 Bogenanfänger
Block mit horizontalen Lagerflächen, vom Nordende des Bogens. Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert – Rechts: Kanten bestoßen, Oberflächen soweit erhalten gezahnt. Hinten Maueranschluß angearbeitet, ebenfalls gezahnt. Randprofil der Archivolte im unteren Drittel etwas weiter nach außen versetzt – Links: Hinten Wandansatz wie Rechts, hier durchlaufendes Randprofil der Archivolte – Unterlager: Schwache Anathyrose, gezahnter Saum am vorderen Rand wie an beiden Seiten umlaufend. Saum endet rechts mit dem Archivoltenprofil. Vorne rechts Dübelloch, links am hinteren Rand Kantendübelloch – Oberseite: Anathyrose, gezahnter Saum vorne sowie am rechten und linken Rand. Vorne Dübelloch mit Gußkanal, hinten zwei Klammerlöcher – Rückseite: Untere Kante gebrochen. Anathyrose, Reste von Säumen am linken und rechten Rand – Bogeninnenseite: Oberflächen gezahnt. Im Mittelfeld der Sofitte Mörtelreste.
Abb.: Tafel 99
118. A 1048 Bogenanfänger
Block mit horizontalen Lagerflächen, vom Nordende des Bogens. Grauer Marmor, weiß geädert, bestoßen und verwittert – Rechts: Oberflächen gezahnt. Hinten angearbeiteter Wandansatz, Archivolten-Randprofil sehr unregelmäßig – Links: Obere und untere Kante abgeschlagen, Oberfläche stark verwittert – Oberlager: Links und hinten gebrochen. Anathyrose, gezahnter Saum vorne und am rechten Rand erhalten. Jeweils ein Dübelloch links vorne und rechts hinten, keine Gußkanäle – Unterlager: Anathyrose, gezahnter Saum vorne und an beiden Seiten umlaufend. Vorne ein Dübelloch, am hinteren rechten Rand ein Kantendübelloch – Rückseite: Obere und untere Kante gebrochen. Anathyrose, Reste von Säumen am linken und rechten Rand – Bogeninnenseite: Kanten bestoßen, tiefer Riß quer über die gesamte Fläche.
Abb.: Tafel 100
119. A 1049 Bogenanfänger
Block mit horizontalen Lagerflächen, vom Südende des Bogens. Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert – Rechts und Links: Hinten gebrochen, verwittert. Im hinteren Bereich Antempfeiler der Straßenhalle angearbeitet, Pfeilerkante springt oben leicht zurück, vermutlich Reparatur. Oberflächen soweit erhalten gezahnt – Vorderseite: Verwittert, im Mittelbereich der Sofitte Randschläge erkennbar – Unterlager: Anathyrose, glatter Saum vorne und an beiden Seiten umlaufend – Oberseite: Kanten stark bestoßen, verwittert. Anathyrose, im Bogenbereich breiter Saum vorne und an beiden Seiten umlaufend. Im Pfeilerbereich um ca. 5,5 cm abgetieft, ebenfalls Anathyrose, im Spiegelbereich Mörtelreste. Zwei

Dübellöcher am hinteren Rand des Bogenauflegers, passen unter A 1272, mit Mörtel zugesetzt. Lagerfläche nach links leicht abfallend.
Abb.: Tafel 101

120. A 1055 Keilstein
Block mit verschiedenen geneigten Anschlußflächen, vom Südende des Bogens. Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert – Links: Kanten abgestoßen, Oberflächen soweit erhalten gezahnt – Rechts: Kopfprofil fehlt fast vollständig – Unterlager: Flach geneigt. Flache Anathyrose, von den Rändern her nach innen zunehmend gröber gespitzt. Untere Kanten abgebrochen, Reste zweier Dübellöcher am Bruchrand, passen auf A 1055 – Oberlager: Flache Anathyrose, Spiegel grob gespitzt, links Tropfspur – Bogenaußenseite: Mittलगrob gespitzt, einzelne grobe Zahneisen Spuren – Bogeninnenseite: Verwittert, Kanten abgestoßen. Sofitte verwittert.
Abb.: Tafel 102
121. A 1056 Keilstein
Block mit verschiedenen geneigten Anschlußflächen, vom Nordende des Bogens. Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert – Links: Kanten abgestoßen, Oberflächen gezahnt – Rechts: Kopfprofil fehlt vollständig. Mörtelrest auf der Archivolte – Oberlager: Radial. Flache Anathyrose, Saum unten und an beiden Seiten umlaufend – Unterlager: Horizontal, Anathyrose wie Oberlager, keine Einlassungen – Bogenaußenseite: Im unteren Bereich angearbeiteter Wandanschluß in Form eines Abdeckprofils. Mittलगrob gespitzt, einzelne grobe Zahneisen Spuren – Bogeninnenseite: Verwittert, Kanten abgestoßen. Sofitte gut erhalten.
Abb.: Tafel 103
122. A 1272 Keilstein
Block mit nur einer geneigten Anschlußfläche, vom Südende des Bogens. Stark bestoßen und verwittert – Rechts: Im hinteren Bereich Oberflächen abgestoßen, Kopfprofil fehlt vollständig. Hinten gerader Abschluß – Links: Mäßig verwittert, Kanten bestoßen, oberes Bogenprofil weggebrochen. Hinten angearbeiteter Wandanschluß. Kante zwischen den Faszien abgespitzt, evtl. für Reparatur mit Gips – Unterlager: Kanten weitgehend abgeschlagen. Schwache Anathyrose, an den Rändern gezahnt, von dort nach innen hin zunehmend gröber gespitzt. An den Bruchkanten am hinteren Rand Reste zweier Dübellöcher, passen auf A 1049 – Oberlager: Ränder weitgehend abgestoßen. Anathyrose, Reste von gezahntem Saum vorne und an den Seiten umlaufend. 2 Dübellöcher, passen unter A 1055. Am hinteren Rand ein Stemmloch. Kurze Ritzlinie mittig am vorderen Rand – Rückseite: Untere Hälfte grob gespitzte Anschlußfläche, darüber mit grobem Zahneisen ca. 1,5 cm zurückgearbeitet, Meißelspuren zeigen eine sehr steile Meißelführung von oben – Bogeninnenseite: Obere Kante abgestoßen. In der Sofitte feiner Randschlag an den Rändern des Mittelfeldes.
Abb.: Tafel 104

Tabelle zu Kat.Nr. 117-122

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Höhe, cm	Breite, cm (Unterseite)	Tiefe, cm (Unterseite)	Höhe A*, cm	Dm**, m	Bemerkungen
117	A 1044	T 99	48,3	103,7	61,8		6,15	1. Anfänger N
118	A 1048	T 100	43,4	108,6	61,2	62,7	5,45	2. Anfänger N
119	A 1049	T 101	46,0	118,6	61,0		ca. 4,01	1. Anfänger S
120	A 1055	T 102		48,4	60,2	60,1	6,56	3. Anfänger S
121	A 1056	T 103		48,4	61,2	62,3	5,26	3. Anfänger N
122	A 1272	T 104	45,8	39,7	61,4		4,83	2. Anfänger S

*Archivolte **Durchmesser Bogen

3. Keilsteine

123. A 876 Keilstein-Fragment
Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert – Seitenflächen: Linke Seite abgebrochen. Rechts Kanten abgestoßen, Oberflächen geglättet, porig verwittert – Anschlußflächen: Soweit erhalten Anathyrose, Säume unten und entlang der seitlichen Kanten – Bogenoberseite: Grob gespitzt – Bogenunterseite: Oberflächen teilweise abgeplatzt und verwittert.

124. A 880 Keilstein
Grauer Marmor, bestoßen und verwittert – Seitenflächen: Kopfprofile abgebrochen, stark verwittert – Anschlußflächen: Anathyrose, Saum an allen Seiten umlaufend. Rechts Tropfspur am linken unteren Rand – Bogeninnenseite: Stark verwittert, Zahneisenspuren – Bogenaußenseite: Grob gespitzt.
125. A 881 Keilstein
Grauer Marmor, bestoßen und verwittert – Seitenflächen: Kopfprofile an beiden Seiten abgebrochen, stark bestoßen. Oberflächen soweit erhalten fein gezahnt – Anschlußflächen: Flache Anathyrosen, Säume an allen Rändern – Bogeninnenseite: Sofitte gut erhalten, restliche Oberflächen rissig verwittert – Bogenaußenseite unzugänglich.
126. A 898 Keilstein
Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert – Seitenflächen: Kopfprofile abgebrochen, Kanten bestoßen, Oberflächen stark verwittert – Anschlußflächen: Rechts unzugänglich, Links Kanten fast rundum abgestoßen, Reste von wohl umlaufenden Anathyrosensäumen – Bogeninnenseite: Kanten abgestoßen, Oberflächen fein gezahnt – Bogenaußenseite: Grob gespitzt.
127. A 1047 Keilstein
Grauer Marmor, bestoßen und verwittert – Seitenflächen: Rechts nicht einsehbar, Links Kopfprofil abgebrochen, Oberflächen gezahnt – Linke Anschlußfläche: Schwache Anathyrose, gezahnter Saum unten und an beiden seitlichen Rändern. Am linken unteren Rand Tropfspur – Rechte Anschlußfläche: Anathyrose wie links, am linken unteren Rand Versatzmarke H – Bogeninnenseite: Teilweise unzugänglich. Oberflächen teilweise abgeplatzt und verwittert. Mörtelreste.
128. A 1052 Keilstein
Grauer, weißlich geädert Marmor, gut erhalten – Seitenflächen: Kanten leicht bestoßen. Oberflächen gezahnt – Anschlußflächen: Anathyrose, Saum wohl an allen Seiten durchlaufend – Bogeninnenseite: Eine Ecke abgebrochen. Oberflächen fein gezahnt – Bogenaußenseite: Kaum zugänglich, möglicherweise geglättet (!).
129. A 1053 Keilstein
Grauer Marmor, mäßig verwittert – Seitenflächen: Kanten bestoßen, Profile gut erhalten, sehr unterschiedlich. Oberflächen gezahnt – Lagerflächen: Flache Anathyrosen, Säume unten an beiden Seiten. Entlang den seitlichen Kanten Tropfspuren – Bogeninnenseite: Oberfläche teilweise abgeplatzt und porig verwittert – Bogenaußenseite: Grob gespitzt, Kanten bestoßen.
Abb.: Tafel 105
130. A 1054 Keilstein
Grauer Marmor, stark bestoßen – Seitenflächen: Links unzugänglich, Rechts Kopfprofil abgebrochen, Kanten bestoßen. Feine Zahneisenspuren – Anschlußflächen: Schwache Anathyrose, Säume wohl nur unten und an den seitlichen Rändern. An einer der Flächen Tropfspuren am linken Rand, links unten Versatzmarke I – Bogeninnenseite: Rechts gebrochen, stark verwittert – Bogenaußenseite unzugänglich.
131. A 1055 Keilstein
Grauer Marmor, verwittert. In der Mauer des Kastells wiederverwendet – Seitenflächen unzugänglich – Anschlußflächen: Eine teilweise sichtbar mit flacher Anathyrose, Saum unten und links erhalten – Bogeninnenseite: Zu großen Teilen verdeckt, sichtbare Kante abgestoßen, stark verwittert – Bogenaußenseite: Grob gespitzt, stark verwittert mit herausgewitterter Calcitaderung.
132. A 1078 Keilstein
Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert – Seitenflächen: Teile der Kopfprofile abgebrochen, Profile sehr unterschiedlich – Anschlußflächen: Anathyrose, Säume unten und an beiden Seiten umlaufend oben gebrochen bzw. verdeckt – Bogeninnenseite: Kanten bestoßen, Oberflächen verwittert – Bogenaußenseite unzugänglich.

Tabelle zu Kat.Nr. 123-132

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Höhe, cm	Breite, cm *	Tiefe, cm *	Durchmesser, m	Winkel Lager	Bemerkungen
123	A 876		62,9	40,2	-	4,17	7,5°	
124	A 880		62,2	41,7	60,7	7,50	8,0°	
125	A 881		63,8	41,4 – 41,7	61,5	5,63	8,0°	
126	A 898		59,5	40,1 – 40,3	61,8 – 62,2	6,25	8,0°	
127	A 1047		60,5 – 60,1	40,0	61,3 – 61,5	9,08	7,5°	
128	A 1052		63,5	37,5	60,5 – 61,0	-	8,0°	
129	A 1053	T 105	63,0 – 63,2	43,0	61,0 – 61,5	5,40	8,0°	
130	A 1054		-	39,4	61,5	ca. 6,90	8,0°	
131	A 1055		-	35,6	-	5,76	-	
132	A 1078		62,5	40,0 – 40,6	61,0 – 61,5	4,83	8,0°	
Mittelwerte			62,3	40,0	61,3	6,17	7,9°	

* bei zwei angegebenen Werten werden eventuell differierende Maße an den gegenüberliegenden Blockseiten wiedergegeben.

IV. Alte Nordhalle

1. Stylobat

Die aufgelisteten Stylobatplatten der Alten Nordhalle sind durchweg in der Ostverlängerung der Wandelbahn wiederverwendet, außerhalb dieses Zusammenhangs fanden sich keine zuweisbaren Stücke. Es werden daher nur die zugänglichen Seiten der Blöcke beschrieben.

133. A 1516 Stylobatplatte
Grauer Marmor, bestoßen, sehr stark verwittert – Vorderseite: Rechte und obere Kante abgestoßen. Zierspiegel, Saum unregelmäßig, am linken Rand sehr schmal – Oberseite: Geglättet, hinten grob gespitzt. Runddübelloch ohne Anathyrose, hinten im linken Drittel Stemmloch von Zweitverwendung – Rechts und Links: Anathyrose, Saum vorne und am rechten Rand, unten unzugänglich.
Abb.: Tafel 106
134. A 1517 Stylobatplatte
Grauer Marmor, bestoßen, rissig verwittert – Vorderseite: Stark rissig verwittert, obere Kante abgestoßen. Wohl Zierspiegel, Saum nicht mehr erkennbar – Oberseite: Geglättet, nach hinten zunehmend gröber gespitzt. Runddübelloch mit Rest eines großen, etwas exzentrisch liegenden Anathyrosenspiegels – Rechts: Anathyrose, Saum vorne und am rechten Rand, unten unzugänglich.
Abb.: Tafel 107
135. A 1518 Stylobatplatte
Grauer Marmor, bestoßen, sehr stark verwittert – Vorderseite: Zierspiegel, umlaufender Saum, am oberen Rand sehr schmal – Oberseite: Geglättet, hinten grob gespitzt, im hinteren Bereich noch Schwache Anathyrosen für die ehemals daraufliegenden Stufenblöcke der Zweitverwendung. Runddübelloch ohne Anathyrose, im linken Viertel Stemmloch von Zweitverwendung.
Abb.: Tafel 108
136. A 1520 Stylobatplatte
Grauer Marmor, stark verwittert – Vorderseite: Zierspiegel, Saum nur am unteren Rand – Oberseite: Geglättet, im rechten Viertel Lehenstreifen, hinten grob gespitzt. Runddübelloch mit rundem Anathyrosenspiegel. Von der Zweitverwendung Tropfspur und Stemmloch im Bereich der fehlenden nächsthöheren Stufe, im linken Drittel hinten etwas abgetieft. Ein weiteres Stemmloch rechts am hinteren Rand.
Abb.: Tafel 109
137. A 1521 Stylobatplatte
Grauer Marmor, bestoßen, stark verwittert – Vorderseite: Zierspiegel, sehr unregelmäßiger Saum nur am unteren Rand und rechts – Oberseite: Geglättet, im hinteren Bereich gespitzt. Runddübelloch, keine Anathyrose. Rechts hinten Einarbeitung für die nächste Stufe, am linken hinteren Rand Stemmloch der Zweitverwendung – Rechts: Anathyrose, Saum vorne und am oberen Rand, hinterer Bereich verdeckt.
138. A 1522 Stylobatplatte
Grauer Marmor, weißlich geädert, stark verwittert - Vorderseite: Zierspiegel, oberer Rand nicht mehr erkennbar – Oberseite: Ränder abgestoßen, stark verwittert. Oberfläche geglättet, hinten grob gespitzt, hinteres Drittel leicht abfallend. Runddübelloch, Runder Anathyrosenspiegel noch schwach erkennbar. Hinten im rechten Drittel Stemmloch, wohl von der Zweitverwendung. An der vorderen linken Ecke gerundete Ausnehmung von etwa 3,5 cm Tiefe – Rechts und Links: Anathyrose, schmaler gezahnter Saum am vorderen und oberen Rand.
Abb.: Tafel 110
139. A 1523 Stylobatplatte
Grauer Marmor, rissig verwittert – Vorderseite: Zierspiegel, Saum am rechten Rand etwas breiter, oben etwas schmaler. Trennung zwischen Saum und Spiegel unten durch eine Ritzlinie – Oberseite: Teilweise verdeckt, stark verwittert, am rechten vorderen Eck körnig rund abgewittert, wohl Brandschaden. Etwa mittig Runddübelloch. Am rechten vorderen Eck etwa rechteckige flache Ausnehmung.
140. A 1524 Stylobatplatte
Grauer Marmor, bestoßen, verwittert – Vorderseite: Zierspiegel, Saum nur am unteren Rand – Oberseite: Geglättet, im hinteren Drittel und rechts nach vorne laufend Lehenstreifen, hinterer

Randbereich grob gespitzt. Runddübelloch; hinten am Rand zwei Stemmlöcher, wohl von der Zweitverwendung.

141. A 1225 Stylobatplatte
Grauer Marmor, stark ädrig verwittert – Vorderseite: Zierspiegel, Rest des Saums nur am unteren Rand – Oberseite: Geglättet, stark abgewittert, hinten grob gespitzt. Etwa mittig zwei Runddübellöcher, das linke etwas kleiner.
142. A 1526 Stylobatplatte
Wohl westlicher Abschluß des Stylobats. Grauer Marmor, bestoßen, stark verwittert – Vorderseite: Zierspiegel mit umlaufenden Rändern – Rechts: Zierspiegel wie vorne – Oberseite: Geglättet, im hinteren Bereich gespitzt. 2 Dübellöcher ohne Gußkanal am linken Rand.
Abb.: Tafel 111
143. A 1528 Stylobatplatte
Grauer Marmor, mittig gebrochen, stark verwittert – Vorderseite: Zierspiegel noch schwach erkennbar, Oberfläche stark verwittert – Oberseite: Oberfläche teilweise abgeplatzt. Geglättet, hinten gespitzt. Zwei nebeneinander liegende Runddübellöcher im rechten Drittel, keine Anathyrose erhalten.
144. A 1529 Stylobatplatte
Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert – Vorderseite: Soweit erkennbar mittelgrobe Spitzeisen Spuren – Oberseite: Geglättet, im hinteren Bereich gespitzt, Lehrenstreifen. Links gebrochen, am linken Rand Einarbeitung für die Abdeckplatte des Kanals durch die Wandelbahntreppe.
145. A 1530 Stylobatplatte
Grauer Marmor, bestoßen und verwittert – Vorderseite: Rechts gebrochen. Zierspiegel, Saum nur am unteren Rand – Oberseite: Im vorderen Bereich glatt, hinten und rechts wohl für die Zweitverwendung gespitzt. Runddübelloch mit Anathyrosespiegel, Saum nicht mehr erkennbar – Rechts: Vorderer und hintere Kante abgestoßen. Anathyrose, Rest eines schmalen Saumes am oberen Rand erhalten.
Abb.: Tafel 112

Tabelle zu Kat.Nr. 133-145

Kat. Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	B	T	H	Bemerkungen
133	A 1516	T 106	Stylobatplatte	123,8	>74,6	25,9	Runddübelloch
134	A 1517	T 107	Stylobatplatte	190,8	>66	24,8- 25,5	Runddübelloch, Rest des Anathyrosespiegels
135	A 1518	T 108	Stylobatplatte	187,0	>69	23,5	Runddübelloch
	A 1519		Stylobatplatte	191,8	>44,5	24,5	Runddübelloch
136	A 1520	T 109	Stylobatplatte	222,2	67	24,5- 25,9	Runddübelloch mit Anathyrosespiegel
137	A 1521		Stylobatplatte	190,2	74	24,5	Runddübelloch
138	A 1522	T 110	Stylobatplatte	106,4	72,5	23,8	Runddübelloch mit Anathyrosespiegel
139	A 1523		Stylobatplatte	197,2	68,5	24,6	Runddübelloch
140	A 1524		Stylobatplatte	192,4	>69,3	25,8	Runddübelloch
141	A 1525		Stylobatplatte	201,6	>46,0	25,5	2 Runddübellöcher
142	A 1526	T 111	Stylobatplatte	89,6	>58,5	24,4	Links zwei Dübellöcher
	A 1527		Stylobatplatte	124,0	>46,6	22,9	Dübelloch links vorne
143	A 1528		Stylobatplatte	287,2	>45	25,8	2 Runddübellöcher
144	A 1529		Stylobatplatte	267,6	>67	25,8	2 Runddübellöcher
145	A 1530	T 112	Stylobatplatte	136,1	>61,2	23,5	Runddübelloch mit Anathyrose

2. Triglyphenfries

146. A 990 Friesblock TMT
Grauer Marmor, sehr stark bestoßen und rissig verwittert, starker Flechtenbefall – Vorderseite: Kanten fast vollständig abgestoßen. Triglyphenöhrchen nur vorne ausgeführt, Glyphen oben schräg abgeschlossen. Metopen und Triglyphen tragen Kopfbänder, an den Triglyphen unterhalb des Kopfbandes ein schräges Leistchen – Seitenflächen: Grob gespitzt, am vorderen Rand, hinter dem Triglyphenüberstand, geglättet – Oberseite: Anathyrose, ein Stemmloch. Etwa mittig Versatzmarke Δ – Unterseite: Anathyrose.
Abb.: Tafel 113
147. A 1305 Friesblock TMT
Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert, hinten gebrochen – Vorderseite: äußeren Alle Kanten abgebrochen, rechte Triglyphe fast vollständig abgebrochen, quer über den Block eine dichte Reihe von Sprenglöchern. Die erhaltenen Glyphen sind oben schräg abgeschlossen, die Öhrchen nur vorne ausgearbeitet. Seitlicher Triglyphenüberstand schräg hinterschnitten – Oberseite: Vorne gebrochen, soweit erhalten grob gespitzt.
Abb.: Tafel 114
148. A 1306 Fragment
Grauer Marmor, an allen Seiten gebrochen, Oberflächen aber gut erhalten. Rest einer Triglyphe mit schrägem Leistchen unterhalb des Kopfbandes. Die erhaltene Glyphe ist oben schräg abgeschlossen, das Öhrchen nur vorne ausgearbeitet.
149. A 1308 Friesblock-Fragment
Grauer Marmor mit weißen, z.T. herausgewitterten Adern. Rechte Seite abgebrochen - Vorderseite: Eine Triglyphe fast vollständig und Ansatz der anschließenden Metope erhalten. Glyphendecken leicht schräg, Ohren nur vorne ausgearbeitet. Geringe Arbeitsgenauigkeit - Oberseite: Am vorderen Rand ca. 20 cm breiter, nach vorne leicht abfallender Saum, dahinter leicht nach hinten geneigte, grob gespitzte Fläche - Links: Hinterschnittener Triglyphenrand, daran anschließend ein ca. 12,5 cm breiter, gespitzter Saum. Rest der Fläche grob gespitzt - Unterseite: Durchgehend mittelgrob gespitzt.
Abb.: Tafel 115
150. A 1309 Friesblock
Längsmittig gebrochen, 2 Teile, rechte untere Ecke abgebrochen. Grauer Marmor - Vorderseite: Oberfläche zu etwa 1/3 abgeplatzt, Kopfprofil fast vollständig abgebrochen. Glyphendecken leicht geneigt, Ohren vorne wie seitlich ausgearbeitet. Links und rechts Anschlußfasen - Oberseite: Seitlich je ein Π -Klammerloch, Dübelloch mit Stemmloch. Hinten mittig Ausnehmung für Dachbalken - Rechts und Links: Anathyrose. Links Kantendübelloch.
Abb.: Tafel 116

Tabelle zu Kat.Nr. 146-150

Kat. Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	M cm	T cm	M cm	T cm	Zuordnung/Fundlage/Bemerkungen
146	A 990	T 113	Friesblock TMT	50,5	114	49		?	?		SH4
147	A 1305	T 114	Friesblock TMT	50,5	111,5	50		31,5	49	31,5	SH8
148	A 1306		Fragment MTM	>36	> 47,5	54	-	-	-		SH7 Balkenloch
149	A 1308	T 115	Fragment TM ?	50,5	>50	53		34	-		SH16
150	A 1309	T 116	Friesblock MTM	50	134,3	46	49	32,5	49		WH/SH Balkenloch
Mittelwerte				49,8			49	32,7	49	31,5	

3. Geison

151. A 471 Geisonfragment
Grauer Marmor, nur Teile von Vorder-, Ober- und Unterseite erhalten, verwittert - Vorderseite: Geisonstirn nach unten leicht zurückfallend, Tropfnase und Kopfprofil weitgehend abgestoßen. Oberflächen fein gezahnt - Oberseite: Durchgehend grob gezahnt und eben - Unterseite: Teil eines Mutulus mit Ansatz einer Via. Oberflächen fein gezahnt und überschliffen. Die Mutulusbreite wurde durch Festlegen seiner Mittelachse anhand der Guttae und der Verdoppelung des Achsabstandes vom linken Plattenrand rekonstruiert.
152. A 489 Geisonfragment
Grauer Marmor, rechts gebrochen, Kanten bestoßen. Geringe Verwitterungsspuren - Vorderseite: Geisonstirn senkrecht, Oberfläche verwittert. Tropfnase und Kopfprofil stark bestoßen - Oberseite: Durchgehend geglättet, nur am hinteren Rand Spitzeisenhiebe erkennbar, sonst keine Bearbeitungsspuren. Links zwei II-Klammerlöcher mit Eisenresten. Mörtelreste insbesondere im Bereich der Klammerbahnen - Links: Anathyrose mit dreiseitigem, sehr breitem, gezahntem und teilweise überschliffenem Saum. Mittलगrob gespitzter Spiegel mit feinem Randschlag am unteren Rand. Kantendübelloch - Unterseite: Unterlager mit Anathyrose, Saum läuft vorne und links um. Spiegel grob, zum Saum hin feiner gespitzt, Saum gezahnt; im Bereich des Saums eine kurze Ritzlinie, die die Lage des Mutulus exakt vorgibt. Mutulus mit Ansatz einer Via, Leistchen am hinteren Mutulusansatz. Ränder und Kanten bestoßen, Oberflächen sehr fein gezahnt und überschliffen.
Abb.: Tafel 118
153. A 999 Geisonfragment
Grauer Marmor, links und hinten gebrochen - Vorderseite: Geisonstirn senkrecht, Oberfläche verwittert, vermutlich geschliffen. Tropfnase bestoßen, Kopfprofil vollständig abgebrochen - Oberseite: Geglättet, keine Bearbeitungsspuren mehr erkennbar - Rechts: Durchgehend gezahnt - Unterseite: Ein Mutulus, links gebrochen, Oberflächen verwittert mit Flechtenbefall. Leistchen am hinteren Mutulusansatz.
Abb.: Tafel 117
154. A 1098 Geisonfragment
Grauer Marmor, nur Reste von Unter- und Oberseite erhalten - Oberseite: Geglättet, stark verwittert - Unterseite: Teil eines Mutulus mit vier Gutta am hinteren Rand (die Mutulusbreite wurde durch Festlegen seiner Mittelachse anhand der Guttae und der Verdoppelung des Achsabstandes vom linken Plattenrand rekonstruiert), Leistchen am Mutulusansatz. Oberflächen geglättet, stark verwittert. Keine Bearbeitungsspuren mehr erkennbar.
Abb.: Tafel 117
155. A 1397 Geisonfragment
Grauer Marmor, links und hinten gebrochen - Vorderseite: Geisonstirn senkrecht, Oberfläche geglättet, stark verwittert, Tropfnase und Kopfprofil abgestoßen - Oberseite: Geglättet - Links: Durchgehend geglättet, keine Bearbeitungsspuren - Unterseite: Mutulus mit Resten zweier Viae, links hinten ca. ¼ abgebrochen. Oberflächen geglättet, keine Bearbeitungsspuren. Leistchen am hinteren Mutulusansatz.
Abb.: Tafel 117

Tabelle zu Kat.Nr. 151-156

Kat. Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B m	T m	Via cm	Mut. cm	Bemerkungen
151	A 471	T 117	Fragment	14	>33,5	>24	-	(33,0)	OS eben, grob gespitzt
152	A 489	T 118	Fragment	15,3	>50	89,5	-	33,8	Mörtelreste auf der OS
153	A 999	T 117	Fragment	14,4	>34,4	>34,0	-	34,4	
154	A 1098	T 117	Fragment	>12	>15	>24,5	-	(34,0)	OS grob gezahnt
155	A 1397	T 117	Fragment	13,9	>46,2	>29,4	6,2-6,4	33,5	OS geglättet
Mittelwerte							6,3	33,74	

4. Anten

4.1 Antempfeiler

156. A 1512 Antempfeiler (Zuweisung sehr unsicher)
 Stark bestoßen - Vorderseite: Nach oben leicht verjüngt. Oberfläche am Rand gezahnt, sonst mittelgrob gespitzt. Im unteren Bereich großflächige, rechteckige Ausnehmung von etwa 9 cm Tiefe, grob gespitzt - Rechts: Nach oben verjüngt. Vorderer Rand fein gespitzt, dahinter bossiert. Oberfläche teilweise abgestoßen Links: Nach oben verjüngt. Oberfläche durchgehend fein gezahnt - Rückseite bossiert - Oberseite: Anathyrose, Saum am vorderen und rechten Rand. Keine Spuren von Verbindungsmitteln - Unterseite: Anathyrose; Saum am linken Rand, Vorderkante für die Ausnehmung abgestoßen.
 Abb.: Tafel 119
157. A 1181 Antempfeiler-Fragment
 „Diple Stoa“-Inscription, wohl von der älteren Nordhalle; stark bestoßen und verwittert, Rückseite abgebrochen - Vorderseite: Geglättet, stark verwittert. Elf Zeilen der Inscription erhalten, kaum mehr entzifferbar - Rechts: Oberfläche durchgehend gezahnt; stark verwittert, teilweise versintert - Links: Am vorderen gezahnt, dahinter bossiert, mit mittelgroben Spitzeisen - Oberseite: Oberfläche soweit erhalten fein gespitzt, am rechten vorderen Rand Zahneisen Spuren - Unterseite: Oberfläche gezahnt.
 Lit.: Wiegand/Schrader 216 ordnen den Block bereits der älteren Nordhalle zu - IvPr.Nr.49: „gefunden im Bereiche des Ekklesiasterion“, nahe dem Ostende der älteren Halle. Datierung der Inscription um 200 v.Chr., also keinesfalls von der jüngeren Halle stammend.
 Abb.: Tafel 120

Tabelle zu Kat.Nr. 156-157

Kat. Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H	B	T	Bemerkungen
156	A 1512	T 119	Antempfeiler	73,4	59,9- 59,7	28	Rechteckige Ausnehmung an der Vorderseite
157	A 1181	T 120	Antempfeiler	84,5	69,5- 67,0	38	Inscription IvPr.Nr.49

4.2 Antenskapitelle

158. A 699 Antenskapitell (Zuweisung sehr unsicher)
 Stark verwittert - Vorderseite: Anstelle des Kapitellhalses zwei faszienartig übereinander angeordnete Bänder, darüber ein schmales zweiteiliges Kopfprofil aus schräger, leicht unterschnittener Leiste und einer stark verrienen Hohlkehle. Geringe Ausführungs- und Maßgenauigkeit - Rechts: Kapitellprofil nur wenig um den vorderen Rand herumgeführt; rechts davon grob gespitzte Oberfläche, wohl ehemals verputzt - Links: Kapitellprofil etwa bis zur Hälfte des Blocks um die vordere Kante herumgeführt, links daneben grob gespitzt, wohl ehemals verputzt - Oberseite: Kanten rundherum abgestoßen; Oberfläche soweit erhalten grob gespitzt - Unterseite: Durchgehend gezahnt, dazwischen einzelne Spitzeisen Spuren; zu den Rändern hin zunehmend feiner gezahnt.
 Abb.: Tafel 121

Tabelle zu Kat.Nr. 158

Kat. Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H	B unten	T	Bemerkungen
158	A 699	T 121	Antenskapitell	30,9	60,3	60,3	Runddübelloch vorne!

V. Heilige Halle

1. Krepis und Stylobat

160. A 744 Stufenblock
Grauer Marmor, bestoßen Oberflächen teilweise gut erhalten – Vorder- und Unterseite unzugänglich – Seitenflächen: Anathyrose, Saum am oberen Rand (vorderer Rand nicht einsehbar) – Oberseite: Auftritt glatt, Auflagerbereich grob gespitzt. Eine tiefe Verwitterungsspur zeigt die ehemalige Lage des darüberliegenden Stylobats. Im Auflagerbereich zwei Dübellöcher, eines davon mit Gußkanal nach vorne. Nach beiden Anschlußseiten je ein Klammerloch.
161. A 816 Stufenblock
Grauer Marmor, bestoßen und verwittert – Vorderseite glatt, evtl. geschliffen – Seitenflächen: Anathyrose, gezahnte Säume am vorderen und oberen Rand. Links hinten deutlich vorstehende, eckige Bosse – Oberseite: Auftritt glatt, im Auflagerbereich grob gespitzt. Zwei Dübellöcher, eines davon mit Gußkanal nach vorne. Nach beiden Anschlußseiten je ein Klammerloch – Unterlager: Anathyrose, im linken Drittel ein Dübelloch.
162. A 824 Stufenblock
Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert – Vorderseite glatt, evtl. geschliffen – Seitenflächen: Anathyrose, Saum am vorderen und oberen Rand – Oberseite: Glatter Auftritt, Auflagerbereich grob gespitzt. Nahe dem rechten Rand zwei Dübellöcher, eines davon mit Gußkanal nach vorne. Rechts ein Klammerloch erhalten, linke Kante an dieser Stelle abgebrochen. Im Bereich des Auftritts zwei Sgraffiti, das eine möglicherweise einen neunarmigen Leuchter darstellend – Unterlager: Anathyrose, Saum am vorderen Rand. Am rechten Rand ein Kantendübelloch, ein weiteres Dübelloch nahe dem linken Rand.
163. A 831 Stufenblock
Grauer Marmor, stark bestoßen, große Teile abgebrochen – Vorderseite: Nur etwa die Hälfte der Fläche erhalten, die untere Kante wurde mithilfe einer Reihe von Sprenglöchern, die am rechten Ende des Blocks noch zu sehen sind, abgeschlagen. Die Sprenglöcher setzen sich an den Seitenflächen fort, die ebenfalls nur teilweise noch vorhanden sind – Oberseite: Auftritt glatt, Auflagerbereich grob gespitzt. Zwei Dübellöcher ohne Gußkanal, eines davon sehr breit. Nach links ein Klammerloch erhalten – Unterseite: Ebenfalls zu großen Teilen abgeschlagen. Anathyrose, am rechten Rand ein Kantendübelloch erhalten.
164. A 834 Stylobatblock
Grauer Marmor, bestoßen und verwittert – Vorderseite und Unterlager nicht zugänglich – Seitenflächen: Anathyrose, Saum nur am oberen Rand deutlich erkennbar – Rückseite grob gespitzt – Oberseite: Etwa mittig ein runder Anathyrosespiegel mit zentralem Runddübelloch, ca. 20 cm links davon ein weiteres Dübelloch, beide ohne Gußkanäle. Eine lange Ritzlinie führt vom Anathyrosesaum fast bis zum hinteren Rand.
165. A 835 Stylobatblock
Grauer Marmor, stark verwittert – Vorderseite: Glatt, rechts gebrochen – Seitenflächen: Anathyrose, gezahnte Säume am vorderen und oberen Rand – Oberseite: Etwa mittig auf der Platte ein runder Anathyrosespiegel mit zentralem Runddübelloch, ca. 23 cm links davon ein weiteres Dübelloch, beide ohne Gußkanäle. Keine Säulenstandspur mehr erkennbar, aber am hinteren Rand eine kurze Anrißlinie, die auf die Mitte des Anathyrosespiegels ausgerichtet ist – Unterlager nur teilweise zugänglich, soweit erkennbar Anathyrose mit Saum am vorderen Rand.
166. A 847 Stylobatblock
Vom westlichen Ender der Halle; stark bestoßen – Vorderseite: Gezahnt, einzelne Spitzeosensspuren; verwittert. In der Mitte leicht eingezogen – Rechts und Links: Anathyrose, Saum vorne und am oberen Rand – Oberseite: Hinten gebrochen, Kanten stark bestoßen und verwittert. Säulenstandspur, teilweise mit Tropfspuren in Kannelurform; Lagerfläche mit Anathyrose, ein zentrales und ein exzentrisches Runddübelloch, beide mit Gußkanälen. Zentrum der Auflagerfläche durch vier Ritzlinien an allen Seiten angerissen. Oberfläche ansonsten mit Zahneisen geglättet, links neben der Säulenstandspur feine Spitzeosensspuren; zum linken Rand hin deutlich abgetreten, bis zu 0,8 cm gegenüber der restlichen Fläche abgetieft (!) – Unterseite: Anathyrose, Saum am vorderen Rand. Links ein Kantendübelloch, am rechten Rand zwei sehr eng beieinander liegende Dübellöcher.
Abb.: Tafel 122

Tabelle zu Kat.Nr. 160-166

Kat. Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Auftritt cm	Lage NH	Bemerkungen
	A 37		Stufenblock	31,0	>106	68	39	23/2	
	A 247		Stufenblock	32,0	101,5	65,5	38,5	21/2	
	A 254		Stufenblock	30,7	123,6	-	-	21/2	
	A 262		Stufenblock	?	118	65	35	20/2	KlaLo mit Eisen- und Bleiresten
	A 388		Stufenblock	27,6	67,9	-	-	17/2	Eckblock?
	A 391		Stufenblock	31,2	-	68,0	-	17/2	
	A 423		Stufenblock	26,5	92,0	77	-	13/2	
160	A 744		Stufenblock	29,5	140,5	67	(39)	8/2	
	A 803		Stufenblock	30	111	76	-	5/2	
161	A 816		Stufenblock	30,5	110	75	-	4/2	
162	A 824		Stufenblock	30	120	69	-	4/2	Sgraffito-Ritzungen
	A 830		Stufenblock	30	109,5	50	-	3/2	
163	A 831		Stufenblock	30	114,5	64	-	3/2	Sprenglöcher
164	A 834		Stylobatblock	27,5	137,5	ca.90		3/2	Säulen-Standspur
165	A 835		Stylobatblock	26,5	134,5	89		3/2	Säulen-Standspur
166	A 847	T 122	Stylobatblock	26,0	1,44	96		2/2	Säulen-Standspur
	A 1434		Stylobat-Fragment	25	>67,5	>55,5	-	15/3	
	A 1442		Stufenblock ?	30,3	87,5	>65,5	-	10/3	
	A 1443		Stufenblock	29,8	111	>50	-	9/3	
	A 1453		Stufenblock	26	>94	95	-	7/3	
	A 1471		Stylobat-Fragment	>17	>67	>50	-	6/3	Säulen-Standspur

2. Frontsäulen und Kapitelle

2.1 Säulenschäfte

Dorische Säulen, 20 Kanneluren mit Kannelurstegen. Die Ober- und Unterlager tragen Anathyrose mit breitem Saum. Darin sind jeweils zwei Runddübellöcher eingelassen, die beide exzentrisch im Bereich des Saumes eingelassen sein können oder eines davon in der Mitte. Gußkanäle gibt es auf den Säulentrommeln nicht, lediglich die untersten Trommeln waren mit vergossenen Dübeln auf dem Stylobat befestigt.

167. A 231 Dorische Säulentrommel
Grauer Marmor, bestoßen und verwittert – Lagerflächen: Anathyrose, je ein zentrales und ein exzentrisches Runddübelloch – Mantelfläche: Keine Entasis feststellbar.
168. A 421 Dorische Säulentrommel (Fragment)
Grauer Marmor, etwa mittig gespalten, zweite Hälfte fehlt – Lagerflächen: Anathyrose, auf dem Unterlager ein zentrales und ein exzentrisches Dübelloch, auf dem Oberlager hingegen zwei exzentrische Dübellöcher und ein nur roh angelegtes, demnach wohl nicht genutztes zentrales Dübelloch.
169. A 435 Dorische Säulentrommel
Grauer Marmor, Oberflächen gut erhalten – Lagerflächen: Anathyrose, je ein zentrales und ein exzentrisches Dübelloch – Mantelfläche: Im unteren Drittel eine ca. 2,5 cm tiefe, rechteckige Einlassung, vermutlich für einen Dübel oder einen Haken aus Metall.
Abb.: Tafel 123
170. A 734 Dorische Säulentrommel
Wohl oberstes Schaftstück mit weißer Calcitaderung, zum Teil stark verwittert - Mantelfläche: Oberfläche nicht endbearbeitet (sehr breite Kannelurstege). Stege teilweise stark bestoßen und verwittert - Oberseite: Anathyrose; zwei exzentrische Dübellöcher in unterschiedlichem Abstand zur

Flächenmitte; eines der Löcher greift halbseitig in den Anathyrosespiegel ein - Unterseite: Anathyrose; zwei exzentrische Runddübellöcher. Stark herausgewitterte Calzitadern.
Abb.: Tafel 124

171. A 843 Dorische Säulentrommel
Grauer Marmor, insgesamt gut erhalten – Lagerflächen: Anathyrose, je ein zentrales und ein exzentrisches Dübelloch – Mantelfläche ohne meßbare Entasis.
172. A 1022 Dorische Säulentrommel (Fragment)
Nur eine Lagerfläche und Ansatz der Mantelfläche erhalten. Auf der Lagerfläche Anathyrose mit lediglich einem zentralem Dübelloch. Sehr breiter gezahnter Saum.
173. A 1059 Dorische Säulentrommel
Wohl unteres Schaftstück; stark bestoßen - Mantelfläche: Kannelluren teilweise vollständig abgestoßen; Oberflächen gezahnt - Oberseite: Oberfläche teilweise abgebrochen; Anathyrose, sehr breiter Saum; ein zentrales Runddübelloch erhalten - Unterseite: Anathyrose wie oben; ein zentrales und ein exzentrisches Runddübelloch.
174. A 1060 Dorische Säulentrommel
Kannelurstege am oberen und unteren Rand vollständig abgestoßen, sonst gut erhalten - Mantelfläche: Leichte Entasis meßbar. Oberfläche verwittert, wohl nicht endbearbeitet; breite Kannelurstege - Oberseite: Anathyrose, Spiegel sitzt stark exzentrisch. Ein zentrales und ein exzentrisches Runddübelloch - Unterseite: Anathyrose mit sehr breitem Saum; ein zentrales und ein exzentrisches (kleineres) Runddübelloch.
175. A 1074 Dorische Säulentrommel (Fragment)
Grauer, stark gelblich geädertes Marmor, die harten Adern treten an der Mantelfläche zum Teil bis ca. 2 mm vor. Etwa mittig gespalten, zweite Hälfte fehlt – Lagerflächen: Anathyrose, jeweils nur der Rest eines zentralen Dübellochs erhalten.
176. A 1075 Dorische Säulentrommel
Grauer Marmor, Oberflächen teilweise gut erhalten, Kanten zum Oberlager abgestoßen – Lagerflächen: Anathyrose, je ein zentrales und ein exzentrisches Dübelloch – Mantelfläche: Kanneluren bestoßen, an einer Kannelur allerdings schon antike Reparaturen feststellbar: An zwei Stellen finden sich anstelle des Kannelurgrates ca. 2 cm tiefe, 4 cm breite längliche Einlassungen, in die wohl ehemals Flickstücke eingefügt worden waren.
177. A 1083 Dorische Säulentrommel
Grauer Marmor, insgesamt gut erhalten – Lagerflächen: Anathyrose mit sehr breiten gezahnten Säumen, jeweils zwei exzentrische Dübellöcher – Mantelfläche: Kanneluren gut erhalten, keine Besonderheiten.
178. A 1084 Dorische Säulentrommel
Bestoßen und verwittert - Mantelfläche: Kannelurstege bestoßen, am unteren Ende völlig abgestoßen. Oberflächen nicht endbearbeitet; fein gezahnter Lehrenstreifen am unteren Rand - Oberseite: Anathyrose; zwei exzentrische Dübellöcher - Unterseite: Anathyrose mit sehr breitem Saum; ein zentrales und ein exzentrisches Runddübelloch.
Abb.: Tafel 125
179. A 1085 Dorische Säulentrommel
Grauer Marmor, bestoßen und rissig verwittert – Unterlager: Anathyrose, zwei exzentrische Dübellöcher – Oberlager: Anathyrose, ein zentrales und ein exzentrisches Dübelloch – Mantelfläche: Kanneluren stark bestoßen, stellenweise rissige Oberflächen.
180. A 1087 Dorische Säulentrommel (Fragment)
Grauer Marmor, etwa mittig gespalten, zweite Hälfte fehlt – Unterlager(?): Anathyrose, Rest eines exzentrischen quadratischen Dübellochs erhalten (!)
181. A 1101 Dorische Säulentrommel (Fragment)
Grauer Marmor, nur eine Lagerfläche erhalten. Evtl. von der selben Säulentrommel wie A 1022, denn die Lagerfläche trägt ebenfalls nur ein zentrales Runddübelloch, hier etwas größer, während der Durchmesser geringer ist als bei dem ersten Fragment.

182. A 1116 Dorische Säulentrommel
Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert – Lagerflächen: Soweit erhalten Anathyrose, jeweils ein zentrales Runddübelloch, oben zudem ein exzentrisches Dübelloch erhalten.
Abb.: Tafel 126
183. A 1118 Dorische Säulentrommel
Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert - Lagerflächen: Anathyrose, jeweils zwei exzentrische Runddübellöcher – Mantelfläche stark bestoßen und stellenweise großflächig abgeplatzt.
184. A 1122 Dorische Säulentrommel
Grauer Marmor, an den Kanten bestoßen, verwittert – Lagerflächen: Anathyrose, je zwei exzentrische Runddübellöcher – Mantelfläche: Kanneluren teilweise abgestoßen. Fast über die gesamte Höhe der Trommel eine dichte Reihe von Sprenglöchern.
185. A 1125 Dorische Säulentrommel
Grauer Marmor, Stege teilweise stark bestoßen und verwittert - Mantelfläche: Oberflächen grob gezahnt, Kanneluren nicht endbearbeitet - Oberseite: Anathyrose; ein zentrales und ein exzentrisches Dübelloch, überdurchschnittlich große Durchmesser - Unterseite: Kannelurstege fast vollständig abgestoßen. Anathyrose; ein zentrales und ein exzentrisches Runddübelloch.
Abb.: Tafel 127
186. A 1127 Dorische Säulentrommel
Oberflächen gut erhalten - Mantelfläche: Oberflächen grob gezahnt, Kanneluren nicht endbearbeitet. Fein gezahnte Lehre am unteren Rand mit deutlich schmälere Kannelurstege - Oberseite: Anathyrose, ein zentrales und ein exzentrisches Runddübelloch mit sehr großen Durchmessern - Unterseite: Anathyrose, flacher Scamillus am äußeren Saumrand. Ein zentrales und ein (kleineres) exzentrisches Runddübelloch.
Abb.: Tafel 128
187. A 1129 Dorische Säulentrommel
Stark verwittert - Mantelfläche: Oberfläche grob gezahnt, fein gezahnter Lehrenstreifen am unteren Rand; Kannelurstege unten deutlich schmaler - Oberseite: Rissig verwittert, Kanten teilweise abgestoßen. Anathyrose mit sehr breitem Saum; ein zentrales und ein exzentrisches Runddübelloch, sehr große Durchmesser - Unterseite: Anathyrose; ca. 3 cm breiter Scamillus am äußeren Saumrand. Ein zentrales und ein exzentrisches (kleineres) Runddübelloch.
Abb.: Tafel 129
188. A 1130 Dorische Säulentrommel
Stark gelblich geädert, grauer Marmor, bestoßen - Mantelfläche: Kannelurstege bestoßen; Kanneluren sehr flach - Oberseite: Anathyrose, Spiegel exzentrisch und leicht oval. Ein zentrales und ein größeres (!) exzentrisches Dübelloch, beide im Bereich des Anathyrosespiegels - Unterseite: Kanten der Kannelurstege rundherum abgestoßen. Anathyrose, Spiegel exzentrisch. Ein zentrales und ein exzentrisches Dübelloch.
Abb.: Tafel 130
189. A 1131 Dorische Säulentrommel
Rissig verwittert, stark bestoßen - Mantelfläche: Oberflächen gezahnt. Sehr breite Kannelurstege, an den Enden meist abgestoßen. Eine dichte senkrechte Reihe von Sprenglöchern über die gesamte Höhe der Trommel - Oberseite: Anathyrose mit sehr breitem Saum, Spiegel leicht exzentrisch. Ein zentrales und ein exzentrisches Runddübelloch mit sehr großen Durchmessern, das äußere sitzt leicht schräg im Stein - Unterseite: Anathyrose, Spiegel leicht exzentrisch; nur ein zentrales Runddübelloch. Quer über die Fläche eine Schrotrille, die auf die seitlich eingeschlagenen Sprenglöcher zuläuft.
Abb.: Tafel 131
190. A 1132 Dorische Säulentrommel
Leicht rissig verwittert - Mantelfläche: Oberflächen gezahnt; Stegkanten gut erhalten, sehr breit und wohl nicht endbearbeitet - Oberseite: Anathyrose mit sehr breitem Saum, Spiegel exzentrisch. Ein zentrales und ein exzentrisches Dübelloch - Unterseite: Anathyrose, Spiegel leicht exzentrisch. Ein zentrales und ein größeres (!) exzentrisches Dübelloch.
Abb.: Tafel 132

191. A 1141 Dorische Säulentrommel
Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert – Lagerflächen: Anathyrose, je ein zentrales und ein exzentrisches Dübelloch – Mantelfläche: Kannelurstege weitgehend abgestoßen. Nahe dem oberen Rand in einem Kannelurtal eine kleine rechteckige Einlassung, vermutlich für einen Dübel oder Metallhaken.
192. A 1147 Dorische Säulentrommel
Grauer Marmor, bestoßen und verwittert – Unterlager: Anathyrose, ein zentrales und ein exzentrisches Dübelloch – Oberlager: Anathyrose, ein zentrales und zwei exzentrische Dübellöcher (!). Das zentrale Dübelloch ist zudem nach einer Seite hin verbreitert worden, wohl um seine zunächst fehlerhafte Lage zu korrigieren. Da alle Löcher gleich tief sind ist nicht zu entscheiden welches von den beiden äußeren tatsächlich genutzt war.
193. A 1150 Dorische Säulentrommel
Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert – Lagerflächen: Oben unzugänglich unten Anathyrose, ein zentrales und ein exzentrisches Dübelloch – Mantelfläche: Fast alle Kanneluren abgestoßen, an einer Stelle Rest einer Bosse in einem Kannelurtal, es läßt sich aber am Bauteil selbst kein Grund für diese Unfertigkeit feststellen.
194. A 1163 Dorische Säulentrommel
Grauer Marmor, bestoßen und verwittert. Das Bauteil ist teilweise noch eingegraben – Lagerflächen: Oberlager unzugänglich, Unterlager mit Anathyrose, zwei exzentrische Runddübellöcher – Die Mantelfläche weist sehr unterschiedliche Kannelurbreiten auf (Schwankungen zwischen 1 und 2 cm).
195. A 1173 Dorische Säulentrommel
Grauer Marmor, stark bestoßen, rissig verwittert – Lagerflächen: Anathyrose, je ein zentrales und ein exzentrisches Dübelloch. Auf dem Unterlager ein Steinmetzzeichen $B\Delta$ – Mantelfläche stark bestoßen und verwittert.
196. A 1175 Dorische Säulentrommel
Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert – Lagerflächen: Anathyrose, je ein zentrales und ein exzentrisches Dübelloch. Quer über das Oberlager eine dichte Reihe von Sprenglöchern – Mantelfläche: Kanneluren stark bestoßen, an einer Seite eine breite eingeschlagene Kerbe über die gesamte Höhe der Trommel, wohl vom Versuch sie zu spalten.
197. A 1178 Dorische Säulentrommel
Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert – Lagerflächen: Anathyrose, je ein zentrales und ein exzentrisches Dübelloch – Mantelfläche: Etwa mittig eine grob in den Schaft gehauene, umlaufende Kerbe, offenbar vom Versuch die Trommel in zwei Teile zu zertrennen. Ähnliches findet man an den noch stehenden unteren Säulenschäften der Straßenhalle.
198. A 1257 Dorische Säulentrommel (Fragment)
Grauer Marmor, etwa ein Drittel der Trommel abgespalten – Oberlager: Anathyrose, je ein zentrales und ein exzentrisches Dübelloch – Unterlager: Anathyrose, zwei exzentrische Runddübellöcher – Mantelfläche stark bestoßen und verwittert.

Tabelle zu Kat.Nr. 167-198

Aufgrund des schlechten allgemeinen Erhaltungsgrades der Kannelurstege sind die Durchmesser in den Kannelurtälern gemessen. Bei wenigen gut erhaltenen Stücken ist der äußere Durchmesser angegeben und in [...]-Klammern gesetzt. Rekonstruierte Durchmesser erscheinen in (...)-Klammern. Der Verjüngungsfaktor ist nach folgender Gleichung berechnet: $Verj. = (Udm-Odm) \times 100 / H$

Kat. Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	UDm cm	ODm cm	H cm	Verj.	Lage/ Δ DLu.	Lage/ Δ DLo.	Bemerkungen
167	A 231		Säulentrommel	?	?	158,2		m/?	m/?	
	A 305		Säulentrommel	?	?	141,4		m/?	m/?	
168	A 421		Fragment	?	?	>110 ?		-	-	
	A 429		Fragment	[70] ?	-	>49,5	1,95	m/-	-	
169	A 435		Säulentrommel	65,7	62,8	149,0		m/?	m/?	seitliche Einlassung

Kat. Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	UDm cm	ODm cm	H cm	Verj.	Lage/ Δ DLu.	Lage/ Δ DLö.	Bemerkungen
	A 436		Fragment	?	?	136,1		m/ -	?	
170	A 734	Z	Säulentrommel	?	?	91,5		e/?	e/?	
	A 802		Fragment	-	-	>65		-	-	
	A 811		Säulentrommel	[70,5]	[69]	92,5	1,62	m/ -	m/ -	gebrochen
171	A 843		Säulentrommel	[72]	[69]	182,5	1,64	m/20	?	
	A 844		Säulentrommel	[72]	[70]	150,0	1,33	m/18 ?	-	
	A 914		Fragment	?	?	>75,5		m/ -	-	
	A 928		Fragment	-	-	>84		-	-	
	A 929		Fragment	?	?	190,5		m/ - ?	-	
	A 932		Fragment	-	-	>106		-	-	
	A 946		Fragment	-	-	>85		m/?	-	
172	A 1022		Fragment	59,5 ?	-	>19,5		m/ -	-	Kannelurbreite sehr unterschiedlich, Nur ein mittiges DL
173	A 1059	Z	Säulentrommel	(68)	(65)	?		-	m/22	(Höhe fehlt!)
174	A 1060	Z	Säulentrommel	(64,6)	(62)	192,9	1,35	m/19	?	
	A 1061		Fragment	-	-	>54,5		-	-	
	A 1062		Fragment	-	-	>110		-	-	Marmor gelblich geädert
	A 1063		Fragment	-	-	>89		-	-	
	A 1064		Fragment	-	-	>66		-	-	
	A 1069		Fragment	-	-	>35		-	-	
	A 1072		Fragment	(66)	(63)	123,2	2,44	m/24	-	
175	A 1074		Fragment	(63)	(58)	104,2	4,8 ?	-	-	
176	A 1075		Säulentrommel	(66)	(62)	128,5		m/24	?	Reparaturstellen an einem Kannelursteg
177	A 1083		Säulentrommel	?	62,7	116,9		e/47,5	e/40,5	Stege gut erhalten
178	A 1084	Z	Säulentrommel	(67,5)	64,2	175	1,89	m/20	e/42 !	
179	A 1085		Säulentrommel	64,4	(60,4)	139,4	2,87	e/35,5	e/22	
	A 1086		Fragment	62 ?	-	141		-	-	Sprenglöcher
180	A 1087		Fragment	>51	-	74,2		-	-	Rechteckdübel, oberste Trommel?
181	A 1101		Fragment	54 ?	-	>20		-	-	
	A 1102		Fragment	-	-	104		-	-	
	A 1103		Fragment	(59)	(56)	112	2,68	m/19	?	
182	A 1105		Fragment	(63)	(58)	136	3,68	-	-	
	A 1107		Fragment?	?	(61)	>39		?	?	(eingegraben)
	A 1113		Säulentrommel	64	58,5	155,5	3,54	-	m/18	gebrochen, OS übergroße DL (Dm10)
	A 1115		Säulentrommel	62	58	104,2	3,84	m/16,5	?	gut erhaltene Stege
	A 1116		Säulentrommel	68	66	155	1,29	m/46 ?	m/25	
	A 1117		Fragment	-	-	129		-	-	
183	A 1118		Säulentrommel	58,5	(55,5)	85,5	2,57	e/39	e/38	
184	A 1122		Säulentrommel	63,2	65,5	134	1,72	e/49	e/40,5	Sprenglöcher
185	A 1125	Z	Säulentrommel	60,8	58,2	81,3	3,20	m/19	m/18,5	
186	A 1127	Z	Säulentrommel	66,5	65	138,8	1,08	m/20	m/21	
187	A 1129	Z	Säulentrommel	67 ?	66,5	150		m/22	m/16	Fußlehre ca. 13 cm
188	A 1130	Z	Säulentrommel	61,5	56,5	139,5		m/17,5	m/15,5	
189	A 1131	Z	Säulentrommel	62,5	60,5	107	3,58	m/26	m/20	
190	A 1132	Z	Säulentrommel	60,8	56,3	103,8	4,3 ?	m/20	m/15,5	
	A 1133		Säulentrommel	63	57,3	112,8	5,1 ?	m/22	m/24,5	
	A 1137		Fragment	-	-	177,8		-	-	
191	A 1141		Säulentrommel	66	64,5	93	1,61	m/24	m/23,5	seitliche kleine Einlassung

Kat. Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	UDm cm	ODm cm	H cm	Verj.	Lage/ Δ DLu.	Lage/ Δ DLö.	Bemerkungen
	A 1142		Fragment	-	-	121		-	-	
	A 1143		Fragment	-	-	108,4		-	-	
	A 1144		Säulentrommel	(66) ?	-	109,7		-	-	gebrochen
	A 1145		Fragment	-	-	>85		-	-	
192	A 1147		Säulentrommel	62	>57	127,9		m/23	m/23	OS: 3 DL ,wohl Korrektur
	A 1148		Säulentrommel	66	-	>123		m/23	-	oben gebrochen
	A 1149		Säulentrommel	60	56	93,8	4,26	m/22	m/18	
193	A 1150		Säulentrommel	(56)	?	88,4		m/17,5	?	(eingegraben), eine Kannelurfurche teilweise bossiert
	A 1151		Fragment	-	-	>29		-	-	Kannelurbreite sehr unterschiedlich
	A 1153		Fragment	66	-	>55		m/24,5	-	
	A 1154		Fragment	-	(63,5)	>105		-	-	
	A 1155		Säulentrommel	66,5	?	>53		m/23	?	(eingegraben)
	A 1156		Fragment	-	-	>142		-	-	
	A 1157		Fragment	-	-	>115,5		-	-	zu A 1158 ?
	A 1158		Fragment	-	-	>46		-	-	zu A 1157 ?
	A 1161		Säulentrommel	61,3	58,5	121,8	2,29	m/22	?	
194	A 1163		Säulentrommel	59,8	?	>88		e/40,5	?	(eingegraben)
	A 1164		Säulentrommel	(67)	66	134		m/20,5	m/21,5	
	A 1168		Fragment	(65)	-	>122,5		-	-	
	A 1170		Säulentrommel	65	61,8	131,3	2,44	m/19,5	m/19,5	
	A 1171		Säulentrommel	58,2	56,5	78	2,18	m/20,5	m/18	
195	A 1173		Säulentrommel	59	55,5	113,4	3,09	m/18	m/18,5	Steinmetzzeichen BA
196	A 1175		Säulentrommel	(61)	(56)	136,3	3,67	m/19,5	m/19,5	
	A 1176		Säulentrommel	(67)	(63)	148	2,70	m/22,5	?	gebrochen
	A 1177		Fragment	-	-	>77		-	-	
197	A 1178		Säulentrommel	64,8	(63)	104,5	1,72	m/23,5	?	umlaufende Schrottrinne
	A 1179		Säulentrommel	(62)	54 ?	127		-	(18,5)?	gebrochen
	A 1189		Fragment	-	-	>55		-	-	
	A 1254		Fragment	65,8 ?	-	>119		m/20,5	-	
	A 1255		Säulentrommel	?	65,5	146,5		m/19,5	m/24,5	
	A 1256		Säulentrommel	?	65	153		m/20	m/19	
198	A 1257		Säulentrommel	63,6	62	94,6	1,69	e/42,5	-	gebrochen

2.2 Frontsäulen-Kapitelle

199. A 400 Dorisches Kapitellfragment
Grauer Marmor, etwa mittig durchgebrochen – Seitenflächen: Oberflächen geglättet, wohl überschliffen. Kanneluren unten bestoßen. Anuli dem Säulenhals zugeordnet. Echinus leicht gewölbt, Kopfprofil bestoßen aber stellenweise im ganzen Querschnitt erhalten – Oberseite: Ca. 1 cm Scamillus. Runde Lagerfläche mittelgrob gezahnt, Randbereiche mittelgrob gespitzt. 2 exzentrische Dübellöcher – Unterseite: Durchgehend mittelfein gezahnt, Kannelurränder abgestoßen. An den Rändern kurze Ritzlinien, die radial auf die Mitten der Kannelurstege zulaufen.
Abb.: Tafel 135
Lit.: IX. Arastirma Sonuclari Toplantasi 251, Abb.4/5
200. A 761 Dorisches Kapitell-Fragment
Stark bestoßen und verwitert - Seitenflächen: Oberflächen fein gezahnt; Echinus kaum gekrümmt, etwa 45° steil; 2 Anuli - Oberseite: Runde, fein gezahnte Lagerfläche mit zentrierter Anrißlinie; entlang der Ränder fein gezahnter Saum, die Restflächen sind mittelgrob gezahnt - Unterlager abgebrochen.

201. A 973 Dorisches Kapitell
Stark bestoßen - Ansichtsseiten: Abakus mit Kopfprofilen teilweise abgeschlagen, untere Enden der Kannelurstege fast durchweg abgestoßen. Oberflächen gut geglättet, verwittert. Abakus nach oben leicht verbreitert; Echinus deutlich gewölbt. Zwei Anuli, der obere dem Echinus folgend, der untere mehr ein horizontaler Ring, sehr ungenaue Ausführung - Oberseite: Quadratisches Auflager, durchgehend gezahnt; am Rand ein sehr unregelmäßig verlaufender, gespitzter Scamillus, stellenweise durch eine tiefe Spitzrille von der Lgerfläche abgesetzt. Mittig ein quadratisches Dübelloch - Unterseite: Anathyrose, der gespitzte Spiegel leicht exzentrisch. Ein zentrales Runddübelloch.
Abb.: Tafel 136
202. A 1000 Dorisches Kapitell
Grauer Marmor, stark bestoßen, stark verwittert – Seitenflächen: Kanneluren fast vollständig abgestoßen. Anuli dem Echinus folgend, Echinus leicht gewölbt. Abakus und Kopfprofil fast vollständig abgestoßen – Oberseite: Soweit erhalten leichter Scamillus erkennbar. wohl quadratische Lagerfläche mit zentralem quadratischem Dübelloch – Unterseite: Anathyrose, Ränder vollständig abgestoßen. Anathyrose mit kleinem rundem Spiegel. Ein zentrales und ein exzentrisches Runddübelloch.
203. A 1206 Dorisches Kapitell
Stark betoßen und verwittert – Seitenflächen: Abakus mit Kopfprofil rundum fast vollständig abgestoßen; Kanneluren meist nur im Ansatz erhalten. Oberflächen gut geglättet, verwittert – Oberseite: Auflagerfläche durchgehend fein gespitzt; Randbereich mit grobem Zahneisen leicht scamillusartig abgetieft, auch Spuren von sehr flach geführtem Spitzisen. In der Mitte quadratisches Dübelloch – Unterseite: Anathyrose mit breitem gezahnten Saum; ein zentrales und ein exzentrisches Runddübelloch.
Abb.: Tafel 137
204. Dorisches Kapitell
Stark verwittert; zwei Ecken großflächig abgebrochen - Ansichtsseiten: Oberflächen, soweit erhalten, gut geglättet, stark verwittert. Abakus nach oben leicht eingezogen; Echinus nur wenig gewölbt. Zwei Anuli, der obere dem Echinus folgend, der untere als horizontaler Ring mit senkrechter Wandung ausgebildet - Oberseite: Kreisrunde Lagerfläche, geglättet, mit einzelnen Spitzeisenspuren. Am Rand gespitzter, ca. 2 mm abgetiefter Scamillus - Unterseite: Anathyrose, geglätteter Saum kaum vom Spiegel abgesetzt. Ein exzentrisches Runddübelloch erhalten, ein zweites vermutlich abgebrochen; kein Zentraldübel.
Abb.: Tafel 138
205. Dorisches Kapitell
Fragment, etwa mittig gebrochen, stark bestoßen und verwittert - Ansichtsflächen: Kanneluren sowie das Abakus-Kopfprofil fast vollständig abgestoßen, Oberflächen stark verwittert. Anuli im Profil sehr unregelmäßig, beide scheinen am Echinus anzuliegen; Echinus deutlich gewölbt - Oberseite: Ränder rundherum abgestoßen. Lagerfläche quadratisch, durchgehend gezahnt; mittig ein quadratisches Dübelloch. Am Rand scamillusartig abgetiefter, fein gespitzter Saum - Unterseite: Anathyrose mit rundem, leicht exzentrischen Spiegel; eventuelle Dübellöcher abgebrochen. Im Saum eine auf das Zentrum der Fläche zulaufende Ritzlinie erhalten.
Abb.: Tafel 139

Tabelle zu Kat.Nr. 199-205

Die Abakusbreite ist ohne Kopfprofil gemessen. Bei unterschiedlich langen Seiten sind beide Werte angegeben.

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	ODm cm	H cm	B Abakus cm	H Abakus cm	Bemerkungen
199	A 400	Z	Fragment	-	25,3	76,7	10,4	
	A 609		Säulenkapitell		27,7	-	11,3	2 Fragmente, nicht wieder gefunden
	A 760		Fragment	-	24,7	-	11,0	
200	A 761	Z	Fragment	-	>22	-	?	
	A 972		Säulenkapitell	55 ?	28,0	88*	10,0	

201	A 973	Z	Säulenkapitell	59	?	88*	11	
202	A 1000	Z	Fragment	(59)	24,7	75,4	?	
203	A 1206	Z	Fragment	-	26	-	?	
204	AA3	Z	Fragment		27,9	77,8	11,7	
205	AA2	Z	Säulenkapitell		26,4	>43,0	10,0	
Mittelwerte					26,3	76,6	10,77	

* mit Kopfprofil

3. Innensäulen der Nordhalle

Ionische Säulen mit teilkanneliertem Schaft. Der Erhaltungsgrad der Stücke ist sehr unterschiedlich, die Kannelurrate sind bei den meisten Trommeln so weit abgebrochen, daß eine sichere Feststellung der äußeren Durchmesser nicht mehr möglich ist. Da die Mantelfläche zum Teil Kanneliert, zum Teil glatt ist, wurde deshalb, um einheitliche Werte zu erzielen und sofern dies verlässlich erschien, der Durchmesser im Kannelurgrund gemessen und ein daraus rekonstruierter Wert in [...] -Klammern angegeben (Bei einer mittleren Kannelurtiefe von 3 cm am unteren, 2 cm am oberen Kanneluransatz wurde dem Meßwert ca 10% hinzugerechnet). Die Genauigkeit bewegt sich daher nur im ½-Zentimeterbereich. Rekonstruierte Durchmesser erscheinen in (..)-Klammern. Bei unteren Säulentrommeln mit Fußprofil sind die Durchmesser 5 - 10 cm oberhalb der Standfläche, vor dem Ausschwingen des Fußprofiles, abgenommen.

Die [...] -Klammern unter „Bemerkungen“ geben die Höhe des glatten Teiles der Mantelfläche (unterhalb der Kannelur) wieder. Gebrochene Trommeln sind dann als „-Fragment“ aufgeführt, wenn weniger als ca. 50 % daran erhalten ist.

3.1 Säulenbasen

206. A 605 und A 606 2 Säulenbasen-Fragmente
Jeweils oben und seitlich gebrochen, wohl aneinanderpassend. Maße des unteren Torus identisch – Unterlager: Anathyrose, ein zentrales und ein exzentrisches Dübelloch – Oberlager zum größten Teil abgebrochen, unzugänglich.

Tabelle zu Kat.Nr. 206

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	Dm cm	H cm	Bemerkungen
206	A 605 + A 606		Säulenbasenfragment	(ca.110)		2 Fragmente; nur unterer Torus und Trochilus erhalten

3.2 Unkannelierte Säulentrommeln

207. A 131 Säulentrommel (Fragment)
Untere Trommel eines Säulenschafts mit Rest eines Ablaufprofils. Grauer Marmor, bestoßen – Lagerflächen: Anathyrose, ein zentrales und ein exzentrisches Runddübelloch – Mantelfläche: Glatt, stark verwittert. Ablaufprofil fast vollständig abgestoßen. In drei verschiedenen Höhe umlaufende, grob eingeschlagene Kerben, wohl von Versuchen die Säule zu durchtrennen.
208. A 529 Säulentrommel (Fragment)
Untere Trommel eines Säulenschafts. Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert, gespalten und oben gebrochen – Unterlager: Anathyrose, Rest eines exzentrischen Dübellochs erhalten – Mantelfläche: Ansatz eines Ablaufprofils erhalten.
209. A 552 Säulentrommel (Fragment)
Untere Trommel eines Säulenschafts. Grauer Marmor, oben unzugänglich (teilweise eingegraben), vermutlich gebrochen – Unterlager: Anathyrose, kein Dübelloch (!) – Mantelfläche: Geglättet, stark verwittert. Fußprofil fast vollständig erhalten.

210. A 808 Säulentrommel (Fragment)
Paßt wohl an A 809. Untere Trommel eines Säulenschafts. Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert, oben gebrochen – Unterlager: Anathyrose, ein zentrales und ein exzentrisches Dübelloch – Mantelfläche: Große Teile abgeplatzt, stark verwittert. Rest eines Ablaufprofils erhalten.
211. A 809 Säulentrommel (Fragment)
Paßt wohl an A 808. Grauer Marmor, stark bestoßen, unten gebrochen. Die Gesamthöhe der Trommel zusammen mit A 808 beträgt rund 1,92 m – Oberlager: Teilweise gebrochen. Anathyrose, nur ein zentrales Dübelloch erhalten. Quer über die Fläche eine dichte Reihe von Sprenglöchern.
212. A 955 Säulentrommel
Grauer Marmor, Oberflächen teilweise gut erhalten – Unterlager: Anathyrose, nur ein zentrales Runddübelloch - Oberlager: Anathyrose, ein zentrales und ein exzentrisches Runddübelloch – Mantelfläche: Geglättet, Spuren von mittelfeinem Zahneisen, wohl überschliffen.
213. A 1111 Säulentrommel
Untere Trommel eines Säulenschaftes. Grauer Marmor, stark bestoßen, etwa ein Drittel abgespalten – Unterlager: Anathyrose, ein zentrales und ein exzentrisches Dübelloch – Oberlager: Teilweise abgebrochen. Anathyrose, nur ein exzentrisches Dübelloch erhalten – Mantelfläche: Stark verwittert, etwa ein Drittel der Fläche abgebrochen. Reste eines Ablaufprofils, an wenigen Stellen fast vollständig erhalten.

Tabelle zu Kat.Nr. 207-213

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	UDm cm	ODm cm	H cm	Bemerkungen
207	A 131		Säulentrommel	?	?	163,2	unkanneliert, untere Trommel mit Fußprofil
	A 258		Säulentrommel-Fragment	-	-	>47,5	unkanneliert, 1 Lagerfläche
	A 310		Säulentrommel-Fragment	-	-	>104	unkanneliert, Rest Ablaufprofil
	A 377		Säulentrommel	?	?	>95	unkanneliert
208	A 529		Säulentrommel-Fragment	-	-	>141	unkanneliert, Rest eines Fußprofils, Oberseite gebrochen
	A 539		Säulentrommel-Fragment	-	-	>48,5	unkanneliert, Rest eines Fußprofils
209	A 552		Säulentrommel	70	?	>61	unkanneliert, Fußprofil, keine Dübellöcher im Unterlager
	A 575		Säulentrommel	74,5 ?	-	>188	unkanneliert, Unterlager gebrochen, radiale Ritzlinie auf dem Oberlager
210	A 808		Säulentrommel	74	72,5 Bruch	>107	unkanneliert, Oberseite gebrochen, Fußprofil
211	A 809		Säulentrommel-Fragment	72,5 Bruch	71		unkanneliert, an A 808, Sprenglöcher auf der Oberseite
112	A 955		Säulentrommel	68	?	115,4	unkanneliert
	A 1107		Säulentrommel-Fragment	(74)	-	>65	unkanneliert
	A 1109		Säulentrommel	71 o?	-	>125	unkanneliert
213	A 1111		Säulentrommel	>72	72	143,5	unkanneliert, Fußprofil, gebrochen
	A 1124		Säulentrommel	>73	69,5	>1,33	unkanneliert, OS und unterer Rand gebrochen (evtl. Fußprofil)

3.3 Teilkannelierte Säulentrommeln

214. A 232 Teilkannelierte ionische Säulentrommel
Untere Trommel eines Säulenschafts. Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert – Lagerflächen: Anathyrose, jeweils ein zentrales und ein exzentrisches Runddübelloch – Mantelfläche: Stark verwittert. Rest eines Ablaufprofils, im oberen Drittel des unkannelierten Bereichs eine kleine rechteckige Einlassung, wohl zur Befestigung eines Dübels oder Metallhakens. Kanneluren stark bestoßen, obere Kanten vollständig abgeschlagen.
Abb.: Tafel 140
215. A 257 Teilkannelierte ionische Säulentrommel
Stark hervortretende weißliche Äderung, stark verwittert - Mantelfläche: In der unteren Hälfte unkanneliert, darüber stark bestoßene und verriebene, sehr tiefe Kanneluren – Oberseite: Stark ädrig verwittert, Anathyrose kaum mehr erkennbar. Ein zentrales und ein exzentrisches Dübelloch – Unterseite: Oberfläche ädrig verwittert, Ränder gut erhalten; teilweise nicht einsehbar. Anathyrose mit sehr breitem Saum; ein zentrales Dübelloch sichtbar.
Abb.: Tafel 141
216. A 288 Teilkannelierte ionische Säulentrommel
Grauer Marmor, bestoßen, Kanneluren teilweise gut erhalten – Lagerflächen: Anathyrose, jeweils einentrales und ein exzentrisches Runddübelloch – Mantelfläche: Verwittert, Oberflächen glatt, vermutlich überschliffen. Schwankende Kannelurbreiten.
217. A 450 Teilkannelierte ionische Säulentrommel
Grauer Marmor. Stark bestoßen, an zwei Seiten große Flächen abgespalten – Unterlager: Anathyrose, ein zentrales und ein exzentrisches Runddübelloch. Um das zentrale Dübelloch herum eine runde Einlassung von 2 cm Tiefe mit etwa dem doppelten Durchmesser des Dübellochs – Oberlager: Anathyrose, nur ein zentrales Runddübelloch erhalten – Mantelfläche: An zwei Seiten große Flächen abgesprengt, an den Rändern der beschädigten Bereiche teilweise Spuren von Sprenglöchern.
218. A 457 Teilkannelierte ionische Säulentrommel (Fragment)
Grauer Marmor, stark bestoßen, etwa mittig gespalten. Entlang der Bruchränder Spuren von Sprenglöchern, auf den Lagerflächen noch jeweils eine Reihe von Sprenglöchern unmittelbar daneben.
219. A 1066 Teilkannelierte ionische Säulentrommel
Wohl unteres Schaftstück, unten gebrochen; stark bestoßen und verwittert - Mantelfläche: Kanneluransatz am oberen Ende, Stegkanten teilweise abgestoßen. Unten geglättet, Oberfläche stark verwittert, teilweise abgeplatzt – Oberlager: Anathyrose mit breitem Saum, zwei exzentrische Runddübellöcher. Mittig eine leicht abgetiefte, runde gezahnte Fläche, vermutlich eine nicht weiterverwendete Lehre.
Abb.: Tafel 142
220. A 1088 Teilkannelierte ionische Säulentrommel (Fragment)
Teilweise eingegraben, oben wohl gebrochen. Grauer Marmor, Oberflächen gut erhalten – Unterlager: Anathyrose, nur ein zentrales Runddübelloch – Mantelfläche: Schmalere glatter Streifen, darüber Ansatz der Kanneluren.
221. A 1112 Teilkannelierte ionische Säulentrommel
Grauer Marmor, stark bestoßen, unten gebrochen – Oberlager: Teilweise unzugänglich. Anathyrose, wohl zwei exzentrische Runddübellöcher (eines sichtbar), kein zentrales Dübelloch – Mantelfläche stark bestoßen und verwittert. Ansatz eines glatten Abschnitts erhalten.
222. A 1146 Teilkannelierte ionische Säulentrommel
Grauer Marmor, verwittert – Mantelfläche: Kannelurstege teilweise abgebrochen, Kanten fast durchgehend verrieben. Unten schmaler unkannelierter Streifen, darüber Kanneluren, sehr flach und wohl nicht endbearbeitet. In einer Kannelur eine dichte Reihe von Sprenglöchern auf etwa 70 cm Länge – Oberseite: Ränder vollständig abgestoßen. Anathyrose, sehr breiter gezahnter Saum; ein zentrales wie ein exzentrisches Dübelloch. Quer über die Fläche eine dichte Reihe von Sprenglöchern – Unterseite: Ränder vollständig abgestoßen. Anathyrose, sehr breiter gezahnter Saum; ein zentrales und ein exzentrisches Dübelloch. Quer über die Fläche eine dichte Reihe von Sprenglöchern, etwa der Reihe auf dem Oberlager gegenüberliegend.
Abb.: Tafel 143

Tabelle zu Kat.Nr. 214-222

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	UDm cm	ODm cm	H cm	Bemerkungen
214	A 232	T 140	Säulentrommel	?	?	222,3	teilkanneliert, Fußprofil, seitliche Einlassung
215	A 257	T 141	Säulentrommel	73,7	?	108,7	teilkanneliert
	A 260		Säulentrommel	73,8	?	91,3	teilkanneliert
216	A 288		Säulentrommel	74,0	?	151,3	teilkanneliert
	A 296		Säulentrommel	?	?	>117	teilkanneliert, oben gebrochen, seitliche Einlassung, eingeritztes ✚-Zeichen
	A 299		Säulentrommel	?	?	85,5	teilkanneliert
	A 299		Säulentrommel	?	?	85,5	teilkanneliert
217	A 450		Säulentrommel	74	67,5	169,8	teilkanneliert [34,5], gebrochen
218	A 457		Säulentrommel-Fragment	-	-	168,9	teilkanneliert [21,5], Sprenglöcher auf Ober- und Unterseite
	A 458		Säulentrommel-Fragment	-	-	>75	teilkanneliert
	A 461		Säulentrommel	76,2	?	124,3	teilkanneliert
	A 462		Säulentrommel	(75)	-	98,5	teilkanneliert [6,2], gebrochen
	A 528		Säulentrommel-Fragment	-	(69)	98,5	teilkanneliert [6], an A 462 ?
	A 576		Säulentrommel-Fragment	-	-	>123,5	teilkanneliert [53,5]
219	A 1066	T 142	Säulentrommel	>73	[65,8]	>206	teilkanneliert, US gebrochen, exzentrische Dübel
220	A 1088		Säulentrommel-Fragment	71	-	37	teilkanneliert
221	A 1112		Säulentrommel-Fragment	>70	?	>1,11	teilkanneliert
	A 1120		Säulentrommel	71	[69]	104,2	teilkanneliert [80,2]
	A 1135		Säulentrommel-Fragment	>69	-	>75	teilkanneliert, oben und unten gebr.
222	A 1146	T 143	Säulentrommel	70	[68,5]	138,2	teilkanneliert [12]
	A 1152		Säulentrommel	72	[69]	146,5	teilkanneliert [37,5]

3.4 Kannelierte Säulentrommeln

223. A 309 Kannelierte ionische Säulentrommel
Grauer Marmor, bestoßen und verwittert – Lagerflächen: Anathyrose, jeweils ein zentrales und ein exzentrisches Dübelloch – Mantelflächen: Kanneluren gut erhalten, beträchtliche Schwankungen der Kannelurbreiten (6,5-7,3 cm wie auch der Stegbreiten (1,8-2,0 cm)
224. A 326 Kannelierte ionische Säulentrommel
Grauer Marmor, Oberflächen gut erhalten – Lagerflächen: Oberseite unzugänglich, unten Anathyrose, nur ein zentrales Runddübelloch – Mantelfläche: Nahe dem oberen Rand eine kleine rechteckige Einlassung. Kannelurstege gut erhalten.
225. A 340 Kannelierte ionische Säulentrommel
Grauer Marmor, stark bestoßen, unten gebrochen – Oberlager: Anathyrose, ein zentrales und ein exzentrisches Dübelloch – Mantelfläche: Stark bestoßen, etwa ein Drittel der Oberfläche abgebrochen. Drei kleine rechteckige Einlassungen in verschiedenen Höhen, zwei davon in der selben Kannelur.
226. A 448 Kannelierte ionische Säulentrommel
Grauer Marmor, insgesamt gut erhalten – Lagerflächen: Anathyrose, jeweils ein zentrales und ein exzentrisches Dübelloch – Mantelfläche: Gut erhaltene Kannelurstege. Etwa in der selben Höhe an drei Seiten der Trommel kleine rechteckige Einlassungen, jeweils rund 4 cm tief.

227. A 449 Kannelierte ionische Säulentrommel
Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert. Teilweise unzugänglich – Lagerflächen: Anathyrose, jeweils ein zentrales und ein exzentrisches Runddübelloch – Mantelfläche: Kannelurbreiten sehr unterschiedlich (6,4-7,1 cm). Sieben Einlassungen verschiedener Größe alleine auf dem sichtbaren Teil der Trommel ohne erkennbare Ordnung verteilt, an einer Stelle unmittelbar übereinander.
228. A 571 Säulentrommel-Fragment
Rest einer oberen Säulentrommel mit Ablaufprofil. Sorgfältig ausgeführter Astragal mit runden Perlen und jeweils zwei Scheibchen dazwischen. Jeweils jedes zweite rechte Scheibchen sitzt mittig über einem Kannelursteg, offenbar wurde eine Achsbindung angestrebt.
Abb.: Tafel 144, Photo
229. A 578 Kannelierte ionische Säulentrommel
Grauer Marmor, insgesamt gut erhalten – Lagerflächen: Anathyrose, jeweils ein zentrales und ein exzentrisches Runddübelloch. Um das zentrale Dübelloch des Oberlagers herum eine runde Eintiefung von etwa einem cm Tiefe und einem Durchmesser von 13 cm – Mantelfläche: Kannelurstege und Oberflächen gut erhalten, Kannelurbreiten schwanken zwischen 5,5 und 5,8 cm.
230. A 671 Kannelierte ionische Säulentrommel
Oberes Schaftstück, stark bestoßen und verwittert - Mantelfläche: Oberflächen gezahnt, teilweise ausgebrochen, rissig. Ablauf am oberen Rand teilweise erhalten, mit stark verwitterten Resten des Astragals. Etwa mittig in gleicher Höhe zwei Dübellöcher im Winkel von 750 zueinander; eines davon mit Eisen- und Bleiresten - Oberseite: Oberfläche nur etwa zu $\sim 1/3$ erhalten. Anathyrose, im Saum eine kreisrunde Ritzlinie mit Radius 27,2 cm um die Trommelmitte. Ein zentrales und ein exzentrisches Runddübelloch - Unterseite: Anathyrose; ein zentrales und ein exzentrisches Runddübelloch.
Abb.: Tafel 145
231. A 682 Kannelierte ionische Säulentrommel
Oberes Schaftstück, bestoßen und verwittert – Unterlager: Anathyrose, zwei Dübellöcher – Oberlager: Anathyrose, nur ein zentrales Dübelloch, um dieses herum eine runde Eintiefung von etwa einem cm Tiefe und einem Durchmesser von 11 cm – Mantelfläche: Oben ein Ablaufprofil, Astragal nicht ausgearbeitet. Kannelurbreiten sehr unterschiedlich (5,8-6,5 cm).
232. A 727 Kannelierte ionische Säulentrommel
Grauer Marmor, bestoßen und verwittert – Lagerflächen: Anathyrose, jeweils ein zentrales und ein exzentrisches Runddübelloch – Mantelfläche: Kannelurstege stark bestoßen. Zwei rechteckige Einlassungen verschiedener Größe im oberen Drittel der Trommel, das kleinere davon quer, das größere längs zu den Kanneluren.
233. A 730 Kannelierte ionische Säulentrommel
Mit weißlichen, teilweise stark herausgewitterten Calcitadern - Mantelfläche: Kannelurstege stark bestoßen. Oberflächen gezahnt, ädriig verwittert. Zwei Dübellöcher am unteren Ende im Winkel von etwa 750 zueinander; eine weitere, leicht schräg einen Kannelursteg hinterschneidende Einlassung etwas darüber. Am unteren Rand fein gespitzte Reparaturstelle an einem Kannelursteg; die geraden Ränder der Einlassung deuten auf ein Marmorflickstück - Oberseite: Anathyrose mit stark exzentrischem, unsauber gerandeten Spiegel. Ein zentrales und ein exzentrisches Runddübelloch - Unterseite: Anathyrose; ein zentrales und ein exzentrisches Runddübelloch.
Abb.: Tafel 146
234. A 752 Kannelierte ionische Säulentrommel
Oberes Schaftstück. Sehr stark bestoßen und verwittert - Mantelfläche: Kanneluren im unteren Drittel rundherum abgestoßen. Oberer Ablauf nur stellenweise erhalten, mit Resten des stark verwitterten Astragals. Alle Oberflächen sehr stark verwittert - Oberseite: Anathyrose, ein zentrales Runddübelloch - Unterseite: Anathyrose; zwei kleine exzentrische Runddübellöcher.
235. A 1065 Kannelierte ionische Säulentrommel
Oberes Schaftstück; stark bestoßen und verwittert - Mantelfläche: Flache Stegkanneluren, Kanten verrieben und stark verwittert. Oberer Ablauf teilweise erhalten, Astragal vollständig abgestoßen. Zwei Dübellöcher im unteren Drittel, etwa in gleicher Höhe, im Winkel von ca. 65° zueinander - Oberseite: Anathyrose mit breitem Saum, Spiegel leicht exzentrisch; ein zentrales Runddübelloch - Unterseite: Anathyrose, ein zentrales und ein exzentrisches Runddübelloch.

236. A 1068 Kannelierte ionische Säulentrommel (Fragment)
Grauer Marmor, stark bestoßen oben (?) gebrochen – Unterlager(?): Anathyrose, zwei exzentrische, relativ kleine Dübellöcher – Mantelfläche: Kanneluren stark bestoßen, keine Verjüngung mehr messbar.
237. A 1073 Kannelierte ionische Säulentrommel
Grauer Marmor, bestoßen und verwittert – Lagerflächen: Anathyrose, unten ein zentrales und ein exzentrisches Runddübelloch, oben nur ein zentrales Dübelloch – Mantelfläche: Kannelurstege bestoßen und verwittert.
238. A 1092 Kannelierte ionische Säulentrommel
Oberes Schaftstück. Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert, unten gebrochen – Oberlager: Anathyrose, ein zentrales und ein exzentrisches Dübelloch – Mantelfläche: Am oberen Rand Rest eines fast vollständig abgeschlagenen Ablaufprofils. Zwei unmittelbar übereinander liegende, rechteckige Einlassungen nahe dem unteren Bruchrand.
239. A 1104 Kannelierte ionische Säulentrommel (Fragment)
Oberes Schaftstück, unten gebrochen, etwa ein Drittel abgespalten; Lagerfläche nicht zugänglich. Am oberen Rand Rest eines Ablaufprofils, die Kanneluren schneiden tief in die Kehle des Profils ein.
240. A 1119 Kannelierte ionische Säulentrommel
Grauer Marmor, bestoßen und verwittert – Lagerflächen: Anathyrose, jeweils zwei exzentrische Runddübellöcher – Mantelfläche: Kanneluren stark bestoßen. Etwa auf mittlerer Höhe der Trommel eine längs in der Kannelur liegende, ca. 9 cm lange Einlassung von 5 cm Tiefe.
Abb.: Tafel 147
241. A 1123 Kannelierte ionische Säulentrommel
Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert – Lagerflächen: Oberseite unzugänglich, unten Anathyrose, zwei exzentrische Dübellöcher – Mantelfläche: Im oberen Drittel der Trommel etwa auf gleicher Höhe aber an verschiedenen Seiten drei unterschiedlich große rechteckige Einlassungen, eine davon deutlich schräg in die Trommel eingeschnitten.
242. A 1126 Kannelierte ionische Säulentrommel
Grauer Marmor, bestoßen und verwittert – Lagerflächen: Anathyrose, jeweils ein zentrales und ein exzentrisches Runddübelloch, auf der Oberseite ein drittes exzentrisches Dübelloch angefangen jedoch nicht in voller Tiefe ausgearbeitet – Mantelfläche: Im oberen Drittel zwei nebeneinander liegende, kleine rechteckige Einlassungen.
243. A 1128 Kannelierte ionische Säulentrommel
Stark bestoßen und verwittert - Mantelfläche: Kannelurstege teilweise bestoßen. Oberflächen gut erhalten, gezahnt. Insgesamt sechs Dübellöcher auf allen Seiten der Trommel, zwei davon etwa übereinander, in verschiedenen Höhen - Anathyrose, relativ schmaler glatter Saum. Ein zentrales und ein exzentrisches Runddübelloch, beide überdurchschnittlich groß - Unterseite: Anathyrose; ein zentrales und ein exzentrisches Runddübelloch.
Abb.: Tafel 148
244. A 1136 Kannelierte ionische Säulentrommel
Weißlich geädert, teilweise stark bestoßen und verwittert - Mantelfläche: Stegkanten teilweise abgestoßen; am Fuß starker Flechtenbefall - Oberseite: Oberfläche stark ädrig verwittert. Anathyrose, zwei exzentrische Runddübellöcher - Unterseite: Anathyrose, zwei exzentrische Dübellöcher.
Abb.: Tafel 149
245. A 1138 Kannelierte ionische Säulentrommel
Grauer Marmor, stark bestoßen, große Teile abgeschlagen. Dichte Reihen von Sprenglöchern mittig über die Lagerflächen und längs über die gesamte Höhe der Trommel.
246. A 1140 Kannelierte ionische Säulentrommel
Stark bestoßen und verwittert - Mantelfläche: Kannelurstege bestoßen, untere und obere Kanten fast vollständig abgestoßen, stark verwittert. Zwei Dübellöcher, etwa übereinander in verschiedenen Höhen - Anathyrose, sehr breiter glatter Saum. Ein zentrales und ein exzentrisches Runddübelloch, beide überdurchschnittlich groß - Unterseite: Anathyrose wie oben; ein zentrales und ein exzentrisches Runddübelloch.
Abb.: Tafel 150

Tabelle zu Kat.Nr. 223-247

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	UDm cm	ODm cm	H cm	Bemerkungen
	A 150		Säulentrommel-Fragment	-	-	?	Kanneliert
	A 244		Säulentrommel	?	?	>161	Kanneliert, oben gebrochen
	A 248		Säulentrommel-Fragment	-	-	>62,5	Kanneliert
	A 249		Säulentrommel-Fragment	-	-	>84	Kanneliert, seitlich Einlassung
	A 251		Säulentrommel-Fragment	-	-	>96	Kanneliert
	A 252		Säulentrommel-Fragment	-	-	>96	Kanneliert
	A 253		Säulentrommel-Fragment	-	-	>79	Kanneliert
	A 271		Säulentrommel-Fragment	-	-	>50	Kanneliert
223	A 309		Säulentrommel	?	?	96,0	Kanneliert
	A 323		Säulentrommel-Fragment	-	-	>91,5	Kanneliert, seitliche Einlassungen
224	A 326		Säulentrommel	?	?	72,3	Kanneliert, seitliche Einlassung
225	A 340		Säulentrommel	?	?	142,9	Kanneliert, 3 seitliche Einlassungen
	A 382		Säulentrommel	?	?	77,2	Kanneliert, 3 seitliche Einlassungen
	A 414		Säulentrommel-Fragment	-	-	>55	Kanneliert
	A 415		Säulentrommel	-	-	119	Kanneliert, gebrochen
	A 416		Säulentrommel-Fragment	-	(66)?	>112	Kanneliert
	A 421		Säulentrommel				Kanneliert
226	A 448		Säulentrommel	?	63,7	96,0	Kanneliert, 3 seitliche Einlassungen
227	A 449		Säulentrommel	63,2	59,2	97,5	Kanneliert, seitlich Einlassungen
	A 469		Säulentrommel	?	?	107,6	Kanneliert
	A 568		Säulentrommel	(70)	?	>48	Kanneliert
228	A 571	T 144	Säulentrommel-Fragment	-	-	?	Kanneliert, Kopfprofil mit Astragal
	A 574		Säulentrommel-Fragment	?	-	>65	Kanneliert
229	A 578		Säulentrommel	61	58	108,8	Kanneliert
	A 581		Säulentrommel-Fragment	-	-	>54	Kanneliert
	A 582		Säulentrommel	-	-	>85	Kanneliert, OS gebrochen, seitliche Einlassung
	A 604		Säulentrommel-Fragment	-	-	58,3	Kanneliert
230	A 671	T 145	Säulentrommel-Fragment	-	-	108,5	Kanneliert, Fußprofil
231	A 682		Säulentrommel	>58	-	109,9	Kanneliert, mit oberem Ablaufprofil
	A 684		Säulentrommel	?	?	162,2	Kanneliert
232	A 727		Säulentrommel	(68)	(66)	98,3	Kanneliert, seitliche Einlassungen
	A 728		Säulentrommel	?	63,4	60,6	Kanneliert
233	A 730	T 146	Säulentrommel	66,1	?	94,5	Kanneliert, seitlich 4 Einlassungen
234	A 752	T 147	Säulentrommel	?	-	60,0	Kanneliert, Kopfprofil
	A 774		Säulentrommel	?	?	131,8	Kanneliert, seitlich Einlassungen
	A 805		Säulentrommel-Fragment	62,5 ?	-	>40	Kanneliert
	A 821		Säulentrommel	>58	57,5	>1,60	Kanneliert, Oberseite gebrochen
	A 930		Säulentrommel	66 (?)	?	88,4	Kanneliert) Dorisch?

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	UDm cm	ODm cm	H cm	Bemerkungen
	A 1018		Säulentrommel	-	[58]		Kanneliert, Kanneluren sehr unregelmäßig
235	A 1065	T 148	Säulentrommel	[60]	[59]	91,8	Kanneliert, Kopfprofil, seitliche Einlassungen
	A 1067		Säulentrommel-Fragment	[70]	[67]	>88	Kanneliert, US gebrochen
236	A 1068		Säulentrommel-Fragment	[68]	-	>40	Kanneliert, exzentrische Dübel
	A 1070		Säulentrommel-Fragment	-	-	>84	Kanneliert
237	A 1073		Säulentrommel	[63]	[60]	113,5	Kanneliert
	A 1082		Säulentrommel	-	[63,5]	>128	Kanneliert, US gebrochen, seitlich Einlassungen, exzentrische Dübel
238	A 1092		Säulentrommel	-	[60]	>98	Kanneliert, unten gebrochen, seitlich Einlassungen
239	A 1104		Säulentrommel-Fragment	-	[60]	>52	Kanneliert, Kopfprofil
	A 1106		Säulentrommel-Fragment	-	[64,5]	>57	Kanneliert
	A 1114		Säulentrommel	[70]	[66,5]	84,2	Kanneliert, seitliche Einlassung
240	A 1119	T 149	Säulentrommel	[62]	[58]	111,8	Kanneliert, seitliche Einlassung
241	A 1123		Säulentrommel	[66,5]	[61,5]		Kanneliert, seitlich Einlassungen, exzentrische Dübel
242	A 1126	T 150	Säulentrommel	[71]	[67]	97	Kanneliert, seitlich Einlassungen, OS: ein nicht ausgearbeitetes Runddübel-Loch
243	A 1128	T 151	Säulentrommel	[71,5]	[68]	123	Kanneliert, seitlich Einlassungen
	A 1134		Säulentrommel-Fragment	-	-	>39	Kanneliert
244	A 1136	T 152	Säulentrommel	[71,5]	[67]	131,2	Kanneliert, exzentrische Dübel
245	A 1138		Säulentrommel	[70]	[66]	125,8	Kanneliert, gebrochen, Sprenglöcher
246	A 1140	T 153	Säulentrommel	[67]	[61]	104,4	Kanneliert, seitlich Einlassungen
	A 1180		Säulentrommel-Fragment	[70]	-	>45	Kanneliert

3.5 Ionische Kapitelle

247. o.N. Ionisches Kapitell
Im Pergamonmuseum wieder aufgestellt. Grauer Marmor, gut erhaltene Kanten und Oberflächen. Eine der Voluten weist eine Windung mehr auf als die übrigen drei Voluten, wobei die Umriße aller Voluten etwa gleich groß sind; alle Voluten stehen senkrecht. In die Volutenzentren sind runde Dübellöcher einarbeitet. Die Volutenpolster sind glatt, ihre Mittelgurte geschuppt. Das Echinuskymation läuft unter dem Volutenkörper durch. Geschweifte, anliegende Zwickelpalmetten; die Zwickelpalmette an der stärker gewundenen Volute setzt nicht im Zwickel, sondern auf dem Rundstab an. Abakus mit lesbischem Kyma, stark bestoßen und verwittert - Ober- und Unterseite nicht zugänglich.
Abb.: Photo
Lit.: Wiegand/Schrader
248. A 280 Volutenfragment
Teil einer Volute mit Ansatz des Kanalis. Im Volutenauge ist ein sehr kleines Runddübelloch (Durchmesser rund 1 cm) eingearbeitet, in das vermutlich ein Metallstift eingesetzt war.
249. A 418 Ionisches Kapitell (Fragment)
Grauer Marmor, stark bestoßen, nur eine Volute vollständig erhalten. Im Volutenzentrum ein rundes Dübelloch. Geschweifte, anliegende Zwickelpalmetten. Das Echinuskymation läuft unter dem Volutenkörper durch. Glattes Polster mit geschupptem Mittelgurt. Abakus mit lesbischem Kymation,

stark bestoßen und verwittert – Unterlager: Anathyrose, ein zentrales und ein exzentrisches Runddübelloch – Oberlager unzugänglich.
Abb.: Tafel 154

250. Ionisches Kapitell
Im Archäologischen Museum Istanbul. Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert, keine Volute vollständig erhalten – Volutenzentrum mit rundem Dübelloch. Geschweifte, anliegende Zwickelpalmetten. Echinuskymation läuft unter dem Volutenkörper durch – Unter- und Oberlager unzugänglich.
Abb.: Photo
Lit.: G. Mendel, Musées Impériaux Ottomans, Catalogue des Sculptures Grecques, Romaines et Byzantines III (1914) 482, Kat.-Nr. 1268
251. A 572 Ionisches Kapitell
Grauer Marmor, verwittert und bestoßen, nur eine Volute zu mehr als der Hälfte ihrer originalen Größe erhalten – Im Volutenzentrum ein rundes Dübelloch. Die Hüllblätter der Zwickelpalmetten entwickeln sich unmittelbar aus dem äußeren Rand des Rundprofils heraus, die geschweiften Blätter der Palmette liegen am Echinus an. Das Echinuskymation läuft unter dem Volutenkörper durch, das Abakuskyma ist stark bestoßen und verwittert. Glatte Volutenpolster mit geschupptem Band – Unterlager: Durchgehend fein gezahnt, ein zentrales Runddübelloch. Etwas exzentrisch sind vier teilkreisförmige Ritzlinien angebracht, die sich auf einen Zirkeleinstichpunkt beziehen. Offenbar handelt es sich um den Vorriß für die Volutenkonstruktion – Oberlager: Durchgehend fein gespitzt, keine Dübellöcher.
Abb.: Tafel 155 [KB 15.560/15.561]
252. A 608 Ionisches Kapitell
Grauer Marmor, sehr stark bestoßen und verwittert, alle Voluten vollständig abgebrochen, Echinuskymation nur an einer Seite teilweise erhalten – Unterlager: Durchgehend fein gezahnt, zwei exzentrische, auf einer Linie quer zur Hauptrichtung des Kapitells angeordnete quadratische Dübellöcher – Oberseite unzugänglich.
253. A 858 Echinus-Fragment
Heute verschollen. Bruchstück eines Echinus-Kymation mit Teil des Unterlagers und Ansatz des Volutenpolster-Mittelgurtes. Auf dem fein gezahnten Unterlager sind zwei radiale Ritzlinien zu erkennen, die auf die Zwischenspitzen des Echinus-Kymation zulaufen.
254. A 866 Ionisches Kapitell
Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert, eine Hauptansichtsseite vollständig abgebrochen – Zwei Voluten zu etwas mehr als der Hälfte ihrer originalen Größe erhalten. Volutenzentren glatt, darauf jeweils einige Zirkeleinstichpunkte von der Konstruktion der Volute. Zwickelpalmetten à jour gearbeitet, Abakuskymation an der Hauptansicht vollständig abgestoßen, an den Schmalseiten des Kapitells teilweise erhalten. Echinuskymation läuft unter den Volutenpolstern durch – Unterlager: Anathyrose, ein zentrales und ein exzentrisches Runddübelloch. An den Rändern kurze radiale Ritzlinien, die auf die jeweilige Mitte der Ansichtsseiten bzw. auf die Spitze der dort befindlichen Eier zulaufen.
Abb.: Tafel 157

Tabelle zu Kat.Nr. 248-254

Die angegebenen Höhen entsprechen jeweils dem Abstand von Ober- und Unterlager. Die nach unten ausschwingenden Voluten sind dabei nicht berücksichtigt. Die Breite B1 bezeichnet den Abstand der Volutenzentren.

Kat. Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	B1 cm	UDm cm	H Echinus cm	Bemerkungen
247		Ph	Säulenkapitell	24,9					Unterschiedliche Voluten; im Pergamonmuseum
248	A 280		Fragment	-	-	-	-	-	Volutenfragment
249	A 418	T 154	Säulenkapitell	27,6	-	(69,6)	66,0	13,2	
250		Ph	Säulenkapitell						in Istanbul

Kat. Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	B1 cm	UDm cm	H Echinus cm	Bemerkungen
251	A 572	T 155/156	Säulenkapitell	25,0	(104,6)	69,2	-	10,0	
252	A 608		Säulenkapitell	21,0	-	-	(62)	?	
	A 755		Fragment	-	-	-	-	-	Volutenfragment
	A 758		Fragment	>20,5	-	-	-	-	Abakusecke mit lesbischem Kymation
253	A 858		Fragment	-	-	-	-	-	Verschollen. Radiale RL auf der US
254	A 866	T 157	Säulenkapitell	25,2	(104)	69,0	?	10,2	

4. Anten und Kapitelle

4.1 Antenschäfte

255. A 859 Binder
Grauer Marmor, bestoßen und verwittert - Vorderseite: Glatt, wohl geschliffen - Rechts: Vorne geglätteter Pfeiler, am hinteren Ende Ansatz der Wand mit oberem Wandprofil, das Profil ist weitgehend abgeschlagen. Pfeilerbereich gegenüber dem Wandstück leicht vorstehend - Links: Vorne glatter Pfeilerschaft, im hinteren Bereich glatter Wandansatz. Der Pfeiler steht gegenüber der Wand um rund 2 cm vor - Rückseite: Anathyrose, gezahnte Säume an den seitlichen Ränder - Unterlager: Anathyrose, breite gezahnte Säume vorne und an den seitlichen Rändern. Vorne im Bereich des Anathyrosespiegels zwei Dübellöcher. Am hinteren Rand rechts ein Kantendübelloch erhalten, ein weiteres links davon vermutlich ausgebrochen - Oberlager: Anathyrose, Säume vorne und an den seitlichen Rändern. Vorne zwei Dübellöcher mit Gußkanälen, am hinteren Rand zwei Klammerlöcher. Eine kurze Ritzlinie nahe dem rechten Rand markiert das hintere Blockende.
Abb.: Tafel 158
256. A 845 Antenblock
Grauer, weißlich geädert Marmor, stark bestoßen und rissig verwittert. Vorderseite nicht zugänglich - Seitenflächen: Originale Oberflächen zum großen Teil abgebrochen, soweit erhalten grob gezahnt, vermutlich überschliffen - Rückseite: Nur ein Rest der originalen Oberfläche am linken Rand erhalten. Anathyrose, gezahnter Saum am linken Rand - Unterlager: Alle Kanten großflächig abgestoßen, Reste zweier Dübellöcher, die gut auf entsprechende Dübellöcher im Hallenstylobat passen - Oberseite: Links hinten gebrochen, teilweise unzugänglich. Rechts vorne ein Dübelloch mit Gußkanal sichtbar, am hinteren Rand ein Klammerloch.
Abb.: Tafel 159
257. A 967 Antenblock
Grauer Marmor, stark bestoßen und rissig verwittert - Vorderseite: Obere und untere Kante abgestoßen, stark verwittert. Rechte Kante nahezu senkrecht, linke Kante dagegen um rund 1° geneigt. Oberflächen glatt, vermutlich überschliffen - Seitenflächen: Links unzugänglich, rechts stark bestoßen und rissig verwittert. Oberflächen glatt, wohl überschliffen - Rückseite: Anathyrose, breite glatte Säume an den seitlichen Rändern - Unterlager: Kanten fast rundherum abgestoßen. Schwache Anathyrose, rechts vorne ein Dübelloch erhalten - Oberlager: Schwache Anathyrose mit glatten Säumen vorne und an den seitlichen Rändern, Anathyrosesaum nach hinten offen. Vorne zwei Dübellöcher mit Gußkanälen zu den Seitenflächen hin, am hinteren Rand zwei Klammerlöcher.
Abb.: Tafel 160

Tabelle zu Kat.Nr. 255-257

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen
255	A 859		Binder	25,5	66,3 (Pfeiler)	102,6	Ansatz des oberen Wandprofils
256	A 845		Pfeilerblock	145,5	74,5	72	
257	A 967		Pfeilerblock	ca. 95	70,0	74,0	

4.2 Antenkapitelle

Die Antenkapitelle der Westwand (Kat.Nr. 414 und 422) werden mit den Quadern der Westwand zusammen behandelt, da beide im Halleninneren glatte, mit Inschriften versehene Oberflächen aufweisen, was für die Rekonstruktion der Wand bedeutsam ist. Vom Ostende der Halle hat sich nur ein Kapitell erhalten.

258. A 43 Antenkapitell
 Von der Nordostecke der Halle. Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert. Der Block hat an zwei Seiten die Form eines dorischen Pfeilerkapitells, zum Halleninneren zeigt es eine glatte Innenecke – Kapitellansichten: Der glatte Kapitellhals wird von zwei schmalen glatten Bändern oben und unten gesäumt, eine schwach gekrümmte Hohlkehle setzt das zweizeilige Kopfprofil davon ab, das aus einer schmalen lesbischen Kyma-Profil und einer bekrönenden, ausladenden Hohlkehle besteht – Seitliche Wandanschlüsse: Eine Seite abgebrochen, auf der anderen Seite Anathyrose mit schmalen Säumen an den Seiten – Unterlager: Anathyrose, unregelmäßig breite, entlang den Sichtseiten umlaufende Säume. Ein Dübelloch und ein Kantendübelloch. Mehrere sich im rechten Winkel kreuzende Ritzlinien, die beiden längsten treffen sich etwa in der Mitte der Fläche – Oberlager: Ränder fast vollständig abgebrochen. Schwache Anathyrose mit sehr unregelmäßigen gezahnten Rändern. An einer Seite zwei Klammerlöcher mit Bleiresten erhalten; ein rechteckiges Dübelloch.
 Abb.: Tafel 161

Tabelle zu Kat.Nr. 258

Kat. Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	H Hals cm	T Hals cm	Bemerkungen
258	A 43	T 161	Antenkapitell	27,2	63,0	77,5	11,5	65,6	NO-Ecke

5. Architrav

259. A 5 Architrav-Fragment (evtl. Wandarchitrav)
 Grauer Marmor, rechts gebrochen - Vorderseite unzugänglich - Oberseite: Oberfläche grob gespitzt, rechts vorne abgebrochen. Links zwei H-Klammerlöcher' etwa mittig ein Stemmloch. Hinten Auflagerbank mit Flachdübelloch, Fläche nach hinten leicht geneigt - Links: Anathyrose, unten mittig Kantendübelloch - Hinten: Untere Fläche gezahnt, Abschlußprofil teilweise gut erhalten - Unterseite: Gespitzt (?)
260. A 6 Eckarchitrav
 Grauer Marmor, rechts gebrochen, Kanten stark bestoßen - Vorderseite: Fläche fällt nach unten leicht zurück, gezahnt. Vordere Eckregula mit 5 Guttæ erhalten, die sechste Gutta saß auf der Ecke und ist abgebrochen - Unterseite: Anathyrose, breiter, sehr unregelmäßig verlaufender Saum. Links vorne Dübelloch, an der rechten Anschlußseite mittig ein Kantendübelloch.
 Abb.: Tafel 162
261. A 13 Wandarchitrav-Fragment
 Grauer Marmor, rechts gebrochen, Kanten bestoßen - Vorderseite: Fläche fällt nach unten leicht zurück, Oberflächen gezahnt. Amlinken Rand eine halbe, etwa mittig eine volle Regula erhalten, teilweise bestoßen - Oberseite: Anathyrose, Ritzlinien für Triglyphenfries entlang der Vorderkante; links zwei H-Klammerlöcher. Hinten Auflagerbank mit Flachdübelloch - Rückseite: Rest des Kopfprofils erhalten, untere Fläche geglättet, leicht schräg - Links: Anathyrose, unten mittig Kantendübelloch - Unterseite: Anathyrose.
 Abb.: Tafel 163
262. A 401 Architrav-Fragment
 Grauer Marmor, links und unten gebrochen - Vorderseite: Fläche fällt nach unten leicht zurück. Oberfläche gezahnt, eine Regula mit Guttæ erhalten. Unterseiten von Taenia, Regula und Guttæ leicht schräg - Oberseite: Anathyrose, breiter gezahnter Saum. Zwei parallele Ritzlinien entlang der Vorderkante und zwei kurze Linien senkrecht dazu markieren die ehemalige Lage des

Triglyphenfrieses. Rechts zwei H-Klammerlöcher, hinten Ansatz der Auflagerbank erhalten - Rechts: Anathyrose.
Abb.: Tafel 164

263. A 616 Architrav
Grauer Marmor, bestoßen und verwittert – Vorderseite: An den Rändern je eine halbe, dazwischen zwei ganze Regulae – Rückseite: Kopfprofil weitgehend erhalten, mittig in der Auflagerbank ein ausgebrochenes Flachdübelloch, Auflager leicht nach hinten abfallend. Oberflächen von Profil und unterer Fläche fein gezahnt – Seitenflächen: Anathyrose, Säume nur am hinteren Rand erhalten, dort schmaler als die Tiefe der Auflagerbank. Rechts ein Hebelloch – Unterseite fein gezahnt – Oberseite: Durchgehend grob gespitzt. Im rechten und im linken Drittel je ein Dübelloch, rechts neben dem linken Dübelloch ein Stemmloch. Nach beiden Seiten je zwei Klammerlöcher. Am vorderen Rand Reste von parallelen Ritzlinien im Abstand von etwa 2,8 cm voneinander.
Abb.: Tafel 165
264. A 621 Architrav
Grauer Marmor, bestoßen und verwittert. Kaum zugänglich – Vorderseite: An den Rändern je eine halbe, dazwischen zwei ganze Regulae – Rückseite, Oberseite und linke Seite unzugänglich – Unterseite: Anathyrose, breite Säume am vorderen und hinteren Rand. An der rechten Kante drei Kantendübel, der mittlere deutliche tiefer ausgearbeitet. Linke hintere Ecke abgeschrägt, evtl. eine Gehrung?
265. A 644 Eckarchitrav
Grauer Marmor, Kanten teilweise abgestoßen, Oberflächen teilweise gut erhalten - Vorderseite: Zwei Regulae, davon die rechte eine Eckregula. Zwei kurze Ritzlinien auf der Taenia markieren den Sitz der mittleren Regula und sind auf dem Oberlager fortgesetzt. Die zu erwartende Regula am linken Ende fehlt (!). Oberflächen gezahnt, am unteren Rand ein schmaler Randschlag - Rechts: Fortsetzung der Eckregula' rechts Ausklinkung für den anschließenden Architrav. Oberflächen wie vorne -Oberseite: Anathyrose, vorne und hinten ein gezahnter Saum. Ritzlinien markieren die ehemalige Lage des Triglyphenfrieses. Am linken Rand eine halbrunde Ausnehmung mit etwa 4,5 cm Radius und leicht schrägem Boden. Rechts hinten Ausklinkung mit Gehrung für anschließenden Architrav, zwei H-Klammerlöcher. Hinten Auflagerbank, im Gehrungsbereich etwas verbreitert, breites Flachdübelloch am linken Ende des Auflagers.
Abb.: Tafel 166
266. A 971 Architrav-Fragment
Grauer Marmor, rechts, oben und hinten gebrochen, stark verwittert - Vorderseite: Ädrig verwittert. Teil einer Inschrift, erkennbar sind Reste der Buchstaben]EIOΣ API[- Links: Anathyrose - Unterseite: Grob gespitzt, am vorderen Rand geglättet, stark verwittert - Hinten: Rest einer Auflagerbank (?)
Abb.: Tafel 167, Photo
Lit.: Wiegand/Schrader 215 – XII.Arastirma Sonuclari Toplantasi 1994, 160 (Abb.5)

Tabelle zu Kat.Nr. 260-266

Kat. Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H	B	T	erhaltene Regulateilung	Bemerkungen	Lage NH
259	A 5		Frontarchitrav-Fragment	43,2	>94	70 o.	-	DüLo auf Auflagerbank	24/1
260	A 6	T 162	Eck-Architrav	45	102	66	36,1/48,4/33,0	vgl. W/S S.196, Abb.193	24/1
261	A 13	T 163	Frontarchitrav	43,8	>152	63,9	16,7/49,0/ -	rechts gebrochen	24/1
	A 146		Frontarchitrav-Fragment	>31	>105	66,2	-		24/2
	A 168		Frontarchitrav-Fragment	>15,5	>35,5	>30	-	Rest einer Regula erhalten	20/1
	A 246		Frontarchitrav	42,7	>125	65,6	-		21/2
	A 250		Frontarchitrav	?	>150	?	?		21/2
	A 291		Frontarchitrav-Fragment	41,5	>85	?	-	DüLo auf Auflagerbank	20/2
	A 293		Frontarchitrav	41,5	>110	?	-	vorne gebrochen	19/2

Kat. Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H	B	T	erhaltene Regulateilung	Bemerkungen	Lage NH
262	A 401	T 164	Frontarchitrav-Fragment	>37,5	>113,4	62	?		24/1
	A 611		Frontarchitrav-Fragment	43,3	>80	66,1	31,5		1/1
263	A 616	T 165	Frontarchitrav	42,1	248,3	67,0	34,0 / 48,8 / 33,3 / 49,0..	Rechte Hebelloch	1/1
264	A 621		Wand-Architrav	42,8	221,3	66,4	32,3 / 48,4-48,6	schräge Abarbeitung am hinteren, linken Eck	1/1
265	A 644	T 166	Eck-Architrav	42,8	172	33,5	57,0 / 33,6 / 48,0 / 38,7	Gehung. Vgl. W/S S.202	1/1
	A 790		Frontarchitrav	41,0	>154	76 o.	(31,0) / 47		5/2
	A 864		Frontarchitrav-Fragment	43	>110	70 o.	?		2/2
266	A 971	T 167	Frontarchitrav-Fragment	>30	>123	>51	-	Ariarathes-Inschrift	9/1

6. Triglyphon

Die Friesblöcke der Heiligen Halle lagern etwa gleichmäßig verteilt in der Halle und in den Bereichen südlich davon. Der Erhaltungszustand der Stücke ist sehr unterschiedlich, in der Regel sind Ecken und Kanten bestoßen, die Oberflächen weisen verschiedene Grade der Verwitterung auf. Fragmente wurden dann in den Katalog mit aufgenommen wenn mindestens zwei ihrer Hauptmaße feststellbar oder zumindest rekonstruierbar sind. Es werden die Abkürzungen „M“ für Metope und „T“ für Triglyphe verwendet, um insbesondere die Tabelle nicht unnötig umfangreich werden zu lassen. Sie werden im Katalogtext auch kombiniert um die Metopen-Triglyphen-Abfolge auf den Blöcken kurz wiederzugeben. Die Bezeichnung „MTM“ würde dabei beispielsweise für Metope-Triglyphe-Metope stehen, wobei die Folge der Felder immer von links nach rechts angegeben wird.

267. A 7 Eckblock
Grauer Marmor, stark bestoßen, untere Hälfte und linkes Ende abgebrochen – Vorderseite: Am linken Bruchrand Rest einer Triglyphe, nach rechts zwei Metopen und zwei Triglyphen. Öhrchen ausgearbeitet, Kopfbänder vorhanden – Rechts: Eine Triglyphe am linken Rand, daneben eine tiefe Ausnehmung zum Anschluß des nächsten Triglyphenblocks – Oberseite: Ränder fast vollständig abgestoßen, soweit erhalten grob gespitzt. Nach beiden Seiten je ein Klammerloch – Rückseite unzugänglich.
Abb.: Tafel 168
268. A 26 Triglyphenfragment MTM
Grauer Marmor, links gebrochen, stark bestoßen und verwittert – Vorderseite: Linke Metope zur Hälfte abgebrochen, rechte Kante ebenfalls vollständig abgebrochen – Rechts ein Teil von grob gespitzter Originaloberfläche erhalten – Rückseite: Im oberen Bereich fein gespitzt und eben, in der unteren Hälfte ca. 5 cm tiefe, grob gespitzte Einarbeitung mit leicht schräger oberer Kante. Nach unten hin zunehmend steilere Meißelführung – Unterseite unzugänglich.
269. A 261 Triglyphenblock TMT
Nur vorne und oben voll zugänglich. Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert – Vorderseite: Fast alle äußeren Kanten abgestoßen – Oberlager: Anathyrose, gezahnter Saum am vorderen Rand. Im linken Drittel ein Dübelloch, rechts daneben ein Stemmlloch. Nach beiden Seiten je ein Klammerloch. Vorne etwa mittig Versatzmarke „Γ“.
Abb.: Z
270. A 620 Triglyphenblock
Vom westlichen Ende der Nordwand. Grauer Marmor, verwittert und bestoßen – Vorderseite: Linke Metope überbreit und am Rand mit einer Bosse endend. Keine Kopfbänder an Triglyphe und Metopen, Öhrchen nicht ausgearbeitet – Seitenflächen: Links Bosse, rechts Anathyrose – Ober- und Unterseite weitgehend unzugänglich, unten möglicherweise Versatzmarke „Δ“.

271. A 736 Triglyphenblock MTM
Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert – Vorderseite: Kanten fast vollständig abgestoßen – Seitenflächen: Vorderkanten fehlen, restliche Flächen grob gespitzt – Rückseite: Grob behauen. Sehr breite Balkenausnehmung – Oberseite: Rechte und linke Kante abgestoßen. Anathyrose, schmaler Saum am vorderen Rand. Im linken Drittel ein Dübelloch mit Stemmloch links daneben. Am vorderen Rand etwa mittig Versatzmarke Θ – Unterseite unzugänglich, von der Seite her rechts ein Kantendübelloch sichtbar.
Abb.: Tafel 169
272. A 792 Triglyphenblock MTM
Stark herausgewitterte weiße Calcitaderung - Vorderseite: Oberfläche stellenweise abgeplatzt, Kopfprofil weitgehend abgestoßen - Rechts und Links: Anathyrose, kein Kantendübelloch erkennbar - Oberseite: Ein Dübelloch mit zwei tief eingeschlagenen und ausgewitterten Anrißlinien; zu beiden Seiten je ein Klammerloch. Etwa mittig Versatzmarke „T“ - Rückseite: Balkenausnehmung hinter der Triglyphe.
273. A 799 Triglyphenblock-Fragment TMT
Fragment, rechte Hälfte abgebrochen, sehr stark bestoßen und verwittert - Vorderseite: Glyphenenden und Triglyphenohren stark verwittert, Ohren wohl nicht ausgearbeitet oder nur sehr flach angelegt. Kein Triglyphen- und Metopenkopfband mehr erkennbar - Links: Grob gespitzt, nach vorne hin mit zunehmend feinerem Spitzeisen geebnet - Oberseite: Oberfläche vollständig abgeplatzt, links ein Klammerloch erhalten
274. A 822 Triglyphenblock MTM
Starke rötliche Äderung; rechte Seite des Blocks abgebrochen, Kanten bestoßen, sehr stark verwittert - Vorderseite: Kopfprofil weitgehend abgestoßen, rechts Metope fehlt fast vollständig. Triglyphenohr tief ausgearbeitet - Rechts: Anathyrose, unten ein Kantendübelloch - Unterseite: Anathyrose, gezahnter Saum nur am linken vorderen Rand, sonst zum vorderen Rand hin mit zunehmend feinerem Spitzeisen geglättet - Rückseite: Breites Balkenausnehmung hinter der Triglyphe
275. A 832 Triglyphenblock TMT
Rötliche Äderung, stark verwittert - Vorderseite: Kanten fast vollständig abgestoßen, Oberflächen gezahnt, verwittert. Triglyphenohren sehr flach ausgearbeitet - Rechts: Vordere Kante abgestoßen, erhaltene Flächen grob gespitzt - Links: Grob gespitzt, gezahnter Saum am vorderen Rand - Oberseite: Ein Stemmloch im linken Drittel, kein Dübelloch; zu beiden Seiten je ein Klammerloch. Etwa mittig Versatzmarke „I“ - Unterseite: Anathyrose, Saum verläuft vorne und am rechten Rand. Links ein Kantendübelloch.
276. A 848 Triglyphenblock TMT
Stark herausgewitterte Calcitadern, mehrfach bestoßen, Oberflächen teilweise gut erhalten. Vom westlichen Ende der Säulenfront - Vorderseite: Rechte Triglyphe teilweise abgeplatzt, Kanten abgestoßen. Oberflächen mittelgrob gezahnt, verwittert. Ohren vorne tief ausgearbeitet - Rechts: Anathyrose, Vorderkante abgestoßen - Links: Anathyrose, ein Kantendübelloch - Unterseite: Anathyrose, links ein Kantendübelloch.
277. A 852 Triglyphenblock MTM
Grauer, weitgehend ademloser Marmor, bestoßen und verwittert. Vom südlichen Ende der Säulenfront - Vorderseite: Kanten und Kopfprofil abgestoßen, Oberflächen zum Teil gut erhalten - Rechts und Links: Grob gespitzt, am vorderen Rand gezahnter Saum. Kein Kantendübelloch erhalten - Oberseite: Anathyrose, etwa mittig ein Dübelloch mit zwei Stemmlöchern in einer Reihe. Zu beiden Seiten je ein Klammerloch - Unterseite: Anathyrose, kein Dübelloch erhalten
278. A 853 Triglyphenblock MTM
Bestoßen, Oberflächen verwittert. Vom Westende der Säulenfront - Vorderseite: Linke untere Ecke abgebrochen. Metopen unterschiedlich breit. Ohren vorne ausgearbeitet - Rechts: Grob gespitzt, Kantendübelloch - Unterseite: Anathyrose, breite Säume am vorderen und hinteren Rand. Versatzmarke (Steinmetzzeichen ?) A. Links Kantendübelloch.
279. A 857 Triglyphenblock, wohl TMTMTM
Stark bestoßen, sehr verwittert. Vom Westende der Säulenfront. Hinter der rechten, etwa mittig durchgebrochenen Triglyphe sitzt ein Balkenausnehmung, daher dürfte daran anschließend noch eine Metope zu ergänzen sein - Vorderseite: Rechte Triglyphe weitgehend abgebrochen, Kanten abgestoßen.

- Oberflächen gezahnt, teilweise abgeplatzt. Ohren flach ausgearbeitet - Rückseite: Balkenausnehmung hinter der rechten Triglyphe - Links: Grob gespitzt, am vorderen Rand grob gezahnter Saum - Unterseite: Anathyrose, Saum nur vorne; Kantendübelloch am linken Rand.
280. A 912 Triglyphenblock MTM
Stark bestoßen und verwittert - Vorderseite: Oberfläche im unteren Drittel fast vollständig abgeplatzt, sonst stark verwittert; Kanten rundum abgestoßen. Triglyphenohren nicht ausgearbeitet, keine Metopen- oder Triglyphen-kopfbänder (mehr?) erkennbar - Rechts: Kanten abgestoßen, Oberfläche durchgehend grob gespitzt - Links: Am vorderen Rand schmaler geglätteter Streifen (keine Werkzeugspuren mehr erkennbar), dahinter grob gespitzt - Unterseite: Kantendübelloch am rechten Rand; Seite kaum einsehbar.
281. A 913 Triglyphenblock TMT (zwei Fragmente)
Stark bestoßen und verwittert; waagrecht in zwei Teile zerbrochen - Vorderseite: Fast alle Kanten abgestoßen, Oberflächen stark verwittert; obere Hälfte der rechten Triglyphe abgebrochen. Triglyphenohren nicht ausgearbeitet; Rest des Kopfprofils erhalten, jedoch keine Triglyphen- oder Metopenkopfbänder erkennbar - Rechts: Oberfläche nur unten erhalten, durchgehend grob gespitzt - Links: Soweit erhalten grob gespitzt, Vorderkante mit Triglyphenrand abgestoßen - Oberseite: Alle Kanten abgestoßen, Oberfläche soweit erhalten grob gespitzt. Ein Klammerloch am linken Rand, ein Dübelloch mit Stemmloch - Unterseite: Kantendübelloch am rechten Rand.
282. A 933 Triglyphenblock MTM
Mehrfach bestoßen, Oberflächen gut erhalten - Vorderseite: Kanten und Profile soweit sichtbar gut erhalten (Kopfprofil nicht zugänglich); Triglyphenohren tief ausgearbeitet, gerade Metopenränder - Rechts und Links: Oberflächen durchgehend grob gespitzt - Oberseite: Balkenausnehmung hinter der Triglyphe - Unterseite: Anathyrose, Saum vorne und am linken Rand; am rechten Rand Kantendübelloch.
283. A 937 Triglyphenblock MTM
Mehrfach bestoßen - Vorderseite: Kopfprofil fast durchgehend abgebrochen, Kanten bestoßen. Triglyphenohren ausgeführt - Rechts und links: Oberflächen grob gespitzt - Oberseite: Oberfläche grob gespitzt. Zu beiden Seiten je ein Klammerloch; im linken Viertel ein Dübelloch mit Stemmloch, ein weiteres Stemmloch hinter dem linken Triglyphenrand längs zur Blockrichtung. Steinmetzzeichen „A“, vom Dübelloch teilweise abgeschnitten - Unterseite: Kantendübelloch am rechten Rand.
284. A 953 Triglyphenblock MTM
Stark bestoßen und verwittert. Von der Säulenfront am Ostende der Halle - Vorderseite: Oberflächen gezahnt, Zahnachsen ca. 3 mm. Metopenkopfband nur angerissen, das Triglyphenkopfband sitzt etwas erhöht; Ohren vorne tief ausgearbeitet. Rechts und links gerader Metopenabschluß - Rückseite: Balkenausnehmung; Oberflächen grob gespitzt - Rechts: grob gespitzt, Randschiag an der vorderen Kante, Kantendübelloch - Links: Grob gespitzt, vorne Randschiag - Oberseite: Anathyrose, Saum gezahnt, am vorderen Rand grober, abgetiefer Randschiag mit flach von vorne geführtem Spitzzeisen. Etwa mittig ein Dübelloch mit zwei Stemmlöchern; Nach beiden Seiten je ein Klammerloch.
Abb.: Tafel 170
285. A 1090 Triglyphenblock MTMT
Stark bestoßen - Vorderseite: Kopfbänder und Kanten rundum fast vollständig abgestoßen; Oberflächen äderig verwittert, teilweise starker Flechtenbefall. Triglyphenohren ausgearbeitet; leichte Abfasung des rechten Metopenrandes - Rechts: Oberfläche weitgehend abgebrochen, am vorderen Rand durchgehend gezahnter Rest der Anschlußfläche - Links: Vorne breiter, fein gespitzter und deutlich abgesetzter Saum, im hinteren Bereich grob gespitzt. Oberseite: Oberfläche soweit erhalten grob gespitzt. Zu beiden Seiten je ein Klammerloch, zwei Stemmlöcher, kein Dübelloch - Unterseite: Anathyrose, rechtes Drittel der Fläche abgebrochen. Keine Einlassungen erhalten.
286. A 1091 Triglyphenblock-Fragment MTM
Stark bestoßen, untere Hälfte abgebrochen - Vorderseite: Kopfprofil weitgehend erhalten, Oberflächen verwittert. Triglyphenohren ausgearbeitet; Metopenränder gerade - Rechts und Links: Oberflächen soweit erhalten grob gespitzt - Oberseite: Anathyrose mit gezahntem Saum. Zu beiden Seiten je ein Klammerloch, etwa mittig ein Dübelloch mit Stemmloch; Balkenausnehmung hinter der Triglyphe. Im Saumbereich zwei eingeritzte Anrißlinien in Verlängerung der Triglyphenränder, die rechte Linie durch eine längs zur Blockrichtung verlaufende kurze Ritzlinie gekreuzt.

287. A 1183 Triglyphenblock TMT
Kanten betoßen - Vorderseite: Oberflächen verwittert, Kanten und Kopfprofile stark bestoßen. Ohren tief ausgearbeitet - Rechts und Links: Grob gespitzt - Oberseite: Ein Dübelloch mit zwei Dübellöchern links und rechts davon. Zu beiden Seiten je ein Klammerloch Unterseite: Anathyrose mit schmalen gezahnten Saum am vorderen Rand und einem fein gespitzten, vorne wie auch an beiden Seiten verlaufenden Randstreifen, Spiegel grob gespitzt. Ein Kantendübelloch am rechten Rand.
288. A 1185 Triglyphenblock TMT
Stark bestoßen - Vorderseite: Linke Triglyphe teilweise abgeplatzt, Kanten abgestoßen. Oberflächen mittelgrob gezahnt, verwittert. Ohren vorne tief ausgearbeitet - Rechts: Anathyrose, ein Kantendübelloch - Links: Anathyrose - Oberseite: Anathyrose. Ein Dübelloch mit 3 Stemmlöchern rechts und links davon. Zu beiden Seiten je ein Klammerloch, links noch ein unausgearbeitetes Klammerloch am hinteren Ende - Unterseite: Anathyrose, rechts ein Kantendübelloch.
289. A 1188 Triglyphenblock MTM
Fragment, rechte Hälfte abgebrochen - Vorderseite: Linke Metope vollständig, Triglyphe zu 2/3 erhalten. Oberflächen gezahnt, am linken Metopenrand leicht abgefast. Tief ausgearbeitetes Triglyphenohr - Links: Grob gezahnt, am vorderen Rand ein mittelfein gezahnter Streifen - Oberseite: Anathyrose. Etwa mittig ein überbreites Dübelloch mit zwei Stemmlöchern. Klammerloch am rechten Rand - Unterseite: Anathyrose, Saum verläuft vorne und am rechten Rand
290. A 1191 Triglyphenblock TMT
Stark bestoßen, rechts gebrochen - Vorderseite: Kanten bestoßen, Oberflächen verwittert. Triglyphenohren ausgearbeitet - Rechts: Nur ein kleiner Teil der Oberfläche am vorderen oberen Rand erhalten; dort Anathyrose, Saum nur am oberen Rand - Links: Vorne Anathyrose mit Saum nur am oberen Rand; im hinteren Teil vorstehende, grob behauene Bosse - Oberseite: Anathyrose, breiter gezahnter Saum am vorderen Rand. Nach links ein Klammerloch, etwa mittig ein Stemmloch, kein Dübel. In der Saumfläche Versatzmarke „A“ - Unterseite unzugänglich.
291. A 1367 Triglyphenblock TMT
Stark bestoßen und verwittert - Vorderseite: Linke Triglyphe weitgehend abgeplatzt, Kanten abgestoßen. Ohren ausgearbeitet - Rechts und Links: Oberflächen soweit erhalten grob gespitzt - Oberseite: Mittelgrob gespitzt, schmaler, kaum abgesetzter gezahnter Saum am vorderen Rand. Zu beiden Seiten je ein Klammerloch; im linken Drittel zwei Dübellöcher unmittelbar nebeneinander, das linke schneidet in ein Stemmloch ein; ein weiteres Stemmloch rechts daneben. Versatzmarke „F“ etwa mittig am vorderen Rand - Unterseite nicht einsehbar.
292. A 1368 Triglyphenblock TMT
Stark verwittert, bestoßen - Vorderseite: Kanten rundherum abgestoßen, Oberflächen stark verwittert, Glyphenenden rund ausgewittert. Triglyphenohren wohl nicht ausgearbeitet, keine Metopen- und Triglyphenkopfbänder (mehr?) erkennbar - Rechte und Links: Vorderkante mit Triglyphenrändern abgestoßen, Oberflächen soweit erhalten grob gespitzt - Oberseite: Durchgehend grob gespitzt. Am linken und rechten Rand je ein Klammerloch; im linken Drittel Klammerloch mit Stemmloch, möglicherweise ein zweites Klammerloch am linken hinteren Rand - Unterseite unzugänglich.
293. A 1402 Triglyphenblock TMT
Stark bestoßen und verwittert - Vorderseite: Alle Kanten der linken Triglyphe abgestoßen, rechte Triglyphe unten bestoßen, rechter Triglyphenrand erhalten, gerade hinterschnitten. Triglyphenohren ausgearbeitet - Rechts und Links: Oberfläche grob gespitzt, Kanten teilweise abgestoßen - Oberseite unzugänglich - Unterseite: Anathyrose, Saum nur an den seitlichen Blockrändern (!). Kantendübelloch am rechten Rand.

Tabelle zu Kat.Nr. 267-293

Kat. Nr.	Inv. Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	M cm	T cm	M cm	T cm	Bemerkungen	Lage NH
	A 3		Fragment	48,6	>52	46,5		-	-	32	TMT	24/2
267	A 7	T 168	Eckblock-Fragment	>28	165,5	59	-	33	49,1	33/3 2	MTMT, gezeichnet	24/2
268	A 26		Friesblock	>46	>118	>55	-	33	-		MTM	24/1

Kat. Nr.	Inv. Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	M cm	T cm	M cm	T cm	Bemerkungen	Lage NH
269	A 261		Friesblock	47,9	104,3	45,5		-	46,3	30,4	TMT, Versatzmarke Γ, gezeichnet	20/2
	A 294		Friesblock	48	102,9	?		-	46,7	-	TMT	19/2
	A 447		Fragment	>38	>68	>25		(30,8)	-			11/2
	A 532		Fragment	48,3	>91	45	?	30,9	-		MTM, links gerader Anschluss	10/1
270	A 620		Friesblock	48,8	>142	>43	?	32,5	?		MTM, Unterlager keine Anathyrose	1/1
	A 656		Friesblock	53 ?	122,2	?	(44,7)	31,0	42,5		MTM	2/1
271	A 736	T 169	Friesblock	48,5	128,5	46 ?	-	31	-		MTM, Versatzmarke Θ, Balkenloch, gezeichnet	8/2
272	A 792		Friesblock	>47	127,6	48	?	31,7	?		MTM, Balkenloch, Versatzmarke T	5/2
	A 793		Friesblock	?	105	38		31,5	45,5	31,5	TMT, Anschluss gerade	5/2
273	A 799		Fragment	48	>55	35,5		31	-	-	TMT ?, Glyphenenden rund verwittert, gerader Anschluss	5/2
	A 818		Friesblock	42 ?	102	45		31,5	45	31,5	TMT, Versatzmarke Π	4/2
274	A 822		Friesblock	48	102	45	?	31,5	-		MTM, Balkenloch	4/2
	A 827		Friesblock	49	98	45		-	-	30,5	TMT, Versatzmarke Ξ ?	4/2
275	A 832		Friesblock	48,5	105	45		30	46	30	TMT, Versatzmarke I, Anschlusse gerade	3/2
	A 839		Fragment	47,5	>60	50		-	-	29,5	TMT, rechts gerader Anschluss	3/3
276	A 848		Friesblock	50	1,03	43	?	?	?		TMT, gerader Anschluss	2/2
277	A 852		Friesblock	50	133	46	(50)	32	(47)		MTM, Metopen unterschiedlich, Versatzmarke P ?	2 / 2
278	A 853		Friesblock	46,5	128	53	(43)	32	(49)		MTM, Metopen sehr unterschiedlich, US Versatzmarke Δ, Anschlüsse gerade	2 / 3
279	A 857		Friesblock	48	(>175)	48	47	31,5	46,5	30,5	TMTMT ! (Maßangaben von rechts), Balkenloch	2 / 2
	A 883		Fragment	>8	>47	>42		30,5	-	-	TMT ?	24/3
280	A 912		Friesblock	48,3	127,5	45	?	?	?		MTM	24/3
281	A 913		Friesblock	49	107	43,3		?	?	?	TMT	23/3
282	A 933		Friesblock	40 ?	127	49,5	?	?	?		MTM, Balkenloch	23/3
283	A 937		Friesblock	48	127,8	39	?	?	?		MTM, Balkenloch	23/3
	A 942		Friesblock	45	108	43		?	?	?	TMT	23/3
284	A 953	T 170	Friesblock	46,5	128	48,5	(48)	31	(45)		MTM, gerader Anschluss,	23/3
285	A 1090		Friesblock	48,5	163,8	48,5	(48)	33	47,5	33	TMTMT ! Ostgiebel?, US keine Dübel	23/3

Kat. Nr.	Inv. Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	M cm	T cm	M cm	T cm	Bemerkungen	Lage NH
286	A 1091		Fragment	>27	127	59	45	31	45		MTM, gerader Anschluss, OS RL, Balkenloch	24/3
	A 1182		Friesblock	47,5	>103	>44		(31)	46	31	TMT	8/3
287	A 1183		Friesblock	48,5	107,8	46		31	45,7	31	TMT, gerader Anschluss	8/3
	A 1184		Fragment	48	>70	54	-	(31,5)	45,3		MTM	8 /3
288	A 1185		Friesblock	48,3	107	47		30,5	46,5	30,5	TMT	8 /3
	A 1186		Fragment	48,5	>88	48	46	(31,5)	-		MTM, Balkenloch	8/3
	A 1187		Fragment	>38	>41	>30	-	-	-	-		8/3
289	A 1188		Fragment	48	>71	>38	45,5	-	-		MTM, links gerader Anschluss	8/3
	A 1189		Fragment	>47	>59	51,5		31	-	-	TMT ?	4/3
	A 1190		Friesblock	48,2	127,8	39,5	(46,5)	30	(46,5)			3/3
290	A 1191		Friesblock	>45	>80	46		31,5	46	-	TMT, links gerader Anschluss mit Ausnehmung, Steinmetzzeichen Δ	3/3
	A 1192		Friesblock	46	124,5	38	46 ?	31	46 ?		MTM	3 /3
	A 1193		Friesblock	47,5	101,5	49		31,5	45,5	31,5	TMT	2 /3
	A 1194		Friesblock	47,5	106	42		31	47	31	TMT	2/3
	A 1196		Fragment	>32	>61	>48		-	-	(28,5) !	TMT ?	17/3
	A 1197		Friesblock	>45 ?	104	56		30,5	45,5	30,5	TMT, Ohren unterschiedlich, seidl. Anschluss gerade	15/3
	A 1198		Fragment	>27	>58	37		(32)	42 !	-	MTM, links gerader Anschluss, Balkenloch	14/3
	A 1199		Fragment	48	>60	50		31,5	-	-	TMT	13/3
	A 1307		Fragment	47	>42	50		30	-	-	MTM ?	5/3
	A 1332		Fragment	> 28,5	>130	>45	-	?	-		MTM	3/3
291	A 1367		Friesblock	48	>104,5	46,5		(31)	47	31	TMT	2 /3
292	A 1368		Friesblock	47,5	>101	49		31,5	46	31,5	TMT	3 /3
293	A 1402		Friesblock	?	>79,5	?		-	>48	31,5	TMT	1/1

9. Zahnschnitt-Geison

Die Stücke sind fast alle stark bestoßen, insbesondere die Geisa und die unteren Kanten der Zähne sind davon betroffen. Trotz der geringen Ausführungspräzision der einzelnen Blöcke und ihres zum Teil sehr schlechten Erhaltungszustandes wirkt diese Bauteilgruppe, insbesondere wegen der sehr einheitlichen Bearbeitungsspuren und der über die gesamte Länge der Halle gleichartigen Verbindungstechniken, homogen. Die Achsmaße der Zahnteilung innerhalb eines Blocks sind, jeweils neu, auf seine Breite berechnet. Damit sitzt, auch bei sehr unterschiedlichen Außenmaßen, immer ein voller Zahn oder eine volle Lücke am Ende des Blocks.

294. A 31 Eckgeison

Von der Südostecke der Halle, Grauer Marmor, stark bestoßen, Geison vollständig abgeschlagen. Vorne zehn, rechts drei Zähne erhalten, an der Ecke saßen ebenfalls zwei Zähne – Unterseite: Anathyrose, Saum an den beiden vorderen Rändern.

Abb.: Tafel 171

Lit.: IX. Arastirma Sonuclari Toplantasi 251, Abb.8/9 - vgl. Wiegand/Schrader Abb.187

295. A 39 Zahnschnittgeison
Stark bestoßen und verwittert - Vorderseite: Rechts gebrochen, Geison vollständig abgeschlagen. Neun Zähne, zum Teil weitgehend abgestoßen, Kanten verrieben. Starker Flechtenbefall - Rechts: Oberfläche großflächig zerstört, nur mittig am unteren ist ein Rest des grob gespitzten Anathyrosespiegels erhalten - Links: Grob, zu den Rändern hin etwas feiner gespitzt; kein gezahnter Saum erkennbar - Oberseite: Soweit erhalten grob gespitzt. Ein Dübelloch im linken Drittel, am linken Rand zwei Klammerlöcher erhalten.
296. A 229 Zahnschnittgeison
Fragment, links gebrochen, stark bestoßen und verwittert - Vorderseite: Geison vollständig abgeschlagen. Drei Zähne erhalten - Rechts: Anathyrose, vorne gebrochen. Saum verlief wohl ehemals vorne entlang der Blockränder - Oberseite: Ein Klammerloch am rechten hinteren Rand erhalten - Unterseite: Anathyrose, rechts hinten Balkenausnehmung.
297. A 230 Zahnschnittgeison
Fragment, rechts abgebrochen, stark verwittert - Vorderseite: Geison fast vollständig abgebrochen. Acht Zähne erhalten, zum Teil stark bestoßen - Links: Anathyrose, Spiegel vorne gerade abgeschlossen - Oberseite: Weitgehend unzugänglich, ein Klammerloch am hinteren linken Rand erhalten - Unterseite: Anathyrose, rechts hinten Balkenausnehmung (?)
298. A 270 Zahnschnittgeison
Fragment; links gebrochen, stark bestoßen und verwittert - Vorderseite: Geison vollständig abgeschlagen. Vier Zähne erhalten, zum Teil stark bestoßen - Rechts: Fläche nach vorne eingezogen. Anathyrose, Oberflächen am vorderen Rand abgeplatzt. Der Saum muß ehemals vorne sehr schmal entlang der Blockränder verlaufen sein, wahrscheinlich schnitt die Lücke am rechten Rand in den Anathyrosespiegel ein, vgl. A 440 - Oberseite: Ein Stemmloch erhalten, hinten rechts ein Klammerloch - Unterseite: Anathyrose, ein Kantendübelloch am rechten Rand.
299. A 274 Zahnschnittgeison
Stark bestoßen und verwittert - Vorderseite: Geison fast vollständig abgeschlagen. Neun Zähne, Kanten abgestoßen. Unterkante abgestoßen, verrieben - Rechts und Links: Anathyrose, Spiegel vorne gerade abgeschlossen - Oberseite: Soweit erhalten grob gespitzt. Etwa mittig vorne ein Dübelloch, rechts ein Klammerloch erhalten, linker Rand nicht einsehbar - Unterseite: Anathyrose, Saum verläuft vorne und am rechten Rand. Am linken Rand Kantendübelloch, links hinten Balkenausnehmung.
300. A 275 Zahnschnittgeison
Oberflächen teilweise gut erhalten - Vorderseite: Neun Zähne, teilweise stark bestoßen. Geison fast vollständig erhalten, Kanten bestoßen - Rechts und Links: Anathyrose, Saum folgt den Blockrändern - Oberseite: Ein Dübelloch am vorderen Rand mit drei Stemmlöchern links davon, eines am hinteren Blockende; zu beiden Seiten je zwei Klammerlöcher - Unterseite: An der linken wie der rechten Kante je ein Kantendübelloch! Rechts hinten Balkenausnehmung.
301. A 276 Zahnschnittgeison
Stark bestoßen - Vorderseite: Neun Zähne erhalten, teilweise stark bestoßen - Rechts: Anathyrose, sehr schmaler Saum entlang der Blockränder, Spiegel nach vorne schräg abgeschlossen - Links: Anathyrose, breiter Saum, Spiegel vorne gerade abgeschlossen - Oberseite: Zu beiden Seiten je zwei Stemmlöcher, Mittelteil der Fläche nicht einsehbar - Unterseite: Anathyrose, Saum verläuft vorne und am linken Rand. Am linken wie am rechten Rand jeweils ein Kantendübelloch! Rechts hinten Balkenausnehmung
302. A 277 Zahnschnittgeison
Teilweise stark bestoßen, Oberflächen meist gut erhalten - Vorderseite: Geison vollständig abgebrochen; neun Zähne - Rechts und Links: Anathyrose, Spiegel vorne gerade abgeschlossen - Oberseite: Soweit erhalten grob gespitzt. Rechts zwei Klammerlöcher, links ein Klammerloch erhalten; ein Stemmloch am rechten Rand - Unterseite: Anathyrose, Saum verläuft vorne und am rechten Rand. Ein Kantendübelloch am linken Rand.
303. A 278 Zahnschnittgeison
Grauer Marmor, Ecken und Kanten stark bestoßen - Vorderseite: Zähne stark bestoßen, Zahnzwischenräume unterschiedlich und unsauber gearbeitet. Geisonprofil nur etwa zu 1/5 vollständig erhalten - Oberseite: Stark verwittert, Anathyrose mit ca. 20 cm breitem Saum am vorderen Rand. 4 Π-Klammerlöcher, 2 Dübellöcher in Reihe, daneben ein Stemmloch. Versatzmarke „B“. Am hinteren Rand leicht schräg verlaufende, ca. 13 cm tiefe Auflagerbank - Rechts: Anathyrose mit leicht

geschwungen verlaufendem Saum, unten etwa 14 cm hohe Ausnehmung für Deckenbalken - Links und unten: Anathyrose.
Abb.: Tafel 172

304. A 279 Zahnschnittgeison
Links gebrochen, stark bestoßen und verwittert - Vorderseite: Geison vollständig abgebrochen. 13 Zähne erhalten, zum Teil stark bestoßen - Rechts: Anathyrose mit geradem Spiegelrand vorne, ca. 2/3 der Fläche abgebrochen - Oberseite: Ein Dübelloch mit Stemmloch, rechts hinten ein Klammerloch erhalten.
305. A 281 Zahnschnittgeison
Stark bestoßen - Vorderseite: Geison fast vollständig abgestoßen. Neun Zähne, Kanten meist abgestoßen - Rechts und Links: Anathyrose, Spiegel vorne gerade abgeschlossen - Oberseite: Soweit erhalten grob gespitzt. Ein Stemmloch im rechten Viertel; am rechten Rand zwei Klammerlöcher, am linken Rand ein Klammerloch erhalten - Unterseite: Ein Kantendübelloch am linken Rand, rechts hinten Balkenausnehmung.
306. A 410 Zahnschnittgeison
Grauer Marmor, stark verwittert - Vorderseite: Kanten der Zähne teilweise abgestoßen, Zahnbreiten und Zahnzwischenräume ungleichmäßig - Oberseite unzugänglich - Rechts: Anathyrose, Fläche ca. 5° nach hinten eingezogen - Links: Anathyrose, Kantendübelloch, unten Ausnehmung für Deckenbalken.
Abb.: Tafel 173
307. A 422 Zahnschnittgeison
Grauer Marmor, Kanten stark bestoßen, rechte vordere Ecke abgebrochen; verwittert - Vorderseite: Geison weitgehend abgebrochen - Oberseite: Verwittert, starker Flechtenbefall. Vom Anathyrosesaum ist nichts erhalten. 3 II-Klammerlöcher und der Rest eines vierten II-Klammerlochs erhalten, rechts noch Reste einer Eisenklammer im Bleiverguß. Etwa mittig Rest eines sehr flachen Dübellochs (Tiefe ca. 2 cm) mit Stemmloch, an der vorderen Bruchkante möglicherweise Rest eines zweiten Stemmlochs - Rechts: Anathyrose - Links: Anathyrose, Saumgrenzen geradlinig horizontal und vertikal, läuft im Bereich des Kyma auf null aus. Versatzmarke „Ξ“.
Abb.: Tafel 174
308. A 430 Zahnschnittgeison
Stark bestoßen, links abgebrochen, stark verwittert - Vorderseite: Geison fast vollständig abgebrochen. Acht von ehemals mindestens elf Zähnen teilweise nur noch im Ansatz erhalten - Rechts: Anathyrose, etwa 2/3 der Fläche abgebrochen; Spiegel nach vorne gerade abgeschlossen - Oberseite: Rechts zwei Klammerlöcher erhalten - Unterseite: Anathyrose, links hinten eine überbreite Balkenausnehmung.
309. A 433 Zahnschnittgeison
Bestoßene Kanten, teilweise stark verwittert - Vorderseite: Geison zu etwa 2/3 abgebrochen. Neun, meist gut erhaltene Zähne - Rechts: Anathyrose, Spiegel vorne gerade abgeschlossen - Links: Anathyrose mit geradem Spiegelrand, Saum am vorderen unteren Rand etwas tiefer ausgearbeitet. Randzahn gegenüber der Saumfläche leicht abgetieft. Balkenausnehmung am hinteren Rand - Oberseite: Hinten grob, nach vorne hin zunehmend feiner gespitzt, gezahnter Saum am vorderen Rand. Ein Dübelloch mit zwei Stemmlöchern, zu beiden Seiten je zwei Klammerlöcher. Etwa mittig vorne Versatzmarke „I“.
310. A 440 Zahnschnittgeison
Stark herausgewitterte Calcitadern, teilweise bestoßen - Vorderseite: Geisonstirn mit Kopfprofil weitgehend erhalten, Oberflächen äderig verwittert. Neun Zähne, zum Teil abgestoßen - Rechts: Anathyrose, die anschließende Zahnücke schneidet in den Anathyrose-Spiegel ein - Oberseite: Grob gespitzt, vorne ein teilweise fein gespitzter oder gezahnter Saum. Ein Dübelloch mit drei Stemmlöchern - Unterseite: Anathyrose, ein Kantendübelloch am rechten Rand.
311. A 441 Zahnschnittgeison
Oberflächen teilweise gut erhalten - Vorderseite: Neun Zähne, Kanten teilweise abgestoßen. Gut erhaltene Geisonstirn mit fast vollständigem Kopfprofil - Rechts: Anathyrose, ein Kantendübelloch. Vorderer unterer Rand abgestoßen - Oberseite: Anathyrose mit breitem gezahnten Saum. Nach rechts zwei Klammerlöcher, der linke Rand ist nicht zugänglich - Unterseite: Anathyrose, hinten links Balkenausnehmung, am rechten Rand ein Kantendübelloch

312. A 445 Zahnschnittgeison
Stark bestoßen, rechte Hälfte fast vollständig abgebrochen - Vorderseite: Rechts gebrochen, Geison fehlt fast vollständig, links Rest der Geisonstirn erhalten. Ehemals neun Zähne, davon sieben, zum Teil stark bestoßen, erhalten. Oberflächen verwittert - Rechts: Rest von Anathyrose am hinteren Rand erhalten - Links: Anathyrose, Spiegel vorne gerade abgeschlossen - Oberseite: Anathyrose. Zwei Dübellocher in Reihe mit Stemmloch; zu beiden Seiten je ein Klammerloch.
313. A 451 Zahnschnittgeison
Stark bestoßen und verwittert - Vorderseite: Geison zu 2/3 abgebrochen, Kanten abgestoßen. Neun Zähne, teilweise bestoßen - Rechts: Anathyrose, Spiegel vorne gerade abgeschlossen. Nach hinten Balkenausnehmung - Links: Anathyrose - Oberseite: Anathyrose. Dübelloch mit zwei leicht zueinander versetzten Stemmlöchern; zu beiden Seiten je zwei Klammerlöcher. Vorne mittig Versatzmarke „H“ - Unterseite: Anathyrose, Kantendübelloch am rechten Rand, rechts hinten Balkenausnehmung.
314. A 619 Eckgeison-Fragment
Hellgrauer Marmor, an beiden Seiten und unten abgebrochen, Zahnschnitt fehlt vollständig. Rest des um die Ecke geführten Geisons erhalten, in Maßen und Ausführung eindeutig der Heiligen Halle zuweisbar.
315. A 651 Zahnschnittgeison
Übergroßer Block. Grauer Marmor, stark verwittert - Vorderseite: Stark bestoßen, Geisonstirn und Koppfprofil vollständig abgebrochen. Zahnbreiten gleichmäßig - Oberseite: Verwittert, grob gespitzt. Am vorderen Rand fein gespitzt und geglättet. Je Seite 2 II-Klammerlöcher, mittig ein Stemmloch. Versatzmarke „E“ - Rechts: Anathyrose mit sehr breitem Saum, Saumgrenzen unregelmäßig - Links: Anathyrose mit schmalem Saum, Saumgrenzen unregelmäßig. Hintere Ecke abgebrochen. Zwei unterschiedlich tiefe Kantendübellocher direkt nebeneinander.
316. A 740 Zahnschnittgeison
Fragment, linke Hälfte abgebrochen - Vorderseite: Fünf Zähne erhalten, Geisonstirn weitgehend abgebrochen. Oberflächen gezahnt - Rechts: Anschlußfläche nach hinten leicht eingezogen - Oberseite: Anathyrose, nach rechts zwei Klammerlöcher erhalten - Unterseite: Anathyrose, Saum verbreitert sich nach rechts. Am rechten Rand ein Kantendübelloch, hinten Balkenausnehmung.
317. A 741 Zahnschnittgeison
Stark bestoßen, alle Oberflächen stark verwittert - Vorderseite: Acht Zähne, teilweise fast vollständig abgestoßen. Mittig etwa 1/3 des Geisons mit Kopfprofil erhalten - Rechts: Anathyrose, Spiegelrand vorne schräg, Kantendübelloch - Links: Fläche nach hinten leicht eingezogen. Anathyrose, Spiegelrand vorne gerade! - Oberseite: grob gezahnt, vorne gezahnter Saum. Zu beiden Seiten je zwei Klammerlöcher erhalten (Mittelteil der Fläche nicht einsehbar) - Unterseite: Etwa die Hälfte der Fläche abgeplatzt, auf den erhaltenen Teilen Anathyrose. Kantendübelloch am rechten Rand, links hinten Balkenausnehmung.
318. A 743 Zahnschnittgeison
Stark bestoßen und verwittert - Vorderseite: Geison fast vollständig abgebrochen, Kanten und Profile stark bestoßen. Neun Zähne mit sehr unterschiedlichen Zahnbreiten - Rechts: Anathyrose, Saum nur vorne gezahnt, im weiteren Verlauf fein gespitzt. Spiegel vorne schräg abgeschlossen - Links: Anathyrose, Saum durchgehend gezahnt - Oberseite: Oberflächen zu den Rändern hin mit zunehmend feinerem Spitzstein geglättet, am vorderen Rand überzahnt. Ein Dübelloch mit Stemmloch, zu den Seiten hin je zwei Klammerlöcher - Unterseite: Sehr stark verwittert, keine Bearbeitungsspuren mehr erkennbar. Hinten rechts Balkenausnehmung.
319. A 745 Zahnschnittgeison
Karstig verwittert, teilweise stark bestoßen - Vorderseite: Geison weitgehend abgebrochen. Neun Zähne, zum Teil fast vollständig abgestoßen - Rechts und Links: Anathyrose, Spiegelrand vorne gerade - Oberseite: Linke vordere Ecke abgebrochen. Links ein Klammerloch, rechts zwei Klammerlöcher erhalten (Der Mittelteil der Fläche ist nicht zugänglich) - Unterseite: Anathyrose, Saum nach rechts leicht verbreitert. Am rechten Rand Kantendübelloch, rechts hinten Balkenausnehmung.
320. A 747 Zahnschnittgeison
Bestoßen, stark verwittert - Vorderseite unzugänglich - Rechts: Anathyrose, breiter Saum vorne wie am oberen und hinteren Rand; Saumränder gerade - Links: Oberfläche vorne abgeplatzt; breiter

- Anathyrosesaum am oberen Rand erhalten – Oberseite: Links zwei Klammerlöcher, rechts ein Klammerloch erhalten; ein Dübelloch mit Stemmlloch im linken Drittel, ein weiteres, kleineres Dübelloch im hinteren Teil der Fläche – Unterseite: Oberfläche links großflächig abgeplatzt, soweit erhalten durchgehend grob gespitzt. Ein Kantendübelloch am rechten Rand, links hinten Balkenausnehmung.
321. A 750 Zahnschnittgeison
Calzitäderng, teilweise bestoßen und verwittert - Vorderseite: Kanten und Profile zum Teil gut erhalten, Geison stark bestoßen und verwittert, Kopfprofil zum großen Teil abgestoßen. Neun Zähne, zum Teil stark bestoßen - Rechts: Anathyrose, Saum vorne gerade abgeschlossen - Links: Anathyrose, Oberfläche teilweise abgeplatzt - Oberseite: Hinten grob, nach vorne hin zunehmend feiner gespitzt, gezahnter Saum am vorderen Rand. Zu beiden Seiten je zwei Klammerlöcher - Unterseite: Anathyrose, Kantendübelloch am rechten Rand, rechts hinten Balkenausnehmung.
322. A 762 Zahnschnittgeison
Mehrfach bestoßen, Block rechts gebrochen (?) - Vorderseite: Geison fast vollständig erhalten, linke vordere Ecke abgestoßen. Acht Zähne erhalten, zum Teil stark bestoßen - Links: Oberfläche soweit erhalten grob gespitzt - Oberseite: Links ein Klammerloch erhalten; ein Dübelloch mit zwei Stemmlöchern links und rechts davon! Oberfläche hinten grob, nach vorne hin zunehmend feiner gespitzt - Unterseite: Anathyrose, links hinten Balkenausnehmung.
323. A 773 Zahnschnittgeison
Stark bestoßen - Vorderseite: Geison vollständig abgebrochen. Sechs von ehemals neun Zähnen erhalten, teilweise stark bestoßen - Rechts: Anathyrose, Saumränder gerade - Links: Teilweise nicht einsehbar; im hinteren Drittel grob gespitzt, Saum saß wohl nur am vorderen Rand - Oberseite: Rechts ein Klammerloch, links zwei Klammerlöcher erhalten. Ein Dübelloch mit Stemmlloch im linken hinteren Drittel, ein weiteres Stemmlloch etwa mittig im hinteren Viertel des Blocks. Oberfläche soweit erhalten grob gespitzt – Unterseite: Links hinter Balkenausnehmung.
324. A 775 Zahnschnittgeison
Stark bestoßen - Vorderseite: Geisonstirn weitgehend erhalten, Kopfprofil durchgehend abgestoßen. Sieben von neun Zähnen erhalten, zwei weitere als Ausbruchstellen erkennbar - Rechts: Anathyrose, Sehr breiter Saum oben und vorne, Ränder gerade - Links: Anathyrose, Saum verläuft wie rechts. Versatzmarke „P“ in der Saumfläche - Oberseite: Zu beiden Seiten je zwei Klammerlöcher; Mittelteil der Oberseite nicht einsehbar - Unterseite: Anathyrose. Am rechten Rand ein Kantendübelloch, rechts hinten Balkenausnehmung.
325. A 791 Zahnschnittgeison
Bestoßen, Oberflächen teilweise gut erhalten – Vorderseite: Geison an den Ecken abgebrochen, Kopfprofil weitgehend erhalten. Neun Zähne, Ecken und Kanten bestoßen – Rechts: Anathyrose, Saum vorne und am oberen Rand; Saumränder gerade – Links: Anathyrose, Saum nur vorne, einfach gestuft. Versatzmarke „T“ in der Saumfläche – Oberseite: Nach beiden Seiten je zwei Klammerlöcher; ein Dübelloch mit vier Stemmlöchern rechts davon, verteilt bis ans hintere Blockende – Unterseite: An beiden Seiten je ein Kantendübelloch (!), rechts hinten Balkenausnehmung.
326. A 795 Zahnschnittgeison
Stark bestoßen und verwittert - Vorderseite: Geison vollständig abgebrochen. Zehn Zähne, teilweise fast vollständig abgestoßen - Rechts und Links: Anathyrose, vorderer Rand des Spiegels leicht abgeschrägt - Oberseite: Rechts zwei Klammerlöcher, links ein Klammerloch erhalten; zwei Dübellöcher in Reihe mit Stemmlloch. Am vorderen Rand Rest einer Versatzmarke, wohl „P“ - Unterseite: Links Kantendübelloch, rechts hinten Balkenausnehmung. Oberfläche soweit erhalten grob gespitzt.
327. A 796 Zahnschnittgeison
Links gebrochen, Kanten stark bestoßen - Vorderseite: Geison vollständig abgebrochen. Sechs von ehemals mindestens sieben Zähnen erhalten, zum Teil weitgehend abgestoßen - Rechts: Anathyrose, Saum verläuft vorne und am oberen Rand, Saumgrenzen gerade - Oberseite: Rechts ein Klammerloch erhalten. Oberfläche soweit erhalten grob gespitzt - Unterseite: Anathyrose. Rechts hinten Balkenausnehmung.
328. A 797 Zahnschnittgeison
Stark bestoßen und verwittert – Vorderseite: Geison vollständig abgebrochen, Kanten und Profile bestoßen. Neun Zähne, teilweise nur im Ansatz erhalten – Rechts: Wohl Anathyrose, Rest des ehemals sehr schmalen Saumes nur an der unteren Vorderkante erhalten; kein Saum am oberen Rand – Links:

- Anathyrose, sehr breiter Saum vorne und am oberen Rand. Saumränder gerade – Oberseite nicht zugänglich – Unterseite: Anathyrose, vorne sehr breiter Saum mit Steinmetzzeichen „IIA“. Links hinten Balkenausnehmung.
329. A 810 Zahnschnittgeison
Block gut erhalten – Vorderseite: Geison fast vollständig erhalten; neun Zähne, zum linken Rand hin zunehmend stärker bestoßen – Rechts und Links: Anathyrose, vorderer Rand des Spiegels leicht abgeschragt der Profilkontur folgend – Oberseite: Links zwei Klammerlöcher, rechter Rand nicht zugänglich. Zwei Dübellöcher in Reihe, kein Stemmloch; Versatzmarke „A“ – Unterseite: Anathyrose; zu beiden Seiten hinten jeweils eine tiefe Balkenausnehmung, möglicherweise umgearbeitet!
330. A 817 Zahnschnittgeison
Stark bestoßen, links gebrochen – Vorderseite: Geison vollständig abgebrochen. Fünf von mindestens sechs Zähnen erhalten, weitgehend abgestoßen – Rechts: Anathyrose, Saum läuft vorne und am oberen Rand; Saumränder gerade – Oberseite: Rechts ein Klammerloch erhalten (hinterer Teil nicht einsehbar). Oberfläche soweit erhalten grob gespitzt – Unterseite: Anathyrose, links hinten Balkenausnehmung.
331. A 823 Zahnschnittgeison
Links gebrochen (?), Oberflächen meist gut erhalten – Vorderseite: Geison fast vollständig erhalten, Kopfprofil bestoßen. Sieben gut erhaltene Zähne – Rechts: Anathyrose, Saum nur vorne, mit geradem, einfach gestuftem Rand. Randlücke schneidet in den Anathyrosesaum ein – Oberseite: Rechts zwei Klammerlöcher. Oberfläche durchgehend grob gespitzt – Unterseite: Anathyrose; rechts hinten Balkenausnehmung.
332. A 840 Zahnschnittgeison
Links gebrochen, stark bestoßen und verwittert - Vorderseite: Geison vollständig abgebrochen, fast alle Kanten abgestoßen. Sechs von ehemals mindestens elf Zähnen erhalten - Rechts: Originaloberfläche nur im hinteren Drittel erhalten, grob gespitzt - Oberseite: Oberfläche soweit erhalten grob gespitzt. Am rechten Rand ein Klammerloch erhalten; Zwei leicht versetzte Dübellöcher im Abstand von etwa 16 cm, nur ein Stemmloch - Unterseite: Kanten und Ränder fast vollständig abgestoßen. Oberfläche soweit erhalten grob gespitzt. Rechts hinten Balkenausnehmung.
333. A 851 Zahnschnittgeison
Links gebrochen, Oberflächen teilweise gut erhalten – Vorderseite: Geison etwa zur Hälfte abgebrochen. Sechs von mindestens sieben Zähnen erhalten, Kanten meist abgestoßen – Oberseite: Anathyrose, sehr breiter und deutlich abgesetzter gezahnter Saum. Am rechten Rand zwei Klammerlöcher erhalten; etwa mittig ein Stemmloch – Unterseite: Hinten grob, nach vorne hin zunehmend feiner gespitzt; kein abgesetzter Saum.
334. A 957 Zahnschnittgeison
Stark bestoßen; Oberflächen teilweise gut erhalten - Vorderseite: Geison etwa zur Hälfte erhalten, Kopfprofil vollständig abgestoßen. Oberflächen gezahnt. Zehn Zähne mit bestoßenen Kanten -Rechts: Anathyrose, Saum nur vorne, sehr breit - Oberseite: Hinten grob, vorne feiner gespitzt. Etwa in der Mitte des Blocks trennt eine tief ausgewaschene, längs verlaufende Ritzlinie einen grob gespitzten hinteren Teil ab, in dem sich ein Dübelloch mit Stemmloch findet. Zu beiden Seiten je zwei Klammerlöcher - Unterseite unzugänglich.
335. A 1212 Zahnschnittgeison
Stark bestoßen, Oberflächen teilweise gut erhalten - Vorderseite: Geison vollständig abgebrochen. Neun Zähne, zum Teil stark bestoßen - Rechts: Anathyrose, Saum nur am vorderen Rand, nach hinten leicht schräg abgeschlossen - Links: Anathyrose, breiter Saum am vorderen Rand und längs der Oberkante, Ränder gerade. Hebelloch (?) etwa mittig im Anathyrosespiegel - Oberseite: Weitgehend unzugänglich. Hinten zu beiden Seiten je ein Klammerloch erkennbar - Unterseite: Anathyrose, leicht schräg verlaufender schmaler Saum am vorderen Rand. Rechts ein Dübelloch, rechts hinten Balkenausnehmung.
336. A 1213 Zahnschnittgeison
Stark verwittert und bestoßen - Vorderseite: Geison vollständig abgebrochen. Neun Zähne, teilweise stark bestoßen - Rechts: Anathyrose, Spiegelrand gerade - Links: Anathyrose, schräger Spiegelrand - Oberseite: Linke vordere Ecke abgebrochen. Im linken Drittel ein Stemmloch, links ein Klammerloch, rechts zwei Klammerlöcher erhalten. Oberfläche soweit erhalten grob gespitzt - Unterseite: Anathyrose,

am rechten Rand ein Dübelloch, unmittelbar nach hinten daran anschließend ein nicht ausgearbeitetes Dübelloch. Balkenausnehmung am linken hinteren Rand.

337. A 1216 Zahnschnittgeison
Stark bestoßen, Oberflächen teilweise gut erhalten - Vorderseite: Geison fast vollständig abgebrochen. Neun Zähne gut erhalten - Rechts: Anathyrose, ein breiter Saum mit geraden Rändern umläuft den Spiegel am vorderen, oberen und hinteren Rand - Links: Anathyrose, Saum verläuft vorne und am oberen Rand, Saumränder gerade, vorne einmal gestuft - Oberseite: Weitgehend verdeckt, rechts ein Klammerloch erkennbar - Unterseite: Anathyrose. Ein Kantendübelloch am rechten Rand, links hinten Balkenausnehmung.
338. A 1225 Zahnschnittgeison
Fragment, links abgebrochen, stark bestoßen und verwittert - Vorderseite: Geison vollständig abgebrochen. Sechs Zähne erhalten - Rechts: Vorne gebrochen. Rest von Anathyrose im hinteren Bereich - Oberseite: Rechts ein Klammerloch erhalten - Unterseite: Anathyrose, seitliche Ränder abgebrochen. Rechts hinten Balkenausnehmung.
339. A 1226 Zahnschnittgeison
Stark bestoßen - Vorderseite: Geison vollständig abgebrochen. Sieben von ehemals acht Zähnen erhalten, zum Teil stark bestoßen - Rechts: Anathyrose, vorderer Teil abgebrochen - Links: Anathyrose, Spiegel vorne gerade abgeschlossen - Oberseite: Links zwei Klammerlöcher, Rest der Fläche nicht zugänglich - Unterseite: Rechte vordere Ecke abgebrochen. Anathyrose, Saum verläuft vorne und am linken Rand. Links hinten sehr breites Balkenausnehmung.
340. A 1233 Zahnschnittgeison
Stark bestoßen, rechts gebrochen - Vorderseite: Geison vollständig abgebrochen. Zehn Zähne erhalten, teilweise stark bestoßen - Links: Anathyrose, Saum verläuft vorne und am unteren Rand (!) Saumränder gerade. Vorne Versatzmarke (?) „O“ - Oberseite unzugänglich - Unterseite: Anathyrose; sehr breite Balkenausnehmung am rechten hinteren Rand.
341. A 1234 Zahnschnittgeison
Kanten bestoßen, Oberflächen zum Teil gut erhalten - Vorderseite: Kopfprofil der Geisonstirn vollständig abgebrochen. Oberflächen gezahnt; Sieben Zähne, zum Teil mit abgestoßenen Kanten. Unterkante bestoßen und verrieben - Rechts und Links: Anathyrose, Saum äußerst schmal, folgt eng den vorderen Blockrändern - Oberseite: Weitgehend unzugänglich, zu beiden Seiten je ein Klammerloch erkennbar - Unterseite: Anathyrose, kein Balkenausnehmung.
342. A 1241 Zahnschnittgeison
Bestoßen und verwittert - Vorderseite: Geison im rechten Drittel abgebrochen, links Geisonstirn mit Kopfprofil erhalten. Acht Zähne, teilweise fast vollständig abgestoßen - Links: Oberfläche bis zur Unkenntlichkeit verwittert, im hinteren Bereich gebrochen - Oberseite: Hinten grob, nach vorne hin zunehmend feiner gespitzt; gezahnter Saum am vorderen Rand. Zwei Klammerlöcher am linken Rand, der rechte Rand ist nicht zugänglich - Unterseite: Anathyrose; links Kantendübelloch, rechts hinten Balkenausnehmung.
343. A 1246 Zahnschnittgeison
Sehr stark bestoßen und verwittert - Vorderseite: Geison abgebrochen, Kanten stark bestoßen. Sechs Zähne von ehemals zehn erhalten, stark bestoßen - Rechts: Anathyrose, Saum sehr unregelmäßig, im hinteren Teil sehr breit - Links: Anathyrose, hinten Balkenausnehmung - Oberseite: Zu beiden Seiten je zwei Klammerlöcher, etwa mittig ein Stemmloch. Oberfläche soweit erhalten grob gespitzt.
344. A 1247 Zahnschnittgeison
Bestoßen, Oberflächen verwittert - Vorderseite: Geison links zu etwa 1/3 abgebrochen, rechts vollständig, mit Kopfprofil, erhalten. Neun teilweise bestoßene Zähne - Rechts und Links: Anathyrose mit sehr breitem Saum am oberen Rand. Längs über die Fläche zieht sich jeweils eine tiefe zerklüftete Furche, möglicherweise von einem missglückten Sprengversuch herrührend - Oberseite: Linke vordere Ecke abgebrochen. Hinten grob, nach vorne hin zunehmend feiner gespitzt; gezahnter Saum am vorderen Rand. Ein Dübelloch mit Stemmloch im linken Drittel; links ein Klammerloch, rechts zwei Klammerlöcher erhalten. Am vorderen Rand, unmittelbar vor dem Dübelloch, Versatzmarke „I“, geringe Buchstabenhöhe kaum über 3 cm - Unterseite: Rechts hinten Balkenausnehmung.

345. A 1248 Zahnschnittgeison
Ädlig verwittert; stark bestoßen, links gebrochen - Vorderseite: Geison zu 2/3 abgebrochen. Sechs von mindestens acht Zähnen erhalten. Wahrscheinlich sind hingegen neun Zähne oder mehr, da sonst jeweils eine Lücke am linken wie am rechten Rand säße - Rechts: Anathyrose, Spiegel schließt unmittelbar an die Randlücke an, gezahnter Saum nur im Bereich des Geison - Oberseite: Hinten grob, nach vorne hin zunehmend feiner gespitzt; gezahnter Saum am vorderen Rand. Etwa mittig Rest eines Dübellochs mit Stemmloch; am rechten Rand zwei Klammerlöcher erhalten. Am vorderen Rand Versatzmarke „E“ - Unterseite: Rechts hinten Balkenausnehmung.
346. A 1403 Zahnschnittgeison
Grauer Marmor, mit weiß- und gelblicher Äderung, zum Teil verkarstet - Vorderseite: Kanten der Zähne bestoßen, schwankende Zahnbreiten. Geison nur teilweise vollständig erhalten - Oberseite: stark verwittert, grob bis mittelgrob gespitzt, kein Saum mehr am vorderen Rand erkennbar. Je zwei Π-Klammerlöcher an beiden Seiten, ein Dübelloch mit Stemmloch - Rechts: Anathyrose, hinten Ausnehmung für Deckenbalken - Links: Anathyrose, die geradlinigen Saumgrenzen folgen etwa den Blockrändern. Kantendübelloch, Hebeloch.
347. A 1404 Zahnschnittgeison
Grauer Marmor, gelblich geädert, stark verwittert - Vorderseite: Zahnbreiten im Rahmen von 2 mm gleichmäßig, Kopfprofil des Geison abgestoßen - Oberseite: Drei Π-Klammerlöcher vollständig, ein weiteres im Ansatz erhalten. Kein Dübelloch, zwei leicht gegeneinander versetzte Stemmlöcher - Rechts: Anathyrose, am hinteren Rand, ca. 91 cm von der Vorderkante, vorspringende Bosse. Ausnehmung für Deckenbalken - Links: Anathyrose.
348. A 1405 Zahnschnittgeison
Grauer Marmor, weißlich geädert. Linke Ecke abgebrochen, Kanten stark bestoßen - Vorderseite: Zahnbreiten und -zwischenräume sehr ungleichmäßig - Oberseite: Grob bis mittelgrob gespitzt, kein Saum am vorderen Rand erkennbar. 3 Π-Klammerlöcher vollständig und eines im Ansatz erhalten, zwei Dübellöcher in Reihe mit Stemmloch - Rechts: Anathyrose, hinten Ausnehmung für Deckenbalken - Links: Anathyrose, der vordere Saum ist weggebrochen.
349. A 1406 Zahnschnittgeison
Grauer Marmor, weißlich geädert, brüchig - Vorderseite: Geison weitgehend abgebrochen, Zahnbreiten im Rahmen von 3 mm regelmäßig, Zahnkanten bestoßen - Oberseite: Kein klarer Saum am vorderen Rand erkennbar, jedoch zu den Rändern hin etwas feiner gespitzt. Je Seite 2 Π-Klammerlöcher, 2 Dübellöcher in Reihe mit Stemmloch - Rechts: Anathyrose, hinten Ausnehmung für Deckenbalken - Links: Anathyrose, Kantendübelloch.
350. A 1407 Zahnschnittgeison
Grauer Marmor, weißlich geädert, rissig und stark verwittert - Vorderseite: Zähne und Zahnzwischenräume ungleichmäßig, Kanten bestoßen. Tropfkante der Geisonstirn weitgehend abgebrochen - Oberseite: Anathyrose, schmaler gezahnter Saum am vorderen Rand. Je Seite zwei Π-Klammerlöcher, 2 Stemmlöcher leicht versetzt zueinander - Rechts: Anathyrose - Links: Anathyrose, hinten Ausnehmung für Deckenbalken.
351. A 1408 Zahnschnittgeison- Fragment
Grauer Marmor, weißlich geädert, stark verwittert - Vorderseite: Links gebrochen. Zähne in Form und Maßen sehr unregelmäßig, Kanten der Zähne bestoßen - Oberseite: Anathyrose, breiter gezahnter Saum am vorderen Rand. Rest eines Π-Klammerlochs erhalten - Rechts: Anathyrose - Links, unten und hinten gebrochen.
352. A 1511 Zahnschnittgeison
Stark bestoßen und verwittert, Geison weitgehend abgebrochen - Vorderseite: Rechte Hälfte abgebrochen, Geison etwa zu 1/4 erhalten. Ehemals neun Zähne, davon fünf erhalten - Rechts: 3/4 der Fläche abgebrochen, erhaltene Oberflächen grob gespitzt - Links: Anathyrose, Saum verläuft vorne, oben und unten. Balkenausnehmung am hinteren Rand, darüber rezente Sprenglöcher - Oberseite: Grob, nach vorne hin etwas feiner gespitzt; am vorderen Rand gezahnter Saum. Links zwei Klammerlöcher erhalten.

353. A 1514 Zahnschnittgeison
 Stark bestoßen und verwittert - Vorderseite: Geison vollständig abgebrochen. Neun Zähne, teilweise vollständig erhalten - Rechts und Links: Anathyrose; Saum nur vorne, Saumränder unregelmäßig - Oberseite: Rechts zwei Klammerlöcher, links ein Klammerloch erhalten. Ein Dübelloch mit zwei Stemmlöchern - Unterseite: Kantendübelloch am linken Rand, links hinten Balkenausnehmung.

Tabelle zu Kat.Nr. 294-353

Kat. Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B m	T m	Z cm	L cm	Bemerkungen
294	A 31	T 171	Eckgeison	44	135,3	>90	7,95	5,2	vgl. Wiegand Abb.188
	A 36		Zahnschnittgeison	40,5	121,8	77	7,0	6,5	
295	A 39		Zahnschnittgeison	40,5	114	98	7,5	6,0	
	A 65		Zahnschnittgeison	42,0	126,5	60	8,15	5,75	
296	A 229		Fragment	42,0	103	78	8,15	6,9	
297	A 230		Zahnschnittgeison	40,5	113	79,5	7,5	5,8	
	A 245		Fragment	41,5	>38	>50	8,8	5,8	
298	A 270		Zahnschnittgeison	?	>120	>100	8,0	5,4	
	A 272		Fragment	?	>62	>63	7,35	5,7	
299	A 274		Zahnschnittgeison	42,4	109,6	94	6,9	5,15	
300	A 275		Zahnschnittgeison	41,8	120,8	80	8,0	5,4	
301	A 276		Zahnschnittgeison	43,1	121,5	80,5	7,65	5,8	
302	A 277		Zahnschnittgeison	40,8	111,5	69	6,85	5,5	
303	A 278	T 172	Zahnschnittgeison	41,2	117,5	82	7,65	5,65	Versatzmarke „B“, hinten 11,5 cm tiefes Auflager
304	A 279		Zahnschnittgeison	44,0	117	?	8,0	5,0	
305	A 281		Zahnschnittgeison	41,4	110,0	?	?	?	
	A 408		Zahnschnittgeison	42,5	106,5	>77	7,3	5,75	
306	A 410	T 173	Zahnschnittgeison	43	152	84	9,1	6,3	rechte Anschlussfläche nach hinten eingezogen
307	A 422	T 174	Zahnschnittgeison	42,7	148,5	>80	8,5	6,6	Links Marke „≡“ (?)
	A 425		Fragment	?	109	?	-	-	
	A 428		Fragment	?	>91	?	-	-	
308	A 430		Zahnschnittgeison	42,8	125	105	7,75	4,9	
309	A 433		Zahnschnittgeison	?	115,0	112	7,9	4,9	OS: Versatzmarke „I“
310	A 440		Zahnschnittgeison	42,3	115,7	85	7,9	5,15	
311	A 441		Zahnschnittgeison	43,8	115,4	110	7,35	5,3	
312	A 445		Fragment	43	115	115	7,7	5,35	
	A 446		Zahnschnittgeison	43,2	119,2	?	7,85	5,5	
313	A 451		Zahnschnittgeison	43,3	117,3	>110	7,7	5,4	OS: Versatzmarke „H“
	A 607		Fragment	>11	>26	>30	7,4	4,9	
	A 610		Zahnschnittgeison	43,3	177,7	>95	6,85	4,45	Links Marke „KA“
	A 612		Fragment	43,5	>30	>97	?	?	
	A 618		Zahnschnittgeison	43,5	>81,5	>85	6,2	4,6	
314	A 619	Z	Geison-Fragment	>17	>62	>28	-	-	
	A 649		Fragment	>22	>32	>120	-	-	
315	A 651		Zahnschnittgeison	42,8	137,7	>85	6,4	4,65	Versatzmarke „E“
	A 665		Fragment	>32	>22	>30	7,2	4,8	
316	A 740		Fragment	43,0	>73	104	7,7	4,9	
317	A 741		Zahnschnittgeison	43,2	105,8	110	?	?	
318	A 743		Zahnschnittgeison	41,5	118,1	106	7,6	4,65	
319	A 745		Zahnschnittgeison	42,7	116,6	111			
320	A 747		Zahnschnittgeison ?	43,5	115	>85 ?	?	?	unzugänglich
321	A 750		Zahnschnittgeison	42,5	116,6	106	7,55	5,4	
	A 754		Zahnschnittgeison	42,7	116,6	111	?	?	
	A 757		Geison-Fragment	>10	>21	>15	-	-	
322	A 762		Zahnschnittgeison	43,2	>98 ?	102	7,8	5,4	
	A 769		Geison-Fragment	>16,1	>48	>15,5	-	-	

Kat. Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B m	T m	Z cm	L cm	Bemerkungen
	A 770		Zahnschnittgeison	?	110	?	?	?	
323	A 773		Zahnschnittgeison	>40	121	109	?	?	
324	A 775		Zahnschnittgeison	(42,5)	119,4	99	?	?	Links Marke „P“
325	A 791		Zahnschnittgeison	43,2	117,1	115	7,8	5,2	Links Marke „T“
326	A 795		Zahnschnittgeison	41,5	129,8	108	8,3	4,7	
327	A 796		Zahnschnittgeison	41	78	105	8,3	4,5	
328	A 797		Zahnschnittgeison	42	109,5	>90	6,75	5,15	US:Steinmetz-zeichen „ΠA“
	A 800		Fragment	>26	39	91	7,25	5	an A 796
	A 804		Fragment	41,5	>49	>90	7	5	
329	A 810		Zahnschnittgeison	41,5	108,5	122	7,3	4,25	OS:Versatzmarke „A“
330	A 817		Fragment	42,5	>66	>100	7,5	5	
331	A 823		Fragment	42,5	>79	95,5	7,3	4,8	
332	A 840		Zahnschnittgeison	42	170	>98	6,8	5,5	
333	A 851		Fragment	40,5	>85	93	?	?	
	A 940		Zahnschnittgeison	41,5	73,1	98,8			
334	A 957		Zahnschnittgeison	42,1	131	91,5	?	?	
	A 1012		Fragment	>15	>41	>35	(12!)		
335	A 1212		Zahnschnittgeison	41	116,5	93	7,5	6	
336	A 1213		Zahnschnittgeison	40,5	114,7	>94	?	?	
337	A 1216		Zahnschnittgeison	41	115	108	?	?	
	A 1217		Fragment	42	57	104	?	?	
	A 1219		Zahnschnittgeison	42	>1,00	>103	?	?	
338	A 1225		Fragment	41,5	>108	>95	?	?	
339	A 1226		Zahnschnittgeison	42	116,5	105	?	?	
	A 1230		Fragment	>24	>53	>61	8	5,3	
	A 1231		Fragment	42	>94	>80	7,5	5,5	
	A 1232		Zahnschnittgeison	42	120,3	102	7,5	6,0	
340	A 1233		Zahnschnittgeison	42,4	>139,5	86	8,5	6,3	
341	A 1234		Zahnschnittgeison	42,5	101,5	87	8,5	6,0	
	A 1235		Fragment	42,5	>86	>68	8,5	6,3	
	A 1236		Fragment	42	>56	>76	8,5	6,3	
	A 1240		Zahnschnittgeison	>29	141	>84	-	-	Vorderseite gebrochen
342	A 1241		Zahnschnittgeison	41,5	91,5	116,5	6	5,5	Sehr schmale Zähne
	A 1245		Zahnschnittgeison	?	123,2	>93	?	?	
343	A 1246		Zahnschnittgeison	42	111,4	>96	8	5,5	
344	A 1247		Zahnschnittgeison	>39	119,5	110	7,5	6,5	
345	A 1248		Zahnschnittgeison	?	>112	107	8	6	OS:Versatzmarke „E“
	A 1249		Zahnschnittgeison	>33	>49	99,5	7	6,3	Rechts gebrochen (?)
	A 1250		Fragment	>31	>93	>63	7	5	
	A 1251		Fragment	> 31	>43	>98	8	6,5	
	A 1252		Fragment	>33	>38	>63	8,5	6,7	
346	A 1403		Zahnschnittgeison	41,8	115,5	105	8,4	5,2	
347	A 1404		Zahnschnittgeison	41,6	124,2	118	6,9	5,0	Hinten verbreitert
348	A 1405		Zahnschnittgeison	41,6	121,4	105	6,4	5,4	
349	A 1406		Zahnschnittgeison	42,1	115,4	96	6,8	4,9	
350	A 1407		Zahnschnittgeison	42,0	103,9	111	7,1	5,4	
351	A 1408		Fragment	>40,5	>90	>68	7,3	6,0	
352	A 1511		Zahnschnittgeison	41,5	117,0	90			US kaum zugänglich
353	A 1514		Zahnschnittgeison	42	107,6	94			US kaum zugänglich
Mittelwerte				42,16	118,82		7,59	5,47	

8. Sima

354. A 35 Traufsima
Grauer Marmor, stark bestoßen – Vorderseite: Oberer Profilrand vollständig angestoßen, Rest eines Wasserspeiers erhalten. Am linken Rand eine halbe Palmette, rechts Bruch, ehemals wohl durchtrennte Helixrolle – Rechts: Vorne gebrochen, erhaltene Oberfläche durchgehend grob gespitzt. In der Bruchfläche ein Dübelloch, wohl antike Reparatur – Links: Anathyrose, einfach gestufter Saum nur am vorderen Rand – Oberseite: Dachfläche grob gespitzt, mit Abflußrinne; Oberseite der Traufleiste grob gezahnt. Hinten rechts Balkenausnehmung.
355. A 40 Traufsima-Fragment
Grauer Marmor, stark bestoßen, vorne und rechts gebrochen – Links: Anathyrose, Oberfläche vorne abgeplatzt, Anathyrosesaum entlang der oberen Kante – Oberseite: Links Rest einer Abflußrinne erhalten; Rest zweier Klammerlöcher nur am rechten Rand. Dachfläche grob gespitzt, Oberseite der Traufleiste fein gespitzt – Unterseite nicht zugänglich.
356. A 284 Traufsima
Grauer Marmor, bestoßen – Vorderseite: Mittig Palmette, rechts und links Reste zweier Löwenköpfe – Rechts: Anathyrose, Saum vorne sowie entlang dem oberen und dem hinteren Rand umlaufend – Links unzugänglich – Oberseite: Traufleiste geglättet, stark verwittert, Dachfläche grob gespitzt. Zwei Abflußrinnen – Unterseite: Anathyrose, rechts hinten Balkenausnehmung.
Abb.: Tafel 175
357. A 742 Traufsima
Grauer Marmor, stark bestoßen, Oberflächen teilweise gut erhalten – Vorderseite: Oberer Profilrand nur im Mittelteil vollständig. Reste zweier Wasserspeier, am rechten noch drei Haarlocken des Löwenkopfes erhalten. Mittig eine Flammenpalmette, an beiden Rändern durchtrennte Helixrollen – Rechts: Anathyrose; schmaler gezahnter Saum vorne und am oberen Rand – Oberseite: Dachfläche grob gespitzt, zwei Auslaßrinnen. Oberseiten der Traufleiste fein gespitzt – Unterseite: Anathyrose, breiter gezahnter Saum am vorderen Rand. Am rechten Rand zwei Kantendübellöcher, rechts hinten Balkenausnehmung.
358. A 746 Traufsima
Grauer Marmor, stark bestoßen, rechts gebrochen – Vorderseite: Oberer Profilrand durchgehend abgestoßen. Zwei Wasserspeier im Ansatz erhalten, durchtrennte Helixrolle am linken Rand, rechts Bruch – Links: Oberfläche vorne abgeplatzt; Anathyrosesaum entlang der oberen Kante – Oberseite: Zwei Abflußrinnen, die rechte etwa mittig durchgebrochen. Dachfläche grob gespitzt, Rinnleiste oben fein gespitzt, verwittert – Unterseite: Anathyrose, Saum nur am vorderen Rand; links ein Kantendübelloch.
359. A 754 Geison-Sima-Fragment
Grauer Marmor, rechts und unten gebrochen. Rest der linken Anschlußfläche sowie eines Teils des Geison und der Sima erhalten (!). Möglicherweise zu einem Zahnschnittgeison mit angearbeiteter Sima zu ergänzen. Maße und Art des Rankenwerks weisen klar auf eine Zugehörigkeit des Fragments zur Heiligen Halle, auch wenn sich kein zweites Bauteil dieser Art gefunden hat.
360. A 815 Traufsima-Fragment
Grauer Marmor, bestoßen, rechts gebrochen – Vorderseite: Rest der Sima mit einer Palmette am linken Rand erhalten – Rechts: Bruch – Links: Anathyrose, breite Säume vorne und oben, gerade Saumränder – Oberseite: Traufleiste gezahnt, Dachfläche grob gespitzt – Unterseite: Anathyrose, breiter Saum vorne. Links zwei Kantendübellöcher.
361. A 819 Traufsima
Grauer Marmor, stark bestoßen – Vorderseite: Mittig Palmette, links und am rechten Rand Reste von Löwenköpfen – Rechts unzugänglich – Links: Anathyrose, breiter Saum vorne und oben – Oberseite: Traufleiste gezahnt, Dachfläche grob gespitzt. Reste zweier Abflußrinnen – Unterseite: Anathyrose, sehr schmaler Saum. Links zwei sehr nah beieinander liegende Kantendübellöcher.
Abb.: Tafel 176
362. A 820 Traufsima-Fragment
Grauer Marmor, rechts gebrochen – Vorderseite: Löwenkopf am linken Rand erhalten – Rechts unzugänglich – Links: Anathyrose, breiter Saum vorne und entlang des oberen Randes, am hinteren

Ende um die Hälfte verschmälert – Oberseite: Traufleiste gezahnt, Dachfläche grob gespitzt – Unterseite: Anathyrose, schmaler Saum vorne. Links Kantendübelloch, rechts Ansatz einer Balkenausnehmung.

363. A 828 Traufsima-Fragment
Grauer Marmor, stark bestoßen, vorne und rechts gebrochen – Links: Anathyrose, schmaler Saum entlang des oberen Randes erhalten – Unterseite: Soweit erhalten grob gespitzt. Links zwei Kantendübellöcher, am rechten Bruchrand zwei parallele Meißelrillen, evtl. Rest einer Versatzmarke „II“.
364. A 846 Traufsima-Fragment
Grauer Marmor, stark bestoßen, rechts und vorne gebrochen – Links: Anathyrose, breiter Saum oben und am hinteren Rand erhalten, Saumränder gerade – Oberseite: Soweit erhalten grob gespitzt. Rechts hinten Balkenausnehmung.
365. A 938 Traufsima-Fragment
Grauer Marmor, stark verwittert – Vorderseite: Linke Hälfte antik gebrochen; rechts ein Ansatz des Wasserspeiers erhalten, halbe Palmette am rechten Rand – Rechts: Anathyrose, sehr schmaler Saum mit geraden Rändern entlang der Rinnleiste – Links: Im vorderen Teil antike Bruchfläche mit 2 Reparaturdübeln – Oberseite: Dachfläche grob gespitzt. Rechts hinten Balkenausnehmung; an der schrägen Bruchkante zwei Klammerlöcher – Unterseite unzugänglich.
366. A 1211 Traufsima-Fragment
Grauer Marmor, stark bestoßen, vorne und rechts gebrochen – Oberseite: Oberfläche soweit erhalten grob gespitzt – Unterseite: Zwei Kantendübellöcher am linken Rand, rechts hinten Balkenausnehmung.
367. A 1239 Traufsima-Fragment
Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert, rechts gebrochen – Vorderseite: Traufleiste vollständig abgebrochen – Rechts unzugänglich – Links: Oberfläche abgewittert – Oberseite: Soweit erhalten grob gespitzt. Ausflußrinne am linken Rand. Hinten rechts Balkenausnehmung – Unterseite unzugänglich.

Tabelle zu Kat.Nr. 354-367

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen
354	A 35		Traufsima		101,5	120	Hinten gebrochen
355	A 40		Traufsima-Fragment		>89	120	
	A 105		Traufsima-Fragment	>13	>16	>32	Rest eines Löwenkopfes
	A 233		Traufsima-Fragment	>19	>53	>31	Rest einer Palmettenverzierung
	A 273		Traufsima-Fragment	17,0	36	37,5	Afl.
356	A 284	T 175	Traufsima	(17,2)	109,5		2 Löwenkopfrete
	A 289		Traufsima-Fragment	17,5	>58,3	<44	Afl.
	A 297		Traufsima-Fragment	(17,8)	>49,5	>30,5	Rest eines Löwenkopfes
	A 298		Traufsima-Fragment	(17,6)	>62	>50	Ornament abgeschlagen
	A 358		Traufsima-Fragment		>21,5		Ansatz Löwenkopf
	A 420		Traufsima-Fragment		>68		
	A 424		Traufsima		>93		Hinten grobe Ausnehmung
	A 426		Traufsima		>94		Vorne gebrochen
	A 427		Traufsima-Fragment	(20,2)	>84		
	A 431		Traufsima		91		Hinten Ausnehmung, vorne gebrochen

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen
	A 432		Traufsima-Fragment	(19,5)	>48,5	>34	
	A 434		Traufsima	(18,0)	>80	90	Hinten Ausnehmung, Teil eines Löwen erhalten
	A 439		Traufsima-Fragment	>36	>105	>103	Vorne gebrochen
	A 422		Traufsima	(17,6)	163,5	113	Zwei Löwen erhalten
	A 443		Traufsima	>40	>174	>113	Hinten zwei Ausnehmungen, vorne gebrochen
	A 726		Traufsima-Fragment	22,5	>60	>39	1 Anschlussfläche
357	A 742		Traufsima	(20,6)	119,5	126	2 Löwenkopfrete, hinten Ausnehmung
358	A 746		Traufsima	(17,7)	147	105	2 Löwenkopfrete
	A 748		Traufsima		>114		hinten Ausnehmung
	A 749		Traufsima-Fragment	(19)	>37	>37	1 Anschlussfläche
	A 751		Traufsima-Fragment	(>10,5)	>107	>59	Löwenkopfrete
359	A 754		Geison-Sima-Fragment	>30	>31	>22	
	A 771		Traufsima				2 Afl, hinten Ausnehmung
	A 776		Traufsima-Fragment	(18)	>65	>37	Afl.
	A 777		Traufsima-Fragment	(18,0)	>30	>44	Afl.
	A 778		Traufsima-Fragment	(17,7)	>50	>34	Afl., Rest Löwenkopf
	A 780		Traufsima-Fragment	(17,8)	>56	>40	Afl., Rest Löwenkopf
	A 781		Traufsima-Fragment	(18,0)	>41	>55	Afl., Rest Löwenkopf
	A 782		Traufsima-Fragment		>28	>44	Afl.
	A 783		Traufsima-Fragment	(18,0)	>45	>27	Afl.
	A 784		Traufsima-Fragment	(17,4)	>43	>33	Afl., Rest Löwenkopf
	A 785		Traufsima-Fragment	(17,5)	>27	>40	Afl., Rest Löwenkopf
	A 786		Traufsima-Fragment	(18,0)			Afl., Rest Löwenkopf
	A 787		Traufsima		110	>70	Hinten Ausnehmung
	A 788		Traufsima-Fragment	(17,6)	>32	>46	Afl.
	A 798		Traufsima	39,5	129,5	>92	hinten Ausnehmung
	A 812		Traufsima-Fragment	(18,5)	>58	>41	Rest Löwenkopf
360	A 815		Traufsima	(18,0)	>96	111	rechts gebrochen
361	A 819	T 176	Traufsima	(20,0)	>98	115	2 Löwenkopfrete
362	A 820		Traufsima	(20,0)	>95	123	Afl., 1 Löwenkopf, hinten Ausnehmung
	A 826		Traufsima-Fragment	(20,0)	>60	>50	Afl., Rest Löwenkopf
363	A 828		Traufsima	41	>60	>108	Vorne gebrochen
	A 829		Traufsima-Fragment	32	>70	>100	Alle Seiten gebrochen
364	A 846		Traufsima	38	>64	125	Hinten Ausnehmung, vorne gebrochen

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen
365	A 938		Traufsima	37	117	137	Stark verwittert, hinten Ausnehmung
	A 956		Traufsima-Fragment	37	>86	>81	vorne gebrochen, Mörtelreste auf der OS
366	A 1211		Traufsima-Fragment	>37	>95	>1,20	Sprenglöcher an der Oberseite
367	A 1239		Traufsima	>30	-	>106	Hinten gebrochen

9. Giebelaufbau

9.1 Schrägeison-Simen des Westgiebels

368. A 701 Schrägeison-Block

Grauer ädriger Marmor, stark bestoßen und rissig verwittert – Vorderseite: Unterkante der Geisonstirn wie auch die obere Kante der Sima fast vollständig abgestoßen. Links mit einem (fast vollständig abgeplatzen) halben Lotos beginnend, dann eine Flammenpalmette und ein weiterer Lotos. Am rechten Rand müßte eine halbe offene Palmette folgen, die allerdings vollständig abgebrochen ist. zu sehen ist noch eine Helixaufrollung, die in jedem Fall für eine Palmette spricht. Die Abstände der Ornamentachsen schwanken beträchtlich (22,7 bis 25,2 cm) – Seitliche Anschlüsse: Anathyrose, breite unregelmäßige Säume vorne wie auch am oberen und unteren Rand. Um vorderen Saumbereich jeweils eine Versatzmarke, links ein B, rechts ein A – Unterlager: Anathyrose, schmaler gezahnter Saum am vorderen Rand – Oberseite: Grob gespitzt, stark verwittert. Im hinteren Drittel um ca. einen cm tiefer gearbeitet.

Abb.: Tafel 177

369. A 702 Schrägeison-Block

Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert – Vorderseite: : Unterkante der Geisonstirn wie auch die obere Kante der Sima fast vollständig abgestoßen. Beide Randmotive fehlen, es müßte sich um zwei halbe Lotosblüten handeln. Dazwischen von links eine Flammenplamette, ein Lotos und eine offene Palmette. Die Achsabstände schwanken zwischen 21,1 und 23,8 cm – Seitliche Anschlüsse: Anathyrose mit breiten, gerade verlaufenden Säumen am vorderen und oberen Rand. Links im Bereich des vorderen Saums Versatzmarke Δ – Unterlager: Anathyrose, breiter Saum am vorderen Rand – Oberseite: Durchgehend mit grobem Spitzseisen geebnet.

Abb.: Tafel 177

370. A 706 Schrägeison-Block

Firstblock des Westgiebels. Grauer Marmor mit stark herausgewitterter Calcitädernung, bestoßen und verwittert, hinten gebrochen – Vorderseite: Kanten von Geisonstirn und Sima fast vollständig abgestoßen. Im Firstpunkt der Sima sitzt eine Flammenpalmette, nach beiden Seiten folgen jeweils eine Lotosblüte und eine halbe Palmette an den Rändern – Seitliche Anschlüsse: Schwache Anathyrose, fein gespitzte Säume jeweils nur am vorderen Rand, etwa entlang der Profilkontur – Rückseite gebrochen, Unterlager unzugänglich – Oberseite in Bosse, etwa mittig ein leicht schräg zur Hauptachse des Blocks sitzendes, keilförmiges Wolfsloch.

Abb.: Tafel 178

371. A 707 Schrägeison-Block

Grauer, weißlich geädert Marmor, rissig verwittert – Vorderseite: Geisonstirn fast vollständig abgeschlagen, ebenso die obere wie die seitlichen Kanten der Sima. Am linken Rand der Sima sitzt der Rest einer halben offenen Palmette. Es folgen ein Lotos, eine weitere offene Palmette (!), ein Lotos, eine Flammenpalmette und ein halber Lotos am rechten Rand. Vom linken Randmotiv sind noch die Ansätze zweier Blätter erhalten, die nur zu einer offenen Palmette ergänzt werden können – Seitliche Anschlüsse: Anathyrose mit schmalen, etwa der Profilkontur folgenden Säumen am vorderen sowie im vorderen Bereich am oberen Rand. Keine Versatzmarken – Unterlager: Anathyrose, ca. 10 cm breiter Saum am vorderen Rand – Oberseite: Nach hinten zunehmend gröber gespitzt, etwa in der Mitte leicht eingezogen.

Abb.: Tafel 179

372. A 711 Schräggeison-Block
 Grauer, stark geädertes Marmor, bestoßen und verwittert – Vorderseite: Geisonstirn unten abgestoßen, Oberkante der Sima teilweise abgebrochen. Linkes Motiv an der Sima fehlt vollständig, dort ist ein halber Lotos zu ergänzen. Es folgen von links eine Flammenpalmette, ein Lotos, eine offene Palmette und ein weiterer halber Lotos am rechten Rand. Nur geringe Schwankungen der Ornamentachsen – Seitliche Anschlußflächen: Anathyrose mit Säumen am oberen und vorderen Rand, der vordere Saum leicht schräg und etwa der Neigung des Profils folgend. Links im Bereich des grob gespitzten Anathyrosespiegels ein Hebelloch – Unterlager: Anathyrose, gezahnter Saum am vorderen Rand – Oberseite: Im vorderen Drittel mit mittelgrobem Zahneisen geebnet, hinterer Bereich etwas abgetieft und grob gespitzt.
 Abb.: Tafel 180
373. A 712 Schräggeison-Block
 Grauer Marmor mit starker rötlicher Äderung, stark bestoßen und verwittert – Vorderseite: Kanten stark bestoßen, Oberflächen verwittert. An den beiden Rändern der Sima sitzen jeweils zwei halbe Lotosblüten, dazwischen von links eine Flammenpalmette, ein Lotos und eine offene Palmette. Die oberen Enden der Motive sind überwiegend abgeschlagen – Seitliche Anschlüsse: Anathyrose, unregelmäßige Säume am vorderen und oberen Rand, vorne etwa der Profilkontur folgend. Rechts Versatzmarke Δ – Unterlager: Anathyrose, Saum am vorderen Rand – Oberseite durchgehend grob gespitzt.
 Abb.: Tafel 181
374. A 713 Schräggeison-Block
 Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert – Vorderseite: Unterer Rand der Geisonstirn vollständig abgebrochen, Sima oben und seitlich stark bestoßen. Randmotive der Sima vollständig abgebrochen. An das linke Randmotiv anschließend ein Lotos, eine Flammenpalmette und ein weiterer Lotos. Demnach müßten, nach dem üblichen Schema, an den Rändern jeweils halbe offene Palmetten gesessen haben – Seitliche Anschlussflächen: Anathyrose, Saum am vorderen und oberen Rand, vorne etwa der Neigung des Profils folgend. Links im Bereich des Anathyrosesaums ein Hebelloch – Unterlager: Anathyrose, sehr breiter Saum am vorderen Rand – Oberseite: Am vorderen Rand ein ca. 30 cm breiter, fein gespitzter Saum, dahinter grob gespitzt – Rückseite: Grob behauen, Steinmetzzeichen oder Versatzmarke (?) Δ .
 Abb.: Tafel 182
375. A 715 Schräggeison-Block
 Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert – Vorderseite: Geisonstirn zu großen Teilen abgeschlagen, ebenso die Kanten der Sima. Linkes Friesmotiv fehlt, nach dem üblichen Schema jedoch sicher ein halber Lotos. Nach rechts anschließend eine Flammenpalmette, ein Lotos und eine halbe offene Palmette. Kaum Schwankungen der Ornamentachsen – Seitliche Anschlüsse: Anathyrose, Säume am oberen und vorderen Rand, vorne etwa der Kontur des Profils folgend. Links im Bereich des Anathyrosespiegels ein Hebelloch – Unterlager: Anathyrose, breiter Saum am vorderen Rand – Oberseite: Vorderes Viertel mit feinem Spitzisen und Zahneisen geebnet, dahinter grob gespitzt.
 Abb.: Tafel 183
376. A 716 Schräggeison-Block
 Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert, hinten gebrochen – Vorderseite: Linker Rand von Geison und Sima großflächig abgebrochen, oberer Simarand ebenfalls abgestoßen. Linkes Randmotiv der Sima fehlt, ist aber nach dem üblichen Schema sicher als halbe Lotosblüte zu ergänzen. Von der daran anschließenden Palmette ist nur der untere Ansatz erhalten; zu erwarten ist hier eine Flammenpalmette, denn es folgen im weiteren ein Lotos, eine offene Palmette und ein halber Lotos am Rand. Die Weiten der Ornamentachsen schwanken zwischen 21,0 und 23,2 cm – Seitliche Anschlüsse: Anathyrose, breite Säume jeweils am oberen und vorderen Rand. Links im Bereich des Anathyrosespiegels ein Hebelloch – Unterlager: Anathyrose, breiter Saum am vorderen Rand – Oberseite: Am vorderen Rand ein ca. 20 cm breiter gezahnter Streifen, dann ein 15 cm breiter, fein gespitzter Streifen, im hinteren Bereich um etwa 2 cm abgetieft und grob gespitzt.
 Abb.: Tafel 181 [F 206-7 (F.Rumscheid privat)]
377. A 718 Schräggeison-Block
 Grauer, kräftig geädertes Marmor, stark bestoßen und rissig verwittert – Vorderseite: Geisonstirn bestoßen, große Teile der Sima abgeschlagen. Am linken Rand Rest einer halben offenen Palmette, nach rechts folgend ein Lotos, eine Flammenpalmette, ein Lotos, eine offene Palmette und ein weiterer Lotos am rechten Rand – Seitliche Anschlussflächen: Anathyrose, Säume am oberen und vorderen

Rand, vorne leicht schräg, etwa der Neigung des Profils folgend – Unterlager: Anathyrose, Saum am vorderen Rand – Oberseite: Durchgehend grob gespitzt und eben.
Abb.: Tafel 184

378. A 1398 Schrägeison-Block (Fragment)
Grauer Marmor mit starker rötlicher Äderung, stark bestoßen, links gebrochen – Vorderseite: Geison und Sima stark bestoßen, linkes Ende der Sima abgebrochen. Am rechten Rand sitzt eine halbe Lotosblüte, nach links folgen eine offene Palmette, ein Lotos und eine Flammenpalmette, der weitere Teil ist abgebrochen. Nach der Gesamtrekonstruktion des Giebels kann nur noch ein weiterer halber Lotos gefolgt sein, s.o. B.IV.10 – Seitliche Anschlüsse: Links abgebrochen, rechts Anathyrose, breite Säume an oberen und rechten Rand, vorne etwa der Profilkontur folgend. Im vorderen Saumbereich Versatzmarke B, im Bereich des Anathyrospiegels ein Hebelloch – Unterlager: Anathyrose, gezahnter Saum am vorderen Rand – Oberseite: Am vorderen Ende mittelgrob gezahnt, nach hinten zunehmend gröber gespitzt.
Abb.: Tafel 185

Tabelle zu Kat.Nr. 368-378

Kat. Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Ornament-Achsen	Bemerkungen
368	A 701	T 177	Schräggeison-Sima	38	69,5	56		Versatzmarke A/B
369	A 702	T 177	Schräggeison-Sima	37,8	93	>56		Versatzmarke Δ
370	A 706	T 178	Firstblock	51	92	83		Wolfsloch
371	A 707	T 179	Schräggeison-Sima	39	116,7	115		
372	A 711	T 180	Schräggeison-Sima	38,3	87,5	124		
373	A 712	T 181	Schräggeison-Sima	37,7	91	125		Versatzmarke Δ
374	A 713	T 182	Schräggeison-Sima	38,5	88,3	130		
375	A 715	T 183	Schräggeison-Sima	37,5	71,9	132		
376	A 716	T 181	Schräggeison-Sima	41	87,8	125		
377	A 718	T 184	Schräggeison-Sima	38	123,4	110		
378	A 1398	T 185	Schräggeison-Sima	38,1	87,5	81		Versatzmarke B

9.2 Schrägeison-Simen des Ostgiebels

379. A 21 Schrägeison-Block
Grauer, weißlich geädert Marmor, bestoßen und verwittert – Vorderseite: Links gebrochen, ein Drittel der Geisonstirn abgestoßen. Linkes Motiv fehlt, nach der üblichen Profilfolge sicher eine halbe Lotosblüte. Daran nach rechts anschließend offene Palmette, Lotos, Flammenplamette, Lotos und eine halbe offene Palmette am rechten Rand – Seitliche Anschlüsse: Anathyrose, unregelmäßige Säume am vorderen und oberen Rand, vorne etwa der Profilkontur folgend – Unterlager: Anathyrose, breiter Saum am vorderen Rand – Oberseite: Sehr grob gespitzt, aber eben.
380. A 25 Schrägeison-Block
Grauer Marmor, weißlich geädert, stark bestoßen und rissig verwittert – Vorderseite: Rechtes Drittel des Geison und der überwiegende Teil der Sima abgeschlagen. Links sind zwei Motive des Simenanthemions ansatzweise erhalten, nämlich eine offene Palmette und ein Lotos. Nach dem üblichen Schema wäre der Fries folgendermaßen zu ergänzen: Am linken Rand eine halbe Lotosblüte, dann nach rechts folgend offene Palmette, Lotos, Flammenpalmette, Lotos, offene Palmette, Lotos, Flammenpalmette und ein halber Lotos am rechten Rand – Seitliche Anschlußflächen: Anathyrose mit unregelmäßigen Säumen am oberen und vorderen Rand, vorne etwa der Neigung des Profils folgend. Links im vorderen Saumbereich Versatzmarke B – Unterlager: Anathyrose mit breitem Saum am vorderen Rand – Oberseite: Sehr grob gespitzt, eben.
381. A 38 Schrägeison-Block
Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert – Vorderseite: Kanten von Sima und Geison durchweg abgestoßen, linkes Drittel der Geisonstirn abgebrochen. Linkes Anfangsmotiv des Simenanthemion fehlt, nach dem üblichen Schema ist hier eine halbe Flammenpalmette anzunehmen. Nach rechts anschließend eine regelmäßige Folge von Lotosblüten und wechselweise offenen oder Flammenpalmetten, am rechten Rand muß ein halber Lotos gesessen haben, der ebenfalls vollständig

abgestoßen ist – Seitliche Anschlußflächen: Anathyrose, Säume jeweils am vorderen und oberen Rand, vorne schräg der Profilkontur folgend. An beiden Seiten im Bereich des Anathyrosesaums je eine Versatzmarke, links ein A, rechts ein B – Unterlager: Oberfläche stark verwittert. Von vorne nach hinten zunehmend gröber gespitzt, kein klarer Saum am vorderen Rand erkennbar – Oberseite: Grob gespitzt, eben.

Abb.: Tafel 186

382. A ? Fragment

Typologisch eher dem Westgiebel zuzuordnen, dort allerdings in der Rekonstruktion mit Sicherheit nicht unterzubringen. Grauer Marmor, links, hinten und unten gebrochen – Vorderseite: Rest eines Lotos-Palmetten-Frieses nach dem Schema des Westgiebels (!). – Rechts: Anathyrose, gezahnter Saum am vorderen Rand – Unterlager: Rest der gezahnten Geison-Untersicht – Oberseite: Soweit erhalten grob behauen.

Abb.: Tafel 187

Tabelle zu Kat.Nr. 379-382

Kat. Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Ornament-Achsen	Bemerkungen
379	A 21		Schräggeison-Sima	41,5	106,6	89		
380	A 25		Schräggeison-Sima	39,4	175,3	76,5		Versatzmarke B
381	A 38	T 186	Schräggeison-Sima	37	168,8	87		Versatzmarken A/B
382	A ?	T 187	Schräggeison-Sima-Fragment		>43,5	>42,5		Zuweisung unsicher!

9.3 Sonderbauteile

383. A 266 Eckgeison

Nordecke des Ostgiebels. Grauer Marmor, bestoßen und verwittert – Giebelseite: Geisonsima mit angearbeitetem Ansatz des Tympanon, das zur Giebelmitte hin über das Ende des Geison hinausragt und damit eine Auflagerfläche für den anschließenden Geisonsimablock bietet. Das Geison ist gut erhalten während der obere Rand der Sima fast vollständig abgestoßen ist, ein Rest findet sich nur im Bereich der Ecke. Dort sitzt eine um die Ecke herum geführte Flammenpalmette, der zur Giebelmitte hin eine regelmäßige Reihenfolge von Lotosblüten und wechselweise offene oder Flammenpalmetten folgt. Am linken Rand sitzt, einer Flammenpalmette folgend, ein halber Lotos – Giebelseite: Beginn eines Rankenfrieses mit gut erhaltenem Löwenkopf, der sich aus der Eckpalmette heraus entwickelt. Rechtes Ende abgebrochen – Giebelseitige Anschlußfläche: Im Bereich des Tympanon gebrochen. Darüber Anathyrose, Sehr breiter, gerader Saum am vorderen Ende, ein schmaler Saum entlang dem oberen Rand – Traufseitige Anschlußfläche soweit erhalten sehr grob gespitzt, vorderer Rand abgebrochen – Unterlager unzugänglich – Oberseite: Überwiegend grobe Bosse, entlang den äußeren Kanten fein gespitzter, deutlich abgetieferter Randstreifen. In der hinteren Hälfte in Richtung der Dachneigung mehrfach gestuft. Ein abgetieftes Rechteck von ca. 60 x 70 cm am unteren Ende dieses Bereichs könnte einen Akroter getragen haben, allerdings ist seine Lagerfläche deutlich geneigt. Im Bereich dieser Abstufungen fanden sich Reste von Mörtel, vermutlich in Zusammenhang mit dem Dachrand. Es ergibt sich aber kein klares Bild daraus.

Abb.: Tafel 188

Lit.: W.Koenigs, Priene 1991 in.: X.Arastirma Sonuclari Toplantasi (1993) 475-485, Abb.5/6 – Auf dieses Bauteil bezieht sich vermutlich auch Wiegand/Schrader Abb.107, das allerdings das (verlorene) Südende des Giebels wiedergibt.

384. A 647 Eckgeison

Nordecke des Westgiebels. Grauer Marmor, stark verwittert und bestoßen – Vorderseite: Geisonsima mit angearbeitetem Ansatz des Tympanon, das zur Giebelmitte hin über das Ende des Geison hinausragt und damit eine Auflagerfläche für den anschließenden Geisonsimablock bietet. Fast alle Kanten von Sima und Geison abgestoßen, stark verwittert, linke Ecke abgebrochen. Das Giebelanthemion zeigt eine sehr dichte, regelmäßige Reihe von Lotosblüten und Palmetten, die am rechten Rand mit einer halben offenen Palmette beginnt. Am linken Rand fehlen zwei Motive, nach dem üblichen Schema ist neben einer Eckpalmette noch ein Lotos zu ergänzen. Diese fanden sich auf einem in der Nähe gefundenen

Fragment (A 768), das demnach dem Geison zuzuweisen ist – Traufseite: Sima fast vollständig abgebrochen, nur ein kleiner Rest einer Flammenpalmette nahe dem hinteren Rand – Giebelseitige Anschlußfläche: Im Tympanonbereich senkrecht stehende Anschlussfläche mit Anathyrose. Die Anschlußfläche der Geisonsima steht hingegen senkrecht zur Giebelneigung (und damit schräg), ebenfalls Anathyrose mit an allen Seiten im vorderen Bereich umlaufendem Saum – Rückseite und Unterlager unzugänglich – Oberseite: Am vorderen Rand ein ca 40 cm breiter, mit Zahneisen geglätteter Streifen, dahinter ist die Oberfläche grob gespitzt, etwas abgetieft und etwa mittig gestuft. Am unteren Rand eine Wasserrinne mit Auslaß nahe dem vorderen Rand.

Abb.: Tafel 189

385. A 708 Eckgeison

Südecke des Westgiebels. Grauer Marmor, sehr stark bestoßen und verwittert – Giebelseite: Geisonsima mit angearbeitetem Ansatz des Tympanon, das wie bei A 647 zur Giebelmitte hin über das Ende des Geison hinausragt. Fast alle Kanten von Sima und Geison abgestoßen, stark verwittert, linke obere Ecke abgebrochen. Das Giebelanthemion zeigt eine sehr dichte, regelmäßige Reihe von Lotosblüten und Palmetten, allerdings sind die Motive teilweise bis zur Unkenntlichkeit verwittert. Einer Eckpalmette folgt zunächst ein Lotos, eine offene Palmette und ein weiterer Lotos. Das folgende Motiv ist aber unsicher, da die nächstfolgende Palmette geflammt ist, während das übliche Schema hier eine offene Palmette erwarten ließe. Dementsprechend ist auch die weitere Folge und das Ende der Reihe unsicher, zumal auch bei dem anschließenden Block an entsprechender Stelle das Motiv fehlt, s.o. B.IV.10 – Traufseite: Sima fast vollständig abgestoßen, Rest eines Wasserspeiers – Giebelseitige Anschlußfläche: Im Tympanonbereich senkrecht stehende Anschlussfläche mit Anathyrose. Die Anschlußfläche der Geisonsima steht hingegen senkrecht zur Giebelneigung (wie A 647), ebenfalls Anathyrose. Auf der Oberseite des Tympanonansatzes nach links ein Klammerloch – Rückseite und Unterlager unzugänglich – Oberseite: Grob behauen, die hintere Hälfte abgestuft, am unteren Ende eine Wasserrinne mit Auslaß. Am unteren Rand der gestuften Fläche fanden sich wie an A 266 Mörtelreste, vermutlich im Zusammenhang mit dem Dachrand.

Abb.: Tafel 190

386. A 768 Eckgeison-Fragment

Rest einer Simaecke mit Eckpalmette und daraus entwickelten Ansätzen eines Rankenfrieses und eines Giebelanthemions. Bruchstück von A 674.

Tabelle zu Kat.Nr. 383-386

Kat. Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Ornament-Achsen	Bemerkungen	Zuordnung
383	A 266	T 188	Eckblock		135	185		Tympanonblock angearbeitet	Nordecke Ostgiebel
384	A 647	T 189	Eckblock					Tympanonblock angearbeitet	Nordecke Westgiebel
385	A 708	T 190	Eckblock	75	118	112		Tympanonblock angearbeitet	Südende Westgiebel
386	A 768		Fragment	18,5	40	36		Ranken- und Lotosornament	?

9.4 Tympanon Westgiebel

387. A 709 Tympanonblock

Grauer Marmor, rötlich geädert, verwittert – Vorderseite: Geglättet, Bearbeitungsspuren abgewittert, rechte Hälfte des Kopfprofils abgestoßen – Rückseite: Grob gespitzt, zum linken Blockrand hin zweimal leicht schräg zur Blockachse abgetrept. Vermutlich ein in Bosse verworfenes, umgearbeitetes Zahnschnitt-Geison – Rechts: Anathyrose, gezahnter Saum am vorderen Rand – Links: Anathyrose, gezahnter Saum am vorderen Rand. Im hinteren Bereich die schrägen Abtreppungen – Unterlager: Vorderkante unzugänglich, im hinteren Bereich grob gespitzt, wohl Anathyrose. Am linken Rand Kantendübelloch – Oberseite: Nach rechts 17° geneigt. Vorderkante rechts gebrochen. Anathyrose,

gezahnter Saum im Bereich des Kopfprofils. Etwa mittig ein Stemmloch, rechts hinten die Abtreppung sichtbar. Am rechten und linken Rand je ein Klammerloch.
Abb.: Tafel 191

388. A 710 Tympanonblock
Mittelblock. Grauweißer Marmor, stark bestoßen, rissig verwittert – Vorderseite: Weitgehend unzugänglich, von der Seite her gewölbter Giebelschild erkennbar – Rückseite: Grob behauen. Mittig in der unteren Hälfte Ausnehmung für die Mittelpfette. Oberer Abschluß der Ausnehmung relativ flach gewölbt, an ihrem oberen Rand eine tiefe runde Bohrung, möglicherweise zur Aufnahme einer Verankerung – Rechts und Links: Anathyrose, geglätteter Saum am vorderen Rand, restliche Flächen nach hinten zunehmend gröber gespitzt – Unterlager: Unzugänglich, wohl Anathyrose – Oberseiten: Vorderkante links zu großen Teilen abgebrochen, stark rissig verwittert. Unterschiedliche Neigungswinkel der beiden Seiten, links rund 16°, rechts 17°. Firstpunkt etwa mittig. Anathyrose, Gezahnter Saum nur im Bereich des Kopfprofils, von dort nach hinten zunehmend gröber gespitzt. Etwas links der Mitte ein Stemmloch, am linken und rechten Rand je ein Klammerloch.
Abb.: Tafel 192
389. A 714 Tympanonblock
Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert – Vorderseite: Geglättet, Oberfläche stark verwittert, Kopfprofil vollständig abgestoßen – Rückseite: Grob behauen – Rechts und links: Anathyrose, gezahnter Saum am vorderen Rand, nach hinten zunehmend gröber gespitzt – Unterlager unzugänglich – Oberseite: Nach links um 15° geneigt. Vorderkante vollständig abgebrochen. Soweit erhalten grob gespitzt. Etwas mittig ein Stemmloch, am rechten und linken Rand je ein Klammerloch.
Abb.: Tafel 193
390. A 850 Tympanonblock
Grauer Marmor, stark bestoßen – Vorderseite: Unten gebrochen, Kopfprofil fast vollständig abgestoßen. Soweit erhalten geglättet, vermutlich geschliffen – Rückseite: Rechts oben gebrochen. Grob behauen – Rechts: Vordere untere Ecke und hinten gebrochen. Anathyrose, gezahnter Saum vorne und ein Stück weit am oberen Rand umlaufend. Im linken Drittel Schrotrillen über die gesamte Fläche – Links: Anathyrose wie rechts, im hinteren Bereich verdeckt – Unterlager: Vorderkante fast vollständig entlang einer Schrotrille abgebrochen, ein kleiner erhaltener Teil zeigt den Rest eines gezahnten Saums am vorderen Rand. Weitere Säume am rechten wie am hinteren Rand (!), Spiegel grob gespitzt – Oberseite: Um rund 14° nach rechts geneigt. Anathyrose, Rest des gezahnten Saum am vorderen Bruchrand erhalten. Im linken Drittel ein Stemmloch, am linken und rechten Rand je ein Klammerloch.
Abb.: Tafel 194
391. A 1024 Tympanonblock
Grauer Marmor, bestoßen, gut erhalten – Vorderseite: Geglättet, vermutlich geschliffen. Profil gut erhalten – Rückseite unzugänglich – Rechts und Links: Anathyrose, sehr schmaler Saum am vorderen Rand – Unterlager: Anathyrose, breiter gezahnter Saum am vorderen Rand – Oberseite: Nach links um 14° geneigt. Anathyrose, gezahnter Saum im Bereich des Kopfprofils, Spiegel grob gespitzt.
Abb.: Tafel 195

Tabelle zu Kat.Nr. 387-391

Kat. Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H l cm	H m cm	H r cm	B cm	T cm	Neigung	H Profil cm	Bemerkungen
	A 635		Tympanonblock	?	-	?	117	55	?	?	nicht wiedergefunden
	A 700		Tympanonblock	82,5	-	54	104	41	15,5°	14	StL, KlaL
387	A 709	T 191	Tympanonblock	141,5	-	108,5 ?	107,1	41,5	17,2°	14	StL, KlaL, umgearbeiteter Sima-Block?
388	A 710	T 192	Tympanon-Mittelblock	138	165	149	187	54,5	16°/17°	14	StL, KlaL, hinten Ausnehmung für Firstpfette
389	A 714	T 193	Tympanonblock	73	-	102,5	102	59	15,3°	12,7	StL, KlaL
390	A 850	T 194	Tympanonblock	110 ?	-	81	93	42,5	17,3°	?	StL, KlaL

Kat. Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H l cm	H m cm	H r cm	B cm	T cm	Neigung	H Profil cm	Bemerkungen
391	A 1024	T 195	Tympanonblock	37,5	-	49,0	42,0	46	16°	13,5	
	A 1110		Tympanon-Fragment	-	-	>53	>80	(66)	-	?	StL, KlaL

9.5 Tympanon Ostgiebel

392. A 80 Tympanonblock
Mittelblock. Hellgrauer Marmor, stark bestoßen, rissig verwittert – Vorderseite: Links und unten gebrochen, Kopfprofil fast vollständig abgestoßen. In der Mitte gewölbter Giebelschild. Oberflächen geglättet, stark verwittert. Am Schildrand, zum Mittelfeld hin, schmaler Randschlag erkennbar Am rechten Blockrand kurze Ritzlinie in Höhe der Schildmitte, auf dem Schild selbst ebenfalls Ritzlinien, radial von der Mitte ausgehend. In der Schildmitte Zirkelloch – Rückseite: Unzugänglich, von der Seite her Ausnehmung für Mittelpfette erkennbar – Rechts und Links: Anathyrose, geglätteter Saum am vorderen Rand, restliche Flächen nach hinten zunehmend gröber gespitzt – Unterlager: Vorderer Rand vollständig weggebrochen, erhaltene Fläche grob gespitzt – Oberseiten: Links zu großen Teilen abgebrochen, vordere Kante fehlt durchweg. Flächen soweit erhalten grob gespitzt. Sehr unterschiedliche Neigungswinkel der beiden Seiten, links rund 18°, rechts 15°. Firstpunkt etwas links der Mitte.
Abb.: Tafel 196
393. A 28 Tympanonblock
Grauer Marmor, bestoßen, Oberflächen gut erhalten – Vorderseite: Untere Kante und Hohlkehle des Kopfprofils abgestoßen. Profil links oben ausgenommen, vermutlich zum Einsatz eines Flickstücks. Oberflächen mittelfein gezahnt – Rückseite: Grob behauen, Ecke am linken Blockrand abgespitzt – Rechts: Anathyrose, breiter gerader Saum am vorderen Rand – Links: Anathyrose, schmaler Saum am vorderen Rand, oben ein kurzes Stück nach hinten umlaufend. Gespitzte Einarbeitung an der oberen Kante, vermutlich von einer Zweitverwendung – Unterlager: Anathyrose, gezahnter Saum am vorderen Rand. Links Kantendübelloch – Oberseite: Unzugänglich. Ca. 18° nach rechts geneigt.

Tabelle zu Kat.Nr. 392-393

Kat. Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H l cm	H m cm	H r cm	B cm	T cm	Neigung	H Profil cm	Bemerkungen
392	A 80	T 196	Tympanon-Mittelblock	-	167	139,5	177,5	50	18°/15°	16	Linke obere Ecke abgebrochen
393	A 28		Tympanonblock	56	-	39,5	63	53	15°	14,5	Profil links oben ausgenommen (Flickung)

10. Wandaufbau

10.1 Läufer der Orthostaten

Über die gesamte Länge der Nordhalle finden sich, gleichmäßig verteilt, Läufer mit mittleren Höhen von 50,5 bis 55 cm, die der Orthostatenzone der Hallenrückwand entstammen. Die Außenseiten sind im Regelfall durchgehend mit feinem Zahneisen geebnet, die Anschluß- und Lagerflächen tragen in der Regel Anathyrose.

394. A 315 Wandquader
Stark bestoßen und verwittert - Vorderseite: Kanten rundherum abgestoßen. Oberfläche geglättet, verwittert - Rechts und Links: Kanten stark bestoßen, Ecken abgebrochen. Anathyrose - Oberseite: Anathyrose. Kanten rechts und hinten abgebrochen. Etwa mittig ein Dübelloch; rechts ein Klammerloch erhalten. Am Saum geringe Mörtelreste mit Ziegebruch - Unterseite unzugänglich.
Abb.: Tafel 197

395. A 479 Wandquader mit Bosse
Oberflächen gut erhalten. Der Block stammt aus einer der Kammenseitenwände der Nordhalle - Vorderseite: Am unteren Rand ein 11 cm hoher, mit Zahneisen geglätteter Streifen, unten ca. 1 cm Randschlag; Darüber ca. 4 cm vorstehende bossierte Fläche - Oberseite: Anathyrose; nach rechts ein Klammerloch, links ein Dübelloch mit Gußkanal - Unterseite: Anathyrose, ein Dübelloch - Rechts: Anathyrose; Bossierung der Vorderseite schließt mit geradem Grat vor dem Saum ab - Links: Anathyrose, Saum schneidet in die Bossierung der Vorderseite ein.
396. A 510 Wandquader (Binder in Läuferhöhe)
Vorderseite: Anathyrose, Saum auf drei Seiten umlaufend; wechselnde Zahneisen Spuren im Saum, Spiegel grob gespitzt - Rechts: Oberfläche geglättet, wohl gezahnt, stark verwittert mit Flechtenbefall - Links: Oberfläche mit Zahneisen geglättet, am oberen und unteren Rand jeweils ca. 1,5 cm Randschlag - Rückseite: Anathyrose, Saum nur am rechten und linken Rand; linker Saum sehr unregelmäßig - Oberseite: Anathyrose; zwei Dübellöcher mit Gußkanal, nach vorne zwei Klammerlöcher - Unterseite: Anathyrose, Saum an drei Seiten umlaufend; vier Dübellöcher.
397. A 669 Wandquader
Stark bestoßen, rissig verwittert - Vorderseite: Kanten fast vollständig abgestoßen. Oberfläche fein gezahnt, überschliffen (?) - Rechts und Links: Anathyrose, Saum nur vorne mit unsauberen Rändern - Oberseite: Anathyrose, Saum nur vorne. Nach links ein Klammerloch; im rechten Drittel ein Dübelloch mit Gußkanal - Unterseite: Anathyrose, Saum vorne und am linken Rand; zwei Dübellöcher. Steinmetzzeichen „IIAM“, über den beiden hinteren Buchstaben ein umgedrehtes Δ (Versatzmarke?)
Abb.: Tafel 198
398. A 670 Wandquader
Grauer Marmor, ädriß verwittert - Vorderseite: Links geglättet (verwittert); rechts Anschlußfläche mit Anathyrose nach vorne, gegenüber der Sichtfläche leicht erhaben - Links: Anathyrose, hinterer Saumrand sehr unregelmäßig - Rechts: Bosse - Oberseite unzugänglich - Unterseite: Anathyrose, breiter Saum vorne und an beiden Seiten; ein Dübelloch. Steinmetzzeichen „IIAM“.
Abb.: Tafel 199
399. A 689 Wandquader
Von einer Ecke zwischen Nordhallenrückwand und der daran nördlich anschließenden Kammerseitenwand; stark bestoßen - Vorderseite: Rechte Hälfte grob gezahnt, dazwischen noch einige Spitzeisenhiebe erkennbar. Am unteren Rand ca. 1 cm Randschlag. Links grob gespitzte Anschlußfläche nach vorne; die grob gezahnte Sichtfläche greift stellenweise noch weit in die gespitzte Fläche ein - Rechts: Bosse - Links: Grob gespitzt; Oberfläche teilweise abgeplatzt - Oberseite: Rechts Bosse; links grob gespitzt, leicht abgetieft, Klammerloch nach vorne, ein weiteres, unausgearbeitetes Klammerloch nach hinten - Unterseite: Anathyrose mit gezahntem Saum: Spiegel im mittleren Drittel grob gespitzt, sonst grob gezahnt. Drei Dübellöcher und ein Kantendübelloch vorne links. Steinmetzzeichen „IIAM“, das M von einem Dübelloch teilweise abgeschnitten.
400. A 1477 Wandquader
Bestoßen, rissig verwittert - Vorderseite: Leicht gebauch; Oberfläche fein gezahnt, vereinzelt Spitzeisen Spuren. Rechts am unteren Rand eine vertikale Ritzlinie, korrespondiert etwa mit einem Dübelloch auf der Unterseite - Rechts: Fläche zu etwa $\frac{1}{2}$ abgebrochen; Anathyrose - Links: Anathyrose, Saumrand sehr ungleichmäßig - Oberseite: Anathyrose, Saumränder fließend. Zwei Dübellöcher, eines davon mit Stemmloch - Unterseite: Anathyrose wie oben; rechts ein Dübelloch, am linken Rand ein Kantendübelloch.
Abb.: Tafel 200
401. Wandquader mit Innenecke
Gut erhaltene Oberflächen. Der Quader stammt aus einer Kammerseitenwand der Nordhalle, vermutlich Kammer 4 - Vorderseite: Links vorstehende, grob gespitzte Anschlußfläche, rechts fein gezahnt mit ca. 1,5 cm Randschlag - Rechts: Anathyrose mit gezahntem Saum - Links: Grob gespitzt. Kantendübelloch, Ritzlinie links neben Oberkante des Dübelloches - Oberseite: Anathyrose, nach beiden Seiten je ein Klammerloch - Unterseite: Anathyrose. Ein Dübelloch und ein Kantendübelloch.
402. Wandquader
Teilweise bestoßen, Oberflächen gut erhalten - Vorderseite: Am rechten und am unteren Rand jeweils ein ca. 10 cm breiter, fein gezahnter Lehrenstreifen; restliche Fläche fein gespitzt, sehr eben, gegenüber

derr Lehre leicht erhaben. Rundherum ein feiner Randschlag. Unten im rechten Drittel zwei senkrechte, parallele Ritzlinien, wohl als Anriß eines Dübellochs an der Unterseite - Rechts und links: Anathyrose, Saumränder sehr unsauber - Oberseite: Anathyrose. Nach beiden Seiten je ein Klammerloch; im rechten Drittel ein übergroßes, leicht trapezförmiges Dübelloch, ein weiteres Dübelloch mit Gußkanal am linken Rand, dazwischen ein Stemmlloch - Unterseite: Anathyrose mit sehr breitem Saum. Rechts ein Kantendübelloch, im linken Drittel ein Dübelloch. Vom Dübelloch angeschnitten eine „Π“-förmige Ritzung, wohl eine Versatzmarke; eventuell aber auch eine Vorritzung für ein sehr großes, unausgeführtes Dübelloch.

Abb.: Tafel 201

Tabelle zu Kat.Nr. 394-402

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen	Lage
	A 1		Läufer	>54	66,5	>39		24/1
	A 14		Läufer	53	81	29		24/1
	A 41		Läufer	54,2	103,5	25,5	Vorderseite weitgehend abgeplatzt	24/2
	A 44		Läufer	51,8	72,5	34	rechts keine Anathyrose	24/1
	A 46		Läufer	53,0	106,9	32		24/1
	A 52		Läufer	53,0	57,5	29,5	Klammerrest mit Bleiverguß	24/1
	A 53		Läufer	53,4	94,5	32		24/1
	A 54		Läufer	53,4	73,2	31,5		24/1
	A 61		Läufer	53,0	77,1	30		24/1
	A 69		Läufer	53,4	76,7	32	Klammerlöcher überbreit	24/2
	A 76		Läufer	55,2	68,5	24		23/1
	A 77		Läufer	54,9	69,1	29	Klammerrest mit Bleiverguß, sehr breite Klammerlöcher	22/1
	A 78		Läufer	54,6	72,8	35,3		22/1
	A 81		Läufer	54,5	108,9	33		23/1
	A 89		Läufer	55,0	78,3	32		21/1
	A 112		Läufer	52,5	>112	39	links gebrochen	20/1
	A 119		Läufer	51,7	68,3	25	Klammerrest mit Bleiverguß	20/1
	A 120		Läufer	51,3	78,5	32		20/1
	A 127		Läufer	51,2	130,0	32,5	Höhen unterschiedlich. Vorne unten Ritzlinie (H:51,2-52,0)	22/1
	A 128		Läufer	50,9	85	27		22/1
	A 147		Läufer	52,3	>41,5	27	rechts gebrochen, vorne Oberfläche abgeplatzt	24/1
	A 155		Läufer	54,2	69,6	33,5	rechts kein Klammerloch (links?)	23/1
	A 156		Läufer	54,9	?	33		23/1
	A 157		Läufer	54,6	?	34,5	Klammerrest	23/1
	A 158		Läufer	55,0	?	28,5		22/1
	A 164		Läufer	55,5	79,5	22,5		19/1
	A 181		Läufer	51,7	100,5	32		20/1
	A 189		Läufer	54,0	49,8	30		20/1
	A 196		Läufer	51,3	82,5	23		21/1
	A 197		Läufer	54,0	91	22		21/1
	A 206		Läufer	53,8	>70	?		17/1
	A 207		Läufer-Fragment	53,8	>51	28	an A 206(?)	17/1
	A 237		Läufer	55,0	?	38,5	Bleirest im rechten Klammerloch	22/1
	A 238		Läufer	51,7	64,3	?		22/1
	A 240		Läufer	50,8	?	35,3	links flache quadratische Ausnehmung im oberen Anathyrosesaum	21/1
	A 241		Läufer	50,3	?	31	Klammerrest mit Bleiverguß	21/1
	A 314		Läufer	51,6	90,8	25		18/1
394	A 315	T 197	Läufer	53,6	87,0	25	Anathyrosesaum läuft unten links um	18/1

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen	Lage
	A 316		Läufer	53,9	138,6	31,5		18/1
	A 347		Läufer	52,5	?	33	Fußlehre	14/1
	A 349		Läufer	52,3	55,0	28	Fußlehre, links kein Klammerloch(?)	15/1
	A 356		Läufer	51,0	73,8	33		14/1
	A 373		Läufer-Fragment	53,5	>67,5	32		17/1
	A 374		Läufer	54,0	90,3	34	Dübellöcher der Unterseite z.T. nicht ausgeführt (nur angeritzt)	17/1
	A 383		Läufer-Fragment	52,6	>34	28	Flache quadratische Einlassung an der rechten unteren Ecke	17/1
	A 402		Läufer	>53	129	32		16/1
	A 406		Läufer	53	100 ?	>28		16/1
	A 407		Läufer	50,5	58	32		15/1
	A 453		Läufer	54	98,2	30	Mörtelrest auf der Vorderseite	13/1
	A 455		Läufer	52	110,5	37		12/1
	A 460		Läufer	53,3	72,9	30	Rechts keine Anathyrose (hinten?)	12/1
	A 468		Läufer	53	102,5	35,5		12/1
	A 473		Läufer	54,5	106,2	34	Mörtelrest auf der Vorderseite	13/1
	A 476		Läufer	52,3	?	37		13/1
395	A 479		Läufer	52,6	59,5	31	Teilweise bossiert	
	A 480		Läufer	53,2	105,8	40		13/1
	A 487		Läufer	53,8	119,0	39		13/1
	A 488		Läufer	54,3	91,8	28	Schmale Fußlehre	12/1
	A 495		Läufer	51	119,8	39		11/1
	A 496		Läufer	53,2	127,8	32	hintere Längsoberkante schräg abgearbeitet	11/1
	A 500		Läufer	53,1	>75	29,5		11/1
396	A 510		Läufer	51,0	68,5	35		
	A 515		Läufer	54,3	>51	35,5		10/1
	A 517		Läufer	>51	130,1	38		10/1
	A 518		Läufer	54,5	120	34		10/1
	A 524		Läufer	55,3	>57	32		10/1
	A 531		Läufer	55,5	74,9	33		10/1
	A 533		Läufer	55,4	60,3	32		10/1
	A 541		Läufer	53,8	61,9	30		8/1
	A 544		Läufer	55,5	>96	33		8/1
	A 548		Läufer	54,5	65,2	27		7/1
	A 580		Läufer	53,8	>56	32		3/1
	A 625		Läufer	53,7	98,0	31	Klammerrest mit Bleiverguss	1/1
	A 626		Läufer	53,5	106,3	32		1/1
	A 627		Läufer	53,7	108	53,5		1/1
	A 628		Läufer	54,7	105,5	33		1/1
	A 629		Läufer	54,5	84,3	28		1/2
	A 631		Läufer	54,5	87	>28	Versatzmarke Δ, H?	1/1
	A 636		Läufer	54,0	59,7	35		1/2
	A 637		Läufer	54,7	92,3	36		1/2
	A 639		Läufer	54,4	98 (?)	31	hinten eine Seite tiefer gearbeitet	1/2
	A 652		Läufer	53,4	123,0	36,5	Keine Verbindungsmittel	1/1
	A 655		Läufer	54,3	58,0	24		2/1
	A 658		Läufer	54,2	82,7	34,5	Fußlehre ca. 10 cm	1/1
	A 664		Läufer	53,8	63,4	31		2/1
	A 668		Läufer	54,0	55,9	27	Steinmetzzeichen ΠAM	3/1
397	A 669	T 198	Läufer	>52	74,9	32	Steinmetzzeichen ΠAM, rechts Anschlussbose für Querwand	3/1
398	A 670	T 199	Läufer				Steinmetzzeichen ΠAM	
	A 672		Läufer	>49	97,5	33	Versatzmarke ΠAM	2/2

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen	Lage
	A 675		Läufer	55,3	92,9	31		3/1
	A 676		Läufer	>53	112,9	34		3/1
	A 678		Läufer	>52	99,3	32		2/1
	A 685		Läufer	54,8	131	36		3/1
	A 686		Läufer	54,1	92,5	30		3/1
	A 687		Läufer	53,8	87,5	34	Steinmetzzeichen ΠΑΜ	3/1
	A 688		Läufer	54,0	87,3	31,5	Steinmetzzeichen ΠΑΜ	4/1
399	A 689		Läufer				Steinmetzzeichen ΠΑΜ	
	A 693		Läufer	52,9	91,9	36		5/1
	A 694		Läufer	54,0	62,8- 63,2	36	Höhe und Breite ungleichmäßig (H:53,7-54)	5/1
	A 695		Läufer	53,9	80,1	35		5/1
	A 697		Läufer	55,2	134,2	32/38	hinten beidseitig ausgenommen	5/1
	A 698		Läufer	55,1	69,5	35	linke Seite gespitzt (?)	5/1
	A 725		Läufer	54	81	33	Oberseite links abgebrochen	11/2
	A 731		Läufer	52,0	>58,5	35	rechts gebrochen, an A 733	9/2
	A 732		Läufer	52,0	93,0	34	Fußlehre	9/2
	A 733		Läufer	52,4	>50	29	rechts gebrochen	9/2
	A 936		Läufer	51,5	88,2	31	Oberseite weitgehend abgebrochen	1/3
	A 962		Läufer	54,5	100,1	32	wieder eingebaut	1/1
	A 963		Läufer	54,3	59,8	30	wieder eingebaut	1/1
	A 964		Läufer	54	74,5	32	wieder eingebaut	1/1
	A 965		Läufer	54,5	83,8	31	wieder eingebaut	1/1
	A 966		Läufer	54	68,3	30	wieder eingebaut	1/1
	A 1030		Läufer	53,5	42	22,4	Spolie, wieder eingebaut	16/1
	A 1414		Läufer	53,5	80,8	27,5		3/3
	A 1415		Läufer	>52	97,2	35		2/3
	A 1416		Läufer	54,2	>97	30,5		2/3
	A 1417		Läufer	54	78,8	33	Versatzmarke H?	2/3
	A 1418		Läufer	53,7	97,2	30		2/3
	A 1420		Läufer	53,7	>82	31		2/3
	A 1421		Läufer	53,7	80,5	27		2/3
	A 1422		Läufer	52,8	103,2	23,5		2/3
	A 1424		Läufer	54,0	102,2	32		3/3
	A 1439		Läufer	52	61,9	34		3/3
	A 1441		Läufer	53,6	85,4	35	OS kein DL	10/3
	A 1452		Läufer	53	112,0	30		7/3
	A 1454		Läufer	53,5	87,8	34,5		7/3
400	A 1477	T 200	Läufer	53,7	100,6	29,5		4/3
	A 1478		Läufer	52,8	>128	27	links gebrochen	4/3
	A 1480		Läufer	52,8	76,0	38		4/3
	A 1481		Läufer	52,5	>88	34,5	rechts gebrochen	5/3
	A 1485		Fragment	55	>46	>28		4/3
	A 1490		Läufer	52	73	28,5		5/3
	A 1494		Läufer	>51	97,5	31,5		4/3
	A 1496		Läufer	54,5	82,1	41,3		3/3
	A 1504		Läufer	55	73,2	31		3/3
401			Läufer	54,5	84,7	41,4	Innenecke	
402		T 201	Läufer	52,5	60,6	25	Ritzlinien auf der Fußlehre	
Mittelwerte				54,125	87,02			

10.2 Wandabschlüsse der Exedreneingänge

403. A 512 Wandquader
Vom östlichen Wandpfeiler der Mittelexetra, wieder aufgestellt. Grauer Marmor, bestoßen, leicht verwittert - Ansichtsflächen sehr glatt, wohl geschliffen - Rückseite: Bossiert, in der Mitte abgestuft, die linke Blockhälfte ist etwas zurückgesetzt - Unterlager: Anathyrose, zwei Dübellöcher - Oberlager: Anathyrose, schmale Säume vorne und an den seitlichen Rändern. Vorne zwei Dübellöcher, das eine mit Gußkanal, das andere teilweise ausgebrochen. Am hinteren Rand zwei Klammerlöcher.
Abb.: Tafel 19
404. A 589 Wandquader
Grauer Marmor mit weißlicher, teilweise herausgewitterter Calcitädernung, bestoßen und verwittert - Ansichtsflächen gezahnt, wohl überschliffen. An der linken Seite unten schmaler Randschlag mit feinem Flacheisen - Rückseite: Anathyrose, breite gezahnte Säume an den seitlichen Rändern - Unterlager: Anathyrose, Saum vorne und an den seitlichen Rändern umlaufend. Vorne zwei Dübellöcher, dazu mehrere Ritzlinien, die die Lage der Löcher angeben - Oberlager: Anathyrose wie unten, vorne zwei Dübellöcher mit Gußkanal, zwei Klammerlöcher am hinteren Rand.
Abb.: Tafel 202

Tabelle zu Kat.Nr. 403-404

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen
403	A 512	T 19	Pfeilerblock	52,4	67,8	34,2	
404	A 589	T 202	Pfeilerblock	54,0	67,5	39,4	

10.3.1 Deckbinder der Sockelzone mit rauhen Oberseiten

Von den Seitenwänden der drei Exedren. Vorderseite und Rückseite glatt, Oberseiten grob gespitzt. Seitlich Anschlussflächen mit Anathyrose; Kanten- und Rechteckdübel auf den Unterseiten.

405. A 519 Binder
Von der Westwand der mittleren Exetra, heute wieder aufgelegt – Vorderseite und Rückseite: Fein gezahnt, schmaler Randschlag am unteren Rand. Vorne im rechten Drittel eine ca. 3 cm breite, 1,5 cm hohe Einlassung mit Resten eines eisernen Dübels oder Hakens – Seitenflächen: Anathyrose, breite Säume an den seitlichen Rändern – Unterseite: Anathyrose wie seitlich – Oberseite: Durchgehend grob gespitzt aber eben.
Abb.: Tafel 19

Tabelle zu Kat.Nr. 405

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen	Lage NH
	A 79		Binder	31,6	77,5	65,5	1 KlaL, DüL, StL, unten KD	23/1
	A 152		Binder	32,2	120,8	69,9	unten KD und DL	23/1
	A 216		Binder	29,3	116,4	69,4	2 KlaLo, DüLo, gebrochen	18/1
405	A 519	T 19	Binder	31,5	76,3	71,9	OS keine Anathyrose, seitlich Dübelrest (resit.)	10/1

10.3.2 Deckbinder der Sockelzone mit Oberlager

406. A 645 Binder
Von der westlichen Abschlußwand des Kammerbaus. Vorderseite und Rückseite glatt, Oberseite mit Anathyrose, Stemm-, Klammer- und Dübellöchern. Seitlich Anschlussflächen mit Anathyrose. Kanten- und Rechteckdübel auf den Unterseiten.
407. A 863 Binder
Vermutlich von der westlichen Abschlußwand des Kammerbaus. Vorderseite und Rückseite glatt, an der Vorderseite ca. 10 cm hoher Lehenstreifen. Oberseite mit Anathyrose, mehreren Stemm-, Klammer- und Dübellöchern. Seitlich Anschlussflächen mit Anathyrose.

Tabelle zu Kat.Nr. 406-407

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen	Lage
	A 4		Binder	27,0	85	59,7	2 KlaL	24/3
	A 190		Binder	23,3	67	68,9		20/1
	A 216		Binder	29,3	116,4	69,4		18/1
	A 511		Binder-Fragment	30,4	>55,5	72,0	2 KlaLo	10/1
	A 526		Binder	30,9	82,2	74,9	2x2 KlaL, unten KD	10/1
	A 613		Binder	27,1	56,0	>59 ?	2x2 KlaL, unten KD	1/1
	A 640		Binder	31,3	63,5	71,2	unten KD und DL	1/1
	A 641		Binder	31,3	143,7	71,3		1/1
406	A 645		Binder	30,9	69,2	66,5	Klammern nur auf einer Seite	1/1
	A 680		Binder	31,6	130,7	>61		2/1
407	A 863		Binder	38	90,5	67	Fußlehre	2/2
	A 961		Binder	31,3	77,4	69,4	wieder aufgelegt	1/1

10.4 Deckbinder der Sockelzone mit Kopfprofil

408. A 19 Binder
Von der Ostwand der Halle. Grauer Marmor, stark bestoßen, ädriß verwittert – Vorderseite: Profil zu großen Teilen abgeschlagen. Oberflächen mittelgrob gezahnt, an der unteren Kante ein schmaler Randschlag – Seitenflächen: Links unzugänglich, rechts Anathyrose, schmale Säume am vorderen und hinteren Rand – Unterseite: Linke hintere Ecke großflächig abgebrochen. Anathyrose wie seitlich, am linken Rand ein Kantendübelloch. Nahe dem rechten Rand zwei Dübellöcher, etwa in einer Reihe – Oberseite: Kanten fast vollständig abgestoßen. Anathyrose, schmale Säume am vorderen und hinteren Rand, im linken Drittel zwei Dübellöcher in Reihe, links daneben jeweils ein Stemmloch. Vereinzelte Sinterspuren.
409. A 137 Binder
Grauer Marmor mit weißlicher Äderung, stark bestoßen, Profil vollständig abgestoßen – Vorderseite: Stark verwittert, Sinterspuren (oder Mörtelreste?). Oberflächen soweit erhalten geglättet – Rückseite: Geglättet, stark verwittert – Seitenflächen: Rechts unzugänglich, links Anathyrose – Unterseite: Anathyrose, linke hintere Ecke großflächig abgebrochen. Am linken Rand ein Kantendübelloch, nahe dem rechten Rand zwei Dübellöcher in Reihe. Etwa mittig Versatzmarke Γ – Oberseite: Hinten gebrochen. Oberflächen soweit erhalten grob behauen.
410. A 267 Binder-Fragment
Von der Ostwand der Halle, Innenecke mit Ansatz des nordöstlichen Pilasters. Stark bestoßen, links gebrochen – Vorderseite: Beide seitlichen Kanten abgebrochen. Linke Hälfte etwas abgetieft und mit Anathyrose versehen. Ansichtsfläche fein gezahnt und überschiffen, linkes Profilende auf Gehrung geschnitten – Rechts: Anathyrose, Säume am vorderen und hinteren Rand – Rückseite: Oberflächen überschiffen, Rest eines fast vollständig abgebrochenen Abschnitts des Pilasters – Unterseite unzugänglich – Oberseite: Anathyrose, unregelmäßige Säume am vorderen und hinteren Rand. Rechts

Reste zweier Klammerlöcher erhalten. Am vorderen und hinteren Rand etwa mittig je ein Dübelloch, jeweils links daneben ein Stemmloch, vorne ein weiteres Stemmloch quer dazu.
Abb.: Tafel 203

411. A 337 Binder
Vermutlich vom westlichen Wandende des Eingangs zur östlichsten Exedra. Grauer Marmor, bestoßen und verwittert – Vorderseite: 12-15 cm tiefe, leicht schräge Ausnehmung im linken Drittel, vermutlich zum Einsatz eines Reparaturstücks. Die Wandungen der Ausnehmung weisen sehr flache Anathyrose mit schmalen gezahnten Rändern auf. Hauptfläche grob gezahnt, Profil mittelfein gezahnt, schmaler Randschlag an der unteren Kante – Links: Anathyrose, vorderer Rand abgearbeitet – Rechts: Durchgehend grob gezahnt (!) – Rückseite unzugänglich – Unterseite: Anathyrose, nur zwei Kantendübellöcher am linken Rand – Oberseite: Grob behauen, am vorderen Rand ein ca. 9 cm breiter, mit grobem Zahneisen geglätteter Streifen.
Abb.: Tafel 204
412. A 584 Binder
Vom östlichen Wandende des Eingangs zur Kammer B. Grauer Marmor, stark bestoßen, Oberflächen gut erhalten – Vorne und links gezahnte Oberflächen, hinten gebrochen, rechts Wandanschluß mit glattem Saum am vorderem Rand. Vorne ein Kopfprofil, das am linken Rand gerade abgeschnitten ist. An den Sichtseiten glatte Randschläge entlang den unteren Rändern – Oberseite: Linke Hälfte Anathyrose mit zwei Dübellöchern, am vorderen ein Gußkanal erhalten. Rechte Hälfte bossiert und teilweise deutlich höher – Unterseite: Anathyrose, Saum vorne, rechts und hinten umlaufend. Nahe dem linken Rand zwei Dübellöcher, am rechten Rand ein Kantendübelloch und ein weiteres Dübelloch links daneben.
413. A 646 Binder
Von der Hallenwestwand. Grauer Marmor, bestoßen – Vorderseite: Profil teilweise abgestoßen. Oberflächen fein gezahnt – Rückseite: Fein gezahnt – Seitenflächen: Anathyrose, Säume an den seitlichen Rändern – Unterseite: Anathyrose, 4 Dübellöcher und ein sehr flaches Kantendübelloch am rechten Rand – Oberseite: Anathyrose mit Säumen am vorderen und hinteren Rand. Nur nach links zwei Klammerlöcher, vorne und hinten je ein Dübelloch mit Gußkanal.

Tabelle zu Kat.Nr. 408-413

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen	Lage NH
	A 2		Binder	29,4	74,2	>75	KlaLo	24/2
	A 18		Binder-Fragment	29,8	>17,5	>24,4	KlaLo, unten KD	24/2
408	A 19		Binder	30,0	88,9	70,5	DüLo, unten KD und DüLo	24/2
	A 73		Binder	28,8	89,7	60		22/1
	A 109		Binder-Fragment	31,1	>59	68,8	OS grob gespitzt, unten KD, DüLo, Steinmetzzeichen „Δ“	19/1
	A 117		Binder-Fragment	>19	>38	47		20/1
	A 134		Binder	31,9	141,1	69,2	OS grob gespitzt, unten KD	21/1
409	A 137		Binder	31,9	>75 ?	68,8	OS grob gespitzt, unten KD, DüLo, Steinmetzzeichen „Γ“	21/1
	A 143		Binder-Fragment	>18	>34,5	>31,5		24/2
	A 174		Binder	30,6	85,3	?	unten DüLo	19/1
410	A 267	T 203	Binder	29,1	>84	67,2	Innenecke, außen Pilastervorsprung. 2 KlaLo, DüLo, StL in verschiedenen Richtungen	24/2
411	A 337	T 204	Binder	30,9	166,7	?	Vorne Ausklinkung (Reparatur?)	16/1
	A 366		Binder	31,1	174,5	69,0	hinten gespitzter Anschluss	16/1
	A 454		Binder	32,8	100	78	hinten Wandanschluß, unten DüLo	13/1
	A 457		Binder-	-	-	-	OS bossiert, keine Anathyrose	13/1

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen	Lage NH
			Fragment					
	A 466		Binder	30,2	?	160,0	Vorne RS	12/1
	A 472		Binder	32,8	63,5	71,4	unten KD und DüLo	13/1
	A 536		Binder	30,0	161,7	71,0	hinten Wandanschluss	9/1
	A 560		Binder	30,8	>115 ?	70,5	Rückseite grober Wandanschluss	4/1
	A 573		Binder	30,8	>96 ?	?	Hinten Ausnehmung	4/1
412	A 584		Binder	30,0	>94	52	Hinten Ausklinkung für Innenecke, Wandpfeiler	3/1
	A 599		Binder-Fragment	31,9	>104	>70 ?	DüLo, Profil bestoßen	2/1
413	A 646		Binder	31,8	75,8	70,7	2 KlaLo, DüLo, unten KD	1/1
	A 661		Binder	31	102,8	>62 ?	links schräge Anschlussseite	2/1
	A 1017		Binder	29,5	>114	68	DüLo	2/3

10.5 Wandquader mit Inschriften von der Westwand (Tafeln 205-213)

Die Blöcke befinden sich heute im Pergamonmuseum zu Berlin und sind zum größten Teil in der Wand eines Depotraumes eingemauert, so daß nur noch die Vorderseiten zu sehen sind. Angaben zu Ober- und Unterseiten beruhen daher bei den meisten Stücken auf älteren Unterlagen, die keine sehr detaillierten aber wohl zuverlässigen Beschreibungen liefern. Die Blöcke sind zum überwiegenden Teil mit einer Kombination aus römischen und arabischen Ziffern nummeriert, wobei die römische Ziffer die Lage des betreffenden Quaders von unten, die arabische Ziffer von links zählt. Die derart gekennzeichneten Blöcke entstammen durchweg der Westwand der Nordhalle. Die in Klammern gesetzten, zweistelligen arabischen Ziffern entstammen einem zweiten, wohl älteren, Nummernsystem, das lediglich mit roter Kreide auf die Blöcke geschrieben wurde und zu dem keine Inventarliste mehr besteht. Da die oberen Steinlagen weitaus geschlossener erhalten sind und daher die Rekonstruktion der Wand von oben nach unten vorgenommen wurde, werden auch im Katalog die Stücke lagenweise von oben nach unten angegeben.

10.5.1 Oberste Binderlage

414. VIII. 1 Binder-Fragment
Hellgrauer Marmor, stark bestoßen, links und hinten abgebrochen - Vorderseite: Links Rest eines Antenkapitells. Schrift ca 3 cm - Oberseite: Rechts Klammerloch - Unterseite: Rechts 2 Kantendübellöcher.
Abb.: Tafel 212
415. VIII. 2 Binder
Hellgrauer Marmor - Vorderseite: Rechte obere Ecke abgebrochen. Schrift ca. 3 cm - Oberseite: Anathyrose, an beiden Seiten je 2 Klammerlöcher, rechts vorne mit Rest des Bleivergusses - Unterseite: Anathyrose, rechts 2 Kantendübellöcher.
Abb.: Tafel 206
416. VIII.3 a+b Binder (2 Fragmente)
Dunkelgrauer Marmor, Mittelteil ausgebrochen - Vorderseite: Schrift ca. 2 cm, übereinstimmende Zeilenhöhen - Oberseite: Anathyrose, rechts 2 Klammerlöcher, links nur eines erhalten - Unterseite: Fast vollständig abgebrochen, rechts vorne Kantendübellöcher.
Abb.: Tafel 212
417. VIII.4 Binder
Dunkelgrauer Marmor, zweifach gebrochen - Vorderseite: Oberfläche teilweise abgeplatzt. 3 verschiedene Inschriften, Schrifthöhen ca. 2 cm - Oberseite: Anathyrose, an beiden Seiten jeweils 2 Klammerlöcher - Unterseite: Anathyrose, rechts 2 Kantendübellöcher.
Abb.: Tafel 206

418. VIII.5 Binder
Hellgrauer Marmor - Vorderseite: Rechte Kante abgestoßen. 2 Inschriften (?), Schrifthöhe ca. 2 cm - Oberseite: Anathyrose, an beiden Seiten je 2 Klammerlöcher, mittig ein Dübelloch mit Klammerloch - Unterseite: Anathyrose, rechts 2 Kantendübellöcher.
Abb.: Tafel 206
419. VIII.6 Binder
Hellgrauer Marmor, Kanten bestoßen - Vorderseite: Unten grob ausgehackt für Klammerraub. 2 Inschriften, Schrifthöhen links 3, rechts ca. 2 cm - Oberseite: Anathyrose, an beiden Seiten je zwei Klammerlöcher, Stemmloch im rechten Viertel - Unterseite: Anathyrose, rechts 2 Kantendübellöcher.
Abb.: Tafel 206
420. VIII.7 Binder
Dunkelgrauer Marmor, zweifach gebrochen, bestoßene Kanten - Vorderseite: Oberfläche teilweise dunkel verfärbt (Flechten?). Zwei Inschriften, Schrifthöhen links 2, rechts 1,8 cm - Oberseite: Anathyrose, rechte hintere Ecke abgebrochen. Links 2 Klammerlöcher, rechts vorne Rest eines H-Klammerlochs, im rechten Drittel Dübelloch ohne Stemmloch - Unterseite: Linke Kante und linke hintere Ecke abgebrochen, rechts 2 Kantendübellöcher.
Abb.: Tafel 206
421. VIII.8 Binder-Fragment
Hellgrauer Marmor, Rückseite weggebrochen - Vorderseite: Untere Kante abgebrochen. Schrifthöhe 4 cm - Oberseite: Anathyrose, an beiden Seiten je ein H-Klammerloch erhalten - Unterseite: Anathyrose, rechts Kantendübelloch.
Abb.: Tafel 207
422. VIII.9 Eck-Binder mit Antenskapitell
Grauer Marmor, Kanten teilweise abgestoßen, Oberflächen weitgehend intakt - Vorderseite: Oberflächen gezahnt, rechts Ansatz der Innenecke, Anschlußfläche mit Anathyrose. Schrifthöhe ca. 4 cm - Oberseite: Durchgehend gezahnt und eben, vereinzelte Spitzeisen Spuren. Ca. 1 cm Randschlag am vorderen Rand, hinten leicht ausgewaschene Ritzlinie über dem auskragenden Profil, in Verlängerung der hinteren Wandkante. Jeweils 2 Klammerlöcher nach links bzw. über der rechten Anschlußfläche nach vorne - Unterseite: Anathyrose, rechts ein Kantendübelloch, am hinteren linken Rand ein Dübelloch mit Gußkanal (!) - Rechts: Antenskapitell, rechts vorkragend, links gerade abgeschlossen. Gezahnte Oberflächen, Kanten stark bestoßen. Im Kapitellband schmale Randschläge zu den Abschlußleisten hin. Am linken Rand ist die Kehle unterhalb des Kopfprofils nicht ausgearbeitet - Hinten: Fortsetzung des Antenskapitells an der linken Seite, das Kopfprofil krägt nach beiden Seiten aus. Rechte Hälfte mit Zahneisen geglättet - Links: Anschlußfläche mit Anathyrose, Saum gezahnt, rechts beträchtlich breiter als links. Spiegel grob gespitzt.
Abb.: Tafel 205
423. VIII.10 Binder der Nordwand
Hellgrauer Marmor, teilweise dunkel verfärbt - Vorderseite: überstehender Bossenstreifen am rechten Rand. Schrifthöhe ca. 2,5 cm, sehr ungleichmäßiges Schriftbild - Oberseite: Anathyrose, links 2 - Klammerlöcher, im rechten Drittel ein Dübelloch ohne Stemmloch - Unterseite: Anathyrose, 2 Dübellöcher.
Abb.: Tafel 207

Tabelle zu Kat.Nr. 414-423

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen
414	VIII.1	T 212	Binder-Fragment	27,5	>74	>58	Links Rest eines Antenskapitells
415	VIII.2	T 206	Binder	27,5	97	62	
416	VIII.3 a	T 212	Binder-Fragment	27,5	>36,5	62	Mittelteil fehlt
(416)	VIII.3 b	T 206	Binder-Fragment	27,5	>16	61,5	an VIII.3a
417	VIII.4	T 206	Binder	27,5	126,5	61	
418	VIII.5	T 206	Binder	27,5	75,5	61	
419	VIII.6	T 206	Binder	27,5	80	61,5	
420	VIII.7	T 206	Binder	27,5	172	62	

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen
421	VIII.8	T 207	Binder-Fragment	27,5	61	-	Hinten gebrochen
422	VIII.9	T 205	Binder	27,6	134,5	62,5	Eckblock mit Antenkapitell
423	VIII.10	T 207	Binder	27,5	148,5	62	

10.5.2 Oberste Läuferlage

424. VII.1 a+b Läufer
Heller Marmor, mittig gebrochen, stark bestoßen - Vorderseite: Oberflächen weitgehend abgeplatzt, Kanten abgestoßen. 2 Inschriften übereinander, Schrifthöhen oben 3 cm, unten 1,8-2 cm - Oberseite: An beiden Seiten je ein H-Klammerloch, etwa mittig Rest eines Dübellochs - Unterseite: Anathyrose, rechts Kantendübelloch.
Abb.: Tafel 209
425. VII.2 Läufer
Grauer Marmor, dunkel verfärbt, links gebrochen - Vorderseite: Rechte Kante abgestoßen. 2 Inschriften nebeneinander, Schrifthöhen ca. 2 cm - Oberseite: Anathyrose, an beiden Seiten je ein H-Klammerloch, etwa mittig ein Dübelloch mit Stemmloch - Unterseite: Anathyrose, keine Einlassungen.
Abb.: Tafel 209
426. VII.3 Läufer
Grauer Marmor, dunkel verfärbt - Vorderseite: Obere und rechte Kante weitgehend abgestoßen. 2 Inschriften, Schrift breit ausgewittert, Schrifthöhen ca. 2 cm - Oberseite: Anathyrose, an beiden Seiten je ein Klammerloch, Kanten vollständig abgestoßen - Unterseite: Anathyrose, rechts Kantendübelloch.
Abb.: Tafel 209
427. VII.4 Läufer
Grauer Marmor, rechts oben gebrochen - Vorderseite: Oberfläche verwittert und zerrieben, Schrift teilweise unkenntlich, Schrifthöhe ca. 2 cm - Oberseite: Anathyrose, an beiden Seiten je ein Klammerloch, Dübelloch mit Stemmloch - Unterseite: Anathyrose, rechts Kantendübelloch.
Abb.: Tafel 209
428. VII.5 Läufer
Grauer Marmor, gut erhaltene Kanten und Oberflächen - Vorderseite: Zwei Inschriften, Schrifthöhen links 2 cm, rechts ca. 3 cm. Schriftfeld geglättet (überschliffen?), im nicht beschriebenen Bereich grobe Zahneisen Spuren - Oberseite: Anathyrose, Saum verläuft vorne und entlang der rechten Anschlußseite. An beiden Seiten je ein Klammerloch, etwa mittig Dübelloch mit Stemmloch - Unterseite: Anathyrose, rechts Kantendübelloch.
Abb.: Tafel 209
429. VII.6 Läufer
Grauer Marmor, gut erhaltene Oberflächen, Kanten teilweise abgestoßen - Vorderseite: 2 Inschriften Schrifthöhe links 3 cm, rechts ca. 2cm. Oberfläche unterhalb des Schriftfeldes grob gezahnt - Oberseite: Anathyrose, an beiden Seiten je ein H-Klammerloch, Dübelloch mit 2 Stemmlöchern - Unterseite: Anathyrose, keine Einlassungen.
Abb.: Tafel 209
430. VII.7 Läufer
Hellgrauer Marmor, dunkel verfärbt, Oberflächen gut erhalten - Vorderseite: Rechte untere Ecke abgebrochen. Schrifthöhe 2-2,5 cm - Oberseite: Anathyrose, an beiden Seiten je ein Klammerloch, etwa mittig ein Dübelloch mit Stemmloch - Unterseite: Keine Einlassungen
Abb.: Tafel 209
431. VII.8 Läufer
Hellgrauer Marmor, dunkel verfärbt, mittig gebrochen - Vorderseite: Rechte obere Ecke abgebrochen. Schrifthöhe ca. 2 cm - Oberseite: Anathyrose, an beiden Seiten je ein Klammerloch, Dübelloch mit Klammerloch - Unterseite: Anathyrose, rechts Kantendübelloch und Dübelloch im linken Viertel.
Abb.: Tafel 208

432. VII.9 Läufer
Hellgrauer Marmor, linke obere Ecke abgeschlagen, gut erhaltene Oberflächen - Vorderseite: An allen Kanten schmale Randschläge. 2 Inschriften nebeneinander, an den Rändern in die Randschläge hineingesetzt, Schrifthöhen 2 cm - Oberseite: Anathyrose, an beiden Seiten je ein fl-Klammerloch (links nur im Ansatz erhalten), Dübelloch mit Klammerloch - Unterseite: Anathyrose, rechts ein Kantendübelloch.
Abb.: Tafel 208
433. VII.10 Läufer
Hellgrauer Marmor, gut erhaltene Kanten und Oberflächen, beide oberen Ecken für Klammerraub abgeschlagen - Vorderseite: Randschlag an allen Kanten, Inschrift in den Randschlag hineingesetzt, Schrifthöhe ca. 2 cm - Oberseite: Anathyrose, an beiden Seiten je ein H-Klammerloch - Unterseite: Anathyrose, rechts Kantendübelloch, Steinmetzzeichen (Versatzmarke?) „Δ“, im Saum.
Abb.: Tafel 208
434. VII.11 Läufer
Hellgrauer Marmor, gute Erhaltung der Oberflächen - Vorderseite: Randschlag an allen Kanten. 2 Inschriften, Schrifthöhen links 2 cm, rechts 1,8 cm - Oberseite: Anathyrose, rechts ein H-Klammerloch, links gebrochen - Unterseite: Anathyrose, rechts Kantendübelloch.
Abb.: Tafel 208
435. VII.12 Läufer
Grauer Marmor, rechte untere Ecke abgebrochen - Vorderseite: 2 Inschriften, Schrifthöhen links 1,8 cm, rechts 2 cm - Oberseite: Anathyrose, an beiden Seiten je ein H-Klammerloch, etwa mittig Dübelloch mit Klammerloch - Unterseite: Anathyrose, rechts Kantendübelloch.
Abb.: Tafel 208
436. VII.13 Läufer
Grauer Marmor - Vorderseite: Schrifthöhe ca. 2 cm. Nicht beschriebene Fläche oberhalb des Schriftfelds grob gezahnt - Oberseite: Anathyrose, an beiden Seiten je ein H-Klammerloch, etwa mittig Dübelloch mit Klammerloch - Unterseite: Anathyrose, rechts Kantendübelloch.
Abb.: Tafel 208
437. VII.14 Läufer
Grauer Marmor, rechte und linke Kante bestoßen - Vorderseite: Oberfläche teilweise zerrieben. Schrifthöhe ca. 2 cm - Oberseite: Kanten seitlich und hinten weggebrochen. Anathyrose, an beiden Seiten je ein HKlammerloch - Unterseite: Kanten teilweise abgestoßen. Anathyrose, rechts Kantendübelloch.
Abb.: Tafel 208
438. VII.15 Läufer
Grauer Marmor - Vorderseite: Links bossiert mit Anschlußfläche, Putzspur. Schrifthöhe ca. 2,5 cm - Oberseite: Anathyrose, an beiden Seiten je ein H-Klammerloch, links nach vorne gerichtet, Dübelloch mit Gußkanal - Unterseite: Anathyrose, rechts Kantendübelloch.
Abb.: Tafel 208
439. VII.16 Läufer
Grauer Marmor, Ecken und Kanten bestoßen - Vorderseite: Linke obere Ecke abgebrochen. Inschrift mit Schrifthöhe ca. 2,5 cm - Angaben zu Ober- und Unterseite fehlen.

Tabelle zu Kat.Nr. 424-439

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen
424	VII.1a	T 209	Läufer-Fragment	39,5	>46	k.A.	
425	VII.2	T 209	Läufer	39,5	112,5	k.A.	
426	VII.3	T 209	Läufer	39,5	74	k.A.	
427	VII.4	T 209	Läufer	39,5	65	k.A.	
428	VII.5	T 209	Läufer	39,5	64	k.A.	
429	VII.6	T 209	Läufer	39,5	91	k.A.	
430	VII.7	T 209	Läufer	39,5	86,5	k.A.	
431	VII.8	T 208	Läufer	39,5	73,5	k.A.	

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen
432	VII.9	T 208	Läufer	39,5	68	k.A.	
433	VII.10	T 208	Läufer	39,5	45	k.A.	
434	VII.11	T 208	Läufer	39,5	72	k.A.	
435	VII.12	T 208	Läufer	39,5	62	k.A.	
436	VII.13	T 208	Läufer	39,5	60,5	k.A.	
437	VII.14	T 208	Läufer-Fragment	39,5	>37,5	k.A.	Rückseitig gebrochen
438	VII.15	T 208	Läufer	39,5	88	k.A.	
439	VII.16		Läufer	k.A.	k.A.	k.A.	

10.5.3 Zweite Läuferlage (von oben)

440. VI.1 Läufer
Hellgrauer Marmor, dunkel verfärbt - Vorderseite: Ecken abgestoßen. Schrifthöhe ca. 1,8 - 2 cm - Oberseite: Anathyrose, rechts fl-Klammerloch - Unterseite: Anathyrose, rechts Kantendübelloch.
Abb.: Tafel 210
441. VI.2 Läufer
Hellgrauer Marmor, dunkel verfärbt - Vorderseite: Inschrift rechts unten etwas verbreitert. Schrifthöhe ca. 1,8 - 2 cm - Oberseite: Linke Kante weggebrochen. Anathyrose, an beiden Seiten je ein fl-Klammerloch, etwa mittig Dübelloch mit Klammerloch - Unterseite: Anathyrose, rechts Kantendübelloch.
Abb.: Tafel 210
442. VI.3 Läufer
Grauer Marmor, stark bestoßen, Kanten und Ecken weitgehend abgebrochen - Vorderseite: Links gebrochen. Schrifthöhe ca. 2 cm - Oberseite: Linke Kante abgebrochen. Anathyrose, rechts H-Klammerloch, Dübelloch mit Klammerloch - Unterseite: Anathyrose, rechts Kantendübelloch.
Abb.: Tafel 210
443. VI.4 Läufer
Grauer Marmor, Oberflächen und Kanten gut erhalten - Vorderseite: Inschrift am linken Rand, Schrifthöhe ca. 2 cm. Nicht beschriebene Fläche grob gezahnt, am unteren Rand ist das Zahneisen waagrecht geführt, der Block war also wohl schon versetzt - Oberseite: Anathyrose, an beiden Seiten je ein Klammerloch, etwa mittig Dübelloch mit Klammerloch - Unterseite: Anathyrose, rechts Kantendübelloch.
Abb.: Tafel 209
444. VI.5 Läufer
Grauer Marmor, gut erhaltene Oberflächen - Vorderseite: Kanten bestoßen. Schrifthöhe ca. 2 cm - Oberseite: Anathyrose, an beiden Seiten je ein Klammerloch, etwa mittig Dübelloch mit Klammerloch - Unterseite: Anathyrose, rechts Kantendübelloch.
Abb.: Tafel 209
445. VI.6 Läufer-Fragment
Grauer Marmor, stark bestoßen, Oberseite abgebrochen - Vorderseite: 2 Inschriften, Schrifthöhen links ca. 2 cm, rechts 2-2,5 cm. Unterhalb der Schriftfelder grob gezahnt - Unterseite: Anathyrose, rechts Kantendübelloch.
Abb.: Tafel 209
446. VI.7 Läufer
Grauer Marmor - Vorderseite: Rechte Kante abgestoßen. Sehr schwache Gravur, Schrifthöhe ca. 2 cm. Unterhalb des Schriftfeldes grob gezahnt - Oberseite: Anathyrose, links ein fl-Klammerloch - Unterseite: Anathyrose, rechts Kantendübelloch.
Abb.: Tafel 209

447. VI.8 Läufer
Grauer Marmor - Vorderseite: Rechte obere Ecke abgeschlagen. Schrifthöhe ca. 2 cm. Unterhalb des Schriftfeldes grob gezahnt - Oberseite: Kanten an beiden Seiten und hinten abgebrochen. Anathyrose, etwa mittig ein Dübelloch - Unterseite: Anathyrose, Saum verläuft vorne und rechts, rechts Kantendübelloch.
Abb.: Tafel 209
448. VI.9 Läufer
Grauer Marmor, rechts oben gebrochen - Vorderseite: Kanten bestoßen. Schrifthöhe ca. 2 cm, Oberfläche unterhalb und rechts vom Schriftfeld grob gezahnt - Oberseite: Anathyrose, an beiden Seiten je ein HKlammerloch, etwa mittig Dübelloch mit Klammerloch - Unterseite: Anathyrose, rechts Kantendübelloch.
Abb.: Tafel 209
449. VI.10 Läufer
Grauer Marmor, Oberflächen zum Teil zerrieben - Vorderseite: Kanten bestoßen. Schrifthöhe ca. 2 cm. Unterhalb des Schriftfeldes grob gezahnt - Oberseite: Anathyrose, an beiden Seiten je ein H-Klammerloch, zwei Dübellöcher mit Klammerlöchern - Unterseite: Anathyrose, rechts Kantendübelloch.
Abb.: Tafel 209
450. VI. 11 Läufer
Grauer Marmor, gut erhaltene Oberflächen - Vorderseite: Kanten bestoßen. Schrifthöhe 1,8 cm, außerhalb des Schriftfeldes grob gezahnt - Oberseite: Anathyrose, an beiden Seiten je ein H-Klammerloch, etwa mittig Dübelloch mit Klammerloch - Unterseite: Anathyrose, rechts Kantendübelloch.
Abb.: Tafel 209
451. VI.12 Läufer
Grauer Marmor, gut erhaltene Kanten - Vorderseite: 2 Inschriften, Schrifthöhen links 1,8 cm, rechts ca. 2 cm - Oberseite: Anathyrose, an beiden Seiten je ein fl-Klammerloch, etwa mittig Dübelloch mit Klammerloch - Unterseite: Anathyrose, rechts Kantendübelloch.
Abb.: Tafel 209
452. VI.13 Läufer
Grauer Marmor, gut erhalten - Vorderseite: Am rechten Rand bossiert, Anschlußfläche mit Putzspur. Schrifthöhe ca. 2 cm, Schriftfeld fein gezahnt, außerhalb des Schriftfeldes grob gezahnt - Oberseite: Anathyrose, an beiden Seiten je ein fl-Klammerloch, etwa mittig Dübelloch mit Klammerloch - Unterseite: Anathyrose, rechts Kantendübelloch.
Abb.: Tafel 209
453. VI.14 Fragment
Grauer Marmor, nur Teil der Vorderseite und des Oberlagers erhalten - Vorderseite: Schriftfeld fein gezahnt, darunter grob gezahnt, am rechten unteren Rand Sitzeisen Spuren - Oberseite: Ein Dübelloch erhalten.
Abb.: Tafel 208

Tabelle zu Kat.Nr. 440-453

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen
440	VI.1	T 210	Läufer	38,5	70	k.A.	
441	VI.2	T 210	Läufer	38,5	85,7	k.A.	
442	VI.3	T 210	Läufer	38,5	80,5	k.A.	
443	VI.4	T 209	Läufer	38,5	53,6	k.A.	
444	VI.5	T 209	Läufer	38,5	65,5	k.A.	
445	VI.6	T 209	Läufer	38,5	82	k.A.	
446	VI.7	T 209	Läufer	38,5	45	k.A.	
447	VI.8	T 209	Läufer	38,5	60,8	k.A.	
448	VI.9	T 209	Läufer	38,5	86	k.A.	
449	VI.10	T 209	Läufer	38,5	82	k.A.	

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen
450	VI.11	T 209	Läufer	38,5	81,5	k.A.	
451	VI.12	T 209	Läufer	38,5	58,5	k.A.	
452	VI.13	T 209	Läufer	38,5	102	k.A.	Anschluß für Innenecke
453	VI.14	T 208	Läufer-Fragment	38,5	>56	k.A.	Nur Unterlager und VS erhalten

10.5.4 Dritte Läuferlage (von oben)

454. V.1 Läufer
Grauer Marmor, Kanten bestoßen - Vorderseite: 3 Schriftfelder übereinander, Schrifthöhe oben 2,5 cm, mittig ca. 1 cm, unten 1,3 cm - Oberseite: Anathyrose, an beiden Seiten je ein fl-Klammerloch - Unterseite: Anathyrose, Saum verläuft vorne und links. Rechts Kantendübelloch, links Dübelloch.
Abb.: Tafel 210
455. V.2 Läufer
Grauer Marmor, verwittert - Vorderseite: 2 Inschriften nebeneinander, stark ausgewaschen - Oberseite: Anathyrose, an beiden Seiten je ein H-Klammerloch, etwa mittig Dübelloch mit Klammerloch, ein weiteres Klammerloch mit Gußkanal im rechten Drittel - Unterseite: Anathyrose, Saum verläuft vorne und an beiden Seiten. Rechts Kantendübelloch, im linken Viertel ein weiteres Dübelloch.
Abb.: Tafel 210
456. V.3 Läufer
Grauer, leicht geädert Marmor, gut erhalten - Vorderseite: Kanten rundherum bestoßen. 2 Inschriften nebeneinander - Oberseite: Anathyrose, an beiden Seiten je ein H-Klammerloch, etwa mittig Dübelloch mit Klammerloch - Unterseite: Anathyrose, rechts Kantendübelloch.
Abb.: Tafel 210
457. V.4 Läufer
Grauer Marmor, rissig, stark verwittert - Vorderseite: Kanten bestoßen. Schrift stark verwittert, Schrifthöhe ca. 2 cm - Oberseite: Anathyrose, an beiden Seiten je ein H-Klammerloch - Unterseite: Anathyrose, rechts und links Kantendübellöcher (!), zwei weitere Dübellöcher in der Mitte.
458. V.5 Läufer
Zwei Fragmente. Grauer Marmor, geädert. Links durchgebrochen - Vorderseite: Kanten stark bestoßen, linke obere Ecke abgebrochen. 3 Inschriften nebeneinander, Schrifthöhen ca. 1,2 cm - Oberseite: Anathyrose, links ein H-Klammerloch erhalten, 2 Dübellöcher ohne Klammerloch - Unterseite: Anathyrose, rechts Kantendübelloch, 2 weitere Dübellöcher.
Abb.: Tafel 210
459. V.6 Läufer
Grauer Marmor - Vorderseite: Kanten stark bestoßen, Oberfläche zerrieben und teilweise versintert. Schrifthöhe 1,2 cm - Oberseite: Rechts gebrochen, keine Einlassungen erhalten - Unterseite: Anathyrose, rechts Kantendübelloch, links Dübelloch.
Abb.: Tafel 210
460. V.7 Läufer
Grauer Marmor, Kanten bestoßen - Vorderseite: Oberfläche teilweise abgeplatzt, linke obere und untere Ecke abgebrochen. 3 Inschriften nebeneinander, Schrifthöhen links 1,2 cm, mittig ca. 2 cm, rechts 1,5 cm. Zwischen den Schriftfeldern grob gezahnt - Oberseite: Anathyrose, an beiden Seiten je ein Klammerloch, zwei Klammerlöcher - Unterseite: Anathyrose, rechts Kantendübelloch, links Dübelloch.
Abb.: Tafel 210
461. V.8 Läufer
Grauer Marmor, links gebrochen - Vorderseite: Kanten rundherum bestoßen. Schrift verwittert, Schrifthöhe ca. 1 cm - Oberseite: Anathyrose, an beiden Seiten je ein H-Klammerloch, etwa mittig Dübelloch - Unterseite: Anathyrose, rechts Kantendübelloch, links ein weiteres Dübelloch.
Abb.: Tafel 210

462. V.9 Läufer
Grauer Marmor, gut erhalten - Vorderseite: Oberfläche fein gezahnt, schmaler Randschlag am unteren Rand. 2 Inschriften nebeneinander. Schrift wirkt wie eingeritzt, Schrifthöhe ca. 1 cm - Oberseite: Anathyrose, rechts gebrochen, Spuren antiker Flickung mit Klammerloch. Etwa mittig Dübelloch mit Klammerloch - Unterseite: Anathyrose, rechts Kantendübelloch.
Abb.: Tafel 210

Tabelle zu Kat.Nr. 454-462

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen
454	V.1	T 210	Läufer	42	74,5	k.A.	
455	V.2	T 210	Läufer	42	68	k.A.	
456	V.3	T 210	Läufer	42	92,5	k.A.	
457	V.4	T 210	Läufer	42	64	k.A.	
458	V.5	T 210	Läufer	42	118	k.A.	
459	V.6	T 210	Läufer	42	68	k.A.	
560	V.7	T 210	Läufer	42	109,5	k.A.	
461	V.8	T 210	Läufer	42	79	k.A.	
462	V.9	T 210	Läufer	42	>84	k.A.	Rechts gebrochen, antike Flickung

10.5.5 Vierte Läuferlage (von oben)

463. IV.1 Läufer
Grauer Marmor, Ecken abgestoßen - Vorderseite: 2 Inschriften nebeneinander, Schrifthöhen links ca. 1 cm, rechts 1,3 cm - Oberseite: Anathyrose, an beiden Seiten je ein II-Klammerloch, zwei Dübellöcher ohne Klammerloch, eines davon mit Gußkanal - Unterseite: Anathyrose, rechts Kantendübelloch, links Dübelloch.
Abb.: Tafel 213
464. IV.2 Läufer
Grauer Marmor, gut erhalten - Vorderseite: Linke Kanten bestoßen. Inschrift nur im linken Drittel, Schrifthöhe 1,3 cm. Rechts davon Oberfläche grob gezahnt - Oberseite: Rechts gebrochen. Anathyrose, links ein H-Klammerloch, 2 Dübellöcher ohne Klammerloch, eines davon mit Gußkanal - Unterseite: Anathyrose, rechts Kantendübelloch, links Dübelloch. Saum am linken Dübelloch nach hinten etwas verbreitert.
Abb.: Tafel 213
465. IV.3 Läufer
Grauer Marmor, stark bestoßen - Vorderseite: 2 zusammengehörige Inschriftenfelder übereinander, obere Inschrift mit Ehrenkranz - Oberseite: Anathyrose, an beiden Seiten je ein Klammerloch, etwa mittig Dübelloch mit Klammerloch, am rechten Rand ein weiteres Dübelloch mit Gußkanal, das auf das angrenzende Klammerloch übergreift - Unterseite: Anathyrose, rechts Kantendübelloch, links Dübelloch.
Abb.: Tafel 213
466. IV.4 Läufer
Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert - Vorderseite: Oberfläche zerrieben, Inschrift teilweise unlesbar - Oberseite: Anathyrose, an beiden Seiten je ein Klammerloch, etwa mittig Dübelloch mit Klammerloch, am rechten Rand ein weiteres Dübelloch mit Gußkanal, das, ähnlich wie bei Läufer IV.3, auf das angrenzende Klammerloch übergreift - Unterseite: Anathyrose, Saum verläuft vorne und an beiden Seiten. Rechts Kantendübelloch, 2 weitere Dübellöcher.
Abb.: Tafel 213
467. IV.5 Läufer
Dunkelgrauer Marmor, stark bestoßen, karstig verwittert - Vorderseite: Oberfläche verwittert, zum Teil versintert. Inschrift fast verschwunden, Schrifthöhe 1 - 1,2 cm - Oberseite: Rechts hinten gebrochen.

Anathyrose, an beiden Seiten je ein H-Klammerloch, ein Dübelloch mit Klammerloch, ein weiteres Dübelloch mit Gußkanal - Unterseite: Anathyrose, rechts Kantendübelloch, links Dübelloch.
Abb.: Tafel 213

468. IV.6 Läufer
Grauer Marmor, stark bestoßen - Vorderseite: Alle Ecken abgebrochen. 2 Inschriften, Schrifthöhe rechts ca. 1 cm - Oberseite: Anathyrose, an beiden Seiten je ein H-Klammerloch, etwa mittig Dübelloch mit Gußkanal, ein weiteres Dübelloch mit Stemmlloch - Unterseite: Seitliche Kanten abgebrochen. Anathyrose, Saum verläuft vorne und links. Links Dübelloch.
Abb.: Tafel 210
469. IV.7 Läufer
Grauer Marmor, stark bestoßen, ädriß verwittert - Vorderseite: Ecken abgebrochen, Oberfläche zerrieben, an den Rändern abgeplatzt. Schrift kaum mehr erkennbar - Oberseite: Kanten teilweise abgebrochen. Anathyrose, an beiden Seiten je ein H-Klammerloch, rechts nur noch im Ansatz erhalten. Etwa mittig Dübelloch mit Gußkanal, links ein weiteres Dübelloch - Unterseite: Kanten an beiden Seiten und hinten abgebrochen. Anathyrose, Saum verläuft vorne und rechts. Links Dübelloch erhalten.
Abb.: Tafel 210
470. IV.8 Läufer
Grauer Marmor, verwittert - Vorderseite: Linke untere Ecke abgeschlagen. Oberfläche durchgehend gezahnt, Putzspur im rechten Drittel weist auf Anschluß hin. Inschrift am linken Rand fast verschwunden, Schrifthöhe ca. 1 cm - Oberseite: Hinten gebrochen, nur Anathyrosesaum erhalten. Etwa mittig ein Dübelloch mit Gußkanal, weiter links Rest eines Klammerlochs - Unterseite: Anathyrose, links Dübelloch.
Abb.: Tafel 210

Tabelle zu Kat.Nr. 463-470

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen
463	IV.1	T 213	Läufer	45	73,5	k.A.	
464	IV.2	T 213	Läufer	45	90,5	k.A.	
465	IV.3	T 213	Läufer	45	56,5	k.A.	
466	IV.4	T 213	Läufer	45	74	k.A.	
467	IV.5	T 213	Läufer	45	75	k.A.	
468	IV.6	T 210	Läufer	45	76	k.A.	
469	IV.7	T 210	Läufer	45	77,5	k.A.	
470	IV.8	T 210	Läufer	45	96,5	k.A.	

10.5.6 Zweite Binderlage (von oben)

471. III.1 Binder
Grauer Marmor, rechts oben abgebrochen - Vorderseite: Zwei Inschriften nebeneinander, Oberfläche dazwischen grob gezahnt - Oberseite: Rechts vorne abgeschlagen. Anathyrose, links zwei H-Klammerlöcher, rechts ein H-Klammerloch erhalten. Etwa mittig ein Dübellochpaar mit Gußkanälen, ein weiteres Paar mit Stemmiöchern. Rechts hinten ein Dübelloch mit Stemmiloch und ein Dübelloch mit Gußkanal, die zu erwartenden Pendants am vorderen Rand sind weggebrochen - Unterseite: Anathyrose, rechts Dübellochpaar, links zwei Kantendübellöcher.
Abb.: Tafel 211
472. III.2 Binder
Dunkelgrauer Marmor, verwittert - Vorderseite: Inschrift teilweise verwaschen. Schrifthöhe ca. 1,2 cm - Oberseite: Hinten gebrochen. Anathyrose, an beiden Seiten je ein H-Klammerloch erhalten, ein Dübelloch mit Stemmlloch und ein Dübelloch mit Gußkanal am vorderen Rand, die zu erwartenden Pendants hinten sind weggebrochen - Unterseite: Anathyrose, rechts Dübelloch, links Kantendübelloch.
Abb.: Tafel 312

473. III.3 Binder
Grauer, geädertes Marmor, bestoßen - Vorderseite: Zwei Inschriften nebeneinander, dazwischen Oberfläche grob gezahnt. Schrifthöhe links ca. 1 cm, rechts 1,2 cm - Oberseite: Hinten gebrochen. Anathyrose, links zwei Klammerlöcher, rechts nur vorne ein H-Klammerloch erhalten. Zwei Dübellöcher, jeweils mit Stemmloch, etwa mittig ein weiteres Dübelloch mit Gußkanal zum vorderen Rand - Unterseite: Anathyrose, rechts Dübelloch, links Kantendübelloch.
Abb.: Tafel 311
474. III.4 Binder
Grauer Marmor, Ecken und Kanten bestoßen - Vorderseite: Unten grob ausgehackt für Klammerraub. Inschrifthöhe ca. 2 cm - Oberseite: Anathyrose, an beiden Seiten je zwei fl-Klammerlöcher, zwei Dübelpaare, eines davon mit Gußkanälen, kein Stemmloch - Unterseite: Anathyrose, links 2 Kantendübellöcher, rechts ein weiteres Dübellochpaar.
Abb.: Tafel 312
475. III.5 Binder
Grauer Marmor, stark bestoßen - Vorderseite: Untere Vorderkante sehr weit ausgebrochen, linke obere Ecke fehlt. 2 Inschriften, Schrifthöhen 1,2 cm - Oberseite: Anathyrose, an beiden Seiten je zwei H-Klammerlöcher, etwa mittig ein leicht versetztes Dübelpaar mit Stemmlöchern, daneben ein weiteres Dübelpaar mit Gußkanälen - Unterseite: Vorderkante weggebrochen. Anathyrose, hinten links ein Kantendübelloch, hinten rechts ein Dübelloch erhalten.
Abb.: Tafel 312
476. III.6 Binder
Grauer Marmor, Oberflächen gut erhalten, Ecken und Kanten bestoßen - Vorderseite: Oberfläche gezahnt. Sehr feine, geritzt wirkende Schrift - Oberseite: Anathyrose, an beiden Seiten je zwei H-Klammerlöcher, rechts ist das vordere Loch sehr weit zurückgesetzt. Dübelloch mit Stemmloch hinten im rechten Viertel, daneben ein Dübelloch mit Gußkanal. Vorne etwa mittig ein Stemmloch mit Dübelloch, gegenüber am hinteren Rand ein Dübelloch mit Gußkanal und ein weiteres Dübelloch links daneben - Unterseite: Anathyrose, rechts 2 Kantendübellöcher.
Abb.: Tafel 211

Tabelle zu Kat.Nr. 471-476

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen
471	III.1	T 211	Binder	31	148	63,5- 63,9	
472	III.2	T 212	Binder	31	92	-	Hinten gebrochen
473	III.3	T 211	Binder	31	109,5	63,5	
474	III.4	T 212	Binder	31	65	63	
475	III.5	T 212	Binder	31	124,5	(63,5)	
476	III.6	T 211	Binder	31	99	63,4	

10.5.6. Vierte Läuferlage (von oben)

477. II.1 Läufer
Grauer Marmor, gut erhalten - Vorderseite: Kanten bestoßen, rechte obere Ecke abgeschlagen. Zwei Inschriften übereinander, Schrifthöhe oben ca. 2 cm - Oberseite: Anathyrose, an beiden Seiten je ein H-Klammerloch, zwei Dübellöcher, davon eines mit Gußkanal, das andere mit Stemmloch - Unterseite: Anathyrose, Saum verläuft vorne und rechts. Links Kantendübelloch, rechts ein weiteres Dübelloch.
Abb.: Tafel 213
478. II.2 Läufer
Grauer Marmor, stark bestoßen - Vorderseite: Kanten bestoßen, Ecken abgeschlagen, Oberfläche teilweise zerrieben. Zwei Inschriften übereinander, Schrifthöhe oben ca. 1 cm - Oberseite: Fast alle Kanten gebrochen. Anathyrose, an beiden Seiten Reste je eines fl-Klammerloches, keine weiteren

- Einlassungen - Unterseite: Anathyrose, Saum verläuft vorne, links und rechts. Links Kantendübelloch, rechts ein weiteres Dübelloch.
Abb.: Tafel 213
479. II.3 Läufer
Grauer Marmor, stark bestoßen - Vorderseite: Kanten bestoßen, Ecken abgeschlagen, Oberfläche teilweise zerrieben. Zwei Inschriften übereinander, kaum mehr erkennbar - Oberseite: Linke vordere Ecke abgebrochen. Anathyrose, an beiden Seiten Reste je eines H-Klammerloches, zwei Dübellöcher, davon eines mit Gußkanal, das andere mit Stemmloch - Unterseite: Rechte Kante abgebrochen. Anathyrose, rechts ein Dübelloch.
Abb.: Tafel 213
480. II.4 Läufer
Grauer Marmor, stark bestoßen, in 2 Teile zerbrochen - Vorderseite: Kanten bestoßen, rechte untere und obere Ecke abgeschlagen, Oberfläche teilweise zerrieben. Drei Inschriften, kaum mehr erkennbar, davon eine am oberen Rand, zwei nebeneinander am unteren Rand. Inschriftenhöhe oben 1,2 cm, unten jeweils ca. 1 cm. Oberfläche zwischen den Inschriften grob gespitzt - Oberseite: Kanten rechts und links abgebrochen. Anathyrose, an beiden Seiten Reste je ein H-Klammerloch, zwei Dübellöcher, davon eines mit Gußkanal, das andere mit Stemmloch - Unterseite: Rechte Kante weitgehend abgebrochen. Anathyrose, links Kantendübelloch, rechts ein Dübelloch.
Abb.: Tafel 213
481. II.5 Läufer
Grauer Marmor, stark verwittert und bestoßen - Vorderseite: Kanten bestoßen, Ecken abgeschlagen, Oberfläche teilweise zerrieben, stark verwittert. Zwei Inschriften, kaum mehr erkennbar, davon links unten, eine weitere auf der rechten Hälfte. Inschriftenhöhe links ca. 1 cm, rechts 1,2 cm - Oberseite: Kanten rechts und links vorne abgebrochen. Anathyrose, an beiden Seiten Reste je eines fl-Klammerlochs, ein Dübelloch mit Gußkanal - Unterseite: Linke Kante weitgehend abgebrochen. Anathyrose, rechts ein Dübelloch.
Abb.: Tafel 213
482. II.6 Läufer
Grauer Marmor, stark bestoßen, Ecken abgeschlagen, links unten sehr weit ausgebrochen - Vorderseite: Oberfläche gut erhalten. Zwei Inschriften übereinander, Inschriftenhöhe jeweils 1,2 cm - Oberseite: Kanten rechts und hinten abgebrochen. Anathyrose, links ein H-Klammerloch, zwei Dübellöcher, davon eines mit Gußkanal, das andere mit Stemmloch - Unterseite: Links etwa 1/3 der Fläche abgebrochen. Anathyrose, Saum verläuft vorne und rechts, rechts ein Dübelloch erhalten.
Abb.: Tafel 213
483. II.7 Läufer
Grauer Marmor, stark bestoßen, Ecken abgeschlagen - Vorderseite: Oberfläche teilweise zerrieben. Zwei Inschriften nebeneinander, die linke kaum mehr erkennbar, Inschriftenhöhe rechts 1,2 cm - Oberseite: Anathyrose, Spiegel mittig teilweise ausgebrochen. Nur rechts ein H-Klammerloch, zwei Dübellöcher - Unterseite: Rechte Kante abgebrochen. Anathyrose, rechts (!) Rest eines Kantendübelloches, links Dübelloch.
Abb.: Tafel 213
484. II.8 Läufer
Grauer Marmor, stark bestoßen, Ecken abgeschlagen - Vorderseite: Oberfläche teilweise zerrieben. Inschrift verwittert, teilweise unleserlich, Inschriftenhöhe 1,2 cm. Oberfläche unterhalb der Inschrift grob gespitzt - Oberseite: Kanten teilweise bestoßen. Anathyrose, an beiden Seiten je ein H-Klammerloch, zwei Dübellöcher, davon eines mit Gußkanal, das andere mit 2 Stemmlöchern - Unterseite: Rechte Kante abgebrochen. Anathyrose, links zwei Dübellöcher.
Abb.: Tafel 213
485. II.9 Läufer
Grauer Marmor, stark bestoßen, Ecken abgebrochen - Vorderseite: Oberfläche teilweise zerrieben. Inschriftenhöhe 1,2 cm. Oberfläche unterhalb der Inschrift grob gespitzt - Oberseite: Kanten rechts und hinten abgebrochen. Anathyrose, nur rechts ein H-Klammerloch, zwei Dübellöcher, davon eines mit Gußkanal, das andere mit Stemmloch - Unterseite: Linke Kante abgebrochen. Anathyrose, rechts Kantendübelloch, links ein Dübelloch.
Abb.: Tafel 213

486. II.10 Läufer
Grauer Marmor, stark bestoßen, Ecken abgeschlagen - Vorderseite: Oberfläche verwittert. 2 Inschriften, teilweise sehr ausgewaschen, geringe Gravurtiefe. Inschriftenhöhe oben 1,2 cm, unten jeweils ca. 1 cm. Oberfläche zwischen den Inschriften grob gespitzt - Oberseite: Kanten rechts und links abgebrochen. Anathyrose, an beiden Seiten Reste je ein II-Klammerloch, zwei Dübellöcher, davon eines mit Gußkanal, das andere mit Stemmloch - Unterseite: Rechte Kante weitgehend abgebrochen. Anathyrose, links Kantendübelloch, rechts ein Dübelloch.
Abb.: Tafel 213

Tabelle zu Kat.Nr. 477-486

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen
477	II.1	T 213	Läufer	47,5	79,5	k.A.	
478	II.2	T 213	Läufer	47,5	71,5	k.A.	
479	II.3	T 213	Läufer	47,5	76,5	k.A.	
480	II.4	T 213	Läufer	47,5	104,5	k.A.	
481	II.5	T 213	Läufer	47,5	88	k.A.	
482	II.6	T 213	Läufer	47,5	83	k.A.	
483	II.7	T 213	Läufer	47,5	123	k.A.	
484	II.8	T 213	Läufer	47,5	84,5	k.A.	
485	II.9	T 213	Läufer	47,5	78	k.A.	
486	II.10	T 213	Läufer	47,5	82	k.A.	

10.5.7 Unterste Läuferlage oberhalb der Orthostaten

487. I.1 Läufer
Grauer Marmor, verwittert - Vorderseite: Kanten bestoßen, rechte obere Ecke abgeschlagen, Oberfläche teilweise zerrieben. Inschrift verwittert - Oberseite: rechte Kante abgebrochen. Anathyrose, an beiden Seiten je ein H-Klammerloch, zwei Dübellöcher, davon eines mit Gußkanal, kein Stemmloch - Unterseite: Linke Kante weitgehend abgebrochen. Anathyrose, Saum verläuft vorne und links. Links Kantendübelloch, rechts zwei Dübellöcher.
Abb.: Tafel 208
488. I.2 Läufer
Grauer Marmor, stark bestoßen und ädrig verwittert, Ecken abgebrochen - Vorderseite: Oberfläche teilweise zerrieben, stark verwittert, Inschrift kaum mehr erkennbar - Oberseite: Rechte Kante abgebrochen. Anathyrose, an beiden Seiten Reste je eines H-Klammerloches, zwei Dübellöcher, davon eines mit Gußkanal, das andere mit Stemmloch - Unterseite: Rechte und hintere Kante teilweise abgebrochen. Anathyrose, Saum verläuft vorne und links. Links Kantendübelloch, rechts ein Dübelloch.
Abb.: Tafel 208
489. I.3 Läufer
Grauer Marmor, stark bestoßen, Ecken abgebrochen - Vorderseite: Oberfläche verwittert, Inschrift ausgewaschen aber noch weitgehend lesbar, Ränder des Schriftfeldes nicht mehr zu sehen. Schrifthöhe ca. 1 cm - Oberseite: Rechte Kante weitgehend abgebrochen. Anathyrose, an beiden Seiten Reste je eines HKlammerloches, ein Dübelloch mit Stemmloch - Unterseite: Anathyrose, Saum verläuft vorne, rechts und links. Links Kantendübelloch, rechts ein Dübelloch.
Abb.: Tafel 208
490. I.4 Läufer
Grauer Marmor, stark bestoßen, Ecken abgebrochen - Vorderseite: Oberfläche verwittert, Inschrift ausgewaschen, Ränder des Schriftfeldes nicht mehr zu sehen - Oberseite: Rechte und linke Kante weitgehend abgebrochen. Anathyrose, an beiden Seiten Reste je ein fl-Klammerloch, zwei Dübellöcher mit Gußkanal - Unterseite: Oberfläche teilweise abgeplatzt. Anathyrose, Saum verläuft vorne und rechts. Links Rest eines Kantendübelloches, rechts ein Dübelloch.
Abb.: Tafel 208

Tabelle zu Kat.Nr. 487-490

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen
487	I.1	T 208	Läufer	45,8		k.A.	
488	I.2	T 208	Läufer	45,8		k.A.	
489	I.3	T 208	Läufer	46		k.A.	
490	I.4	T 208	Läufer	46		k.A.	
Mittelwert				45,9			

10.5.8 Blöcke mit Inschriften vom westlichen Ende der Nordwand

491. Pri 115 (75) Binder
 Heute Fragment, hintere Hälfte verschollen. Grauer, geädertes Marmor, bestoßen und verwittert - Vorderseite: Rechte untere Ecke abgeschlagen. Inschrift stark verwittert, nur teilweise noch lesbar, Schriftgröße 1,2 cm - Oberseite: Linke hintere Ecke weggebrochen. Anathyrose, an beiden Seiten Reste je zwei H-Klammerlöcher, mittig ein leicht versetztes Dübellochpaar, das vordere mit Gußkanal; am rechten vorderen Rand ein weiteres Dübelloch, das auf das angrenzende Klammerloch übergreift; neben der hinteren Klammer ein Stemmlöcher - Unterseite: Links zwei Kantendübellöcher, rechts ein Dübellochpaar ohne Stemmlöcher.
 Abb.: Tafel 206
492. (Ohne Inv.Nr.) Binder mit Wandprofil von der Nordwand
 Dunkelgrauer Marmor, stark bestoßen, heute Fragment, hintere Hälfte verschollen - Vorderseite: Oberes Wandprofil der Nordhalle, links unten Ausklinkung, unten etwa mittig eingetieftes Schriftfeld mit zwei Zeilen einer Inschrift, Schriftgröße 1,2 cm. Oberflächen gezahnt, an den erhaltenen Rändern ca. 1 cm Randschlag. Am rechten Rand leicht erhabener Bossenstreifen - Oberseite: Vordere und rechte Kante sowie linke hintere Ecke weggebrochen. Anathyrose, links zwei H-Klammerlöcher, im rechten Drittel ein leicht versetztes Dübellochpaar mit Stemmlöchern - Unterseite: Rechts zwei Kantendübellöcher, im linken Drittel Ausklinkung für den unteren Anschlußblock.
 Abb.: Tafel 206
493. (14) Fragment der Nordwand
 Hellgrauer Marmor, rechts und hinten gebrochen, Kanten bestoßen - Vorderseite: Verwittert, nur Teile der Inschrift lesbar, Zeilenhöhen stimmen mit Fragment (7) überein - Oberseite: Anathyrose, links ein Klammerloch und ein Dübelloch mit Gußkanal erhalten - Unterseite: Anathyrose, ein Dübelloch erhalten.
 Abb.: Tafel 208
494. (12) Läufer
 Heute verschollen. Keine Angaben zu Höhe, Material, Vorderseite - Oberseite: Anathyrose, links ein Klammerloch, rechte Kante abgebrochen - Unterseite: Seitliche Kanten bestoßen, Anathyrose, ein Dübelloch.
 Abb.: Tafel 208
495. Pri 110 (17) Läufer der Nordwand
 Grauer Marmor, bestoßen, in zwei Teile zerbrochen - Vorderseite: Zwei Inschriftenfelder, die untere Inschrift mit Ehrenkranz („Menedemos“). Oberfläche gezahnt, am linken Rand etwas gröberes Zahneisen, senkrecht geführt - Oberseite: Linke Kante weitgehend abgebrochen. Anathyrose, rechts ein H-Klammerloch - Unterseite: Anathyrose, Saum verläuft vorne, links und rechts; Zwei Dübellöcher.
 Abb.: Tafel 208
496. (7) Fragment
 Grauer Marmor, rechts gebrochen - Vorderseite: Linke Kante abgebrochen. Inschrift nur im Ansatz erhalten, Zeilenhöhen stimmen mit Fragment (14) überein. Links Bosse und Anschlußfläche für Eckanschluß - Oberseite: Anathyrose, Saum verläuft vorne und links, rechts ein nach vorne gerichtetes H-Klammerloch - Unterseite: Anathyrose, ein Dübelloch.
 Abb.: Tafel 208

497. (Ohne Inv.Nr.) Fragment
Links, oben und hinten abgebrochen, heute verschollen. Keine Angaben zu Höhe, Material, Vorderseite
- Oberseite: Anathyrose, links Rest eines Klammerloches.
Abb.: Tafel 208

Tabelle zu Kat.Nr. 491-497

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen
491	Pri 115	T 206	Binder	30,8	63,8	65	Heute hinten gebrochen
492	Ohne IN	T 206	Binder	35	86,2	67	Wandprofil, unten links Ausklinkung
493	(14)	T 208	Läufer	46,3	>42	k.A.	Nordwand
494	(12)	T 208	Läufer	k.A.	66,5	k.A.	verschollen
495	Pri 110 (17)	T 208	Läufer	42,5- 42,8	93,5	(28,5)	
496	(7)	T 208	Läufer-Fragment	46,3	>48,5	k.A.	Links Eckanschluß
497	Ohne IN	T 208	Läufer-Fragment	k.A.	(>37)	k.A.	verschollen

10.6 Eckblöcke

10.6.1 Läufer von Innenecken

498. A 317 Läufer
2 Fragmente. Grauer Marmor, bestoßen, etwa mittig durchgebrochen – Vorderseite: Geglättet, am linken Rand ein schmaler erhabener Bossenstreifen – Seitenflächen: Anathyrose – Rückseite: Grob gespitzt – Unter- und Oberlager: Anathyrose mit breiten Säumen jeweils am vorderen Rand. Oben im rechten Drittel etwas abgetieft. Zwei Dübellöcher, eines davon mit Gußkanal; nach rechts ein Klammerloch.
499. A 341 Läufer
Zuweisung unsicher. Grauer Marmor, bestoßen und verwittert – Vorderseite und rechte Seite geglättet, rechts aber möglicherweise ein Kantendübelloch am unteren Rand – Linke Seite: Bossiert, glatter Lehrenstreifen am oberen Rand – Rückseite: Anathyrose – Unterseite unzugänglich – Oberseite: Anathyrose, Saum vorne und entlang den Seiten umlaufend. Kein Dübelloch aber nach hinten zwei Klammerlöcher.

Tabelle zu Kat.Nr. 498-503

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen	Lage
	A 292		Innen-Eckblock	>51	79,0	26		20/2
498	A 317		Innen-Eckblock	53,8	83,6+ 30,7	32	Oberlager gestuft, links Anputzkante. 2 Fragmente	18/1
	A 322		Innen-Eckblock ?	48,5	?	33	rechts gespitzte Anschlussfläche?	17/1
	A 491		Innen-Eckblock	52,8	68,3	24,2	rechts Bossierung (Wandanschluss)	12/1
	A 543		Innen-Eckblock	54,9	88,5	34,5	Links Bossierung (Wandanschluss)	8/1
	A 586		Innen-Eckblock	47,0	>60	27	rechts Bossierung (Wandanschluss)	3/1
	A 696		Innen-Eckblock	53,5	89,8	27	rechts Bossierung (Wandanschluss)	5/1
	A 630		Innen-Eckblock	54,3	93,5	29	links Bossierung (Wandanschluss)	1/1
502	A 670		Innen-Eckblock	>49	77,0	34	Rechts Bossierung, US Steinmetzzeichen „ПІАМ“	3/1

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen	Lage
503	A 689		Innen-Eckblock	55,5	104	37	links Bossierung, US Steinmetzzeichen „IIAM“	4/1
	A 1486		Innen-Eckblock	47,0	72	29		4/3

10.6.2 Läufer mit Außenecken

499. A 364 Läufer
Zuweisung unklar. Grauer Marmor, bestoßen und verwittert – An einer Längsseite und der daran anschließenden Schmalseite mit mittelfeinem Zahneisen geglättet, die übrigen Seiten weisen bossierte Oberflächen mit glatten Randsäumen auf – Oberseite unzugänglich – Unterseite: Anathyrose, glatte Säume entlang den beiden geglätteten Seiten des Blocks. An der Schmalseite ein Dübelloch und ein Kantendübelloch.
500. A 367 Läufer
Von der südlichen Laibung des Durchgangs zur Mittelexedra, heute wieder eingebaut. Grauer Marmor, Oberflächen gut erhalten - An einer Längsseite und der daran anschließenden Schmalseite mit mittelfeinem Zahneisen geglättet, die übrigen Seiten grob bossiert mit glatten Randsäumen. An der bossierten Längsseite grob eingeschlagene Zeichen: IOIII(?)O – Unterlager: Anathyrose, glatte Säume entlang den geglätteten Außenseiten – Oberlager: Anathyrose wie unten, zur bossierten Längsseite hin ein Klammerloch.
Abb.: Tafel 19
501. A 638 Läufer
Vom Durchgang zur westlichen Exedra. Grauer Marmor, verwittert und bestoßen - An einer Längsseite und der daran anschließenden Schmalseite mit mittelfeinem Zahneisen geglättet, die übrigen Seiten grob bossiert mit glatten Randsäumen – Unterseite mit Anathyrose, kaum zugänglich – Oberseite: Anathyrose mit geglätteten Säumen entlang den glatten Außenseiten. Zwei Dübellöcher mit Gußkanälen zu beiden glatten Seiten hin. Je ein Klammerloch zu den Anschlußflächen auf den bossierten Seiten hin.

Tabelle zu Kat.Nr. 499-501

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen	Lage
	A 341		Aussen-Eckblock	?	66,5	27,5	links Bossierung	16/1
499	A 364		Aussen-Eckblock	47,4	133,9	28,7		16/1
500	A 367	T 19	Aussen-Eckblock	53,9	?	34	KlaLo, hinten Steinmetzzeichen?	16/1
	A 393		Aussen-Eckblock	>55?	28,3	25,0	2 Teile	17/2
	A 411		Aussen-Eckblock	54,2	>76	36		15/2
501	A 638		Aussen-Eckblock	55,2	63,2	27,5		1/1
	A 642		Aussen-Eckblock	54,4	40,9	>50		1/1
	A 660		Aussen-Eckblock	53,3	62,6	24		2/1
	A 945		Aussen-Eckblock	58,5	88,3	24,8	3 Stemmlöcher auf der VS	23/2

10.7 Glatte Quader der Außenschale der oberen Zone der Westwand (ohne Inschriften)

504. A 585 Läufer
Läufer mit der Höhe eines Binders. Grauer Marmor, verwittert. Keine Inschrift, daher wohl von der Außenseite der Wand – Vorderseite glatt, Seitenflächen mit Anathyrose - Oben ebenfalls Anathyrose, etwa mittig ein Dübelloch mit Stemmloch links daneben – Rückseite grob gespitzt, etwa mittig ein Versprung um rund 10 cm.
505. A 595 Läufer
Grauer Marmor, stark bestoßen, Teile davon abgesprengt – Vorderseite: Glatt, am linken Rand eine grob gespitzte Fläche. Quer über das untere Drittel eine dichte Reihe von Sprenglöchern, ein Teil der

unteren Blockkante wurde damit abgesprengt – Seitenflächen und Unterlager mit Anathyrose, unten zwei Dübellöcher. Rückseite und Oberlager unzugänglich.

506. A 825 Läufer
Grauer Marmor, bestoßen – Vorderseite glatt, wohl geschliffen – Seitenflächen und Unterlager mit Anathyrose, unten ein Dübelloch und ein Kantendübelloch am rechten Rand – Oberlager: Anathyrose, 2 Dübellöcher ohne Gußkanal nebeneinander, nur rechts ein Klammerloch.
507. A 842 Läufer
Grauer Marmor, stark bestoßen. – Vorderseite glatt, keine Inschrift – Seitenflächen sowie Ober- und Unterlager mit Anathyrose. Oben kein Dübelloch, aber nach beiden Seiten je ein Klammerloch. Unten Versatzmarke Δ .

Tabelle zu Kat.Nr. 504-507

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen	Lage
504	A 585		Läufer	26,5	115,0	39/50	Binder? Hinten eine Seite tiefer eingearbeitet	3/1
	A 592		Läufer	46,9	>38	29	rechte Seite abgebrochen	2/1
	A 594		Läufer	47,3	>75	27		2/1
505	A 595		Läufer	47,0	157,5	33	links vorne gespitzte Anschluss-Fläche (?), Sprenglöcher	2/1
	A 596		Läufer	46,2	103,5	28		2/1
	A 597		Läufer	45,5	133	31		2/1
	A 598		Läufer	38,5	88,3	35	rechtes Klammerloch nicht ausgeführt	2/1
	A 603		Läufer	45,9	81,5	29		2/1
	A 615		Läufer	45,6	107,8	28		1/1
505	A 825		Läufer	47	91	28	Links kein Klammerloch	4/2
	A 838		Läufer	38	86	28		3/2
	A 841		Läufer	42	>62	29		3/2
506	A 842		Läufer	39	61	31	Versatzmarke Δ auf der Unterseite	3/2
	A 1015		Läufer	45	69	34		1/3
	A 1058		Läufer	39	88	32	Anathyrosespiegel links schräg begrenzt, Spolie?	3/3
	A 1071		Läufer	38	75,5	25,5	westlicher Pilaster	3/3
	A 1419		Läufer	46	>86	25		3/3
	A 1476		Läufer	47,3	94,4	>26		5/3
	A 1482		Läufer	43	87,4	31		5/3
	A 1483		Läufer	37,6	57,7	27,5		5/3
	A 1484		Läufer	45,5	>57	29		5/3
	A 1487		Läufer	39,0	82,9	29,5		5/3
	A 1488		Läufer	42,0	79,1	31		4/3
	A 1489		Läufer	43,0	69,3	32		5/3
	A 1491		Läufer	35,5	72,5	29		4/3
	A 1492		Läufer	43,4	113	30		4/3
	A 1493		Läufer	45	67,2	31,5		4/3
	A 1495		Läufer	45	110,5	30,5		4/3
	A 1497		Läufer	47,2	81,2	31,5		3/3
	A 1498		Läufer	45	77	31,5		3/3
	A 1499		Läufer	47,0	97,9	29,5		3/3
	A 1501		Läufer	38,5	64,6	24		3/3
	A 1502		Läufer	44,5	96	27		3/3
	A 1506		Läufer	38,4	70,5	33		4/3

10.8 Glatte Quader der oberen Zone der Ostwand

507. A 42 Fragment
Grauer Marmor, links und hinten gebrochen. An der glatten Vorderseite zwei im Abstand von 8 cm voneinander entfernt sitzende Dübellöcher – Rechts: Anathyrose, oberes Drittel abgestoßen – Unterlager: Anathyrose – Oberlager: Anathyrose, ein Dübelloch und Rest eines Klammerlochs erhalten. Wohl von der Außenseite der Ostwand.
508. A 49 Läufer
Wohl von der Hallenostwand. Grauer Marmor, bestoßen – Vorderseite glatt, Seitenflächen mit Anathyrose. Oberlager mit Anathyrose, kein Dübelloch, jedoch zwei Klammerlöcher mit ungewöhnlicher Form, möglicherweise umgearbeitet.
Abb.: .. (Klammerloch)
509. A 68 Läufer
Wohl von der Hallenostwand. Grauer Marmor, bestoßen und verwittert – Vorderseite: Fein gezahnt. An der rechten oberen Ecke Mörtelrest mit Ziegelzuschlägen – Seitenflächen: Anathyrose – Oberseite: Anathyrose, Saum am vorderen Rand. Im rechten Viertel ein Dübelloch mit Stemmloch rechts daneben. Nach beiden Seiten je ein Klammerloch, im rechten Klammerloch Eisen- und Bleireste.
510. A 234 Binder
Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert. Zwei glatte Ansichtsflächen, auf einer davon eine hellenistische Inschrift, bislang unpubliziert (nach mdl. Auskunft Growther) – Unterlager: Anathyrose – Anschlußflächen: Rechts unzugänglich, links in der Mitte grob gespitzt, seitliche Ränder großflächig abgebrochen – Oberlager: Hinten gebrochen, vordere rechte Ecke abgestoßen. Anathyrose, zwei Dübellöcher und dazwischen ein Stemmloch am vorderen Rand. Links ein Klammerloch, rechts zwei Klammerlöcher erhalten.
Abb.: Tafel 214

Tabelle zu Kat.Nr. 507-510

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen	Lage NH
	A 8		Läufer	44,2	>110	>30	links gebrochen	24/2
	A 11		Läufer	35	>86	>25	rechts gebrochen	24/1
	A 15		Läufer	39,6	77,0	32		24/2
	A 16		Läufer	45,0	96,3	25	Klammerrest mit Bleiverguß	24/2
	A 20		Läufer	40,2	>55	26	links gebrochen	24/2
	A 23		Läufer	47	97	24,4		24/2
	A 24		Läufer	47,4	117	20,5	Oberseite links gebrochen	24/2
	A 32		Läufer	44,0	>74	31		24/2
507	A 42		Läufer-Fragment	44,8	>34	>30	Einlassungen vorne (?)	24/1
	A 48		Läufer	44,8	>65	35,5	Klammerrest mit Bleiverguss	24/1
508	A 49		Läufer	46,5	47,3	27	Klammerlöcher verändert (?)	24/1
	A 63		Läufer	45,5	>65	33	links gebrochen	24/1
	A 64		Läufer-Fragment	45,5	>63	28		24/1
	A 67		Läufer	46,3	72	34	Klammerrest mit Bleiverguß	24/1
509	A 68		Läufer	45,3	85,0	33	Klammerrest mit Bleiverguß, vorne Mörtelrest mit Ziegelzuschlag	24/1
	A 144		Läufer	40,1	114,0	24		24/2
	A 148		Läufer-Fragment	46,0	>41	30	Keine Seitenfläche erhalten	24/2
	A 149		Läufer	45,6	85,2	34		24/1

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen	Lage NH
510	A 234	T 214	Binder	25,8	89,8	61,8	Inskrift, bisher unpubliziert	24/1
	A 269		Läufer	45,2	77,4	29		24/1
	A 885		Läufer	58,3	96,7	23,8		24/3
	A 888		Läufer	43,1	72,3	19,5		24/3
	A 899		Läufer	41,8	60	29		24/3
	A 907		Läufer	47	114,5	31	Vorderseite weitgehend abgeplatzt	24/3
	A 922		Läufer	43,5	55,5	27		24/3
	A 1079		Läufer	58	113	30,5	Ausklung an der rechten oberen Kante, Anschlussfläche leicht eingezogen	24/3

10.9 Binder mit großem Kopfprofil

- 511 A 17 Profilbinder
Weißlich geädertes grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert, hinten gebrochen - Vorderseite: Oberer Rand des Proils fast vollständig abgeschlagen, untere Blockkante bestoßen. Oberflächen glatt, wohl geschliffen - Seitenflächen: Anathyrose, gerade Säume nur an den vorderen Rändern erhalten, hinten gebrochen - Unterlager: Anathyrose, Rest des Saums am vorderen Rand erhalten. Links zwei Kantendübellöcher - Oberseite: Anathyrose, gezahnte Säume am vorderen und hinteren Rand. Rechts zwei, links nur ein Klammerloch erhalten. Etwa mittig zwei etwas versetzt zueinander liegende Dübellöcher vorne und hinten, jeweils links daneben ein Stemmloch.
- 512 A 600 Profilbinder
Grauer, gelblich geädertes Marmor, bestoßen und leicht verwittert - Vorderseite: Obere Kante leicht bestoßen, Oberflächen gut erhalten. Auf allen Flächen Spuren von grobem Zahneisen, vermutlich überschliffen. An der unteren Kante Randschlag mit kleinem Flacheisen - Seitenflächen: Anathyrose, gerade Säume am vorderen und hinteren Rand. Rechts etwa mittig ein Hebelloch - Rückseite unzugänglich - Unterlager: Anathyrose, breite gezahnte Säume am vorderen und hinteren Rand. Links zwei Kantendübellöcher - Oberseite: Schwache Anathyrose, kaum abgesetzte glatte Säume vorne und hinten. Etwa mittig zwei Dübellöcher etwa in der selben Achse, rechts daneben jeweils ein Stemmloch. Zu beiden Anschlußseiten hin jeweils zwei Klammerlöcher.
Abb.: Tafel 215
513. A 854 Profilbinder-Fragment
Grauer Marmor, stark verwittert, rechts und hinten gebrochen. Möglicherweise ein Bruchstück von A 855 - Vorderseite: Oberflächen gezahnt, schmale glatte Randschläge an den Rändern der Wandzone - Links: Anathyrose, vorne ein gezahnter Saum erhalten, der etwa der Profilkontur folgt - Unterlager: Anathyrose, schmaler gezahnter Saum am vorderen Rand. Vorne links ein Dübelloch, etwa in der selben Achse am hinteren Bruchrand der Rest eines weiteren Dübellochs - Oberseite: Nur am vorderen Ende Rest der originalen Oberfläche erhalten. Anathyrose mit breitem gezahnten Saum vorne, nach links ein Klammerloch erhalten.
514. A 855 Profilbinder
Grauer Marmor mit weißer Calcitädernung, bestoßen und stark verwittert, links gebrochen - Vorderseite: Kanten seitlich und oben abgestoßen. Oberfläche grob gezahnt, vermutlich überschliffen - Rechts: Anathyrose, breite gerade Säume am vorderen und hinteren Rand - Rückseite unzugänglich - Unterlager: Anathyrose, kräftig abgesetzter glatter Saum am vorderen Rand, hinten unzugänglich. Am rechten Rand zwei Kantendübellöcher - Oberseite: Schwache Anathyrose, breiter gezahnter Saum am vorderen Rand, hinten unzugänglich. Rechts zwei Klammerlöcher erhalten. Vorne im rechten Drittel und nahe dem linken Bruchrand zwei Dübellöcher mit je einem Stemmloch rechts daneben.
515. A 856 Profilbinder-Fragment
Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert, an beiden Schmalseiten gebrochen - Vorderseite: Oberfläche stark verwittert, vermutlich mit Zahneisen geglättet und überschliffen - Rückseite und

Oberseite unzugänglich - Unterseite: Zum größten Teil abgebrochen. Anathyrose, nach links etwas verbreiteter gezahnter Saum am vorderen Rand.

516. A 1025 Profilbinder
Grauer Marmor, bestoßen und leicht verwittert - Vorderseite: Kanten bestoßen. Oberflächen gezahnt und vermutlich überschliffen - Seitenflächen: Anathyrose, gerade gezahnte Säume jeweils am vorderen und hinteren Rand - Rückseite unzugänglich - Unterseite: Hintere Kante abgebrochen. Anathyrose, breite Säume am vorderen und hinteren Rand, vorne gezahnt, hinten fein gespitzt. Keine Dübellöcher - Oberseite: Schwache Anathyrose gezahnte Säume am vorderen und hinteren Rand. Etwa mittig jeweils vorne und hinten ein Dübelloch, leicht gegeneinander versetzt. Jeweils rechts daneben ein Stemmloch.
Abb.: Tafel 216
517. A 1027 Profilbinder-Fragment
Grauer Marmor mit leichter Calcitädernung, stark bestoßen, rechts gebrochen - Vorderseite: Profil fast vollständig abgeschlagen. Oberflächen verwittert, keine Bearbeitungsspuren erkennbar - Links: Vorne gebrochen. Anathyrose, breiter gezahnter Saum am hinteren Rand erhalten - Rückseite: Glatt, stark verwittert - Unterlager: Anathyrose, gezahnte Säume vorne und am hinteren Rand. Links Reste zweier Kantendübellöcher - Oberseite: Schwer einsehbar. Links zwei Klammerlöcher erhalten. Vorne etwa mittig ein Dübelloch mit Stemmloch rechts daneben. Hinten zwei weitere Dübellöcher im Abstand von 10 cm nebeneinander, das linke hatte möglicherweise einen (jetzt ausgebrochenen) Gußkanal.

Tabelle zu Kat.Nr. 511-517

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	H Profil cm	Bemerkungen	Lage NH
511	A 17		Binder	26,5	69,5	>69	14,1	KlaLo, DüLo, unten KD	24/2
	A 173		Binder-Fragment	>26	?	69,0	-	OS gebrochen	19/1
	A 588		Binder	26,5	112,9	>34,5	14,5	OS geglättet, Rechts Gehrung, unten KD	2/1
512	A 600	T 215	Binder	25,2	47,7	65 ?	12,9	2x2 KlaLo, DüLo, unten KD	2/1
	A 849		Binder-Fragment	25	>30	70	?	2 KlaLo, DüLo, unten KD	2/2
513	A 854		Binder-Fragment	25,5	>50	>65	13,2	KlaLo, unten DL, an A 855	2/2
514	A 855		Binder	25,5	>99	65,5	13,2 ?	2 KlaLo, DüLo, unten KD, an A 854	2/2
515	A 856		Binder-Fragment	?	?	?	?		2/2
516	A 1025	T 216	Binder	25,5	54	>69,5	14	2x2 KlaLo	2/3
	A 1026		Binder	26,5	>62	>62	13,8	2 KlaLo	2/3
517	A 1027		Binder	25,5	95,5	65,3	13,5	KlaLo, unten KD	2/3
Mittelwert				25,76					

10.10 Wandpfeiler der nördlichen Hallenecken

518. A 12 Läufer
Von der Ostwand der Halle. Grauer Marmor, stark bestoßen, rechts gebrochen – Vorderseite fein gezahnt, linkes Viertel um ca. 1,4 cm abgetieft – Rechts gebrochen – Links Anathyrose, schmaler gezahnter Saum am vorderen Rand – Rückseite: Überwiegend grob gespitzt, linke Hälfte etwas abgetieft, am linken Rand gezahnter Anschlußsaum – Unterlager: An beiden seitlichen Enden gebrochen. Anathyrose, gezahnter Saum am vorderen Rand – Oberlager: Rechts gebrochen. Anathyrose mit schmalen gezahnten Saum am vorderen Rand, nach links ein Klammerloch mit Eisenresten. Etwa mittig ein Dübelloch, ein Stemmloch rechts daneben.
Abb.: Tafel 217

519. A 29 Läufer
 Von der Ostwand der Halle. Grauer Marmor, betsoßen ,rechts gebrochen – Vorderseite: Rechts gebrochen, alle äußeren Kanten abgestoßen. Mittelfein gezahnt, linke Hälfte um 2,2 cm abgetieft – Links: Anathyrose mit Saum am vorderen Rand – Unterlager: Anathyrose, unregelmäßiger Saum nur vorne – Oberlager: Rechts gebrochen, Kanten rundum abgestoßen. Anathyrose, breiter gezahnter Saum am vorderen Rand. Nach links ein Klammerloch.
 Abb.: Tafel 218
520. A 622 Läufer
 Von der Westwand der Halle. Grauer, ädriger Marmor, bestoßen und verwittert – Vorderseite: Kanten bestoßen, weißliche Äderung. Der mittlere Teil des Blocks trägt einen Teil des nordwestlichen Pilasters, der um rund 2 cm gegenüber den Seitenflächen vorsteht. Oberflächen mittelgrob gezahnt, am westlichen Ende an drei Seiten umlaufender Randschlag mit schmalen Flacheisen – Seitenflächen: Anathyrose, unregelmäßig begrenzte Säume jeweils am vorderen und oberen Rand – Rückseite: Überwiegend grob behauen, etwa mittig mit grobem Spitzisen etwas eingetieft – Unterseite: Anathyrose, breiter gezahnter Saum am vorderen Rand. Etwa hinter dem linken Pfeilerende ein Dübelloch, rechts ein Kantendübelloch. Zweimal die Versatzmarke Δ – Oberseite: Kanten fast vollständig abgestoßen. Anathyrose, unregelmäßiger Saum am vorderen Rand. Nach links und rechts je ein Klammerloch. Etwa hinter den Pfeilerrändern je ein Dübelloch, Rest eines weiteren Dübellochs unmittelbar neben dem linken Klammerloch.
 Abb.: Tafel 219
521. A 623 Läufer
 Von der Westwand der Halle. Grauer Marmor, bestoßen, Oberflächen gut erhalten – Vorderseite: Abschnitt des nordwestlichen Pilasters, rechts davon ein um rund 2,5 cm abgetiefter glatter Streifen, links davon ein um rund 1 cm abgetiefer mittelgrob gespitzter Streifen. Der Pfeiler wird nach oben um 3 mm breiter (!) – Links: Im vorderen Drittel mittelgrob, im hinteren Bereich grob gespitzt – Rechts und unten: Anathyrose, gerade Säume an den vorderen Rändern. Unten am linken Rand ein Kantendübelloch, im rechten Viertel ein Dübelloch – Oberseite: Anathyrose wie unten, teilweise verdeckt. Nur nach rechts ein Dübelloch.
 Abb.: Tafel 220
522. A 643 Läufer
 Von der Westwand der Halle. Grauer Marmor, bestoßen, Oberflächen gut erhalten – Vorderseite: Teil des nordwestlichen Pilasters im linken Drittel, ca. 2,3 cm von der restlichen Fläche abgesetzt. Oberflächen mittelfein gezahnt. An der Unterkante des Pilasterabschnitts vier kurze senkrechte Ritzlinien, zwei davon markieren die Lage eines Dübelloches an der Unterseite – Links: Anathyrose, gezahnter Saum am vorderen und oberen Rand – Rechts: Anathyrose, Saum nur am vorderen Rand – Unterseite: Anathyrose, leicht schräg verlaufender Saum am vorderen Rand. Ein Dübelloch, rechts ein Kantendübelloch – Oberseite: Anathyrose, gerader Saum am vorderen Rand. Im rechten Viertel zwei Dübellöcher, das rechte mit Gußkanal nach vorne, dazwischen ein Stemmloch. Nach beiden Seiten Reste je eines Klammerlochs.
 Abb.: Tafel 221
523. A 657 Läufer
 Von der Westwand der Halle. Grauer Marmor, Kanten bestoßen, Oberflächen teilweise gut erhalten – Vorderseite: Im Mittelteil der Fläche Teil des nordwestlichen Pilasters, nach rechts um 2,3 cm von der anschließenden Fläche abgesetzt. Das linke Drittel ist bossiert und steht um rund 6 cm gegenüber dem Pilaster vor, dazwischen sitzt ein leicht abgetiefter gezahnter Streifen – Links: Vorderes Drittel mittelgrob gespitzt, hinten grob gespitzt. Im vorderen Bereich greift eine rund 6 cm hohe, 4 cm tiefe Einlassung am unteren Rand in die Fläche ein – Rechts: Anathyrose, schmaler gezahnter Saum am vorderen Rand – Rückseite: Grob behauen – Unterseite: Anathyrose mit geradem Saum am vorderen Rand – Oberseite: Anathyros, linker Rand um 6,8 cm tiefer gearbeitet und mittelgrob gespitzt. Hinter dem linken Rand des Pilasters ein Dübelloch, am rechten Rand ein Klammerloch.
 Abb.: Tafel 222
524. A 833 Läufer
 Von der Westwand der Halle. Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert – Vorderseite: Kanten bestoßen, linke untere Ecke abgebrochen. Linke Hälfte Teil des nordwestlichen Pilasters, linke Kante abgestoßen. Oberflächen soweit erhalten mittelfein gezahnt – Links: Nur kleiner Rest der originalen Oberfläche erhalten, grob gespitzt – Rechts: Untere Kante abgebrochen. Anathyrose, gezahnter Saum

am vorderen Rand – Rückseite: Grob behauen – Unterseite: Linkes Drittel abgebrochen. Anathyrose, leicht schräg verlaufender Saum am vorderen Rand – Oberseite: Anathyrose mit breitem gezahntem Saum am vorderen Rand. Zwei Dübellöcher mit je einem Stemmlloch links daneben. Nur nach rechts ein Klammerloch.
Abb.: Tafel 223

Tabelle zu Kat.Nr. 518-524

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen	Lage NH
518	A 12	T 217	Läufer	40,0	>77	36,4	rechts gebrochen	24/1
519	A 29	T 218	Läufer	55,2	>62,5	32,5	rechts gebrochen	24/1
520	A 622	T 219	Läufer	54,3	146,7	40		1/1
521	A 623	T 220	Läufer	46,5	78,7	34		1/1
522	A 643	T 221	Läufer	54,0	118,6	37		1/1
523	A 657	T 222	Läufer	42,1	131,5	36	Bossenquader angearbeitet	1/1
524	A 833	T 223	Läufer	38,4	1,34	32		1/1

10.11 Wandpfeiler der Türwand

Die folgenden Bauteile bildeten die glatten Wandabschlüsse der Eingänge zu den drei Exedren der Heiligen Halle. Sie haben jeweils drei Ansichtsflächen, die in der Regel gezahnt oder geschliffen sind, drei Stücke im Bereich der Mittelexdra weisen Inschriften auf. Die Rückseiten der Blöcke für den Anschluß an Bruchsteinmauern hergerichtet, die Seitenflächen der Pfeilerschäfte sind leicht geneigt. Die Blöcke lassen sich insbesondere aufgrund ihrer Lage zuweisen und haben

525. A 101 Pfeilerblock
Grauer Marmor, stark bestoßen, unten gebrochen - Ansichtsflächen mit feinem Spitz Eisen geglättet, hinten Anathyrose - Oberlager: Anathyrose, etwa mittig ein Wolfsloch, nach hinten zwei Klammerlöcher.
526. A 166 Pfeilerblock
Grauer Marmor, bestoßen und verwittert - Ansichtsflächen geglättet, auf der Vorderseite am linken Rand ein Klammerloch, offenbar von einer Zweitverwendung des Blocks. Unterseite unzugänglich - Die Oberseite trägt Anathyrose, im Spiegelbereich ein Wolfsloch und ein Dübelloch, am hinteren Rand zwei Klammerlöcher.
527. A 205 Pfeilerblock
Grauer Marmor, bestoßen, Oberflächen gut erhalten - Ansichtsflächen: Sehr glatt, wohl geschliffen. Auf der Vorderseite eine schmale rechteckige Einlassung, vermutlich zur Anbringung eines Dübels - Rückseite: Bossiert, wohl Anschluß an Bruchsteinmauerwerk - Unterlager: Anathyrose, 2 Dübellöcher - Oberlager: Anathyrose, Säume vorne und an den seitlichen Rändern. Vorne zwei Dübellöcher mit Gußkanälen, in der Mitte und am hinteren Blockrand je ein Wolfsloch, das hintere ausgebrochen und aufgrund seiner Lage möglicherweise von einer früheren Verwendung des Blocks.
Abb.: Tafel 224
528. A 208 Pfeilerblock
Grauer Marmor, leicht verwittert - Glatte Ansichtsflächen, hinten Anathyrose. Die Oberkante der Vorderseite ist leicht gefast - Unterlager: Durchgehend fein gezahnt, links vorne ein Dübelloch - Oberlager: Wie unten durchgehend fein gezahnt. Etwa mittig ein Wolfsloch, am hinteren Rand zwei Klammerlöcher. Vorne an den seitlichen Rändern die Reste zweier weiterer Klammerlöcher, die Klammerbahnen sind offenbar abgearbeitet worden. Vermutlich stammen sie von einer früheren Herrichtung oder Verwendung des Blocks.
529. A 222 Pfeilerblock
Grauer Marmor, wenig verwittert - Glatte Ansichtsflächen, hinten Anathyrose - Unterseite kaum zugänglich, an der linken Seite ist aber ein Klammerloch, offenbar von einer früheren Verwendung des

Blocks, zu sehen - Oberlager: Anathyrose, Säume vorne und an den seitlichen Rändern. Am hinteren Rand zwei Klammerlöcher.

530. A 538 Pfeilerblock
Wohl vom östlichen Wandpfeiler der Mittelexetra. Grauer Marmor, bestoßen und verwittert - Vorderseite: Kanten rundum abgestoßen. Oberfläche geschliffen, im unteren Drittel haben sich sieben Zeilen ein Inschrift erhalten. Die Seitenflächen sind ebenfalls geschliffen, weisen aber noch einzelne Zahneisenspuren auf. Die hinteren Rändern sind etwas zurückgesetzt und bossiert - Rückseite: Bossiert - Unterlager: Anathyrose, Saum vorne und an den Seiten umlaufend. Links vorne ein Dübelloch - Oberlager: Anathyrose wie unten, zwei Dübellöcher mit Gußkanälen.
Abb.: Tafel 225
Lit.: IvPr.Nr.106
531. A 583 Pfeilerblock
Grauer Marmor mit weißlicher Äderung, bestoßen, nur leicht verwittert - Ansichtsflächen: Fein gezahnt, an den unteren Rändern jeweils waggrechte Meißelführung - Rückseite bossiert - Unterlager: Anathyrose, Saum vorne und an den seitlichen Rändern umlaufend. Zwei Dübellöcher, daneben mehrere Ritzlinien, die die Lage der Löcher wiedergeben. Vorne mittig eine weitere kurze Ritzlinie senkrecht zum vorderen Blockrand - Oberlager: Anathyrose wie unten, zwei Dübellöcher mit Gußkanälen.
Abb.: Tafel 226
532. Pfeilerblock
Im Pergamonmuseum. Dunkelgrauer Marmor mit teilweise herausgewitterter Calcitäderng. Stark bestoßen, Oberflächen teilweise abgeplatzt - Ansichtsflächen: Vorne geschliffen und mit einer Inschrift versehen, Seitenflächen gezahnt. Auf der rechten Seitenfläche oben und unten schmale Randschläge - Rückseite bossiert - Unterlager weitgehend unzugänglich. Rechts vorne Anathyrose mit umlaufendem gezahnten Saum erkennbar, im Saumbereich ein Dübelloch - Oberlager: Anathyrose, Saum vorne und an den seitlichen Rändern umlaufend. Links vorne ein Dübelloch mit Gußkanal.
Abb.: Tafel 227
Lit.: IvPr.Nr.105
533. Pfeilerblock
Im Pergamonmuseum. Hellgrauer Marmor, bestoßen, nur leicht verwittert. Stellenweise Sinterspuren - Ansichtsflächen: Überwiegend gezahnt, vorne zwei Kolonnen einer Inschrift, in diesen Bereichen geschliffen. An der Vorderseite etwa in mittlerer Höhe rechts und an der linken Kante je ein quadratisches Dübelloch, offenbar von einer Zweitverwendung des Blocks - Rückseite bossiert - Unterlager: An den Seiten unzugänglich. Anathyrose, Saum nur am vorderen Rand sichtbar. Zwei Dübellöcher - Oberlager: Weitgehend unzugänglich. Rechts vorne ausgebrochen, am hinteren Bruchrand ein Dübelloch mit Gußkanal.
Abb.: Tafel 228
Lit.: IvPr.Nr.105

Tabelle zu Kat.Nr. 525-533

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen
525	A 101		Pfeilerblock -Fragment	> 66,5	61,3	19,5	
	A 107		Pfeilerblock	95,4	66,5	45,5	
	A 108		Pfeilerblock	131,8	62,0	38,1	Durchgang Treppe?
	A 130		Pfeilerblock	166,8	60,9	33,5	Durchgang Treppe?
	A 132		Pfeilerblock	129,7	64,0	31,0	Durchgang Treppe?
	A 139		Pfeilerblock	130,6	64,5	34,5	Durchgang Treppe?
	A 140		Pfeilerblock	107,5	61,1	29,8	Durchgang Treppe?
	A 142		Pfeilerblock	71,8	59,2	36,7	
	A 162		Pfeilerblock	82,0	62,2	43,5	
526	A 166	T 224	Pfeilerblock	72,7	60,0	26,5	
527	A 205		Pfeilerblock	25,5	58,8	45	
528	A 208		Pfeilerblock	38,0	64,3	37,7	
	A 220		Pfeilerblock	26,9	66,7	nicht meßbar	

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen
529	A 222		Pfeilerblock	61,3	nicht meßbar	24,5	
530	A 538	T 225	Pfeilerblock	84,5	68,3	35,2	Dea Roma-Hlgt. Inscription IvPr.Nr. ??
531	A 583	T 226	Pfeilerblock	84,2	69,7	36	
	A 634		Pfeilerblock	72,4	56,8	63	
	A 683		Pfeilerblock	>72	69,8	36,5	
	A 967		Pfeilerblock	95,1	>64	69,5	
532	-	T 227	Pfeilerblock	84,2	69,7	39	Inscription IvPr.Nr.105
533	-	T 228	Pfeilerblock	48,6	67,6	36	Inscription IvPr.Nr.105

10.12 Türen

534. A 70 Türparastade
 Weißgrauer Marmor mit Calcitädernung – Vorderseite: Rechts Rahmenprofil aus lesbischem Kyma-Profil und Abschlußleiste. Unten und am rechten oberen Rand gebrochen. Fläche leicht konkav eingezogen, mittelfein gezahnt – Rückseite: Untere Kante abgebrochen, rechts oben bestoßen. Abschlußleiste am linken Rand stark bestoßen. Oberflächen mittelgrob gezahnt., ab ca. 1m Höhe Vorderkante in einem unregelmäßigen Streifen von 5 – 8 cm um rund 0,5 cm abgearbeitet – Innenlaibung: Unten etwas breiter als oben, Unterkante abgebrochen. Oberflächen grob gezahnt, stellenweise überwiegend Spitzeisen Spuren. Am linken Rand zwischen 60 und 110 cm Höhe in einem schmalen unregelmäßigen Streifen mit Zahneisen tiefer gearbeitet – Rechts: Grob bossiert mit schmalen umlaufendem Saum – Oberseite: Anathyrose, breite gezahnte Säume entlang den drei freistehenden Seiten. 2 Flachdübellöcher mit Gußkanälen – Unterseite: Vordere Ecken abgebrochen. Anathyrose wie Oberlager, 2 Flachdübellöcher.
535. A 71 Türsturz
 Weißgrauer Marmor, gut erhalten – Vorderseite: Kanten teilweise bestoßen. Rahmenprofil um die Sturzbalkenzone oben und an beiden Seiten umlaufend, Anschluß an die Parastadenrahmenprofile mittels Gehrung. Darüber ein zweistufiges Kopfprofil aus Schrägleiste und bekrönender Hohlkehle. Nach rechts und links bossierte Wandansätze. Die geneigten und gekrümmten Fläche der Profile sind fein gezahnt, die geraden Flächen mit dem feinen Flacheisen hergestellt. Sturzbalkenzone fein gezahnt, am oberen Rand Randschlag mit kleinem Flacheisen – Rückseite: Stark verwittert und versintert. Aufteilung wie vorne, anstelle des Rahmenprofils jedoch nur eine umlaufende Leiste. In der Sturzbalkenzone insgesamt 5 querliegende Flachdübellöcher, vermutlich zur Anbringung eines Vorhangs – Rechts und Links: Grobe Anschlußbosse, Kopfprofile an den Ecken ein kurzes Stück weit, bis zur Bossierung, umlaufend – Unterseite: Uneben, überwiegend mittelfein gezahnt, insbesondere in den Randbereichen auch Spitzeisen Spuren. Unterlager für Parastaden weisen weder Anathyrose noch Einlassungen auf. Im Mittelbereich drei sich etwa rechtwinklig kreuzende Ritzlinien, leicht schräg und offenbar ohne Bezug zum Bauteil selbst – Oberseite: Grob bossiert, umlaufende geglättete Säume.
 Abb.: Tafel 229
 Lit.: Wiegand/Schrader 199 - IX. Arastirma Sonuclari Toplantasi 251, Abb. 13/14
536. A 124 Türparastade
 Oberer Parastadenblock, aufgrund seiner Lage wohl von der Türe zum Prytaneion; stark bestoßen, rissig verwittert – Vorderseite: Oberflächen fein gezahnt; links Randprofil, oben und unten abgestoßen. Im oberen Drittel ein Dübelloch mit Rest eines Eisendübels – Innenlaibung: Oberfläche fein gezahnt. Rechts oben kleine Ausnehmung mit schräger Wandung zur Einklinkung des Türsturzes – Links: Anschlußfläche, größtenteils mit grobem Spitzeisen gebnet; an den Rändern und etwa mittig senkrecht verlaufende gezahnte Lehrenstreifen – Rückseite: Oberflächen gezahnt, der rechte Rand mit abschließender Rechteckleiste gefasst – Oberseite: Anathyrose, zwei Flachdübellöcher.
537. A 133 Türparastade
 Grauer Marmor, stark bestoßen. Teilweise unzugänglich – Vorderseite: Weitgehend verdeckt. Geglättet, Lesbisches Kyma-Profil am linken Rand – Innenlaibung: Untere Ecken abgebrochen, Kanten bestoßen. Oberflächen fein gezahnt. Links oben rechteckige Ausnehmung, 25x13,5 cm – Rückseite: Geglättet, stark verwittert. Abschlußleiste am rechten Rand stark bestoßen – Links unzugänglich – Oberseite: Anathyrose, gezahnter Saum an den drei freistehenden Seiten des Blocks umlaufend. Rechts vorne Ausnehmung – Unterseite: Ecken abgebrochen, Anathyrose wie Oberlager.

538. A 653 Türsturz
 Grauer Marmor mit weißlicher Äderung, bestoßen, stark verwittert– Vorderseite: Rahmenprofil um die Sturzbalkenzone oben und an beiden Seiten umlaufend, Anschluß an die Parastadenrahmenprofile mittels Gehrung. Darüber ein zweistufiges Kopfprofil aus Schrägleiste und bekrönender Hohlkehle. Nach rechts und links glatte Wandansätze, am rechten Rand fein gespitzter Streifen, vermutlich als Putzträger. Linkes Wandstück stark verwittert, jedoch noch wenige Buchstaben einer Inschrift erkennbar, vermutlich Teil eines Beschlusses für Menedemos (IvPr.110) auf zwei Quadern im Pergamonmuseum – Rückseite: Nicht zugänglich, soweit einsehbar durchgehend geglättet – Rechts: Anschlußbosse – Links: Anathyrose, Saum wohl nur am vorderen Rand – Unterseite: Durchgehend geglättet, wohl feines Zahneisen. Im Unterlagerbereich für die Parastaden vorderes Drittel um 7,2 cm höher als hinten bzw. der Rest der Fläche – Oberseite: Im Mittelbereich etwa von der Mitte an nach rechts grob bossiert, links davon Anathyrose. Vorne und hinten durchlaufende, sehr unregelmäßig breite gezahnte Säume. Nahe dem linken Rand zwei Dübellöcher mit Stemmlöch. Zwei weitere Einlassungen, vermutlich ebenfalls Stemmlöcher jeweils im linken und rechten Drittel der Fläche.
 Abb.: Tafel 230, Photo Inschrift
 Lit.: Wiegand/Schrader, Abb.187 – IvPr.Nr.110 und Tafel S. 82

Tabelle zu Kat.Nr. 534-538

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen	Lage NH
534	A 70		Türparastade	194,7	27,4	67,6*		23/1
535	A 71	T 229	Türsturz			74,2**	wohl Türe zum Prytaneion	23/1
536	A 124		Türparastade	109,9	26,6	72,0		22/1
537	A 133		Türparastade	144,6	24,8	66,6*		21/1
538	A 673	T 230	Türsturz	40,5	256,7	68,1**	1. Türe von Westen	1/1

* ohne Profil **ohne Kopfprofil

10.13 Hausteinquader der oberen Wandzone

539. A 1031 Wandquader mit schrägem Oberlager
 Hausteinquader, grauer Marmor; wohl von der Westwand der Nordhallenkammern – Vorderseite: grob gespitzt, eben – Rechts und Links: Grob gespitzte, schmale Anschlußflächen, oben leicht überhängend – Oberseite: Ca. 11° geneigt, Oberfläche grob gespitzt, keine Verbindungsmittel – Unterseite: Grob gespitzt, eben – Rückseite: Stark gebauht, grob gespitzt.
 Abb.: Tafel 231

Tabelle zu Kat.Nr. 539

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen	Lage NH
539	A 1031	T 231	Läufer	46,6	76,2	24,6	Oberseite ca. 11°geneigt	11/1

VI. Angrenzende Bauten und Plateia

1. Asklepios-Halle

Der Asklepios-Halle konnten einige Bauteile mit einiger Sicherheit zugewiesen werden, darunter zwei Antempfeilerblöcke, die heute im Pergamonmuseum in Berlin lagern. Diese passen maßlich sehr gut zu einem im Asklepiosbezirk gefundenem Pfeilerkapitell wie auch zu einer Gruppe von Geisa und Triglyphen, die wiederum eindeutig dem erhaltenen Hallenfundament zuzuweisen sind, s.o. C.I.3.

1.1.1 Antempfeiler

540 Antempfeilerblock

Im Pergamonmuseum. Grauer Marmor, bestoßen aber kaum verwittert. Im Pergamonmuseum – Vorderseite: Kanten teilweise abgestoßen, leicht verwittert. Unteres Viertel zur Anbringung einer Inschrift geschliffen, darüber mit mittelgroßem Zahneisen geglättet. Etwa in der Mitte des Blocks ein Ehrenkranz, um den herum die Oberfläche ebenfalls geschliffen wurde. Er umrahmt einen weiteren Teil der Inschrift. Am oberen Rand zwei Zeilen eines wohl christlichen Graffitos – Seitenflächen: Mittelfein gezahnt und überschliffen. An den hinteren Rändern jeweils eine grob bossierte Abfasung, die vermutlich zum Anschluß des Pfeilers an eine schon bestehende Mauer diente – Rückseite grob bossiert – Unterlager: Teilweise unzugänglich. Anathyose, breiter Saum vorne und an den seitlichen Rändern. Im Bereich des Anathyrospiegels vorne links ein quadratisches Dübelloch sichtbar – Oberlager: Anathyrose, breite Säume vorne und an den seitlichen Rändern. Etwa mittig ein rundes Dübelloch.

Abb.: Tafel 232

Lit.: IvPr.Nr. 19 – Wiegand/Schrader 137

541. Antempfeilerblock

Im Pergamonmuseum. Grauer, leicht weißlich geädert Marmor, bestoßen, verwittert. Im Pergamonmuseum – Vorderseite: Kanten bestoßen, Oberfläche teilweise abgeplatzt. Obere Hälfte geschliffen und mit einer Inschrift versehen. Im unteren Bereich mittelgroß gezahnt – Seitenflächen: Oberflächen geglättet, vermutlich geschliffen. Rechts großflächige Mörtel- oder Sinterspuren. Am hinteren Rand jeweils grob bossierte Abfassungen wie an Kat.Nr... Rückseite grob bossiert – Unterlager weitgehend unzugänglich, soweit erkennbar fein gespitzt – Oberlager: Anathyrose, breite Säume vorne und an den seitlichen Rändern. Zwei Dübellöcher mit Gußkanälen im Bereich des Anathyrospiegels.

Abb.: Tafel 233

Lit.: IvPr.Nr. 19 – Wiegand/Schrader 137

Tabelle zu Kat.Nr. 540-541

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen
540	keine	T 232	Pfeilerschaft	89,5	43,6	46,8	Inschrift IvPr.Nr.119
541	keine	T 233	Pfeilerschaft	117,17	49,0	52,7	Inschrift IvPr.Nr.119

1.1.2 Dorisches Antenkaptell

542. 89/227 Dorisches Antenkaptell

Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert. Drei Ansichtsflächen, die gleichermaßen folgenden Aufbau zeigen: In der unteren Hälfte ein glattes Halsstück ohne unteres Begrenzungsleistchen, oben von einer schmalen Rechteckleiste abgeschlossen. Es folgt über einer tief eingeschnittenen kleinen Hohlkehle ein zweiteiliges Profil, bestehend aus einer schmalen Schrägleiste und einer bekrönenden Hohlkehle. Das selbe Schema findet sich auch als oberer Abschluß der unten beschriebenen Geisa der Halle. Hinten setzt wie an den Pfeilerblöcken eine grobe Bossierung an, die in eine Mauer eingegriffen haben dürfte. Die Unterseite des Blocks weist Anathyrose mit vierseitig umlaufendem Saum auf. Etwa in der Mittelachse im vorderen Drittel ein rundes Dübelloch, ähnlich dem oberen Pfeilerblock. Die Oberseite ist gezahnt und weist keine Spuren von Verbindungsmitteln auf.

Abb.: Tafel 234

Tabelle zu Kat.Nr. 542

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen
542	89/227		Antenkapitell	15,3	43,5	44	

1.2 Triglyphon

543. 89/209 Triglyphenblock

Hellgrauer Marmor, stark bestoßen und verwittert - Vorderseite: Vier Metopen und vier Triglyphen, links mit einer Metope beginnend. Die Triglyphen tragen vorne wie seitlich ausgearbeitete Ohrchen, die Glyphen sind oben gerade abgeschlossen. Triglyphen wie Metopen tragen Kopfbänder, zwischen dem Triglyphenkopfband und den oberen Glyphenenden ist ein schmales Band durch eine kräftige Ritzlinie abgetrennt. Über den Kopfbändern bekrönen verkröpfte Dreiecksleistchen den Block. Die rechte Triglyphe ragt etwas über den Blockrand hinaus und ist schräg hinterschnitten. Die Oberflächen sind durchweg geschliffen - Seitliche Anschlußflächen: Anathyrose, breite Säume jeweils am vordern Rand. In beiden Fällen schneidet ein Balkenloch von hinten in die Anathyrosespiegel ein - Rückseite: Grob behauen, drei breite Balkenlöcher - Unterlager: Anathyrose, breite Säume am vorderen und linken Rand. Links ein Dübelloch, rechts ein Kantendübelloch. Etwa mittig im Anathyrosespiegel Versatzmarke A - Oberlager: Vordere und seitliche Kanten abgestoßen. Schwache Anathyrose, kaum abgesetzter glatter Saum am vorderen Rand. Im rechten wie im linken Viertel jeweils ein Dübelloch mit Klammerlöchern rechts daneben; der Abstand der Dübellöcher von rund 103 cm entspricht der mittleren Breite der unten angeführten Geisa. An beiden Seiten Reste je eines Klammerlochs. Drei, offenbar an das Triglyphensystem gebundene, breite Balkenlöcher schneiden von der Rückseite her in den Anathyrosespiegel ein, ihre Mitten stimmen jeweils etwa mit den Achsen jeder zweiten Triglyphe überein.

Abb.: Tafel 235

Lit.: Vgl. Wiegand/Schrader 138

544. A 89/215 Triglyphenblock-Fragment

Hellgrauer Marmor, stark bestoßen links gebrochen - Vorderseite: Am rechten Rand eine Triglyphe, links daneben Teil einer Metope erhalten. Die Triglyphe weist beidseitig ausgeführte Ohrchen und gerade abgeschlossene Glyphen auf, darüber wie bei 89/209 ein schmales, nur durch eine Ritzlinie abgesetztes Leistchen, das die Glyphen von einem Kopfband trennt. Die Metope trägt ebenfalls ein Kopfband, darüber ein verkröpftes, fast vollständig abgeschlagenes Dreiecksleistchen. Die Triglyphe steht nach rechts etwas über den Blockrand hinaus und ist schräg hinterschnitten. Die Oberflächen sind durchweg geschliffen - Seitenflächen: Links gebrochen. Rechts Anathyrose, Säume am vorderen und oberen Rand. Rechts hinten schneidet ein Balkenloch in die Fläche ein - Unterseite: Anathyrose, glatter Saum am vorderen Rand - Rückseite: Soweit erhalten grob gespitzt, ein Balkenloch - Unterlager: Anathyrose, Saum am vorderen und rechten Rand, links gebrochen. Am rechten Rand ein Kantendübelloch - Oberlager: Schwache Anathyrose, kaum abgesetzter glatter Saum am vorderen Rand. Ein Stemmloch nahe dem Bruchrand erhalten, nach rechts ein Klammerloch. An der hinteren rechten Ecke schneidet ein Balkenloch in den Anathyrosespiegel ein.

Abb.: Tafel 236

Tabelle zu Kat.Nr. 543-544

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen
543	89/209	T 235	Triglyphon	43,1	208,0	38,2	Versatzmarke A
544	89/215	T 236	Triglyphon-Fragment	42,9	>95	40,2	

1.3 Geison

Die Geisonblöcke sind, soweit erhalten und erkennbar, in Maßen und Aufteilung einheitlich; einzig der Eckblock 89/225 fällt aufgrund seiner besonderen Lage aus der Gruppe heraus. Zwei Geisonplatten sind noch verbaut, von ihnen sind nur die Oberseiten zu sehen. Die regulären Stücke weisen jeweils unten und an den Seitenflächen Anathyrose auf und waren mit den anschließenden Blöcken einfach verklammert. An der Vorderseite der Blöcke kragt über einem kurzen Sockel und einer schmalen schrägen Leiste ein schwach geneigtes Geison vor, dessen Mutuli in Längsreihen angeordnete Guttæ tragen. Die Geisonstirn ist gerade und wird von einem schmalen, durch eine kleine aber tief eingeschnittene Hohlkehle abgesetzten schrägen Leistchen bekrönt, darüber sitzt anstelle der Sima eine Hohlkehle. Dieses Schema entspricht in etwa doppelter Größe dem oberen Abschluß des oben beschriebenen Pfeilerkapitells.

545. 88/216 Geisonblock
Grauer Marmor, Kanten bestoßen, verwittert – Vorderseite: Kanten weitgehend abgestoßen, Oberflächen geschliffen – Seitenflächen: Anathyrose, nur kleiner nach unten offener rechteckiger Spiegel im hinteren Drittel des Blocks – Rückseite: Grob behauen, ein breites Balkenloch links am unteren Rand, begleitet von zwei kleineren, darüberliegenden Balkenlöchern – Unterlager: Schwache Anathyrose, breiter glatter Saumbereich am vorderen Rand, dahinter gezahnt und überschliffen. Das untere Balkenloch greift etwa 25 cm tief von hinten in die Unterseite ein. Rechts ein Kantendübelloch – Oberseite: Eben, grob gespitzt. Nach beiden Seiten je ein Klammerloch, die beiden oberen Balkenlöcher schneiden nur wenig in das hintere Blockende ein.
Abb.: Tafel 237
546. 89/213 Geisonblock
Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert - Vorderseite: Kanten stark bestoßen, Oberflächen soweit erhalten geschliffen – Seitenflächen: Anathyrose, breite Säume an den Blockrändern umlaufend, nur nach unten ist der Anathyrospiegel offen – Rückseite: Bossiert. Ein breites Balkenloch links am unteren Rand, begleitet von zwei kleineren, darüberliegenden Balkenlöchern – Unterlager: Anathyrose, unregelmäßige gezahnte Säume vorne und an den seitlichen Rändern, Spiegel fein gespitzt. Das untere Balkenloch schneidet etwa 24 cm tief in das Unterlager ein. Rechts ein Kantendübelloch, rechts vorne Versatzmarke B – Oberseite: Grob behauen aber eben. Nach beiden Seiten je ein Klammerloch, die beiden oberen Balkenlöcher schneiden jeweils etwa 10 cm tief von hinten in die Oberseite ein.
547. 89/214 Geisonblock
Grauer Marmor, stark bestoßen, linke vordere Ecke abgebrochen – Vorderseite: Links gebrochen, Kanten weitgehend abgestoßen. Oberflächen wohl geschliffen – Seitenflächen: Anathyrose, sehr breite gerade Säume vorne sowie am oberen und hinteren Rand – Rückseite: Bossiert, links unten ein großes Balkenloch, begleitet von zwei kleineren Balkenlöchern darüber – Unterlager: Anathyrose, schmale glatte Säume vorne und an den seitlichen Rändern, Anathyrospiegel grob gezahnt. Das untere Balkenloch schneidet etwa 26 cm in die Unterseite ein. Rechts ein Kantendübelloch, Versatzmarke Ξ - Oberseite: Eben, grob gespitzt, der vordere Rand ist etwas abgetieft und mit feinem Spitzisen geglättet, vermutlich sogar überschliffen. Nach rechts ein Klammerloch, links gebrochen. Die oberen Balkenlöcher schneiden hinten ca 12 cm in die Oberseite ein.
548. 89/217 Geisonblock
Hellgrauer Marmor, stark bestoßen und verwittert, linke vordere Ecke großflächig abgebrochen – Vorderseite: Linke Hälfte der Geisonstirn abgebrochen, fast alle Kanten bestoßen. Oberflächen geschliffen – Seitenflächen: Anathyrose, unregelmäßige, etwa den Blockrändern folgende Säume, Spiegel nach unten offen – Rückseite: Grob gespitzt, links unten ein breites Balkenloch, darüber zwei kleinere Balkenlöcher – Unterlager: Anathyrose, ungleichmäßig breite Säume vorne und an den seitlichen Rändern. Rechts ein Kantendübelloch. Das untere Balkenloch greift hinten ca. 27 cm tief in den Anathyrospiegel ein – Oberseite: Grob behauen aber eben. Nach beiden Seiten je ein Klammerloch, vorne im linken Drittel ein Dübelloch mit Bleiresten. Die oberen Balkenlöcher greifen sehr unterschiedlich tief in die Oberseite ein.
549. 89/225 Eckgeison
Hellgrauer Marmor, bestoßen und verwittert – Vorderseite: Untere Kante der Geisonstirn bestoßen, sonst gut erhalten. Oberflächen geschliffen – Rechts: Geison läuft mit einem Mutulus um, am hinteren Ende eine Anschlußfläche zur Seite hin – Links: Anathyrose, breite gerade Säume vorne sowie am oberen und hinteren Rand – Rückseite: Grob behauen, etwa mittig am unteren Rand ein Balkenloch, ein zweites, etwas nach links versetztes Balkenloch darüber – Unterseite: Die Lagerfläche weist schwache Anathyrose auf, glatte Säume am vorderen und rechten Rand, der Spiegel ist grob gezahnt und

überschliffen. In der vorderen rechten Ecke ein Dübelloch. Von hinten greift ein Balkenloch im rechten Drittel in die Fläche ein, das nur etwa halb so breit ist wie üblichen Balkenlöcher in dieser Ebene. An der Unterseite des Geison ist ein Mutulus noch an der Schmalseite des Blocks angebracht, an diesen schließt in Fortsetzung der seitlichen Anschlußfläche darüber ein Unterlager an – Oberseite: Grob behauen, nach links ein Klammerloch. Das obere Balkenloch schneidet etwa 7 cm tief in das hintere Blockende ein.

Abb.: Tafel 238

560. Geisonblock

Im Pflaster der am Heiligtum vorbeiführenden Gasse verbaut, daher nur die Oberseite sichtbar: Oberfläche grob behauen, Kanten weitgehend abgestoßen. Am hinteren Rand greifen zwei Balkenlöcher in die Fläche ein. Nach beiden Seiten je ein Klammerloch, rechts vorne ein rechteckiges kleines Dübelloch mit einer Tiefe von 4,8 cm. Am vorderen Rand eine leicht abgetiefter Streifen, jedoch auch in diesem Bereich nur grob gespitzt.

Tabelle zu Kat.Nr. 545-560

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen
545	88/216		Geison	20,4	105,1	77,3	
	89/212		Geison-Fragment	20,4	>45	>79,5	
546	89/213		Geison	20,3	103,8	86	Versatzmarke B
547	89/214		Geison	21,3	105,4	77,5	
548	89/217		Geison	21,3	105,4	77	Versatzmarke Ξ
	89/218		Geison	20,3	105,5	81,1	Versatzmarke N
	89/219		Geison	?	105,3	80,0	
	89/220		Geison-Fragment	?	>61	>45	
	89/223		Geison	20,0	>90,0	>54,4	
549	89/225		Eckgeison	19,5	103,7	78,0	
	-		Geison	-	104	74,5	Im Straßenpflaster verbaut, Marke IV?
560	-		Geison	-	105	76,5	Im Straßenpflaster verbaut

2. Buleuterion

2.1 Wandquader des Buleuterion

561. A 74 Wandquader

Stark bestoßen und verwittert. Zuweisung: Maße, Lage - Vorderseite: mittelgrob gezahnt; Kanten teilweise abgestoßen. Ca. 1 cm Randschlag entlang dem unteren, rechten und linken Rand - Rechts: Kanten teilweise abgestoßen. Anathyrose, sehr flach geführte Spitzeisenhiebe am unteren Rand - Links: Anathyrose - Oberseite: Anathyrose, gezahnter Saum kaum abgesetzt. Nach beiden Seiten je ein Klammerloch; etwa mittig ein Dübelloch mit Stemmloch - Unterseite: Anathyrose, am linken Rand ein Kantendübelloch.

Abb.: Tafel 239

562. A 88 Wandquader

Vorderseite: Grob gezahnt, einzelne Spitzeisen Spuren sichtbar, am unteren Rand etwas feiner gezahnt; umlaufender Randschlag. Rechts unten „Horos“-Inscription - Rechts und Links: Anathyrose, Kanten teilweise abgestoßen - Oberseite: Anathyrose; Klammerloch am linken Rand - Unterseite: Anathyrose, Saum nur vorne, feiner Randschlag am vorderen Rand.

Lit.: Zur sogenannten „Horos-Inscription“ Wiegand/Schrader 230. Dort „P“ und „0“ in Verbindung mit „A“ an der Innenwand, neben der Bogennische.

Abb.: Tafel 240

563. A 163 Wandquader
 Stark bestoßen. Zuweisung: Maße, Lage - Vorderseite: Mittelgrob gezahnt, teilweise mit feinem Spitzeisen überarbeitet, an drei Seiten Randschlag. Rechts unten (wohl nachträgliche) Balkenausnehmung - Rechts und Links: Anathyrose, Saumränder sehr schmal - Oberseite: Durchgehend mittelgrob gespitzt, sehr eben. Nach beiden Seiten jeweils ein Klammerloch; ein Dübelloch mit Stemmloch im rechten Drittel - Unterseite: Anathyrose, an beiden Seiten je ein Kantendübelloch (!)

Tabelle zu Kat.Nr. 561-563

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen	Lage NH
561	A 74		Läufer	44,9	79,8	31		22/1
	A 85		Läufer	46,6	103,7	38,5	Oberseite links ca. 7,5 cm tief nachträglich abgearbeitet	22/1
562	A 88		Läufer	46,0	77,1	33,5	Keine Verbindungsmittel, vorne Ritzzeichnung; vgl. Wiegand/Schrader S.230	21/1
	A 151		Läufer	45,1	110,4	30,5	vorne schräge Mörtelspur mit Ziegelbruch (Dachrand?)	22/1
563	A 163		Läufer	45,5	71,2	27	vorne grobe rechteckige Ausnehmung	20/1
	A 226		Läufer	48,2	?	35	Mörtel und Ziegelreste auf der linken Seite	18/1
	A 1214		Läufer	49	74	36	rechts Bossenansatz	8/3

2.2 Glatte Wandbinder

Vorderseite und Rückseite glatt, Oberseiten mit Anathyrose, Stemm-, Klammer- und Dübellöchern. Seitlich Anschlussflächen mit Anathyrose. Kanten- und Rechteckdübel auf den Unterseiten

564. A 98 Wandbinder des Buleuterion
 Teilweise bestoßen, Oberflächen gut erhalten - Vorderseite: Mittelgrob gespitzt, umlaufender Randschlag. Links oben Horos (?) -Inscription - Links und Rechts: Anathyrose, Saum am vorderen und hinteren Rand - Rückseite: Mittelgrob gezahnt; schmaler umlaufender Randschlag - Oberseite: Anathyrose; der vordere Saum links, am Stoß der ehemals darüberliegenden Blöcke, etwas verbreitert. Nach beiden Seiten je zwei Klammerlöcher; etwa mittig ein Dübelloch am vorderen Rand, ein weiteres Dübelloch mit Stemmloch am linken hinteren Rand greift auf ein Klammerloch über.
 Lit.: Zur sogenannten „Horos-Inschrift“ Wiegand/Schrader 230. Dort „P“ und „0“ entweder in Verbindung mit „E“ oder „A“.
 Abb.: Tafel 241

Tabelle zu Kat.Nr. 564

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Bemerkungen	Lage NH
564	A 98	T 241	Binder	30,2	51,3	73,0	Ritzmarke auf der Vorderseite, vgl. Wiegand/Schrader 230	21/1

2.3 Binder mit Kopfprofil

565. A 193 Binder
Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert – Vorderseite: Am oberen Ende ein 17,5 cm hohes Kopfprofil, das sich aus einer schmalen, schräggestellten Leiste und einer halbrunden Hohlkehle darüber zusammensetzt. Darunter ist der Quader mit feinem Zahneisen geglättet. Links oben eine grob gespitzte rechteckige Ausnehmung, die vermutlich zum Auflegen eines Balkens diente – Rückseite: Fein gezahnt – Seitenflächen: Anathyrose, gezahnte Säume an den seitlichen Rändern, Spiegel grob gespitzt – Unterseite: Anathyrose – Oberseite: Im mittleren Bereich bossiert, Ränder geglättet. Keine Einlassungen für Dübel oder Klammern.
Abb.: Tafel 242

Tabelle zu Kat.Nr. 565

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	H Profil cm	Bemerkungen	Lage NH
565	A 193	T 242	Binder B	36,2	>58	68,4	17,5	Ausnehmung (Flickung?)	21/1

3. Stufenblöcke der Freitreppe

566. A 1445 Stufenblock
Grauer Marmor, verwittert – Vorderseite fein gezahnt – Linke Seite: Am oberen Rand ca. 7 cm breite Ausklinkung, wohl zum Auflegen einer Kanalabdeckung – Rechts: Anathyrose – Unterseite: Anathyrose, am linken Rand ein Kantendübelloch – Oberseite: Geglättet, wohl geschliffen.

Tabelle zu Kat.Nr. 566

Kat. Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Auftritt cm	Lage NH	Bemerkungen
	A 1472		Stufenblock	21	92,8	60	38	6/3	
	A 1446		Stufenblock	21,2	90,8	78	42,5	8/3	
	A 1413		Stufenblock	21,4	94	-	-	1/3	
	A 1431		Stylobat	21,5	74	56,5	-	15/3	
	A 1461		Stufenblock	21,5	>103,5	>75	-	7/3	
	A 1473		Stylobat?	21,5	>123	>50	-	6/3	
	A 1430		Stylobat	21,6	150,1	58,5	-	15/3	
	A 1462		Stylobat	21,6	70,3	55	-	7/3	
	A 1463		Stufenblock	21,6	124	81	-	6/3	
	A 1437		Stufenblock	22,0	101,0	59	-	13/3	
	A 1456		Stufenblock	22	113	90	46,4	7/3	
	A 1457		Fragment	22	98,3	61,5	-	7/3	
	A 1459		Fragment	22	98	>93	-	7/3	
	A 1474		Stufenblock	22	123,5	62	45	6/3	
	A 1467		Stufenblock	22,1	87,8	59	40	6/3	
	A 1468		Fragment	22,1	73	66	37,5	6/3	
	A 1435		Fragment	22,2	>62	>71	46	14/3	
	A 1458		Fragment	22,2	>45	>67	-	7/3	
	A 1469		Stufenblock	22,2	76,0	63,5	-	6/3	
	A 1432		Stufenblock	22,4	77,4	61	35	15/3	
	A 1470		Stufenblock	22,8	>77	>88	-	6/3	
	A 381		Stufenblock	23,0	89	73,5	51,5	17/3	
	A 1464		Stufenblock	23	>78	>60	39	7/3	
	A 1460		Stufenblock	23,4	(125,5)	>64	-	7/3	2 Fragmente, stark gelb geädert

Kat. Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	Auftritt cm	Lage NH	Bemerkungen
566	A 1445		Stylobat?	23,5	97,6	63	-	8/3	Links seitlich Ausklinkung für Kanal
	A 1448		Stufenblock	23,6	>68	>58	-	8/3	
	A 1475		Stufenblock	23,8	129,5	57,5	-	6/3	
	A 1465		Stufenblock	24	>122	63	33	6/3	
	A 1466		Stufenblock	24	80,3	63	-	6/3	

4. Kleinbauten auf der Plateia

567. A 99 Stufenblock
Zuweisung unsicher. Grauer Marmor, bestoßen und verwittert – Vorderseite und rechte Seite fein gezahnt – Linke Seite und Rückseite: Anathyrose – Oberseite: Fast durchgehend geschliffen, am rechten Rand ein ca. 15 cm breiter grob gespitzter Streifen. Im Abstand von ca. 25 cm vom hinteren Rand entfernt eine tiefe, wohl nachträglich mit dem groben Spitzstein eingearbeitete Rinne. Nach links und nach hinten je ein Klammerloch.
568. A 906 Platte eines Brunnenbeckens
Vom Brunnen am östlichen Ende der Wandelbahn. Grauer Marmor, stark bestoßen und verwittert. Zwei Seiten des Blocks sind mit dem Zahneisen geglättet, eine dieser Seiten trägt eine Inschrift, die wohl von einer früheren Verwendung des Bauteils stammt. Die Schmalseiten weisen Anathyrose auf, die Oberseite ist durchweg grob gespitzt und trägt vier Dübellöcher mit Gußkanälen sowie ein Stemmloch, diese vermutlich ebenfalls von der früherer Verwendung.
Lit.: Wiegand/Schrader 79

Tabelle zu Kat.Nr. 567-568

Kat.Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B cm	T cm	H Profil cm	Bemerkungen	Lage NH
567	A 1099		Stufenblock	22	68,7	61,8	61,8	Eckblock, tiefe gespitzte Rinne	24/3
	A 1008		Binder mit Sockelprofil	38	79,8	>40	10	vermutlich Weihgeschenorthostat	2/3
	A 219		Binder –Fragment	>18	>32	>42,5	9,9	Profil teilweise abgearbeitet	18/1
	A 721		Binder ? wohl nicht NH	37	91	84	-	Profil abgebrochen, KlaLo	unterhalb Athenaheiligtum
568	A 906		Platte eines Brunnenbeckens	84	164	26,8	-	Inschrift IvPr.?	24/3

5. Nicht zugeordnete dorische Geisa

569. Drei dorische Geisonblöcke, die vor dem Buleuterion im Bereich der Nordhalle lagern. An zwei Blöcken läuft das Geison um die Ecke und endet jeweils in einer groben Bossierung, mittels derer die Blöcke ehemals vermutlich in eine Bruchsteinmauer eingesetzt waren. Möglicherweise ein Vordach für einen Eingang oder ein Propylon. Die Geisonstirnen sind bei allen Blöcken abgearbeitet, vermutlich waren sie als Läuferplatten zweitverwendet worden. Die Unterseiten der Geisa weisen die Besonderheit auf, daß zwischen Mutuli und lesbischem Kyma noch ein schmales Leistchen eingesetzt ist, das die hintere Guttae-Reihe etwas vom hinteren Rand absetzt.

Lit.: IX. Arastirma Sonuclari Toplantasi 251, Abb.10/11

Tabelle zu Kat. Nr.

Kat. Nr.	Inv.Nr.	Abb.	Bauteil	H cm	B m	T m	Via cm	Bemerkungen
569	A 92		Eck-Geison-Sima	31,3	115,4	42,0	5,7/34/?	Profil vorne abgearbeitet, bossierter Wandanschluss
(569)	A 99		Eck-Geison-Sima	28,5	116,0	43,5	5,2/35,3/?	Profil vorne abgearbeitet, bossierter Wandanschluss
(569)	A 179		Eck-Geison-Sima	>27	>88	>41	?	Profil abgearbeitet, Fragment, an A 92

H. ANHANG

I. Textabbildungen

- Abb.1 Anwendung der Begriffe Höhe (H), Breite (B) und Tiefe (T)
- Abb.2 Agora von Priene
- Abb.3 Zustand der Agora nach der Ausgrabung 1898
- Abb.4 Hellenistische Dachziegel aus Priene, rechts ein Stroter mit Dachrinne
- Abb.5 Zentrumsfiguren an ionischen Kapitellen der Heiligen Halle
- Abb.6 Anthemion der Giebel der Heiligen Halle
- Abb.7 Anthemion des Ostgiebels
- Abb.8 Anthemion des Westgiebels
- Abb.9 Mögliches Entwurfssystem am Gebälk der Heiligen Halle
- Abb.10 Verteilung von Profilbindern in der Nordhalle
- Abb.11 Verteilung von Läufern mit Sondergrößen im Bereich der Nordhalle
- Abb.12 Schnitt durch die Heilige Halle und Haus XXXV
- Abb.13 Blick auf die Agora um 100 v.Chr. von Osten
- Abb.14 Blick auf die Agora von Nordwesten
- Abb.15 Rohr von der Leitung durch die Buleuteriongasse
- Abb.16 Abwasserkanal mit Sandfang von der Agora
- Abb.17 Insulaschema und Hauptbauten im Zentrum von Priene
- Abb.18 Ursprüngliche Planung der Agora
- Abb.19 Bauten der zweiten Planungsphase
- Abb.20 Bauten der dritten Planungsphase und der Kaiserzeit

II. Tabellen im Text

- Tabelle 1: Maße der südlichen Hallen
- Tabelle 2: Datierte Inschriften an Bauteilen der südlichen Hallen
- Tabelle 3: Keilsteine des Markt bogens
- Tabelle 4: Verjüngung an Säulentrommeln der Hallenfront
- Tabelle 5: Verjüngung an Säulentrommeln der Innensäulenreihe
- Tabelle 6: Maße an ionischen Kapitellen der Heiligen Halle
- Tabelle 7: Versatzrichtungen von Bauteilen des Frontgebälks der Heiligen Halle
- Tabelle 8: Inschriften an Bauteilen der Agora-Hallen

III. Tafelnachweis

- Tafel 1 Stadtzentrum von Priene (M 1:1000)
- Tafel 2 Agora von Priene mit Eintrag der theoretischen Insula-Grenzen (nach Hoepfner)
- Tafel 3 Nordende der Westhalle, Steinplan M 1:50
- Tafel 4 Treppen der Südhalle, Steinplan 1:50
- Tafel 5 Nordende der Westhalle, Schnitt M 1: 50
- Tafel 6 Nordende der Westhalle, Ansicht M 1: 50
- Tafel 7 Querschnitt durch die Südhalle, M 1: 50

- Tafel 8 Bauliche Details an der Straßenhalle, M 1:50
- Tafel 9 Säulenfront der Südhalle, Ausschnitt M 1:50
- Tafel 10 Ostpfeiler der Straßenhalle
- Tafel 11 Zusammenstellung von verschiedenen Triglyphen in Priene
- Tafel 12 Querschnitte Südhalle und Westhalle
- Tafel 13 Ecken der südlichen Hallen
- Tafel 14 Gebälkproben der südlichen Hallen
- Tafel 15 Marktbogen und Fundamente
- Tafel 16 Fundamente der alten Nordhalle
- Tafel 17 Rekonstruktion alte Nordhalle
- Tafel 18 Heilige Halle, Rückwand Kammer 1-3
- Tafel 19 Heilige Halle, Mittelexetra (Wandabwicklung)
- Tafel 20 Heilige Halle, Rekonstruktion der Mittelexetra
- Tafel 21 Heilige Halle, Westwand von außen
- Tafel 22 Heilige Halle, Westwand von innen
- Tafel 23 Heilige Halle, Türwand
- Tafel 24 Enden der Heiligen Halle (Steinplan)
- Tafel 25 Heilige Halle, Rekonstruktion von West- und Ostende
- Tafel 26 Ionische Kapitelle der Heiligen Halle
- Tafel 27/27a Heilige Halle, Westgiebel (Rekonstruktion)
- Tafel 28 Heilige Halle, Ostgiebel (Rekonstruktion)
- Tafel 29 Heilige Halle, Querschnitt
- Tafel 30 Asklepios-Halle, Stylobat und Verteilung der Säulen
- Tafel 31 Asklepios-Halle, Rekonstruktion
- Tafel 32 Propylon des Asklepieion
- Tafel 33 Buleuterion, bauliche Reste in situ
- Tafel 34 Buleuterion, Entwurfssystem
- Tafel 35 Angrenzende Häuser
- Tafel 36 Apsidenbau
- Tafel 37 Athenopolis-Exetra (Steinplan)
- Tafel 38 Hauptmaße der Agorahallen
- Tafel 39 Südliche Hallen, Säulentrommel Kat.Nr.5
- Tafel 40 Südliche Hallen, Säulentrommel Kat.Nr.6
- Tafel 41 Südliche Hallen, Säulentrommel Kat.Nr.14
- Tafel 42 Südliche Hallen, Säulentrommel Kat.Nr.30
- Tafel 43 Südliche Hallen, Säulentrommel Kat.Nr.32
- Tafel 44 Südliche Hallen, Säulentrommel Kat.Nr.33
- Tafel 45 Südliche Hallen, Säulentrommel Kat.Nr.35
- Tafel 46 Südliche Hallen, Säulentrommel Kat.Nr.36
- Tafel 47 Südliche Hallen, Säulentrommel Kat.Nr.37
- Tafel 48 Südliche Hallen, Säulentrommel Kat.Nr.40
- Tafel 49 Südliche Hallen, Säulentrommel Kat.Nr.41
- Tafel 50 Südliche Hallen, Säulentrommel Kat.Nr.42
- Tafel 51 Südliche Hallen, Kapitell Kat.Nr.44
- Tafel 52 Südliche Hallen, Kapitell Kat.Nr.45
- Tafel 53 Südliche Hallen, Kapitell Kat.Nr.46
- Tafel 54 Südliche Hallen, Pfeilerblock Kat.Nr.48

Tafel 55 Südliche Hallen, Pfeilerblock Kat.Nr.47
Tafel 56 Südliche Hallen, Pfeilerblock Kat.Nr.50
Tafel 57 Südliche Hallen, Pfeilerblöcke Kat.Nr.51
Tafel 58 Südliche Hallen, Pfeilerblock Kat.Nr.53
Tafel 59 Südliche Hallen, Pfeilerblock Kat.Nr.54
Tafel 60 Südliche Hallen, Pfeilerblock Kat.Nr.55
Tafel 61 Südliche Hallen, Pfeilerblock Kat.Nr.56
Tafel 62 Südliche Hallen, Pfeilerblock Kat.Nr.57
Tafel 63 Südliche Hallen, Pfeilerblock mit Kapitell Kat.Nr.58
Tafel 64 Südliche Hallen, Pfeilerblock Kat.Nr.59
Tafel 65/65a Südliche Hallen, Pfeilerblock Kat.Nr.47/60
Tafel 66 Südliche Hallen, Architrav Kat.Nr.63
Tafel 67 Südliche Hallen, Architrav Kat.Nr.64
Tafel 68 Südliche Hallen, Architrav Kat.Nr.68
Tafel 69 Südliche Hallen, Architrav Kat.Nr.69
Tafel 70 Südliche Hallen, Architrav Kat.Nr.70
Tafel 71 Südliche Hallen, Triglyphenblock Kat.Nr.68
Tafel 72 Südliche Hallen, Triglyphenblock Kat.Nr.69
Tafel 73 Südliche Hallen, Triglyphenblock Kat.Nr.70
Tafel 74 Südliche Hallen, Triglyphenblock Kat.Nr.71
Tafel 75 Südliche Hallen, Triglyphenblock Kat.Nr.74
Tafel 76 Südliche Hallen, Triglyphenblock Kat.Nr.73
Tafel 77 Südliche Hallen, Triglyphenblock Kat.Nr.76
Tafel 78 Südliche Hallen, Triglyphenblock Kat.Nr.77
Tafel 79 Südliche Hallen, Triglyphenblock Kat.Nr.78
Tafel 80 Südliche Hallen, Triglyphenblock Kat.Nr.79
Tafel 81 Südliche Hallen, Triglyphenblock Kat.Nr.81
Tafel 82 Südliche Hallen, Geison Kat.Nr.89
Tafel 83 Südliche Hallen, Geison Kat.Nr.90
Tafel 84 Südliche Hallen, Geison Kat.Nr.92
Tafel 85 Südliche Hallen, Geison Kat.Nr.93
Tafel 86 Südliche Hallen, Geison Kat.Nr.94
Tafel 87 Südliche Hallen, Geison Kat.Nr.95a
Tafel 88 Südliche Hallen, Geison Kat.Nr.95b
Tafel 89 Südliche Hallen, Geison Kat.Nr.98
Tafel 90 Südliche Hallen, Geison Kat.Nr.101
Tafel 91 Südliche Hallen, Wandquader Kat.Nr.103
Tafel 92 Südliche Hallen, Wandquader Kat.Nr.105
Tafel 93 Südliche Hallen, Wandquader Kat.Nr.106
Tafel 94 Südliche Hallen, Wandquader Kat.Nr.108
Tafel 95 Südliche Hallen, Wandquader Kat.Nr.110
Tafel 96 Marktbogen, Pfeilerblock Kat.Nr.111
Tafel 97 Marktbogen, Pfeilerblock Kat.Nr.112
Tafel 98 Marktbogen, Pfeilerblock Kat.Nr.113
Tafel 99 Marktbogen, Bogenstein Kat.Nr.117
Tafel 100 Marktbogen, Bogenstein Kat.Nr.118
Tafel 101 Marktbogen, Bogenstein Kat.Nr.119

Tafel 102 Marktbogen, Bogenstein Kat.Nr.120
 Tafel 103 Marktbogen, Bogenstein Kat.Nr.121
 Tafel 104 Marktbogen, Bogenstein Kat.Nr.122
 Tafel 105 Marktbogen, Bogenstein Kat.Nr.129
 Tafel 106 Alte Nordhalle, Stylobatblock Kat.Nr.133
 Tafel 107 Alte Nordhalle, Stylobatblock Kat.Nr.134
 Tafel 108 Alte Nordhalle, Stylobatblock Kat.Nr.135
 Tafel 109 Alte Nordhalle, Stylobatblock Kat.Nr.136
 Tafel 110 Alte Nordhalle, Stylobatblock Kat.Nr.138
 Tafel 111 Alte Nordhalle, Stylobatblock Kat.Nr.142
 Tafel 112 Alte Nordhalle, Stylobatblock Kat.Nr.145
 Tafel 113 Alte Nordhalle, Triglyphenblock Kat.Nr.146
 Tafel 114 Alte Nordhalle, Triglyphenblock Kat.Nr.147
 Tafel 115 Alte Nordhalle, Triglyphenblock Kat.Nr.149
 Tafel 116 Alte Nordhalle, Triglyphenblock Kat.Nr.150
 Tafel 117 Alte Nordhalle, Geisonfragmente Kat.Nr.151, 153-155
 Tafel 118 Alte Nordhalle, Geisonfragment Kat.Nr.152
 Tafel 119 Alte Nordhalle (?), Pfeilerblock Kat.Nr.156
 Tafel 120 Alte Nordhalle, Pfeilerblock Kat.Nr.157
 Tafel 121 Alte Nordhalle (?), Pfeilerkapitell Kat.Nr.158
 Tafel 122 Heilige Halle, Stylobatblock Kat.Nr.166
 Tafel 123 Heilige Halle, Säulentrommel Kat.Nr.169
 Tafel 124 Heilige Halle, Säulentrommel Kat.Nr.170
 Tafel 125 Heilige Halle, Säulentrommel Kat.Nr.173
 Tafel 126 Heilige Halle, Säulentrommel Kat.Nr.174
 Tafel 127 Heilige Halle, Säulentrommel Kat.Nr.178
 Tafel 128 Heilige Halle, Säulentrommel Kat.Nr.182
 Tafel 129 Heilige Halle, Säulentrommel Kat.Nr.185
 Tafel 130 Heilige Halle, Säulentrommel Kat.Nr.186
 Tafel 131 Heilige Halle, Säulentrommel Kat.Nr.187
 Tafel 132 Heilige Halle, Säulentrommel Kat.Nr.188
 Tafel 133 Heilige Halle, Säulentrommel Kat.Nr.189
 Tafel 134 Heilige Halle, Säulentrommel Kat.Nr.190
 Tafel 135 Heilige Halle, Kapitell Kat.Nr.199
 Tafel 136 Heilige Halle,Kapitell Kat.Nr.201
 Tafel 137 Heilige Halle,Kapitell Kat.Nr.203
 Tafel 138 Heilige Halle,Kapitell Kat.Nr.204
 Tafel 139 Heilige Halle,Kapitell Kat.Nr.205
 Tafel 140 Heilige Halle, Säulentrommel Kat.Nr.214
 Tafel 141 Heilige Halle, Säulentrommel Kat.Nr.215
 Tafel 142 Heilige Halle, Säulentrommel Kat.Nr.219
 Tafel 143 Heilige Halle, Säulentrommel Kat.Nr.228
 Tafel 144 Heilige Halle, Säulentrommel Kat.Nr.230
 Tafel 145 Heilige Halle, Säulentrommel Kat.Nr.233
 Tafel 146 Heilige Halle, Säulentrommel Kat.Nr.234
 Tafel 147 Heilige Halle, Säulentrommel Kat.Nr.235
 Tafel 148 Heilige Halle, Säulentrommel Kat.Nr.240

Tafel 149 Heilige Halle, Säulentrommel Kat.Nr.242
Tafel 150 Heilige Halle, Säulentrommel Kat.Nr.243
Tafel 151 Heilige Halle, Säulentrommel Kat.Nr.244
Tafel 152 Heilige Halle, Säulentrommel Kat.Nr.246
Tafel 153 Heilige Halle, Kapitell Kat.Nr.247
Tafel 154 Heilige Halle, Kapitellfragment Kat.Nr.248
Tafel 155 Heilige Halle, Kapitelle Kat.Nr.249/254
Tafel 156 Heilige Halle, Kapitellfragmente Kat.Nr.253
Tafel 157 Heilige Halle, Kapitell Kat.Nr.251
Tafel 158 Heilige Halle, Pfeilerblock Kat.Nr.255
Tafel 159 Heilige Halle, Pfeilerblock Kat.Nr.256
Tafel 160 Heilige Halle, Pfeilerblock Kat.Nr.257
Tafel 161 Heilige Halle, Pfeilerkapitell Kat.Nr.258
Tafel 162 Heilige Halle, Architrav Kat.Nr.260
Tafel 163 Heilige Halle, Architrav Kat.Nr.261
Tafel 164 Heilige Halle, Architrav Kat.Nr.262
Tafel 165 Heilige Halle, Architrav Kat.Nr.263
Tafel 166 Heilige Halle, Architrav Kat.Nr.265
Tafel 167 Heilige Halle, Architrav Kat.Nr.266
Tafel 168 Heilige Halle, Triglyphenblock Kat.Nr.267
Tafel 169 Heilige Halle, Triglyphenblock Kat.Nr.271
Tafel 170 Heilige Halle, Triglyphenblock Kat.Nr.284
Tafel 171 Heilige Halle, Zahnschnittgeison Kat.Nr.294
Tafel 172 Heilige Halle, Zahnschnittgeison Kat.Nr.303
Tafel 173 Heilige Halle, Zahnschnittgeison Kat.Nr.306
Tafel 174 Heilige Halle, Zahnschnittgeison Kat.Nr.307
Tafel 175 Heilige Halle, Traufsima Kat.Nr.356
Tafel 176 Heilige Halle, Traufsima Kat.Nr.361
Tafel 177 Heilige Halle, Giebelsima Kat.Nr.368/369
Tafel 178 Heilige Halle, Giebelsima Kat.Nr.370
Tafel 179 Heilige Halle, Giebelsima Kat.Nr.371
Tafel 180 Heilige Halle, Giebelsima Kat.Nr.372
Tafel 181 Heilige Halle, Giebelsima Kat.Nr.376/373
Tafel 182 Heilige Halle, Giebelsima Kat.Nr.374
Tafel 183 Heilige Halle, Giebelsima Kat.Nr.375
Tafel 184 Heilige Halle, Giebelsima Kat.Nr.377
Tafel 185 Heilige Halle, Giebelsima Kat.Nr.378
Tafel 186 Heilige Halle, Giebelsima Kat.Nr.381
Tafel 187 Heilige Halle, Giebelsima Kat.Nr.382
Tafel 188 Heilige Halle, Giebelsima Kat.Nr.383
Tafel 189 Heilige Halle, Giebelsima Kat.Nr.384
Tafel 190 Heilige Halle, Giebelsima Kat.Nr.385
Tafel 191 Heilige Halle, Tympanonblock Kat.Nr.387
Tafel 192 Heilige Halle, Tympanonblock Kat.Nr.308
Tafel 193 Heilige Halle, Tympanonblock Kat.Nr.389
Tafel 194 Heilige Halle, Tympanonblock Kat.Nr.390
Tafel 195 Heilige Halle, Tympanonblock Kat.Nr.391

- Tafel 196 Heilige Halle, Tympanonblock Kat.Nr.392
- Tafel 197 Heilige Halle, Wandquader Kat.Nr.394
- Tafel 198 Heilige Halle, Wandquader Kat.Nr.397
- Tafel 199 Heilige Halle, Wandquader Kat.Nr.398
- Tafel 200 Heilige Halle, Wandquader Kat.Nr.400
- Tafel 201 Heilige Halle, Wandquader Kat.Nr.402
- Tafel 202 Heilige Halle, Wandquader Kat.Nr.404
- Tafel 203 Heilige Halle, Wandquader Kat.Nr.410
- Tafel 204 Heilige Halle, Wandquader Kat.Nr.411
- Tafel 205 Heilige Halle, Pilasterkapitell Kat.Nr.422
- Tafel 206-213 Aufnahmeblätter zu beschrifteten Wandblöcken im Pergamonmuseum
- Tafel 214 Heilige Halle, Wandquader Kat.Nr.510
- Tafel 215 Heilige Halle, Wandquader Kat.Nr.512
- Tafel 216 Heilige Halle, Wandquader Kat.Nr.516
- Tafel 217 Heilige Halle, Wandquader Kat.Nr.518
- Tafel 217 Heilige Halle, Wandquader Kat.Nr.519
- Tafel 219 Heilige Halle, Wandquader Kat.Nr.520
- Tafel 220 Heilige Halle, Wandquader Kat.Nr.521
- Tafel 221 Heilige Halle, Wandquader Kat.Nr.522
- Tafel 222 Heilige Halle, Wandquader Kat.Nr.523
- Tafel 223 Heilige Halle, Wandquader Kat.Nr.524
- Tafel 224 Heilige Halle, Wandpfeilerblock Kat.Nr.527
- Tafel 225 Heilige Halle, Wandpfeilerblock Kat.Nr.530
- Tafel 226 Heilige Halle, Wandpfeilerblock Kat.Nr.531
- Tafel 227 Heilige Halle, Wandpfeilerblock Kat.Nr.532
- Tafel 228 Heilige Halle, Wandpfeilerblock Kat.Nr.533
- Tafel 229 Heilige Halle, Türsturz Kat.Nr.535
- Tafel 230 Heilige Halle, Türsturz Kat.Nr.538
- Tafel 231 Heilige Halle, Wandquader Kat.Nr.539
- Tafel 232 Asklepios-Halle, Pfeilerblock Kat.Nr.540
- Tafel 233 Asklepios-Halle, Pfeilerblock Kat.Nr.541
- Tafel 234 Asklepios-Halle, Pfeilerkapitell Kat.Nr.542
- Tafel 235 Asklepios-Halle, Triglyphenblock Kat.Nr.543
- Tafel 236 Asklepios-Halle, Triglyphenblock Kat.Nr.544
- Tafel 237 Asklepios-Halle, Geisonblock Kat.Nr.545
- Tafel 238 Asklepios-Halle, Geisonblock Kat.Nr.549
- Tafel 239 Buleuterion, Wandquader Kat.Nr.561
- Tafel 240 Buleuterion, Wandquader Kat.Nr.562
- Tafel 241 Buleuterion, Wandquader Kat.Nr.564
- Tafel 242 Buleuterion, Wandquader Kat.Nr.565
- Tafel 243 Zentrum von Milet in späthellenistischer Zeit
- Tafel 244 Agora und Artemis-Heiligtum von Magnesia
- Tafel 245 Magnesia am Latmos, Agora
- Tafel 246 Pergamon, Agorai
- Tafel 248 Athen, hellenistische Agora
- Tafel 249 Kyrene, Agora
- Tafel 250 Ephesos, obere Agora und Tetragonos-Agora

- Tafel 251 Blick über die Agora von Nordosten
Tafel 252 Befunde an der Südhalle
Tafel 253 Befunde an der Westhalle
Tafel 254 Befunde an der Heiligen Halle und alten Nordhalle
Tafel 255 Dorische Kapitelle im Vergleich
Tafel 256 Mittelsäule der Heiligen Halle, Architekturprobe aus dem Pergamonmuseum
Tafel 257 Buleuterion, Altar und Fundamente von Vorgängerbebauung

IV. Literaturverzeichnis

Gesamte Stadt/Führer

- M.Schede, Die Ruinen von Priene (1934); (1964)
G.Kleiner, RE Suppl. IX (1962) 1181-1221 – nachsehen
W.Hoepfner/E.L.Schwandner, Haus und Stadt im klassischen Griechenland (1994) 188-225
F.Rumscheid, Priene. Führer durch das „Pompeji Kleinasiens“ (1998) 69-85
E.Akurgal, Ancient Civilizations and Ruins of Turkey (1983)
G.E.Bean, Aegaeen Turkey (1967)

Einzeluntersuchungen in Priene

- Th.Wiegand/H.Schrader, Priene (1904)
A.v.Gerkan, Das Theater von Priene (1921)
W.Dörpfeld, Das Theater von Priene und die griechische Bühne, in: AM 49, 1924, 50-101
A.v.Gerkan, Zur Datierung der Statuenbasen vor dem Proskenion in Priene, in: AM 49, 1924, 225-230
M.Schede, Heiligtümer in Priene, in: JdI 49, 1934, 97-108
F.Krischen, Die griechische Stadt (1938) Tafeln.-nachsehen!
W.Müller-Wiener, Mittelalterliche Befestigungen im südlichen Ionien, in: IstMitt 11, 1961
A.v.Gerkan, Zum Skenengebäude des Theaters von Priene, in: IstMitt 9/10 (1959/60) 97-108
A.v.Gerkan, Nochmals die Skene des Theaters von Priene, in: IstMitt 13/14 (1963/64) 67-72
R.-B.Wartke, Hellenistische Stuckdekorationen aus Priene. Ein Beitrag zur Geschichte der hellenistischen Wanddekoration, in: FuB, 1977 – nachsehen!
W.Koenigs, Der Athenatempel von Priene. Bericht über die 1977-82 durchgeführten Untersuchungen, in: IstMitt33, 1983, 134-176
W.Koenigs, Pytheos. Eine mythische Figur in der antiken Baugeschichte, in: Bauplanung und Bauplanung der Antike, DiskAB 4 (1984) 89-94
J.Raeder, Priene. Funde aus einer griechischen Stadt im Berliner Antikenmuseum (1984)
W.Raack, Der mehrfache Apollodoros. Zur Präsenz des Bürgers im hellenistischen Stadtbildes am Beispiel von Priene, in: M.Wörrle/P.Zanker (Hrsg.), Stadtbild und Bürgerbild im Hellenismus. Koll. München 1993 (1995) 231-240

Geschichte und Inschriften

- Fr.Frhr.Hiller von Gaertringen, Inschriften von Priene (1906)
A.Asboek, Das Staatswesen von Priene in hellenistischer Zeit (Diss. München1913)
Th.Lenschau, Die Gründung Ioniens und der Bund am Panionion, in: Klio 36, 1944, bes.232-237 – nachsehen!
N.Demand, The Relocation of Priene Reconsidered, in: Phoenix 40, 1986, 35-44
D.F.McCabe, Priene. Inscriptions. Text and List (1987) – nachsehen!
C.V.Crowther, I.Priene 8 and the History of Priene in the Early Hellenistic Period, in: Chiron 26, 1996, 195-250

Stadtanlage

- K.A.Doxiadis, Raumordnung im griechischen Städtebau (1937) 86-94

C.Tietze, Priene. Rekonstruktion einer antiken Stadtplanung, in: *Altertum* 34, 1988, 217-233
W.Radt, Landscape and Greek Urban Planning. Exemplified by Pergamon and Priene, in: *City and Nature. Changing relations in time and space* 201-209

Buleuterion

F.Krischen, *Antike Rathäuser* (1941) 12-16
R.Meinel, *Das Odeion* (1980) 172-175

Asklepieion

B.Meyer, Das Propylon des sogenannten Asklepieions in Priene, in: *JdI* 49, 1934, 109
H.Bankel, in: *AA* 1989, 684f.
A.v.Kienlin, *Zum Heiligtum an der Agora von Priene..*

Hallenbauten

G. Mendel, *Musées Impériaux Ottomans, Catalogue des Sculptures Grecques, Romaines et Byzantines III* (1914)
F.Krischen, Die Orophernes-Halle in Priene, in: *JdI* 31, 1916, 306-309
J.J.Coulton, *The architectural development of the greek stoa* (1976)
W.Koenigs, Zum Entwurf dorischer Hallen, in: *IstMitt* 29, 1979, 209-237
R.Martin, Sur l'origine des décors en stuc dans l'architecture Hellénistique, in: *Rayonnement grec, Hommages à Charles Dehroye* (1982)
H.v.Hesberg, *Platzanlagen und Hallenbauten in der Zeit des frühen Hellenismus* (Kongressschrift) Mainz 1990, 213-241
H.Schaaf, *Untersuchungen zu Gebäudestiftungen in hellenistischer Zeit* (1992) 121-140

Zur Gesamtanlage der Priene'schen Agora

W.Koenigs, Planung und Ausbau der Agora von Priene. Ein Vorbericht, in: *IstMitt* 43, 1993, 381-397
H.v.Steuben, Zur Agora von Priene, in: *Vom Halys zum Euphrat, Festschrift Th.Beran* (1996) 275-282
A.v.Kienlin, *Zur Agora von Priene..*

Monographien und Einzeluntersuchungen in anderen Städten

W.Alzinger, *Augusteische Architektur in Ephesos*, in: *Sonderschriften Band XVI des ÖAI* (1974)
M.Langenstroer, *Das Orakelheiligtum des Apollon in Klaros*, in: *Festschrift Max Wegner* (1992) 243 ff.
R.Özgan, Zur Datierung des Artemisaltars in Magnesia am Mäander, in: *IstMitt* 32, 1982
J.Roewer, *Ephesos* (Beiträge von W.Alzinger und F.Hueber)
P.Scherrer, *Grabungsberichte zur Agora von Ephesos* in: *Jahreshefte des ÖAI* 1993-1996
C.Schuchhardt, *Kolophon, Notion und Klaros*, in: *Mitteilungen des DAI Bd.11*, 1886, 398ff.
M.Kunze, *Der Pergamonaltar. Seine Geschichte, Entdeckung und Rekonstruktion* (1995)
Müller-Wiener, W.: *Milet 1899-1980*. (1986) *Milet-Koll.* Frankfurt/M. 1980
A.Peschlow-Bindokat, *Der Latmos* (1996)
P.Scherrer, *Ephesos. Der neue Führer* (1995)

W.Koenigs, Die Echohalle (1984)
 E.Fossel-Peschl, Die Basilika am Staatsmarkt in Ephesos (1982)
 G.Kleiner, Die Ruinen von Milet (1968)
 A.v.Gerkan, Der Altar des Artemis-Tempels in Magnesia am Mäander (1929)
 H.Knackfuss, Der Südmarkt und die benachbarten Bauanlagen, (1924)
 W.Wilberg, Die Agora, in: Forschungen in Ephesos III (1923)
 F.Krischen, Die Befestigungen von Herakleia am Latmos (1922)
 C.Humann/J.Kothe/C.Watzinger, Magnesia am Mäander (1904)
 A.v.Gerkan, Milet 1.6, Der Nordmarkt und der Hafen an der Löwenbucht (1922)
 G.Wiplinger/G.Wlach, Ephesos. 100 Jahre österreichische Forschungen (1995)
 A.Peschlow-Bindokat, Herakleia am Latmos, in: AA 92, 1977

Untersuchungen zu übergreifenden Themen

W.Macdonald, The political meeting place of the greeks (1943) Nachsehen!
 G.Gruben, Die Tempel der Griechen (1966) 354ff.
 W.Hoepfner/E.-L.Schwandner/M.Schuller: Demokratie und Architektur. (1989)
 W.Hoepfner/E.-L.Schwandner: Hermogenes und die hochhellenistische Architektur (1990)
 W.Hoepfner/E.-L.Schwandner, Bauplanung und Bautheorie der Antike, Kolloquiumsvorträge (1983)
 Vitruv, Zehn Bücher über Architektur, in der Übersetzung von C.Fensterbusch (1964)
 H.Büsing, Die griechische Halbsäule (1970)
 A.Linfert, Kunstzentren hellenistischer Zeit. Studien an weiblichen Gewandfiguren (1976) 167f.
 J.J.Coulton, Greek architects at work (1977)
 B.Fehr, Kosmos und Chreia. Der Sieg der reinen über die praktische Vernunft in der griechischen Stadtarchitektur des 4.Jhs.v.Chr., in Hephastos 2, 1980, 155-185 Taf.1-3 – nachsehen!
 J.Szidat, Hippodamos von Milet, in: BJB 80, 1980, 31-44
 F.Kolb, Agora und Theater, Volks- und Festversammlung (1998)
 F.Rumscheid, Untersuchungen zur kleinasiatischen Bauornamentik des Hellenismus (1984)
 F.Kolb, Die Stadt im Altertum (1984)
 H.Lauter, Die Architektur des Hellenismus (1986)
 K.Dornisch, Die griechischen Bogentore. Zur Entstehung und Verbreitung des griechischen Keilsteingewölbes (1992) – nachsehen!
 K.Bringmann/H.v.Steuben, Schenkungen hellenistischer Herrscher (1995) [Rez. Gnomon 71, 1999, 550-555]
 H.v.Hesberg, Formen privater Repräsentation in der Baukunst des 2. und 1. Jahrhunderts v.Chr. (1994)
 T.Hölscher, Öffentliche Räume in frühen griechischen Städten (1998)
 U.Kenzler, Studien zur Entwicklung und Struktur der griechischen Agora in archaischer und klassischer Zeit (1999)

Forschungsgeschichte

W.R.Lethaby, in: Antiquities of Ionia V. Published by the Society of Dilettanti (1915) 1-9. 25-28
 C.Watzinger, Theodor Wiegand. Ein deutscher Archäologe 1864-1936 (1944) 61-107
 Auf den Spuren der Antike. Theodor Wiegand, ein deutscher Archäologe, Ausst.-Kat.Bendorf/Rhein (1985)
 Th.Wiegand, Halbmond im letzten Viertel. Archäologische Reiseberichte (1985)

V. Konkordanz von Katalog- und Inventarnummern

V.1 Zuweisungen von Inventar- zu Katalognummern

1. Agora-Inventar

Inv.Nr	Kat.Nr.
A 5	259
A 6	260
A 7	267
A 12	518
A 13	261
A 17	511
A 19	408
A 21	379
A 25	380
A 26	268
A 28	393
A 29	519
A 31	294
A 35	354
A 38	381
A 39	295
A 40	355
A 42	507
A 43	258
A 49	508
A 68	509
A 70	534
A 71	535
A 74	561
A 80	392
A 88	562
A 92	569
A 98	564
A 99	569
A 101	525
A 124	536
A 131	207
A 133	537
A 137	409
A 163	563
A 166	526
A 179	569
A 193	565
A 205	527
A 208	528
A 222	529
A 229	296
A 230	297
A 231	167
A 232	214
A 234	510
A 257	215
A 261	269
A 266	383
A 267	410
A 270	298
A 274	299

A 275	300
A 276	301
A 277	302
A 278	303
A 279	304
A 281	305
A 284	356
A 288	216
A 309	223
A 315	394
A 317	498
A 326	224
A 337	411
A 340	225
A 341	499
A 367	500
A 400	199
A 401	262
A 410	306
A 418	249
A 421	168
A 422	307
A 430	308
A 433	309
A 435	169
A 440	310
A 441	311
A 445	312
A 448	226
A 449	227
A 450	217
A 451	313
A 457	218
A 471	151
A 479	395
A 489	152
A 491	501
A 510	396
A 512	403
A 519	405
A 529	208
A 538	530
A 552	209
A 571	228
A 578	229
A 578	251
A 583	531
A 584	412
A 585	504
A 589	404
A 595	505
A 600	512
A 608	252
A 616	263
A 619	314
A 620	270
A 621	264
A 622	520
A 623	521
A 643	522
A 644	265
A 645	406

A 646	413
A 647	384
A 651	315
A 657	523
A 669	397
A 670	398
A 670	502
A 671	230
A 673	538
A 682	231
A 689	399
A 689	503
A 699	158
A 701	368
A 702	369
A 706	370
A 707	371
A 708	385
A 709	387
A 710	388
A 711	372
A 712	373
A 713	374
A 714	389
A 715	375
A 716	376
A 718	377
A 727	232
A 730	233
A 734	170
A 736	271
A 740	316
A 741	317
A 742	357
A 743	318
A 744	160
A 745	319
A 746	358
A 747	320
A 750	321
A 752	234
A 754	359
A 761	200
A 762	322
A 768	386
A 773	323
A 775	324
A 791	325
A 792	272
A 795	326
A 796	327
A 797	328
A 799	273
A 808	210
A 809	211
A 810	329
A 815	360
A 816	161
A 817	330
A 819	361
A 820	362
A 822	274

A 823	331
A 824	162
A 825	505
A 828	363
A 831	163
A 832	275
A 833	524
A 834	164
A 835	165
A 840	332
A 842	506
A 843	171
A 845	256
A 846	364
A 847	166
A 848	276
A 850	390
A 851	333
A 852	277
A 853	278
A 854	513
A 855	514
A 856	515
A 857	279
A 858	253
A 859	255
A 863	407
A 866	254
A 867	78
A 870	50
A 871	79
A 876	123
A 877	56
A 880	124
A 881	125
A 890	54
A 895	111
A 898	126
A 902	51
A 903	51
A 906	568
A 912	280
A 913	281
A 933	282
A 937	283
A 938	365
A 941	91
A 947	92
A 953	284
A 955	112
A 957	334
A 967	257
A 969	93
A 970	63
A 971	266
A 973	201
A 974	44
A 975	80
A 979	94
A 981	81
A 982b	95
A 982a	95

A 983	34
A 984	35
A 985	36
A 986	31
A 987	45
A 988	76
A 989	64
A 990	146
A 991	89
A 992	32
A 995	68
A 996	69
A 997	90
A 999	153
A 1000	202
A 1001	37
A 1002	65
A 1003	74
A 1004	73
A 1005	70
A 1006	66
A 1008	5
A 1019	46
A 1022	172
A 1024	391
A 1025	516
A 1027	517
A 1031	539
A 1038	60
A 1039	58
A 1039	77
A 1040	71
A 1041	67
A 1042	61
A 1043	57
A 1044	117
A 1045	53
A 1046	112
A 1047	127
A 1048	118
A 1049	119
A 1050	55
A 1051	113
A 1052	128
A 1053	129
A 1054	130
A 1055	120
A 1055	131
A 1056	121
A 1059	173
A 1060	174
A 1065	235
A 1066	219
A 1068	236
A 1073	237
A 1074	175
A 1075	176
A 1077	114
A 1078	132
A 1083	177
A 1084	178

A 1085	179
A 1087	180
A 1088	220
A 1090	285
A 1091	286
A 1092	238
A 1098	154
A 1099	567
A 1101	181
A 1104	239
A 1105	182
A 1111	213
A 1112	221
A 1118	183
A 1119	240
A 1121	6
A 1122	184
A 1123	241
A 1125	185
A 1126	242
A 1127	186
A 1128	243
A 1129	187
A 1130	188
A 1131	189
A 1132	190
A 1136	244
A 1138	245
A 1140	246
A 1141	191
A 1146	222
A 1147	192
A 1150	193
A 1159	7
A 1160	8
A 1163	194
A 1167	9
A 1171	115
A 1172	116
A 1173	195
A 1174	10
A 1175	196
A 1178	197
A 1181	157
A 1183	287
A 1185	288
A 1188	289
A 1191	290
A 1195	59
A 1201	82
A 1203	83
A 1205	84
A 1206	203
A 1211	366
A 1212	335
A 1213	336
A 1216	337
A 1225	338
A 1226	247
A 1226	339
A 1229	62
A 1233	340

A 1234	341
A 1239	367
A 1241	342
A 1246	343
A 1247	344
A 1248	345
A 1253	11
A 1257	198
A 1264	12
A 1270	1
A 1272	122
A 1276	13
A 1280	38
A 1282	14
A 1287	15
A 1289	39
A 1290	40
A 1291	41
A 1293	42
A 1305	147
A 1306	148
A 1308	149
A 1309	150
A 1312	16
A 1313	17
A 1318	18
A 1319	19
A 1324	20
A 1325	21
A 1326	22
A 1327	23
A 1329	24
A 1330	25
A 1334	26
A 1335	27
A 1340	43
A 1342	2
A 1345	28
A 1347	3
A 1348	4
A 1359	96
A 1360	97
A 1365	98
A 1367	291
A 1368	292
A 1369	75
A 1372	85
A 1373	86
A 1375	87
A 1376	72
A 1378	88
A 1379	29
A 1380	99
A 1381	100
A 1388	106
A 1389	108
A 1390	107
A 1391	102
A 1392	103
A 1393	104
A 1394	105
A 1395	109

A 1397	155
A 1398	378
A 1399	101
A 1402	293
A 1403	346
A 1404	347
A 1405	348
A 1406	349
A 1407	350
A 1408	351
A 1445	566
A 1477	400
A 1511	352
A 1512	156
A 1513	33
A 1514	353
A 1515	30
A 1516	133
A 1517	134
A 1518	135
A 1520	136
A 1521	137
A 1522	138
A 1523	139
A 1524	140
A 1525	141
A 1526	142
A 1528	143
A 1529	144
A 1530	145
A 1543	110
A 1736	48
A 1736a	
A 1736	47

2. Asklepion-Inventar

Inv.Nr.	Kat.Nr.
89/209	543
89/213	546
89/214	547
89/215	544
89/216	545
89/217	548
89/225	549
89/227	542

3. Inventar des Pergamonmuseums

Inv.Nr.	Kat.Nr.
I.1	487
I.2	488
I.3	489

I.4	490
II.1	477
II.10	486
II.2	478
II.3	479
II.4	480
II.5	481
II.6	482
II.7	483
II.8	484
II.9	485
III.1	471
III.2	472
III.3	473
III.4	474
III.5	475
III.6	476
IV.1	463
IV.2	464
IV.3	465
IV.4	466
IV.5	467
IV.6	468
IV.7	469
IV.8	470
V.1	454
V.2	455
V.3	456
V.4	457
V.5	458
V.6	459
V.7	560
V.8	461
V.9	462
VI.1	440
VI.10	449
VI.11	450
VI.12	451
VI.13	452
VI.14	453
VI.2	441
VI.3	442
VI.4	443
VI.5	444
VI.6	445
VI.7	446
VI.8	447
VI.9	448
VII.10	434
VII.11	435
VII.12	436
VII.13	437
VII.14	438
VII.15	439
VII.1a	424
VII.1b	425
VII.2	426
VII.3	427
VII.4	428
VII.5	429
VII.6	430
VII.7	431

VII.8	432
VII.9	433
VIII.1	414
VIII.10	423
VIII.2	415
VIII.3 a	416
VIII.3 b	416
VIII.4	417
VIII.5	418
VIII.6	419
VIII.7	420
VIII.8	421
VIII.9	422
(14)	493
(12)	494
(7)	496
Pri 110 (17)	495
Pri 115	491

V.2 Zuweisungen von Katalog- zu Inventar nummern

Kat.Nr.	Inv.Nr.
1	A 1270
2	A 1342
3	A 1347
4	A 1348
5	A 1008
6	A 1121
7	A 1159
8	A 1160
9	A 1167
10	A 1174
11	A 1253
12	A 1264
13	A 1276
14	A 1282
15	A 1287
16	A 1312
17	A 1313
18	A 1318
19	A 1319
20	A 1324
21	A 1325
22	A 1326
23	A 1327
24	A 1329
25	A 1330
26	A 1334
27	A 1335
28	A 1345
29	A 1379
30	A 1515
31	A 986
32	A 992
33	A 1513
34	A 983
35	A 984
36	A 985
37	A 1001
38	A 1280
39	A 1289
40	A 1290
41	A 1291
42	A 1293
43	A 1340
44	A 974
45	A 987
46	A 1019
47	A 1736
48	A 1736/ A 1736a
49	
50	A 870
51	A 902+ A 903
52	
53	A 1045
54	A 890
55	A 1050

56	A 877
57	A 1043
58	A 1039
59	A 1195
60	A 1038
61	A 1042
62	A 1229
63	A 970
64	A 989
65	A 1002
66	A 1006
67	A 1041
68	A 995
69	A 996
70	A 1005
71	A 1040
72	A 1376
73	A 1004
74	A 1003
75	A 1369
76	A 988
77	A 1039
78	A 867
79	A 871
80	A 975
81	A 981
82	A 1201
83	A 1203
84	A 1205
85	A 1372
86	A 1373
87	A 1375
88	A 1378
89	A 991
90	A 997
91	A 941
92	A 947
93	A 969
94	A 979
95	A 982b
95	A 982a
96	A 1359
97	A 1360
98	A 1365
99	A 1380
100	A 1381
101	A 1399
102	A 1391
103	A 1392
104	A 1393
105	A 1394
106	A 1388
107	A 1390
108	A 1389
109	A 1395
110	A 1543
111	A 895
112	A 955
112	A 1046
113	A 1051
114	A 1077
115	A 1171

116	A 1172
117	A 1044
118	A 1048
119	A 1049
120	A 1055
121	A 1056
122	A 1272
123	A 876
124	A 880
125	A 881
126	A 898
127	A 1047
128	A 1052
129	A 1053
130	A 1054
131	A 1055
132	A 1078
133	A 1516
134	A 1517
135	A 1518
136	A 1520
137	A 1521
138	A 1522
139	A 1523
140	A 1524
141	A 1525
142	A 1526
143	A 1528
144	A 1529
145	A 1530
146	A 990
147	A 1305
148	A 1306
149	A 1308
150	A 1309
151	A 471
152	A 489
153	A 999
154	A 1098
155	A 1397
156	A 1512
157	A 1181
158	A 699
160	A 744
161	A 816
162	A 824
163	A 831
164	A 834
165	A 835
166	A 847
167	A 231
168	A 421
169	A 435
170	A 734
171	A 843
172	A 1022
173	A 1059
174	A 1060
175	A 1074
176	A 1075
177	A 1083

178	A 1084
179	A 1085
180	A 1087
181	A 1101
182	A 1105
183	A 1118
184	A 1122
185	A 1125
186	A 1127
187	A 1129
188	A 1130
189	A 1131
190	A 1132
191	A 1141
192	A 1147
193	A 1150
194	A 1163
195	A 1173
196	A 1175
197	A 1178
198	A 1257
199	A 400
200	A 761
201	A 973
202	A 1000
203	A 1206
204	AA3
205	AA2
207	A 131
208	A 529
209	A 552
210	A 808
211	A 809
213	A 1111
214	A 232
215	A 257
216	A 288
217	A 450
218	A 457
219	A 1066
220	A 1088
221	A 1112
222	A 1146
223	A 309
224	A 326
225	A 340
226	A 448
227	A 449
228	A 571
229	A 578
230	A 671
231	A 682
232	A 727
233	A 730
234	A 752
235	A 1065
236	A 1068
237	A 1073
238	A 1092
239	A 1104
240	A 1119
241	A 1123

242	A 1126
243	A 1128
244	A 1136
245	A 1138
246	A 1140
247	A 1226
248	keine IN
249	A 418
250	keine IN
251	A 578
252	A 608
253	A 858
254	A 866
255	A 859
256	A 845
257	A 967
258	A 43
259	A 5
260	A 6
261	A 13
262	A 401
263	A 616
264	A 621
265	A 644
266	A 971
267	A 7
268	A 26
269	A 261
270	A 620
271	A 736
272	A 792
273	A 799
274	A 822
275	A 832
276	A 848
277	A 852
278	A 853
279	A 857
280	A 912
281	A 913
282	A 933
283	A 937
284	A 953
285	A 1090
286	A 1091
287	A 1183
288	A 1185
289	A 1188
290	A 1191
291	A 1367
292	A 1368
293	A 1402
294	A 31
295	A 39
296	A 229
297	A 230
298	A 270
299	A 274
300	A 275
301	A 276
302	A 277
303	A 278

304	A 279
305	A 281
306	A 410
307	A 422
308	A 430
309	A 433
310	A 440
311	A 441
312	A 445
313	A 451
314	A 619
315	A 651
316	A 740
317	A 741
318	A 743
319	A 745
320	A 747
321	A 750
322	A 762
323	A 773
324	A 775
325	A 791
326	A 795
327	A 796
328	A 797
329	A 810
330	A 817
331	A 823
332	A 840
333	A 851
334	A 957
335	A 1212
336	A 1213
337	A 1216
338	A 1225
339	A 1226
340	A 1233
341	A 1234
342	A 1241
343	A 1246
344	A 1247
345	A 1248
346	A 1403
347	A 1404
348	A 1405
349	A 1406
350	A 1407
351	A 1408
352	A 1511
353	A 1514
354	A 35
355	A 40
356	A 284
357	A 742
358	A 746
359	A 754
360	A 815
361	A 819
362	A 820
363	A 828
364	A 846
365	A 938

366	A 1211
367	A 1239
368	A 701
369	A 702
370	A 706
371	A 707
372	A 711
373	A 712
374	A 713
375	A 715
376	A 716
377	A 718
378	A 1398
379	A 21
380	A 25
381	A 38
382	A ?
383	A 266
384	A 647
385	A 708
386	A 768
387	A 709
388	A 710
389	A 714
390	A 850
391	A 1024
392	A 80
393	A 28
394	A 315
395	A 479
396	A 510
397	A 669
398	A 670
399	A 689
400	A 1477
401	keine IN
402	keine IN
403	A 512
404	A 589
405	A 519
406	A 645
407	A 863
408	A 19
409	A 137
410	A 267
411	A 337
412	A 584
413	A 646
414	VIII.1
415	VIII.2
416	VIII.3 b
416	VIII.3 a
417	VIII.4
418	VIII.5
419	VIII.6
420	VIII.7
421	VIII.8
422	VIII.9
423	VIII.10
424	VII.1a
425	VII.1b
426	VII.2

427	VII.3
428	VII.4
429	VII.5
430	VII.6
431	VII.7
432	VII.8
433	VII.9
434	VII.10
435	VII.11
436	VII.12
437	VII.13
438	VII.14
439	VII.15
440	VI.1
441	VI.2
442	VI.3
443	VI.4
444	VI.5
445	VI.6
446	VI.7
447	VI.8
448	VI.9
449	VI.10
450	VI.11
451	VI.12
452	VI.13
453	VI.14
454	V.1
455	V.2
456	V.3
457	V.4
458	V.5
459	V.6
461	V.8
462	V.9
463	IV.1
464	IV.2
465	IV.3
466	IV.4
467	IV.5
468	IV.6
469	IV.7
470	IV.8
471	III.1
472	III.2
473	III.3
474	III.4
475	III.5
476	III.6
477	II.1
478	II.2
479	II.3
480	II.4
481	II.5
482	II.6
483	II.7
484	II.8
485	II.9
486	II.10
487	I.1
488	I.2
489	I.3

490	I.4
491	Pri 115
492	Ohne IN
493	(14)
494	(12)
495	Pri 110 (17)
496	(7)
497	Ohne IN
498	A 317
499	A 341
500	A 367
501	A 491
502	A 670
503	A 689
504	A 585
505	A 595
505	A 825
506	A 842
507	A 42
508	A 49
509	A 68
510	A 234
511	A 17
512	A 600
513	A 854
514	A 855
515	A 856
516	A 1025
517	A 1027
518	A 12
519	A 29
520	A 622
521	A 623
522	A 643
523	A 657
524	A 833
525	A 101
526	A 166
527	A 205
528	A 208
529	A 222
530	A 538
531	A 583
532	keine IN
533	keine IN
534	A 70
535	A 71
536	A 124
537	A 133
538	A 673
539	A 1031
540	keine IN
541	keine IN
542	89/227
543	89/209
544	89/215
545	88/216
546	89/213
547	89/214
548	89/217
549	89/225
560	V.7

560	keine IN
561	A 74
562	A 88
563	A 163
564	A 98
565	A 193
566	A 1445
567	A 1099
568	A 906
569	A 92
569	A 99
569	A 179